This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

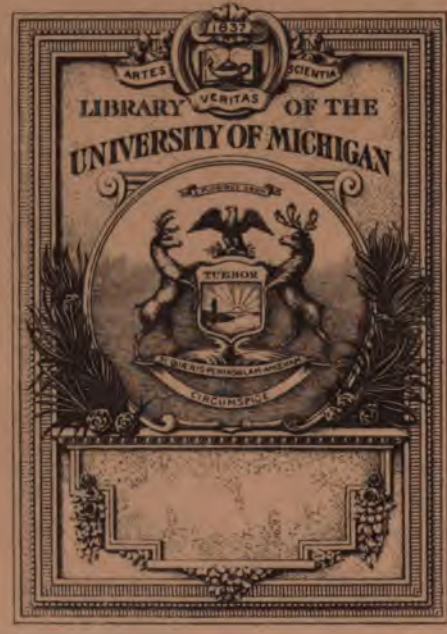
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

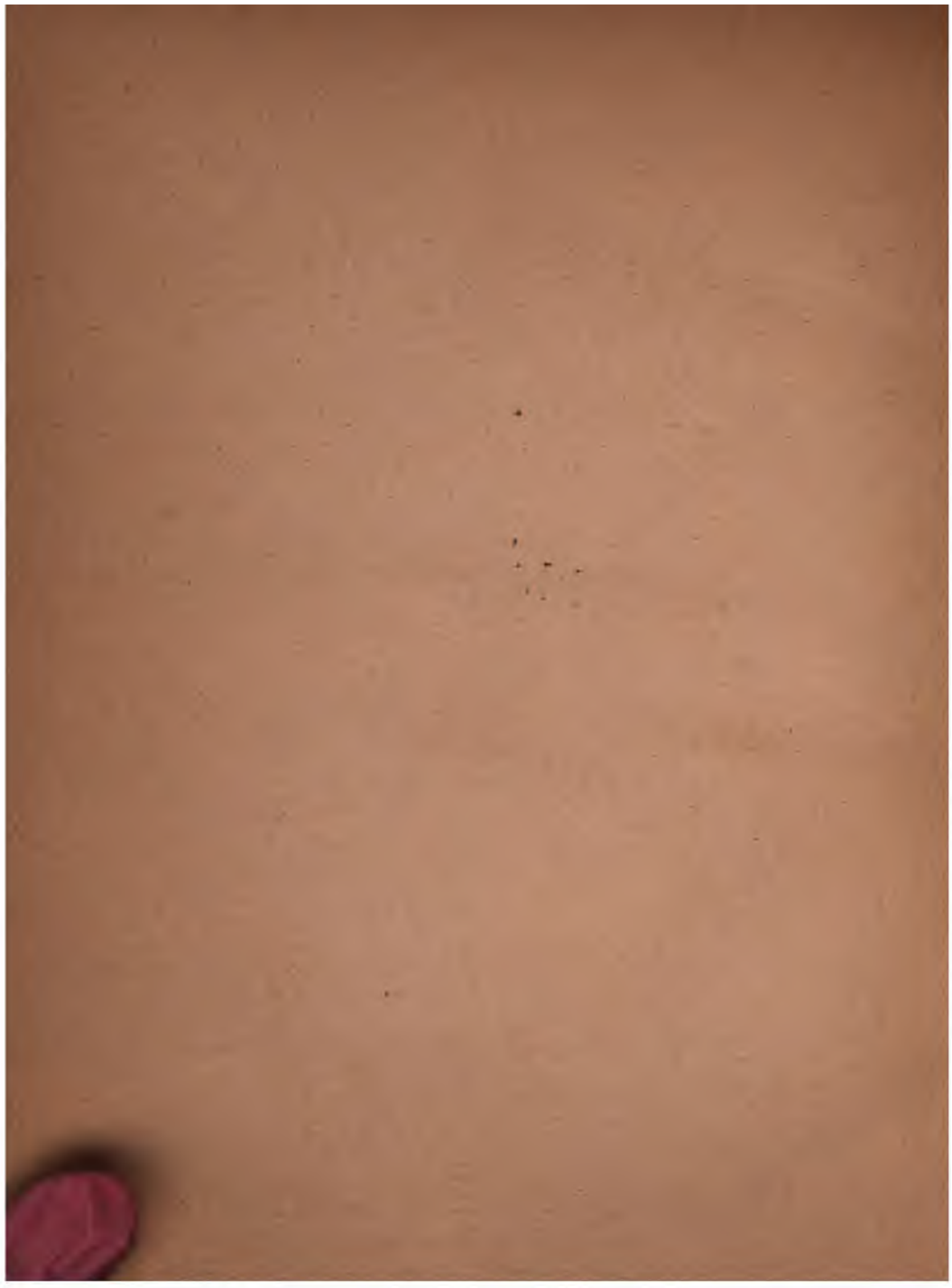
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

5
.K7



zum 34. Stuck des XVI. Theils p. 2

PACI
PERPETUÆ
POST ALTERNATAS A SECULO
INTER
POLONIAM SUECIAMQUE
INDUCIAS ET MOX BELLA
AUSPICIIS
DEI TER: OPT: MAX:
INVICTAQUE VIRTUTE
IOANNIS CASIMIRI
PII FELICIS PACIFICI
ANNO CIƆIƆCLX
DANTISCI ET CIRCA ILLAM
TRACTATÆ
FELICITERQ. III MAII CONCLUSÆ
EADEM CIVITAS LÆTA LUBENS
CONSECRAVIT.

zum Supplem. die ... set Theils p. 41

HISTO= RISCHE
MÜNZ=BE= LUSTIGUN
XVIII. THEIL
Anno 1746

Johann David Köhlers, P. P.
Im Jahr 1746. wöchentlich heraus gegebener
Historischer

Münz-Belustigung

Achtzehender Theil,

Darinnen

Thaler, Ducaten, Schaustücken,
und
andere sonderbahre Gold- und Silber-Münzen
von mancherley Alter, zusammen LVII. Stücke,
richtig in Kupffer gestochen, beschrieben, und aus der Historie
zulänglich erkläret werden,
Nebst der funfzehenden Fortsetzung des Entwurffs
von einer vollständigen Thaler-COLLECTION,
in der Vorrede

Nürnberg,
Bey Christoph Weigels, des ältern, Kunsthändlers seel. Wittwe.
Gedruckt bey Andreas Bieling. 1746.

AD·BIBL·H·ZUR·MÜHLEN

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Christian August,

Grafen

zu Holms und Tecklenburg,

Herrn

zu Künzenberg, Wildenfels und Sonnenwalde ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Heil. Röm. Reichs Teutscher Nation an Dero hochseeligen Herrn Vater, dem weiland Kayserlichen würcklichen geheimten Rath, und Dero und des Reichs Cammer-Gerichts Præsidenten, hoch und werth gehalten haben, und welche die späteste patriotisch gesinnete Nachkommenschafft in Bewunderungs vollen Andencken ehrerbietigst behalten wird; also ist auch **Ew. Hochgräflichen Excellenz** die huldreicheste Neigung zu allen den menschlichen Verstand und Willen verbesserenden und den gemeinen Leben gedeyhlichen Wissenschafften rühmlichst angestammet; Ich aber habe mich besonders dieser Glückseeligkeit dabey höchstens zu erfreuen, daß **Ew. Hochgräfliche Excellenz** auch wie erblich fortfahren, mich eben solcher hohen Gnade zu würdigen, die von Dero hochseeligen Herrn Vater mir so mildiglich zugeflossen ist.

Ew.

Ew. Hochgräfliche Excellenz erlauben dahero gnädig, daß ich zu unterthäniger Bezeugung meiner unendlich danckbeflissensten Erkäntlichkeit für diese mir erneuerte Hochgräfliche Huld, dieses schlechte historische Müntz-Buch Dero hohen Nahmen demüthigst widme, in der tröstlichen Zuversicht, daß, da Ew. Hochgräfliche Excellenz bißhero den eintzeln Blättern desselben ein gnädiges Auge gegönnet, dieselben auch werden nur alleine deshalben mit einen holden Blick solches zu begnadigen nicht ablassen, weil dasselbe von Dero eigenen recht schönen Gepräge einen gantz sonderbahren Glantz erhalten hat.

Ich werde nicht ablassen, auch auf andere geziemende Art und Weise, wiewohl nach schwachen Vermögen, mit allen gehorsamsten Respect an Tag zu legen, daß

ich,

ich, nebſt inbrünſtigen Wunſch alles ſtets währenden Hochgräflichen Wohlergehens bey geſegneter Regierung, Zeitlebens devoteſt beharren werde

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Meines gnädigen Herrns

unterthänig gehorſamſter
Diener

Johann David Köhler.

Vorrede
und
Funffzehende Fortsetzung
des Entwurffs
von einer
Vollständigen
Thaler-COLLECTION,
nebst einigen zur
Thaler-Kentnüß dienlichen Anmerckungen.

I.

Ich sollte nach der in der Vorrede des zweyten Theils der hist. Müntz-Bel. §. XVII. gemachten Ordnung, nun von den Thalern der Kayserlichen und des heil. Reichs BURG FRIEDBERG ein Verzeichnüß geben. Dieweil aber dasjenige, was mir zu dessen Vollständigkeit ist versprochen worden, noch nicht bey mir eingelauffen ist, so befinde mich genöthiget, solches ein ander mahl zum Vorschein zu bringen.

zum 34. Stück. der XVI. Theile p. 289.

PACI
PERPETUÆ
POST ALTERNATAS A SECULO
INTER
POLONIAM SUECIAMQUE
INDUCIAS ET MOX BELLA
AUSPICIIS
DEI TER: OPT: MAX:
INVICTAQUE VIRTUTE
IOANNIS CASIMIRI
PII FELICIS PACIFICI
ANNO CIↃIↃCLX
DANTISCI ET CIRCA ILLAM
TRACTATÆ
FELICITERQ. III MAII CONCLUSÆ
EADEM CIVITAS LÆTA LUBENS
CONSECRAVIT.

zum Supplem. Theile p. 417.

IOBE: DEN HERRN MEINE SEELE VNDVERGISS NICHT WAS ER DIR GVTS GR TH AN HA T

POST BELLUM PLENA SURGIT PAX AUREA MESSE HINC SPERAT MILITIAM GEDANI CONSTANTIA FRUGEM.

HISTO= RISCHER
MÜNZ-BE= LUSTIGUNG
XVIII. THEIL
Anno 1746

Johann David Köhlers, P. P.
Im Jahr 1746. wöchentlich heraus gegebener
Historischer

Münz-Belustigung

Achtzehender Theil,

Darinnen

Thaler, Ducaten, Schaustücken,
und
andere sonderbahre Gold- und Silber-Münzen
von mancherley Alter, zusammen LVII. Stücke,
richtig in Kupffer gestochen, beschrieben, und aus der Historie
zulänglich erkläret werden,
Nebst der funfzehenden Fortsetzung des Entwurffs
von einer vollständigen Thaler-COLLECTION,
in der Vorrede

Nürnberg,
Bey Christoph Weigels, des ältern, Kunsthändlers seel. Wittwe.
Gedruckt bey Andreas Bieling. 1746.

AD·BIBL·H·ZUR·MÜHLEN

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Christian August,

Grafen

zu Holms und Tecklenburg,

Herrn

zu Künzenberg, Wildenfels und Sonnenwalde ꝛc.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochgebohrner Graf
Gnädiger Herr,

Numismatics
Hesse
7-2-28
17429

leichwie auf **Ew. Hochgräfliche Excellenz** alle diejenigen vortrefflichsten Eigenschafften in reichester Maaß vererbet sind, welche die höchste Kayserliche Majestät, und alle Chur-

Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Heil. Röm. Reichs Teutscher Nation an Dero hochseeligen Herrn Vater, dem weiland Kayserlichen würcklichen geheimten Rath, und Dero und des Reichs Cammer-Gerichts Præsidenten, hoch und werth gehalten haben, und welche die späteste patriotisch gesinnete Nachkommenschafft in Bewunderungs vollen Andencken ehrerbietigst behalten wird; also ist auch **Ew. Hochgräflichen Excellenz** die huldreicheste Neigung zu allen den menschlichen Verstand und Willen verbesserenden und den gemeinen Leben gedeyhlichen Wissenschafften rühmlichst angestammet; Ich aber habe mich besonders dieser Glückseeligkeit dabey höchstens zu erfreuen, daß **Ew. Hochgräfliche Excellenz** auch wie erblich fortfahren, mich eben solcher hohen Gnade zu würdigen, die von Dero hochseeligen Herrn Vater mir so mildiglich zugeflossen ist.

Ew.

Ew. Hochgräfliche Excellenz erlauben dahero gnädig, daß ich zu unterthäniger Bezeugung meiner unendlich danckbeflissensten Erkäntlichkeit für diese mir erneuerte Hochgräfliche Huld, dieses schlechte historische Müntz-Buch Dero hohen Nahmen demüthigst widme, in der tröstlichen Zuversicht, daß, da **Ew. Hochgräfliche Excellenz** bißhero den eintzeln Blättern desselben ein gnädiges Auge gegönnet, dieselben auch werden nur alleine deshalben mit einen holden Blick solches zu begnadigen nicht ablassen, weil dasselbe von Dero eigenen recht schönen Gepräge einen gantz sonderbahren Glantz erhalten hat.

Ich werde nicht ablassen, auch auf andere geziemende Art und Weise, wiewohl nach schwachen Vermögen, mit allen gehorsamsten Respect an Tag zu legen, daß

ich,

ich, nebſt inbrünſtigen Wunſch alles ſtets währenden Hochgräflichen Wohlergehens bey geſegneter Regierung, Zeitlebens devoteſt beharren werde

Ew. Hochgräflichen Excellenz

Meines gnädigen Herrns

unterthänig gehorſamſter
Diener

Johann David Köhler.

Vorrede
und
Funffzehende Fortsetzung
des Entwurffs
von einer
Vollständigen
Thaler-COLLECTION,
nebst einigen zur
Thaler-Kentnüß dienlichen Anmerckungen.

I.

Ich sollte nach der in der Vorrede des zweyten Theils der hist. Müntz-Bel. §. XVII. gemachten Ordnung, nun von den Thalern der Kayserlichen und des heil. Reichs BURG FRIEDBERG ein Verzeichnüß geben. Dieweil aber dasjenige, was mir zu dessen Vollständigkeit ist versprochen worden, noch nicht bey mir eingelauffen ist, so befinde mich genöthiget, solches ein ander mahl zum Vorschein zu bringen.

II.

Es trifft dahero die Reihe die Reichs-Städtiſchen Thaler, die nach dem A B C folgender maſſen anzuführen ſind; Und zwar ſo viel mir von denenſelben bewuſt iſt.

III.

ACHEN.

1) A. Der zweyköpffige Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: MAXIMI. II. ROMA. CÆSAR. SEMP. AVGVS.

R. Der ſitzende K. Carolus M mit einer offnen Krone, mit den Scepter in der rechten, und dem Reichs Apffel in der lincken Hand zwiſchen 1568. unter des Kayſers Füſſen in der Umſchrifft iſt das Stadt-Wappen. MO. REGIÆ SEDIS. VRBIS. AQVISGRANI. vid. Wolff Stürmer *de A.* 1572. *P. I. p.* 50.

2) Dergleichen mit der Jahrzahl 1570. vid. in Numoph. Burckhard. *P. II. p.* 180. *n.* 449.

3) Dergleichen mit A. 1571. in von Gudenus *Uncialæo ſelecto p.* 116. *n.* 544. und Müntz-Bel. *P. VII. de A.* 1735. *n.* 12 *p.* 89.

4) A. Der Reichs-Adler wie n. 1. RVDOLP. II. ROMAN. CÆSAR. AVG.

R. Das Bild wie n. 2. jedoch mit der geſchloſſenen Krone, und mit dem langen Rock nicht bedeckten Füſſen K. Carls, wie auch unten im Wappen mit dem zweyköpffigen Adler, und oben bey den Schuldern mit der Jahrzahl 96. MO. REGIÆ. SED. LIB. VRB. AQVIS. Dieſen Thaler hat K. Rudolph II. in einem ausgegangenen offenen Mandat d. d. Prag den 21. Aug. A. 1596. confiſcirt, und verbothen, deſſen kurtz gefaſter Innhalt dieſer iſt: „Obwohl „vermög der Reichs-Müntz Conſtitution und K. Carln V. peinlichen Hals-Gericht-Ordnung, bey Vermeidung hoher Straf „gebotten, daß niemand, der nicht mit Müntz-Freyheit ordentlicher weis begabt, viel weniger aber ſolche Leute die von dem Kayſer für keinen Magiſtrat und Stand des Reichs erkennt werden, „ſich desjenigen anmaſſen ſollten, ſo vernähme er doch mißfällig, „und mit Befremdung, wie daß die angemaſten Regiments-Führer in der Stadt Ach, welche allbereit A. 1593 den 27. Aug. „durch das ausgeſprochene Kayſerliche End Urtheil von der unbefugten Regiments-Führung abzuſtehen condemnirt worden, ſich „gelüſten laſſen, zur Verachtung deſſelben, und ferner darauf erfolg-

„folg-

„ folgten Executorialen, seyder Publication derselben, nicht allein „ guldene und silberne Sorten zu müntzen, sondern auch auf Reichs„ Thaler und Gold-Gülden, und der Stadt Ach alte Müntz inti„ tulation oder Umschrifft, nemlich *Moneta Regiæ Sedis Urbis Aquis„ grani*, mit dem Zusatz des Wörtleins LIBERÆ zu ändern. Wann „ aber solche Ungebühr in ein und andern ein Frevel, und böse sträf„ liche That sey, darumb so befehle er, doch mit Vorbehalt gegen „ die Verbrecher verwürckter fernerer Straff, und gebiethe, daß „ niemand die vorgemeldte Müntz zu Ach, die seyder A. 93. gemüntzt, „ durchaus in gar keiner Zahlung, und Gewerb, annehmen, sondern „ mit Confiscirung derselben verfahren werden sollte.„ Daher kriegt man diesen Thaler fast gar nicht mehr zu sehen.

5) A. Wie n. 1. FERDINANDVS III. D. G. ROM. IMP. SEMPER. AVG.

R. Ein mit dem Helm bedeckter wilder Mann bey einem Postement, hält in jeder Hand eine mit dem Stadt-Adler bezeichnete und einwärts gekehrte Fahne, und hat den Stadt Wappen-Schild vor sich stehen. Den Helm beziert die Kayser-Crone, auf welcher ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln zu sehen. Die herabgehenden Helm-Decken sind weit ausgebreitet: VRBS. AQVENSIS. VRBS. REGALIS REGNI. SEDES. PRINCIPALIS. PRIMA. REGVM. CVRIA. Ist ein sehr sauber geprägter Thaler.

Der Kayserliche Rath und Cammer-Gerichts Assessor, Herr von Gudenus bemercket *l. c. p.* 116. *n.* 544. daß unter den Reichs-Städten, welche unter die fürnehmsten gerechnet werden, Achen die eintzige ist so sich des Thaler müntzens, schon vor gar langen Jahren her gäntzlich enthält.

IV.

AVGSPVRG.

K. Carl V. hat d. d. Worms A. 1521. den 21. May dem Rath zu Augspurg erlaubet, daß derselbe und seine Nachkommen in der Stadt „ Augspurg ein Müntz-Stadt aufrichten, und darinnen Ducaten und „ Rheinisch Gülden, auch Silber-Müntz, als Dick-Pfenning zu gan„ tzen und halben Ducaten, oder Gülden, auch zu zwaintzig, funfzehen, „ zehen, acht, sechs, vier und zween Kreutzer, mit der Umschrifft, sei„ ner oder seiner Nachkommen am Reich Römischer Kayser und Künig, „ oder derselben von Augspurg Patronen, St. Ulrich und St. Afra, „ und der Stadt Augspurg Nahmen: AVGVSTA VINDELICORVM,

„und auch einem Adler mit zwaien Köpffen, und aufgethanen Flügeln, „und in deſſelben Bruſt alwegen ains Römiſchen Kayſers, oder Kunigs, „und ſonſt an gelegen Orten, in den prägen und Eiſſen, ihrer Stadt „Wappen und Schild haben; Und darzu Pfenning mit einem A, und „Heller mit einem Andreas-Creutz, und derſelben Stadt Augſpurg „Wappen, durch ihr erber redlich Müntzer ſchlagen, machen, und „müntzen ſolten ꝛc. Conf. hiſt. Münz-Bel. *P. XV.* von *A.* 1743. *p.* 233.

Obwohl alſo die Stadt Augſpurg, nachdem das Thaler müntzen aufgekommen, das Recht dergleichen auch zu ſchlagen, gar zeitlich erlangt hat; So hat ſie daſſelbe zu gebrauchen ſehr ſpät angefangen, nachgehends aber deſto fleiſſiger ſolches ausgeübet, und ſich dabey vornehmlich einer ſonderbahren Schönheit im Prägen befliſſen. Von den Augſpurgiſchen Thalern ſind mir folgende bekand:

1) A. Der zweyköpffige Reichs Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, in welchem die Zahl 60: MAXIMILIANI IMP. AVG. P. F. DECRETO.

R. Der Stadt Wappen-Schild: AVGVSTA. VINDELICORVM MDLXXII. vid. Berg in New Müntz-Buch fol. 54 (6)

2) Dergleichen von MDLXXIV. vid. Berg. l. c. dieſe beeden Stücker heiſſen daſelbſt ganze Guldenthaler.

3) A. Das Bruſtbild des Kayſers, und dabey ein Adler, der das Schwerd, den Scepter und Reichs-Apffel in den Klauen hält: IMP CÆS. FERD. II. P. F. GER. HVN. BOH. REX.

R. Das Stadt Pyr auf einem Poſtement zwiſchen zwey Fluß Göttern, die den Lech und die Wertach bedeuten; AVGVSTA. VINDELICORVM. Unten: MDCXXIV. vid. Lilienthal p. 725. n. 2150.

4) Der ſehr zierliche Thaler mit dem St. Ulrich von A. 1625. ſtehet abgebildet in der hiſt. Münz-Bel. *P. VI. n.* 15. *p.* 113.

5) A. Der einköpffige Reichs-Adler mit dem gegen die rechte Seite gekehrten Kopf, um welchen ein runder Schein und darüber die ſchwebende Kayſerl. Krone, mit dem Scepter in den rechten, und dem Schwerd in den lincken Klauen, und mit dem unter den gekrümten Schwantz-Federn befindlichen Reichs-Apffel: IMP: CÆS: FERD: II. P. F. GE: HVN: BOH: REX.

R. Die Stadt Augſpurg im Proſpect, darunter in zierlicher Einfaſſung: MDCXXVI. Darüber halten zwey fliegende Engel das Stadt Pyr. Der eine führet in der rechten Hand einen Palmzweig, und

der

der ander in der lincken einen Lorbeer-Krantz: AVGVSTA VINDELICCRVM. vid. *Numoph. Molano, Bœhmer. p.* 724. *n.* 18. *Numoph. Burckh. P. II. p.* 181. *n.* 451.

6) A. Der einköpffigte Reichs-Adler mit dem gegen die lincke Seite gewandeten Kopff, mit dem Reichs-Apffel in der rechten, und dem Schwerdt und Scepter in der lincken Klaue: IMP. CÆS. FERD II. P. F. GER. HVN. BOH. REX.

R. Das Stadt Pyr in einer zierlichen Einfassung, oben mit der Jahrzahl 1626. AVGVSTA. VINDELICORVM vid. *Numoph. Burckh. l. c. p.* 181. *n.* 450.

7) A. Der zweyköpffige Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, mit dem Kayserl. Titul wie n. 6. und 1618.

R. Das Stadt Pyr in einem Palm- und Lorbeer-Krantz, den eine zur lincken Seite aus den Wolcken hervorgehende Hand hält, und der zu der rechten Seite von obenher durchstrahlt wird: Umher wien. 6. vid. von Gudenus *l. c. p.* 127. *n.* 546.

8) & 9) Dergleichen von A. 1629. und 1635.

10) A. Das geharnischte und zur lincken Seite gekehrte Brustbild des Kayſers mit einem Lorbeer-Krantz. IMP. CÆS. FERD. III. P. F. GER. HVN BOH. REX.

R. Die Stadt Augspurg, und vorstehendes Stadt Pyr. 1639. Umher wie n. 6 vid. von Gudenus *l. c. p.* 117. *n.* 547. Numophyl. Mol. Bœhm. *p.* 725. *n.* 19.

11) 12) 13) u. 14) Dergleichen von A. 1641. Lilienth. *p.* 726. *n.* 2154. Münterische Samml. in Lübeck *p.* 139. *n* 981. 1642. Numoph. Burckh. *l. c. p.* 182, *n.* 453. 1643. Clauſſens Müntz-Cab. *p.* 71. *n.* 1135. und 1649.

15) A. Wie n. 10.

R. Die Stadt Augspurg in Frauens-Gestalt auf einem Stuhl sitzend mit dem Stadt Pyr in der rechten und einem Stab in der lincken Hand. Umher wie n. 6. vid. Lilienthal. *p.* 726. *n.* 2155.

16) A. Der zweyköpffigte Reichs Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Brust, dem Schwerdt in der rechten, und dem Scepter in der lincken Klauen: LEOPOLDVS. D. G. ROM. IMP. S. AVG.

R. Das Stadt Pyr in einer Cartouche: AVGVSTA VINDELICORVM: MDCXCIV. Cuno in den Betrug unter den Reichs-Thalern *P. II. n.* 39. *p.* 55. hat einen falschen und nachgekünstelten Thaler von dem Schlag angetroffen, auf welchen 1) die Buchsta-

ben durchgehends ungleich ſind. 2) das M. an die Jahrzahl ſtöſt. 3) der Adler gantz grob ausſiehet, und 4) die darüber ſtehende Krone unten eine weitere Oeffnung hat. Er iſt von ſehr ſchlechten Silber und kaum die Helffte werth, iſt auch etwas leichter.

17) A. Der zweyköpffige Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel in der rechten, und mit dem Scepter und Schwerd in der lincken Klauen: D. G. CAROLVS VI. ROM. IMP. S. AVGVSTVS. Darunter in einer Einfaſſung 1740.

R. Das Stadt-Wappen mit einer Mauer-Krone bedeckt in einer von Lorbeer und Palmreiſſern zierlich umgebenen Cartouche zwiſchen 2. Fluß-Göttern: LIB. S. R. I. CIVITAS. AVGVSTA. VINDEL.

18) A. Das Kayſerl. Bruſt-Bild und Titul, wie n. 17.

R. Die Stadt im Proſpect, mit darvorſtehenden Stadt Pyr zwiſchen 2. Flüſſen, und der Jahrzahl MDCCXL.

V.

BISANTZ.

Von dieſer vormahligen Reichs-Stadt Müntz-Gerechtigkeit und ihrem beſtändig beybehaltenen Gepräge mit dem Bildnuß K. Carls V. iſt zulänglich im 43. Stück des *XV.* Theils der hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1743 *p.* 337-44. gehandelt worden.

1) A. Das gegen die rechte Seite gekehrte und geharniſchte Kayſerl. Bruſtbild, darunter (32) CAROLVS: V: IMPERATOR.

R. Der einköpffige Adler mit 2. Säulen in den Klauen: MONETA: CIV: IMP: BISVNTINÆ: 1624. Iſt einem Albertus-Thaler gleich, von Gehalt 13. Loth 17. Grän, und gilt 44. Schilling in Hamburg vid. Cuno l. c. *P. II. n.* 70. *p.* 101. Jacobs Samml. *p.* 316. *n.* 1205.

2) Dergleichen von A. 1625. vid. Lilienth. *p.* 727. *n.* 2159.

3) A. Der geharniſcht und gekrönte Kayſer, mit dem Scepter in der rechten und dem Reichs-Apffel in der lincken Hand, zwiſchen der Jahrzahl 1658. CAROLVS. QVINT. ROM. IMPERATOR.

R. Der zweyköpffige Reichs-Adler unter der Kayſerl. Krone auf der Bruſt mit dem Stadt-Wappen, einen Adler der 2. Säulen hält MONETA. CIVIT. IMP. BISVNTINÆ.

4) Dergleichen von A. 1659. Lilienth. *p.* 727. *n.* 2160.

5) Dergleichen von A. 1660. in Müntz-Bel. *l. c.*

6) Dergleichen von A. 1666. in *Numoph. Burckh. p.* 182. *n.* 454.

7) Ein

7) Ein rarer doppelter Thaler A. des Kayſers geharniſchtes Bruſtbild, mit der Krone auf dem Haupte: CAROLVS. V. IMPERATOR. R. Ein Adler, der in jedem Fuß eine Säule hält: DEO. ET. CÆSARI. FIDELIS. PERPETVO. vid. Hamburg. *Catalogus* auserleſ. *Cabinets*-Thaler von *A.* 1745. *p.* 56. *n.* 766.

VI.

BREMEN.

1) Von dem älteſten Thaler, der von dieſer freyen Reichs-Stadt A. 1542. iſt geſchlagen worden, und der ihr zukommenden Müntz-Gerechtigkeit iſt albereit im 31. Stück des *VIII.* Theils der hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1736. *p.* 241. eine Nachricht zu finden.

2) A. Der zweyköpffige gekrönte Reichs-Adler: MAXIMILIANVS II. ROMANO. IMPE.
R. Der von 2. gegen einander gekehrten Löwen gehaltene Stadt-Wappen-Schild, darüber 1568. MONETA. NOVA. REIPVB. BREMENSIS. vid. Stürmer *de A.* 1572. *p.* 57.

3) A. Wie n. 2 MAXIMILIANVS. II. ROMA IMP.
R. Wie n. 2. die Ziffern 1568. über dem Wappen ſind gröſſer. MONETA NOVA. REIPV. BREMENSIS. vid. Wolder. in Müntz-Buch. *p.* 209.

4) A. Wie n. 2. FERDIN. II. D. G. ROM. IM. S. AVGVS.
R. Wie n. 2. darüber 1634. MON. NOVA ARG. REIPVB. BREMENSIS vid *Numoph. Mol. Bœhm. p.* 726. *n.* 24. Clauſſens Müntz-Cab. *p.* 75. *n.* 1443.

5) A. & R. mit A. 1635. wie n. 4. vid. von Gudenus *Uncial. p.* 137. n. 549.

6) A. Wie n. 2. FERDIN. III. D. G. ROM. IMP. SEM. AVGVS.
R. Das gekrönte Wappen mit obbemeldten Schildhaltern, unten 1657. MONET. NOVA. ARGENT. REIPVB. BREMENSIS. vid. *Numoph. Mol. Bœhm. p.* 726. *n.* 26.

7) Der Jubel-Feſts Thaler des Gymnaſii in Bremen im Jahr 1684. ſtehet im 1. Stück des *XV.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1741. *p.* 1.

8) A. Der zweyköpffige und gekrönte Reichs-Adler mit einem ſehr groſſen Reichs-Apffel auf der Bruſt: CAROL. VI. D. G. ROM. IMP. SEM. AVG. HISP. HVNG. & BOH. REX. das ſonſt auch darzu gehörige Wort: GERM. iſt weggelaſſen.
R. Das gekrönte und von 2. zuruck ſchauenden Löwen gehaltene Wappen

pen auf einem Fuß-Geſtelle, darunter MDCCXXIII. MONETA. NOVA. REIPVB. BREMENSIS. Iſt ſehr wohl geprägt. vid. von Gudenus *l. c. p.* 117. *n.* 550. Numoph. Burckh. *l. c. p.* 182. *n.* 455.

9) A. Der Reichs-Adler mit dem Reichs Apffel auf der Bruſt: CAROL. VII. D. G ROM. IMP. SEMP. AVG. 1742.

R. Das gekrönte Wappen in einer zierlichen Cartouche mit den vorwärts ſtehenden angezeigten Schildhaltern MONETA. NOVA. REIPVBL. BREMENSIS.

10) A. Wie num. 9. mit der Jahrzahl 1743.

R. Das gekrönte Wappen mit den zuruck ſehenden Schildhaltern, auf einem Fuß-Geſtelle. Umher wie n. 9.

11) A. Der Reichs-Adler mit Scepter und Schwerd in der rechten, und dem Reichs-Apffel in der lincken Klauen, auf einem Zettul umher: CAROLVS VII. D. G. ROM. IMP. S. A.

R. Das Wappen wie n. 10. aber von einem andern Schnitt darunter 1744. in einer Einfaſſung. Umher auf einem Zettul: MON. LIB. REIP. BREMENS.

VII.

COELN.

K. Kriedrich III. gab in Cöln A. 1464. den 15. Januarii Bürgermeiſter und Rath daſelbſt die Freyheit Gold und Silber auf den Grad und Werth münzen und ſchlagen zu laſſen, wie die Churfürſten auf dem Rhein, die ſie auch redlich und wohl gebraucht haben.

1) A. Die Mutter GOttes mit dem JEſus-Kind auf einem Throne, welchem die drey Weiſen Geſchencke bringen: Einer davon kniet und zwey ſtehen zur Seiten des Throns: REX. IASPAR. MELCHIOR. BALTHASAR.

R. Das mit einem Helm bedeckte, und von einem Löwen und Greiff gehaltene Stadt-Wappen: GAVDE. FELIX. AGRIPINA. SCAQ. COLON. Iſt Mönchs-Schrifft und ſehr rar. vid. Lilienth. *p.* 735. *n.* 2186.

2) A. Ein zwiſchen 2. Thürmen ſitzender Heiliger: IASPAR. MELCHI. BALTA.

R. Der dreyeckigte Wappen-Schild: MONETA. CIVITATIS. COLONIENSIS. Mit gleichförmigen Buchſtaben, wie auch von gleichen Alter und Rarität. Schlegel *l. c. p.* 299.

3) A.

3) A. Die drey Weiſen als Könige mit ihren Geſchencken und vor ſich habenden Wappen. Der eine hält auch eine Fahne und der andere ein Schwerd: IASPAR. MELCHIOR. BALTASAR. CIVITAS. COLON.

R. Eben dieſelben: ADIVTORIVM NOSTRVM IN NOMINE DNI. 1512. Die Buchſtaben ſind von alter Form. vid Lilient. *p.* 735. *n.* 2187.

4) Der Thaler mit den Bildern der heil. drey Könige, und dem eilfftauſend Jungfern-Schiffe, deſſen Stempel man auch zu Gold-Stücken gebraucht hat, iſt auf dem 33. Stück des erſten Theils der Hiſt. Münz-Bel. von *A.* 1729. *p.* 257. zu ſehen. Conf. Schlegel *l. c. p.* 298. Numophyl. Burckh. *P. II. p.* 183. *n.* 456. Wolders *p.* 206. Es giebt auch von dieſem Gepräge doppelte Thaler vid. Jacobs. *p.* 318. *n.* 1274.

5) A. Der zweyköpffige Reichs-Adler unter der Kayſer-Krone: CAROLVS. V. ROM. IMP. SEMP. AVGVST.

R. Das behelmte Wappen der Stadt Cölln: MO. NO. ARGE. CIV. COLO. 1548. Ein alter Müntzwardein hat von demſelben angemerckt: 8. Stück wegen Nürnberg. Silber-Gewicht 15. Lot. 3. qu. 1. pf. Cölniſch-Gewicht. 15. Loth. 3. qu. 1. pf. Halten 14. Lot. 1. qu. 1. pf. Stürmer *p.* 49.

6) Dergleichen mit der Jahrzahl 1550. in Berg. *l. c. f.* 47. b. Wolders *p.* 207. Stürmer *p.* 49.

7) A. Der Reichs-Adler unter der Kayſer-Krone mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt: MAXIMILIA. II. IMP. AVG. P. F. DECRETO.

R. Das behelmte und von einem Greiff und Löwen gehaltene Stadt-Wappen, darüber 1569. MO. NO. ARG. CI. COLON. Stürmer *p.* 49 Wolders *p.* 207.

8) Dergleichen von A. 1570. in Clauſſens Münz-Cab. *p.* 76. *n.* 1453. wo fälſchlich REG. für ARG. ſtehet.

9) A. Wie n. 7. RVDOLP. II. IMPE. AVG. P. F. DECRETO.

R. Wie n. 7. MO. NO. ARGEN. CIVI. COLONIE. 1582. vid. Wolders *p.* 201.

10) Dergleichen von A. 1591. vid Berg *f.* 47. *b.*

11) Dergleichen von A. 1611. vid. jacobs *p.* 318. *n.* 1275.

12) A. Der Reichs-Adler unter der Kayſer-Krone, mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, zwiſchen den Fittigen und Füſſen mit der Jahrzahl 1699. LEOPOLDVS. I. D. G. ROM. IMPERATOR. SEMP. AVGVSTVS.

R. Das behelmte Stadt-Wappen mit den Schildhaltern, darunter in einem Schildlein $\frac{31}{36}$: zwischen BVRG. FVES. Unten: MON. NOVA. ARG. CIVITATIS. COLONIENSIS. vid. Cuno *P. II. n.* 64. *p.* 95. der den Gehalt desselben â 13. Loth 14. Gran angiebt.

13) Dergleichen von A. 1700. in Claussens Müntz-Cab. *p.* 76. *n.* 1454.

14) Dergleichen von A. 1701. in Numoph. Burckh. *P. II. p.* 183. *n.* 457.

15) A. Das Kayserliche geharnischte Brustbild mit einem Lorbeerkrantz: IOSEPHVS. I. D. G. ROM. IMPERATOR. SEMP. AVG.

R. Die Stadt Cölln am Rhein in Form eines halben Monds: VIDI LVNAM ADORARE ME. GEN. 37. Unten: REICHS. FVES. 1705. Ist der Huldigungs-Thaler. vid. von Gudenus *p.* 117. *n.* 551.

16) Dergleichen ohne Jahrzahl und mit: BVRG. FVES. $\frac{8}{9}$ in Numophyl. Burck. *p.* 184. *n.* 458.

17) A. Wie n. 15.

R. Die Stadt Cölln im Prospect darüber ein schwebender Adler mit Schwerd und Scepter: SOLIS. ALES ME PROTEGET. ALIS. vid. Lilienth. *p.* 737. *n.* 2191.

18) A. Des Kaysers Brustbild im Römischen Habit: CAR. VI. ROM. IMP. S. AVG.

R. Ein kleiner halber Mond, der von der hellen Sonne bestrahlet wird: CONCESSO. LVMINE. FVLGET. Im Abschnitt: HOMAG. COLON. 1717.

VIII.

COLMAR.

Diese ehmahlige ansehnliche obgleich unter der Land-Vogtey, jedoch salvis Juribus & Privilegiis, gestandene Reichsstadt an der Illen in Ober Elsaß hat folgende Thaler schlagen lassen.

1) A. Der einköpffige Reichs-Adler: DOMINE. CONSERVA. NOS. IN. PACE.

R. Der Wappenschild mit dem schrägrechts gelegten Streit-Kolben oder Morgenstern, oder einem Sporn, wofür diese Figur andere ansehen, darüber 1542. MONETA NOVA. COLMARIENSIS. Mein alter Nürnbergischer Müntzwardein hat zu dessen Holtzschnitt in einem alten Müntzbuch dabey geschrieben: Colmarische Thaler wegen 8. Stücke Nürnb. Silber Gewicht: 15. Lot. 2. qu. 0. pf. Cöllnisch Gew. 15. Lot. 3. qu. 0. pf. halten 1. qu. 0. pf.

2) A.

2) A K. Carls V. Bruſtbild mit dem Scepter und Tittul.
R. Wie n. 1. mit 1549. vid. Lilienth. *n.* 2184. *p.* 735.
3) A u R wie n. 1. mit 1552. über dem Schild. Wolders *p.* 229.
4) Dergleichen mit 1554. vid. Berg. *p.* 56. Stürmer *p.* 12.
5) Dergleichen gantzer Guldenthaler.
A Der zweyköpffige Reichs-Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, darinne die Zahl 60. FERDINANDI IMP. AVG. P. F. DECRETO.
R. Wie n. 1. mit 1575. vid. Berg. *p.* 55. b.
6) A. Der zweyköpffige Reichs-Adler unter der Kayſer-Krone mit dem Stadt-Wappen auf der Bruſt: LEOPOLD: D: G: ROMA-NORVM: IMPERATOR: SEMP: AVG.
R. Die Stadt im Proſpect, darüber ein Zettul darauf: COLMAR. Unten ein Engels-Kopff, unter deſſen Flügeln 2. Wäpplein, das eine mit dem Reichs-Adler, das andere mit dem Stadt-Zeichen: MONETA: NO: LIBERÆ. CIVIT: IMP: COLMAR. 1670. vid. Strasberg in der Thaler *Collection Tab. IV. n.* 2. *p.* 12.

IX.

COSTNITZ, oder CONSTANZ, auch COSTANZ.

Von dieſer auch ehmahligen Reichs-Stadt kan man folgende Thaler aufweiſen.

1) A. Das Stadt-Wappen, welches von einem gantz geharniſchten und auf den Knien liegenden Mann mit der lincken Hand gehalten wird, der in der rechten Hand einen unter ſich gekehrten Streit-Kolben führet: DER STAT COSTANZ. MVINTZ. 1537.
R. Der zur rechten Seite gekehrte, und mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Reichs-Apffel, hinter welchem Schwerdt und Scepter ſtecken, ſtehende einköpffige Reichs-Adler: GOT. IST VNSER ALLER HAIL VND HOFNVNG. Nach der Anmerckung mehr erwehnten Nürnberg. Müntz Wardeins wegen 8. Stück ſolcher Thaler Nürnberg. Silber-Gewicht 15. Loth, 2. Qv. 0 Pf. Cölniſch 15. Loth, 3. Qv. 0 Pf. halten 14. Loth 0 Qv. 3. Pf. Vid. Stürmer *p.* 52. 56. Wolders *p.* 211. Schlegel *p.* 87.
2. und 3.) Dergleichen von A. 1538. und 39. Vid. Numophyl. Ehrencron p. 153. n. 549. Numophyl. Burckh. *p.* 184. *n.* 459.
4) Dergleichen von A. 1541. Siehe in Lehmanns Hamb. Hiſt. *Remarqu. P. V.* von *A.* 1703. *n. XXXVIII. p.* 297.
5) Der Reichs Adler mit dem Reichs-Apffel auf der Bruſt, darinne 60. MAXIM. 2. IMP. SEM. AVG. P. F. DECRETO.
R. Das Stadt Wappen in einer zierlichen Einfaſſung: MON. NO. CIVITATI CONSTANTI. Iſt ein gantzer Gülden-Thaler. Vid. Berg *f.* 57. *b.*
6) A. Der Proſpect von der Stadt mit der Schiffslände am Boden-See, darüber drey kleine Wäpplein zwiſchen 1623. Im Abſchnitt: CONSTANTIA.

R. In der Mitten fünff Wappen die mit 22. Wäpplein rings herum umgeben ſind, Vid. *Numophyl. ac. Mol. Bœhmer. p.* 738. *n* 92 Iſt ein doppelter Thaler.

7) A. Der Reichs-Adler: FERD. II. D. G. ROM. IMPER. SEMP. AVG.
R. Das Stadt Wappen und daneben 1624. MON. NO. CIVITAT. CONSTANTIENSIS. Vid Lilienthal *p.* 738. *n.* 2195.

8) Wie num 6. von A. 1629. Vid. Lehmann *l. c. n. XXXIX. p.* 305.

9) Wie num 6. von A. 1639. Vid. Jacobs *p.* 319. *n.* 1276.

10) Wie num 7. FER. III. D. ROM. IMPER. SEMP. AVG. von A. 1654. Vid. Jacobs *p.* 319. *n.* 1277.

X.

DONAWOEHRT, oder SCHWAEBISCH WOERDE.

Dieſer um ihre alte unmittelbare Reichs Freyheit unglücklicher Weiſe gekommenen Stadt erlaubte K. Carl V. A. 1532. den 15. May in Regensburg Hungariſch und Rheiniſch Gülden, deßgleichen ſilbern Müntz, nemlich Zehner, Doppel-Sechsler, Plappert, Kreutzer, Pfennig und Heller ſchlagen zu laſſen, mit den Gepräegen, auf der einen Seite, des Kayſers Bruſtbild, und der Umſchrifft: CAROLVS QVINTVS ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS, und auf der andern, das Stadt-Wappen, mit der Umſchrifft: MONETA NOVA AVREA, vel ARGENTEA CIVITATIS SVEVICÆ WERDTÆ, und der Jahr-Zahl, darinnen ſolche Müntz gemacht würde, nach laut und vermög der Reichs-Ordnung. Dieſelbe hat ſolche bewieſen mit nachfolgenden Thalern.

1) A. Des Kayſers gekröntes und geharniſchtes Bildnuß biß am halben Leib, gegen die lincke Seite gekehrt, mit dem Scepter in der rechten Hand: CAROLVS V. ROMA IMP. SEMP. AVGVST.
R. Der zweyköpffige Reichs-Adler mit dem Stadt-Wappen auf der Bruſt: MON. NO. ARGE. CIVI. SVE. WERDA. 43. Nach dem Bericht des Nürnbergiſchen Müntz-Wardeins wegen 8. Stück ſolcher Thaler Nürnberg. Silber-Gewicht 25. Loth 1. Qv. 3. Pf. Cölniſch 15. Loth 3. Qv. 0 Pf. halten 14. Loth, 0 Qv. 2. Pf. Vid. von Gudenus p. 119 n. 553.

2) Dergleichen von A. 1545. Vid. Numoph. Mol. Bœhm. *p.* 738. *n.* 94.

3) Dergleichen von A. 1548. in Berg f. 55. der ihn auf 17. Batzen ſetzet, und Stürmer p. 63. nach Meißniſcher Wehrung auf 23. Gr. 2. Pf. und Lübeckiſcher 30. Schilling, 10. Pf. 1. Hell.

XI.

GOtt lob! daß auch dieſer achtzehnde Theil unter vielen und mannigfaltigen Verhinderungen glücklich iſt zu Stande gekommen. Ich habe dabey an Medaillen und andern Gold- und Silber Müntzen zwar einen Überfluß gehabt; an raren, ſchönen und merckwürdigen Thalern, die noch niemahls zum Vorſchein gekommen ſind, fängt es aber an nun mir zu mangeln, indem der gütige Vorſchub bißheriger Gönner und Freunde auch nicht mehr zulänglich iſt. Der Thaler-Mangel nimmet überhaupt täglich zu, und ich vermuthe, daß die noch hier und da vorräthigen endlich an Werth den Gold-Stücken von eben dieſer Gröſſe gleich kommen werden. Das Silber verſchwindet, das Gold vermehret ſich, und, ſo widerſinniſch es auch immer lautet, hat man hohe Urſache, ſich über eine elende goldne Zeit mit allen Recht ſehr zu beſchweren.

Der

J. G. N. A.

Der Wöchentlichen

Historischen Müntz-Belustigung

1. Stück den 5. Januarii 1746.

Ein sehr rarer Thaler der Hertzogin in Lothringen RENATA von A. 1525.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den von Lothringen und Bourbon die Länge herab getheilten, rautenförmigen und gekrönten Wappen-Schild der Hertzogin, mit ihrem in alter Schrifft herum stehenden Tittul: RENATA. D. G. LOTO.ringiæ. ET. BARI. DVCISSA.

Die andere Seite zeiget sieben, zweymahl zusammen gebundene und in drey Reyhen, Pfahlweise, als 2, 3, und 2. neben einander gesetzte Oelzweig-Büschel, mit der Umschrifft: DA. PACEM. DNE (Domine) IN. DIEBVS. NOSTRIS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Im 5ten Stück des *VIII.* Theils der Hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1736. *p.* 83. iſt dieſer Lothringiſchen Hertzogin Renata Bildnüß und ihres Gemahls, Hertzog Antons auf einem raren Schauſtück vorgeſtellet, und dabey von ihrem Leben eine kurtze Nachricht gegeben worden. Allhier erſcheinet nun auch ein ſehr rarer und gantz beſonderer Thaler von derſelben, deſſen Abbildung ich nirgend habe antreffen können: Der Abbt Auguſtin Calmet zeiget zwar auf der andern Kupffer-Platte, der dem *Tomo II.* ſeiner *Hiſt. eccleſiaſtique & civ. de Lorraine* vorgeſetzten Lothringiſchen Müntzen *n. XXXV.* eine faſt dergleichen Silber-Müntze dieſer Hertzogin. Dieſe iſt aber erſtlich weit kleiner, und hat nur eine halbe Gulden Gröſſe; Fürs andere ſind darauf auch nur drey quer gelegte Büſchel zu ſehen, welche wie etliche mahl zuſammen gebundene Palm-Zweige ausſehen, daß alſo der Unterſchied zwiſchen dieſer Müntze und dem vorgelegten Thaler klar in die Augen fället. Die Umſchrifft iſt auf der Calmetſchen Müntze auf beeden Seiten auch anders abgefaſſet. Auf der erſten Seite ſtehet: RENATA. D. G. LOTOR. Z. B. DVCISA; Und auf der andern: DA PACEM DNE. IN DIEBVS Z. NOSTRIS.

Die Thaler der Fürſtl. Gemahlinnen ſind rar und ſonderbahr, und hat man genau zu erforſchen, was zu Prägung dererſelben Gelegenheit gegeben hat. Die Hertzogin Renata hat ihren Gemahl nicht überlebet, und folglich über ihren ältern Sohn und Nachfolger in der Regierung, Franciſcum, die Vormundſchafft nicht geführet, der auch ſchon 22. Jahr alt war, da dieſelbe das Zeitliche A. 1539. geſeegnete, und das 27. Jahr erreichet hatte, da er A. 1544. ſeinem Vater in der Regierung folgete. Daß eine Fürſtin in währender Regierung ihres Gemahls mit ihrem eigenen Gepräge Thaler ſollte haben ſchlagen laſſen, davon iſt mir zum wenigſten kein Exempel bewuſt. Woher mag es demnach gekommen ſeyn, daß doch gleichwohl dieſer Thaler von gedachter Hertzogin vorhanden iſt? Für ein Schauſtück kan derſelbe nicht angeſehen werden, dieweil er in ſeinem gantz flachen Gepräge, wie auch Schrot und Korn, den Thalern ſelbiger Zeit durchgehends gleichförmig iſt. Der Abbt Calmet hält ſeine Müntze doch für eine Medaille, weiß aber nicht, wohin er ſolche gewiß rechnen ſoll, und ſchreibt in der *Explication des Monnoyes de Lorraine p. XXIII. n. XXXV.* Le Revers de cette Medaille eſt chargé de trois Faiſceaux de branches d' olivier, qui

qui ſont, le Symbole de la paix. Je ne ſçai ſi cette piece ne fut pas frappée à l' occaſion de ſon mariage. Daß dieſelbe ſolte bey der Vermählung geprägt worden ſeyn, hat nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit. Es findet ſich erſtlich nicht das geringſte Anzeigen davon auf derſelben. Zum andern hatte Lothringen zur Zeit ihrer Vermählung A. 1515. einen ſüſſen Frieden auf allen Seiten zu genieſſen, daß die Prinzeßin ſolchen bey ihrem Eintritt in daſſelbe A. 1516. nicht erſt zu wünſchen hatte. Drittens da alle Freudens-Bezeugungen, welche ſo wohl bey dem Beylager, als der Heimführung, angeſtellet worden ſind, umſtändlich erzehlet werden, ſo wird darunter gar nicht gedacht, daß auch Gedächtnüß-Müntzen deswegen zum Vorſchein gekommen wären. Vierdtens iſt auch gar nicht gewöhnlich dergleichen einſeitige Vermählungs-Medaillen zu verfertigen, ſondern es wird beeder Vermählten darauf auf verſchiedene Weiſe allemahl gedacht, wie ſolches die vielfältigen Muſter ausweiſen.

Da ſich nun ſolchergeſtalt dieſer Thaler gantz und gar nicht auf die Vermählung ſchicket, was hat denn ſonſt demſelben veranlaſſet, und was iſt für ein zureichender Grund deſſelben anzugeben? Meines Erachtens hat die Hertzogin Renata, als von ihrem Gemahl beſtellete Lands-Regentin, zur Zeit des A. 1525. ausgebrochenen Bauren-Kriegs, demſelben ſchlagen laſſen, ſintemal ſie, Zeit ihrer währenden Ehe von A. 1515 biß 39, ſonſt keine Gelegenheit gehabt hat, ſich als eine würcklich regierende Landes-Fürſtin zu erweiſen, die auch Geld unter ihrem eigenen Stempel auszumüntzen befugt geweſen iſt, daß auch ſolches zu einer ſolchen Zeit geſchehen iſt, da es ſehr kriegeriſch und unruhig ausgeſehen hat, überzeuget jedermann die Gegen-Seite dieſes Thalers. Die damahlige groſſe und ſich weit ausbreitende Empörung des alle Bürgerliche Verbindung mit gantz entſetzlichen Muthwillen, Toben und Raſen zerreiſſenden tollkühnen Landvolcks zog ein ſo greuliches Morden, Rauben, Plündern und Verheeren allenthalben nach ſich, daß auch Churfürſt Friedrich zu Sachſen ſich gantz kleinlaut vernehmen ließ: „Er ſeye „bißhero ein Churfürſt geweſen, mit Wägen und Pferden wohl verſe„hen; Wolle ihm ſelbige GOtt nehmen, ſo wolle er hinkünfftig zu Fuſ„ſe gehen, und ſich und die Seinigen GOtt unterwerffen, auf deſſen „Willen und Schutz er ſich gäntzlich verlaſſe. Dahero hatten die Fürſten, bey ſo gar gefährlich hefftig auf den Obrigkeitlichen Stand andringenden Läufften, wohl hohe Urſache, das Da Pacem Domine &c. andächtig anzuſtimmen.

Als ſich die rebelliſchen Bauern in dem jenſeits des Ober-Rheins gelegenen Ländern ſich ſtarck zuſammen rottirten, und auch in Lothringen einzufallen im May-Monat A. 1525. vorhatten, ſo war Hertzog Anton eifrigſt dahin bedacht, durch dienliche Gegen-Anſtalten dieſem Ubel ſo geſchwind, als es nur immer möglich ſeyn konte, vorzubeugen. Er brachte zu dem Ende in ſeinem Lande in aller Eil 2000. Mann zu Fuß und 4000. zu Roß auf die Beine, zog 8000. Mann Franzöſiſche Hülffs-Völcker an ſich, die als der Uberreſt von der Niederlage bey Pavia unter ſeinem Bruder, Claudius, Hertzog von Guiſe bißhero in Champagne und an der Maaß geſtanden waren, und erhielte auch von Hertzog Carln von Geldern einige hundert Lands-Knechte. Er beſetzte vornehmlich alle Zugänge und engen Päſſe des Vaugeſiſchen Gebürges, und verfügte ſich nach Vic woſelbſt der Sammel-Platz des Kriegs-Heers, welches auf etliche 20 biß 30tauſend Mann endlich anwuchs, ſeyn ſollte. Den 6. May ernannte er ſeine Gemahlin zur Regentin, und gab ihr Balthaſarn du Chatelet, Abbt zu St. Vincent in Metz, und St. Evré in Tull, Varry de Savigny, Groß-Dechant der Cathedral Kirche in Tull, Hugo des Hazards Groß-Probſts zu St. Georg in Nancy, Hardi Tillon d' Anjou, Groß-Hauß-Hofmeiſter, und Johann Baron de Montigny, Ecuyer tranchant de l'ecurie du Duc, zu Regierungs-Räthen, mit deren Beyhülffe ſie alle Lands-Sachen in währenden dieſen Kriegszug beſorgen ſollte. Es fanden ſich bey demſelben viele benachbahrte Reichs-Stände theils in Perſon, theils durch Geſandten ein, als die Grafen von Bitſch, Salm, Leiningen, und Naſſun, der Abbt von Mauersmünſter, der Stadt Enſißheim u. ſ. m, welche unſägliche Plage und Drangſal ſchon von den aufſäßigen Unterthanen erlitten hatten, und ihn um Hülffe anrufften. Die Stadt Straßburg verſprach 3000. Reuter, und eine gute Anzahl Fuß-Knechte zu des Hertzogs Dienſten in Bereitſchafft zu halten. Der Biſchoff zu Straßburg Wilhelm Graf von Honſtein, und deſſen Dom-Capitul bothen ihm an, die Biſchöfliche Reſidenz-Stadt Elſaß-Zabern mit einer Beſatzung zu belegen. Die Einwohner erklärten ſich aber zum voraus weder Franzöſiſches, noch Teutſches Kriegs-Volck einzulaſſen. Hingegen der Pfaltzgraf bey Rhein, der Marggraf von Baden, und die Grafen zu Hanau, entſchuldigten ſich, einige Völcker ihm zukommen zu laſſen, weil ſie ihren Unterthanen nicht trauen dürfften, und daher ſich von Mannſchafft nicht entblöſen könten.

Indeſſen

Indeſſen waten die rebelliſchen Bauern biß Saarbrück und Saar-Gemünd angerücket, auf die erſchollene Nachricht aber von dem gegen ſie anziehenden ſtarcken Lothringiſchen Kriegs-Heer hatten ſie ſich jählings wieder zurücke in Elſaß gewendet, und Elſaß-Zabern nebſt Lupſtein beſetzet. Einige von den Räthen des Hertzogs waren dahero der Meinung, weil man ſich nunmehro von denenſelben keinen Einfall zu beſorgen hätte, ſo ſollte der Hertzog den fernern Zug einſtellen, und nur darauf bedacht ſeyn mit ſtarcker Beſetzung aller Zugänge ſein Land zu bedecken. Alleine derſelbe wolte nicht vergeblich ein ſo ſtarckes Kriegs-Heer zuſammen gebracht haben, ſondern blieb bey dem feſten Vorſatz dieſen Aufwieglern nachzugehen, und ihnen einen tödtlichen Streich zu verſetzen, auch aus der Beyſorge, ſie möchten ſein Zurückbleiben für eine Zaghafftigkeit anſehen, und ſich dadurch ermuntern, abermahls einen Anſatz auf ſeine Lande zu wagen.

Er brach demnach mit ſeinem gantzen Kriegs-Volck A. 1525. den 15. May von Saarburg auf, rückte durch den Paß, das Holderloch genannt, in Nieder-Elſaß, und beſetzte durch den Vorzug das Biſchöffliche Schloß Hohenbarr, oberhalb der Stadt Elſaß-Zabern, worinne bey 30tauſend Bauern unter ihren Hauptmann, Eraſmus Gerber, von Molsheim gebürtig lagen. Der Printz von Guiſe und der Graf von Vaudemont erkundigten ſich der umliegenden Gegend, um zu ſehen, von welcher Seite am leichteſten dieſer Ort könte angegriffen werden, und verlohren dabey durch die ausgefallenen Bauren zween Hauptleute. Es wurde auch von denenſelben der Trompeter erſchoſſen, welcher den Herold begleitete, der ihnen den Krieg ankündigte. Ehe man aber näher anrücken wolte, ward für rathſam befunden, die bey dem Dorffe Lupſtein, auf der Straſſe nach Straßburg, verſchantzten etliche tauſend Bauern, welche ihren Spieß-Geſellen zu Elſaß-Zabern zu Hülffe kommen wollten, zu erſt anzugreiffen. Dieſelben hatten ſich vor dieſem Dorffe an der Seite eines Walds gelagert, und ſich theils mit einer Wagenburg, theils mit einem Verhack von groſſen Bäumen umſchloſſen. Der Graf von Vaudemont that den 16. May auf dieſelben einen Anfall mit dem Fuß-Volck, und fand lange groſſen Widerſtand, biß der Printz von Guiſe die Wagenburg und das Verhack im Brand gebracht hatte, worauf die Bauern in das gleichermaſſen mit Gräben, und Pfählen ſtarck verwahrte Dorff zurücke wiechen, und daraus die hefftigſte Gegenwehr thaten. Nachdem man ſich aber durch Verbrennung der Palliſaden einen Weeg in daſſelbe geöffnet hatte, daß 12. Reuter in einem Glied einbrechen konten, welche dem ohnabläßig ſtürmenden Fuß-Volck zu Hülffe kamen, ſo ward daſſelbe an vier Orten angezündet, und jedermann, der die Waffen führete, ohne Verſchonen nieder gehauen. Viele nahmen die letzte Zuflucht in die Kirche. Dieſelbe wurde aber auch von den Flammen ergriffen, und mit allen überbliebenen elenden Menſchen eingeäſchert. Es kahmen auf 5 biß 6000. Mann theils durchs Schwerd, theils durch das Feuer, ums Leben, ohne die armen Einwohner, die meiſtens auch ihr Leben, Haab, und Gut einbüſſeten.

Dieſer jämmerliche Untergang ihrer Mit-Brüder machte die Bauern in Elſaß-Zabern ſo kirre, daß Gerber den Hertzog durch Abgeordnete, anbiethen lieſſe alſobald den Ort zu räumen, wenn man ihnen einen ſichern Abzug mit allen ihren

Sachen verſtatten würde. Der Hertzog hingegen verlangte, daß ſie ſich gäntzlich ſeiner Gnade, ohne einige Bedingung, überlaſſen ſollten, verſprach aber doch dabey, daß wann ſie angelobten würden, daß ſie von allen weitern zuſammen rottiren abſtehen, und ſich ein jeder wieder zu ſeinen Hauß und Hof begeben wolte, daß ihnen weiter kein Leid geſchehen ſollte, man wollte aber ausgeſuchte 100. Geiſſel zurück behalten. Wegen der äuſſerſten Noth beguemten ſie ſich dieſes zu verſprechen. Als nun den 17. May der Auszug von ihnen geſchahe, und der Hertzog den Grafen von Salm und den Herrn von Richarmond befehliget hatte, die Stadt in Beſitz zu nehmen, ſo ward ein von Gerbern mit Briefen an die jenſeits des Rheins noch in Waffen ſtehende Bauern abgeſchickter Bothe aufgefangen, worinne er ihnen berichtete, daß er ſich nächſtens bey ihnen mit ſeinen geretteten Hauffen einfinden würde. Ferner geſchahe es, daß ein Lothringiſcher Soldate einen Bauern nach ſeinen Beutel grieff, und da ſich dieſer zur Wehre ſetzte, ſo fiengen deſſen Cameraden an, auf die Bauern loß zu ſchlagen, und wie dieſelben ſich auch ihrer Haut wehren wollten, ſo gieng ein greuliches Niedermetzeln an. Viele von denenſelben lieffen zurücke in die Stadt, weil ſie aber das Fall-Gatter nicht ſo geſchwind niederlaſſen konten, ſo drangen die ergrimmeten Soldaten in voller Wuth in die Stadt ein, und richteten ein groſſes Blut-Bad an, dieweil auch noch darinne die Bauern ihr Leben durch allen nur möglichen Widerſtand theuer verkauffen wollten. Dieſes Niedermetzeln dauerte ſo lange biß der Hertzog mit ſeinen Kriegs-Obriſten ſelbſt in die Stadt kam, und mit groſſer Mühe demſelben Einhalt that. Denen übrigen ausgezogenen Bauern gieng es indeſſen nicht beſſer, indem ſie alle faſt auch nieder gehauen wurden. Man rechnet 28 biß 30tauſend Bauern, welche ſowohl in Lupſtein als Elſaß-Zabern umgekommen. Gerber ward lebendig ergriffen, und alſofort aufgeknüpffet. Als er wegen des obgedachten Briefs befragt ward, ſo antwortete er: Sein Geiſtlicher habe ſolchen aufgeſetzet; er ſelbſt könte weder ſchreiben noch leſen.

Hierauf war der Hertzog im Begriff ſich wieder nach Lothringen zu wenden, und zog über Mauersmünſter, und Waßlenheim im Cron-Tahl nach Moltzheim und Dachſtein, von dar er ferner über Markirchen, und S. Pild den Weg dahin nehmen wollte. Auf dieſem Heimzug traf man den 20. May an einem Sambſtag in dem Dorffe Stotzheim viele mit Brod und andern Eßwahren beladene Karren an, und erfuhr, daß ſich 24tauſend abtrünnige Bauern bey dem groſſen Marcktflecken Scheerweiler, ohnweit Schlettſtadt, gelagert hatten, welchen dieſe Proviant-Karren ſollten zugeführet werden. Der Hertzog befahl ſogleich dem Kriegs-Volck ſtille zu halten, und berathſchlagte ſich mit ſeinen Feld-Herrn und Kriegs-Obriſten, ob man dieſen Feind unverzüglich anfallen, oder, weil es ſchon Abends um 6. Uhr war, den Angriff biß auf den nachfolgenden Tag verſchieben ſollte: Den Printzen von Guiſe fiel ſehr bedencklich wegen der ſchon ſpäten Tags-Zeit ſich mit dem Feind einzulaſſen, weil das Fuß-Volck nicht alles beyſammen, und ſchon durch des Tages-Laſt und Hitze ſehr abgemattet wäre. Ehe man auch Scheerweiler erreichen könte, würde die Nacht ſchon eingebrochen ſeyn. Mit der Reuterey würde alleine in einem engen Thal wenig auszurichten ſeyn. Ein deutſcher Hauptmann hingegen ſagte: Man müſte doch die Nacht in Waffen und in voller Unruhe, wegen eines beſorglichen feindlichen

chen Uberfalls zu bringen, wodurch das Kriegs Volck nicht würde geſtärckt werden: Das ſchon vorhandene wäre ſtarck und muthig gnug, ſich in ein Gefechte mit ſolchen Leuten einzulaſſen, die von den Soldaten Weſen nicht hergekommen wäre, und übee die ſie ſchon zweymahl den Meiſter geſpielet hätten. Man ſollte ihm nur verſtatten mit ſeinen Cameraden zu einen gewiſſen Sieg den Weg zu bahnen. Er hatte nach den Sinn des Hertzogs geredet, und fand auch Beyfall bey dem Grafen von Vaudemont und andern Kriegs-Obriſten.

Der Hertzog zog demnach in aller Eil ſo viel Volck zuſammen, als man nur erlangen konte, ließ demſelben erſtlich reichlich Brod und Wein austheilen, und ermahnte es, den letzten Kampff freudig anzutretten. Die Bauern hatten ſich dergeſtalt vortheilhafft gelagert, daß ſie Scheerweiler vor ſich und gleichſam zur Bruſtwehr hatten; Zu beyden Seiten bedeckten ſie Weinberge, und mit den Rücken hatten ſie ſich an das Thal von Villers angeſchloſſen. Sie hatten 12. Feld-Schlangen und 27. Doppelhacken bey ſich. Dem allen ohngeachtet, gieng der Angriff ohngeſäumt und unerſchrocken noch ſelbigen Abend vor ſich. Der Graf von Vaudemont, der überall in dieſem Heerszug, am vördersten ſeyn wollte, bemächtigte ſich mit 1200. freywilligen Lombarden und Lothringern der Vormauer Scheerweiler, worinne 2000. Bauern waren, davon die wenigſten ſich zu ihrem gröſten Hauffen retten konten. Man zündete den Ort alſobald an, und grieff darauf denſelben an verſchiedenen Orten an. Die Bauern hatten ſo ungeſchickte Büchſenmeiſter, daß alle Kugeln den Lothringern über die Köpffe flogen, weil ſie das grobe Geſchütze viel zu hoch gerichtet hatten. Wegen der engen Zugänge, verzog es ſich eine Weile ehe man mit ihnen zum Hand-Gemenge kommen konte; Abſonderlich ward es der Reuterey, welche die ſtärckſte bey dem Anfall war, ſehr ſauer durchzubrechen. Nachdem aber das Italiäniſche Fuß-Volck, unter der Anleitung ihres Hauptmanns Dagobio, die vorgeſchobenen Wagen aufgehoben, und bey Seite getragen hatten, ſo gieng man den Bauern dergeſtalt zu Leibe, daß von zweyen ſtarcken Hauffen wenig übrig blieben, der dritte gab ſich auf die Flucht, konte aber das Gebürge nicht völlig erreichen, ſondern gerieth meiſtens auch der nachſetzenden leichten Reutherey in die Hände, daß alſo auch dieſer letzte und nicht geringe Schwarm des Aufrühriſchen Land-Volcks in Elſaß gäntzlich aufgerieben ward. Der hitzige und ſich allzuſehr wagende Graf von Vaudemont gerieth bey dieſem letzten Streit in ſolche Gefahr, daß ihm mit einer Helle-Parte die Lantze entzwey und der Helm von Kopffe geſchlagen ward, und würde er ſeyn erſchlagen worden, wann ihm nicht einer von ſeinen Lieutenants, Jean de la Marche, Herr von Sauley, wunderbahrer Weiſe noch gerettet hätte. Der Hertzog nebſt ſeinen drey Brüdern dem Printzen von Guiſe, dem Grafen von Vaudemont, und Biſchoff zu Metz und den Feld-Obriſten legten ſich unter die umherſtehenden Bäume zur Ruhe, und das Fuß-Volck übernachtete auf der Wahl-Statt unter den Erſchlagenen, die Reuterey aber blieb zur Bedeckung zu Pferde ſitzen.

Den folgenden 21. May wollte der Hertzog ſogleich den Rückweg nach Lothringen wieder antretten, auf Zureden aber des Marggrafens von Baaden, daß

nach

nach Kriegs-Gebrauch ein Uberwinder drey gantzer Tage auf der Wahl-Statt ſtehen bleiben muſte, feyerte er noch den Sonntag daſelbſt, weil er gerne das Himmelfahrts-Feſt den 25. May in Nancy begehen wollte. Er hatte wegen der verhauenen Wälder einen ſehr beſchwehrlichen Ubergang über das Vogeſiſche Gebürge, daß etliche hundert Bauern muſten aufgebothen werden, die Wege erſtlich zu räumen. Er gelangte darauf zu Ausgang beſagten Monats glücklich in ſeiner Reſidenz-Stadt an, und ward mit groſſen Siegs-Gepränge eingeholet. Weil er in der letzten Schlacht bey Scheerweiler 16. Stunden auf dem Pferde geblieben war, ſo ſtifftete er zum Andencken eine ewige Meſſe in der Kirche zu Nicolaß, dabey 16mahl an die Glocke muſte geſchlagen werden. Die Soldaten kamen mit ſo reicher Beute beladen zurücke, daß ſie die erſten Tage nichts thaten, als verkaufften, ſpieleten, ſich luſtig machten, und Gold und Silber ſo lange wie Stroh achteten, biß daß ſie alles verpraſſet hatten.

Dieſer Feldzug wieder die meutenirenden Bauern in Elſaß hat dem Hertzog ſo viel Ruhm erworben, daß gantze Bücher davon ſind geſchrieben worden. Nicolas Volz de Seronville, des Hertzogs Secretarius, hat, als ein Augen-Zeuge, A. 1526. zu Paris in 4 heraus gegeben: *L' Hiſtoire & Recueil de la triumphante victoire obtenuë contre les Lutheriens d' Auſſois*, und der Canonicus S. Deodati, ein geſchickter Lateiniſcher Poete, Laurentius Pilladius hat *Libros VI. Ruſticiados* zu Metz A. 1548. in 8. drucken laſſen. Aus dieſen Büchern hat Calmet in der *hiſt. eccleſiaſt. & civ. de Lorraine Tom. II. Livr. XXXI.* §. 31 - 50. *col.* 1151 - 76. ſeine Erzehlung von dieſem Elſaßiſchen Bauern-Krieg vornehmlich gezogen, jedoch iſt gantz unglaublich, daß ſo viel tauſend Bauern alle Lutheraner ſolten geweſen ſeyn. Die teutſchen Geſchicht-Schreiber melden uns davon gantz ein anders, und treffen in vielen Haupt-Umſtänden gar nicht mit den Lothringiſchen Frolockern über das dreymahlige greuliche Chriſten-Blut vergieſſen überein. Ich will mich der Kürtze halben deswegen nur auf Sleidanum in *Comment. de Stat. relig. & reip. Carolo V. Cæſ. Lib. IV. p.* 115. und Petr. Crinitum *in hiſt. tumult. ruſtic. c.* 31. & 34. beruffen. Der letztere, des Catholiſchen Churfürſtens zu Pfaltz Secretarius, meldet auch, wie übel die Lothringer mit dem unbewehrten Frauen-Volck in der Plünderung der Stadt Elſaß-Zabern umgegangen ſind. Quin & pleræque virgines & matronæ inſigni pulchritudine à Lotharingis in diſceſſu abducebantur. Von dieſer Helden-That ſchweigen des Hertzogs Lobſprecher gantz ſtille.

)o(

Der Wöchentlichen

Historischen Müntz-Belustigung

2. Stück den 12. Jan. 1746.

CHRISTIAN LUDWIGS, Grafens zu Waldeck, Sinnbilds-Thaler von A. 1695.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält dessen zur lincken Seite gekehrtes und geharnischtes Brust-Bild, mit einer Perruque und Hals-Tuch, und dem umher stehenden Tittul in teutscher Sprache: CHRIST.ian. LVDW.ig. GRAF. ZV. WALDECK. PYR-M.ont. VD. RAPPOLST.ein, H.err. ZV. H.ohenack, V.nd. G.erold-seck. A.m. W.assigen.

Die Rück-Seite zeiget einen in der Mitten mit einer Last beschwehrten Palm-Baum, mit der äussern Umschrifft: PALMA. SVB. PONDERE CRESCIT. Inwendig steht oben: RICHS FUES, und unten die Jahrzahl 1695, beedes von dem Palm-Baum getheilt, nebst den Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen des Müntz-Meisters: F. W.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obſchon dieſer Thaler nur 52. Jahr alt iſt, ſo gehört er doch unter die raren und merckwürdigen Thaler, nicht allein, weil es überhaupt wenig Waldeckiſche Thaler giebt, und dahero dieſelben alle für rar zu halten ſind, ſondern auch weil wir darauf den Stamm-Vater des jetzo blühenden Fürſtlichen Hauſes Waldeck anſichtig werden, welcher für das Wohlſeyn und das Aufnehmen deſſelben wohl geſorget hat.

Es war dieſer Graf Chriſtian Ludwig der erſte Sohn Graf Philipps V. Eiſenbergiſcher Linie von Anna Catharina, gebohrner Gräfin zu Sayn und Wittgenſtein, und A. 1635. den 25. Junii oder wie einige Genealogiſten angeben, den 29. Julii gebohren. Er verlohr ſeinen Vater im zehnden Jahr ſeines Alters, welcher als Kayſerl. Obriſter eines Regiments zu Fuß A. 1645. in dem Treffen bey Tabor in Böhmen das Leben einbüſſete. In ſeiner Jugend trieb er ſowohl die Wiſſenſchafften, als Waffen-Ubungen, mit gleichen Eyffer in Holland und Franckreich, dahero derſelbe auch nachgehends vom K. Leopold zum Reichs-Hofrath, General-Feld-Marſchall, und Obriſten eines Regiments zu Fuß gemacht ward.

In ſeiner Minderjährigkeit brachte endlich ſeine obgedachte Frau Mutter, als Vormünderin, nebſt allen übrigen Gräflichen Anverwandten A. 1647. den 3. April zu Caſſel den ſeit A. 1635. ſchon im Werck geweſenen höchſt erwünſchten Vergleich, wegen der lange Zeit obſchwebenden und die Landsfürſtl. Hoheit und davon abhangenden Rechte betreffenden ſchwehren Irrungen, mit dem Landgräfl. Hauße Heſſen-Caſſel dergeſtalt glücklich zum Stande, daß 1) daſſelbe der Landes-Obrigkeit, und Hoheit, und aller dahin lauffenden Gerechtigkeiten, wie die Nahmen haben mögen, inſonderheit aber der Inſtantien-Folge, Evocation der Zeugen aus der Gr. Waldeck, Beſchreibung und Beſuchung der Heßiſchen Landtäge und Steuren, Beſtätigung der Gräfl. Vormünder, u. ſ. w, ſo lang ein Graf zu Waldeck im Leben ſeyn wird, ſich begab, daß ſie, die Grafen zu Waldeck, ohnmittelbahre Grafen und Stände des H. R. R. bleiben, ihre Inſtantien jetzo und inskünfftige, vermöge der Cammer-Gerichts-Ordnung, als andere Reichs-Grafen haben, und darüber von der Fürſtl. Heſſen-Caſſeliſchen Cantzley, oder Marpurgiſchen Hoff- und andern Gerichten unbehelliget gelaſſen werden ſolten, darunter auch das Hauß und Städtlein Züſchen und Häuſer zu Goddeleheim, ſo die Gogreben von Heſſen zu Lehen tragen, mit begrif-

fen.

sen seyn solten. 2) Begab sich auch Landgraf Wilhelm auf gleiche Weise der Geleits-Gerechtigkeit in ermeldter Grafschafft, doch dergestalt, daß, wann der regierende Landgraf durch dieselbe vor sich allein, oder mit andern Fürstl. Personen reisen würde, alsdann das Gleite zu beeden Theilen ruhen sollte. 3) Verziehe sich Landgraf Wilhelm der den Grafen beygemessenen unterschiedlicher Felonien, 4) Versprach er, auf eingewendete Erklärung und Entschuldigung, die Injurien, womit er und seine Räthe belegt worden, zu vergessen, 5) Auch die in der Corbachischen und Freyenhägischen Sache aufgewandte Kosten nachzulassen, wie auch 6) alle Straffen, so man an die Grafen, sowohl in Krafft des Kayserl. Lehen-Briefs, als wegen unterschiedl. Ungehorsams-Fälle zu fordern, aus Liebe zur Eintracht, fallen zu lassen, und 7) solten die Grafen, als Lands-Herrn mit der Pfarr-Bestellung zu Böhna und Züschen, unverhinderlich gewehren können, jedoch solten sie gehalten seyn, den nach einer Erledigung zur Pfarre zu Züschen von den Mayfenbuchen præsentirten Pfarrer Reformirter Religion unverweigerlich zu bestättigen, welcher zwar schuldig seyn solte, die angestellten Synodos, gleichwohl nur quoad disciplinam ecclesiasticam, zu besuchen, auch vor die Grafen, als Landesherren, auf der Cantzel zu bitten, quoad doctrinam aber unter dem Superintendenten zu Cassel zu stehen. Dagegen liessen die Grafen 1) alle seit A. 1621. sowohl am Kayserl. Hofe, als am Cammer Gerichte, eingeklagte Forderungen und Rechts-Handlungen gäntzlich fallen und schwinden, und versprachen 2) die Gr. Waldeck innerhalb gebührender Zeit rechtens von dem Hausse Hessen-Cassel zu Lehen zu empfahen, und mit beständiger Liebe und Treue das gewöhnliche und hergebrachte zu leisten, auch die Unterthanen die Huldigungs-Pflicht hergebrachtermassen, innerhalb gesetzter Zeit ablegen zu lassen, und 3) sollen die ausgesetzt gebliebene Streitigkeiten wegen der Pfarren zu Armbsfeld, und Obern-Werda, welche in das Obere Fürstenthum Hessen gezogen werden wollen, und wegen der Gräntze, nachdem dieselben in Augenschein genommen worden, auch gütlich abgethan werden. Dieser auch von Landgraf Georgen zu Darmstadt A. 1648. den 14. April genehm gehaltener Vergleich, damit er zu ewigen Zeiten bey vollkommenen Würden bleiben und beyde Theile desto mehr verbinden könte, ward auch in dem Oßnabrückischen Friedens-Schluß *art. XV. §.* 14. bestättiget.

Unter währenden dreyßig jährigen Kriege hatte der Churfürst zu Cölln A 1625. die Waldeckische Herrschafft Düdinghausen gewaltthätiger Weise an sich gerissen, und Catholische Priester hinein gesetzet,

und dieſen Unfug damit beſtreichen wollen, als ob dem Ertzſtifft die hohe Landes-Obrigkeit des Orts geziemete; Auf gleiche Art hatte man auch mit den Dörffern Nordenau, Lichtenſcheid, Dechfeld und Nieder-Schleidern verfahren, und diejenigen Unterthanen, welche ſich nicht zur Religions-Aenderung und Erlegung der Collecten bequemen wollen, gäntzlich zu weichen gedrungen, ohngeacht ſeit A. 1549. der darüber entſtandene Streit-Handel an der Kayſerl. Cammer von Ertzſtifftiſcher Seite im Petitorio noch anhängig war. Dahero wurde auch von den Grafen zu Waldeck bey der Friedens-Verſammlung zu Oßnabrück A. 1646. deswegen groſſe Beſchwehrde geführet, und darauf im Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß *Art. IV.* §. 38. verordnet, daß dieſelben in die Poſſeſs vel quaſi aller Gerechtigkeiten auf beſagte Oerter, wie ſie ſolche A. 1624. genoſſen, wiederum eingeſetzet werden ſolten.

Wegen der von gedachten Churfürſten zu Cölln, als Biſchoffen zu Paderborn A. 1630. auch unter dem Vorwand der Lehens-Gerechtigkeit, die doch auch bey der Reichs-Cammer von A. 1584. an noch im Streit ſchwebete, mit äuſſerſter Gewalt eingezogenen Graffſchafft Pyrmont geſchahe dazumahl auch ſtarcke Anregung, in deren Beſitz zwar das Hauß Waldeck durch den Schwediſchen General Königsmarck A. 1646. wieder war geſetzet worden, es konte aber dahin nicht gebracht werden, daß auch dieſe wichtige Sache zu Oßnabrück wäre entſchieden worden. Der billige Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg ließ ſich jedoch A. 1668. zu einen Haupt-Vergleich bewegen, nach welchem dieſe Graffſchafft Jure proprietatis pleniſſimo, & ſine ulla Recognitione feudali bey dem Gräfl. Hauſe Waldeck verbleiben ſolte, ſo lang ein männlicher Stamm übrig, auch deswegen Sitz und Stimme bey den Reichs- und Creyß-Tägen haben, auch alle übrige Gerechtſamme, keine ausgenommen, behalten ſolte, im Fall aber derſelbe ausgeſtorben wäre, alsdann ſolte Pyrmont, wiederum an das Hochſtifft fallen, doch dergeſtalt, daß deswegen der Biſchof 20tauſend Rthlr. an die etwa noch übrige Waldeckiſche Gräfinnen auszahlete, welche auch im Beſitz derſelben, biß nach würcklicher Erlegung ſothaner Summe, verbleiben ſolten.

Dieſes waren lauter erwünſchte Handlungen für das Waldeckiſche Hauß. Graf Chriſtian Ludwig gedachte deſſen Aufnehmen und Zuwachs durch eine glückliche Heyrath noch mehr zu befördern, und vermählte ſich dahero A. 1658. den 2. Julii mit der von Graf Georg Friedrichen in Rappolſtein hinterlaſſenen eintzigen Tochter und Erbin, Anna Eliſabeth, welche nach ihres Vaters A. 1651. den 30. Aug. erfolgten Ableben, unter ihres Vaters Bruders Gr. Joh. Jacobs, als des letzten Herrns ſeines Stamms

Vormund-

Vormundſchafft ſtand. In die Ehe-Beredung ward geſetzet: „Da auch drittens nach „Gottes Willen Herr Joh. Jacob, Gr. und Herr zu Rappolſtein, ohne männliche Er„ben ſo von ihme gezeuget, dieſe zeitliche Welt verlaſſen würde, bleibet hochgedachter „Fräulein und dero leiblichen Erben die Succeßion in geſamte Rappolſteiniſche Gun„ckel-Lehen, wie auch die übrige Lehen ohne Unterſchied, ſie mögen Nahmen haben, wie „ſie wollen, da ſolches eines ohne anderes mit Recht und andere Wege von dem Lehens„Herren albereit erhalten, oder noch inskünfftige erhalten werden möchte, vermöge de„ren von denen vorigen Herren Grafen von Rappoltſtein beliebten Vergleichungen, „und in dero Hauß hergebrachten Gebrauch, bevor und unbenommen.„ Es beſtand die Grafſchafft Rappoltſtein in unterſchiedlichen, theils eigenthümlichen, theils vom Kayſer und Reich, Oeſterreich, und den Biſchöfen zu Bamberg, Straßburg und Baſel, wie auch der Abtey Murbach und Luders zu Lehn rührenden Gütern. Gr. Joh. Jacob hatte damahls auch nur zwo unverheyrathete Töchter, und ſuchte dahero nebſt Gr. Chriſtian Ludwig von Waldeck, bey dem Biſchoff zu Bamberg, Philipp Valentin, zu verſchiedenen mahlen, ſchrifftlich an, die von dem Hochſtifft Bamberg recognoſcirende in Elſaß gelegene Ritter-Mann-Lehne, als den Kirchenſatz zu Leich, und Weinzehend zu Reichenweiler, auch 30. Jugart Reben, und 6. Nieter, und was dazu gehörig, in Mann- und Weiber-Lehn zu verändern; Sie erhielten aber zur Antwort, daß dergleichen Veränderung bey dem Bambergiſchen Lehnhof nicht gebräuchlich wären. Graf Joh. Jacob begehrte hierauf, daß wenigſtens dieſe Lehnſtücke ſeinen zwo Töchtern, wann ſie ſich verheyratheten und männliche Erben bekommen würden, angedeyhen möchten. Es ward ihm aber auch dieſes abgeſchlagen, weil man die Ritter-Mann-Lehne auf ſo viele Familien nicht extendiren könte. Graf Chriſtian Ludwig hingegen, der indeſſen mit ſeiner Gemahlin albereit einen Sohn erzeuget hatte, war in ſeinem widerhohlten Geſuch glücklicher, und erhielte A. 1665. den 9. Mertz die ſchrifftl. Erklärung, daß ihm und ſeinen männlichen Leibs-Erben vorbemeldete Lehne, wiederum als ein Feudum novum, gegen Erlegung eines ergiebigen Recompens, mit Bewilligung des Dom-Capituls, ſolten verliehen werden.

Graf Johann Jacobs älteſte Tochter, Catharina Agatha ward hierauf A. 1667. den 5. Sept. an Pfaltzgraf Chriſtian II. in Birckenfeld vermählet; Die jüngſte Tochter, Anna Dorothea, blieb im ledigen Stande. Als nun derſelbe A. 1673. den 8, 18. Junii dieſes Zeitliche geſeegnet, und den Gräfl. Rappoltſteiniſchen Stamm beſchloſſen hatte, ſo verlangte Graf Chriſtian Ludwig in die Grafſchafft Rappolſtein zur Halbſcheid zu ſuccediren; Allein deſſen Schwager, vorgedachter Pfaltzgraf zu Birckenfeld, war Obriſter von Elſaßiſchen Regiment des Königs in Franckreich, der ohnehin den Kayſer damahls bekriegete, und nahm unter deſſen Schutz das gantze Rappolſteiniſche im Beſitz, ſo gar auch die von der Fr. Gräfin zu Waldeck, gebohrner Gräfin zu Rappoltſtein, von ihren eigenen Geld erkauffte Meyerey, den Schlickhof genannt, und den vom Hochſtifft Bamberg obbemeldter maſſen zu Lehn gehenden Wein-Zehend zu Reichenweyler, ohngeacht er nicht einmahl in des Königs Bothmäßigkeit, ſondern in der Gr. Mömpelgard gelegen iſt. Der kurtz nach einander gefolgte doppelte Franzöſiſche Krieg, benahm den Grafen von Waldeck die Gelegenheit ſein Erb-Recht zu verfolgen. Obgleich auch der Ryßwickiſche Friede *Artic.* 46. klar verfügte: Reſtituantur utriusque partis Vaſalli & ſubditi eccleſiaſtici & ſeculares in omnia Jura, bona mobilia & immobilia tempore belli occupata ſeu detenta, una cum Juribus, Actionibus, & Succeſſioni-

bus, quæ ipſis durante bello evenerint, atque omnia illa ſtatim à ratihabita pace executioni mandabuntur, non obſtantibus ullis donationibus, confiſcationibus, &c. ſententiis interlocutoriis & definitivis, quæ ſententiæ & res judicatæ nullæ erant, &c. Der Graf auch ſein Succeſſions-Recht A. 1698. ſogleich dem Intendanten vom Elſaß Mr. de la Grange, auch dem König ſelbſten vorſtellig machte, und um die Reſtitution inſtändig anhielte, ſo ward er zwar an das Königliche Conſeil von Elſaß in Collmar verwieſen, es war aber alles ſchon zum Behuf des Pfaltz Grafens von Birckenfeld dergeſtalt unterbauet, daß nach einem geführten dreyjährigen Proceß ihm ſchlechte Hofnung anſchien zu ſeinem Recht zu gelangen, wie dann auch durch den neu ausgebrochenen Spaniſchen Succeßions Krieg dieſe Sache vollends gar ins Stecken gerieth.

Gegen Pfaltz Birckenfeld ſowohl als Waldeck regete ſich der Biſchof zu Baſel wegen ſeiner habenden Gerechtſame auf das Obere und Niedere Schloß Rappoltſtein, und die Stadt Rappoltsweiler, und die Zehnden zu Hagenack und Königsheim, und erklärete ſolche für erledigte und heimgefallene Mann Lehen. Der Graf von Waldeck hingegen bewieß aus glaubwürdigen Urkunden, daß Johannes, Biſchoff zu Baſel A. 1318. Feria ſecunda poſt Agnetis, ein beſiegeltes Zeugnüß von ſich geſtellet hätte, worinne er bey ſeinem Eyde bejahet, mit Biſchof Gerhards und des Capituls Inſiegel ausgefertigte Briefe geſehen zu haben, darinne geſtanden, daß Heinrich und Johannes, Herrn von Rappoltſtein, was von der Herrſchafft und von den Linien von Rappoltſtein, es wären Manns- oder Frauens-Nahmen, die ſolten die Lehen, die von dem Bißthum rühreten, es wären wenig oder viel, wie die Güter geheiſſen, nutzen und nieſſen nach ihrem eigenen Willen, und ſollten ſolche auch ihre Kinder in demſelben Recht empfahen allerwegs in Lehensweiß von dem Bißthum, daß dieſelben nimmer aus der Herrſchafft, noch von denen Linien nimmermehr gezogen möchten werden. Ingleichen hätte Biſchof Johannes A. 1370. den 17. M. Junii in dem Lehn-Briefe, den er Ulrichen und Brun, Herrn von Rappoltſtein, Gebrüdern, geſchrieben: Si vos Ulricum & Brunonem, fratres ambos, ſupradictos, ſine liberis maſculis, feudi capacibus de hoc ſeculo migrare contigerit, ad liberos veſtros, ſexus fœminini, ſeu filias veſtras, ſi extant, & earum liberos in perpetuum ab iis deſcendentibus prædicta caſtra, oppida, bona, & decimæ devolvi debeant, pro virili & æquali portione, media videlicet pars ad filias ſeu filiam tui Ulrici, & reliqua media ad filias ſeu filiam tui Brunonis, prout ad vos & ſingulos veſtrum pro virili & æquali portione pertinent, & hactenus pertinebant, ſicque dividi non in capita debeant, ſed in ſtirpes, & jure directi feudi &c. hierüber hätte auch K. Carl IV. A. 1378. des nächſten Freytags nach U. L. Fr. Purificationis zu Lützelnburg dieſe Verſicherung ausgeſtellet, daß die Gnaden und Gunſten, welche die Biſchöffe zu Baſel und Straßburg, wie auch die Hertzoge zu Oeſterreich, Albrecht und Leopold, wegen ihrer Lehen, obgedachten beeden Brüdern gegeben und verſchrieben, dergeſtalt gültig ſeyn ſolten, daß wann dieſelben ohne eheliche Lehens-Erbens Mannes-Geſchlechts ſtürben, alsdann ſolche Burg, Schlöſſer, Städte, Märckte, Dörffer, und Güter, auf ihre beede Töchter und Erben, ehelich von ihnen gebohren, zu gleichen Theilen, ſterben und fallen ſolten.

Der

Der Biſchof von Baſel verſetzte dagegen: Daß die mit Rath und Beyſtand Fürſten, Graſen und anderer Pariũm Curiæ im Jahr 1341. beeden Brüdern Ulrichen und Johann, Herren von Rappoltſtein, damahln ſtreittig geweſene, aber verglichene Belehnung auf dem Manns-Stamm allein ertheilet worden, und pro Fundamento anzunehmen wäre. Das producirte Atteſtat von A. 1318. Biſchof Johanns, daß ſolche Lehen ſchon zuvor ein Kunckel-Lehen geweſen, ſey um deswillen für verdächtig und nichtig zu halten, dieweil nach einhelligen Bericht der Stiffts-Geſchichte, Biſchof Gerhard von Wippingen von A. 1314. biß 25. dem Biſſthum vorgeſtanden, und Biſchof Johann von Chalons nach deſſen Abſterben von Pabſt geſetzt worden wäre, derohalben er das angezogene Atteſtat im Jahr 1318. nicht hätte ertheilen können. So wäre auch die vom Biſchoff Johannes A. 1370. zugegebene Weibliche Succeßion nur von Ulrichs und Brauns Töchter und ihren Kindern allein zu verſtehen; Da ſich aber dieſe Eröffnung der Lehen, durch Abgang des Manns-Stamms, nicht ereignet, ſo wäre die Inveſtitur folgendes auf dem Rappoltſteiniſchen Manns-Stamm, ihrer erſten Natur nach, zurück kommen, und weiter ohnveränderlich verblieben: Nach Ausweiß der vorhandenen Lehen-Reverſen wären auch nachgehends die Rappoltſteiniſchen Töchter mit den Rappoltſteiniſchen Söhnen niemahls ſimultanee belehnet worden, ſondern die Lehen wären auf den Manns-Stamm ferthin ununterbrochen fortgeweltzet worden. In ſolchem Verſtande wäre auch die Käyſerliche Confirmation anzunehmen.

Nicht weniger machte auch der Fürſt zu Schwartzenberg die Rappoltſteiniſche Erbſchafft anſprüchig, vermöge einer ſeinem Anherrn, Gr. Joh. Adolph, von dem Ertzhertzog vom Oeſterreich, Biſchof zu Straßburg und Adminiſtratorn der Fürſtl. Stifft Murbach und Luders Leopold Wilhelm A. 1626. und 53. ertheilten Anwartſchafft auf die heimzufallenden Straßburgiſchen und Murbachiſchen von den Gr. zu Rappoltſtein beſeſſenen Lehn-Güter, nur ſolte die Stadt und Burg Zellenberg an das Straßburgiſche Dom-Capitul kommen. Die Murbachiſchen Lehne waren die Burg-Stadt Giersberg in St. Gregorien-Thal, die 2. Dörffer Walbach und der Theil zu Zimmerbach ꝛc. Waldeck beſcheinigte dagegen zwar auch durch Lehn-Briefe von A. 1369. und 1655. daß auch obbeſagte Stiffts-Lehn-Güter den Töchtern Nahmens und Stammes von Rappoltſtein beſtimmet wären. Es konte aber kein Theil wegen der Frantzöſiſchen Ober-Gewalt in ſelbiger Gegend etwas ausrichten.

Der Graf zu Waldeck unterließ deßhalben doch nicht, zu Behauptung ſeines Erb-Rechts Tittul und Wappen von Rappoltſtein, Hohenack, und Geroldseck, am Waſigen anzunehmen.

Hohenack iſt ein im Urbiß-Thal des Obern-Elſaß gelegenes Berg-Schloß und Herrſchafft und Oeſterreiſches Lehn geweſen.

Geroldseck iſt eine Herrſchafft im Unter-Elſaß, und wird zum Unterſchied der Herrſchafft Geroldseck am Schwartzwald, am Waſigen, oder in Waßgau, welcher Gau oder Strich Landes von dem groſſen Voſagiſchen Gebürge, welches Elſaß und Lothringen von einander abſondert, benahmet.

Nach Abgang ſeines Vetters Wildungiſcher Linie, Georg Friedrichs, Fürſtens zu Waldeck, A. 1692. den 9/19. Nov. brachte er das gantze Waldeckiſche Land zuſammen, und erachtete hierauf ſo nützlich, als nöthig zu ſeyn, zur Erhaltung und Vermehrung

des

des Gräfl. Hauſes Anſehens und Vermögens, das Recht der Erſtgeburth in der Regierungs-Folge, mit A. 1697. den 22. Aug. erlangter Kayſerl. Beſtättigung alſo und dergeſtalt einzuführen, daß nach ſeinem erfolgten Todes-Fall ſein Erſtgebohrner Sohn Gr. Anton Ulrich allein regieren, und die confolidirten Graffſchafften Waldeck und Pyrmont innen haben, und nach deſſen Abſterben ſein des Erſtgebohrnen älteſter Sohn, und ſoferner, oder wann von demſelben keine männliche Leibes-Lehens-Erben vorhanden, alsdann des Erſtgebohrnen zweyter Sohn, und fortan ſo lange Gr. Anton Ulrichs männliche Linie währete in infinitum. Nach derſelbigen gäntzlichen Abgang aber ſein des Gr. Anton Ulrichs nächſter Bruder Gr. Auguſt, und nach deſſen Abſterben deſſelben älteſter Sohn, und alſofort immer der älteſte und erſtgebohrne der nächſten männlichen Linie zu eintziger und ungetheilter Landes-Regierung gelaſſen werden ſolte. Jedoch mit dieſer ausdrücklichen Bedingnuß, daß der Erſtgebohrne und deſſen Nachfolgere die in der Erklärung des Primogenitur-Rechts, ausgeworffene Apanagia denen Ultragenitis richtig abſtatten, auch dem Secundogenito, und nach deſſelben Abſterben, deſſen Primogenito, und ſofort nach dem Recht der Erſtgeburth folgenden Deſcendenten, über das gewöhnliche Apanagium, die beſtimmte Summe Gelds, ſamt dem Genuß des Witthumlichen Capitals, und dem Beſitz des Hauſes zu Bergheim, mit dem nahe dabey gelegenen hohen und niedern Jagden in den Waldungen und Flurmarckungen zu Bergheim, Königshagen, und Welden, und dann der Fiſcherey in der Eder von dem Dorffe Mehlan an biß nach Anreff verabfolgen, bezahlen, und überlaſſen, auch demſelben geſtatten ſolte die niedere Civil-Jurisdiction alda zu exerciren.

Nachdem A. 1676. erfolgten Ableben obgedachter ſeiner erſten Gemahlin, vermählte er ſich A. 1678. das zweytemahl mit Johannetta, Gr. von Naſſau-Ittſtein. In dieſen beeden ſehr fruchtbaren Ehen bekam er 25. Kinder, als 13. Söhne und 12. Töchter, und verließ als 71. jähriger Greiß A. 1706. den 12. Dec. dieſe Zeitlichkeit.

Das auf den Waldeckiſchen Thalern mehrmals erſcheinende Sinnbild wollen einige von der Heßiſchen Lehns-Verbindlichkeit der Gr. Waldeck, und davon herrührenden verſchiedenen Ungemach und Beſchwehrden, auslegen. Vid. Klettenberg im *Waldeckiſch.* Helden und Regenten-Saal *c. VIII. p.* 176. Spener *op. Herald. P. ſp. Lib. II. c.* 72. §. *VI. p.* 512. & *Lib. III. c.* 39. §. *XXI. p.* 728. Lucæ Grafen-Saal *p. I. p.* 425-27. Lünig *in R. A. ſpicileg. ſec. p. II. p.* 885. 93. & 1913. Von Meiern *Acta P. W. T. II. Lib. XVII.* §. 5. *p.* 781. & Staats-Canzley *P. XVI. c.* 9. *p.* 462. *ſq.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
3. Stück den 19. Januarii 1746.

Hertzog WILHELM LUDWIGS, regierenden Hertzogs zu Würtemberg, niedlicher Begräbnüß-Thaler, von A. 1677.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Hertzogs lincks sehendes und geharnischtes Brust-Bild mit einer kleinen Perruque, mit einer Band-Schleiffe geknüpfften Hals-Tuch von Spitzen, und dem umherstehenden Tittul: WILH.elmus LUD.ovicus. D. G. DUX. WIRTEMB. ET. TEC.

Die Gegen-Seite ist mit folgender Lateinischer Inscription von 11. Zeilen angefüllet: NATUS. STUTGARDIÆ. VII. IAN. MDCXLVII. DENATUS.HIRSAUGIÆ.XXIII. IUN. MDCLXXVII.ANNO.REGIMINIS. III ÆTATIS. XXX. SI. ADDAS. M. VI. D. XVI. CUIUS. MEMORIA.SIT. IN. BENEDICT.ione. Dieselbe umgibt ein zur rechten Seite aus einem Lorbeer, und zur lincken aus einem Oelbaum-Zweig bestehender Krantz, welcher mit einem Band durchflochten, auf dem des Hertzogs

Sachen verſtatten würde. Der Hertzog hingegen verlangte, daß ſie ſich gäntzlich ſeiner Gnade, ohne einige Bedingung, überlaſſen ſollten, verſprach aber doch dabey, daß wann ſie angeloben würden, daß ſie von allen weitern zuſammen rottiren abſtehen, und ſich ein jeder wieder zu ſeinen Hauß und Hof begeben wolte, daß ihnen weiter kein Leid geſchehen ſollte, man wollte aber ausgeſuchte 100. Geiſſel zurück behalten. Wegen der äuſſerſten Noth beguemten ſie ſich dieſes zu verſprechen. Als nun den 17. May der Auszug von ihnen geſchahe, und der Hertzog den Grafen von Salm und den Herrn von Richarmond befehliget hatte, die Stadt in Beſitz zu nehmen, ſo ward ein von Gerbern mit Briefen an die jenſeits des Rheins noch in Waffen ſtehende Bauern abgeſchickter Bothe aufgefangen, worinne er ihnen berichtete, daß er ſich nächſtens bey ihnen mit ſeinen geretteten Hauffen einfinden würde. Ferner geſchahe es, daß ein Lothringiſcher Soldate einen Bauern nach ſeinen Beutel grieff, und da ſich dieſer zur Wehre ſetzte, ſo fiengen deſſen Cameraden an, auf die Bauern loß zu ſchlagen, und wie dieſelben ſich auch ihrer Haut wehren wollten, ſo gieng ein greuliches Niedermetzeln an. Viele von denenſelben lieffen zurücke in die Stadt, weil ſie aber das Fall-Gatter nicht ſo geſchwind niederlaſſen konten, ſo drangen die ergrimmeten Soldaten in voller Wuth in die Stadt ein, und richteten ein groſſes Blut-Bad an, dieweil auch noch darinne die Bauern ihr Leben durch allen nur möglichen Widerſtand theuer verkauffen wollten. Dieſes Niedermetzeln dauerte ſo lange biß der Hertzog mit ſeinen Kriegs-Obriſten ſelbſt in die Stadt kam, und mit groſſer Mühe demſelben Einhalt that. Denen übrigen ausgezogenen Bauern gieng es indeſſen nicht beſſer, indem ſie alle faſt auch nieder gehauen wurden. Man rechnet 28 biß 30tauſend Bauern, welche ſowohl in Lupſtein als Elſaß-Zabern umgekommen. Gerber ward lebendig ergriffen, und alſofort aufgeknüpffet. Als er wegen des obgedachten Briefs befragt ward, ſo antwortete er: Sein Geiſtlicher habe ſolchen aufgeſetzet; er ſelbſt könte weder ſchreiben noch leſen.

Hierauf war der Hertzog im Begriff ſich wieder nach Lothringen zu wenden, und zog über Mauersmünſter, und Waßlenheim im Cron-Tahl nach Moltzheim und Dachſtein, von dar er ferner über Markirchen, und S. Pild den Weg dahin nehmen wollte. Auf dieſem Heimzug traf man den 20. May an einem Sambſtag in dem Dorffe Stotzheim viele mit Brod und andern Eßwahren beladene Karren an, und erfuhr, daß ſich 24tauſend abtrünnige Bauern bey dem groſſen Marcktflecken Scheerweiler, ohnweit Schlettſtadt, gelagert hatten, welchen dieſe Proviant-Karren ſollten zugeführet werden. Der Hertzog befahl ſogleich dem Kriegs-Volck ſtille zu halten, und berathſchlagte ſich mit ſeinen Feld-Herrn und Kriegs-Obriſten, ob man dieſen Feind unverzüglich anfallen, oder, weil es ſchon Abends um 6. Uhr war, den Angriff biß auf den nachfolgenden Tag verſchieben ſollte: Den Printzen von Guiſe fiel ſehr bedencklich wegen der ſchon ſpäten Tags-Zeit ſich mit dem Feind einzulaſſen, weil das Fuß-Volck nicht alles beyſammen, und ſchon durch des Tages-Laſt und Hitze ſehr abgemattet wäre. Ehe man auch Scheerweiler erreichen könte, würde die Nacht ſchon eingebrochen ſeyn. Mit der Reuterey würde alleine in einem engen Thal wenig auszurichten ſeyn. Ein deutſcher Hauptmann hingegen ſagte: Man müſte doch die Nacht in Waffen und in voller Unruhe, wegen eines beſorglichen feindlichen

chen Uberfalls zu bringen, wodurch das Kriegs Volck nicht würde geſtärckt werden: Das ſchon vorhandene wäre ſtarck und muthig gnug, ſich in ein Gefechte mit ſolchen Leuten einzulaſſen, die von den Soldaten Weſen nicht hergekommen wäre, und über die ſie ſchon zweymahl den Meiſter geſpielet hätten. Man ſollte ihm nur verſtatten mit ſeinen Cameraden zu einen gewiſſen Sieg den Weg zu bahnen. Er hatte nach den Sinn des Hertzogs geredet, und fand auch Beyfall bey dem Grafen von Vaudemont und andern Kriegs-Obriſten.

Der Hertzog zog demnach in aller Eil ſo viel Volck zuſammen, als man nur erlangen konte, ließ demſelben erſtlich reichlich Brod und Wein austheilen, und ermahnte es, den letzten Kampff freudig anzutretten. Die Bauern hatten ſich dergeſtalt vortheilhafft gelagert, daß ſie Scheerweiler vor ſich und gleichſam zur Bruſtwehr hatten; Zu beyden Seiten bedeckten ſie Weinberge, und mit den Rücken hatten ſie ſich an das Thal von Villers angeſchloſſen. Sie hatten 12. Feld-Schlangen und 27. Doppelhacken bey ſich. Dem allen ohngeachtet, gieng der Angriff ohngeſäumt und unerſchrocken noch ſelbigen Abend vor ſich. Der Graf von Vaudemont, der überall in dieſem Heerszug, am vörderſten ſeyn wollte, bemächtigte ſich mit 1200. freywilligen Lombarden und Lothringern der Vormauer Scheerweiler, worinne 2000. Bauern waren, davon die wenigſten ſich zu ihrem gröſten Hauffen retten konten. Man zündete den Ort alſobald an, und grieff darauf denſelben an verſchiedenen Orten an. Die Bauern hatten ſo ungeſchickte Büchſenmeiſter, daß alle Kugeln den Lothringern über die Köpffe flogen, weil ſie das grobe Geſchütze viel zu hoch gerichtet hatten. Wegen der engen Zugänge, verzog es ſich eine Weile ehe man mit ihnen zum Hand-Gemenge kommen konte; Abſonderlich ward es der Reuterey, welche die ſtärckſte bey dem Anfall war, ſehr ſauer durchzubrechen. Nachdem aber das Italiäniſche Fuß-Volck, unter der Anleitung ihres Hauptmanns Dagobio, die vorgeſchobenen Wagen aufgehoben, und bey Seite getragen hatten, ſo gieng man den Bauern dergeſtalt zu Leibe, daß von zweyen ſtarcken Hauffen wenig übrig blieben, der dritte gab ſich auf die Flucht, konte aber das Gebürge nicht völlig erreichen, ſondern gerieth meiſtens auch der nachſetzenden leichten Reutherey in die Hände, daß alſo auch dieſer letzte und nicht geringe Schwarm des Aufrühriſchen Land-Volcks in Elſaß gäntzlich aufgerieben ward. Der hitzige und ſich allzuſehr wagende Graf von Vaudemont gerieth bey dieſem letzten Streit in ſolche Gefahr, daß ihm mit einer Helle-Parte die Lantze entzwey und der Helm von Kopffe geſchlagen ward, und würde er ſeyn erſchlagen worden, wann ihm nicht einer von ſeinen Lieutenants, Jean de la Marche, Herr von Sauley, wunderbahrer Weiſe noch gerettet hätte. Der Hertzog nebſt ſeinen drey Brüdern dem Printzen von Guiſe, dem Grafen von Vaudemont, und Biſchoff zu Metz und den Feld-Obriſten legten ſich unter die umherſtehenden Bäume zur Ruhe, und das Fuß-Volck übernachtete auf der Wahl-Statt unter den Erſchlagenen, die Reuterey aber blieb zur Bedeckung zu Pferde ſitzen.

Den folgenden 21. May wollte der Hertzog ſogleich den Rückweg nach Lothringen wieder antretten, auf Zureden aber des Marggrafens von Baaden, daß

nach

nach Kriegs-Gebrauch ein Uberwinder drey gantzer Tage auf der Wahl-Statt ſtehen bleiben muſte, feyerte er noch den Sonntag daſelbſt, weil er gerne das Himmelfahrts-Feſt den 25. May in Nancy begehen wollte. Er hatte wegen der verhauenen Wälder einen ſehr beſchwehrlichen Ubergang über das Vogeſiſche Gebürge, daß etliche hundert Bauern muſten aufgebothen werden, die Wege erſtlich zu räumen. Er gelangte darauf zu Ausgang beſagten Monats glücklich in ſeiner Reſidenz-Stadt an, und ward mit groſſen Siegs-Gepränge eingeholet. Weil er in der letzten Schlacht bey Scheerweiler 16. Stunden auf dem Pferde geblieben war, ſo ſtifftete er zum Andencken eine ewige Meſſe in der Kirche zu Nicolaß, dabey 16mahl an die Glocke muſte geſchlagen werden. Die Soldaten kamen mit ſo reicher Beute beladen zurücke, daß ſie die erſten Tage nichts thaten, als verkaufften, ſpieleten, ſich luſtig machten, und Gold und Silber ſo lange wie Stroh achteten, biß daß ſie alles verpraſſet hatten.

Dieſer Feldzug wieder die meutenirenden Bauern in Elſaß hat dem Hertzog ſo viel Ruhm erworben, daß gantze Bücher davon ſind geſchrieben worden. Nicolas Volz de Seronville, des Hertzogs Secretarius, hat, als ein Augen-Zeuge, A. 1526. zu Paris in 4 heraus gegeben: *L' Hiſtoire & Recueil de la triumphante victoire obtenuë contre les Lutheriens d' Auſſais*, und der Canonicus S. Deodati, ein geſchickter Lateiniſcher Poete, Laurentius Pilladius hat *Libros VI. Ruſticiados* zu Metz A. 1548. in 8. drucken laſſen. Aus dieſen Büchern hat Calmet in der *hiſt. eccleſiaſt. & civ. de Lorraine Tom. II. Livr. XXXI.* §. 31 - 50. *col.* 1151 - 76. ſeine Erzehlung von dieſem Elſaßiſchen Bauern-Krieg vornehmlich gezogen, jedoch iſt gantz unglaublich, daß ſo viel tauſend Bauern alle Lutheraner ſolten geweſen ſeyn. Die teutſchen Geſchicht-Schreiber melden uns davon gantz ein anders, und treffen in vielen Haupt-Umſtänden gar nicht mit den Lothringiſchen Frolockern über das dreymahlige greuliche Chriſten-Blut vergieſſen überein. Ich will mich der Kürtze halben deswegen nur auf Sleidanum in *Comment. de Stat. relig. & reip. Carolo V. Cæſ. Lib. IV. p.* 115. und Petr. Crinitum *in hiſt. tumult. ruſtic. c.* 31. & 34. beruffen. Der letztere, des Catholiſchen Churfürſtens zu Pfaltz Secretarius, meldet auch, wie übel die Lothringer mit dem unbewehrten Frauen-Volck in der Plünderung der Stadt Elſaß-Zabern umgegangen ſind. Quin & pleræque virgines & matronæ inſigni pulchritudine à Lotharingis in diſceſſu abducebantur. Von dieſer Helden-That ſchweigen des Hertzogs Lobſprecher gantz ſtille.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
2. Stück den 12. Jan. 1746.

CHRISTIAN LUDWIGS, Grafens zu Waldeck, Sinnbilds-Thaler von A. 1695.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält dessen zur lincken Seite gekehrtes und geharnischtes Brust-Bild, mit einer Perruque und Hals-Tuch, und dem umher stehenden Tittul in teutscher Sprache: CHRIST.ian. LVDW.ig. GRAF. ZV. WALDECK. PYR-M.ont. VD. RAPPOLST.ein. H.err. ZV. H.ohenack. V.nd. G.erold-seck. A.m. W.asligen.

Die Rück-Seite zeiget einen in der Mitten mit einer Last beschwehrten Palm-Baum, mit der äussern Umschrifft: PALMA. SVB. PONDERE CRESCIT. Inwendig steht oben: RICHS FUES, und unten die Jahrzahl 1695, beedes von dem Palm-Baum getheilt, nebst den Anfangs-Buchstaben von dem Nahmen des Müntz-Meisters: F. W.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obſchon dieſer Thaler nur 52. Jahr alt iſt, ſo gehört er doch unter die raren und merckwürdigen Thaler, nicht allein, weil es überhaupt wenig Waldeckiſche Thaler giebt, und dahero dieſelben alle für rar zu halten ſind, ſondern auch weil wir darauf den Stamm-Vater des jetzo blühenden Fürſtlichen Hauſes Waldeck anſichtig werden, welcher für das Wohlſeyn und das Aufnehmen deſſelben wohl geſorget hat.

Es war dieſer Graf Chriſtian Ludwig der erſte Sohn Graf Philipps V. Eiſenbergiſcher Linie von Anna Catharina, gebohrner Gräfin zu Sayn und Wittgenſtein, und A. 1635. den 25. Junii oder wie einige Genealogiſten angeben, den 29. Julii gebohren. Er verlohr ſeinen Vater im zehnden Jahr ſeines Alters, welcher als Kayſerl. Obriſter eines Regiments zu Fuß A. 1645. in dem Treffen bey Tabor in Böhmen das Leben einbüſſete. In ſeiner Jugend trieb er ſowohl die Wiſſenſchafften, als Waffen-Ubungen, mit gleichen Eyffer in Holland und Franckreich, dahero derſelbe auch nachgehends vom K. Leopold zum Reichs-Hofrath, General-Feld-Marſchall, und Obriſten eines Regiments zu Fuß gemacht ward.

In ſeiner Minderjährigkeit brachte endlich ſeine obgedachte Frau Mutter, als Vormünderin, nebſt allen übrigen Gräflichen Anverwandten A. 1647. den 3. April zu Caſſel den ſeit A. 1635. ſchon im Werck geweſenen höchſt erwünſchten Vergleich, wegen der lange Zeit obſchwebenden und die Landsfürſtl. Hoheit und davon abhangenden Rechte betreffenden ſchwehren Irrungen, mit dem Landgräfl. Hauße Heſſen-Caſſel dergeſtalt glücklich zum Stande, daß 1) daſſelbe der Landes-Obrigkeit, und Hoheit, und aller dahin lauffenden Gerechtigkeiten, wie die Nahmen haben mögen, inſonderheit aber der Inſtantien-Folge, Evocation der Zeugen aus der Gr. Waldeck, Beſchreibung und Beſuchung der Heßiſchen Landtäge und Steuren, Beſtätigung der Gräfl. Vormünder, u. ſ. w, ſo lang ein Graf zu Waldeck im Leben ſeyn wird, ſich begab, daß ſie, die Grafen zu Waldeck, ohnmittelbahre Grafen und Stände des H. R. R. bleiben, ihre Inſtantien jetzo und inskünfftige, vermöge der Cammer-Gerichts-Ordnung, als andere Reichs-Grafen haben, und darüber von der Fürſtl. Heſſen-Caſſeliſchen Cantzley, oder Marpurgiſchen Hoff- und andern Gerichten unbehelliget gelaſſen werden ſolten, darunter auch das Hauß und Städtlein Züſchen und Häuſer zu Goddeleheim, ſo die Gogreben von Heſſen zu Lehen tragen, mit begrif-

fen.

ſen ſeyn ſolten. 2) Begab ſich auch Landgraf Wilhelm auf gleiche Weiſe der Geleits-Gerechtigkeit in ermeldter Grafſchafft, doch dergeſtalt, daß, wann der regierende Landgraf durch dieſelbe vor ſich allein, oder mit andern Fürſtl. Perſonen reiſen würde, alsdann das Gleite zu beeden Theilen ruhen ſollte. 3) Verziehe ſich Landgraf Wilhelm der den Grafen beygemeſſenen unterſchiedlicher Felonien, 4) Verſprach er, auf eingewendete Erklärung und Entſchuldigung, die Injurien, womit er und ſeine Räthe belegt worden, zu vergeſſen, 5) Auch die in der Corbachiſchen und Freyenhägiſchen Sache aufgewandte Koſten nachzulaſſen, wie auch 6) alle Straffen, ſo man an die Grafen, ſowohl in Krafft des Kayſerl. Lehen-Briefs, als wegen unterſchiedl. Ungehorſams-Fälle zu fordern, aus Liebe zur Eintracht, fallen zu laſſen, und 7) ſolten die Grafen, als Lands-Herrn mit der Pfarr-Beſtellung zu Böhna und Züſchen, unverhinderlich gewehren können, jedoch ſolten ſie gehalten ſeyn, den nach einer Erledigung zur Pfarre zu Züſchen von den Mayſenbuchen præſentirten Pfarrer Reformirter Religion unverweigerlich zu beſtättigen, welcher zwar ſchuldig ſeyn ſolte, die angeſtellten Synodos, gleichwohl nur quoad diſciplinam eccleſiaſticam, zu beſuchen, auch vor die Grafen, als Landesherren, auf der Cantzel zu bitten, quoad doctrinam aber unter dem Superintendenten zu Caſſel zu ſtehen. Dagegen lieſſen die Grafen 1) alle ſeit A. 1621. ſowohl am Kayſerl. Hofe, als am Cammer Gerichte, eingeklagte Forderungen und Rechts-Handlungen gäntzlich fallen und ſchwinden, und verſprachen 2) die Gr. Waldeck innerhalb gebührender Zeit rechtens von dem Hauſſe Heſſen-Caſſel zu Lehen zu empfahen, und mit beſtändiger Liebe und Treue das gewöhnliche und hergebrachte zu leiſten, auch die Unterthanen die Huldigungs-Pflicht hergebrachtermaſſen, innerhalb geſetzter Zeit ablegen zu laſſen, und 3) ſollen die ausgeſetzt gebliebene Streitigkeiten wegen der Pfarren zu Armsfeld, und Obern-Werda, welche in das Obere Fürſtenthum Heſſen gezogen werden wollen, und wegen der Gräntze, nachdem dieſelben in Augenſchein genommen worden, auch gütlich abgethan werden. Dieſer auch von Landgraf Georgen zu Darmſtadt A. 1648. den 14. April genehm gehaltener Vergleich, damit er zu ewigen Zeiten bey vollkommenen Würden bleiben und beyde Theile deſto mehr verbinden könte, ward auch in dem Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß *art. XV. §.* 14. beſtättiget.

Unter währenden dreyßig jährigen Kriege hatte der Churfürſt zu Cölln A 1625. die Waldeckiſche Herrſchafft Düdinghauſen gewaltthätiger Weiſe an ſich geriſſen, und Catholiſche Prieſter hinein geſetzet,

und dieſen Unfug damit beſtreichen wollen, als ob dem Ertzſtifft die hohe Landes-Obrigkeit des Orts geziemete; Auf gleiche Art hatte man auch mit den Dörffern Nordenau, Lichtenſcheid, Dechfeld und Nieder-Schleidern verfahren, und diejenigen Unterthanen, welche ſich nicht zur Religions-Aenderung und Erlegung der Collecten bequemen wollen, gäntzlich zu weichen gedrungen, ohngeacht ſeit A. 1549. der darüber entſtandene Streit-Handel an der Kayſerl. Cammer von Ertzſtifftiſcher Seite im Petitorio noch anhängig war. Dahero wurde auch von den Grafen zu Waldeck bey der Friedens-Verſammlung zu Oßnabrück A. 1646. deswegen groſſe Beſchwehrde geführet, und darauf im Oßnabrückiſchen Friedens-Schluß *Art. IV.* §. 38. verordnet, daß dieſelben in die Poſſeſs vel quaſi aller Gerechtigkeiten auf beſagte Oerter, wie ſie ſolche A. 1624. genoſſen, wiederum eingeſetzet werden ſolten.

Wegen der von gedachten Churfürſten zu Cölln, als Biſchoffen zu Paderborn A. 1630. auch unter dem Vorwand der Lehens-Gerechtigkeit, die doch auch bey der Reichs-Cammer von A. 1584. an noch im Streit ſchwebete, mit äuſſerſter Gewalt eingezogenen Graffſchafft Pyrmont geſchahe dazumahl auch ſtarcke Anregung, in deren Beſitz zwar das Hauß Waldeck durch den Schwediſchen General Königsmarck A. 1646. wieder war geſetzet worden, es konte aber dahin nicht gebracht werden, daß auch dieſe wichtige Sache zu Oßnabrück wäre entſchieden worden. Der billige Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg ließ ſich jedoch A. 1668. zu einen Haupt-Vergleich bewegen, nach welchem dieſe Graffſchafft Jure proprietatis pleniſſimo, & ſine ulla Recognitione feudali bey dem Gräfl. Hauſe Waldeck verbleiben ſolte, ſo lang ein männlicher Stamm übrig, auch deswegen Sitz und Stimme bey den Reichs- und Creyß-Tägen haben, auch alle übrige Gerechtſamme, keine ausgenommen, behalten ſolte, im Fall aber derſelbe ausgeſtorben wäre, alsdann ſolte Pyrmont, wiederum an das Hochſtifft fallen, doch dergeſtalt, daß deswegen der Biſchof 20tauſend Rthlr. an die etwa noch übrige Waldeckiſche Gräfinnen auszahlete, welche auch im Beſitz derſelben, biß nach würcklicher Erlegung ſothaner Summe, verbleiben ſolten.

Dieſes waren lauter erwünſchte Handlungen für das Waldeckiſche Hauß. Graf Chriſtian Ludwig gedachte deſſen Aufnehmen und Zuwachs durch eine glückliche Heyrath noch mehr zu befördern, und vermählte ſich dahero A. 1658. den 2 Julii mit der von Graf Georg Friedrichen in Rappolſtein hinterlaſſenen einzigen Tochter und Erbin, Anna Eliſabeth, welche nach ihres Vaters A. 1651. den 30. Aug. erfolgten Ableben, unter ihres Vaters Bruders Gr. Joh. Jacobs, als des letzten Herrns ſeines Stamms

Vormynd-

Vormundſchafft ſtand. In die Ehe-Beredung ward geſetzet: „Da auch drittens nach „Gottes Willen Herr Joh. Jacob, Gr. und Herr zu Rappolſtein, ohne männliche Er„ben ſo von ihme gezeuget, dieſe zeitliche Welt verlaſſen würde, bleibet hochgedachter „Fräulein und dero leiblichen Erben die Succeßion in geſamte Rappolſteiniſche Gun„ckel-Lehen, wie auch die übrige Lehen ohne Unterſchied, ſie mögen Nahmen haben, wie „ſie wollen, da ſolches eines ohne anderes mit Recht und andere Wege von dem Lehens„Herren albereit erhalten, oder noch inskünfftige erhalten werden möchte, vermöge de„ren von denen vorigen Herren Grafen von Rappoltſtein beliebten Vergleichungen, „und in dero Hauß hergebrachten Gebrauch, bevor und unbenommen.„ Es beſtand die Grafſchafft Rappoltſtein in unterſchiedlichen, theils eigenthümlichen, theils vom Kayſer und Reich, Oeſterreich, und den Biſchöfen zu Bamberg, Straßburg und Baſel, wie auch der Abtey Murbach und Luders zu Lehn rührenden Gütern. Gr. Joh. Jacob hatte damahls auch nur zwo unverheyrathete Töchter, und ſuchte dahero nebſt Gr. Chriſtian Ludwig von Waldeck, bey dem Biſchoff zu Bamberg, Philipp Valentin, zu verſchiedenen mahlen, ſchrifftlich an, die von dem Hochſtifft Bamberg recognoſcirende in Elſaß gelegene Ritter-Mann-Lehne, als den Kirchenſatz zu Leich, und Weinzehend zu Reichenweiler, auch 30. Jugart Reben, und 6. Nieter, und was dazu gehörig, in Mann- und Weiber-Lehn zu verändern; Sie erhielten aber zur Antwort, daß dergleichen Veränderung bey dem Bambergiſchen Lehnhof nicht gebräuchlich wären. Graf Joh. Jacob begehrte hierauf, daß wenigſtens dieſe Lehnſtücke ſeinen zwo Töchtern, wann ſie ſich verheyratheten und männliche Erben bekommen würden, angedeyhen möchten. Es ward ihm aber auch dieſes abgeſchlagen, weil man die Ritter-Mann-Lehne auf ſo viele Familien nicht extendiren könte. Graf Chriſtian Ludwig hingegen, der indeſſen mit ſeiner Gemahlin albereit einen Sohn erzeuget hatte, war in ſeinem widerhohlten Geſuch glücklicher, und erhielte A. 1665. den 9. Mertz die ſchrifftl. Erklärung, daß ihm und ſeinen männlichen Leibs-Erben vorbemeldete Lehne, wiederum als ein Feudum novum, gegen Erlegung eines ergiebigen Recompens, mit Bewilligung des Dom-Capituls, ſolten verliehen werden.

Graf Johann Jacobs älteſte Tochter, Catharina Agatha ward hierauf A. 1667. den 5. Sept. an Pfaltzgraf Chriſtian II. in Birckenfeld vermählet; Die jüngſte Tochter, Anna Dorothea, blieb im ledigen Stande. Als nun derſelbe A. 1673. den 8/18. Junii dieſes Zeitliche geſeegnet, und den Gräfl. Rappoltſteiniſchen Stamm beſchloſſen hatte, ſo verlangte Graf Chriſtian Ludwig in die Grafſchafft Rappolſtein zur Halbſcheid zu ſuccediren; Allein deſſen Schwager, vorgedachter Pfaltzgraf zu Birckenfeld, war Obriſter von Elſaßiſchen Regiment des Königs in Franckreich, der ohnehin den Kayſer damahls bekriegete, und nahm unter deſſen Schutz das gantze Rappolſteiniſche im Beſitz, ſo gar auch die von der Fr. Gräfin zu Waldeck, gebohrner Gräfin zu Rappoltſtein, von ihren eigenen Geld erkauffte Meyerey, den Schlickhof genannt, und den vom Hochſtifft Bamberg obbemeldter maſſen zu Lehn gehenden Wein-Zehend zu Reichenweyler, ohngeacht er nicht einmahl in des Königs Bothmäßigkeit, ſondern in der Gr. Mömpelgard gelegen iſt. Der kurtz nach einander gefolgte doppelte Franzöſiſche Krieg, benahm den Grafen von Waldeck die Gelegenheit ſein Erb-Recht zu verfolgen. Obgleich auch der Ryßwickiſche Friede *Artic.* 46. klar verfügte: Reſtituantur utriusque partis Vaſalli & ſubditi eccleſiaſtici & ſeculares in omnia Jura, bona mobilia & immobilia tempore belli occupata ſeu detenta, una cum Juribus, Actionibus, & Succeſſioni-

bus, quæ ipſis durante bello evenerint, atque omnia illa ſtatim à ratihabita pace executioni mandabuntur, non obſtantibus ullis donationibus, confiſcationibus, &c. ſententiis interlocutoriis & definitivis, quæ ſententiæ & res judicatæ nullæ erant, &c. Der Graf auch ſein Succeſſions-Recht A. 1698. ſogleich dem Intendanten vom Elſaß Mr. de la Grange, auch dem König ſelbſten vorſtellig machte, und um die Reſtitution inſtändig anhielte, ſo ward er zwar an das Königliche Conſeil von Elſaß in Collmar verwieſen, es war aber alles ſchon zum Behuf des Pfaltz Grafens von Birckenfeld dergeſtalt unterbauet, daß nach einem geführten dreyjährigen Proceß ihm ſchlechte Hofnung anſchien zu ſeinem Recht zu gelangen, wie dann auch durch den neu ausgebrochenen Spaniſchen Succeßions Krieg dieſe Sache vollends gar ins Stecken gerieth.

Gegen Pfaltz Birckenfeld ſowohl als Waldeck regete ſich der Biſchof zu Baſel wegen ſeiner habenden Gerechtſame auf das Obere und Niedere Schloß Rappoltſtein, und die Stadt Rappoltsweiler, und die Zehnden zu Hagenack und Königsheim, und erklärete ſolche für erledigte und heimgefallene Mann Lehen. Der Graf von Waldeck hingegen bewieß aus glaubwürdigen Urkunden, daß Johannes, Biſchoff zu Baſel A. 1318. Feria ſecunda poſt Agnetis, ein beſiegeltes Zeugnüß von ſich geſtellet hätte, worinne er bey ſeinem Eyde bejahet, mit Biſchof Gerhards und des Capituls Inſiegel ausgefertigte Briefe geſehen zu haben, darinne geſtanden, daß Heinrich und Johannes, Herrn von Rappoltſtein, was von der Herrſchafft und von den Linien von Rappoltſtein, es wären Manns- oder Frauens-Nahmen, die ſolten die Lehen, die von dem Bißthum rühreten, es wären wenig oder viel, wie die Güter geheiſſen, nutzen und nieſſen nach ihrem eigenen Willen, und ſollten ſolche auch ihre Kinder in demſelben Recht empfahen allerwegs in Lehensweiß von dem Bißthum, daß dieſelben nimmer aus der Herrſchafft, noch von denen Linien nimmermehr gezogen möchten werden. Ingleichen hätte Biſchof Johannes A. 1370. den 17. M. Junii in dem Lehn-Briefe, den er Ulrichen und Brun, Herrn von Rappoltſtein, Gebrüdern, geſchrieben: Si vos Ulricum & Brunonem, fratres ambos, ſupradictos, ſine liberis maſculis, feudi capacibus de hoc ſeculo migrare contigerit, ad liberos veſtros, ſexus fœminini, ſeu filias veſtras, ſi extant, & earum liberos in perpetuum ab iis deſcendentibus prædicta caſtra, oppida, bona, & decimæ devolvi debeant, pro virili & æquali portione, media videlicet pars ad filias ſeu filiam tui Ulrici, & reliqua media ad filias ſeu filiam tui Brunonis, prout ad vos & ſingulos veſtrum pro virili & æquali portione pertinent, & hactenus pertinebant, ſicque dividi non in capita debeant, ſed in ſtirpes, & jure directi feudi &c. hierüber hätte auch K. Carl IV. A. 1378. des nächſten Freytags nach U. L. Fr. Purificationis zu Lützelnburg dieſe Verſicherung ausgeſtellet, daß die Gnaden und Gunſten, welche die Biſchöffe zu Baſel und Straßburg, wie auch die Hertzoge zu Oeſterreich, Albrecht und Leopold, wegen ihrer Lehen, obgedachten beeden Brüdern gegeben und verſchrieben, dergeſtalt gültig ſeyn ſolten, daß wann dieſelben ohne eheliche Lehens-Erbens Mannes-Geſchlechts ſtürben, alsdann ſolche Burg, Schlöſſer, Städte, Märckte, Dörffer, und Güter, auf ihre beede Töchter und Erben, ehelich von ihnen gebohren, zu gleichen Theilen, ſterben und fallen ſolten.

Der

Der Biſchof von Baſel verſetzte dagegen: Daß die mit Rath und Beyſtand Fürſten, Grafen und anderer Parium Curiæ im Jahr 1341. beeden Brüdern Ulrichen und Johann, Herren von Rappoltſtein, damahln ſtreittig geweſene, aber verglichene Belehnung auf dem Manns-Stamm allein ertheilet worden, und pro Fundamento anzunehmen wäre. Das producirte Atteſtat von A. 1318. Biſchof Johanns, daß ſolche Lehen ſchon zuvor ein Kunckel-Lehen geweſen, ſey um deswillen für verdächtig und nichtig zu halten, dieweil nach einhelligen Bericht der Stiffts-Geſchichte, Biſchof Gerhard von Wippingen von A. 1314. biß 25. dem Biß-thum vorgeſtanden, und Biſchof Johann von Chalons nach deſſen Abſterben von Pabſt geſetzt worden wäre, derohalben er das angezogene Atteſtat im Jahr 1318. nicht hätte ertheilen können. So wäre auch die vom Biſchoff Johannes A. 1370. zugegebene Weibliche Succeßion nur von Ulrichs und Brauns Töchter und ihren Kindern allein zu verſtehen; Da ſich aber dieſe Eröffnung der Lehen, durch Abgang des Manns-Stamms, nicht ereignet, ſo wäre die Inveſtitur folgendes auf dem Rappoltſteiniſchen Manns-Stamm, ihrer erſten Natur nach, zurück kommen, und weiter ohnveränderlich verblieben: Nach Ausweiß der vorhandenen Lehen-Reverſen wären auch nachgehends die Rappoltſteiniſchen Töchter mit den Rappoltſteiniſchen Söhnen niemahls ſimultanee belehnet worden, ſondern die Lehen wären auf den Manns-Stamm ferthin ununterbrochen fortgeweltzet worden. In ſolchem Verſtande wäre auch die Käyſerliche Confirmation anzunehmen.

Nicht weniger machte auch der Fürſt zu Schwartzenberg die Rappoltſteiniſche Erbſchafft anſprüchig, vermöge einer ſeinem Anherrn, Gr. Joh. Adolph, von dem Ertzhertzog vom Oeſterreich, Biſchof zu Straßburg und Adminiſtratorn der Fürſtl. Stiffter Murbach und Luders Leopold Wilhelm A. 1626. und 53. ertheilten Anwartſchafft auf die heimzufallenden Straßburgiſchen und Murbachiſchen von den Gr. zu Rappoltſtein beſeſſenen Lehn-Güter, nur ſolte die Stadt und Burg Zellenberg an das Straßburgiſche Dom-Capitul kommen. Die Murbachiſchen Lehne waren die Burg-Stadt Giersberg in St Gregorien-Thal, die 2. Dörffer Walbach und der Theil zu Zimmerbach ꝛc. Waldeck beſcheinigte dagegen zwar auch durch Lehn-Briefe von A. 1369. und 1655. daß auch obbeſagte Stiffts-Lehn-Güter den Töchtern Nahmens und Stammes von Rappoltſtein beſtimmet wären. Es konte aber kein Theil wegen der Frantzöſiſchen Ober-Gewalt in ſelbiger Gegend etwas ausrichten.

Der Graf zu Waldeck unterließ deßhalben doch nicht, zu Behauptung ſeines Erb-Rechts Tittul und Wappen von Rappoltſtein, Hohenack, und Geroldseck, am Waſigen anzunehmen.

Hohenack iſt ein im Urbiß-Thal des Obern-Elſaß gelegenes Berg-Schloß und Herrſchafft und Oeſterreiſches Lehn geweſen.

Geroldseck iſt eine Herrſchafft im Unter-Elſaß, und wird zum Unterſchied der Herrſchafft Geroldseck am Schwartzwald, am Waſigen, oder in Waßgau, welcher Gau oder Strich Landes von dem groſſen Voſagiſchen Gebürge, welches Elſaß und Lothringen von einander abſondert, benahmet.

Nach Abgang ſeines Vetters Wildungiſcher Linie, Georg Friedrichs, Fürſtens zu Waldeck, A. 1692. den 9/19. Nov. brachte er das gantze Waldeckiſche Land zuſammen, und erachtete hierauf ſo nützlich, als nöthig zu ſeyn, zur Erhaltung und Vermehrung

deß-

und D. Joſepho Montio in Bologna, ſalvis titulis, ſalvo ordine geographico dedicirt. Nachdem er mit Herrn D. Heiſtern in Streitigkeit gerathen, hat er deſſen Nahmen in der neueſten Ausgabe weggelaſſen, und an deſſen ſtatt Herrn D. Alb. Haller in Göttingen geſetzet. Zu Ende der Dedication ſagt er: Opuſculum hocce aliquot foliorum, 365. Aphoriſmis tantum conſtructum, verum ſeptem annorum, verum examine fido florum 8000. An ſtatt der Vorrede bedienet er ſich des Urtheils, welches Baco Verulamius überhaupt von der Hiſtoria naturali ausgeſprochen, und applicirt ſolches inſonderheit auf die Botanick: Satis ſcimus haberi Botanicem mole amplam, varietate gratam, diligentia ſæpius curioſam; Sed ſi quis ex ea fabulas, & Auctorum citationes, & inanes Controverſias, Philologiam denique, & ornamenta eximat, quæ ad convivales ſermones, hominumque doctorum noctes potius, quam ad inſtituendam Philoſophiam ſint accommodata, ad nihil magni res recedit, longe profecto abeſt ab ea ſcientia, quam animo metimur.

2) Syſtema naturæ, *in quo proponuntur Naturæ regna tria ſecundum Claſſes, Ordines, Genera & Species, Lugd. B.* 1735. *f. in charta max. cum Nominibus Sueticis, Halæ.* 1740. *in* 4. *Latino-Germanice.* Stockholm. *eod. a. ab Auctore auctum & emendatum Nom. Sueticis, & Pariſiis* 1744. in 8. *caſtigatius & auctius ab Auct. cum Nominibus Gallicis. Adjecta ſunt* Fundamenta Botanica. Er gibt darinne einen Abriß von allen natürlichen Cörpern, die er in drey Reiche eintheilet, in das Regnum lapideum, vegetabile, und animale, nach einer neuen Lehrart, die er gröſten Theils auf eigene autopticas Obſervationes gegründet hat. Das Regnum LAPIDEUM theilet er in die drey Claſſen ab, 1) in PETRAS, ſeu Lapides *ſimplices* conſtantes particulis tantum modo ſimilaribus, 2) in MINERAS, ſeu lapides *compoſitos*, conſtantes petra heterogeneis particulis imprægnata, 3) in FOSSILIA, ſeu lapides *aggregatos*, conſtantes particulis diſſimilaribus petroſis aut mineralicis mixtis. Das Regnum VEGETABILE hat er ſecundum ſuum Syſtema *ſexuale* vorgeſtellet, davon hernach ſoll gedacht werden. Das Regnum ANIMALE begreifft ſechs Claßen in ſich, als 1) die Quadrupedia, 2) Aves, 3) Amphibia, 4) Piſces, 5) Inſecta, und 6) Vermes.

3) Critica botanica, *in qua nomina Plantarum generica, ſpecifica, & variantia examini ſubjiciuntur, ſelectiora confirmantur, indigna rejiciuntur, ſimulque doctrina circa denominationem plantarum traditur, ſeu Fundamentorum botanicorum Pars IV. Accedit diſcurſus de* introducenda-

cenda in ſcholas & gymnaſia, præcipue vero in gymnaſium Aroſienſe Hiſtoriæ naturalis lectione *ad Dalekarliæ Gubernatorem L. B. de Reuterholm & Aroſiens. Ep. D. Andr. Kalſenium, Auct.* Joh. Browallio. *Lugd. B.* 1737. in 8. Obſchon nachdem C. Bauhino ſich niemand unterfangen hat den Kräutern andere und neue Nahmen zu geben, als dieſelben von Alters her gehabt hatten, ſo geſchahe es doch, daß nachdem die drey groſſen Botanici, Rajus, Tournefort, und Rivinus von den Generibus Plantarum unterſchiedene Meynungen hegeten, daß ſie auch denenſelben andere Nahmen beylegeten, welches alles denenjenigen die ſich auf die Kräuter-Kentniß legten zu groſſer Beſchwehrung gereichte. Es hat zwar Tourneforts Meynung die Oberhand behalten. Es ſind aber doch nachgehends ein Hauffen neue Kräuter Nahmen aufgekommen, welche wiederum eine Unordnung veranlaſſet haben. Dieſes wird auch weiter geſchehen biß ſich die Botanici über gewiſſe Geſetze vereinigen, nach welchen die Nahmen der Kräuter richtig zu beurtheilen ſind. Herr Linnæus hat daher in dieſem Buche verſuchen wollen den Botanicis gewiſſe Lehrſätze vorzulegen, nach welchen dieſe Geſetze einzurichten wären, weil biß anhero niemand dieſe Arbeit übernehmen wollen. Er iſt jedoch von der Beſcheidenheit, daß er ſchreibt: Non eo temeritatis perveni, ut crederem mea ratiocinia omnia, tam ſolida eſſe, quin alius longe maturiora proferret, tamen mea vera erunt, usque dum magis vera demonſtrentur. Er theilet darinne die Nahmen der Kräuter ab in *generica, ſpecifica, variantia*, und *ſynonyma*.

4) Methodus ſexualis *Lugd. B.* 1737. in 8. Herr Linnæus ſagt: Florem nihil eſſe niſi Actum generationis plantarum, & hanc generationem abſolvi ſolis ſtaminum antheris, piſtillorumque ſtigmatibus, adeoque ſine his nullum eſſe fructum, Antheras ergo ſeu ſtamina eſſe plantarum *genitalia maſculina*, & ſtigmata germini ubique annexa eſſe *genitalia feminina*, & generationem fieri mediante genituræ ſive pulveris antherarum illapſu ſupra ſtigmata. In Metaphoriſcher Redens-Art calyx ipſi ergo eſt *thalamus*, corolla *aulæum*, filamenta *vaſa ſpermatica*, antheræ *teſticuli*, pulvis *genitura*, ſtigma *vulva*, ſtylus *vagina*, germen *ovarium*, pericarpium *ovarium fœcundatum*, & ſemen *ovum*. Ferner Flos, qui antheras *maſculus*, qui ſtigmata femineus, qui utraque continet *hermaphroditus* dicitur. &c. Er hat von dieſen ſeinen gantz beſondern Methodo auch ſchon *in Fundam. bot. n. V. n.* 132 - 50. und in dem *Syſtemate nat. p.* 23. die daraus formirten Claſſes vorgetragen. Was andere Meiſter in dieſer

Wiſſenſchafft von dieſer gantz neuen Methode geurtheilet haben, iſt viel zu weitläufftig alhier anzuführen.

5) Genera plantarum, eorumque characteres naturales, ſecundum numerum, figuram, ſitum & proportionem, *Lugd. B.* 1737. *& 42. aucta & emendata & Paris* 1743. *in* 8. Der Herr Verfaſſer hat 10. Jahre an dieſer Schrifft gearbeitet, ſeinen Methodum ſexualem bey 1021. Pflantzen angebracht, und davon ſelbſt ausgeſprochen:

Hæc non ſola mihi paravit opinio famæ
Vulgaris, quæſita libris nec lectio priſcis,
Sed labor & ſtudium, quibus otia longa dierum
Poſt poſui, expertum rebus docuere probatum.

6) Corollarium generum *Lugd B.* 1737. *in* 8.

7) Claſſes plantarum, ſeu Syſtemata plantarum, omnia a fructificatione deſumta, *quorum XVI. univerſalia, & XIII. partialia compendioſe propoſita, ſecundum claſſes, ordines & nomina generica cum clave cujuvis methodi & ſynonimis genericis. Fundamentorum botanicorum Pars II. Lugd. B.* 1738. *in* 8. Dieſes iſt ein ſehr nützliches Buch für einen Schüler in der Botanick, der viele koſtbahre Bücher damit erſpahren, und in einem kurtzen und deutlichen Begriff alle Lehrarten der vornehmſten Lehrer in dieſer Wiſſenſchafft einſehen kan.

8) Bibliotheca botanica, *recenſens libros plus mille de Plantis hucusque editos, ſecundum ſyſtema auctorum naturale in claſſes, ordines, genera, & ſpecies diſpoſitos, additis editionis loco, tempore, forma, lingua &c. cum explicatione fundamentorum botanic. Pars I. Lugd. B.* 1736. in 8. Die Vorrede enthält eine kurtz aber wohl gefaſte Nachricht, von dem Aufkommen, Wachsthum und Flor der Botanick in einer Gleichnüß Rede von einer Pflantze; Zuletzt werden die Bibliothecken angeführet, aus welcher dieſes accurate Verzeichnüß der Kräuter-Bücher zuſammen getragen worden iſt.

9) Hortus Cliffortianus, *plantas exhibens, quas in Hortis, tam vivis, quam ſiccis, Hartecampi in Hollandia, coluit Vir nobiliſſ. & generoſiſſ.* Georgius Clifford, *I. U. D. reductis varietatibus ad ſpecies, ſpeciebus ad genera, generibus ad claſſes, adjectis locis plantarum natalibus, differentiisque ſpecierum cum tabulis æneis XXXVI. Amſtelædami* 1737. in f. Als Herr Linnæus in Holland kam, traf er keine berühmte Botanicos und keine herrliche Kräuter-Gärten mehr an, auſſer den groſſen Bœrhaven, und die Univerſitäts-Gärten in Leiden und Utrecht, wie auch in Amſterdam. In dem letzten begegnete ihm Herr D. Georg Clifford, von welchem er freundlich eingeladen ward, auch ſeinen in Hartecamp, eine Stunde von Harlem, und drey von Leyden gelegenen Garten, zu beſuchen. Er fand denſelben auch ſehr wohl eingerichtet und dergeſtalt beſtellet, daß in erſten Theil deſſelben die räreſten Europäiſchen, im andern die Aſiatiſchen, im dritten die Africaniſchen, und im vierdten die Americaniſchen Gewächſe ſich befanden. Sie machten bald ſo gute Freundſchafft mit einander, daß Herr Clifford den Herrn Linnæum zu ſich nahm, und ihm die Beſchreibung ſeines vortrefflichen Gartens auftrug, worüber derſelbe drey viertel Jahre mit groſſen Fleiße zubrachte. Die Kupffer-Platten ſind von der geſchickten Hand J. Wandelaars. Die Unkoſten hat zu dieſem prächtigen Wercke Herr Clifford gegeben, dahero ihn auch Herr Linnæus unicum Botanicorum Mæcenatem beti tult; Und auch ein Africaniſches Camphor-Bäumgen nach ſeinen Nahmen Cliffortia p. 463 genennet; In *Ratione operis de generibus plantarum p. XV.* rühmet er die von demſelben genoſſene Wohlthaten danckbahrlich

bahrlich mit folgenden Worten: Obtulit muſeum, hortum, itinerum impenſas, vitam optatiſſimam beatiſſimamque magnus noſter Mæcenas, æternæque venerationis nob. & generoſſ. D. D. Georg Clifford, l. U. D. præſtitit.

10) Muſa Cliffortiana, florens Hartecampi 1736. prope Harlemum cum fig. *Lugd. B.* 1736. 4. das unter den Javaniſchen Nahmen Piſang berühmte Africaniſche und Aſiatiſche Gewächſe, als eine Art von Palm-Baum, hat in Europa nur viermahl geblühet, 1) A. 1731. in Garten des Pr. Eugenii zu Wien, 2) A. 1732. im Garten des Marggrafens von Baaden-Durlach, zu Carlsruh, 3) A. 1733. in Caſpar Boſens Garten zu Leipzig, und 4) A. 1736. den 24 Jan. im bemeldten Clifforthiſchen Garten. Cardanus hat daſſelbe mit einigen Jüden und chriſtlichen Griechen für den Baum des Erkäntnüß Gutes und Böſen in Paradieß, andere für den Feigen-Baum, mit deſſen um ſich geflochtenen Zweigen Adam und Eva ihre wahrgenommene Blöſſe zu erſt bedeckt, noch andere für die von den Iraelitiſchen Kundſchafftern an den Bach Eſcol abgeſchnittene Weinrebe, und Scheuchzer für die von den Ruben ſeiner Mutter Lea gebrachte Dudaim gehalten.

11) Viridarium Cliffortianum, Amſtel. 1737. in 4.

12) Petri Arteđi, *Sueci, Medici*, Ichthyologia, ſive Opera omnia de PISCIBUS, *ſcilicet bibliotheca & philoſophia ichthyologica, Genera piſcium, Synonyma & deſcriptiones ſpecierum; Omnia in hoc genere perfectiora, quam antea ulla. Poſthuma vindicavit, recognovit, coaptavit, & edidit* C. Linnæus, *Lugd. B* 1738 in 8. Herr Linnæus traf ſeinen aus Engelland zurück kehrten alten Academiſchen Hertzens-Freund Arted A. 1735. in Leiden unvermuthet an, und meldete ihn, daß der Apothecker in Amſterdam, Alb. Seba jemand ſuchte, welcher ihm hilffe den dritten Theil ſeines Natur-Schatzes von Fiſchen verfertigen. Arted übernahm gantz willig dieſe Arbeit, hatte aber das Unglück noch ſelbiges Jahr den 27. Sept. im Heimgehen von denen beym Seba genoſſenen Abend-Eſſen, in der ſtock finſtern Nacht in einen Waſſer-Graben zu ſtürtzen, und zu erſauffen. Seba gab zu deſſen Leichen-Koſten und Auslöſung deſſen Schrifften nicht mehr als 50 Holländiſche fl. der mildreiche Clifford hingegen war willig und bereit, völlig deſſen Wirth zu bezahlen, und alle des Arteds hinterlaſſene Sachen an ſich zu bringen, welche er Linnæo behändigte. Derſelbe fand in der Ichthyologia die Philoſophiam und Synonymiologiam, welche er immenſi laboris opus nennet, wie auch die Deſcriptiones, und das völlig ausgearbeitet; Die Bibliotheca aber war noch unvollkommen. Dahero er ſeinen ſo ſchmertzlich entriſſenen allerliebſten Freund zu letzten und unvergänglichen Ehren dieſes unvergleichliche Werck vollends zu Stande brachte.

13) Flora Lapponica, *exhibens Plantas per Lapponiam creſcentes, ſecundum Syſtema ſexuale collectas in Itinere, impenſis, Soc. Reg. litter. & ſcient. Suecia, A.* 1732. *inſtituto, additis Synonymis & Locis natalibus omnium, deſcriptionibus, & figuris rariorum, Viribus medicatis & œconomicis plurimarum, cum tab. æn. XII. Amſtel.* 1737. in 8. Von Ol. Rudbecks *Lapponia illuſtrata* iſt nur Tom. I. zu Upſal A. 1701. in 4. Latino-Suetice an das Licht getreten, die zum Druck bereit gelegenen nachfolgenden Theile hat die befftige Feuers Brunſt daſelbſt A. 1702. gäntzlich vertilget, biß auf etliche wenige Abriſſe einiger Pflantzen, und den in *Act. lit. Suec. Upſal. A* 1720. befindlichen Indicem plant. præcipuarum in Itinere Lapponico collectarum. Dieſer Verluſt iſt durch dieſes Buch vollkommen erſetzet worden. Er klagt zwar in der Vorrede: Doleo,

me miſſum fuiſſe ad pauperrimam Floram fere totius orbis, quæ a faſtu Africano aliena, more Lapponico paucis contenta vivit; Jedennoch hat er in dieſem Buche 537. Gewächſe angeführet. Wie beſchwehrlich und gefährlich ihm die Lappländiſche Reiſe geweſen, meldet er in *Critica Botan. p.* 82. in folgenden Worten: Ego juvenilibus in annis introeo deſerta Lapponiæ, linguæ & moribus lapponum non addictus, victito absque pane & ſale, ſola aqua & carne; Vitæ ſubeo diſcrimina in monte Skula, in Finmarkia, montibus glacialibus, à naufragio, inter nebulas; Pedeſtri itinere ſyluas & alpes pertranſeo, ut modo plantas legam pauperrimæ Floræ Lapponicæ.

14) Fauna Suecica, *ſiſtens animalia Sueciæ regni, quadrupedia, aves, amphibia, piſces, inſecta, vermes, diſtributa per claſſes & ordines, genera & ſpecies, cum differentiis ſpecierum, ſynonymis Autorum, nominibus incolarum, locis habitationum, deſcriptionibus inſectorum, Stockh.* 1746. in 8. *cum tabb. æn. II.* Die Zoologia hat von Adam an in der Hiſtoria naturali den wenigſten Fortgang gehabt, weil die allermeiſten Thiere den Menſchen fliehen, und ſich deſſen genauer Erkäntnüß entziehen. Herr Linnæus hat zu deren Vermehrung auch ſeinen unabläßigen Fleiß angewendet, und 15. Jahr über dieſem Buche zugebracht. Er hat A. 1729 zu Upſal mit den Inſectis angefangen, und vergnügt ſich inſonderheit darüber, quod Inſectorum genera & characteres PRIMUS conſtituerit. Die Anzahl der von ihm beſchriebenen Thiere beläufft ſich auf 1357.

15) Deſſen Orländiſche und Gottländiſche Reiſe Beſchreibung von A. 1741 Stockholm und Upſal 1745. in Schwediſcher Sprache in 8.

16) Flora Suecica, *exhibens Plantas per regnum Sueciæ creſcentes ſyſtematice, cum differentiis ſpecierum, ſynonymis Autorum, nominibus incolarum, ſolo locorum, & uſu pharmacopœorum Stockh.* 1745. in 8. Er hat darinne 1141. Gewächſe beſchrieben.

Ein Verzeichnüß von deſſen vielen Diſſertationibus und etlichen Orationibus anzufügen leidet der Raum weiter nicht.

Aus allen ſeinen Schrifften, und inſonderheit aus der Vorrede der Faunæ Suecicæ, erhellet, daß er bey aller ſeiner unſäglichen Mühe und Arbeit in Erforſchung der natürlichen Dinge ſeine Haupt-Abſicht auf die Verherrlichung des allmächtigen und weiſen Schöpffers in den Geſchöpffen löblich gerichtet hat. Dahero jedermann den Wunſch des Herrn Snakenburgs beyſtimmen muß:

Pergat mereri de reliquis bene
LINNAEUS, acri lumine cui Venus
Permiſit inſpectare amores
Prolificos coitusque Florum.

Vid. Ipſe Linnæus *in vita Artedi* & Commerc. litterar. Norimb. *ad rei med. & ſcient. nat. increm. inſtit. A.* 1736. *p.* 51.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
5. Stück den 2. Febr. 1746.

Der aus geraubten Kirchen Silber geprägte allererste, und gar sehr rare Moldauische Thaler des abentheuerlichen Fürstens dieses Landes, IOHANNIS HERACLIDES DESPOTA von A. 1562.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite gekehrte und geharnischte Bildnüß des Despotens biß am halben Leib, mit einer offnen Krone auf dem Kopffe, einem zurück gelegten blossen Schwerdt in der rechten, und einem etwas hervorragenden gekrönten Streit-Kolben in der lincken Hand, zwischen der Jahrzahl 1562. mit der Umschrifft: HERACLIDIS. DESPOTÆ PATRIS. PATRIÆ scilicet Moneta, oder Imago.

Die Rück-Seite enthält einen grossen und aus vier Haupt-Theilen bestehenden Wappen-Schild, mit einem Mittel-Schild von ungewöhnlicher Gestalt und Schilds-Fuß. Jegliches Quartier ist wiederum

in vier Felder eingetheilet. Das erſte und vierdte Quartier haben einerley Felder in gleicher Ordnung. In dem andern und dritten Quartier kommen zwar einerley Figuren vor, die Felder ſind aber gantz anders geſtellet. Das erſte Feld im zweyten Quartier iſt das dritte in dem dritten Quartier. Das andere Feld im zweyten Quartier hat alleine dieſe Stelle auch im dritten Quartier behalten. Das dritte Feld im zweyten Quartier iſt das vierdte Feld im dritten Quartier, und das vierdte Feld im zweyten Quartier iſt das erſte Feld im dritten Quartier. Die Wappen-Bilder ſind überhaupt ſehr übel geſchnitten. Der Schild-Fuß iſt die Länge herab getheilt. Uber das gantze Wappen raget ein zweyköpffiger und mit einer offenen Krone bedeckter Adler hervor. Was dieſe Figuren bedeuten iſt mir unbewuſt. Umher iſt zu leſen: VINDEX. ET. DEFENSOR. LIBERTATIS. PATRIÆ. d. i. Der Retter und Beſchützer der Freyheit des Vatterlandes.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Niemahl habe ich das Vergnügen gehabt, dem G. L. einen ſo ungemein raren und gar ſonderbahren Thaler vorzuzeigen als wie der gegenwärtige beſchaffen iſt. Derſelbe iſt, wie gleich mit mehrern wird dargethan werden, nicht nur darum merckwürdig, weil er der allererſte von den Thalern der Moldauiſchen Fürſten, und aus geraubten Kirchen-Silber gemüntzet worden iſt, welche zween ſonderbahre Umſtände alleine ſchon genug ſind, ihn achtbahr zu machen; ſondern er verdienet auch darum wohl betrachtet zu werden, weil er einen verwegenen Griechiſchen Landſtreicher vorſtellet, dem es zwar anfangs geglücket hat, einen Wüterich vom Fürſten-Stuhle zu treiben, und ſich eines anſehnlichen Lands zu bemächtigen, der aber doch ſich in dieſer an ſich geriſſenen Herrlichkeit nicht lange hat erhalten können, ſondern bald hernach wie ein toller Hund iſt tod geſchlagen worden. Man wird in dieſer wunderbahren Begebenheit ſehen können, wie weit es eines argliſtigen dabey doch ſonſt ohnmächtigen Menſchens Boßheit, Betrug, und Kühnheit treiben, und wie geſchwind dieſelbe zu einer Gewalt und Macht gelangen kan, wenn den entſetzlichen Tag der Rache die herbeyeilende göttliche Straf-Gerechtigkeit herein brechen läſſet, den frechen Ubelthätern gleiches mit gleichen endlich zu vergelten.

Jacobus Baſilicus Heraclides Deſpotes, ein Grieche, der entweder aus der Inſul Samos, oder Candia gebürtig, und A. 1523. gebohren war, iſt auf eine unbekannte Weiſe in Teutſchland gekommen,

men, hat zu Rostock studiret, hernach unter K. Carls V. Kriegs-Volck Dienste angenommen, und ist zuletzt mit in der Belagerung von Terrouanne gewesen. Er hatte einen fertigen Kopff, redete wol Teutsch, Italiänisch, Spanisch, Frantzösisch, Lateinisch, war von einem sehr arglistigen, betrügerischen, und schalckhafften Gemüthe, bestrebte sich durch gute und böse Mittel empor zu schwingen, und zu einen grossen Ansehen in der Welt zu gelangen. Er nannte sich dahero einen Printzen oder Despoten zu Samo, und Marggrafen zu Paro, und andern 2. Inseln im Archipelago, gab nach angebohrnen Griechischen Hochmuth vor, von der Kayserl. Comnenischen, Cantacuzenischen, Palæologischen Familie zu Constantinopel abzustammen, und ließ um diese seine vornehme Abkunfft zu beschönigen, sein Geschlecht-Register zu Cronstadt in Siebenbürgen im Druck ausgehen, womit er K. Carln V. ein Blend-Werck machte, daß er ihm in der, seinem Vorgeben nach, angestammten Würde bestättigte, wodurch ihm der Kamm noch gröſſer wuchß. Man erfuhr hernach, daß er eines warhafften und würcklichen Despotens zu Samo, der auch den Nahmen Jacob gehabt hatte, Bedienter gewesen war, und dessen abgestohlene Stamm-Tafel für die seinige ausgegeben hatte.

Mit seinem leichtsinnigen Wesen und gantz unerträglichen Groß-sprecherey machte er sich viele Feinde, dahero er im Kriegs-Wesen nicht auffkommen konte. Er wählte deswegen einen andern Weg sein Glücke zu finden, gab einen Landfahrer und an den Höfen herum irrenden Schmarutzer eine weile ab, den man endlich, wenn man seiner überdrüßig geworden war, mit einer standsmäßigen Wegzehrung abfertigen muste. Nachdem er Teutschland und Pohlen auf solche Weise durchwandert, kam er endlich zu den Moldauischen Woywoden Alexander, und gab sich für einen Anverwandten dessen Gemahlin Ruxanda aus, welche auch von der hochmüthigen Einbildung eingenommen war, von den Griechischen Kayserrn herzukommen, daher er als ein angeblicher naher Schwager desto freundlicher aufgenommen, und ein gantzes Jahr lang reichlich ernähret ward. Er traf eben zu der Zeit daselbst ein, da das gantze Land sehr schwierig über das strenge Regiment, und den unersättlichen Geitz dieses Herrns war, und die Bojaren mit einer Zusammenverschwöhrung umgiengen, sich desselben zu entledigen. Dieses war ein recht gefundenes Spiel für diesen treulosen, und undanckbahren Gast, der gar balde die Beschaffenheit der damahligen Verfassung in Moldau eingesehen hatte, daher er mit dem übelgesinneten

Bojaren unter dem Hütgen zu ſpielen anfieng, ihnen den Woywoden noch verhaßter machte, und alle Anſchläge gab, ihr Vorhaben auszuführen, in der feſten Zuverſicht, daß ſie ihn alsdann nicht nur zur Vergeltung zum Fürſten annehmen würden, ſondern weil auch dieſes Land ſeinen Kayſerl. Vor Eltern gehört hätte. Alexander erfuhr endlich, was er für eine Schlange bißhero im Buſen ernehret hatte, und wolte derſelben den Kopff zertretten, ſie entwi chte ihm aber zu ſeinem gröſten Unglück erſtlich in die Wallachey, und von dar nach Siebenbürgen.

Der heimtückiſche Grieche fand daſelbſt keinen ſichern Auffenthalt, weil Alexander ſehr ernſtlich auf deſſen Auslieferung drang, und muſte ſeinen Stab weiter ſetzen. Er nahm ſeine Zuflucht zu den in der Gr. Zipß wohl begüterten, aber auch wegen ſeiner Verſchwendung weit berühmten Albrecht Lasky in Kesmarck, offenbahrte demſ lben ſeinen mißlungenen Anſchlag, welchen er doch nicht für gäntzlich fahren laſſen wolte, und überredete ihn zu einen Vorſchuß von 10000. Ducaten, um noch einen Verſuch zu wagen. Der lief aber auch unglücklich ab. Denn als er und Lasky mit der von dieſem Geld zuſammen gebrachten Mannſchafft und 8. Feld-Stücken durch Podolien den Weg nach Moldau nehmen wolten, wurden ſie vom Demetrio Wiesniovvitecky den Woywoden daſelbſt, auf Befehl K. Sigismunds, mit Schlägen zurücke gewieſen. Dieſer Unfall nöthigte ſie, ſich an K. Ferdinanden durch den Statthalter in Ober Ungarn, Franciſcum Zaium, zu wenden, und deſſ n Hülffe zur Vertreibung des dem Türcken gantz ergebenen Alexanders anzuflehen. Sie fanden auch Gehör, weil man dieſes für eine gute Gelegenheit hielte, die Moldau dem Türcken abſpänſtig zu machen. Der Kayſer ſchenckte dem Deſpot 6. tauſend Ducaten, und befahl Zajo mit 2000. Mann demſelben beyzuſtehen. Man brachte aber nur 1600. Mann zuſammen, und beredete dem anſehnlichen Kriegs-Obriſten Antonium Siculum durch groſſe Verheiſſungen dazu, daß er ſich zum Heerführer dabey gebrauchen ließ, welcher Joh. Peter Ruſellum, deſſen Bruder Claudium, Joh. Villejum, und Petr. von Zedliz, als wohl verſuchte Haupt-Leute und acht Stücke grobes Geſchütz mit ſich nahm.

Ehe man ſich auf den Weg machte, ſprengete man überall aus der Deſpot wäre geſtorben, und ließ demſelben ein prächtiges Leichen-Begängnüß halten. Hierauf ward der Zug über Unguar, Seredny, und Mongatſch eiligſt biß an das Reußiſche Gebürge vorgenommen, über welches ſchwehr zu kommen war, weil die Pohlen alle Zugänge ſtarck verhauen, auch einige mit Mannſchafft beſetzt hatten, die aber nicht ſtarck gnug war allenthalben gnugſamen Widerſtand zu thun. Mit vieler Mühe und B ſchwehlichkeit kam endlich der Deſpot mit ſeinem Volcke auf der Moldauiſchen Gräntze bey dem Städtgen Eſtepniz zuſtehen. Alexander war wegen dieſes abermahligen Uberfalls von den Pohlen gewarnet worden, und ſtellete ſich dahero dem anrückenden Feind in dem Gefilde von Soczovv mit 25000. Mann in aller Eil aufgebothenen Land-Volcks entgegen, worunter ſich auch viele Janitſcharen und Spahi befanden. Beede Heer ſcheidete der Fluß Sereth von einander, dahero trachtete Alexander die darübergehende ſteinerne Brücke durch dabey gepflantzte Stücken zu behaupten. Antonius ſtellete ſich dahero an, als ob er ſich längſt am Fluß weiter hinunter ziehen und einen Furth ſuchen wolte. Worauf Alexander auf Einrath n ſeines Feld-Herrn Moczoes, ſeine Stücke ihm nachführen ließ, um in ſelbiger Gegend demſelben den Übergang gleichermaſſen damit zu

wehren. So bald aber als dieſes geſchehen war, kehrte Antonius wieder zurücke, bemächtigte ſich der Brücke ohne vielen Widerſtand, führte die ſeinigen über, und machte darauf Anſtalt den Alexander anzugreiffen. Er theilte ſein Kriegs-Volck in zween Hauffen; mit dem erſten ſetzte er ſelbſt den von der Brücken getriebenen Moldauern nach; Mit dem andern griff der Deſpot und Lasky den unterhalb der Brücke ſtehenden Alexander mit dem gröſten Theil ſeines Volcks an. Daſſelbe war durch die unvermuthete Eroberung der Brücke in das gröſte Schrecken gerathen, und nahm nach einen kurtzen Gefechte die Flucht. Einige ſuchten ſich zwar in einem mit einer Mauer umzogenen Garten länger zu wehren, ſie wurden aber endlich daraus zu weichen gezwungen. Dieſe erſte Schlacht geſchahe am Vor-Abend des Heil. Martins-Feſt oder den 10. Nov. A. 1561. und wurden 3000. Moldauer erſchlagen, und noch mehr gefangen genommen, welchen aber der Deſpot freundlich begegnete, und ſie alle gleich wieder zu den ihrigen gehen ließ, um dadurch der Einwohner Liebe zu gewinnen. Dem Alexander hatte es geahndet, daß er unglücklich ſeyn würde, dahero hatte er ſeine Frau und Kinder mit ſeinen zuſammen geraubten Schätzen auf etlichen Wägen etliche Tage vorhero nach der Donau abgeſchickt, davon aber nur ein einziger reich beladener Karn von des Deſpotens nachſetzenden Reutern eingehohlt ward.

Nach dieſem Sieg ergab ſich gleich die Fürſtl. Reſidentz Soczovv freywillig an den Deſpoten, welcher mit groſſen Frolocken der Geiſtlichkeit und Bürgerſchafft in das Fürſtl. Schloß geführet ward. Ehe er noch recht ausgeruhet hatte, lief die Nachricht ein, daß zu dem flüchtigen Alexander 5000. Türcken geſtoſſen wären, womit er ſich bey dem 7. Meilen davon am Pruth-Strohm gelegenen Dorffe Verkyt gelagert, vieles von ſeinem zerſtreuten Volcke wieder an ſich gezogen hatte, und auch noch eine Verſtärckung von dem Walachiſchen Fürſten erwartete. Der Deſpot und Antonius hielten nicht für rathſam, ihn daſelbſt lange ſitzen, und zu mehrern Kräfften wieder kommen zu laſſen, dahero griffen ſie denſelben den 18. November zum zweytenmahle ſo glücklich an, daß, weil ſie ihm an der Anzahl des groben Geſchützes überlegen waren, auch eine Brücke über den Pruth eiligſt zu Stande brachten, er ſich endlich, nach abermahls erlittenen groſſen Verluſt, genöthiget ſahe, aus der Moldau über Joas, Huz und Kyliam nach Conſtantinopel zu entweichen.

Der Deſpot geboth hierauf allen Moldauern die Waffen niederzulegen, und ihn für ihren Fürſten zu erkennen. Er ließ ſich das folgende Jahr am Heil. Drey-Könige Feſt prächtig krönen, welches vorhin niemahls geſchehen war, und nahm den Nahmen Johannes an. Der damahls lebende Syndicus in Hermanſtadt Mich. Siegler macht in *Chronol. rer. Ungaric. Lib. II. c. 2 p.* 84. dabey dieſe Anmerckung: Deſpota, Voiuoda Moldaviæ, in feriis Epiphaniarum, diademate regio, cum maximo omnium provincialium & optimatum applauſu & lætitia, coronatus eſt, & vocatus JOHANNES. Neque ulli Vaivodarum ante ipſum permiſſum eſt, ut corona uteretur. Dahero hat ſich auch der Deſpot mit einer Krone auf ſeinen Thalern abbilden laſſen. Dieſe Krone war aber mit vielen Dornen umflochten.

Er fand die Schatzkammer gäntzlich ausgeleeret, und das Lands-Vermögen durch die vorige harte Regierung auf den Grund erſchöpfft. Lasky forderte ſeinen Vorſchuß von 10. tauſend Ducaten wieder. Die Kayſerlichen und Ungariſchen

riſchen Kriegs-Obriſten, nebſt ihrer Mannſchafft, welche ihm zu der Fürſtlichen Würde verholffen, begehreten nicht nur ihren völligen Sold, ſondern auch eine anſehnliche Vergeltung. Damit die Ottomanniſche Pforte ihn möchte unangefochten laſſen, verſprach er derſelben einen jährlichen Tribut von 10 tauſend Ducaten. Er muſte auch eine ziemliche wohlausgerüſtete Mannſchafft, zu ſeiner eigenen Sicherheit, auf den Beinen behalten. Dieſes alles zu beſtreiten erforderte groſſe Geld-Summen, worzu das ordentliche Fürſtliche Einkommen nicht zureichend war. Dieſe ſolten demnach von einem aufgelegten allgemeinen Kopff-Geld gehoben werden, und ward jeglichen Unterthanen ohne Unterſchied und Ausnahme eine Ducaten abgefordert. Ehe daſſelbe konte zuſammen gebracht werden, ließ er aus der Griechiſchen Kloſter-Kirchen einen groſſen und ſchwehren ſilbern Leuchter, welchen Alexander dahin geſtifftet hatte, nehmen, und zur Befriedigung der Gelthungerigen Soldaten vermüntzen. Dieſes meldet Iſthuanfius an zween Orten, als *Lib. XX. p.* 405. ſchreibt er: Pecunia provincialibus imperata, ut aureus unus capitatim penderetur. Sed quia illa tam cito colligi nequiret, quantam celeritatem neceſſitas requireret, *candelabrum, quod Alexander ex ſolido argento ingentis ponderis parari juſſerat, ac monaſterio* Græcorum, quos Caloieros vocant, *monachorum dedicaverat, conflari*, ET EX EO MONETAM CVDI JUSSIT, ex eaque moneta, ſimul etiam ex collecta e vectigalibus & tributo pecunia, ſtipendium exſolvendum curavit. Ferner *Lib. XXI. p.* 428. gedencket er dieſes Kirchen-Raubs alſo: Supra hæc candelabrum Alexandri, ſacris uſibus dicatum atque ab eo ad cudendam monetam conflatum. Daß aber auch Thaler daraus ſind geſchlagen worden, da man zuvor dieſe Sorte groben Gelds in der Moldau nicht ausgemüntzet hat, ſolches bemercket obbemeldter Sigler *l. c. p.* 84. Primus quoque Deſpota hoc anno TALEROS argenteos in ea provincia cudi fecit. Er führet auch deſſelben gebrauchten Tittul an, welcher zum Theil auf dem Thaler befindlich iſt: *Jacobus Heraclydes Baſilius, Deſpota*, qui ſe inſularum Sami, Phari & Dorydy, verum hæredem & dominum regni Moldaviæ, atque Palatinum finium terræ tranſalpinenſium, ac VINDICEM LIBERTATIS PATRIAE, ſcripſit. Iſthuanfius nennet *Lib. XXI. p.* 419. ſo gar auch den Müntzmeiſter: Deſpotes, ut procerum inſidias caveret à multis, & præcipue LIIPO quodam, SAXONE, *cudendæ monetæ propoſito*, linguæque Valachicæ perito, admonitus. Vermuthlich iſt dieſer Müntz-Meiſter Wolff von der Sächſiſchen Nation in Siebenbürgen gebürtig geweſen. Man muß ſich hierbey keinen in den Abendländiſchen Kirchen gebräuchlichen Altar-Leuchter vorſtellen, der würde wenig betragen haben; ſondern in den Griechiſchen Kirchen ſtehen groſſe Leuchter die über Manns-Höhe ſind, mit dreyfach gebogenen und langen Armen zu beeden Seiten, die dem Leuchter in der Moſaiſchen Stiffts-Hütte gleichen, welcher einen Centner feines Goldes gewogen hat.

Es blieb bey dem groſſen ſilbernen Kloſter-Leuchter nicht, ſondern wie aus dem Sigler deutlich zu erſehen, griff der Deſpot ferner noch nach andern Kirchen-Silber, und ließ ſolches ohne Bedencken in Geld verwandeln. Er hatte ſich ohnehin bey den Moldauern in üble Meynung geſetzet, daß er ſich den Gebräuchen der Griechiſchen Religion nicht durchgehends gleichförmig bezeigte, ſelten dem Gottes-Dienſt beywohnete, mit andern Glaubens-Genoſſen zu freund-

lich

lich umgieng, und in der von den Ungarn und Siebenbürgiſchen Sachſen bewohnten Stadt Cottavvar ein Gymnaſium und Bibliotheck anlegte, welches er mit allerhand Religions-Verwandten beſetzte. Da nun vollends der Kirchen-Raub dazu kam, ſo wurde das auch wegen der Kopff-Steuer übelgeſinnte Volck, dadurch gegen ihn dergeſtalt aufgebracht, daß als er A. 1563. beym Schloße Hatin ſeine Reuterey muſterte, ihn etliche tauſend Bauern umringeten, und um Erlaſſung des Kopff-Gelds anſchryen. Sie ermahneten ihn zugleich, daß er ſich von den böſen Rathgebern und Blut-Egeln des ausgejagten Tyranniſchen Alexanders nicht ſolte zu ſolchen ungewöhnlichen und gantz unerſchwinglichen Schatzungen verleiten laſſen, vielmehro ſolte er denenſelben die Köpffe vor die Füſſe legen laſſen, ſo würde es beſſer um ihn und die Unterthanen ſtehen. Der Deſpot beſänfftigte dieſelben mit den glimpfflichſten Worten, und verſprach ihnen ihre Bitte zu gewähren, damit er nur auf gute Art aus dieſem gefährlichen Gedränge kam.

Es zieleten die Bauern vornehmlich auf den Land-Rittmeiſter Bernovv, den Hofmeiſter Moczocco, und dem Cantzler Stroiza, welche der Deſpot in ſeinen Dienſten behalten hatte. Bernovv wolte kein Schlacht-Opffer des zu einer Empörung ſich anſchickenden Volcks abgeben, ſondern vereinigte ſich mit andern mißvergnügten Bojaren den Deſpoten je eher je beſſer aus dem Wege zu räumen. Sie ſchafften erſtlich deſſelben vertrauteſten Rath Johann Luſcinium durch beygebrachtes Gifft zu Jaſſi ihm von der Seite, um ihr Vorhaben deſto glücklich ausführen zu können.

Der Deſpot war im Begriff ſich mit des Woywoden zu Cracau, Martini Zborovvsky, Tochter zu verehligen. Dieſe Römiſch-Catholiſche Braut war den eifrigen Griechen gar nicht anſtändig. Die Beylagers-Koſten verurſachten wieder eine neue Schatzung, welche auf alle Eß-Wahren und Getränckе geſchlagen ward. Dieſes machte die Unterthanen noch mehr abwendig, und vergröſſerte die Anzahl der Zuſammenverſchwohrnen. Bernovv eilete dahero ſeinen Anſchlag zu vollziehen, ehe noch das Beylager vor ſich gieng, und bediente ſich hierzu folgender Liſt.

Er ließ ausſprengen, daß die Tartarn einen ſtarcken Einfall in Moldau gethan hätten, und beredete den Deſpoten, daß er in aller Eil 350. Huſaren mit ſiben tauſend Mann Moldauiſchen Fuß-Volck gegen dieſelben an die Gräntzen ſchickte, ihre Feld-Obriſten waren Elias Torman und Stephanus Tomſa, des Bornovvs beſte Freunde und Mitverſchwohrne. Dieſe trafen am Nieſter gar keinen Feind an, und glaubeten die flüchtigen Tartarn hätten ſich, nach ihrer gewöhnlichen Art, auf dem Ruff ihrer Annäherung wieder zurücke gezogen, und würden bald ſtärcker wieder kommen, dahero wolte man ſie erwarten. Hierauf offenbahreten Tormann und Tomſa ihren Moldauern, daß die vornehmſten Bojaren beſchloſſen hätten, der gewaltſamen Herrſchafft des hergelauffenen Deſpotens ein Ende zu machen, ſie möchten demnach die Ungariſchen Reuter niedermachen, und demſelben dadurch ſeine vornehmſte Stütze über den Hauffen werffen. Dieſe bezeigten ſich hierzu willig und bereit, weil ſie auch an der Anzahl weiter ſtärcker waren überfielen ſie die Huſaren und alle untermengte fremde Soldaten und hieben ſie alle meiſtentheils nieder.

Hier-

Hierauf belagerte Tormann den Deſpoten in ſeiner Reſidenz Soczovv, und Tomſa beſchäfftigte ſich die mit fremden Kriegs-Volck beſetzte Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen. Der Deſpot hatte noch 656. Huſaren und 300. Mann Fuß-Volck bey ſich, und entſchloß ſich, in der Hoffnung eines baldigen Entſatzes die Belagerung auszuhalten, zumahl da er auch mit vielen groben Geſchütze, Pulver und Bley genugſam verſehen war. So bald Tomſa fertig war, verſtärckte er die Belagerung, und ward wegen ſeiner guten Anſtalten zum Woywoden ausgeruffen.

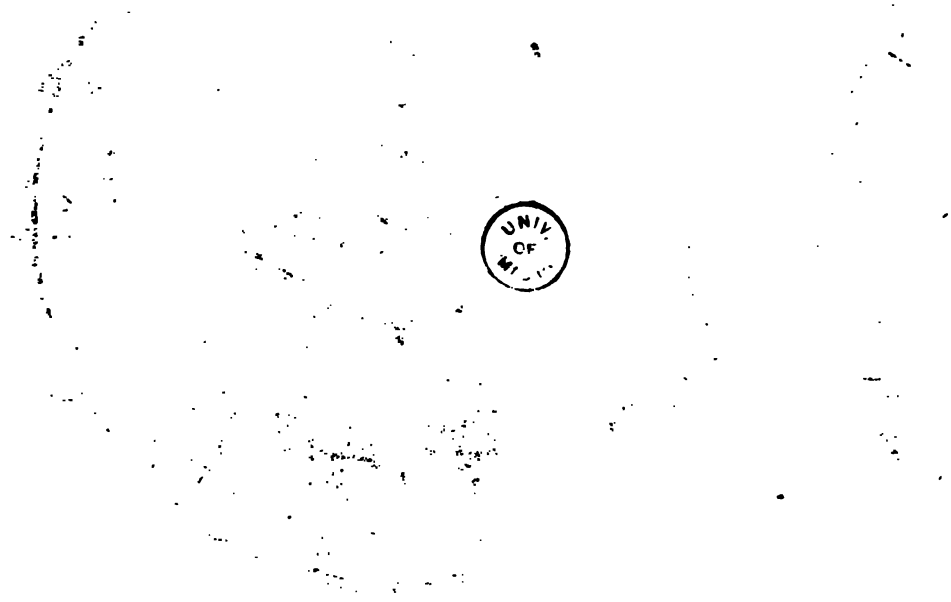
Obgedachter Albrecht Lasky wolte doch den Deſpoten nicht im Stiche laſſen, ohngeacht er ſich vorhero mit ihm zerfallen hatte, ſondern beredete obigen Pohlniſchen Magnaten Demetrium Wisnio-vviecky daß ſie zuſammen mit einem ſtarcken Hauffen Kriegs-Volck in die Moldau einbrachen, und den Tomſa nöthigten ſich über den Fluß Serat zurück zuziehen. Wisnio-vviecky begehrte hierauf von dem Deſpoten 25. tauſend Ducaten für die Kriegs-Koſten zu bezahlen, und ein Jahr-Geld von 12000. Ducaten ihm zu verſprechen. Wie ſich aber einige Bojaren bey ihm einfanden, und ihn verſicherten, daß ſie ihn lieber zu ihren Herrn annehmen wolten, ſo brach er die Unterhandlung mit dem Deſpoten ab. Indeſſen hatte ſich Tomſa anſehnlich verſtärcket, überfiel den Wisnio-vviecky, erlegte die meiſten Polacken, bekam ihm ſelbſt gefangen, und ſchickte ihn nach Conſtantinopel, wo er in die Hacken geworffen ward.

Der Deſpot hätte unter währenden dieſen Treffen, wie ihm auch angerathen ward, nach den feſten Schloß Hutin entwiſchen können. Er verhoffte aber noch eine ſtarckere Hülffe, von ſeinem Schwieger-Vater aus Pohlen. Nachdem die Belagerung 14. Wochen gedauret hatte, fieng endlich die von dem Tomſa durch groſſe Verheiſſung abſpänſtig gemachte Beſatzung an zu meutenuiren, und zwange denſelben den 5. Nov. A. 1563. zur Ubergabe. Er ritte in ſeiner prächtigſten Kleidung aus dem Schloſſe, und ward vor des Tomſa Gezelt befehligt abzuſteigen. Derſelbe ſchlug ihn mit den Streit-Kolben gleich vor die Bruſt, daß er zu Erden niederſanck. Deſſen entblöſten Leichnam wurde von einem Tartar der Kopff, die Arme und Füße abgehauen, und derſelbe hernach aufs Feld geworffen, der abgeſchundene Kopff aber nach Conſtantinopel geſchicket.

Einen ſo baldigen und erſchröcklichen Ausgang hatte die Herrſchſucht dieſes hochmüthigen und herumlauffenden Griechiſchen Betrügers, welchen wir auf dieſen Thaler abgebildet ſehen. Die Zeit davon iſt in dieſem Verß enthalten:

Deſpota sVb nonas hoſtILI oblt enſe noVeMbres.

Vit Jo. Sommerus *in vita Jacobi Deſpotæ, Moldaviæ Reguli* poſt Petri Albini *Comment. de Walachia Wittib.* 1587. *in* 4. Iſthuanfius *l. c. Lib. XX p* 400 - 405. & *Lib. XXI. p.* 427 - 33. Sigler *l. c. Lib. II. c.* 2. *p.* 84. & 87. in Belii *App. ad hiſt. Hung.* Thuanus *ad A.* 1561. *Lib.* 28 *p.* 573. & *ad A.* 1563. *Lib.* 35. *p.* 715. Londorp. *in Sleid. cont. Lib. II. p.* 195. & *Lib. IV. p.* 301. Chytræus *Lib.* 21 *p.* 543.


UNIV
OF

RECINI

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
6. Stück den 9. Februarii 1746.

Ein vortrefflicher MEDAILLON des ersten Hertzogs zu MODENA BORSIUS, von A. 1460.

(Die Abbildung desselben stehet auf einem besondern Blat.)

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen gegen die rechte Seite gekehrtes sehr erhabnes und mit einem Baret bedecktes Brust-Bild, in schönen Haaren und damahliger Tracht, mit der Umschrifft: BORSIVS. DVX. MVTINE. Z (&) RGII. (Regii) MARCHIO. ESTENSIS. RODIGII. COMES. d. i. Borsius, Hertzog zu Modena und Reggio, Marggraf zu Este, Graf zu Rovigo.

Die Rück-Seite zeiget einen angefülleten sechs eckigten und aufgedeckten Wasser-Kasten, oder Wasser-Behalter, in einer felsichten Gegend, in welchem sich die hellstrahlende Sonne spiegelt. Umher ist zu lesen: OPVS PETRECINI DE ELORENTIA MCCCCLX. d. i. Ein Werck des Petrecius von Florentz A. 1460. Der Medaillon ist Goldschmids-Arbeit von Kupffer, und wiegt 15. Loth 2. Qu.

2. Historische Erklärung.

Borso von *Este* war der zweyte unehliche Sohn Nicolas III. Marggrafens von Este, Herrns zu Ferrara, Modena, Reggio, Parma, Rovigo ꝛc. von der schönen aus Siena gebürtigen Stella Tolemei. Nach erlangten gründlichen Unterricht in allen einer Standes-Person nöthigen und nützlichen Wissenschafften, Künsten, und Leibes-Ubungen suchte er sein Glücke im Kriege zu machen. Er that den ersten Versuch unter dem berühmten Feldherrn Francisco Sforcia, hernach dienete er dem

Hertzog zu Mayland Philippo Maria, und machte ſich bey demſelben ſo beliebt, daß er ihn zu ſeinen vornehmſten Rath machte, auch A. 1441. zum Sohn annahm, und Novarra, Crema und Tortona vermachte.

Nach ſeines Vaters A. 1442. erfolgten Ableben, lebte er mit ſeinem ältern regierenden Bruder, Lionello, in der gröſten Eintracht, daher dieſer auch, als er das Zeitliche A. 1450. den 1. Octob. geſeegnete, ihn mit Ubergehung ſowohl ſeines noch unmündigen Sohns Niccolo, als ſeines ächten Bruders, Hercules zum Nachfolger ernannte, welches der Pabſt Nicolaus V. wegen Ferrara auch genehm hielte. Er hub gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung, die von ſeinen Vor-Eltern vielfältig ertheilete Befreyungen von den Abgaben zu der allgemeinen Landes-Nothdurfft auf, weil dieſelben den übrigen Unterthanen zur gröſten Beſchwehrung gereichten, da doch die gemeine Laſt, die zur Landes-Wohlfarth gereichte, von allen und jeden, ſo daran Theil haben, müſte auch mit gleichen Schultern getragen werden.

Bey K. Friedrichs III. Römerzug A. 1452. bekahm er gute Gelegenheit ſeine Würde, Gewalt und Anſehen ſehr zu vergröſſern. Er bewirthete denſelben mit ſeinem Gefolge von 1200. Pferden gantzer acht Tage in Ferrara, und beſchenckte ihn beym Abzuge mit 40. vortrefflichen Pferden, und 50. auserleſenen Falcken. Auf der Rückreiſe nach Teutſchland kehrete der Kayſer wieder bey ihm ein, und ertheilte ihm zur Vergeltung den 18. May am Chriſti Himmelfarths-Feſt die Hertzogliche Würde mit folgenden Gepränge. Auf dem Marckplatz in Ferrara bey dem Thurm Rigobello ward eine groſſe Bühne aufgeſchlagen, und mit koſtbahren Teppichten bekleidet. Auf derſelben ward der mit goldnen Zeug überzogene Kayſerl. Thron geſetzet. Nachdem ſich der Kayſer mit ſeinem Vetter, dem König in Ungarn und Böhmen, Ladißlas, ſeinen Bruder, Hertzog Albrechten von Oeſterreich, zween Schleſiſchen Fürſten, dem Burggrafen zu Magdeburg, und vielen andern Fürſten, dahin verfüget, und im völligen Kayſerl. Schmuck auf dem Thron geſetzet hatte, erſchien Borſo zu Pferde mit 400. ſtattlich ausgerüſteten Edelleuten. Vor ihm trug der Ritter Franceſco Forzate aus Ferrara eine grüne Fahne mit dem Wappen der Graf. Rovigo, der Ritter Wenceslaus Rangone aus Modena die Fahne von Modena und Reggio mit dem Wappen des Geſchlechts Eſte, der Ritter Piedro Marocello von Ferrara die rothe Blut oder Regalien-Fahne, und Criſtino Franc. Bivilacqua ein bloſſes Schwerd. Als er ſich der Bühne genähert, ſtieg er ab, gieng nach dreymahligen Fußfall vor dem Kayſer, legte die gewöhn-

wöhnliche Lehns-Pflicht ab, überreichte dem Kayſer die drey Fahnen, und das Schwerd, und ward darauf von demſelben zum Hertzog zu Modena und Reggio und Grafen von Rovigo öffentlich erkläret. Ferner ward ihm ein mit Hermelin gefütterter Mantel von Roſenfarben Atlaß umgehenget, eine dergleichen Mütze aufgeſetzet, die drey Fahnen und das Schwerd zurücke gegeben, und zuletzt ein Scepter gereichet. In dem deswegen ausgeſtellten Fürſten-Brief mit angehengter goldnen Bulle ward demſelben auch ſein Wappen folgendergeſtalt gebeſſert, wie es der Cantzler Pigna *Lib. VII. Hiſt. de Princip. Ateſtinis p.* 566. daraus mit einer beygefügten Anmerckung anführet: Acceſſit ad hoc ornamentum & aliud munus, binæ auguſtales aquilæ coronatæ, quæ ſucceſſerant motis loco Gallicis liliis, rejectisque ubi prius argenteæ pingebantur. Eas autem aquilas argenteas Nicolaus, liliis aureis apte interpoſuerat, at breviore circulo, vetus familiæ inſigne, argentea aquila eſt incluſa. Poſt Auguſti munus aquilas illas Duces tantum atque eorum filii natu majores, ſupremæ poteſtatis teſtimonium, geſtaverunt, reliqui tranſueſſo cognationis gradu conjuncti Nicolai inſigne retinuerunt, ut pote gentis, non imperii, monumentum. Rhodigii quoque comitatum proprio inſigni diſtinxit. Id autem fuit aquila partim nigra luteo in colore, partim argentea in cæruleo depicta ad lævam alteri annexa. Ateſtinæ gentis ergo, utriusque tamen partis collum & caput diſtincta eminebant, videbaturque Auguſtalis inſtar una, ſed biceps aquila coronam ſuſtinens. Daß nach dieſem Bericht die Frantzöſiſchen Lilien haben dem Teutſchen zweyköpffigen Reichs-Adler in dem Modeneſiſchen Wappen weichen müſſen, ſolches iſt aus der vom K. Carln VII. in Franckreich Marggraf Nicolo III. zu Chinon A. 1431. den 1. Januarii deswegen ertheilten Vergönſtigung zu erläutern, welche alſo lautet: Octroyons de grace eſpecial par la teneur de ces preſentes: Que il & ſes hors yſſus de ſa chair, puiſſent, & leur loiſe avoir & porter doreſenavant, & a tousjours en leurs Armes eſcarteleure de France. C' eſt a ſcavoir au premier & dernier Quart d' icellés en champ trois Fleurs de Liz d'or en champ d' aſur en dentele. Es kam dieſer erhaltene Frantzöſiſche Lilien-Wappen Schmuck demſelben theuer genug zu ſtehen. Denn ermeldter König hat ſolchen ihm deswegen gegeben: Affin que doreſenavant luy & les ſiens ſoient en celle faveur & bien veillance plus enclins, aſtraincts, & obligez a nous, a la maiſon, & la couronne de France, & de mourer a tousjours alliez de nous, & de noz ſucceſſeurs, & de

la dicte couronne, & ſeront tenuz luy & ſes dictes ſucceſſeurs de ſervir nous & les noſtres a noz deſpens, ou des noſtres, toute fois, que requis en ſeront. Es ſcheinet, daß der jetzige Hertzog zu Modena bey dem nach K. Carls VI. Tod von dem Friedbrüchigen Franckreich erregten Krieg in der Lombardie ſich dieſer alten Verbindung, wiewohl zu ſeinem gröſten Nachtheil, erinnert hat.

Borſo erhielte auch damahls die Freyheit mit weiſſen Wachſe zu ſiegeln, wie ermeldter Pigna bezeiget. Zu dieſer ſo vielfältig Kayſerl. Begnadigung trug der damahlige Rath und Geheime Schreiber Æneas Sylvius durch ſeine trifftige Vorſtellung und Vorbitte das meiſte bey. Der Kayſer hatte Bedencken des Borſo Anſuchen um den Hertzoglichen Tittul Gehör zu geben, nicht nur wegen deſſen unehlicher Geburt, ſondern auch vornehmlich weil ſolches der Reichs-Hoheit in Italien nachtheilig zu ſeyn ſchiene, indem dadurch wieder ein unmittelbahres Reichs-Land, worüber Borſo bißhero nur ein Statthalter geweſen war, veräuſert und einer Familie erblich heimgegeben ward, als wie vormahls mit dem Staat von Mayland geſchehen war. Der ſchlaue Æneas Sylvius konte aber den Kayſer hinlencken, wohin er wolte, und trachtete nur ſich und ſeine Landsleute groß zu machen, wenn gleich der Kayſer und das Reich noch ſo ſehr dabey zu Schaden gekommen wäre. Damit aber doch der Kayſer einigen Nutzen noch von den in ein Hertzogthum verwandelten Landen in der Lombardie zu hoffen hätte, ſo muſte Borſo angeloben, dem Kayſer jahrlich an Chriſti Himmelfarths Tage 4000. Ducaten zu entrichten. Die erſten zwey Jahre ſchenckte ihm der Kayſer, wegen der groſſen aufgewendeten Koſten bey ſeiner zweymahligen herrlichen Bewirthung. Hernach iſt dieſe Jahr-Steuer auf inſtändiges Bitten immer gemindert worden, biß ſolche endlich die Hertzoge zu Modena den nachfolgenden Kayſern gar abgebettelt haben.

Was Æneas Sylvius beym Kayſer ſolchergeſtalt bewürcket hatte, das verweigerte er doch ſelbſt hernach, als er P. Pius II. geworden war, ſeinem guten und von der Mütterlichen Seite ſchwägerlichen Freunde Borſo. Dieſer wäre auch gerne Hertzog von Ferrara geweſen. Denn von dieſer Stadt und dem umliegenden Gebiethe war er nur auch ein Päbſtl. Statthalter, und hat deswegen jährlich am Petri und Pauli Feſte der Päbſtl. Cammer 5000. Ducaten, und ein Pfund feines Silbers zu bezahlen. Dahero als der Pabſt A. 1459. auf der Reiſe nach Mantua zu dem angeſetzten Concilio, den 16. May nach Ferrara kahm, erwieß er demſelben alle erſinnliche Ehren-Bezeigung, und meinte dadurch demſelben ſowohl die Hertzogl. Würde als die Erlaſſung der jährlichen Schatzung abzulocken. Der Pabſt wolte aber dem Päbſtl. Stuhl nichts vergeben, und ſpeiſete ihm nur mit der leeren Hoffnung zum Hertzoglichen Tittul ab. Jo. Gobellinus *in Comment. Pii II. P. R. Lib. II. p.* 57. eröffnet uns das Geſinnen dieſes Pabſts gegen den Borſo und wie ſehr die von dieſem Pabſt gemachte gute Hoffnung demſelben fehl geſchlagen habe, in folgenden Worten: Borſius Pium ſibi affinem gloriabatur, quoniam mater ejus Senenſis fuiſſet ex domo Ptolomæa, quæ Picolominea ſanguine jungitur, agebat quoque Deo gratias, qui eum ſibi Pontificem dediſſet, a quo nihil impetrare non poſſet. Neque id falſo ſuiſſet opinatus, ſi magis concedenda petiviſſet. Ferrariæ enim ſe Ducem creari petiit & cenſum ſibi remitti. Non eſt exauditus. Noluit enim Pontifex Rom. Eccleſiam ſuo cenſu privare. Ducatum conceſſit tributo retento, quem ille contempſit. Nach dieſem Bericht wolte zwar Borſo, ohne

ohne von der jährlichen Steuer befreyet zu ſeyn, auch kein Hertzog von Ferrara werden. Er bedachte ſich aber hernach anders, weil er die Unmöglichkeit ſahe, von Pabſt deswegen eine gütigere Antwort zu erhalten, und erlangte von P. Paulo II. daß ihm derſelbe, mit Vorbehalt des gedachten annui Cenſus, auch zum Hertzog von Ferrara machte. Dieſes geſchahe A. 1471. den 14. April am Heil. Oſterfeſte mit der gröſten Pracht. Er kam nach Rom mit 523. Edelleuten, Vaſallen und Hofbedienten. Der Pabſt ſchlug ihn erſtlich zum Ritter vom Heil. Petro, und nach der Heil. Communion, erklärte er ihn zum Hertzog, mit Umlegung eines Fürſten Mantels, Aufſetzung eines Fürſten-Huths, und Ubergebung eines Scepters.

Borſo genoß dieſer Ehre nicht lange. Er kam unpäßlich von Rom zurücke, und glaubte die Lufft in dem ſchönen Land Hauße Belriguardo würde ihm beſſer zu ſchlagen, als die Römiſche. Er ward aber immer kräncker und ließ ſich wieder nach Ferrara in das alte Schloß an den Löwen-Thore zurück bringen, wo er an einem hitzigen Fieber den 20. Auguſt A. 1471. zwiſchen der 17 und 18. Stunde in den Armen ſeines Beicht-Vaters verſtarb. Er ward in der Kirche der von ihm erbaueten Carthauſe begraben. Deſſen nach langer Zeit eingeſunckenes Grabmahl haben die danckbahren Münche wieder erneuern laſſen, und mit folgender Aufſchrifft bezieret:

> BORSIO, Duci Ferrariæ, Mutinæ, ac Regii, Marchioni Eſtenſi, Comiti Rhodigii, &c. Principi nunquam interituri nominis, quo nemo ſapientior, nemo melior, ſub quo ætatem auream Ferraria ſenſit, monachi Carthuſiani erga magnificum & munificum cœnobii ſui conditorem perpetuo grati, novum tumulum, vetere jam labante, poſuerunt. Anno rep. ſal. MDCCXXXIII.

Es wurden ihm auch zu Ehren von dem berühmteſten Poeten ſelbiger Zeit, nachgeſetzte Grabſchrifften gemachet, nach welcher die Cartheuſer in der ihrigen ſich gerichtet haben. Des Tito Strozza lautet alſo:

> Aurea fulſerunt te Principe ſæcula, BORSI,
> Teſtantur patriæ te pia facta patrem,
> Virtuti Imperium ſi per tibi fata dediſſent,
> Tot meritis unus vix ſatis orbis erat.

Der ältere Battiſta Guarino hat dieſe aufgeſetzet:

> Quem nec magno animo, nec juſti munere ſceptri
> Fama fuit Ducibus cedere, Roma, tuis.
> Qui totum claris replerat laudibus orbem,
> Quam brevis, heu, Borſi contegit oſſa lapis.
> Hunc ſatius fuerat nullo recubare ſepulcro,
> Ut credi poſſet vivus adiſſe Deos.

Es haben die Poeten, nach ihrer ſonſt gewöhnlichen Art, die gebührende Maaß hierinne nicht überſchritten. Denn es iſt kein Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeit zu finden, der nicht mit gleichen Lobe vom Borſo geſprochen hat. Jacobus Philippus von Bergamo hat es allen hierinne bevor gethan, dahero ich allein auch deſſen Lobſpruch aus des *Supplementi Supplem. Chronicarum Lib. XV. f.* 392. *a.* zum Beweiß anzuführen für zulänglich halte: Borſus Eſtenſis, vir certe ingenio divino & moribus ſupra hominem, in quo nihil fucatum, nihil ſubdolum, nihilque niſi magnificum, aut excelſum, aut admirandum, erat. Cujus verba ſapientiæ plena, opera vero graviſſima ac ſemper regia, & propterea eidem omnia ſemper fuerunt ſecunda atque fauſta. Deus enim ipſe, qui omnia curat & duplicat, eum, quoad vixit, in omnibus comitari viſus eſt. Er ſtellet hierauf eine genaue Erzehlung von deſſen Vater Nicolao, und dem Bruder Lionello an. Es gereuet ihm aber, daß er darüber vom Borſo abgekommen, und fähret hernach in der von ihm angefangenen Beſchreibung alſo fort: Ad Borſum igitur rediens, cujus innumeræ fuerunt laudes, & ingentia præconia, dico, quod tanto & multo majore fuit dignus imperio, ſi corporis pulchritudinem, fortitudinem, ſapientiam, prudentiam, conſilium, magnanimitatem, celſitudinem, munificentiam, juſtitiam, liberalitatemque ac pietatem & religionem, atque præclara alia, quæ in homine reperiri poſſunt, inſpicias: Erat præter ea divinarum humanarumque literarum egregie doctus, & eam ob rem doctorum virorum amantiſſimus habebatur, & eos, unde cunque haberi poſſent, ſuo in Gymnaſio ad ſe convocavit. Erat quoque caſtus & pudicus, & in omni actione honeſtus, quæ res raro in Principe inveniuntur, &c. Nulli vel magno vel paruo injuriam unquam facere didicit, ſed ſorte contentus cum omnibus ſemper pacem habere voluit, & propterea à nullis aliqua moleſtia unquam laceſſitus fuit. Fuit præterea injuriarum & maximarum immemor, ſemper & amicis benefecit, & inimicos reddidit amicos, &c.

Es war höchlich zu verwundern, daß da Borſo von ſeiner Jugend an dem Krieg nachgegangen war, und ſich in den Waffen hervor zuthun geſuchet hatte, er doch, als er zur Regierung gelangt war, ſich gäntzlich von Soldaten-Weſen abthat, und nichts mehr als den Frieden zu erhalten und zu befeſtigen befliſſen war. Dahero obſchon in ſeiner 21jährigen Regierung alle ſeine Nachbahrn ringsherum um ſeine Lande in ſteter Kriegs-Unruhe ſich befanden, ſo führte er ſich dabey doch ſo behutſam und klüglich auf, daß er in ſolche niemahls eingeflochten ward. Wegen dieſer ſeiner jederzeit bezeigten Unpartheylichkeit ward er von allen ſtreitenden Partheyen zum Mittelsmann und Schieds-Richter erkieſet, da er dann keinem Theil heuchelte, oder mehr beylegete, als das offenbahre Recht, und die von jedem ſelbſt erkannte Billigkeit, mit ſich brachte. Jedermann war deswegen mit ſeinen Ausſpruch wohl zu frieden, und ſteiffete ſich auf deſſen Vermittelung in den ſchwehreſten Angelegenheiten, dabey hatte er keine andere Abſicht als in Italien eine völlige Ruhe wieder herzuſtellen, und beſonders von ſeinen Landes-Gräntzen das Kriegs-Feuer abzuwenden. Durch dieſes friedliche und ſchiedliche Betragen, erhielte er den ſonderbahren Ehren-Tittul eines Pacificatoris Italiæ. Der Kayſer, der Pabſt, die Republicken Venedig, Genua und Florentz, die Könige in Franckreich, Arragonien, und Neapel, alle Italiäniſche Fürſten und Staaten hielten beſtändig ihre

Geſand-

Geſandten an ſeinem Hofe, die ihm bey allen wichtigen Vorfällen um Rath fragten. Von wegen des Griegiſchen Kayſers befand ſich Angelus Hexatrochus eine lange Zeit in Ferrara. So gar auch die Sultane in Egypten und Tunis beehrten ihn mit Geſandſchafften, und koſtbahren Geſchencken. Er unterließ hinwiederum nicht an alle jetztbeſagte Mächte, Printzen, und Staaten geſchickte Geſandten abzuſchicken, und dieſelben mit einer wohlbedächtigen Anweiſung zu verſehen, damit ſie die anvertrauten Geſchäffte, ohne allen Anſtoß glücklich verrichten möchten. Der Cantzler Pigna, der alle Inſtructiones durchgeſehen, beſchreibet dieſe dabey gebrauchte Vorſicht *Lib. VIII. p.* 645. alſo: Ad hæc legatos accuratiſſime inſtruebat. Nam ubi totius rei ſeriem cum conſiliariis, quique ipſi erant ab epiſtolis, communicaſſent, accitos ipſe poſt capita diſcuſſa, quod quidem apparet ex privatis indicibus ad hanc usque ætatem transmiſſis, in genere monebat, quo pacto ſe cum Principibus eorumque miniſtris gererent, quid demereri, aut eorum animos poſſet alienare. Poſtremo de notorum ſibi procerum ingeniis ac ſtudiis accuratiſſime diſſerebat, ne vel in mandatis perferendis, vel in negotiis tractandis alicubi offenderent, ſed eos ſibi conciliarent.

Der auf ſolche Weiße ſeinen Land und Leuten verſchaffte beſtändige Friede ſetzte dieſelben in geſegnete Nahrung und Gewerbe, welche ungemeine Glückſeeligkeit die genaue Handhabung der Gerechtigkeit erhielte und befeſtigte. Er beſetzte die Obrigkeitliche Aemter und Gerichts-Stühle mit hierzu wohl ausgeſuchten und tüchtigen Männern, verſtattete den Unterthanen zu ſich einen täglichen Zutritt, und hatte ſtets einige von ſeinen Räthen um ſich, welche kleine Sachen gleich abthaten, die wichtigen aber an die gehörige Richter verwieſen, die auch gemeſſenen Befehl hatten, alle Weitläufftigkeit bey der Entſcheidung zu vermeiden. Man hat ihn daher in der zu ſeinen Ehren errichteten Bild-Säule, als einen ſitzenden Richter vorgeſtellet, und nachgehends das Sprichwort gebraucht: Non è più il tempo del Duca di Borſo. d. i. Es iſt nicht mehr um die Zeit des Hertzogs Borſo.

Die ſtete Ruhe und Sicherheit brachte demſelben groſſen Reichthum. Sein Hof war der prächtigſte in Italien. Er kleidete ſich täglich ſehr koſtbahr, und alle ſeine Bediente glänzten von Gold und Silber. Er hatte in ſeinem Stalle allemahl 700. ſchöne und wohlzugerittene Pferde. Man traf bey ihm die beſten Falcken, und eine Menge wohl abgerichteter Jagd-Hunde an. Unter dem Hauffen ſeiner Jäger waren hundert Falckner. Alles erlegte Wildpret, wenn er ſelbſt auf der Jagd war, verſchenckte er an ſeine Freunde, an die Geiſtlichen, und Hofbediente. Bey alle dem groſſen Aufwand auf ſeine prächtige Hofhaltung, zahlreichen Stall, und koſtbahre Jagd, war er doch ſonſt ein guter Haußhalter, und ſamlete Schätze, wie dann Jo. Gobellinus *l. c. p.* 57. von ihm ſchreibet: Oeconomiæ ac venatui, quamquam difficillime conjungantur, operam dedit. Coëmit lapillos pretioſos quam plurimos, & nunquam non gemmis ornatus in publicum prodiit. Supellectilem domus ditiſſimam cumulavit, argenteis & aureis vaſis etiam ruri uſus.

Nach der Gewohnheit ſelbiger Zeit an Fürſtl. Höfen befließe er ſich die beſten kurtzweiligen Tiſch-Räthe zu haben, welche mit allerhand ſinnreichen und artigen Schertz-

Schertz-Reden gleichſam das Saltz und Gewürtz den Speiſen gaben, und die Gäſte zur Frölichkeit ermunterten. Von denenſelben haben ſich inſonderheit ein getaufter Jude, Scopola und Gonnella einen ſolchen Nahmen gemachet, daß deren ſcharffſinnige Sprüche von den Italiänern für ein Muſter eines tauglichen Schertzes gehalten werden. Als einsmahls die Frage über der Fürſtlichen Tafel vorfiel, welche Profeßionen wohl in der Stadt Ferrara am zahlreicheſten verſehen würden? Und einer bald dieſe, bald jene Art von Leuten, nach ſeiner Kundſchafft, für die ſtärckſte angab, behauptete Gonella der Aertzte wären am meiſten. Er ward darüber ausgelacht, weil jedermann wuſte, daß nur drey Medici in Ferrara waren. Gonella beharrete dabey, und ſagte der Hertzog ſolte ihn mit der ſchwehreſten Ungnade anſehen, wenn er binnen drey Tagen, das nicht erweiſen würde, was er geſagt hätte. Im Gegentheil aber würde ihm der Hertzog eine groſſe Gnade angedeyhen laſſen. Der Hertzog verſprach beedes. Hierauf ſetzte ſich der verkleidete Gonella mit verbundenen Geſichte vor die Kirch-Thüren, und weheklagte jämmerlich über unaufhörlichen Zahnſchmertzen. Jeder Kirchen-Gänger rieth ihm aus Mitleyden ein beſonders Mittel dafür zu gebrauchen; Nachdem Gonella über 300. ſolche barmhertzige Aertzte zuſammen gezehlet hatte, fand er ſich auch am Hofe in ſolcher elenden Geſtalt ein, und bewegte den gütigen Hertzog ſelbſt, daß er zu ihm ſagte, er ſolte ſich ſchröpffen laſſen, ſo würde die Quaal aufhören. Gonella brachte alle dieſe ſeine Aertzte in ein ordentliches Regiſter, ſetzte darinne den Hertzog oben an, überwieß damit denſelben, daß die Anzahl der Aertzte alle andere Profeßions-Verwandte weit übertraf, und erlangte auch die verheiſſene Belohnung mit vielen Wohlgefallen deſſelben.

Die Geſtalt des Borſo beſchreiben die Geſchicht-Schreiber, wie ſolche auf dem Medaillon abgebildet iſt: Jo. Gobellinus *l. c. p.* 57. ſagt von ihm: Borſius egregio corpore fuit, ſtatura plusquam mediocri, crine pulchro, & aſpectu gratus, und Æneas Sylvius *in deſcript. Europæ c.* 53. Egregia forma Juvenis. Vornehmlich wird auch an ihm die Keuſchheit gerühmet, ob er wohl ſich nicht vermählet hat, die Urſache meldet Gobellinus *l. c.* Uxorem nunquam duxit, eo ut dicebatur, animo optimo quidem & Chriſtiano, ut, quod occupaverat, legitimis hæredibus, tunc pueris, eisdem relinqueret. Vid. præter citat. de ſcript. Diario Ferrareſe dall' anno 1409. ſino al. 1502. in Muratorii *Script. rer. Ital. T. XXIV. p.* 174. Io. Ferrariens. *Excerpta ex annal. Princip. Eſtens. ab A.* 1409-1454. *Ibid. T. XX. p.* 437. Caſp. Sardi *in Hiſt. Ferrareſi. p.* 164. Muratorius, *in* P. II. *delle Antichita Eſt. cap. IX. p.* 207-17.

Der Wöchentlichen
Historischen Münтz-Belustigung
7. Stück den 17. Febr. 1746.

Ein rarer Böhmischer Ducate K. CARLS IV. von A. 1355.

1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget das vorwärts stehende Bildnüß des Kayſers biß am halben Leib, mit der geschlossenen Krone auf dem Haupte, starcken Haare und Barte, und mit dem Scepter in der rechten, und dem Reichs-Apffel in der lincken Hand. Umher ist zu lesen: KAROLVS. DEI. GRACIA.

Die Gegen-Seite enthält den aufgerichteten Böhmischen Löwen, mit den zertheilten und gewundenen Schwantz, und der Umschrifft: ROMANORVM. ET. BOEMIE. REX.

2. Historische Erklärung.

Die Herren Böhmen halten das Andencken ihres so hochgepriesenen K. Carls IV. insonderheit auch um deswillen in grossen Ehren, weil sie behaupten, daß unter dessen 32jähriger Regierung, von A. 1346 biß 78, eine recht eigentlich so genannte güldene Zeit gewesen sey, indem man einen Uberfluß an Gold und Silber im Reich gehabt hätte.

Fordert man hiervon einen Beweiß, so beruffen sie sich erstlich auf das untrügbahre Zeugnüß des P. Clemens IV. welcher in der zur Er-

richtung der Prager-Univerſität A. 1347. ertheilten Vergönſtigung ſagt: Ut Regnum ipſum, quod divina bonitas multitudine populi rerumque copia prædotavit, fiat literarum fertilitate fœcundum, ac in eo, quemadmodum AVRI & *argenti dignoſcitur* ABVNDANTIA, ſic ſcientiarum prævaleat munere.

Zum andern verſichert man, daß man nicht nur zu ſelbiger Zeit reiche Gold-Gruben, inſonderheit in Gilov, Lipnitz, Cnin, Czizov. &c. entdecket, ſondern auch vielen Gold-Sand oder Wäſch-Gold in den Flüſſen gefunden habe.

Drittens führet man aus des Dubravii *hiſt. Bohem. Lib. XXII. p.* 391. an, daß als ſich die Teutſchen Reichs-Stände bey K. Carln IV. höchlich beſchwehret hätten, daß er ſo gar lange ſeine Gegenwart dem Teutſchen Reiche entzöge, und ſo wenig daſſelbe beſuchte, ſo hätte er ihre Geſandten in ſeine Schatz-Kammer geführet, ihnen die daſelbſt in groſſer Menge aufgeſchlichteten Goldſtangen und Silber-Barren gezeiget, und ſie gefraget: Ob ihm Teutſchland auch ſo bereichern könte? Die eigentliche Worte des Dubravii lauten hiervon alſo: Inter hæc Principes Germani dolentes vicem patriæ, quam velut viduam factam eſſe videbant, cum Cæſarem non haberet in conſpectu complexuque ſuo, Carolum adeunt, ut jam ſaltem inviſat Germaniam, & illam præſentia conſoletur ſua, poſtquam Bohemis Regem dederit filium ſuum. Conſentaneum enim videri, ut Rex in regno, Cæſar autem in imperio reſideat. Paucis illos Carolus abſolvit, inquiens: *Ut nunc ſilentio tranſeam, natale mihi ſolum eſſe Bohemiam: Nam Pragæ natus ſum, quæ* QVANTVM MIHI AVRI ET ARGENTI SVPPEDITET, *venite & videte.* Et eductos in gazophylacium MASSAS AVRI ATQVE ARGENTI NONDVM SIGNATI illis oſtendit & rogat, *poteſtne mihi fiſcus in Germania imperialis tantam, quantam regius in Bohemia copiam metalli exhibere?* Quibus muſſitantibus: *Nonne igitur*, inquit, *& mihi & vobis magis expedit, me hic paternis, cum commodo etiam veſtro, bonis perfrui, quam ibi mutuam exercere deplumationem? Neque enim aliter fieri poſſe, quam ut Aquila, quam ad vos advolantem belle noſtris deplumare illa viciſſim veſtras evellat alas, quæ ægre interdum nonnullis renaſcuntur. Quin potius hoc in præſentia agimus, ut concordia utrinque & in Germania noſtras fulciamus opes, quo facilius malum undecunque veniens arcere mutua ope valeamus.*

Zum vierdten Beweiß müſſen die erſtaunlichen und faſt unermeßlichen Summen Golds und Silbers dienen, welche dieſer Kayſer auf

viele

viele geiſtliche Stifftungen, koſtbahre Gebäude, groſſe Unternehmungen und reiche Geſchencke verwendet hat, davon ſtarcke Verzeichnüſſe vorgelegt werden; darunter auch ſtehet, daß, als ihm der Pr. Wenceslaus A. 1361. in Nürnberg gebohren worden, ſo habe er an die Marien-Kirche zu Aachen 16. Marck Golds, gleich ſo viel, als die ſchwehre dieſes neugebohrnen Printzens betragen habe, zum Danck-Opffer überſendet. Die Marck Golds wird betragen 64. Ducaten, folglich war dieſes ein Geſchencke von 1024. Ducaten.

Zum fünffren ſagt man, es wären dazumahl viele ungemein reiche Leute in Böhmen geweſen, davon ich nur zwey Exempel, und zwar eines aus dem Geiſtlichen und das andere aus dem weltlichen Stand anführen will.

Das erſte iſt das vormahls in Königsgrätzer Crayß geweſene reiche Benedictiner Kloſter Opatowiz, welches zu K. Carls IV. Zeit alle andere Klöſter an Reichthum übertroffen hat. Hagecius erzehlet, daß A. 1359. dieſem Kayſer die Luſt angekommen ſey deſſelben Schatz zu beſehen, und beſchreibet umſtändlich, wie ſchwehr er darzu gelangen können. Es begab ſich derſelbe unvermuthet, ohne von ſeinem Vorhaben jemand etwas zu entdecken, von Prag nach Königsgrätz, und gieng von dar mit etlichen wenigen Hofleuten verkleidet in gedachtes Kloſter. Er ward vom Abbt als ein fremder Herr, welcher das Kloſter auf einer Reiße durch Böhmen beſehen wolte, mit vieler Höflichkeit aufgenommen und wohl bewirthet. Nach der Mahlzeit erkundigte ſich der Abbt nach ſeines Gaſts Nahmen und Umſtänden, worauf der Kayſer ſich ihm in der Kirche zu erkennen gab, und verlangte, daß er ihm in aller Geheim den groſſen Kloſter-Schatz zeigen möchte, welches die Haupt-Urſache ſeines Beſuchs wäre. Der Abbt entſchuldigte ſich, daß ihm und den zween älteſten Mönchen unter dem ſchärffſten Kirchen-Bann verbothen wäre, dieſes zu thun. Der Kayſer ſetzte härter an denſelben, und verſprach ſich allen dieſen Bannflüchen zu unterwerffen, wann er dasjenige, was ihm würde gezeiget werden, zum Nachtheil des Kloſters jemand weiter offenbahren würde. Der Abbt wendete wiederum ein, es wäre ſehr beſchwehrlich an den Ort zu kommen, wo der Schatz verwahret würde. Der Kayſer ließ ſich aber auch dadurch nicht abhalten, und verſprach alle Beſchwehrden zu übernehmen. Hierauf ward derſelbe mit verbundenen Augen von dem Abbte und den zween älteſten Mönchen in einen tieffen Keller geführet. Daſelbſt wurden einige Steine aufgehoben, und muſte der Kayſer auf einer ſchmahlen Leiter von der gemachten Oefnung

tief hinunter als wie in einem Schacht ſteigen; Als er auf den Grund gekommen, drehete man ihn etliche mahl im Creyß herum, nahm ihn die Binde von Augen weg, und führete ihn mit zwey angezündeten Fackeln durch einen langen und krum herum gehenden Gang zu einem groſſen Gewölbe, welches voller Silber-Kuchen lag. Von dar brachte man ihn in ein anderes Gewölbe, das mit lauter rohen Gold-Klumpen angehäuffet war; Und endlich in das dritte, worinne eine unſägliche Menge Gold- und Silber-Geſchmeide, allerhand Edelgeſteine und Perlen, und Kirchen-Gefäſſe aufbehalten wurden. Der Abbt ſagte zum Kayſer: Dieſes gehöret alles Ew. Majeſtät, und iſt ihnen und ihrer Nachkommenſchafft zum beſten ſorgfältig erſpahret und verwahret worden. Sie können befehlen, was ihnen davon ſoll abgefolget werden. Der Kayſer bedanckte ſich für das freundliche Anerbiethen, und antwortete: Dafür ſolte ihn GOtt bewahren, daß er das geringſte den lieben Heiligen entziehen ſolte. Man ſolte vielmehro trachten, dieſes Kirchen-Gut zu vermehren, als zu vermindern. Damit aber doch der Kayſer nicht gar leer zurücke kehren möchte, ſo bath ihn der Abbt einen ſehr köſtlichen Diamant-Ring zum guten Andencken ſich am Finger ſtecken zu laſſen, und brachte ihm endlich mit verbundenem Geſichte wieder an das Tages-Licht. Pontanus *in Bohemia pia Lib. I.* ſagt, daß man dieſen Vorrath auf vier Millionen geſchätzet habe. In dem leidigen Hußiten-Krieg iſt dieſes Kloſter gäntzlich zerſtöret worden, worauf die ausgetrettene Elbe den Ort, wo es geſtanden hat, dermaſſen überſchwemmet hat, daß nun daſelbſt eine Mühle iſt, dahero man glaubt, dieſer groſſe ſo tief verborgene Schatz ſtecke noch daſelbſt unter dem Waſſer. Es verlohnte ſich wohl die Mühe den Elbſtrohm abzuleiten, und die erſäufften Schatz-Gewölbe zu entdecken.

Das andere Exempel erzehlet der in Böhmiſchen Sachen ſehr wohl erfahrne Æneas Sylvius *in Commentar. ſuper Dicta & facta Alphonſi M. R. Lib. IV. n.* 47. Rosley, ein ſehr reicher Bürger in Prag, hatte K. Carln IV. 100tauſend Gülden in Geld vorgeſchoſſen. Derſelbe that ihm den dritten Tag hernach die Gnade, bey ihm das Mittagsmahl einzunehmen, welches aufs köſtlichſte zubereitet war. Zum Nachtiſch ſetzte er kein Zuckerwerck auf, ſondern Früchte, Käſe und Butter, und darunter eine verdeckte güldene Schale, mit dem bedeuten, daß ſolche für den Kayſer allein gehörete. Der Kayſer nahm ſolche an, und ſahe mit Verwunderung, daß die von ihm über die dargelehnten 100tauſend Gülden

den ausgestellte Schuld-Verschreibung darinne lag, welche ihm der reiche Wirth zurücke gab.

Diese überzeigende Proben bringen die Herren Böhmen bey von der angegebenen güldenen Zeit in Böhmen unter ihrem hochgelobten K. Carln IV. Wenn man aber die noch vorhandenen sehr vielen Schuld-Verschreibungen ansiehet, die derselbe an die Churfürsten, Fürsten, Grafen, Herren, und Reichs-Städte wegen geborgter grossen Geld-Summen gegeben hat, die sich auf viele Millionen Gülden in der Haupt-Summa belauffen, und wenn man ferner bemercket, wie dieser Kayser fast alle noch übrige zur Kayserl. Cammer gehörige Reichs-Güter, um Geld zu bekommen, theils veräusert, theils verpfändet hat, so zeiget doch dieses Verfahren entweder einen grossen Geld-Mangel an, welchen der so hoch-angepriesene Böhmische Reichthum nicht hat gnugsam abhelffen können, oder K. Carl IV. muß so eigennützig gewesen seyn, daß er sich mit dem Böhmischen Gold und Silber nicht begnügen wollen, sondern auch Teutschlands Schätze durch verstellte Armut an sich zu bringen getrachtet hat Wer so reich angefüllte Geld-Kasten hat, hält sichs für eine Schande, Schulden zu machen, und nutzbahre Güter und Rechte zu verschleudern. Eines von beyden muß demnach wahr seyn. Böhmen ist entweder damahls nicht so reich gewesen, als man sagt, oder der Kayser ist beflissen gewesen, Teutschland arm zu machen, um Böhmen zu bereichern Das letztere scheinet mir am wahrscheinlichsten, weil die glaubwürdigsten Geschicht-Schreiber versichern, daß derselbe mehr auf Böhmens Nutzen, als auf Teutschlands Wohlstand bedacht gewesen sey. Æneas Sylvius sagt platt heraus *in Hist. Bohem. cap. XXXIII. p.* 47. Clarus profecto Imperator nisi Bohemici regni gloriam magis, quam Romani Imperii, quæsivisset. Nicht weniger eiffert Theodoricus de Niem *in Nem. Union. Tract. VI. p.* 488. dergestalt hierüber, daß er von K. Carln IV. und seinem Sohne Wenzeln also urtheilet: Puto, quod hi, Pater & Filius totum residuum Imperii libentissime vendidissent, si reperissent emtorem. Es wird Balbino *in Vita Arnesti Archiep. Prag. Lib. II. c.* 12. *in not.* und *in Miscell. regn. Boh. Dec. I. Lib. VII. Sect. II. c.* 2. *p.* 158. bey aller angewendeten Kunst sehr sauer diesen von ihm so sehr herausgestrichenen Vater des Vaterlandes von diesem Vorwurff zu befreyen, und er weiß sich mit nichts anders zu helffen, als daß er endlich *in Epit. rer. Bohem. Lib. III. c.* 21. *p.* 381. mit Ketzern um sich wirfft.

Wir wollen jedoch den auf dieſen Bogen abgebildeten Ducaten als ein von der Böhmiſchen güldnen Zeit überbliebenes gar rares Stück anſehen. Das Müntz-Weſen war eben nicht zum beſten unter K. Carls IV. Regierung daſelbſt beſchaffen, nachdem ſein Vater K. Johannes angefangen hatte geringhaltiges Geld zu ſchlagen. Dubravius führet in *Hiſt. Boh. Lib. XXI. p.* 535. dieſe Urſache davon an: Viduus Rex Pragam revertitur, poſt exhauſtum omne viaticum peregrinationibus, conviviis, ludis, ſpectaculis, quæ ſine modo ubique locorum edebat. Sed poſtquam domi quoque ærarium vacuum repperit ad improbam monetam cudendam animum adjecit, monetarium apponens, qui ex veteribus bonis nummis novos malos recuderet, puſillo illis argento ſuperinducto, cætera plane æreos. Argentum porro ad nummularii officinam, dum e templis paſſim aufferret, mutuari ſe dicebat, nec unquam mutuum reddebat, velamentumque hujus ſacrilegii hoc illi erat, quod diceret, ſacro ejusmodi argento adverſus profanos Lithuanos ſe abuti. Die Böhmen melden nicht, daß K. Carl IV. eher an die Verbeſſerung der Müntze gedacht hätte, als kurtz vor ſeinen Lebens-Ende. Denn in der vom Balbino *in Miſcell. Boh. Dec. I. Lib. VIII. vol. I. ep. LXIII. p.* 79. ex Privilegiis Regni *f.* 46. zum Vorſchein gebrachten Müntz-Verordnung d. d. Prag A. 1478. d. 10. Nov. klagt der Kayſer und ſein Sohn Wentzel ſelbſt über die damnoſa diſpendia, quibus ex levitate Monetæ communis Denaciorum Pragenſium tam in Hallenſibus, quam in Groſſis hactenus usque ad præſens univerſus populus ſubiacuit, und verordnet dahero, mit Rath und Bewilligung der Land-Stände, daß hinführo zu hundert Marck fein Silbers nur 12. Marck Kupffer ſolten zugeſetzet, und alsdann aus jeglicher Marck 70. Stück Prager-Groſchen geſchlagen werden, deren jegliches Stück 12. Heller gelten ſolte. Damit ſteiff und feſt darüber gehalten würde, ſolten 2. Examinatores, oder wie er es ſelbſt dolmetſchet, Verſucher beſtellet werden, davon er einen, und den andern die Land-Stände benennen ſolten, welche ſcharff acht haben ſolten, daß dieſes geſetzte Schrot und Korn genau in der Müntze beobachtet und nicht veringert würde. Die falſchen Müntzer ſolten das Verbrechen mit dem Leben büſſen müſſen.

Es wird zwar darinne von der güldenen Müntze nichts gedacht, ſonderzweiffel weil bey derſelben kein Gebrechen zu Schulden kommen iſt. Dieſe Vermuthung wird aus dem Privilegio beſtärcket, welches K. Carl IV. der Stadt Breßlau goldne Müntze zu ſchlagen A. 1360. d.

28.

28. Februarii ertheilet hat, worinne geſagt wird: Advertentes defectum notabilem fidelium noſtrorum in Ducatu Wratislauienſi, & in locis circum vicinis commorantium, quem & defectæ Monetarum auri habere noſcuntur, & ob quod in ipſorum mercibus damna ſufferunt perplurima. Volentes igitur predictos Conſules reſpicere, ejusdemque Ducatus Wratislov. incolas, & eorum circumvicinos gracioſius conſolare, ſingulari noſtre liberalitatis munere preſentibus elargimur, quod liceat dictis Conſulibus in ipſa civitate Wratislavienſi Monetam auri *ſub ſignis, figuris, & impreſſionibus Monete auri, quæ in majori civitate noſtra Pragenſi fabricatur*, aut ſub aliis ſignis & impreſſionibus ad ipſorum voluntatem cudere, dum tamen ipſa Moneta *vero pondere, caractere & probitate in auro, ad inſtar Monete auri, que in prefata civitate noſtra cuditur*, minime defraudetur, cum omni eo jure & modo, pro ut *cetere Monete auri alibi in regno dicto noſtro Boemie quomodo libet fabricantur.* Vid. *Regiſtrum regiſtrandor. Karoli IV.* in Glafey *T. I. Anecdot. n. XLV. p.* 78. Der Stadt Breßlau und ihrer Nachbarſchafft mangelte es zum gröſten Nachtheil in der Handlung an Goldmüntze. Auf ihr Anſuchen erlangten ſie vom K. Carln IV. dergleichen auf dem Böhmiſchen Fuß zu ſchlagen. Wäre dieſer an Schrot und Korn nicht richtig geweſen, würde ihnen dieſes nichts geholffen haben.

Der gute Gehalt der Caroliniſchen goldnen Müntze iſt ſonder Zweifel eben derſelbe, nach welchem dieſer Kayſer in Arelatiſchen Reiche zu müntzen befohlen hat. Die Kayſerl. Satzung lautet davon in Ioh. de Geylnhuſen *Collectario perpetuar. Formar. ſub. Imp. Carolo IV.* in Hoffmanns *II.* Theil der Sammlung ungedruckter Nachrichten und *Documenten n. CLXXI. p.* 178. folgendermaſſen: Fiat una *Moneta aurea*, que appelletur MONETA REGALIS, que ſit tanti ponderis, quod de una marca pura auri curie Romane fiant ſexaginta III. Floreni Imperiales, & reddentur mercatoribus aurum in tiola ponentibus pro qualibet marca auri fundati & affinati LXII. Floreni Imperiales & duo tertii alterius Floreni Imperialis, & ſint lige XXIV. Karatorum minus quarta parte unius Carate, uno Floreno Imperiali pro XIII. Groſſis computato, & Magiſter monete capiat tertiam partem unius Floreni ex dictis Imperialibus pro diminutione auri, miniſterio, cuſtodia, inſtrumentis, & omnibus oportunis. Nach dem geſetzten Gehalt wird auch das Gepräge alſo vorgeſchrieben: Item volumus & ordina-

ordinamus, quod dicta Moneta, quæ appellabitur ut ſupra, figuram & formam habent infra ſcriptas, videlicet quod habeat ab una parte ymaginem Imperatoris, & in qua ſit veſtitus ornamentis Imperialibus, Imperiali in capite dyademate ornatus; **So geputzt erſcheinet auch der Kayſer auf unſern Ducaten, die nachfolgende Geſtalt hingegen fehlt:** Et ſedeat ſuper una cathedra; **Die weitere Beſchreibung kommt auch mit unſerm Stempel überein;** Et in manu dextra tenens ſceptrum imperiale, in ſiniſtra vero manu pomum imperiali. **Nachſtehendes gehet wieder ab:** A parte vero dextera caput ipſius ymaginis imperatoris habendo unam paruam aquilam, & erit ſcriptum in circumferentia dicte partis: KAROLVS QVARTVS DIVINA FAVENTE CLEMENTIA. In alia vero parte dicti Imperialis Aurei habebit unam crucem foliatam inter unum compaſſum, & in circumferentiis dicte partis habebit unam parvam crucem, & prope erit ſcriptum: IMPERATOR ROMANORVM, BOHEMIE ET ARELATENSIS REX. *Item* fiat UNA ALIA MONETA AUREA, quæ valebit XII. Groſſos, & expendetur pro totidem, & erit lige, forme, & figure cum literis & ſignis, ut ſupra dictum eſt, excepto, quod in preſenti Moneta aurea non erit illa aquila parva propre caput ymaginis Imperatoris, prout erat in ſupra dicta, & fiat ex una Marca levi & puri auri LXVIII. Floreni Imperiales cum quarta parte alterius Floreni Imperialis, & reddatur Mercatoribus aurum finitum & fundatum in Sicca ponentibus pro qualibet Marca LXVIII. Florenos Imperiales minus ſexta parte alterius Floreni Imperialis, & Magiſter monetæ recipiet pro magiſterio, operariis dictarum monetarum, cuſtodia, & aliis neceſſariis quatuor Groſſos cum dimidio. **Nach dieſer Müntz-Verordnung ſolten zweyerley Gold-Gulden, oder Ducaten geſchlagen werden; Erſtlich Königliche, davon ein Stück 13. Groſchen galt; Derer giengen 63. Stücke auf die rauhe Marck zu 23¾ Carat fein, mit Abzug eines ½ Güldens die Müntz-Koſten: Von der andern Sorte galt 1. Stück 12. Groſchen, giengen 68¼ Stücke auf die rauhe Marck zu 23¾ Carat fein, und für den Müntz-Meiſter wurden 5. Groſchen abgerechnet. Dieſe ſind die Kleinen Gülden, die öffters in den Pfand- und andern Schuld-Briefen dieſes Kayſers vorkommen. Bey der vorgeſchriebenen Umſchrifft dererſelben legt ſich wiederum eine allzugroſſe Liebe dieſes Kayſers für ſein Vaterland am Tag. Denn er ſetzet den Tittul eines Königs in Böhmen, über den Tittul eines Königs in Arelat, da doch dieſem letztern Reich, wegen ſeines unſtreitigen Alterthums ein Vorzug von etliche hundert Jahren vor Böhmen gebührete; K. Carl IV. erwieß ſich auch hierinne als einen Stief-Vater des Reichs.** Vid. Balbinus *in Miſcell. Bohem. Dec. I. Lib. I. c. 13. 14. 15. 16, 17. 36. & L. III. c. 14. §. 2.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
8. Stück den 23. Februarii 1746.

Eine MEDAILLE auf den ersten Hertzog zu Florentz, ALEXANDER MEDICES, von A. 1534.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen Brust-Bild mit krausen Haaren, und der Umschrifft: ALEXANDER. MED. iceus. DVX. FLORENTIÆ. I.

Die Rück-Seite weiset eine sitzende Weibs-Person, welche mit einer Fackel einen vor ihr liegenden Waffen-Hauffen anzündet, darüber zu lesen: FVNDATOR QVIETIS. MDXXXIIII. Im Abschnitt ist das Zeichen: ♂

2. Historische Erklärung.

K. Carl V. konte den Pabst Clemens V. für alles seiner Tücke und Treulosigkeit halber wohlverdientermassen zugefügte Hertzeleid nicht besser wieder zu frieden stellen und begütigen, als daß er in dem mit ihm zu Barcellona A. 1529. den 29. Junii gemachten Vertrag *Articulo IV.* versprach, dessen bey seinem Arrest in der Engelsburg aus der Stadt Flo-

rentz von ihrem Widerwärtigen A. 1527. vertriebene Familie, in voriges Anſehen, Ehren und Würden daſelbſt wieder einzuſetzen. Dieſes Pflaſter heilte alle geſchlagene Wunden, welches der Pabſt deſto leichter auch vom Kayſer erhielte, dieweil derſelbe ſich ohnehin vorgeſetzet hatte, dieſe ungehorſame und feindſeelige Stadt, wegen ihres bißherigen Anhangs an Franckreich, gebührendermaſſen zu züchtigen. Die Florentiner ſuchten dieſes wider ſich zuſammengezogene ſchwehre Ungewitter durch eine an den Kayſer nach Genua abgeſchickte Geſandtſchafft abzuwenden, welche ſehr demüthig um Verzeihung und Gnade, wegen aller Beleidigung anflehete, weil ſie aber das Mediceiſche Hauß wieder einzunehmen zu verehren, und ſchadlos zu halten äuſerſt zu verbitten ſuchten, ſo wurden ſie mit der Bedrohung abgewieſen, daß man ſie mit äuſerſter Gewalt zwingen würde, den Kayſerl. Willen zu befolgen; Es ſtund deßwegen dieſe Stadt eine eilfmonatliche harte Kayſerl. Belagerung aus, muſte ſich aber A. 1530. den 12. Auguſt auf dieſe Haupt-Bedingung an den Kayſerl. Feld-Herrn Ferdinand Gonzaga ergeben, daß dem Kayſer die Einrichtung des Stadt-Regiments binnen vier Monathen anzuordnen überlaſſen ward, jedoch daß ſie die Freyheit behielte.

Nachdem der Kayſer vermöge obgedachten Vergleichs mit dem Pabſt berathſchlaget hatte, in was für eine Verfaſſung das gemeine Weſen daſelbſt, zur Erhaltung beſtändiger Ruhe, zu ſetzen wäre, ſo machte er in dem zu Augſpurg den 28. October beſagten Jahrs deswegen ertheilten Gnaden-Brief die Verordnung, daß zwar alle Obrigkeitliche Aemter in der Stadt auf gleiche Art und Weiſe ſolten beſetzt bleiben, wie ſolche vor Vertreibung des Mediceiſchen Hauſes geweſen wären, denenſelben ſolte aber Alexander von Medices, Hertzog der Stadt Penna im Neapolitaniſchen, welchem er ſeine natürliche Tochter Margareth verlobt hatte, zum Oberhaupte vorgeſetzt ſeyn, daß derſelbe allein hinführo den Wohlſtand, die Ruhe und Sicherheit der Stadt, mit allen, was darzu erforderlich wäre, zu beſorgen und zu veranſtalten hätte. Dieſe Würde und Gewalt ſolte auch auf ſeine ehliche männliche Leibs-Erben, nach dem Recht der erſten Geburth, und bey deren Ermangelung oder Abgang, auf den nächſten Anverwandten der Mediceiſchen Familie, zu ewigen Zeiten forterben und kommen.

Zur genauen Vollziehung alles dieſes ſchickte der Kayſer ſeinen Gevollmächtigten Commiſſarium Joh. Anton Muſſetola, J. U. D. in Neapel dahin, welcher A. 1531. den 6. April auf dem groſſen Saal des Stadt-Hauſes den verſammleten Vorſtehern und Zunfft-Meiſtern der

Bürgerſchafft des Kayſers Willen durch Ableſung obiger Verordnung ankündigte, Alexander von Medices zum Oberhaupte vorſtellete, und ernſtlich vermahnete, bey Verluſt aller ihrer wieder erneuerten alten Freyheiten, und Vermeidung unausbleiblicher härterer Kayſerl. Ungnade, demſelben dafür anzunehmen, zu ehren, und zu achten, und ihm alle ſchuldige Liebe, Treue und Gehorſam zu erzeigen. Der oberſte Vorſteher des Volcks, Benedictus von Buondelmonte, bedanckte ſich im Nahmen der gantzen Bürgerſchafft für dieſe angediehene Kayſerl. Gnade, und verſicherte, ſich nach der Kayſerl. Regiments-Anſtalt vollkommen und ehrerbietigſt zu richten, und bey ſolcher unveränderlich zu verharren.

Nun wollen wir das Haupt dieſes wieder belebten Staats-Cörpers den Alexander von Medices genauer kennen lernen, welchen der Kayſer die Ober-Aufſicht, und Ober-Gewalt über die Obrigkeitliche Aemter in der wieder zu Gnaden angenommenen Stadt Florentz aufgetragen hat. Aus was für einem Aſt des Mediceiſchen Stamms dieſer lieblich-grünende Ausſchößling entſproſſen ſey, den wiſſen die beſten Florentiniſchen Geſchicht-Schreiber nicht einhellig zu benennen. Insgemein geben ſie ihn für einen unächten Sohn des Laurentius von Medices, Hertzogs von Urbino, aus, welchen derſelbe mit einer Sclaviſchen Möhrin erzeuget hätte; welches auch deſſen gantz braune Geſichts-Farbe, aufgeworffene Lefftzen, und gantz natürlich krauſes Haar gezeiget. Scipio Ammirato hingegen meldet, *P. II. Iſtorie Fiorentine Lib. XXX. ad A. 1525. p. 355.* daß ihm der erſte Hertzog Cosmus verſichert habe, Alexander hätte den Pabſt Clemens VII. da er noch als Julius von Medices, ein Maltheſer Ritter geweſen, zum Vatter gehabt, und die Mutter wäre eine ſchlechte Hauß-Magd, und heßlicher Aſchenbrödel geweſen. Es hatte dieſer Pabſt gleiche Meinung mit ſeinem Vorfahrer Pabſt Pius II. leichtſinnig gehabt, welcher auch noch als der geiſtliche Æneas Sylvius ſeinem Vatter einen jungen unehlichen Sohn mit dieſer ſchrifftlichen Entſchuldigung unter andern zuſchickte: Quid dulcius in humanis eſt, quam gignere ſibi ſimilem, tanquam extendere ſanguinem, & habere, quem poſt te relinquas? quid in terris beatius, quam natos videre natorum? Mihi equidem ingens voluptas eſt, quod ſemen meum fœtificauerit, quodque antequam moriar, aliquid de me ſuperſit. -- At nec ego caſtratus ſum, neque ex frigidorum numero. Nec ſum hypocrita, ut videri bonus, quam eſſe, velim. Fateor ingenue meum erratum, quia nec ſanctior ſum David R. nec Salomone ſapientior. Antiquum hoc eſt delictum, nec ſcio, quis hoc careat. Late patet hæc peſtis,

ſi peſtis eſt naturalibus uti, quanquam non video, cur tantopere damnari coitus debeat, cum natura, quæ nihil perperam operatur, omnibus ingenuerit animantibus hunc appetitum, ut genus continuaretur humanum. Sed dicis, ut arbitror, certos eſſe limites, intra quos hoc liceat, nec extra legitimi matrimonii faces progredi debet hic appetitus. Ita eſt ſane. -- Et bibendi quoque, comedendi, loquendi certi ſunt termini, ſed quis ſervat illos? &c.

Alexanders Geburths-Jahr wird in das Jahr 1510. geſetzet. Sein Vater ließ ihn unter der Anweiſung des geſchickten Rogi Ridolfi in dem Land-Hauſe Poggio wohl erziehen, und ſchickte ihn A. 1525. nach Florentz, daß er der Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuche dieſer Stadt bey Zeiten recht kundig werden möchte, weil die Unwiſſenheit dererſelben ſeinem vermeinten Vater Laurentius am meiſten geſchadet hatte. Der Kayſer ſchencke ihm A. 1521. ſeinem Vetter Pabſt Leo X. zu gefallen, als er mit demſelben in ein Bündnüß wider Franckreich trat, das Hertzogthum Penna im Neapolitaniſchen, von 10000. Scudi jährlicher Einkünffte, dahero er ſchon in ſeiner Jugend der Hertzog Alexander genennet ward. In dem wider die Mediceiſche Familie in der Stadt Florentz A. 1527. erregten gewaltigen Sturm hatte er ſich nebſt ſeinen Vetter Hippolytus nach Lucca flüchten müſſen. Obgedachtermaſſen bewürckte Pabſt Clemens V. in dem Vergleich mit dem Kayſer zu Barcellona, daß demſelben deſſen natürliche Tochter Margaretha zur Ehe, und das Regiment in Florentz verſprochen ward, welche zugewende zweyfache Kayſerl. Gnade iederman von des Pabſts recht vätterlichen Zuneigung überzeigete.

Hierbey fallen zwo Fragen zu beantworten vor. Die erſte iſt: Wie der Kayſer habe demſelben die Herrſchafft über die Stadt Florentz einräumen können, da er doch derſelben in Accords-Puncten bey der Übergabe verſprochen hatte, ſie bey ihrer alten Freyheit zu laſſen? zumahl da er ihr auch in dem von neuen bey der Ausſöhnung ertheilten Huld-Brief alle Privilegia ſeiner Vorfahrer mildiglich in der beſten Form beſtättigt hat? Der erſte Accords-Punct lautet alſo: Che la forma del Governo habbia da ordinarſi & ſtabilirſi della Maëſta Ceſarea fra quatro meſi proſſimi a venire intendendoſi ſempre che SIA CONSERVATA LA LIBERTA; Und in dem Kayſerl. Abſolutions-Patent ſind folgende Worte zu leſen: Utque Florentini ſuæ ſanctitatis & noſtram benignitatem & gratiam magis agnoſcant & amplectantur, eisdem omnia & ſingula privilegia, iura, conceſſiones, exemtiones, libertates, gratias,

tias, & indulta Reipublicæ Florentiæ a majoribus noſtris Rom. Impp. & Regg. conceſſa & conceſſas, quibus antequam â noſtra & Rom. Imp. fide ac devotione recederent, utebantur, in omnibus ſuis articulis, punctis et clauſulis, ac ſi his noſtris de verbo ad verbum eſſent inſerta, tenore præſentium confirmamus, &c. hisque univerſis robur & autoritatem noſtram impertimur. Heiſſet aber das nicht, etwas mit der einen Hand geben, und mit der andern wieder nehmen?

Hierauf dienet zur Antwort; daß die der Stadt Florentz wieder gegönnte Freyheit nicht in dem Verſtande anzunehmen ſey, daß dieſelbe ein gäntzlicher und von der Kayſerl. Ober-Vottmäßigkeit völlig entledigter Frey-Staat ſeyn und bleiben ſolte, ſintemahl dergleichen Herrlichkeit dieſelbe ſich niemahls zu erfreuen gehabt hat, vielmehr jederzeit eine der Römiſchen Kayſerl. Hoheit in Italien unterworffene Stadt geweſen iſt, ob ſie gleich mit vielen anſehnlichen Vorrechten und Freyheiten durch Kayſerl. Gnade begabt geweſen iſt, ſondern die ihr zugetheilte Freyheit, deutet nur allein an, daß ſie in ihrem beſondern bürgerlichen Stand, Weſen und Verfaſſung, worinne ſie biß anhero ſich befunden, bleiben und gelaſſen werden ſolte, ob ſie ſonſt mit der vielfältigen übeln Aufführung gegen ihren höchſten Ober-Herrn verdienet gehabt hätte, dem Fiſco des Italiäniſchen Reichs heimgeſchlagen zu werden. Dieſes iſt nicht eine ausgedachte und weit hergeholte, oder erzwungene Meinung, ſondern ſolche iſt in dieſen von dem Kayſer in dem Abſolutions-Diplomate ausgeſprochenen Worten klar enthalten: Nos eam civitatem in deditionem acceptam, tametſi ex cauſis ſupernarratis, & quam multis aliis legitimis rationibus omnibus priviiegiis, quæ â majoribus noſtris &c. Majores ſui obtinuerunt, de univerſoque Dominio atque ſtatu, tamquam ad Nos & Rom. Imp. devoluto, arbitrio noſtro diſponere jure licuiſſet. Solches erhellet auch daher, weil bald darauf daſelbſt der Kayſer die Stadt bedrohet, wenn ſie ſeiner itzigen Verfügung widerſtreben, und ſich ferner an ihn mit Ungehorſam, Widerſpenſtigkeit und Empörung gröblich verſündigen würde, daß ſie alsdann nicht mehr von ſich ſelbſt alleine beſtehen, ſondern mit Verluſt aller Privilegien, dem Heil. Röm. Reich ſolte zu erkannt und gäntzlich unterworffen ſeyn und bleiben: Hoc noſtro Imperiali edicto perpetuo valituro ſtatuentes, ut ſi quando dicta Reſp. Florentina hoc regimen a Nobis inſtitutum violare aut invertere temerario auſu audebit, tanquam Nobis ac Rom. Imperio ingrata, rebellis, & inobediens omnibus ac ſingulis privilegiis conceſſis privata atque univerſum ejus Dominium ad Nos & ipſum Rom. Imperium devolutum cenſeatur.

Die zweyte Frage gehet dahin: Warum Alexander auf dieſer Medaille ein Hertzog von Florentz genennet wird, da ihn doch der Kayſer nur zum Oberhaupt des Stadt-Regiments gemacht hat? Der Kayſerl. Abſolutions-Brief verleihet demſelben in nachſtehenden Worten keine andere Würde: Jubemus, ut deinceps perpetuis futuris temporibus Magiſtratus dictæ Reip. eisdem modis & formis eligantur, diſponantur, & inſtituantur, quibus ante ejectam ipſam Mediceorum Illuſt. Familiam eligebantur atque inſtituebantur, atque eadem ill. Medic. familia, & inprimis ill. Alexander de Medicis, Dux civitatis Pennæ &c. *ſit* atque eſſe debeat dictæ *Reip. Flor. gubernii, ſtatus atque Regiminis caput.* Ferner wird darinn gemeldet, worinne dieſe Würde beſtehen, und daß dieſelbe nicht für einen leeren glantzenden Titel angeſehen werden ſolte: Et ſub ejus præcipua cura & protectione ipſa civitas & respublica cum univerſo ejus ſtatu & dominio manuteatur & conſervetur, & tam ipſe ill. Alexander, quam ſui prædicti, poſſint, valeant, ac debeant *in omnibus magiſtratibus*, qui in præſentia ſunt, aut aliis quomodo cunque diſponeatur, *intereſſe, hisque præeſſe*, ac ſi is, ad ſingulos ipſos magiſtratus publicis ſuffragiis tanquam caput electus & deſignatus foret.

Dieſe Frage kan man ſolchergeſtalt beantworten: Es verhält ſich allerdings alſo, daß der Kayſer die Stadt Florentz dem Alexander von Medices nicht als einen Hertzog, Fürſten und Ober-Herrn unterworffen, ſondern ihn nur zum Oberhaupt, oder oberſten Vorſteher aller darinne eingeführten Obrigkeitlichen Aemter geſetzet, und dabey dieſes Vorrecht eingeräumet hat, daß dieſe Würde ſolte erblich fortgepflantzet werden, und 2) daß alle Obrigkeitliche Aemter unter ſeiner Anordnung und Anweiſung ſtehen ſolten. Keine andern Gedancken hegen hiervon auch die Geſchicht-Schreiber. Jacobus Nardi *Lib. IX. delle Iſtorie Fiorentine p.* 387. machet dieſe Auslegung: Aleſſandro de Medici fu creato e chiamato duca della rep. Fiorentina, la qua parola ſecondo la ſua vera ſignificazione non ſignifica SIGNORE, ma ſolamente *Capo* e *Guida*, & con uno ſtipendio limitato per ſuo ſalario. Creato il duca non torno come Signore ad habitare nel publico palagio della Signoria, ma fu contento come cittadino & civile magiſtrato reſtarſi nell habitazioni delle ſue private caſe. Das iſt ein zulänglicher Beweiß, daß Alexander ſich Anfangs nicht als einen Hertzog und Fürſten zu Florentz aufführen dürffen, daß er nicht des Herrſchaffts- oder Regiments-Hauß der Republick bezogen hat, ſondern in ſeinem eigenen Wohnhauſe geblieben iſt. Es haben

ben ihn dahero weder der Kayſer, noch der Pabſt zu ſelbiger Zeit den Titul eines Hertzogs zu Florentz ſchrifftlich gegeben, wie ſolches P. Jovius aus dem Munde des Staats-klugen Franc. Guicciardini verſichert *Hiſt. Lib. XXXVIII. p.* 157. Volebat Guicciardinus certis legibus adſtringi potentiam dominatus, atque odioſum in libera civitate *Ducis* nomen, toties in Medicea familia repetitum, non obſcuro quidem patriæ ſtudio, quod non inepta ratione ſimulabat, utpotę, qui præclare diceret, ducis nomen nequaquam gratum Cæſaris auribus futurum, qui antea non temere Alexandrum ipſum, vel etiam generum, in literis, quas ad eum perſcribere eſſet ſolitus, nunquam *Florentiæ Ducem* appellaſſet, vel ob id præſertim, quod recepta civitate conſtitutaque republica, neque Clemens Pontifex, neque civitas id tituli decus ab ſe, qui tum rogandus fuerat, & majora benigne conceſſerat, nequaquam petiiſſet.

Hierbey iſt ferner zu mercken, daß Alexander von Medicis vom Kayſer nur in die Gewalt ſeiner Vor-Eltern iſt eingeſetzt worden, laut mehrbeſagten Kayſerlichen Abſolutions-Briefs: Quod quamdiu ill. Mediceorum familia, quæ diu ſuo merito in ea republ. floruit tanquam caput regiminis ſupremum illius curam habuit, ea reſp. tum vere & publ. & privatis opibus floruit, multumque & rei & dignitatis illi acceſſit; contra vero ubi æmulorum malitia atque invidia ab ea autoritate ill. Mediceorum familia dejecta extitit, respue ad popularem factionem delata eſt, tunc omnia publica atque privata corruerunt &c. Fragt man worinne dieſe von der Mediceiſchen Familie nach und nach an ſich gezogene Gewalt beſtanden hat, worauf der Kayſer in den angeführten Worten zielete? So meldet dieſes Jo. Mich. Brutus *in Hiſt. Florent. Lib. I. col.* 18. in Burmanni *Theſ. Antiqu. & Hiſt. Ital. T. VIII. P. I.* da er von dem A. 1433. ausgejagten mächtigen Gonfaloniere Cosmus mit welchem ſich dieſe Gewalt anfieng, alſo ſchreibet: Jam nihil obſtare videbatur, quo minus unus Cosmus Medices ſibi omnia ſumeret, ac Princeps civitatis reipublicæ imperium ſuo arbitratu adminiſtraret. Bald hernach erkläret er ſich hierüber noch deutlicher, wenn er weiter das darüber entſtandene Mißvergnügen anderer anſehnlicher Mitbürger alſo anführet: Indignum eſſe ducebant, in ea civitate, cujus imperio magna ex parte nobiliſſima Italiæ provincia pareret, ad unius libidinem omnia adminiſtrari, in unius poteſtate leges, judicia, magiſtratus, populi jura, comitia, poſita, unum reipublicæ moderatorem, qui de pace & de bello ſtatueret, haberi, bonis deterritis pœnæ metu, improbis conciliatis præmio,

mio, ne cujus libera vox in libero populo exaudiretur, veterem reipublicæ ſtatum & amiſſam libertatem requirentus. Was demnach Brutus von dem Cosmus ſagt, das that auch Alexander. Es ward ihm nur die obriſte Stelle, und der Vorſitz in dem alten Stadt Regiment vom Kayſer eingeräumet, wie auch die Gewalt die Unter-Aemter einzurichten zu beſetzen. Bey dieſem beybehaltenen Schein der alten Bürgerlichen Freyheit zog er doch die völlige Ober-Herrſchafft des gemeinen Weſens an ſich, daß nach ſeinem Gutdüncken und Willen alles geſchehen muſte, und alle andere Obrigkeitliche Perſonen ſich nach ſeinem Befehl, ohne Einwenden und Widerſpruch, in allen richten muſten.

Dieſes aber ſchiene dem Pabſt doch noch nicht genug zu ſeyn, ſondern es dünckte ihm verkleinerlich, daß der an ſich gebrachten Ober-Herrſchafft der zukommende Titul fehlen ſolte, daher beredete er die untergedrückte Florentiniſche Bürgerſchafft, daß ſie auch den bißhero nur genoſſenen geringen Schatten der Freyheit gäntzlich fahren ließ, und A. 1532. den 1. May das Päbſtliche Schoß-Kind Alexandern zum Hertzog zu Florentz erklärete. Mit was für Künſten dieſes ins Werck gerichtet worden erzehlen Benedetto Varchi *l. c. Lib. XII. col.* 496. edit. Burmann. und Scip. Ammirato *l. c. P. II. Lib. p.* 420. umſtändlich. Der Kayſer ſahe hierbey durch die Finger, weil er theils mit dem Pabſt darüber nicht in neue Zwiſtigkeit verfallen wolte, theils auch, weil er dachte: Volenti non fit injuria, und ließ es dahero geſchehen, daß ſich die unruhigen Florentiner ſelbſt eine ſtärckere Geißel auf ihren harten und unbügſamen Rucken flochten. Er hat ihn auch niemahls, wie ſchon oben beſtärcket worden, den angemaſten Titul eines Hertzogs von Florentz beſtättigt, ob ſchon dieſes Jo. Bapt. Adriani Lib. I. della ſtoria p. 11. Leand. Alberti *nella deſcrittione di tutta Italia p.* 46 und andere mehr irrig vorgeben. Was dieſer neue Hertzog von Florentz für ein trauriges Lebens-Ende gehabt, wird nachfolgendes Stück erzehlen. Vid. Jovius, Varchi, Ammirato *l. c.* Bern. Segni *Iſt. Fior. lib. V.* & L. B. de Spannagel *in Notzia della vera Liberta Fiorentino P. II. cap.* 18-22.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
9. Stück den 2. Mertz 1746.

Eine MEDAILLE auf den Mörder seines Vetters Hertzog Alexanders Medices, Laurentius Medices, von A. 1537.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite weiset das gegen die lincke Seite gekehrte Brust-Bild desselben, mit strupffigten Haaren und einem hämischen Gesichte, und der Umschrifft: LAVRENTIVS MEDICES.

Die Rück-Seite enthält das von einer alten Römischen Müntze, welche nach der Entleibung des Julius Cäsars geschlagen worden, entlehnte Sinnbild der Freyheit, nemlich die zwischen zween entblösten Dolchen schwebende Freyheits-Mütze; Darunter stehet: VIII. ID. IAN. d. i. Der sechste Jenner, als an welchem Alexander Medices ermordet worden ist.

2. Historische Erklärung.

Des auf dem vorhergehenden Bogen vorgestellten Hertzog Alexanders zu Florentz sowohl dem Geblüte, als der Zuneigung und Vertraulichkeit

lichkeit nach nächſter, liebſter, und beſter Freund war, dieſer **Laurentius Medices**, dahero ich dieſe beyde Vettern, auch allhier nicht habe von einander trennen wollen, weil vermuthlich auch den Müntz-Liebhabern angenehm ſeyn wird, dieſelben nach ihrer Geſichts-Bildung auf zwo einander folgenden Schau-Müntzen kennen zu lernen.

Ihre nahe Bluts-Verwandſchafft offenbahret ſich in dieſer kurtz gefaſten Stamm-Tafel:

Johann Medices, Gonfaloniere in Florentz † 1428.

Coſmus † 1464.	Laurentius † 1440.	
Petrus † 1472.	Petrus Franciſcus fl. 1459.	
Julianus † 1478.	Laurentius fl. 1483.	Iohannes † 1498.
Julius, hernach P. Clemens V. † 1534.	Petrus Franciſcus fl. 1511.	Ludovicus † 1526.
ALEXANDER.	LAVRENTIVS der Mörder Alexanders.	COSMVS der Nachfolger Alexanders.

Des Laurentius Eltern waren Petrus Franciſcus Medices und Maria Soderini, eine kluge und gutthätige Frau, welche denſelben A. 1514. den 22. Mertz an die Welt gebracht, und für deſſen Erziehung, nach ihres Mannes frühzeitigen Abſterben, fleißig geſorget hat. Sein fähiger Kopff faſſete geſchwinde nützliche Wiſſenſchafften, Sprachen und Künſte. So bald er der Zucht ſeiner tugendhafften Mutter, und wohlmeinenden Lehrmeiſters entgangen war, legte er ſich auf die ſchlimme Seite, hörete und ſahe nichts liebers, als böſe Dinge, ſpöttelte über alles, was man für heilig, und ehrbar hielte, und gieng lieber mit Leuten von geringen Herkommen als mit ſeines gleichen vertraulich um, welche ihm zwar Ehre erwieſen, jedoch noch mehr verführeten. Er ließ ſeinem böſen Willen bey aller Gelegenheit den Zügel ſchieſſen, abſonderlich in Liebs-Händeln, und kehrte ſich an kein Alter, Stand und Geſchlecht, hatte dabey für niemand eine Achtung. Er that gar nichts, daß ihm hätte den Ruhm eines artigen, ſittſamen, und nachdencklichen Menſchens zuwege bringen können. Seine äuſſerliche Geſtalt war nicht ſonderlich. Er war klein und mager, hatte eine braune und traurige Geſichts-Farbe, lachete niemahls, ſondern ſchmutzelte nur ein wenig, wenn ihm etwas

was wohlgefiel. Obgleich er also wenig annehmliches, und gar nichts schönes an sich hatte; So ward er doch in seiner blühenden Jugend vom P. Clemens über die masse sehr geliebet. Dem ohngeacht hat er in Willens gehabt, demselben ums Leben zu bringen, wie er selbst dieses nach der Entleibung des Alexanders offenbahret hat. Er gerieth aber dadurch in des Pabsts Ungnade, und gröſten Haß des Römischen Volcks, weil er in einer Nacht die Köpffe von den Bildern an den Triumph-Bogen K. Constantin des Grossen, und von mehr andern öffentlich aufgestelleten alten Statuen hatte abschlagen lassen, und nach Florentz geschicket. Ehe man es erfuhr, wer diesen Frevel, und Diebstahl verübet hatte, so vermaß sich der Pabst im ersten Zorn hoch, daß er den entdeckten Thäter ohne weitläufftigen Proceß wolle gleich aufhengen lassen, er möchte auch seyn, wer er wolte. Der Cardinal Medices wolte ihn hernach zwar damit entschuldigen, daß es derselbe als ein unbedachtsamer Mensch aus der angestammten Begierde schöne Alterthümer zu sammlen, und nicht aus Muthwillen gethan hätte; Er ward aber doch deswegen mit nicht geringen Schimpff aus Rom verbannet.

Als er wieder in Florentz gekommen, wuste er sich dergestalt bey seinem Vetter Alexander einzuschmeicheln, daß er ihn für seinen besten und vertrautesten Freund hielte, dahero sie auch in dem weitläufftigen Mediceischen Hause so nahe an einander wohnten, daß sie durch eine verborgene Thüre, worzu jeder einen Schlüssel hatte, heimlich, ohne daß es jemand gewahr ward, konten zusammen kommen. Er brachte sich diese Vertraulichkeit durch zwey Mittel zuwege. Erstlich gab er einen geschickten Hurenführer ab, und bemühete sich äuserst durch seine Kupplerey der unersättlichen Geilheit des Alexanders mancherley Vergnügen zu schaffen. Wo er ein schönes Mädgen, oder Frau ausforschen konte, so trachtete er solche zu überreden, sich des Alexanders schändlichen Willen zu unterwerffen. Er scheuete sich auch nicht denselben in die Nonnen-Klöster zu verhelffen, nicht weniger unterhielte und vermehrte er die Lustseuche desselben mit den schandbahrsten Huren-Liedern, und leichtfertigen Comödien, die ihm als einen fertigen Poeten in seiner Mutter-Sprache leicht aus der Feder flossen. Für das andere legte er sich auf das Spioniren, schlich in der Stadt herum, stellete sich an, als ob er über die neue und veränderte Einrichtung des Stadt-Regiments höchst mißvergnügt wäre, gesellete sich zu den Widerwärtigen der Mediceischen Familie, bewarb sich um deren Freundschafft, und ließ sich so gar mit den aus der Stadt entweder ihrer Sicherheit halben entwichenen, oder wegen ihres nachtheiligen Unternehmens verbanneten offen-

bahren Feinden des Alexanders in einen Brief-Wechsel ein. Was ihm dadurch von deren Anschlägen und Beginnen kund ward, das offenbahrte er Alexandern, und brachte auch viele unschuldige Leute durch seine Verläumdung in grosses Unglück, daß sie entweder ihre Güter und Vermögen verlohren, oder an ungesunde Oerter verwiesen wurden, oder gar ums Leben kahmen. Dabey wuste er so arglistig sich aufzuführen, daß es die Mediceische Gegen-Parthey doch niemahls merckte, daß er ihr Verräther wäre, weil er bey derselben aufs ärgste Alexandern lästerte, sie zuweilen für dessen Nachstellungen warnete, und vieles von seinen heimlichen Schandthaten ausschwatzte. Er schrieb so gar dem in Neapel sich aufhaltenden Hauptfeind der Medicäer Filippo Strozzi, daß er nur auf eine gute Gelegenheit passete, den abscheulichen Alexander aus dem Weg zu räumen, welcher aber doch dessen boßhaffte Tücke und verborgene Treulosigkeit zu mercken anfing, und dahero zu seinem Freunde Pandulph Pucci sagte: Er könte sich nicht gnug über die Blindheit und Unvorsichtigkeit Alexanders verwundern, daß er seinem Vetter so gar sehr trauete, und so viel Gehör gäbe, da er doch eine recht giftige Schlange in seinem Busen ernährte, die bedacht wäre, ihm einen tödlichen Stich zu versetzen, wie er davon das schrifftliche Versprechen in Händen hätte. Pucci trug auch auf beeden Achseln, und wagte es, Alexandern zu melden, was er vom Strozzi gehört hatte. Alexander setzte darüber den Lorentz zu Rede. Dieser läugnete es gar nicht, daß er solches an den Strozzi geschrieben hätte; sagte aber: Er würde Alexandern die treuen Dienste nicht haben leisten, und die Anschläge seiner Feinde entdecken können, wenn er sich nicht auch für seinen Todfeind ausgegeben hätte. Durch diesen Betrug hätte er alle ihre Gedancken erfahren, und der Dolch, den er auf dessen Hertze zu schärffen versprochen, wäre der rechte Haupt-Schlüssel gewesen, welcher ihm aller Mund und Hertze eröffnet hätte.

Alexander ward durch dieses offenhertzige Bekenntnüß noch mehrers in der guten Meynung von dem Lorentz gestärcket, und gedachte sich diese Schalckheit weiter zu Nutzen zu machen. Am meisten überredete ihn, daß derselbe nichts Arges gegen ihn in Sinn haben könte, dessen stille, eingezogene, und von allem Ehrgeitz weit entfernte Lebens-Art. Er schlug alle angetragene Ehren-Stellen aus, mengete sich in keine Staats-Händel, verschaffete sich keinen Anhang, hatte einen Abscheu für dem Kriegs-Wesen, trachtete nicht nach Reichthum, und that als wenn er sich um dasjenige, was in der Welt vorgieng, gar nicht im geringsten bekümmerte. Er war sehr Leutscheu und schüchtern, und stellete sich an, als ob er sich für den Schatten an der Wand fürchtete. Er sahe gantz Sauertöpffisch und tieffsinnig aus, und ließ niemahls eine freundliche Geberde an sich blicken. Er gieng vor sich weg, und sahe niemand frey ins Gesichte. Seine Kleidung war so schlecht und gering, daß kein Schulmeister elender hätte aufziehen können. Er hüllete sich im ausgehen in einen sehr abgetragenen Mantel ein, und als ihm Alexander ermahnte: Er solte doch der Unsicherheit wegen einen Degen angürten, gab er ihm zur Antwort: Bey einem feindlichen Anfall verließ er sich mehr auf seine Füsse, als auf seine rechte Hand. Daheim lag er über den Büchern, schrieb Verse und Comödien in seiner Mutter Sprache, die viel Scharffsinnigkeit anzeigten. Um aller dieser Umstände willen, nannte man ihn insgemein nur den Philosophen.

Jedoch denenjenigen Florentinern, welche eine tieffere Einsicht in der Tücke des menschlichen Hertzens, und eine lange Erfahrung von der in der Welt im Schwange gehen-

gehenden Liſt und Boßheit hatten, kahm dieſe Aufführung ſehr bedencklich und verdächtig vor, und urtheileten dahero immer, dieſer durchtriebene und heimtückiſche Schalck gienge mit einem entſetzlichen Schelmſtück ſchwanger, welche Meynung auch eintraff.

Er hatte ſich ſchon ſeit A. 1534. nach P. Clemens V. Abſterben, in Sinn kommen laſſen, Alexandern zu ermorden, und immer eine bequemere Gelegenheit erwartet, dieſen Mord-Anſchlag füglich auszuführen. Dieſelbe ereignete ſich nun folgendermaſſen. Alexander hatte von dem aus Italien nach Spanien ſchiffenden Kayſer A. 1535. den 15. November in Genua Abſchied genommen, und war den 30. dieſes Monats wieder in Florentz angekommen. Der Kriegs-Obriſte Alexander Vitelli, welchem das von Alexandern zu Bändigung der Florentiner neu erbauete und ſtarck befeſtigte Schloß, zu verwahren anvertrauet war, hatte ſich zu Anfang des 1536ſten Jahrs in ſeine Heimat Citta di Caſtello begeben; Auf deſſen Treue und Tapfferkeit Alexander ſich feſtiglich ſteiffete, und ihn dahero für ſeinen Schutz Engel hielte. Lorentz wuſte, daß Alexander eines dem Mediceiſchen Pallaſt gegen über wohnenden und zum Banquerott fertig ſtehenden Kauffmanns Leonhards Genori wunderſchönen Ehefrau Catharina bißhero vergeblich nachgeſtellet hatte, die eine unüberwindliche Keuſchheit an ſich verſpühren laſſen, dadurch aber denſelben noch mehr gereitzet hatte, ihrer theilhafftig zu werden, es möchte auch koſten was es wolte. Dieſes dünckte ihm das beſte Fudder zu ſeyn, dieſen nach eines anderen Weib wiehernden Hengſt in die längſt gelegten Stricke zu ziehen. Nach der den 5. Januarii an einem Samſtag mit einander eingenommenen Abend-Mahlzeit verſicherte Lorentz Alexandern, daß er das von ihm ſo ſehnlich verlangte köſtliche und rare Wildpret, das ſich ihm bißhero ſo ſtarck wiederſetzet, nunmehro in der Stallung hätte, und wolte er ihm daſſelbe gleich noch in dieſer Nacht verſchaffen, wann er ihm angeloben würde, das Verſprechen zu erfüllen, wodurch er die ſonſt unbewegliche ehliche Treue dieſer Frauen ſincken gemacht habe. Erſtlich verlangte dieſelbe ſich ihm in gröſter Geheim zu überlaſſen, daß niemand von deſſen Bedienten davon etwas gewahr würde, dahero habe er ſeine Schlaf-Kammer zu ihrer Zuſammenkunfft vorgeſchlagen, worinne ſie nach Mitternacht erſcheinen würde. Vors andere ſolte ihr Alexander eine groſſe Summe Gelds zu Tilgung ihres Manns Schulden den Morgen darauf bezahlen. Wegen dieſer ſehr angenehmen Nachricht fiel ihm Alexander um den Hals, und verſprach, allem dieſem gewiß nachzukommen.

Nach einer kleinen Weile legte Alexander ein mit Zobeln gefüttertes Wammes an, und gieng mit vier Dienern aus. Als er auf dem St. Marx-Platz gekommen war, ließ er dieſelben von ſich, damit niemand erfahren ſolte, wohin er ſich verfügte, und ſchlich ſich durch einen Umweg in ſeines Vetters Wohnung. Er fand ihn gantz alleine bey dem hellbrennenden Camin-Feuer ſitzen, und ließ ſich von ihm überreden, den Degen abzugürten, und ſich in deſſen Bette ſo lange niederzulegen, damit er friſche Kräffte haben möchte, biß die von ihm erwünſchte Catharina ſich einſtellen würde: Lorentz ließ ein Licht in der Kammer brennen, zog die Vorhänge am Bette zu, verband geſchwind den Degen mit dem Gürtel dergeſtalt, daß ſolcher nicht konte ausgezogen werden, begab ſich dann von ihm, und verſperrete die Thüre.

Alexander ſchlief in der ſüſſen Hoffnung ein, von der ſchönen Genori aufgeweckt zu werden, fiel aber über den Ehebruchs-vollen Gedancken plötzlich in die Hände des erſchrecklichen GOttes. Es fället mir hierbey ein, was Horatius einen ſolchen Huren-Hengſt zurufft:

Jam te premet nox fabulæque manes
Et Domus exilis Plutonia, quo ſimul mearis,
Nec teneram Lydiam mirabere, quo calet juventus.

Lorentz hatte ſeinen Diener Scoronconcolo, einen ruchloſen und tollkühnen Menſchen, den er vom Galgen wegen eines verübten Mords leßgebeten, zu ſeinen Gehülffen bey der vorhabenden Ermordung auserſehen, aber demſelben kurtz vorhero nur offenbahret, daß einer von den vornehmſten Hofleuten des Alexanders, wegen einer von ihm ausgefloſſenen Spott-Rede von ſeiner Hand ſterben müſte, er ſolte ihm alſo darzu gewiſſen Beyſtand verſprechen. Dieſer freche und Blutdürſtige Böſewicht hatte ihm verſichert: Jo l' amazzarò ſe fuſſe . . . . . die vom Varchi, in dieſer Antwort ausgelaſſenen entſetzlichen Worte erſetzet Gratianus alſo; Et quando ita vis, occidamus vel ſi Chriſtus eſſet. Jovius zwar faſſet deſſelben Antwort anders ab: Ille alacriter reſpondit: Se non recuſaturum, quin ut aliquam accepti beneficii gratiam perſolvat, quantumlibet inſignem Virum, ac, ſi jubeat, ipſum denique Principem, obtruncet. Eben dieſe Worte legt auch Ammirato demſelben in Mund: Signore, per amor voſtro io ammazzarei il Duca. Ich halte aber dafür, es ſey hierinne dem Varchi und Gratian mehr Glauben beyzumeſſen. Denn Varchi ſchreibt: La qual Morte io, perche ſe ne favellò è ſcriſſe diverſamente, raccontero con maggior verità, avendola udita, e da Lorenzo ſteſſo nella villa di Paluello Otto miglia vicino á Padova, e da Scoronconcolo medeſimo nella caſa degli Strozzi in Venezia, dà quali ſoli. e non da altri ſi poteva, ſe mentir non ſolevano, il che à me non pareve, la certezza di queſto fatto ſapere.

Wie nun Lorentz glaubte, daß Alexander eingeſchlaffen wäre, ruffte er den Scoronconcolo zu ſich, eröffnete ihm, daß er den in ſeiner Kammer ſchlafenden Hertzog ums Leben zu bringen entſchloſſen wäre, er möchte alſo ſein Wort halten, und ihm darzu hülffliche Hand leiſten. Scoronconcolo ſtutzte anfänglich ein wenig hierüber, nachdem ihm aber Lorentz einen Muth eingeſprochen, und ermahnet, hierbey gar nicht zaghafft zu zaudern, giengen ſie mit einander in die Kammer. Als die eröffnete Thür ein wenig zu knartzen anfing, hielte der dennoch ſchüchterne Scoronconcolo ſeinen Herrn etwas zurücke, und ſagte ihm ins Ohr: Wenn wir fortgehen, rennen wir in unſer Verderben, und werden morgenden Tags gantz gewiß den Strick um den Hals bekommen. Lorentz riß ſich aber von ihm loß, trat zum Bette, zog den Vorhang auf, ſagte zwar: Mein Herr, ſchlafft ihr? Stieß aber den Hertzog ſogleich das Schwerd im Unterleib, und zum Zwerchfell hinauf. Alexander ſprang in gröſten Grimm auf, umfaſſete den Mörder, und wolte ihn zu Boden werffen, biſſe auch um ſich herum, wie ein wütender Hund, und kriegte demſelben beym Zeige-Finger an der lincken Hand feſte zu faſſen. Scoronconcolo konte, unter dieſem ringen, dem Alexander, ſonder Gefahr ſeines Herrns, mit einer tödtlichen Wunde nicht wohl beykommen, ſondern gab ihn mit einem Meſſer nur etliche Schnitte ins Geſichte. Nachdem ſie beede aber den bey dieſen Wiederſtand von Blutſtröhmen gantz entkräfftеten Alexander wieder auf das Bette geworffen

hatten,

hatten, durchſtachen ſie ihn noch etlichemahl, endlich ſchnitte ihm Scoronconcolo vollends die Kehle ab.

Nach vollbrachten Mord gieng Lorentz an das Fenſter, um zu ſehen, ob ſich jemand auf der Gaſſe regete. Weil aber alles ſtille war, ſo ſetzte er ſich nieder, um von den harten Kampff ein wenig auszuruhen, ließ den andern vertrauten Leib-Diener Freccia ruffen, der auch ein ertz böſer Bube war, und zeigete ihn den ermorderten Hertzog, welcher ſich doch darüber ſehr entſetzete. Die unter dieſer Kammer wohnende Mutter des nachmahligen Hertzogs Coſmo hatte zwar ein ſtarckes Getrampele gehöret, ſie war aber dergleichen Getöſe ſchon gewohnt, dieweil Lorentz öffters in der Nacht einen ſolchen Lerm mit Fechten, Stampffen und Peitſchenklatſchen zu erregen pflegte, um ſich damit in ſeiner Einſamkeit eine Bewegung zu machen, dahero vermuthete dieſelbe wegen der damahligen nächtlichen Unruhe, nichts auſſerordentliches und arges. Erſtlich hatte Lorentz in Willens bey anbrechenden Tag, mit dem aus dem Fenſter vorgezeigten abgeſchnittenen Kopff des Alexanders dem Volcke die wieder erlangte Freyheit anzukündigen, und daſſelbe zu deren Behauptung anzufriſchen; Allein weil er an einem erwünſchten glücklichen Ausgang zu zweiffeln anfing, ſo gerieth er gleich hierauf in ſolche Angſt, Bangigkeit und Furcht, daß er ſein Leben lieber mit einer unverzöglichen Flucht zu retten bedacht war. Er ließ demnach dem Biſchoff und Stadt-Richter Margi alſobald um Poſt-Pferde, und Eröffnung des Thors erſuchen, weil er ſeinen todkranck gewordenen Bruder Julian auf dem Landgut Cafaggiolo eilends beſuchen müſte, welcher ihm auch, als einem Liebling des Hertzogs, ohne Bedencken in ſeinem Geſuch willfahrte. So bald die Poſt-Pferde vor der Thüre waren, verſchloß er die Kammer mit dem Leichnam des Hertzogs, nahm den Schlüſſel zu ſich, ließ ſich von ſeinem Hauß Hofmeiſter Franceſco Zeffi etwas Geld geben, und eilte Spornſtreichs, in Begleitung obbemeldter beeder Bedienten, aus der Stadt über Bologna nach Venedig, wo er auch in der Nacht zwiſchen den folgenden Montag und Dienſtag glücklich ankam.

Zween Bediente des Hertzogs, von denenjenigen, die er bey ſeinem nächtlichen Ausgang zuruck zu bleiben geheiſſen, hatten indeſſen die gantze Nacht über vergeblich auf deſſen Zuruckkunfft gewartet. Da er ſich nun auch den folgenden Sonntag früh nicht wieder einfand, und niemals ſo lange ausgeblieben war, ſo beſorgten ſie, daß ihm etwas übels möchte wiederfahren ſeyn, und zeigten die Abweſenheit ihres Herrn endlich den Cardinal Cibo an, welchen der Kayſer dem Hertzog zu ſeinem Geheimden Rath zugeordnet hatte. Demſelben ward auch deßwegen bange, und wuſte nicht gleich, wo er ſich mit ſeinen Gedancken hinwenden ſolte. Bald aber darauf ward ihm gemeldet, daß Lorentz nach Mitternacht ſich hätte das Thor aufmachen laſſen, und mit zween Dienern ſchnell weggeritten wäre. Er ließ ſogleich deſſelben Hauß Hofmeiſter holen, und befragte ſolchen ernſtlich, auch mit Bedrohung der Todes-Strafe, um die Umſtände ſeines Herrns, der ihm aber davon weiter nichts berichten konte, als was er ſchon von andern erfahren hatte. Er hatte jederzeit dem heimtückiſchen Lorentz nichts gutes zugetrauet, dahero beſtärckte ihm deſſen ſo jählinge nächtliche Entfernung in dem Argwohn, daß zwiſchen demſelben und dem Hertzog möchte was greuliches vorgegangen ſeyn. Er befahl deßhalben

halben in des Lorentz Zimmern genau nachzuſehen, die man alle unverſchloſſen antraf, biß auf die Schlaf Kammer. Nachdem man dieſelbe aufgeſperret, ſahe man den im Geſichte greulich zerfetzten und mit etlichen Wunden entleibten Hertzog in ſeinem Blute liegen. Was auf dieſem entſetzlichen Anblick erfolget iſt, gehöret hieher nicht weiter zu erzehlen.

In Venedig nahm Lorentz ſeine erſte Zuflucht zu dem Todfeind des Alexanders Filippo Strozzi, welcher, wie auch alle aus Florentz verjagte Widerwärtige des Mediceiſchen Hauſes dieſen ſchändlichen Mord, als die gröſte Heldenthat anprieſen, und denſelben als einen andern Brutus lobeten; Dahero auch dieſelben ſonder Zweifel zu deſſen Ehren dieſe Medaille haben machen laſſen. Der Künſtler derſelben iſt nicht ſo geſinnet geweſen, als wie der Michael Angelo, welcher das Bruſt-Bild desjenigen Brutus, der den Julius Cäſar hatte ermorden helffen, aus Marmor hauen wolte; Als er aber unter währender Arbeit nachdachte, daß ein ſolcher Mörder dergleichen Ehre nicht verdiente, unterließ er daſſelbe zu vollenden, dahero der Cardinal Bembo darunter folgendes Epigramma eingraben laſſen:

Dum Bruti effigiem ſculptor de marmore ducit,
In mentem ſceleris venit, & abſtinuit.

Lorentz ſchrieb eine Schutz Schrifft wegen dieſes erſchrecklichen Meuchel-Mords, welche des Varchi Florentiniſchen Hiſtorie beygefüget iſt, und hielte es für die gröſte Ehre, den aller Ehre und Würde gantz unwürdigen Alexander, als einen Unterdrücker der Freyheit des Florentiniſchen Volcks, und greulichen Tyrannen ums Leben gebracht zu haben. Es hat ihm aber deswegen Francesco Molza mit dieſem Epigrammate verſpottet:

Inciſum ferro LAVRENS dum percutit hoſtem,
Quod premeret patriæ libera colla ſuæ,
Tene hic nunc, inquit, patiar? Qui ferre tirannos
Vix olim Romæ marmoreos potui?

Der Poet hat mit den letzten Worten auf die von dem Lorentz oberwehntermaſſen zu Rom abgeſchlagenen Köpffe von den Statuen der alten Kayſer gezielet.

Er fand in Venedig nicht lange einen ſichern Auffenthalt, ſondern muſte gantzer eilff Jahre unſtät und flüchtig werden, weil der neue Hertzog Coſmo eine groſſe Summe Gelds auf ſeinen Kopff geſetzet hatte. Er ward endlich in Venedig von deſſelben zween Kriegsleuten Bebio und Bibono ertappet, und A. 1548. niedergeſtoſſen. Vid. Varchi *Lib. XV. della Fiorentina Storia edit. Burmanni p.* 638. *ſq.* Ammirato *Lib. XXXI. p.* 436. Jovius *Hiſt. Libr. XXXVIII. T. II. P. II. edit. Venet. de A.* 1553. p. 131. ſq. Gratianus *de caſibus illuſtr. Viror. n. XIV. p.* 300.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
10. Stück den 9. Martii 1746.

Ein sehr rarer Goldgülden Burggraf FRIEDRICHS V. zu Nürnberg, zwischen A. 1372 und 98.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget das vorwärts stehende völlige Bildnüß des Heil. Johannes des Täuffers, in einem zottigten Mantel, mit der ausgestreckten rechten Hand zum seegnen, einem langen Creutze in der lincken Hand, und einem grossen Schein um den Kopff. Umher ist zu lesen: S. IOHANNES. B. aptista. Oben zur rechten Seite beym Kopffe ist das Grafl. Hohenzollerische Helm-Kleinod, der Bracken-Kopff, und unten beym lincken Fuß der dazu gehörige Wappen-Schild.

Die Gegen-Seite enthält in einer zierlich-viermahl ausgerundeten Einfassung den nach alter Art zugespitzten Wappen-Schild des Burggrafthums Nürnberg, welcher in güldnen und von roth und silbernen Stücken eingefaßten Feld einen schwartzen und roth-gecrönten Löwen, mit rother Zunge und Klauen zeiget, mit der Umschrifft: FRID. ericus DEI. G. ratia. BURGR. IN NUREMBG.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Weder Wilhelm Ernſt Tenzeln, welcher die ſo wohl in den Churfürſtlichen, als Danckelmanniſchen Cabinetten in Berlin vorhandenen Brandenburgiſchen Müntzen zu erſt ziemlich vollſtändig beſchrieben, noch auch Herrn Paul Gottlob Chriſt, Hochfürſtl. Onolzbachiſcher Rath, Profeſſor und Bibliothecarius, der in den wochentlichen Onolzbachiſchen Nachrichten von A. 1740. und 41. dieſe Beſchreibung wieder Stück-weiſe nützlich mitgetheilet, und nach Erforderung der Umſtände, hier und dar, aus dem daſigen Hochfürſtl. Müntz-Cabinette befindlichen Vorrath, oder aus anderwärts geſchöpfften Nachrichten, mit einigen gelehrten Zuſätzen oder Erinnerungen vermehret hat, iſt dieſer älteſte Goldgülden der Hohenzolleriſchen Burggraven zu Nürnberg zu Geſichte gekommen. Es iſt derſelbe nach jetziger Art zu reden ein wichtiger Ducate, und unter den etlichen hundert Stücken ſolcher alten Goldgülden geweſen, welche ohnlängſt an einem eine kleine Stunde von Kirchheim am Fuße des Donnersbergs in Weſterreich, der dermahligen Reſidentz des Fürſtens von Naſſau-Weilburg, gelegenen Orte, wo vormahls ein Benedictiner-Kloſter geſtanden, ſind ausgegraben worden. Aus deſſen fünff Mitgeſellen, welche mir davon ein vornehmer Müntz-Patron hochgeneigt zugeſchickt gehabt, die alle ein Gepräge aus dem vierzehenden Jahrhundert nach Chriſti Geburth zeigeten, als 1) K. Ludovici I. in Ungarn von 1342--82 2) Ertz-Biſchofs Adolphi I. zu Maynz von A. 1373-88. 3) Ertz-Biſchofs Cunonis zu Trier von A. 1362-88. 4) Deſſen Vetters und Nachfolgers Werners von A. 1388-1418. und 5) Wilhelms IV. erſten Hertzogs zu Jülich von A. 1356-60. erkannte ich gleich, daß derſelbe unter den fünff Burggraven zu Nürnberg, welche den Nahmen Friedrich vor Friedrichen I. Marggrafen und Churfürſtens zu Brandenburg geführet haben, dieſes Churfürſtens Vater Burggraf Friedrichen V. unwiderſprechlich zuzueignen ſey, als welcher nicht nur von A. 1358 biß 98. regieret, ſondern auch, welches der wichtigſte Beweiß iſt, von K. Carln IV. A. 1372. nachfolgendes Privilegium Florentzer Gülden zu prägen erhalten hat, deſſen gantzen Inhalt zu wiſſen, zur Erläuterung dieſes Goldgüldens ſehr dienlich iſt.

„Wir CARL, von GOttes Gnaden, Römiſcher Kayſer, zu allen „Zeiten mehrer des Reichs, und König zu Böheim, bekennen und thun „kund öffentlich mit dieſem Briefe, allen denen, die ihn ſehen oder hören „leſen,

„leſen, daß Wir haben angeſehen mannigfaltige und merckliche Dienſte „und Treue, die Uns und dem Reich der edele FRIEDRICH, Burg„graf zu Nürnberg, Unſer lieber Schweher und Getreuer, offt willi„glich und nützlich erzeigt hat, und noch für baß mehr thun ſoll und mag in „künfftigen Zeiten, und haben Ihm und ſeinen Erben darum, mit wohl„bedachten Muth, mit gutem Rath Unſerer und des Reichs Fürſten, „Edlen und Getreuen, verliehen, gönnet, und erlaubet, verleihen, gön„nen, und erlauben ihm, mit Krafft dieſes Brieffs, mit rechten Wiſſen, „Kayſerlicher Macht, Vollkommenheit, daß Sie in einer ihrer Städte „zu Langenzenn, oder zu der Neuſtadt an der Aiſch gelegen, wo ih„nen das allerfüglichſt und nützlichſt ſey, kleine Gülden mögen „ſchlagen laſſen und müntzen, die alſo gut von Gold ſeyn, und alſo „ſchwer, als die kleine Gülden von Florentz ſeyn, alſo, daß ſie dar„auf weder des Reichs, der Kronen Böheim, noch auch niemands „anderer Leute Zeichen und Gepräge nicht ſchlagen laſſen, ſondern „ihr eigen und beſonder Zeichen und Gepräge, und ſie ſollen auch die„ſelbe Müntze inn haben mit allen Rechten und Freyheiten, Nutz und Eh„ren, als ſie andere Fürſten und Herren, Geiſtliche und Weltliche, inne „haben. Darum ſo gebieten Wir allen Fürſten, Geiſtlichen und Welt„lichen, Grafen, Freyherren, Dienſt-Leuten, Rittern, Knechten, Ge„meinſchafften der Städte, und auch allen anderen Unſeren und des „Reichs lieben Getreuen, daß ſie dieſelben Gulden, als fern ſie von Gold „und Gewichte gut und ſchwer ſeyn, als vorgeſchrieben ſtehet, aufnehmen „und ſich damit bezahlen laſſen ſollen, gleich anderen kleinen Gülden, die geb „und geng ſeyn, und wer darwider thäte, der ſoll in Unſere und des Reichs „ſchwere Ungnade verfallen ſeyn; Mit Urkund dieſes Briefs, verſiegelt „mit Unſer Kayſerl. Majeſtät Inſiegel, geben zu Eger nach Chriſti Ge„burt dreyzehen hundert Jahre, darnach in dem zwey und ſiebentzigſten „Jahre an St. Georgis Tag, Unſerer Reiche in dem ſechs und zwantzig„ſten, und des Kayſerthums in dem achtzehenden Jahre. Vid. Limnæus *J. P. Libr. V. c. 6. §. 130. p. 201.* & Lunig *in R. A. T. V. p. 301. n. (9.)*

Es war dieſer Burggraf Friederich V. der eintzige Sohn Burggraf Johannes II. und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer Tochter Bertholds X. des erſten Gefürſteten Grafens zu Henneberg; Dieſer hatte mit ſeinem mittlern Bruder Albrechten die Landes-Regierung von A. 1332 biß an ſein A. 1358. den 7. Octobr. erfolgtes Lebens-Ende, in Brüderlicher Eintracht, gemeinſchafftlich geführet, dahero auch nach einer, auf Vermittelung des jüngſten Bruders Biſchof Bertholds zu Eichſtett

noch bey Lebzeiten des Vaters A. 1357. Dienstags vor den Christtag gemachten Abrede, Friedrich V. solche mit demselben biß A. 1361. den 3. April, da dieser das Zeitliche geseegnet, gleichermassen fortgesetzet hat.

K. Carl IV. hat die seinem Vater allbereit angediehene ungemein grosse Gnade, Liebe, Hochachtung, und Gutthätigkeit auch auf ihn mildiglich forterben lassen. Er gab ihm A. 1355. die dem Reich heimgefallene Schlüsselbergische Lehen zu Tangersreuth, Neuhof, Günthersphül, Ober- und Nieder-Schellenbach, Sümmelberg, Gabelmühl, ꝛc.

A. 1361. an St. Lucientag zu Nürnberg verliehe er ihm und seinen Erben und Nachkommen die Freyheit zu Bayreuth, oder Culmbach, oder zu Neüstadt, oder zu Zenne gute Pfennige oder Heller schlagen zu lassen, nach dem Korn, und nach dem Aufzahl, als man Pfennige und Heller zu Nürnberg, zu Lauffen, oder in andern in den um Nürnberg gelegenen Landen schlüge, und mit dem Gepräge, als man in derselben Städte einer zu prägen pflegte, doch mit einem mercklichen Unterschied des Zeichens, damit dieselbe Müntze von den ehegenannten Müntzen wohl erkannt möge werden, und wäre das Sache, daß dieselbe Müntze, nach einer der ehegenannten Städte Müntze und Gepräge geschlagen würde, und dieselbe Stadt hernach solcher Müntz und Gepräge abgienge, so solten dennoch die Burggrafen ihre Müntze in denselben Gepräge halten, und schlagen mögen, und ob in allen den ehegenannten Städten die Müntze abgienge, darum solte die vorgenannte Müntze nicht abgehen, noch darnieder liegen, sondern für sich ihren Gang allweg haben, in dem Lauff, Gepräge, Aufzahl und Korn, als ihnen der Kayser gegeben hätte, jedoch in solcher Bescheidenheit, wann man in einer von den vorgenannten Orten müntzete, daß man dieweil an den anderen Orten auch nicht müntzen solte. Ihre Müntz-Meister, Müntzere, und Müntz-Arbeiter solten alle die Rechte und Freyheiten auf einerley Weise haben, die andere zu Nürnberg, zu Lauf, und in anderen Städten hätten. Die Burggrafen solten solche Pfennige und Heller schlagen lassen mögen, wann sie wolten, unter ihren Zeichen, ingleichen die Müntze bestellen, wie sie wolten, und auch alle die, welche daran falsch oder unrecht thäten straffen, und solte auch niemand anders darüber keine Gewalt oder Recht haben. Ich folgere hieraus, daß die Burggräfliche Müntzen also mit dieses Burggraf Friedrichs V. Pfennigen und Hellern sich anfangen, und ist sehr zu bedauern, daß man bey der Sammlung der alten Teutschen Müntzen auf solche kleine Sorten vormahls nicht mehr acht gehabt hat, dahero sie sich alle verlohren haben.

In eben dieſem Jahre am Andreä-Tag bewilligte ihm der Kayſer, wegen ſeiner nahmhafften in des Reichs Dienſten aufgewandten Koſten, die auf die Klöſter in den Bißthümern, Bamberg, Würtzburg und Eichſtett gelegenen Klöſter geſetzte Korn-Steuer drey Jahr lang ohn unterbrochen einzunehmen.

A. 1362. Mittwochs vor Palmarum ſetzte er ihn, bey einer vorgenommenen Reiſe in Böhmen, zu einen Hauptmann des Reichs in Franckenland mit ertheilter voller Gewalt, alles zu thun und zu ſchicken, das ein Hauptmann des Reichs durch Recht und Gewohnheit thun, ſchicken und beginnen mag.

A. 1363. den 17. Mertz erneuerte er ihm zu Nürnberg in einem mit einer güldenen Bulle beſiegelten Hulde-Brief, wie die Kayſerl. Worte lauten, die Fürſtlichen Freyheiten und Ehren, welche ſeine Vorfahren, als anſehnliche Nürnbergiſche Burggrafen, die von Alters her, ihres Heerſchilds wegen den Durchlauchtigen Fürſten gleich gemacht geweſen, und auch noch in allen und jeden den Fürſtl. Heerſchild hätten, ſolche aber einigermaſſen vernachläßiget, und ſich deren nicht mit ſolchen Fleiße gebraucht hätten, daß es in gemeinen Gedächtnüß ſo geblieben wäre, wie es die Würde und Ehre eines ſolchen Burggrafthums erforderte, das doch ein hohes Glied des Heil. Reichs wäre. Derowegen ſolten die Burggrafen zu Nürnberg immerfort ſich der Rechte, Würden, Freyheiten, und Ehren der Durchlauchtigen Fürſten des Heil. Reichs zu erfreuen und zu gebrauchen haben, welche noch weiter inſonderheit nahmhafft gemacht werden. So ſagen auch die darüber ausgefertigten Wille-Briefe der ſämtlichen Churfürſten einhellig: „Daß der Kayſer dem Edlen Friedrich, Burggraf „zu Nürnberg ſolche Gnad und Beſtättigung, mit aller Zierung, die dazu gehören, „als einem ehrwürdigen Glied des H. R. R. gethan habe, daß er gleich anderen des „H. R. Fürſten, von wegen des Burggrafthums und der Herrſchafft zu Nürnberg mit „allen Rechten, Freyheiten und Gnaden gewürdiget, und geordnet ſey, ewiglich.

Bey dieſem Hulde-Brief, beobachte ich noch zweyerley. Erſtlich, daß in deſſelben allermeiſten Abdrucken der Druck-Fehler vorkomme: Et nominatim, quod poteſtatem habeant cum Imperii ſacri Principibus *adjuvenire*, diffinire, & dare juris ſententias. Es muß aber heiſſen *adinvenire*, wie nicht nur beſſere Abſchrifften dieſes rechte Wort zeigen und behalten, ſondern es auch in andern Diplomatibus in gleichen Verſtand vorkommt, dahingegen adjuvenire gar kein lateiniſches Wort iſt, mithin auch gar nichts bedeuten kan. Fürs andere bemercke ich, daß Johannes, Lüchomiſlenſis Epiſcopus, ſacræ Imperialis aulæ Cancellarius, qui hoc Diploma vice reverendi in Chriſto Patris, Domini Gerlaci, Mogunt. Archiep. S. I. per Germaniam Archi-Cancellarii, recognovit, ſich gar ſehr vergeſſen hat, wenn er darinne geſetzet: Burggraviis Nurembergenſibus conferimus in verum ac perpetuum feudum omnes auri, cupri, ferri, plumbi, ſtanni, ac omnium minerarum montana & fodinas, quæ in ipſorum terris & dominiis inventæ ſunt hactenus. -- Specialiter ac expreſſe non obſtante *lege Imperiali*, ſeu *ſtatuto, quam vel quod pridem in civitate noſtra M. conſtitutio Principum fecimus*, & conſcribi atque ſigillari mandavimus, videlicet, quod nulli liceat montanorum vel mineræ prorſus habere dominium niſi duntaxat Principibus Electoribus, ſicut ejusdem legis ac ſtatuti conditio plenius declaravit. Es zielen dieſe letzten Worte auf die wichtige Reichs-Satzung K. Carls IV. welche insgemein die güldene Bulle genennet wird, als in deren 21. Capitel den Churfürſten der Beſitz und Genuß, der Gold-, Silber- und Ertz-Gruben iſt zugeſprochen worden. Beſag-

tes Capitel gehöret aber noch unter die Statuten, die auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg ſind verabfaſſet worden; Die darauf folgende Statuta Metenſia fiengen ſich erſtlich mit dem 24. Capittel an.

Dieſe erhaltene Bergwercks-Freyheit hat Burggraf Friedrichen V. und ſeinen Nachkommen zu Erbauung der reichen Gold-Grube bey Goldcronach Gelegenheit gegeben, welche nach dem Bericht Georgii Agricolæ wöchentlich 1500. Rheiniſche Gold-Gülden Ausbeute gebracht hat. So hat man auch ſonſt in der Nähe des Fichtelbergs gediegen Gold-Ertz, Gold Marcaſit, ſo graulicht und voller güldenen Augelein weiſſen ſchönen Quartz und Kieſelſtein mit Goldflämlein, Goldſchlich in etlichen Bächen, ſchwartz und braune Gold-Körner ꝛc. gefunden worden, wie Herr Conrecktor Oetter in Erlangen in Progr. inaug. *de ſtructuris ærariis Burggraviatus Norici Superioris* aus beglaubten Nachrichten anführet, welche in ſeinem Lande gefundene mancherley reich-ergiebige Gold-Ertze Burggraf Friedrichen V. bewogen haben, auch das Gold-Müntz-Recht vom Kayſer zu erlangen.

Weiter begönſtigte K. Carl IV. Burggraf Friedrichen V. A. 1364. mit der Land-Vogtey im Elſaß, und verſicherte ihm ſolche A. 1365. ſo lange er, der Kayſer, am Leben bleiben würde, mit dem Verſprechen, daß alle und jede ſowohl von Rittermäßigen Leuten, als Knechten und Bürgern heimfällige Lehen und Gülden im Elſaß dem Burggrafen und ſeinen Erben verliehen werden ſolten, worzu ferner A. 1366. der Zoll zu Sels am Rhein kam. A. 1364. am St. Gregorien Tag beſtätigte er ihm alle Gefälle vom Geleiten, an denenjenigen Orten, da die Burggrafen Johannes und Albrecht ſolche eingenommen hatten.

A. 1375 am St. Auguſtins im Lager vor Erffurth belohnte ihn der Kayſer mit dem Theil des Raubs wegen zubrochenen und dem Reiche ledig gewordenen an der Altmühl bey Guntzenhauſen gelegenen Veſte Walde, und des darzu gehörigen Guts, ſo viel die Ekkelein Geyling und ihre Erben daran gehabt hatten.

Am allermeiſten erſcheinet die groſſe Zuneigung, Gunſt und Freundſchafft des Kayſers gegen dieſen Burggrafen aus der dreymahligen Ehe-Verbindung, welche er mit demſelben errichtet. Es hatte ſich Burggraf Friedrich V. A. 1350. mit der Prinzeßin Eliſabeth, Friedrichs Landgrafs in Thüringen und Marggraf in Meiſſen Tochter, vermählet. Weil nun ſchon der Kayſer in dem A. 1361. gegebenen Freyheits-Brief Pfennige und Heller zu ſchlagen den Burggrafen ſeinen lieben Schweher nennet, ſo halte ich diejenige gantz ſonderliche Heyraths-Abrede, die Rentſch in kein Jahr ſetzet, für die allererſte, die zwiſchen ihnen geſchehen iſt, welche alſo lautet: Wann innerhalb fünff Jahren der Kayſer eine Prinzeßin erzeugen würde, ſolte ſolche des Burggrafens Sohn, der in eben dieſer fünffjährigen Friſt würde gebohren werden ehligen, wenn er völlige achtzehn Jahr alt ſeyn würde. Dieſes Verſprechen ward durch die zu Eger A. 1375. Freytags vor Weynachten durch die zweyte Ehe-Beredung beſtätigt, daß die Kayſerliche Prinzeßin Margareth den Burggräflichen Printzen Johannes heyrathen ſolte, wenn ſie das 18. Jahr würde erreichet haben. Dieſe Heyrath iſt auch vollzogen worden. An der Dom-Kirche zu Prag wird an der Mittags-Seite auf einen Stein eingehauen geleſen: A. 1392. in feſto Pentecoſtes hora veſperarum poſitus eſt lapis fundamenti, - - nec non vice & nomine ſereniſſimarum Principiſſarum, Eliſabeth, Rom. Imperatricis, Annæ, Reginæ Angliæ, Margarethæ Conſortis Dni. Burggravis Norimbergenſis, Filiarum Dni.

Caroli

Caroli Imp. Dieſe Prinzeßin Margareth kan keine von den beeden Töchtern geweſen ſeyn, deren Geburts-Jahre und Tage Procopius Lupacius *in rer. Boemicar. Ephemeride* anführet. Von der erſten ſchreibt er daſelbſt: D. XXII. Maji A. D. 1334. naſcitur Karolo IIII. Margaretha. Ex *Franciſci*, Pragenſis Canonici, qui vixit ſub Imp. Karolo IIII. *Chronico*. Dieſe Prinzeßin hätte alſo ſchon 41. Jahre auf ſich gehabt, als ſie eine Burggräfliche Braut geworden wäre. Von der zweyten giebt er dieſe Nachricht ex Hagecio: D. XXIX. Sept. A. 1378. die D. Michaelis Archangeli naſcitur Karolo IV. ex Elisabetha, quarta conjuge filia, nomine Margaretha.

Von der dritten Ehe-Beredung wird in der Genealogie des Chur- und Fürſtl. Hauſes der Marggrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg des uralten Zolleriſchen Stammens, welche erſtlich D. Joh. Mömming, Medicus zu Culmbach aus glaubwürdigen Documenten beſchrieben, hernach Wenceslaus Gurckfeld, und Georg Keck vermehret haben, folgendes gemeldet: „Fräulein Catharina, Burg„graf Friedrichs V. Tochter iſt erſtlich K. Carls jüngſten Sohn Sigismundo ver„ſprochen worden, und haben beede der Kayſer und der Burggraf leibliche Eyd „über ſolcher Heurath geſchworen, und ſich aller Punete nach der länge verglichen, „auch ſich williglich gegen einander mit einer groſſen Summa Geldes verpfändet, „die der brüchige Theil dem andern verfallen ſeyn ſolte, welch's abgehandelt zu Nürn„berg Freytags vor Faſtnacht A. 1368. Aber da hernach des Kayſers Sohn die Heurath „mit der jungen Königin in Ungarn verſtanden, hat der Kayſer mit Bewilligung des „Burggrafens eine Diſpenſation vom Pabſt ausgebracht, und ſind er und der Burggraf „von ihren Eyden und Gelübden abſolvirt worden, haben auch ſich zu beeden Thei„len einander des Poenfalls erlaſſen zu Eger Sonnabends nach dem Heil. Chriſt„tag. Darauf hat ſich Fräulein Catharina mit ſamt zwo Schweſtern Anna und „Agneſen in das Jungfrauen Kloſter St. Clarä-Ordens zu Hof begeben A. 1376. „Freytags vor Palmarum &c. Hierbey bemercke ich, daß dieſes Ehe-Verſprechen vorgegangen ſeyn muß, da Sigismund noch in der Wiege gelegen iſt. Denn von deſſen Geburts-Tag und Jahr ſchreibet Procopius Lupacius *l. c.* D. XV. Febr. A. D. 1368. conſentientibus omnibus, quos quidem vidi, annalibus domeſticis, Sigismundus, Caroli IV. ex Elizetha F. Iohann. R. nepos Henrici VII. Rom. Imp. pronepos, Pragæ, poſt Cæſar. Rom. Vngariæ quoque & Bœmiæ Rex. Es iſt auch dieſes gantz richtig daß dieſe Ehe-Verlöbniß, wegen der mit der Ungariſchen Prinzeſſin Maria iſt aufgehoben worden, denn Bonfinius ſagt *Rer. Ungari. Dec. II. Lib. X.* p. 351. von derſelben: Maria a teneris unguiculis Sigismundo Brandenburgenſi, Cæſarea ſtirpe edito deſponſata eſt.

Jedoch ich wende mich wieder zur Betrachtung des erſten Burggräflichen Gold-Güldens, auf welchem vornehmlich mit der an einem vornehmen Platz geſtellete Bracken-Kopff wohl in acht zu nehmen iſt, dieweil denſelben dieſer Burggraf mit vieler Mühe wider die Grafen von Oettingen erfochten und ſich zugeeignet hat. Es hatte deſſelben Groß-Vater Burggraf Friedrich IV. A. 1317. am Sonntag ze us gan der Oſterwochen von Lutold von Regenſperg Fryen in Coſtinitzer Bißthum deſſen Kleinod, das Brackenhöbt, um 36. Marck gutes Silbers, welche nach jetzigen Werth des Gelds 432. Reichs-Thaler betragen, zu ſeinem Zolleriſchen Stamm-Wappen erkaufft. An dieſes Kleinod machten die Grafen von Oettingen einen Anſpruch, und wolten es auch führen. Dieſes wolte Burggraf

Frie-

Friedrich ihnen nicht zugeſtehen, endlich aber ward durch Vermittelung der Pfaltz-Grafen bey Rhein und Hertzoge in Bayern, Stephans Friedrichs und Ruprechts, und Landgraf Johanns zu Leuchtenberg, A. 1381. am Lichtmeß-Tag dieſer Streit ſolchergeſtalt gütlich beygelegt, daß die Grafen zu Oettingen den Bracken auf den Ohren mit dem Schragen bezeichnen ſolten, als ſie in dem Schild gewappnet ſeyn, und zwar ſichtiglich, daß jedwede Seite deſſelben Schragen faſt eines Fingers breit ſey; Wie Rentſch in Brandenburg. Cederhein. *P. I. Cap. V. p.* 217. aus den Brieflichen Urkunden meldet. Der Zolleriſche Brackenkopff hingegen iſt von ſchwartz und Silber quadrirt, wie aus dieſes Burggrafens in der Hailsbronniſchen Kloſter-Kirche befindlichen Denckmahl in Hockers Hailbr. *Antiquitæten* Schatz *Fg. IV. ad p.* 6. & 33. zu erſehen, in welchem deſſen hinter ihm kniender älteſter Prinz Johannes III. den dem Vater über die Schultern an einer über die Bruſt gehenden Kette herab hangenden und mit dieſem Kleinod geſchmückten Helm mit beeden Händen etwas empor hält.

Es hatte der Kayſer den Burggrafen vergönnet ſein eigenes beliebiges Gepräge auf ſeine Gold-Gülden zu ſetzen. Zum Zeichen des Florentzer-Korns und Schrods ließ er dahero auf die erſte Seite den Heil. Vorläuffer und Tauffer Johannem, als das vorderſte und Haupt-Wahrzeichen der Florentzer Gülden, in eben der Geſtalt prägen, wie es auf den älteſten von dieſer Gattung zu ſehen iſt, welches am beſten aus nachfolgender Beſchreibung des Academico Etriſco in Diſcorſo von *Fiorino d' oro antico illuſtrato P. I. cap. V. p.* 15. zu erkennen ſeyn wird: Qual ſia queſto conio di Firenze, lo dimoſtra l' anneſſa Tavola ad num I. dove ſi può riconoſcerne impreſſa la Forma. Si oſſervi adunque l' immagine del ſanto precurſore Giovanni, che ſta in piedi, coporte di veſte diſteſa fino alle ginocchia, e rilegata ſopra i franchi con cappio, o nodo avanti al petto. Ha in doſſo un ruvido manto con fimbrie, o per dir meglio una pelliccia fermata con bottone, o fibbia ſotto la lunga barba. I capelli ſono ſparſi, ed incolti, in teſta ha il nimbo, o diadema. Sta colla deſtra in atto di benedire all' uſo Greco, cioè congiugnendo inſieme il pollice col dito auriculare, tenendo gli altri quaſi diſteſi. Con la ſiniſtra tiene una verga, o ſia ſcettro, che termina in una croce lunga. Das Florentzer Gegen-Präge, die drey blättrigte Lilie ließ er aber weg, und verwechſelte ſolche mit ſeinem Burggäflichen Wappen und Tittul.

Schwachen Alters halben begab er ſich A. 1397. am Sonntag Palmarum mit Ubertragung der von ihm 41. Jahre löblich geführten Regierung an ſeine 2. Söhne, Johann und Friedrichen, zu Ruhe, auf die ſich vorbehaltene Veſte und Herrſchafft Plaſſenburg, machte hernach noch einige milde Stifftungen in Kirchen und Klöſtern, und beſchloß ſein Leben A. 1398. den 21. Januarii. Vid. Rentſch. *l. c. P. II. c.* 2. *p.* 331 - 45. Hocker *l. c. P. I. ſect. I. §. IX. p.* 6. Jung *in Comitia Burggr. Norimb. & Genealog. Burggr. P. I. p.* 199. & *P. II. p.* 44. von Falckenſtein *Antiqu. & memorab. Nordg. vet. P. III c. XIV. p.* 162 - 78. bey welchem ich mich bey der Gelegenheit, für die mir in der *Not.* (*c*) §. *IV.* des Vorberichts zu dieſem Hiſtor. Wercks unwürdig eingeräumter Oberſtelle unter den von ihm beſchworenen unruhigen Polter-Geiſtern voritzo nur höfflich bedancke.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
11. Stück den 16. Mertz 1746.

Ein sehr rarer Thaler des Bischoffs zu Worms, GEORGS von Schönenburg, von A. 1588.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den gegen die rechte Seite schreitenden Heil. Apostel Petrus mit dem Schlüssel in der rechten, und einem Modell der Wormser Cathedral-Kirche in der lincken Hand, mit der Umschrifft: S* PETR*us. ECCLE*siæ WORM*atiensis. PATR*onus 88*.

Die Rück-Seite führet das Bischöffliche vierfeldige und mit drey Helmen bedeckte Wappen. Das erste und vierdte schwartze und mit goldnen Spangen bestreuete Feld hat einen schräg rechts liegenden silbernen Schlüssel, als das Wappen des Bißthums WORMS; und das andere und dritte schwartze Feld hat drey schwebende silberne Creutze als 2 und 1. welches das Wappen des Geschlechts von SCHOENENBURG ist. Der mittelste Helm ist wegen der Bischöfflichen Würde; Der andere zur rechten wegen des Hoch-Stiffts Worms führet einen sechseckig-

ten mit ſo viel Federn beſteckten Spiegel, worinne das Wappen Zeichen, und der dritte zur lincken iſt der Schönenburgiſche, welchen ein ſchwartzer Huth bedeckt, deſſen Aufſchlag mit 3. neben einander ſtehenden weiſſen Creutzen bezeichnet, und die Höhe eine weiſſe Kugel zieret, welche mit ſechs nach beyden Seiten gebeugten weiſſen Federn beſteckt iſt. Umher iſt der Titul zu leſen: GEORGIUS* D*. G*. EPS* (Epiſcopus) WORMATI*æ.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich habe in dem in der Vorrede des *V.* Theils der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung von A. 1733. zum drittenmahl fortgeſetzten Entwurff zu einer vollſtändigen Thaler-Collection in §. *XIII. p. XIX.* das Thaler-Fach von den Biſchöffen zu Worms gantz leer laſſen müſſen; es hat aber dieſem gäntzlichen Mangel ein guter Freund in Lübeck mit gegenwärtigen Thaler jüngſthin zu meiner gröſten Danck-Verbindlichkeit dienſtfertig abgeholffen, dahero ich auch ſolchen den werthen Thaler-Freunden zum Vergnügen unverzüglich vorlege.

Ob gleich das Müntz-Recht der Biſchöffe zu Worms uralt iſt, ſo bekommt man doch faſt keine Müntze von dem Gepräge dererſelben weder aus der mittlern noch neuern Zeit zu ſehen. Schon A. 858. gab König Ludwig II. und jüngere zu Franckfurt quasdam res Juris Regalis in der Stadt Worms dem Biſchoff Samuel daſelbſt, darunter ſtand Moneta ad integrum oben an. Der Biſchoff Dietheloch erhielte davon A. 898. die Beſtättigung vom K. Arnolfen. Biſchoff Heinrich II. Graf von Saarbrücken, half es dahero A. 1220 auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt bewürcken, daß K. Friedrich II den geiſtlichen Fürſten verſprach: Novas Monetas in ipſorum territoriis, ſive juris dictionibus, ei inconſultis ſeu nolentibus, non ſtatuimus de cætero, & jura monetarum eorum eccleſiis conceſſa inconvulſa & firma conſervabimus & tuebimur, nec ipſi ea infringemus, nec ab aliis lædi permittemus modis aliquibus, utpote monetæ turbari & vilificari ſolent ſimilitudinibus imaginum, quod penitus prohibemus. Weil aber dem ohngeacht denenſelben groſſer Eintrag in ihrer Müntz-Gerechtigkeit ferner geſchahe, ſo ward mit eben dieſes Biſchoffs Beyſtimmung von gedachten Kayſer A. 1232. auf dem Reichs-Tag zu Ravenna verordnet: Ut in omni civitate, vel oppido, ubi moneta jure cuditur, nec mercimonia, nec victualia aliquo argenti pondere emantur ſeu vendantur, præterquam illis denariis qui cuilibet civitati vel

oppi-

oppido sunt communes. Worauf der Kayser nach dem Reichs-Tags-Schluß zu Worms in eben dem Jahr zu Ulm abermahls versprach: Nullam novam monetam in terra alicujus Principis cudi faciemus, per quam moneta ejusdem Principis deterioretur. Ermeldter Bischoff Heinrich hielt so steiff und feste über sein Müntz-Regal, daß er von dem Römischen König Heinrichen auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt am Mayn A. 1234. den Silber-Kauff in der Stadt Worms privativè durch einen Spruch auch erlangte: Quod quicunque argentum vendere voluerit, ad monetam debeat illud præsentare, nec ad nundinas, nec alias illud præsumat deferre, sed si in peregrinatione aliquis proficisci voluerit, liberum habeat arbitrium secum, quantum voluerit, deferendi; si vero aliquis contra hanc sententiam veniens, argentum ex civitate deferre præsumpserit, Wormatiensis Episcopus potestatem habebit plenariam illud auferendi, & nullo modo restituendi.

In dem 9ten Jahrhundert befanden die Bischöffe für gut die Ausübung ihres Müntz-Rechts einigen ansehnlichen und wohlhabenden Bürgern in der Stadt Lehns-weise, gegen eine gewisse jährliche Abgabe, zu überlassen, welche deßhalben in eine Gesellschafft zusammen traten, in dem Müntz-Hause, und andern dabey nahe gelegenen Häusern wohneten, und dahero die *Müntzgenossen*, *Müntz-Junckern*, oder *Husgenossen* genannt wurden. Sie stunden unter des Bischoffs Cämmerer, als ihren Vorgesetzten, und hatten das Recht eine Wechsel-Banck zu halten, die fremden Müntzen zu probiren, zu gewissen Jahrs-Zeiten die Werckstätte der Gold- und Silber-Arbeiter, und die Kram-Läden der Kaufleute mit ein paar Zugeordneten aus der Bürgerschafft zu visitiren, und nachzusehen, ob rechte Waage, Gewicht, Maaß und Elle gebraucht würde. Sie hatten auch von K. Friedrichen I. A. 1165. nachfolgendes Privilegium erlanget, welches ihnen K. Carl IV. A. 1372. verneuert und bestättigte. So offt ein Röm. König oder Kayser gen Worms käme, und wollte aus dem einem Müntzmeister gegebenen Silber eine Summe Pfenning schlagen lassen, so solte der Kayserliche Zöllner die Kohlen dazu geben, und der Müntzmeister solte darzu Werckleute und Eisen-Gezeug, damit man die Bilde auf die Pfennige machte, schicken. Ob ein Kayser oder König mit grossem Volcke zu Worms einkäme, und der Bischoff nicht Diener genug hätte, demselben zu dienen, so solten die Müntzer von der Müntze der Diener Mangel erfüllen, daß man sie an eines Marschalls, oder Truchseß, oder eines Schencken, oder eines Cämmers-Amt nehme. Wer zu ihrer Gesellschafft aufgenommen würde, der solte eine halbe Untze Goldes zu vergülden dem Bischoffs-Stab, und zween

Gülden in Pfennig, einen dem Müntzmeiſter, den andern dem Cämmerer geben; wäre, daß er die Pfennig nicht gehaben möchte, ſo ſolte er beyde bezahlen mit fünff Schilling. Wäre, daß die Müntze alſo ſchnöde würde, daß kein Mann davon Nutzen haben möchte, ſo ſolte der Biſchoff die Müntzer zuſammen heiſchen, und ein Urtheil von ihnen nehmen, daß man zweene, die nutze wären, zu dem Müntz-Amt erwählete, und einen unter denen, der darzu am allerbeſten taugte, an eines Meiſters ſtatt ſetzte, der die gantze Woche, ohne dem Sonntag zu Veſper, in der Müntze als viel, als er mag, und kan, die andern beſorge; und was in der Müntze binnen der Zeit gewonnen würde, das ſolte der Meiſter den Biſchoff ausantworten, und ſolte der Biſchoff für ſeine Arbeit zu Lohn geben drey Schillinge, und ſeinem Lehr-Knechte ſechs Pfenning; huldigte auch der Biſchoff den Meiſter, daß er mehr gewönne in der Müntze, als er ihn ausantwortete, ſo ſolte der Meiſter mit ſeinem Eyd ſich entſchuldigen. Auch ward den Müntzern das Recht gegeben, daß wann ſie beklagt würden in keiner Hande Sache, ſo ſolte kein Mann Urtheil über ſie ſprechen, er ſey den ihr Haußgenoſſe; es wäre dann, daß ſie beklagt würden mit Sachen, die da Ehre und Leib anträfen, als Todſchläge, Wunden, falſche Müntze, oder Diebſtahl, in den Sachen ſolte man gemeiniglich von ihnen Gericht halten, auch wäre daß der Müntzer einer vor den Biſchoff ſolte geladen werden, ſo ſolte ihn kein Mann laden, dann der Lehr-Knecht, der von dem Müntzmeiſter darzu geſetzt iſt. Auch ſolte der Müntzmeiſter drey Gedinge durch das Jahr halten, und ſolte auf denenſelben alle ſeine Unterthanen darzu verbinden, daß ſie alle verſaumte Rechte, und was wider das Recht ſey dem Müntzmeiſter ſagen und kein Ding verſchweigen ſolten, daß ſie in ihrer Conſcientiæ wüſten, und ſolte der Meiſter nach ſeinen Vermögen den Unterthanen in allen Dingen gnug thun, und wo er das nicht möchte, ſo ſolte er es verzihen an den Biſchoff, und ihn laſſen alle Dinge ausrichten. Wäre auch, daß ein Müntzer beklagt würde vor dem Biſchoff, oder vor dem Müntzmeiſter, und könte keinen Bürgen haben, daß er zu Recht wolte ſtehen, ſo ſolte man ihn in kein Gefängnüß oder Hute ſetzen, denn alleine in des Biſchoffs-Cammer, da ſeine gemeine Diener inne behutet werden. Wäre auch, daß der Biſchoff einen Argwohn auf den Müntzmeiſter hätte, daß er meinte, daß die Müntze verfälſchet wäre, und ihre Reinigkeit und Schwehre nicht hätte, ſo ſolte man die Pfennige, ehe ſie von der Müntze genommen würden, nachdem das Bild eingedruckt wäre, und ſolte ſie in dem Hauſe, zwiſchen vier Wänden vor Leuten, die gut Gezeugnüß geben mögen, beſehen und verſuchen, ſonſt ſolte die Verſuchung an keinen Enden geſchehen. Zuletzt ſolte des Biſchoffs Recht ſeyn, daß die

Mei-

Meiſter von der Müntze zu den oberſten Hochzeiten, als zu Weyhnachten, zu Oſtern, zu Pfingſten, drey Krenche, und drey Pfund Pfeffers geben ſolten. Mit der Zeit wuchſen die Müntz-Junckern den Biſchöffen dergeſtalt zu Kopffe, wie es auch an andern Orten geſchahe, daß K. Rudolf I. A. 1283. auf dem Reichs-Tag zu Breiſach ihren Unfug mit folgenden Spruch ſteuren, um die Müntz-Stände in ihre alte Gerechtſame wieder einzuſetzen muſte: Nobis pro tribunali ſedentibus in Briſaco, die B. Scholaſticæ Virginis, per ſententiam Principum, Comitum, Nobilium, & aliorum Imperii fidelium quæſitum & obtentum extitit coram nobis, quod quilibet Princeps Imperii eccleſiaſticus vel ſecularis ab ipſo Imperio monetam tenens in feudum, ipſam monetam potius debet cudere vel cudi faciet, ſecundum Jus & conſuetudinem, quibus ab antiquis temporibus de jure hactenus eſt gaviſus, quam juxta voluntatem Conſorcium, qui vulgariter *Hueßgenocz* appellantur, unde nos videntes eandem ſententiam inniti juſtitiæ, ipſam auctoritate regia approbamus. Da es auch dieſelben dem Rathe und der Bürgerſchafft zu Worms zu bund machten, ſo brachte die Stadt A. 1489. von K. Friedrichen III. einen Befehl aus, daß ſie ſich aller ihrer Rechte und Freyheiten begeben ſolten, und wie ſie ſich weigerten, demſelben zu gehorchen, ſo jagte man ſie mit Weib, Kindern und Geſinde aus der Stadt. Hierauf ſetzten ſie ſich in Neuhauß, und erlangten von dem Kayſer, auf beſſere Belehrung ihrer Aufführung, durch Graf Eberharden von Würtemberg A. 1491. die völlige Wiedereinſetzung.

Der ſilbernen Pfennige Wormſer Müntze wird öffters in alten Briefſchafften dieſes Hoch-Stiffts und dieſer Stadt gedacht. Der Werth der Wormſer Müntze iſt aus folgender Verordnung Biſchoff Friedrichs II. von Dumneck im Jahr 1428. zu erſehen, darinne dieſelbe mit der Hälliſchen in eine Vergleichung iſt geſetzet worden.

„I. Hälliſche Untze thut XV. alte Heller.
„V. Hälliſche Untzen thun VIII. Schillinge (Solidos) und 3. Heller.
„X. Hälliſche Untzen thun XVII. Schillinge weniger 4. Heller.
„I halber Wormſcher Schilling thut VIII. Heller.
„V. Schillinge Wormiſcher Pfennige (Denariorum) thun 8. Hälliſche Schillinge und 3. Heller.
„X. Schillinge Wormiſcher Pfennige thun 17. Schillinge weniger III. Heller.
„I. Hälliſche Untze gilt I. Wormſer Schilling, und jeder XV. Heller.
„I. halbe Untz-Wormſer Pfennige thut XIII. alte Heller.
„V. Untzen Wormſer Pfennige thun XIV. Schillinge weniger einen Heller.

„I. Wormſer Pfenning thut 2. neue Heller.

„IIII. Wormſer thun V. Heller.

Biſchoff GEORG, welcher dieſen Thaler hat prägen laſſen, war aus der uralten Reichs-freyen Ritterſchafftlichen Familie von Schönenburg mit den drey Creutzen entſproſſen, welche auch von Schönburg, und irrig von Schönberg genennet wird, und ihr Geſchlechts-Regiſter von dreyen A. 1188. lebenden Brüdern Vinanden, Hemetho und Huniberten von Schönenburg her führet. Sie iſt A. 1632. den 27. Sept. mit Philipp Dietrichen von Schönenburg gäntzlich erloſchen, und hat denen von dem Hochſtifft Worms zu Lehn rührende Güter die Gräflich-Schönborniſche Familie A. 1667. erhalten. Seine Eltern hieſſen Joachim von Schönenburg und Eliſabeth von Weyer zu Nickenich. Er war A. 1530 gebohren, trat zeitlich im geiſtlichen Stand, und gelangte nach und nach zu einer Stelle in den Dom-Capituln zu Maynтz, Trier, Speyer und Worms. In dem letzten Hochſtifft ward er nach Abſterben Philipps von Rechberg ſchon A. 1557. Dom-Probſt, wie auch hernach Dom-Dechant in Maynтz; und endlich A. 1580. den 22. Mertz durch einhellige Wahl, nach dem Tod Biſchoff Dietrichs II. von Bettendorf, zum Biſchoff zu Worms erwählet.

Er gerieth mit der Stadt Worms A. 1583. in einem Rechts-Handel wegen des Frauen-Cloſters, das Reiche-Convent genannt, deſſen Stifftung von A. 1248. Daſſelbe hatte der reiche Schultheiß daſelbſt Gudilmann A. 1294. in beſſern Stand geſetzet, von welcher Zeit an es der Stadt zugethan geweſen war. Nachdem aber Biſchoff Reinhard, aus dem Geſchlechte von Sickingen A. 1469. die Kloſter-Jungfrauen, als Sorores de Pœnitentia nach der dritten Regul S. Franciſci reformirt, und ihnen die Regul S. Auguſtini vorgeſchrieben hatte, ſo war zu gleicher Zeit ein Vertrag mit der Stadt getroffen worden, wie dieſes Cloſter ſolte mit Schatzung, Ungeld, Webſtülen, und ſonſten in erkaufften Gütern gehalten werden. Es war auch daſſelbe von ſolcher Zeit an unter der ordentlichen Jurisdiction des Biſchoffs geſtanden. A. 1583. den 14. April brand daſſelbe völlig ab, worauf der Stadt-Magiſtrat die Mutter und Convent-Schweſtern nöthigten, um vieles Uberlaſts entledigt zu ſeyn, ſich des Cloſters mit Hand-Treu und Beeidigung gäntzlich zu verzeihen. Der Biſchoff wolte ſich aber ſeiner darauf habenden Gerechtigkeit ſolchergeſtalt nicht entſetzen laſſen, ſondern würckte A. 1583. den 6. Novembr. von dem Kayſerlichen und Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer aus, daß dem Stadt-Magiſtrat bey Pön zehen Marck löthigen Goldes ernſtlich gebotten ward, ohne Verzug und Einrede, die Mutter und Conventualen des abgedrungenen Verzichts

zu

zu entſchlagen, und ihnen das Cloſter wieder einzuraumen; welches auch geſchehen iſt.

Ebener maſſen beklagte ſich dieſer Biſchoff bey dem Kayſerl. und Reichs-Cammer-Gerichte A. 1588. über Pfaltzgr. Johann Caſimirn, der Rheiniſchen Chur-Pfaltz Adminiſtratorn, wegen etlicher nach Heydelberg mit Weibern und Geſinde gefänglich abgeführten Bürger in Ladenburg, welche daſelbſt in die Römiſch-Catholiſche Kirche gegangen waren. Der Biſchoff behauptete, daß die Stadt Ladenburg der Chur-Pfaltz weiter nicht dann zum halben Theil von dem Hochſtifft Worms verpfändet wäre, alſo daß der Biſchoff ſich darüber das Dominium directum und Eigenthum vorbehalten hätte, biß zur Wiederlöſung, dahero auch die Bürger der Chur-Pfaltz und einen Biſchoffen zu Worms allezeit zugleich huldigten, und verbunden wären. So wäre auch die Catholiſche Religion in der Pfarr-Kirchen üblich geweſen, biß ſolche Pfaltzgraf Friedrich A. 1565. zerſtöret, und hernacher in der St. Sebaſtians Kirche getrieben worden, zu welcher ſich die Catholiſchen Bürger und Einwohner bißhero gehalten hätten; Nunmehro aber wolte man ſie neuerlich zwingen dahin nicht mehr, ſondern in die Chur-Pfältziſche Kirchen allein zu gehen. Er bekam auch mit demſelben zu ſtreiten wegen der Grentzen von Nordheim und Waitenheim. Alle dieſe Mißhelligkeiten wurden aber A. 1590. den 15. Jenner durch einen Vertrag in der Güte beygelegt.

Er hatte eine groſſe Kundſchafft und Erfahrung in Reichs-Sachen, dahero ihn der Kayſer zu ſeinem Gevollmächtigten auf dem A. 1595. gehaltenen Reichs-Deputations-Tag in Speyer ernannte, woſelbſt er auch in dieſer hochanſehnlichen Würde ſelbigen Jahrs den 11. Auguſti ſein Leben beſchloß. Er liegt in der St. Georgen Capelle der Dom-Kirch zu Worms mit dieſer Aufſchrifft begraben:

GEORGIVS, D G Epiſcopus Wormatienſis, ex nobili Familia de Schœnenburg oriundus, hujus metropolitanæ eccleſiæ Præpoſitus & ante hac annis XVIII. Decanus, tandem vero Cæſaris Rudolphi vices in conventu Deputatorum nuper gerens, obiit Spiræ, ſepultus autem Wormatiæ in eccleſia cathedrali in pace quieſcit. Princeps de republica Chriſtiana, ac præſertim Eccleſia, cui prudentia, ſingulari ſtudio, & labore indefeſſo, laudeque eximia præfuit, atque profuit, optime meritus, Anno MDLXXXXV. die XI. menſis Auguſti.

Er hatte fünff Brüder die auch geiſtliche Herren waren. Der älteſte Hugo ſtarb als Dombherr zu Trier; der nachfolger der Wilhelm ward zu Worms A. 1551. Dom-Sänger A. 1568. Cuſtos, und zuletzt Dechant,

und

und ſtarb An. 1571. Der dritte Johann, ward zum Ertz-Biſchoff und Churfürſten zu Trier A. 1591. erwählet, und ſtarb A. 1599. den 1. May, und der vierdte Daniel war Teutſcher Ordens-Ritter. Die 2. jüngern Brüder Hans Valentin und Johann pflantzten den Stamm fort, und erhielten A. 1593. von ihren gütigen Bruder die Lehn-Güter, welche die von Eſe und Feuerbach gehabt hatten.

Das Bildnüß des H. Apoſtels Peters ſtehet deßwegen auf dem Gepräge dieſes Thalers, weil demſelben die Dom-Kirche geweyhet iſt. In dem älteſten Diplomate K. Dagoberts von A. 638. heiſſet dieſelbe Baſilica S. Petri, und in dem Præcepto K. Ludwigs des Frommen, Eccleſia S. Petri & S. Pauli. Heut zu Tage iſt der Oeſtliche Theil derſelben S. Petro, und der Weſtliche S. Laurentio gewidmet. In dem älteſten Wormſer Stadt-Siegel ſiehet man den H. Petrum unter dem Stadt-Thor ſitzen, in der rechten Hand mit 2. groſſen Schlüſſeln, und in der lincken mit einem offenen Buche. Auſſen herum iſt zu leſen.

Te ſit tuta bono, Wormatia, Petre, patrono

und inwendig über dem Thore:

Semper eris clipeo, gens mea, tuta meo.

In der Sacriſtey der Dom-Kirche wird auch der mit Silber überzogene Hirten-Stab dieſes Apoſtels verwahret. Es könte zwar ein Zweiffel daher entſtehen, ob dieſer Hirten-Stab ächt ſey, weil der Mönch zu Neuß *in magno Chronico Belgico* in Piſtorii *T. III. Script. rer. Germ.* p. 2. folgendes aus alten Nachrichten meldet: B. Petrus Apoſtolus ſummi pontificis cathedram in urbe Roma adeptus ad prædicandum evangelium miſit ad Gallias beatos tres viros ſc. *Eucharium, Valerium* atque *Maternum*, qui cum veniſſent ad caſtellum Clegiam, & ibi verbum Dei ſeminarent, B. Maternus ſubito defunctus eſt. Tunc duo diſcipuli de morte comitis contriſtati Romam ad S. Petrum reverſi ſunt, geſtæ rei ordinem exponentes, qui confortans illos in fide *baculum ſuum paſtoralem* illis tradidit, ut ſuper defuncti corpus imponerent, & ipſum reciperent redivivum, quo facto ſurrexit B. Maternus, accedens Coloniam populum convertit ad fidem Chriſtianam. Remanſit autem baculus S. Petri, quo S. Maternus fuerat reſuſcitatus, ap. eccleſias Colonienſem & Trevirenſem, & usque in præſens inter reliquias ſanctorum in veneratione habetur, propter quam cauſam, ſicut fertur, dominus Papa hodie non utitur baculo paſtorali. Ad inſtantiam B. Egberti Trev. Archip. Warinus Archiep. Colon. baculum ſecans per medium, ſuperiorem partem ſibi retinuit, inferiorem Trevirenſibus remiſit. Dieſe Begebenheit kan dem Wormſer St. Peters-Stab keineswegs nachtheilig ſeyn. Denn wer wolte nicht glauben, daß ein ſolcher Fürſt der erſten Heil. Sendboten nicht mehr als einen wunderthätigen Hirten-Stab ſolte gehabt haben, womit er ſeinen ſchwachglaubigen Jüngern mehr auch als einmahl hat aus der Noth helffen können? Damit ſie ſich aber nicht immer darauf ſteiffen möchten, ſo hat er endlich ſelbſt keinen mehr haben wollen. Dieſes kan man ſich leichter einbilden, als daß Davids, eines Sohns Iſai, des Bethlehemiten Hirten-Stab ſolte noch vorhanden ſeyn, welchen der Biſchoff zu Eichſtett Johann Anton, aus der Familie der Knebel von Katzenelenbogen, in Spanien gekaufft hat, wenn er gleich von auſſen etwas Wurmſtichig, inwendig aber ſo hart als Bein, und mit einigen Hebräiſchen Buchſtaben bezeichnet iſt. Vid. Humbracht *in Stamm Tafeln der Reichs-freyen Rheiniſchen Ritterſchafft Tab.* 211. Schannat *in hiſt. Ep. Wormat. P. I. c. III. p.* 62. *P. II. c. II. §. III. p.* 205. *§. IV. p.* 207. *& P. III. n. LIV. p.* 435.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
12. Stück den 23. Mertz 1746.

GEORG WILHELMS, Marggrafens zu Brandenburg: Culmbach sauberer Gedächtnüß Thaler, auf die von ihm A. 1712. angetretene Regierung.

I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen gegen die lincke Seite gekehrtes und geharnischtes Brust-Bild mit dem Titul: GEORGIVS GVILELMVS D. G. MARG. BRAND. B. orussia. M.agdeburgi. ST.etini. P.omeraniæ M.ecklenburgi &c. DVX.

Die Rück-Seite enthält das vierfach in die Länge und sechsfach quergetheilte völlige Wappen mit einem Mittel-Schild. Dieser führet im silbernen Feld den rothen Marggräflichen Brandenburgischen Adler mit einer rothen Zunge, goldenen Schnabel und Füssen, auch dergleichen Klee-Stengeln in den Flügeln. In der ersten Reihe stehet im 1. silbernen Feld der schwartze goldgekrönte Preußische Adler, mit rother Zunge, goldnen Schnabel und Füssen, auch solchen Klee-Stengeln auf den Flügeln. Das 2. von roth und Silber quer getheilte Feld ist wegen des Hertzogthums Magdeburg. Das 3. blaue hat einen rothen Gold-gekrönten

Greif mit goldnen vordern Füssen, wegen des Hertzogthums Stetin. Das 4. silberne zeiget einen rothen Greif mit goldnen vorderen Füssen, Klauen und Schnabel, wegen Pommern. In der andern Reihe ist im 1. goldenen Feld ein schwartzer Greif, mit silbernen vorder Füssen und Klauen wegen Caſſuben, im 2. silbernen ein etlichmahl von roth und grün quer-gestreiffter Greif wegen Wenden, in 3. goldenen ein gerad vor sich gekehrter schwartzer und roth-gekrönter Büffels-Kopff, mit silbernen Hörnern, und einem silbernen Ring durch die Nasen, wegen Mecklenburg, und im 4. goldenen der schwartze Schlesische Adler, mit einem aufwärts stehenden silbernen, und an beeden Enden geeichelten Mondschein auf der Brust, wegen Crossen. In der dritten Reihe im 1. silbernen Feld ist ein schwartzer Adler, mit einem am Hals an einem silbernen Band hangenden silbernen Jagd Horn auf der Brust, wegen Jägerndorff; Im 2. goldnen und von roth und silbernen Stücken eingefaſten ein schwartzer roth-gekrönter Löwe, mit rother Zunge und Klauen, wegen des Burggrafthums Nürnberg, das 3. von Silber und roth die Länge herab getheilte Feld ist wegen Halberstadt. Und im 4) rothen sind 2. in das Andreas-Creutz gelegte silberne Schlüssel, wegen Minden. In der vierdten Reihe 1. rothen Feld ist ein silbernes Ancker-Creutz wegen Camin, im 2. blauen ein goldner Greif, wegen des Fürstenthums Wenden, in 3. quer getheilten ist in der obern blauen Helffte ein goldner Greiff, und die untere grüne Helffte ist mit Silber eingefasset wegen des Fürstenthums Schwerin, im 4) rothen ist ein schwebendes silbernes Creutz, wegen Ratzeburg. In der fünfften Reihe ist das 1) Feld von Silber und schwartz quadrirt, wegen Hohenzollern; Im 2) rothen gehet von der lincken Seite aus einer silbernen Wolcke ein weiß bekleideter, einen goldenen Finger-Ring mit einem eingefaſten Stein empor haltender, und mit einem silbernen Band in der Biegung gebundener Arm hervor, wegen der Grafschafft Schwerin; Im 3) goldenen ein nach der rechten Seite gekehrter schwartzer roth-gekrönter Büffels-Kopff mit rother Zunge und silbernen Hörnern, wegen der Herrschafft Rostock, und das 4) von roth und Gold quer getheilte Feld ist wegen der Herrschafft Stargard. Der gantz rothe Schilds-Fuß ist wegen der Regalien.

Den Schild bedecken 9. Helme, der mittelste gekrönte ist der Brandenburgische mit zwey schwartzen und goldnen Klee-Stengeln bezeichneten Adlers Flügeln. Der 2) gekrönte ist der Preußische mit dem Wappen-Bild. Der 3) gekrönte ist der Magdeburgische, auf welchem ein

sil-

silberner Pelican mit aufgebabenen Flügeln, welcher sich die Brust aufhacket, und daraus auf 3. silberne Jungen Blut fliessen lässet. Der 4) mit einem Fürstlichen Bügel Huth ist der Pommerische, der mit einem Pfauen-Wedel beziert ist. Der 5) Meckl nburgische gekrönte führet eine oben gekerbte, und unten etwas schmahl zulauffende, wie auch von blau, Gold, roth, Silber und schwartz längst herab gestreifte Tafel, über welcher das Wappen liegt, hinter demselben aber ein Pfauen-Schwantz stehet. Der 6) Burggräflich-Nürnbergische ist mit einem Fürsten-Huth bedeckt, und mit dem Wappen-Bild zwischen 2. von roth und Silber etlichemahl getheilten Büffels-Hörnern bezieret. Der 7) Halberstädtische gekrönte, führet einen geharnischten Arm, welcher 2. grüne Palm Zweige empor hält. Auf den 8) gekrönten Mindischen ist ein wachsender rother Löwe, welcher in der rechten vordern Pruncke 2. Creutz-weiß gelegte Schlüssel hält, und auf dem 9) gekrönten Hohenzollerischen stehet ein von Silber und schwartz-quadrirter Bracken-Kopff.

Unten herum umgibt das Wappen das Band mit dem herab hangenden Creutz des Ritter-Ordens von der Aufrichtigkeit.

Die Umschrifft ist: IN. MEM.oriam REGIMI.nis. D ie. X. MAII MDCCXII. SVSCEPTI. QVOD. FELIX. FAVSTVMQ.ue SIT. d. i. Zum Andencken der am 10. May im Jahr 1712. übernommenen Regierung, welche beglückt und gesegnet seyn möge!

2. Historische Erklärung.

Wann wir von jeglichen Reichs-Fürsten, der in diesem fortlauffenden Jahrhundert zur Regierung gelanget ist, nur einen dergleichen Gedächtnüß-Thaler hätten, so würde es nicht so leer in Müntz Cabinetten aussehen. Die Fürsten hegen jederzeit eine Fürstliche Neigung dasjenige zu bewerckstelligen, wodurch sie ihre angestammte Fürstliche Vorzüge, Ehre Herrlichkeit und Gerechtsame an Tag legen, und in den gehörigen alten Glantz und gangbaren Wesen erhalten können. Sie wollen aber eine Anleitung dazu haben. Wann diese fehlt, so unterbleibt vieles, wodurch dero Ansehen und Ruhm in der Welt könte ausgebreitet, und das Andencken davon auf die Nachkommenschafft fortgepflantzet werden. Hingegen hat dem Großmüthigen Marggrafen Georg Wilhelm zu Brandenburg-Bayreuth nichts würdigers und löblichers können angerathen werden, als den erfreulichen Antritt seiner Landes-Regierung jedermann mit diesem Gedächtnüß-Thaler einzuprägen.

Es war derselbe das fünffte Kind, und der erste Printz Marggraf Christian Ernste zu Brandenburg-Bayreuth von seiner zweyten Gemahlin, Sophia Louise, Hertzog Eberhards III. von Würtemberg Tochter und A. 1678. den 16 Nov. an diese Welt gebohren. Er bekam die erste Unterweisung von dem Professore des Bayreuthischen Gymnasii Johann Fickenscher, und A. 1686. zum ersten Hofmeister, Heinrich Reichard von Hagen; welchem der Geheimte Rath Erdmann, Freyherr von Stein, folgte. A. 1695. trat er unter der Anführung Friedrichs von Walte, und unter dem Nahmen eines Grafens von Plassenburg, die Reise in auswärtige Länder an, weil er überaus grosse Neigung zum Kriegs-Wesen bezeigte, so begab er sich vornemlich zu der Alliirten Armee in den Spanischen Niederlanden, und setzte sich bey dem König von Groß-Britannien, und dem Churfürsten in Bayern in grosse Hochachtung. Nach vollendeten Feldzug gieng er nach Engelland, und genoß daselbst am Königlichen Hof viele Güte und Ehren-Bezeigung. Das folgende Jahr traf er in der Rück-Reise nach Teutschland seinen commandirenden Herrn Vatter bey der Kayserlichen und Reichs-Armee in dem Haupt-Quartier zu Königsbach bey Neustadt an der Hard an, und kam nach Endigung des Feldzugs wieder mit demselben nach Bayreuth. Derselbe trat ihm hernach sein Cuiraßier-Regiment des Fränckischen Creises ab, welches er auch A. 1697. an Rheinstrohm führte. Der übereilte Ryßwickische Friede aber unterbrach alles weitere Unternehmen wider das treulose und trotzige Franckreich.

A. 1699. den 16. Octobr. vermählte er sich im 21. Jahr seines Alters zu Leipzig, in Gegenwart des Königl. Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hofs, mit der 15. jährigen Printzeßin, Sophia, Hertzog Johann Adolphs zu Weissenfels Tochter, aus welcher Ehe fünff Kinder erfolget, und darunter zween Printzen als Zwillinge, welche aber alle jung verstorben sind, bis auf die älteste A. 1701. den 6. Januarii gebohrne Printzeßin, Christiana Sophia Wilhelmina.

In dem erregten Spanischen Succeßions-Krieg war er als Kayserlicher General-Wachtmeister A. 1702. bey der Belagerung der Festung Landau, und ward in den Lauf-Gräben mit einer Musqueten-Kugel durch den Leib geschossen, bezeigte ferner seinen Helden-Muth und Kriegs-Erfahrenheit A. 1704. beym Angriff des Schellenbergs, und in der darauf gelieferten Schlacht bey Höchstädt, wie auch A. 1706. bey Eroberung der Sollinger Insul bey Fort Louis.

Nach

Nach seines 68. jährigen Herrn Vatters Absterben gelangte er A. 1712. den 10. May zur Lands-Regierung, und schloß den 27. Octobr. zu Guntzenhausen, durch Vermittelung des Landgrafen zu Hessen-Cassel, mit seinem Herrn Vetter, dem Marggrafen zu Onoltzbach, Wilhelm Friedrichen, den Vergleich, sowohl wegen des Rangs, als des Anfalls und würcklichen Ubung der Reichs- und mit Ausschreib-Amtlichen Gerechtsamen im Fränckischen Creiß, davon bey Gelegenheit der deßwegen geprägten Gedächtnüß-Müntze im 17. Stück des *XI.* Theils der Histor. Müntz-Belustigung *A.* 1739. *p.* 129. umständlich ist gehandelt worden. Ingleichen brachte er den von ihm schon A. 1705. gestiffteten Ritter-Orden de la Sincerité durch die den 16. Nov. eingerichteten Statuta zu vollkommenen Stand. Das Ordens-Zeichen ist ein goldnes emaillirtes Creutz mit dem rothen Brandenburgischen Adler, welcher das Hohenzollerische Stamm-Wappen auf der Brust führet, mit den Bey-Worten: Toujours le meme. Er ließ sich auch sehr angelegen seyn, die schon bey seines Herrn Vatters Leben von ihm neu-erbaute St. Georgen-Stadt am See, ohnweit der Residentz-Stadt Bayreuth, in gutes Aufnehmen zu setzen, und versprach zu dem Ende allen Colonisten die Plätze und Holtz zum bauen umsonst, einen Vorschuß an Geld gegen jährliche Verzinnsung mit drey Gülden von hundert, die freye Religions-Ubung, und Bestellung der Kirchen- und Schul-Diener, freyen Handel und Gewerbe, 20. Frey-Jahre von allen Abgaben, gnugsame Arbeit denen Fabricanten, und ein Wayfen Haus für 400. arme Kinder u. s. m. Ohnfern von gedachter Stadt legte er eine angenehme Einsiedlerey in einem Lust-Wald am Mayn an, und ließ das Closter Himmel-Kron zu einem Fürstlichen Sommer-Hause bequem einrichten. Die gantze Zeit seiner Regierung über war er von einen hefftigen und öffters lang anhaltenden Hertzweh beklemmet, welches ihm endlich nebst einem Schlagfluß A. 1726. den 18. Decembr. das Leben abkürtzte.

Der Leichnam ward A. 1727. den 13. Februar. mit Fürstlichen Gepränge in der Haupt-Kirche in Bayreuth zur Erde bestattet. In der Leich-Procession wurden 12. Fahnen getragen, als 1) die Blut-Fahne, 2) der Lande Rostock und Stargard, 3) der Grafschafft Hohenzollern und Schwerin, 4) der Fürstenthümer Wenden, Schwerin und Ratzeburg, 5) von Halberstadt, Minden und Camin, 6) von Burggrafthum Nürnberg, 7) von Schlesien und Crossen, 8) von Cassuben, Wenden und Mecklenburg, 9) von Magdeburg, Stetin und Pommern, 10) von Brandenburg und Preussen, 11) die Haupt- und Freuden-Fahne,

und 11) die Trauer-Fahne. Dieſen folgeten die Kleinodien als 1) die Sporen, 2) das Casquet, 3 das Schwerdt, 4) der Regiments-Stab, 5) der Fürſtliche Orden de la Sincerité, 6) der Fürſtlich Würtembergiſche Orden, 7) der Fürſtlich Weiſſenfelſiſche Orden, 8) der Königl. Preußiſche Orden, 9) der Königl. Pohlniſche Orden, und 10) der Fürſten-Huth.

Mit dieſem Herrn Marggrafen gieng der älteſte Haupt-Aſt des von Marggraf Chriſtian, dem Dritten in Leben gebliebenen Printzen Churfürſt Johann Georgs zu Brandenburg A. 1603. entſproſſenen jüngern Stamms der Marggrafen zu Brandenburg in Culmbach oder Bayreuth ab, und kam die Regierung des Fürſtenthums oberhalb Gebürgs, auf dem lieblich grünenden Zweig des von dem A. 1666. verſtorbenen Marggraf Georg Albrechten, den jüngſten Sohn gedachten Marggr. Chriſtians, abſtammenden jüngſten Aſts, nemlich auf deſſen Enckel Marggr. Georg Friedrich Carln von welchem bey anderer Gelegenheit ein mehrers wird zu melden ſeyn. Ex *Curriculo Vitæ MSto*, Fama Europ. *ad h. a.* & von Falckenſtein *in P. III. Antiqu. & Memorab. Nordg. vet. Diviſ. II. Sect. I. Cap. 3. p. 493. ſq.*

* * *

Müntz-Neuigkeit.

CATALOGUS von theils alten raren Griechiſch- und Römiſchen Müntzen in Gold, Silber und Ertz, *NVMIS SOLIDIS, BRACTEATIS*, Ducaten, gantzen, halben und viertels Thalern, Groſchen, *Medaillen* und *Amuletis* &c. Ingleichen geſchnittenen alten Edelgeſteinen, ſilbern *Ectypis* von Steinen, *Sigillis* und *Urnen*. cIↃ IↃcc XXXXVI. in 8. à 22. Bogen.

Dieſes wohl verabfaſte und ſehr nett gedruckte Verzeichnüß eines zahlreichen, jedoch auserleſenen in Dreßden befindlichen Cabinets, das überhaupt zu kauffen angebothen wird, deßwegen man ſich daſelbſt bey dem Herrn Steuer-Verwandten, Gottlieb Lebrecht Reinecken, in des Herrn Steuer-Secretarii Bylmayers Hauſe auf der Moritz-Straſſe wohnhafft, und zu Leipzig in des Herrn Hof-Raths Oertels Hauſe bey Herrn Georg Heinrich Schneidern Jur Cand. melden, und weitere Nachricht hohlen kan, iſt in drey Haupt-Theile abgetheilet.

Der erſte Haupt-Theil von p. I. biß p. CXLIII. enthält die alten Müntzen in folgender Ordnung, als Numos Græcos *p. I.* I.) Regum 21.

p. IIII. II.) Insularum Populorum & Urbium 47. p. X. III.) Pondera Romana antiquissima ærea 16. p. XI. IIII.) Familiarum Romanarum 168. p. XXXV. V.) Illustrium Romanorum, 4. p. XXXVI Augustorum, Augustarum & Cæss. a Julio Cæsare bis auf Andronicum I. Comnenum 963 und p. CXLII Numos Gothicos 19. & Hebraicos 4

Der andere Haupt Theil zeiget die Numos medii ævi I.) solidos & bracteatos argenteos 332. von p. CXLV biß p. CLXVIII. II.) Numos Impp. arg. & æreos omissos von p. CLXVIIII. bis p. CLXXII III.) Numos Cavinianos 19. a p. CLXXII bis p. CLXXVI. IV.) Numos à Val. Bello Vinc. Laur. Carteronio Parmens. Gambella, Frid. & Jo. Jac Bonsagna, Italis, confictos, 19. V) Gemmas 1) unaglyphicas 27. p. CLXXVII. und diaglyphicas 82. p. CLXXVIII. diesen folgen Ectypa XXII. arg. præstantissimarum Gemmarum Dactyliothecæ Regis Gall. & aliorum p CLXXX.

Im dritten Theil erscheinen die moderne Medaillen, Müntzen, Jettons, Amuleta, Sigilla, Urnen &c.

Der gold- und silbernen modernen Müntzen, an Ducaten, Thalern, kleinen Sorten am Current-Gelde, und Medaillen sind 1256. Stücke von p. 1. bis p. 140. die alle untereinander jedoch nach abgetheilten Classen in Alphabetischer Ordnung stehen. Diesen sind p. 141. beygefügt 84. Medaillen und Müntzen von ♀, ♃ und ♄. p. 150. Jettons von allerhand Gattung 54. p 150. 19. Amuleta, 8. alte Sigilla, und 15. Stück Cineraria, Ossuaria und Lacrymatoria p. 154.

Unter den alten Müntzen ist p. V. n. 9 ein Numus Corcyra æreus der nirgends sonst angetroffen wird, dahero auch dessen Abriß das Titel-Blat bezieret. Auf dessen erster Seite ist der auf einem Tyger Thier reitende Bachus mit seinem mit Epheu umwundenen Stab in der rechten Hand abgebildet, ohne Umschrifft. Die andere Seite zeiget einen nackenden Mann, welcher aus einen zweyhenckelgten Krug Wein in ein vor ihm stehendes grösseres Gefässe eingeust, zur Seite mit dem Beywort: KOP. Es ist auch p CXLII. n 963. noch ein Numus des Kaysers Andronici I. Comneni von Gold à $1\frac{1}{8}$. Ducaten in Kupffer gestochen, der auch nicht gemein ist Auf dessen Avers siehet man den Heyland zwischen dem K. Fl. Andronico Comneno und dessen Mündling und Vettern, dem jungen K. Fl Alexio II. Comneno, stehen, und über dieselben die Hände zu beeden Seiten ausstrecken. Die Umschrifft ist sehr undeutlich. Auf dem Revers ist das binnen den mit 6. Thoren versehenen Ringmauern der Stadt Constantinopel befindliche Brustbild der Mutter GOttes Maria mit ausgebreiteten beeden Händen.

Der ansehnliche Vorrath von neuen Müntzen zeiget auch viel schöne und seltene Stücken, als p. 1. n. 3. ist der Doppel-Thaler K Maximilians I. auf dessen Avers am Saum der Chabraque des Pferds der Kayserliche Denck-Spruch zu lesen ist: *Halt Mass in allen Ding.* p 9. von 50. bis n 81. sind die Rußisch Kayserliche Thaler, Medaillen und Crönungs-Müntzen von Peter I. an bis auf die jetzige Kayserin anzutreffen. p. 24 n. 128. stehet die Haupt-rare Müntze Gastonis, Grafens von Foix, Bearne und Brigorre, der A. 1470. gestorben ist. p. 26 n. 192. ist der rare Doppel-Thaler K. Johanns III in Schweden, mit dem Spruch: Bene faciendo neminem timemus &c. p. 33. n. 245. stehet der rare Ungarische Ducate K Alberti, der wegen der sehr kurtzen Regierung dieses Königs vielen Sammlern der Ungarischen Ducaten abgehet. p. 34 n. 254 ist ein sonderbahrer Ducate K Joannis R. Ungariæ 1533. in der Grösse eines Dreyers aber desto dicker. p. 35. n. 265. ist ein rarer Thaler Gabriel Bethlen

mit

mit dem Titul eines Königs in Ungarn von A. 1622. *p.* 41. *n.* 322. iſt der gar rare ſogenannte Schirmer Groſche Marggr. Friedrichs des Gebiſſenen zu Meißen von feinen Silber und von A. 1320. *p.* 44. *n.* 350. iſt der Haupt-rare Sächſiſche kleine dicke St. Catharinen-Thaler mit der Jahr Zahl 1505 und der Umſchrifft: Virgo ceptis fave, ſpem adauge. *p.* 46. *n.* 371. iſt der rare ſogenannte Beute-Groſche beym Feldzug wider Hertzog Heinrichen, den jüngern, zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, auf der einen Seite mit Churfürſt Joh. Friedrichs zu Sachſen Bruſtbild, und der Umſchrifft: GOtt ſtrafft das Ubel; auf der andern mit dem Braunſchweigiſchen Wappen, der Jahlzahl 42. und den Worten: *Drum hat mein Hauſs einen böſen Gbel.* *p* 48. *n.* 383. findet ſich die rare Medaille von dieſes Churfürſtens Gefangenſchafft in dem Streit mit dem Kayſer bey Mühlberg an der Elbe A. 1547. wobey ſehr wohl in der Beſchreibung angemercket iſt, daß Tentzel, Juncker und andere nicht beobachtet haben, daß auf dem Revers in der Ferne zur lincken Hand darauf auch beym Wald zu ſehen iſt, wie der gefangene Churfürſt vor dem zu Pferde ſitzenden Kayſer auf dem Knien liegt. Die neueſten und merckwürdigſten Königlich-Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche Thaler und Medailles von *p.* 56. und *n.* 458. bis *p.* 66. *n.* 538. ſind ſonſt nirgends in ſo vollſtändiger Ordnung leicht zu ſehen. *p.* 70. *n.* 567. iſt das rare aus Chymiſchen Golde geprägte Fürſtlich-Anhaltiſche Gold Stück à 2¾ Ducaten. Auf deſſen Avers ſiehet man einen auf einen mit dem Anhaltiſchen Wappen gezierten Altar ſich verbrennenden Phönix, mit der Umſchrifft: Sehr ſeltzam doch zu Geſichte kam 1620. 3. Der Revers zeiget einen Brunn, darauf ein Lamm mit der Fahne ſtehet, aus deſſen Bruſt das Blut in den Brunnen ſpritzet, aus welchem ein Bär ſauffet, und ein Baum mit einen Palmzweig heraus ſteiget, mit der Umſchrifft: Der unvermeidentliche Brunn. *p.* 86. *n.* 737. iſt der ſehr rare und alte Leipziger Gold-Gulden Hertzogs Albrechts zu Sachſen. *p.* 101. *n.* 877. iſt der Haupt-rare Groſche Graf Eberhards von Würtemberg, auf deſſen Revers ein Palm-Baum mit der Uberſchrifft: Attempte, und der Jahrzahl 1494. *p.* 103 *n.* 906. iſt der erſte von den ſo berühmten raren Manßfeldiſchen Thalern, mit den Worten: Bey GOtt iſt Rath und That. A. 1603. davon die faſt complete Suite hernach folget. *p.* 115. *n.* 1031. iſt ein Utrechtiſcher Roſenobel. *p.* 102. *n.* 1100. iſt ein durch Chymiſche Kunſt in Gold verwandelter ſilberner Lübeckiſche Groſche von A. 1701. *p.* 132. von 1173. bis 79. ſind die Müntzen der Münſteriſchen Widertäuffer, und die darzu insgemein gerechnet werden. *p.* 155. iſt ein Haupt-rarer Groſche, von Marggraf Jobſten in Mähren, der A. 1410. zum Kayſer erwählet, auf den Avers mit dem Wappen von Mähren und der Umſchrifft: Jodoc. March. ds Moravia. Der Revers führet ein Creutz mit 2. Umſchrifften

1) Sit Nomen Dni. Ihu. Xri. bendict, 2)
Moneta Lucenb.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
13. Stück den 30. Mertz A. 1746.

Eine MEDAILLE auf drey berühmte Paduaner,

den Jureconsultum, MARCVM MANTVAM BONAVITVM, den Antiquarium, ALEXANDRVM BASSIANVM, und den Medailleur, JOHANNEM GAVINEVM, von A. 1570.

I. Beschreibung derselben.

Die vordere Seite ist dem gegen die rechte Seite gekehrten Brust-Bild des im blossen Kopffe mit kurtzen Haaren und einem starcken Barte abgebildeten Bonaviti allein eingeraumet, wie die Umschrifft ausweisset: MARCVS MANTVA BONAVITVS PATAVINVS. JVR. e CON. sultus.

Die Gegen-Seite zeiget die zwey nebeneinander stehenden, und zur lincken Seite sehenden Brust-Bilder des Bassian- und Cavins, und zwar des ersten und vordersten mit kurtzen und krausen Haaren und dicken Barte, und des anderen und hintersten mit einer Mütze bedeckt, und langen Spitz-Barte. Ihre Nahmen sind in Umkreiß also zu lesen: ALEXAND. er. BASSIANVS ET IOHAN. nes CAVINEVS. PATAVINI.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Wie lieblich und fein iſt es, drey berühmte Männer und ſo vertraute Freunde, Gehülffen und Lands-Leute auf einer Medaille zu ſehen. Darunter wird der gantz unſchuldiger Weiſe gar übel-berüchtigte Cavin den Müntz-Liebhabern am meiſten bekannt ſeyn. Wir wollen aber dieſes lieblich-grünende Klee-Blat um ſo vielmehr genauer betrachten, weil dieſe drey wackern Männern ſich um die Müntz-Wiſſenſchafft auf verſchiedene Weiſe ſonderbahr verdient gemacht haben. Der erſte durch das koſtbahre ſammlen, der andere durch geſchicktes angeben, und der dritte durch kunſtreiches verfertigen ſchöner Medaillen, folglich einander in dieſem angenehmen und nützlichen Studio recht die Hände gebothen haben. Durch dergleichen vereinigte, ämſige Beförderung können die Wiſſenſchafften und Künſte bald wachſen und empor kommen.

Zuvorderſt fället uns MARCVS MANTVA BONAVITVS in die Augen. Dieſen nennen ſeine Mit-Bürger und Lobſprecher, Scardeonius und Tomaſinus auch BENAVIDIVM, ingleichen Benevidium. Er führet den Beynahmen Mantua, nicht von der Stadt Mantua in der Lombardie, ſondern weil die Familie Bonavid aus der Stadt Madrit nach Padua vormahls gekommen war, welches in der lateiniſchen Geographie Mantua Carpentanorum heiſſet. Er war zu Padua A. 1498. gebohren. Sein Vater war ein wohlerfahrner und glücklicher Medicus, welchem Galenus ſein Wort gehalten, und groſſen Reichthum zugewendet hatte. Deſſen zween Söhne der Jureconſultus und der Medicus Io. Andreas machten ihm die Freude, daß er ſie in wohlverdienten Ehren, und geſeegneter Fortpflantzung der Familie zeitlich ſahe. Als er hohen Alters wegen die Krancken nicht mehr beſorgen konte, brachte er die Zeit mit geiſtlichen Betrachtungen zu, und geſeegnete A. 1520. das Zeitliche. Vid. Scardeonius *de antiqu. Urbis Patavii & claris Civib. Patav. Lib. II. claſſ. IX. p. 217.*

Als Marcus nach vollendeten Academiſchen Lehr-Jahren ſich dem gemeinen Weſen als einen brauchbahren Mann zeigen wolte, gab er erſtlich einen Advocaten ab, und dienete vornehmlich den Armen und Wayſen mit kräfftiger Vorſprache und hülffreichen Beyſtand. Er war ſehr munter, lebhafft, beredt, ämſig, hertzhafft, unverzagt, und geſchickt alle ſchwehre Rechts-Sachen in ein ſo gutes Gleiß zu leiten, daß ſie den ordentlichen und richtigen Lauff behielten, und wohl ablieffen.

Der hierdurch erlangte Ruhm öffnete ihm A. 1520. den Auftritt auf dem öffentlichen Lehr-Stuhl der Kayſerl. und Päbſtlichen Rechte in der

hohen

hohen Schule zu Padua, auf welchem er, als ein Collega der Ludov. *Gometii*, Vinc. *Dollochii*, Hier. *Cagnoli*, Tib. *Deciani*, &c. über 60. Jahre mit groſſen Nutzen der ſtudirenden Jugend geſeſſen iſt. Die Stadt Bologna und der König in Portugal hätten ihn gerne an ſich gezogen; es wolte ihn auch P. Paulus III. zum Auditore di Rota machen. Er ließ aber die Liebe zu ſeiner Geburths-Stadt ſich von den angebothenen groſſen Würden und Vortheilen abhalten. Scardeonius *i c. Lib. II. claſſ. VIII. p.* 195. ſchreibt ihm dahero folgenden Lobſpruch: Quis enim, niſi forte demens, *Marcum Benavidium*, cognomento *Mantuam*, prætermittendum a me hocloco exiſtimet? cum jam, me etiam tacente, ubique terrarum longe lateque immortale nomen ejus aſſiduo concentu præcinentis famæ reboet in auribus cunctorum? Quod enim gymnaſium ubique terrarum non hunc ipſum ſibi vehementer exoptat? Quisnam juris ſtudioſus, hujus præclaris monumentis jam publicatis allectus, ad eum audiendum, vel ab ultimo Europæ angulo non trahatur? Quisnam è ſuggeſtu leges enarrat elegantius? aut extempore in corona hominum promtius diſceptat, & efficacius concludit, & ſoluit? Edidit hactenus ingentia volumina, & ingentiora adhuc in ejus ſcriniis continentur.

Die beharrliche Verweigerung in auswärtige Dienſte zu gehen erwarb ihm viele Liebe und Hochachtung bey dem Rath zu Venedig, welcher ihm, da er ohnehin hohen Alters wegen ſchwächlich ward, die höchſte Stelle eines Profeſſoris ſupraordinarii, wie ſolche daſelbſt genennet wird, einräumete, mit der Freyheit nur nach Belieben öffentlich zu leſen, und andere Amts-Verrichtungen abzuwarten. Er ward dreymahl mit dem Adel-Stand und der Würde eines Comitis ſacri Palatii beehret, vom K. Carln V. A. 1545. vom K. Ferdinand I. A. 1561. und vom P. Pio IV. A. 1564.

Er lebte herrlich, und bauete ein ſehr groſſes und prächtiges Hauß bey dem Eremiten Kloſter S. Auguſtini, über deſſen Haupt-Thüre mit goldnen Buchſtaben zu leſen war:

ID. FACERE LAVS. EST. QVOD. DECET. NON. QVOD. LIBET.

Er beſaß eine weitläufftige Bibliotheck, und einen ſtarcken Vorrath von alten Müntzen, Statuen, Bildern, vielen Stücken Griechiſcher und Römiſcher Alterthümer, Stein-Schrifften, Gemählden, u. ſ. w. Er verwand darauf ſo viel Geld, daß die Unkoſten das Vermögen einer Privat-Perſon faſt zu überſteigen ſchienen. Was ihm dieſe ſtattliche und koſtbahre Sammlung für ungemeine Ehre und Ruhm gebracht hat, meldet Scar-

deonius *l. c. p.* 196. folgendermaſſen: Habuit precioſa numiſmata, toreumata, & veterum imagines, ſigna, tabulas, & alia antiqui operis ſupra privati fortunas animoſiſſime, ut de Cæſare dictum eſt, comparata. Quorum ſingula, ne dum ſimul omnia, tanta tamque inſignia monumenta & nunc eum illuſtrem reddere, & in futurum ab omni nominis oblivione vendicare perpetuo poſſunt. Excedunt hæc quidem omnia ſupra modum privatum ſplendorem, & habent, præter ſapientiæ ſtudium, quandam etiam animi magnitudinem, quæ non modo hominis liberalis, verum etiam magnifici, dici debeat. Atqui etiam eo ſane præſtantiora hæc ipſa habenda ſunt, quo ſtudiis adjuncta literarum maximos quosque honores eo arrogare merito valeant, & perpetuis monumentis ſubſiſtere. Er hatte dieſelbe auch nicht allein zu ſeinem eigenen Vergnügen, ſondern vielmehro zum gemeinen Nutzen angeſchaffet, dahero verſtattete er allen Gelehrten, Liebhabern der Alterthümer, und Künſtlern zu ſich einen freyen Zutritt, hielte ordentliche Verſammlungen dererſelben, und machte ſein Hauß zu einen offenen Muſen-Tempel.

Dabey war er fleißig der Eitel- und Sterblichkeit eingedenck, und ließ ſich von dem Florentiniſchen Bildhauer Barthol. Ammanati ein trefflich ſchön s Grabmahl in beſagter Auguſtiner-Kirche mit folgender Aufſchrift A. 1546 verfertigen:

MARCVS MANTVA BFN. Patavinus Jurisconſult. Jo Petri F. ex præſentibus futura proſpiciens præter cætera monumentum hoc S. V. F c. menſe Majo M. D. XLVI.

Er lebte hernach noch 36. Jahre, gelangte zu einen ſehr ſeltenen hohen und das 92. Jahre überſteigenden Alter, und verwechſelte A. 1582. den 2. April das zeitliche mit dem ewigen. Obiger Grabſchrifft wurden hernach dieſe Worte beygefüget:

Vixit annos LXXXXII, menſes IV. dies VIII. ſexaginta publice docuit. Proxime vero a Senatu ſupraordinarii munere donatus octo intermiſit. Obiit quarto Nonas Aprilis M. D. LXXXII.

Seinem Nahmen ward auch der Titul noch beygerucket: Sacri Lateranenſis Palatii aulæque Imperialis Comes & Eques, Juris pontificii Supraordinarius. Seine vielen und gelehrten Schrifften werden von Scardeonio l. c. und Jac Philip. Tomaſino *in P. I. elogior. p.* 123 angezeiget.

Wir wollen nun auch die Gegen-Seite dieſes Schauſtücks beleuchten. Darauf erſcheinet zu erſt ALEXANDER BASSIANVS.

Die Stadt Padua pranget mit zween wackern Männern, welche alſo geheiſſen haben.

Alexan-

Alexander Baſſianus, der ältere, war ein berühmter Advocat, hatte ein treffliches Mundwerck, und führte eine gelehrte Feder, welches ſein ſchönes Buch *de Prætoris officio* ausweiſet, und war ſchon A. 1559. geſtorben, als Scardeonius obbelobtes Buch heraus gab, und darinne deſſelben *Lib. II. Claſſ. X. de clar. Grammat. Rhet. & Orator. Patav. p.* 241. mit allen Ehren gedencket.

Alexander Baſſianus, der jüngere, iſt aber derjenige, welchen Cavin auf dieſer Medaille vorgeſtellet hatte. Scardeonius ſetzet ihn auch unter die kurtz vorher gedachte Claſſe *p.* 250. und lobt ihn als einen damahls noch lebenden vortrefflichen Antiquarium, der keinen ſeines gleichen gehabt, inſonderheit viele alte Stein-Schrifften geſammlet, und ſehr zierlich geſchrieben habe. Ich muß ſeine eigene Worte hieher ſetzen, weil ſie mir hernach zur Widerlegung eines eingewurtzelten Irrthums dienen müſſen: Vivit, & utinam diu felixque vivat alter *Alexander Baſſianus*, civis nobilis & generoſus, ſtudioſiſſimus vero antiquitatum, ut alter nemo: cujus ædes intra portem S. Joannis ubique nitent vetuſtiſſimis marmoribus, atque in hoc quidem, ut & in cæteris ſtudiis, majores ſuos non ſolum imitatur, ſed etiam ſuperavit, qui hujusmodi antiquis inſcriptionibus ſummopere delectati, hoc ei ſtudium cum hæreditate reliquere. Scripſit eleganter, & inſigni brevitate vitas XII. Imperatorum, quas, cum veris eorundem imaginibus, propediem, magna cum ſua & Baſſianæ gentis laude, editurus eſt. Nec ei mediocri laude dandum eſt, quod *Jo. Cavacii* publico decreto collega extiterit, ad effigendas res geſtas illuſtrium Imperatorum Rom. variis diverſisque imaginibus, quæ in aula magna Præfecti urbis ſumma cum delectatione viſuntur. Etenim hac tempeſtate, ſolus propemodum *Alexander* eſt, qui de priſcis antiquorum notis atque imaginibus recte poſſit judicare. Scardeonius giebt auch *Lib. I Claſſ IV. à p.* 69. biß *p.* 75. Eine Abſchrifft von den vielen lateiniſchen Inſcriptionibus, die in deſſelben Hauſe aufgeſtellet geweſen ſind. Solche ſind auch noch darinne vorhanden, wie der Paduaniſche Dominicaner Jac. Salomonius *in Urb. Patav Inſcript. p* 542. mit dieſen Worten verſichert: Citra pontem S. Joannis extat Domus ſpeculorum, vulgo *delli Specchi*, quod marmores variis & multis antiquorum monumentis ornata eſt, ſtudio ac diligentia *Alexandri junioris Baſſani*, antiquitatum ſtudioſiſſimi. Den A. 1553. verſtorbenen *Jo. Cavacium* beſchreibet auch Scardeonius *l. c. Lib. II. Claſſ. X. p.* 247 als egregium civem Patav. ingenio & memoria ſingulari, & in poëticis & in rhetoricis ſtudiis, & humanioribus literis per quam eruditum, hiſtoriæ vero,

& omnis ejusmodi generis ſtudiorum peritiſſimum, und meldet unter andern von ihm: Is compoſuit vitas & elogia quorundam Impp. Rom quæ Patavii in aula majoris Curiæ, vocata vulgo *Aula Gigantum*, ſub illorum imaginibus, eleganti verborum cultu, & admirabili brevitate leguntur.

Der dem Alex. Baſſiano an der Seite ſtehende JOH. CAVINEVS, oder wie er auch genennet wird CAVINIVS, war ein künſtlicher Eiſen- und Stempel-Schneider in Padua, er iſt daſelbſt A. 1499. gebohren, und A. 1570. den 5. Sep. als ein 71jähriger Mann geſtorben, wie uns dieſes ſeine Grabſchrifft in der Kirche S. Johannis in Viridario Canonicorum Lateranenſium beym Salomonio *l. c. p.* 177. *n.* 20 belehret:

JOAN. CAVINIO, viro integerrimo, patri de ſe opt. merito, qui antiquorum opera max. judicio coluit, & priſcorum præſertim Cæſarum multorumque ætatis ſuæ virorum clariſſ. imagines cudendo expreſſit, Camillus Fil. Juriſconſult. ob ſuam in eum pietatem ſibique ac ſuis omnibus P. C. Vix. An. LXX. Menſ. IV. Ob. An. MDLXX. Non. Septemb.

Salomonius ſagt in der Randgloſſe, daß auf dem Kirchhofe ein harter Stein mit einem ſtarcken eiſernen Reiff in der oberſten Fläche gelegen wäre, den man nachgehends in einem Winckel an der Capelle SS. Euchariſtiæ geſchoben; von demſelben wäre die alte Sage geweſen, daß Cavin ſeine Medaillen darauf geprägt hätte. Scardeonius iſt deſſen gar guter Freund geweſen, und hat ihn *Lib. III. Claſſ. XV. de clar. Piſt. Cælat. Fuſor. & Archit. Patav. p.* 176. alſo abgeſchildert: Andreæ Riccio, fuſori & cælatori eximio, ſuccedit cognatione, ingenio, & arte proximus JOANNES CAVINIVS, amicus noſter, inciſor auri argenti, ærisque præſtantiſſimus, qui antiquam illam cælandi cudendique artem unus omnium revocavit in lucem, cui modo, niſi me fallat amor, & cudendi nova, & recudendi antiqua numiſmata parem magiſtrum in tota Italia ad ſimilitudinem antiquorum, vix alterum cenſeo reperiri. Recudit omnes Cæſares ex antiquis numiſmatis ita ſimiles, ita expreſſos, ut nequeant omnino diſcerni ab antiquis, niſi quod ſuſpecti ex ſua præſtantia ac nitore haberi poſſint. Hic ergo etſi in quovis hujuſcemodi artis genere plurimum valet, tamen reſtituto tam ingemoſe veteri, hoc cudendi artificio par habendus eſt profecto veteribus, quum in eo jam recentioribus, qui haſtenus fuerant, longe præſtet. De his vero Numiſmatis XII. Cæſarum ita affabre excuſis cecinit ad *Alexandrum Baſſianum, ID PROCVRANTEM* Savanorola, poeta noſter, hoc carmen:

Hæc tibi biſſenos poſuere numiſmata divos,
Qui datur auſpiciis vivere poſſe tuis.
CAVINIVS vitam Patavus tibi ſculpſit ab illis,
Cujus ab invento vincere fata potes.

Idem

Cuſor CAVINIVS, ſcriptor BASSIANVS, uterque
Eſt Antenorei fama decusque laris.
Semper ab illorum tibi vita numiſmata Cæſar
Clara erit, inventis vivet uterque ſuis.

Aus dieſen angeführten glaubwürdigen Zeugnüſſen von ſelbiger Zeit, da Cavin gelebet hat, erſehen wir, daß Cavin ein groſſer Künſtler in Metall zu ſtechen, zu graben, und zu ſchneiden geweſen iſt, welcher ſich äuſſerſt bemühet hat, das Kunſt-Stück der alten Griechen und Römer, mit geſchnittenen ſtählernen Stempeln Medaillen zu prägen, wieder in Gang zu bringen. Victor Piſanello, Andreas von Cremona, Paulus de Ragusio, und noch andere hatten biß anhero nur Schauſtücken gegoſſen. Victor Camelio von Vicenza, Benvenuto Cellini, Joh. Bernhard è Caſtro Bononienſi, und Alexander Cæſari, ein Grieche, aber hatten das Stempelſchneiden und Prägen wieder verſuchet, vid. Heræus *in epiſtola ad Tentzel. Subj. des Sæchſ. Medaill. Cab. anderem Theil der Ernſt. Lin. p.* 440. *ſq.* & Rodulph. Venuti *in Præfat. ad Numiſm. Rom. Pontif. præſt. p. XVI. ſq.* Cavin unternahm dergleichen, legte ſich die alten Müntzen zum Muſter vor die Augen, beſtrebte ſich mit möglichſten Fleiß den darauf befindlichen ſchönen, erhabenen, und zierlichen Bildern in wohl und tief gegrabenen Stempeln nachzuahmen, und weil man dazumahl von keinem Müntzprägwerck noch etwas wuſte, verfertigte er ſeine Medaillen nicht durch das Formgieſſen, ſondern durch den Hammerſchlag. Zu dieſer löblichen Arbeit, war ihm Alexander Baſſiano mit guten Rath und Anleitung ſehr behülfflich, der aller Römiſcher Alterthümer ſehr wohl kundig war. In dem Müntz-Cabinet des JCti Benavidii traf er die ſchönſten Stücke an, darnach er ſich richten konte, und Baſſiano zeigete ihm das feine, nette, und vortreffliche, das er an denenſelben zu beobachten hätte, wann ſeine Arbeit den alten gleich kommen ſolte. Damit ſein Fleiß deſto eher dieſe Vollkommenheit erreichen möchte, ſo ſchnitte er die ſchönſten Medaillen der erſten zwölff Römiſchen Kayſer, wie auch noch mehr andere alte Medaillen nach, um recht einen Verſuch zu thun, ob er mit ſeiner Geſchicklichkeit an die Hoheit der alten Künſtlern gelangen könte. Dieſes eifrige Beſtreben ſich nicht nach neuen Kunſt-Wercken, ſondern nach den ſchönſten alten Medaillen zu richten, brachte ihm viel Bewunderung, Ehre, Ruhm und Vorzug zu wege, dahingen andere Medailliſten ſelbiger Zeit ihren eigenen Einfällen nachhiengen, und ſich wenig um die Übereinſtimmung mit der Antiquitæt bekümmerten, wie auch die Zuſammenhaltung der Caviniſchen Medaillen, mit andern Gemächte klärlich ausweiſet.

Damit aber hat Cavin bey den Numiſmaticis in neuerer Zeit einen gar ſchlechten Danck verdienet, die ihn faſt einhellig mit vollen Halſe für einen ſchändlichen Betrüger ausſchreyen, der falſche Griechiſche und Römiſche Medaillen verfertiget und untergeſchoben hätte, dahero ſie ein ſchröckliches Zetter-Geſchrey über ihn erhoben, deſſen Arbeit aufs höchſte gemißbilliget, verworffen, und vermaledeyet, auch bey ihrer Anweiſung zur gründlichen Erkäntnüß der alten Müntzen alle Lehrlinge für den Caviniſchen Medaillen eifrigſt gewarnet haben, als für gantz verwerfflichen Stücken, welche aus den Müntz-Cabinetten verbannet ſeyn müſſen.

Sie haben aber gantz unbedachtſamer und übereilter Weiſe mit dieſer ungegründeten Beſchuldigung den geſchickten, fleißigen, und ehrlichen Cavin geſchmähet, und ihm mit Unrecht beygemeſſen, woran er niemahls gedacht hat. Denn womit wollen die Läſterer deſſelben beweiſen, daß er betrüglich gehandelt, und ſeine nachgeſchnittenen Römiſchen Medaillen für alte Urſtücken ausgegeben habe? Die angeführte

führte Nachricht von demſelben meldet gantz ein anders, nehmlich, daß er nach alten Medaillen gearbeitet, und dieſelben auch nachgebildet habe, nicht zu dem Ende, daß man ſolche als alte Medaillen annehmen, ſondern als Nachbilder dererſelben beurtheilen und ſehen ſolte, wie weit man es auch in dieſer Wiſſenſchafft und Kunſt, nach dem Beyſpiel der Alten, bringen könte. Wer mit Betrug umgehet, ſcheuet das Licht, und ſpielet unter dem Hütlein. Cavin arbeitete nicht heimlich und im Verborgenen, ſondern vor den Augen aller ſeiner Mit-Bürger. Es war jederman bewuſt, worzu er ſeine Grab-Eiſen und Hammer gebrauchte, und ſeinen Fleiß anwendete. Seine zwölff Kayſer-Medaillen kauffte man für ſeine Arbeit, und nicht für Originalia. Als er dieſelben zu verfertigen anfieng, ſo ſetzte er auf die erſte mit dem Bildnuß unſers Heilandes ſeinen Nahmen, wie aus dem angefügten Verzeichnüß ſeiner Medaillen zu ſehen ſeyn wird. Welcher Betrüger thut dergleichen? Er vor ſich alleine würde nicht auf die Gedancken gerathen ſeyn, nach den Vorbildern der alten Medaillen zu arbeiten, noch weniger dieſelben nachzuſchneiden, wann ihm nicht Alex. Baſſiano hierzu angeheiſchet, die Augen eröffnet, und gleichſam die Hand geführet hätte. Wie kan man ſich vorſtellen, daß ein ſo groſſer Kenner und Verehrer der Alterthümer ſolte auch einen Verfälſcher dererſelben haben abgeben können? Würde auch der berühmte JCtus Bonnavit ſeine ächten Medaillen zu Verübung eines ſolchen Betrugs haben mißbrauchen laſſen? Noch weniger kan man vermuthen, daß die Republic Venedig, die ſo ſcharff Recht und Gerechtigkeit ausübet, dabey würde durch die Finger geſehen haben. So wenig als man es den Mahlern und Bildhauern verübelt hat, daß ſie die herrlichen Kunſt-Stücke vortrefflicher Meiſter nachgemachet haben, um dadurch zu gleicher Vollkommenheit zu gelangen, ſo wenig kan man es auch dem Cavin verargen, daß er die alten Medaillen nachgeſchnitten hat. Kein Betrüger wird mit öffentlichen Lobſprüchen beehret, wie dem Cavin von dem Paduaniſchen Catullo, Franc. Savonarola geſchehen iſt, und es hat niemand demjenigen Camillo Cavino widerſprochen, daß er ſeinen Vater in der Grabſchrifft Virum integerrimum genennet hat.

Es haben ſich demnach die Numiſmatici gar ſehr zu ſchämen, daß ſie den ehrlichen und rechtſchaffenen Cavin mit ſo unbilliger Schmach beleget haben. Sie haben ſich vielmehro ſelbſt betrogen, daß ſie die Caviniſchen Medaillen für ächte alte Stücken gehalten, und die Augen nicht beſſer aufgeſperret haben. Das Verzeichnüß dererſelben, ſoll auf nachfolgenden Bogen erſcheinen.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
14. Stück den 6. April. 1746.

Eine Persianische Zucka-Sicca oder Silberling des jetzigen Schachs NADIR oder THAMAS KULI-CHAN von A. 1736.

1. Beschreibung derselben.

Diese Sicca ist nach Art der Mahometaner, welche die Bilder verabscheuen, auf beeden Seiten mit lauter Schrifft angefüllet.

Auf der ersten Seite ist zu lesen: Diese Sicca von dem Segenreichen König Nadircha giebt einen neuen Glantz an Sohn und Mann.

Auf der andern Seite stehet: Geschlagen zu Morgiehabad in dem ersten Jahr von seiner glücklichen Thron-Besitzung.

2. Historische Erklärung.

Ich liefere diese Persianische Müntze, auf eben dem Credit, und mit der in Holländischer Sprache abgefasten Erklärung, wie solche ein vornehmer Müntz-Patron aus Holland hat zugeschickt bekommen, und mir hernach hochgeneigt mitgetheilet hat; denn ich bekenne offenhertzig meine Unwissenheit in den Morgenländischen Sprachen, und verlasse mich dahero auf eines andern hierinne erfahrnen Mannes Treue und Glauben. Derselbe hat zugleich gemeldet, daß diese Müntze A. 1736. ge-

ſchlagen, als worinne der Feld-Herr Kuli-Chan nach glücklicher Beſiegung der Rebellen und Türcken den Schach Abas III. vom Throne geſtoſſen, und ſich zum Herrn von Perſien gemacht hat.

Es würde viel zu weitläufftig ſeyn allhier anzuführen was ſich in dieſem Jahrhundert für eine groſſe Veränderung in der Regierung dieſes mächtigen Reichs zugetragen hat. Man hat auch davon noch keine gewiſſe und gantz zuverläßige Hiſtorie. Was davon in Europa bißhero durch die Zeitungen kund geworden iſt, beruhet auf mancherley und nicht völlig in allen Umſtänden überein ſtimmenden Erzehlungen, und daraus ſind auch lediglich allein die Hiſtorien zuſammen getragen worden, die bey uns zum Vorſchein gekommen ſind, dabey das lächerſte iſt, daß man gar den ſtreitbaren Kuli-Chan zu einen abtrünnigen Chriſten hat machen wollen.

So erſtaunlich vielen alles dasjenige, was derſelbe unternommen und glücklich ausgeführet hat, vorgekommen iſt, ſo wenig wird man ſich doch darüber verwundern, wann man beobachtet was Engelbert Kämpffer in ſeinen vortrefflichen *Amœnitatibus exoticis Faſc. I. relat.* 1-5. von der elenden Beſchaffenheit des Schachs ſowohl, als der üblen Einrichtung der Reichs-Regierung, und dem gäntzlichen Verfall des Kriegs-Weſens, als ein Augenzeuge, glaubwürdig aufgezeichnet hat. Bey ſolchen Sardanapaliſchen Zuſtand hat ein Wagehals leichte alles umkehren können, da nicht einmahl ein Darius gegen einen Alexander zu Felde gezogen iſt, und gar nicht ein Blutstropffen von dem groſſen Schas Abas I. in ſeinen wollüſtigen und weibiſchen Nachkommen ſich zu regen geſchienen hat.

* * *

Ich habe mich im vorhergehenden Bogen anheiſchig gemacht, ein Verzeichnüß der Caviniſchen Medaillen beyzubringen. Es hat ſolches der Canonicus regularis S. Aug. und Bibliothecarius des Stiffts der Heil. Genevieve zu Paris, Claude de Molinet in der Beſchreibung des Cabinets der in dieſem Stifft befindlichen Bibliothec *P. I.* von *p.* 92. bis *p.* 118. zum Vorſchein gebracht, wie daſſelbe Thomas Lecointe, Königl. Antiquarius nach den von ihm A. 1670. dahin geſchenckten Stempeln dererſelben verfertiget, Molinet aber die Abbildungen davon in fünff in Kupffer geſtochenen Tafeln von n. 23. bis n. 27. gegeben hat. Es iſt zwar ſolches auch Rinks *Lucubrat. de vet. Numismatis Potentia & Qualitate* am Ende beygefüget, aber nicht recht accurat:

I. Avers

I. Avers. Das gegen die rechte Seite gekehrte Bruſtbild des Heylandes mit der ſegnenden Hand: IESVS LIBERATOR. E SALVATOR. Unter der vorgekehrten lincken Schulter mit kleinern Buchſtaben: IOAN. CAVINVS F.

Revers. Ein vorwärts in Wolcken ſitzender Mann, deſſen Haupt drey Geſichter hat, gekrönt und mit Strahlen umgeben iſt, die Füſſe auf einer Kugel geſetzt, und die Seiten mit vier Cherubin umgeben ſind, davon die 2. unterſten beym Füſſen, auf Poſaunen blaſen: DEVS TRIVNVS ET VNVS.

II. A Der lincks-ſehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz. Vor der Stirn ein Stern. Hinter dem Nacken der Lituus: CÆSAR. DICT. PERPETVO.

R. Der Caduceus und ein Ruder, ins Creutz gelegt, beſetzt in den 4. Winckeln mit einer Kugel, zwo in einander geſchlagenen rechten Händen, einem Beil, und der Schrifft: L. BVCA.

III. A. der rechts ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: DIVVS. AVGVSTVS. PATER.

R. Dem auf einem Waffen-Hauffen ſitzenden Auguſt, ſetzet die hinter ihm ſtehende Victoria einen Lorbeer-Crantz auf; vor ihm ſtehet ein Römiſcher Soldat. Im Abſchnitt: COS. III.

IV. A. Der rechts-ſehende Kopff, ohne Lorbeer-Crantz: TI. CÆSAR. AVGVSTI. F. IMPERATOR. V.

R. Ein Altar, auf deſſen 2 Ecken, 2. Victorien gegen einander über ſtehen Darunter: ROM. ET. AVG.

V. A. Der rechts-ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: C. CÆSAR. DIVI. AVG. PRON. AVG. P. M. TR. P. III. P. P

R. Der ſtehende Kayſer mit ausgeſtreckten lincken Arm, hält von einer Erhöhung, auf welcher hinter demſelben ein Seſſel, eine Anrede an vier vor ihm mit Feldzeichen und Schilden ſtehenden Soldaten zwiſchen S. C. Darüber: ADLOCVT. Darunter: COH.

VI. A. Eine ſitzende Göttin, mit einer Schale, darunter PIETAS. Umher: C. CÆSAR. DIVI. AVG. PRON. AVG. P. M. TR. P. IIII PP.

R. Ein offener Tempel, worinne ein Ochſe geopffert wird, zwiſchen: DIVO. AVG. und S. C.

VII. A. Der lincks-ſehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: TI. CLAVDIVS. CÆSAR. AVG P. M. TR. P. IMP. P. P

R. Ein Triumph-Bogen, zwiſchen S. C. der oben mit einem zwi-

ſchen 2. Siegs-Zeichen geſtellten Ritter-Bild bezieret iſt: NERO. CLAVDIVS. DRVSVS. GERMAN. IMP. Im Molinet *p.* 96. iſt der Druck-Fehler: GERMANI. M P.

VIII A. Der lincks-ſehende Kopff: AGRIPPINA. M. F. MAT. C. CÆSARIS. AVGVSTI.

R. Ein von 2 Maulthieren gegen die rechte Seite gezogener Götter-Wagen, welchen die Römer Carpentum nannten: S. P. Q. R MEMORIÆ AGRIPPINÆ.

IX. A. Der lincks-ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: NERO. CLAVD. CÆSAR AVG. GERM. TR. P. IMP. P. P

R. Zween in vollen Galopp gegen die lincke Seite rennende Reuter mit Lantzen zwiſchen S C. Im Abſchnitt: DECVRSIO.

X. A. Der lincks-ſehende Kopff mit einem Kinnbarte, Lorbeer-Crantz, und gleicher Umſchrifft, wie *Num. IX.*

R. Die Abbildung eines Havens mit Schiffen, einem unten dabey liegenden Delphin und Fluß Gott: AVGVSTI. POR. OST.

XI A. Der lincks-ſehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. SER. SVLP. GALBA. CÆS. AVG. TR. POT.

R. Der von einer Erhöhung 4. Soldaten mit Feld-Zeichen und Spießen anredende Kayſer, hinter welchem noch eine Perſon ſtehet, zwiſchen S. C. Im Abſchnitt: ADLOCVT. Dieſe Medaille iſt im Rinkiſchen Verzeichnüß dem K. Othoni zugeſchrieben worden.

XII. A Der lincks-ſehende Kopff, ohne Lorbeer-Crantz: IMP. OTHO. CÆSAR AVG TR. POT.

R. Der zur rechten Seite ſtehende Kayſer reichet über einem brennenden Altar einem von den 4 gegen ihn überſtehenden Soldaten mit Feld-Zeichen die rechte Hand: SECVRITAS. P R. Im Abſchnitt: S. C.

XIII. A Der lincks-ſehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. OTHO. CÆS AVG. P. M COS.

R. Die zur lincken Seite ſtehende Hoffnung reichet drey zur rechten Seite befindlichen Soldaten die Hand: SPES. AVGVSTA. Im Abſchnitt: S. C.

XIV. A. Der rechts-ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: A. VITELLIVS. GERMANICVS. IMP. AVG P. M. TR. P.

R. Der zwiſchen S C. gegen die rechte Seite ſchreitende Mars, mit einem Spieß in der rechten Hand, und einem auf der lincken Schulter getragenen Siegs-Zeichen, zwiſchen S C.

XV A. Der rechts-ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. VESPASIAN. AVG. P. M. TR P. P. P COS. III.

R Der Kayſer reichet einer vor ihm knienden Frauen, bey welcher zur lincken ein Soldat ſtehet, die Hand: ROMA RESVRGES. Unten: S C.

XVI. A Die gegen einander überſtehende Ehre und Tapfferkeit: HONOS ET VIRTVS Unten: S. C.

R Ein Palm-Baum zwiſchen 2 Gefangenen und Waffen-Hauffen, davon der zur Rechten ſtehet, und der zur Lincken ſitzet: IVDÆA CAPTA. Unten: S. C.

XVII A Der lincks-ſehende Kopff mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. T. CÆS. VESP. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. VIII.

R. Der

R. Der Kayser mit einem Lorbeer-Zweig in der Hand sitzet auf einem Wappen-Hauffen: DIVO AVG. T. DIVI. VESP. F. VESPASIAN. Unten: S. C.

XVIII. A. Der rechts-sehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. T. CÆS. VESP. AVG. P. M. TR P. P. P. COS. VIII.

R. Ein Amphitheatrum.

XIX. A. Der lincks-sehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. DOMIT. AVG. GERM. COS. XVII. CENS. PER. PP.

R. Der in einem Tempel auf einem erhabenen Ort sitzende Kayser reichet einer vor ihm mit einem Knaben stehenden Weibs-Person einen Zettel: PONT. MAX. TR. P. VIII. Hinter dem Kayser: LVD. SÆC. Unten an der Erhöhung: SVF. P. D. Im Abschnitt: S. C.

XX. A. Der lincks-sehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. NERVA. CÆS. AVG. P. M. TR. P. COS II. P. P.

R. Der auf einem hohen Gerüste sitzende Kayser theilet den von 2. darauf auch stehenden Personen herbey geruffenen, und zu ihm auf einer Treppe hinan steigenden Personen Geschencke aus: CONGIAR. P. R. Unten: S. C.

XXI. A. Das lincks-sehende bekleidete Brust-Bild, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. NER. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. II. P. P.

R. Ein unter einem auf 2. Säulen ruhenden und zierlichen Bogen sitzender Fluß-Gott: S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. Unten zwischen: S. C. AQVA TRAIANA.

XXII. A. Das lincks-sehende und bekleidete Brustbild ohne Lorbeer-Crantz: HADRIANVS AVGVSTVS.

R. Der auf einem Postement, und 3. vor ihm mit 2. Adlern stehende Soldaten anredende Kayser; zwischen S. C. Im Abschnitt: FID. EXERCIT.

XXIII. A. Der lincks-sehende Kopff, ohne Lorbeer-Crantz: HADRIANVS AVG. COS. III P. P.

R. Ein im Meer fahrendes Schiff, in dessen aufgespannten Seegel: FELICITATI AVG. Unten: COS. III. P. P. S. C.

XXIV. A. Das bekleidete lincks-sehende Brustbild: L. ÆLIVS CÆSAR.

R. Die vor dem sitzenden Kayser stehende Göttin des Uberflusses präsentiret ihm das Bildgen der Victorie, und hält ein mit Kornähren angefülltes Horn: PANNONIÆ CVRA ÆL Unten: S. C.

XXV. A. Der lincks-sehende Kopff: L. ÆLIVS CÆSAR.

R. Eine sitzende Victorie mit einem Palmzweig und leeren Schild vor einem vor den Füssen liegenden Hauffen feindlicher Waffen, ohne Umschrifft.

XXVI. A. Das bekleidete lincks-sehende Brustbild des Antinoi, des grossen Lieblings K. Hadrians: ΟΣΤΙΑΙΟ ΜΑΡΚΕΛΛΟϹ Ο ΙΕΡΕΥϹ ΤΟΥ ΑΝΤΙΝΟΥ

R. Der Mercurius mit dem Pegaso und Caduceo: ΤΟΙϹ ΑΧΑΙΟΙϹ ΑΝΕΘΗΚΕ.

XXVII. A. Das lincks-sehende bekleidete Brustbild, mit dem Lorbeer-Crantz: ANTONINVS AVGVSTVS PIVS P. P. TR. P. XVI.

R. Die sitzende Ceres und die vor ihr stehende Abundantia mit einem Horn des Uberflusses vor einem Schiff: ANNONA AVGVSTI CERES. Unten: S. C.

XXVIII. A. Das lincks-sehende bekleidete Brustbild: AVRELIVS CÆSAR. AVG. PII. F. COS. I. Im Rinkischen Catalogo stehet nur PIVS.

R. Dem auf einem Felſen ſitzenden Jupiter überreicht der vor ihm ſtehende Kayſer ein Victorien-Bildgen, welchem die hinter ihm ſtehende Pallas einen Lorbeer-Crantz aufſetzet. Im Abſchnitt: TR. P. VIII. IMP. IIII. COS. III. P. P.

XXIX. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild mit einem Lorbeer-Crantz: M. ANTONINVS. AVG. TR. P. XXIX.

R. Eine vor einem Siegs-Zeichen ſitzende Victorie mit einem Schild, worauf zu leſen: VIC. AVG. Umher: IMP. VII. COS. III.

XXX. A. Das lincks-ſehende bekleidete Bruſtbild, mit einem Haar-Band: FAVSTINA. AVG. ANTONINI AVG. PII. FIL.

R. Ein Altar vor einem Tempel, auf welchen 6. Frauen räuchern. Unten S. C.

XXXI. A. Das lincks-ſehende und bekleidete Bruſtbild mit einem Lorbeer-Crantz: L. VERVS AVG. ARM. PARTH. MAX. TR. P. VIIII.

R. Die vor einem bey einem Stadt Thore und Schiffe ſitzenden Manne ſtehende Pallas mit einem Schild, worauf: VIC. AVG.

XXXII. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild, mit einem Lorbeer-Crantz: M. COMMODVS ANTONINVS AVG. PIVS. BRIT.

R. Die ſitzende Geſundheits-Göttin ſpeiſet eine Schlange, die ſich um die vor einem Weinſtock ſtehende Bild-Säule des Æsculapii herum ſchlinget: P. M. TR. P. X IMP. VI. COS. III. P. P. Im Abſchnitt: SALVS.

XXXIII. A. Der lincks-ſehende Kopff, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. P. HELV. PERTINAX AVG.

R. Eine zwiſchen S. C. ſtehende, und gegen eine über ihr ſchwebende Kugel die Hände aufhebende Frau; PROVIDENTIÆ DEORVM COS. II.

XXXIV. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆSAR. M. DID. SEVERVS IVLIANVS AVG. P. P.

R. Der Kayſer auf einem mit 4. Pferden beſpanneten Triumph-Wagen, dem eine herbey fliegende Victorie einen Lorbeer-Crantz aufſetzet. Unten: COS. II. S. C.

XXXV. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild: CLOD. SEPT. ALBIN. CÆS.

R. Eine ſitzende, und behelmte Weibs-Perſon mit einer Victoriola und Spieß, hinter welcher ein Schild mit der Wölffin, die Romulum und Remum ſäuget, zwiſchen S. C. Unten: ITALIA.

XXXVI. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild, mit einem Lorbeer-Crantz: SEPTIMVS. SEVERVS PERTINAX AVG. IMP. VII.

R. Der ſtehende Mars mit Spieß und Schild, bey deſſen Füſſen zur rechten Seite ein Soldaten Kleid: DIVI. M. PII. F. P. M. TR. P. IIII. COS. II. P. P. In der Rinkiſchen Abſchrifft ſind die vier erſten Wörter weggelaſſen.

XXXVII. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild, mit einem Lorbeer-Crantz: M. AVRELIVS. ANTONINVS. PIVS. AVG. BRIT. P. M. TR. P. XVI.

R. Der Kayſer auf einem vierſpännigen Triumph-Wagen, zwiſchen S. C. darüber: IMP. II. COS. III. P. P.

XXXVIII. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. SEPT. GETA. PIVS. AVG. PONT. TR. POT. COS. II. P. P.

R. Der Kayſer, nebſt noch 2 hinter ihm ſtehenden Perſonen in Suggeſtu, hält eine Anrede an 3. Soldaten mit Signis militaribus, hinter welchen ein Pferd. Unten: ADLOCVTIO. Dieſe Medaille iſt im Catalogo Rinkiano nicht beſchrieben.

XXXIX.

XXXIX. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild, mit einem Lorbeer-Crantz: IMP. CÆS. M. AVR. ANTONINVS. PIVS. AVG.

R. Ein Prieſter mit einer Opffer-Schaale, bey einem Altar, worauf eine Schlange, und darüber die Sonne zwiſchen S. C. Oben: SACERD. DEI. SOLIS. ELAGAB.

XL. A. Der lincks-ſehende, und mit einem Crantz von Eichen-Laub bezierte Kopff des Hercules, der Halß iſt mit der Löwenhaut umſchlungen.

R. Dem ſtehenden Hercules überbringt ein Bothe von der Deianira das vergifftete Hemde. Im Abſchnitt H und B zuſammen gezogen, und ein Adler. Die Buchſtaben deutet Lecointe fälſchlich aus: Hercules Baſſiani, wie bey Num. XLIII. wird gemeldet werden.

XLI. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild: OMHPOC.

R. Der Jupiter ſtehet zwiſchen der ſitzenden Ceres und dem Mars. Darunter in Abſchnitt zween ſitzende Fluß-Götter mit See-Thieren.

XLII. A. Der Kopff des Mithridates, Königs in Ponto.

R. Ein weidender Hirſch, umgeben mit einem Crantz von Dictam mit der Wurtzel: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ.

XLIII. A. Die an einander ſtehende Bruſtbilder des Baſſians und Cavins: ALEXAND. BASSIANVS. ET IOHAN. CAVINEVS. PATAVINI

R. Die ſtehende Ceres, mit einem geſchloſſenen Buch in der rechten ausgeſtreckten Hand, und einen mit Kornähren angefüllten Horn in der lincken, zum Füſſen liegt ein wilder Schweins-Kopff.

Molinet Anmerckung lautet über den Avers *p.* 113. alſo: Voicy les tetes de ces excellens Ouvriers *Jean Cauvin* & *Alexandre* Baſſien. Ce ſent les deux Auteurs de ce bel ouvrage de Medailles, que les Curieux nomment *Padüans*. & que donne au public. J'ay dit que ces Graveurs ſe diſoient de la ville de Padoüe ou parce qu'ils y avoient pris naiſſance ou parce qu'ils y avoient paſſé le meilleure partie de leur vie à travailler à leur métier de Graveur. On ne ſçait rien autre choſe d'eux; je diray ſeulemént qu'on doit me diſpenſer de m'étendre ſur le merite de leur ouvrage, d'autant qu'il ſuffit d'avoir tant ſoit peu de goût pour les arts, & de jetter les yeux ſur quelques-unes des Médailles de ces deux excellens hommes, pour avoüér, qu'il neſe trouve rien jusqu' a leur temps de plus parfait. Molinet hat aus der Acht gelaſſen des Canonici zu Padua, Bernard. Scardeonii *Libros III. de antiqu. urb. Patavii & claris civibus Patavinis* nachzuſchlagen, ſonſt würde er weder daran haben zweiffeln können, daß Baſſiano und Cavino gebohrne Paduaner geweſen wären, noch weniger würde er auch dem Baſſiano für einen Kunſt Genoſſen und Stempelſchneider angeſehen haben.

XLIV. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild: FRANC. QVIRINVS.

R. Die Wölffin mit den ſäugenden Romulo und Remo: PERPETVA SOBOLES.

XLV.

XLV. A. Das lincks-ſehende Bruſtbild: LVCAS. SALVIONIVS. PA. IVR. CON.

R. Das rechts-ſehende Bruſtbild: MARC. MANT. BONAVIT. PATAVIN. IVR. CON.

Salviani war ein ſehr berühmter und glücklicher Advocat, der ſich unſäglich Geld erworben, aber wegen eines gewonnenen Proceſſes meuchelmörderiſcher Weiſe niedergeſtoſſen worden. Vid. Scardeonius *l. c. Lib. II. claſſe VIII. p.* 191.

XLVI. A. Das rechts-ſehende Bruſtbild mit einer Glatze M. ANTONIVS PASSERVS. PATAVIN.

R. Eine Frauens-Perſon, welche die Hände zur Sonne ausſtrecket, und auf eine Schlange tritt: SVPER ASPIDEM.

XLVII. Eine einſeitige Medaille mit dem Mauſoleo.

XLVIII. Dergleichen mit dem Kopffe der Antoniæ: ANTONIA AVGVSTA.

XLIX. Dergleichen mit dem Kopffe des K. Othonis: IMP. OTHO CÆSAR. AVG. TR. P.

L. Dergleichen mit dem Kopffe des Ciceros: M. T. CICERO.

LI. Dergleichen mit dem Kopffe der K. Domitiæ: DOMITIA. AVGVSTA IMP. DOMIT.

LII. Dergleichen vom K. Diadumenian: MOPEL. L. ANT. DIADVMENIAN. CÆS.

LIII. Dergleichen vom Auguſto: CÆSAR. AVGVSTVS. PATER. PATRIÆ. IMP.

LIV. Dergleichen ein Kayſer auf einem vierſpännigen Triumph-Wagen: PONTIF. M. TR. P. Unten: COS. II. P. P.

LV. Dergleichen mit dem Kopffe K. Conſtantii: FL. VALER. CONSTANTIVS. NOB. C.

LVI. A. Das rechts-ſehende Bruſtbild des Welt Heylands: EGO. SVM LVX MVNDI. Darunter: 1581.

R. Ein ſchwebendes Creutz, ohne Umſchrifft.

Moliner ſpricht es dem Cavin wohl, daß er ſeine Medaillen-Stempel mit dem Bildnuſſe Chriſti auch beſchloſſen habe, wie dieſelben von ihm wären angefangen worden. Da aber Cavin allbereit A. 1570. tod geweſen iſt, ſo kan die letztere Medaille von A. 1581. ihm nicht zugeeignet werden.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
15. Stück den 13. April. A. 1746.

Ein rares Schaustück des berühmten Oesterreichischen geheimten Raths und Feldherrns, WILHELMS, Freyherrns zu ROGENDORF, von A. 1536.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget dessen Brustbild im rechts-sehenden Profil, mit blossen Haupte, kurtzen Haaren, langen und starcken Barte, kleinen Uberschlag und einer Schauben, die auf der Brust mit dem Creutze des Ritter-Ordens von Calatrava bezeichnet ist, und der Umschrifft: WY.lhelm v.on. ROGENDORF. COMANDOR. ZV. OTOS. TEC. SEINS. ALTER. 55. Unter der Schulter stehet die Jahrzahl 1536.

Auf der Rück-Seite stehen in einem Palm-Crantze zwischen ins Andreas-Creutz gestelleten und unten zusammen gebundenen Helleparten und Streit-Hammer, drey ins Dreyeck gesetzte Wappen, als 1. und 2. In dem obersten ist obbemeldtes Spanisches Ordens-Creutz; in dem

zweyten darunter zur rechten Hand iſt eine auffſteigende goldene Mauer mit drey Zinnen und ſchwartzen Mauer-Strichen, und darüber im blauen Feld ein ſchwebender goldner Stern; Im dem dritten zur lincken iſt in einem ſilbernen Feld ein rother mit Gold-gekrönter Löwe auf drey grünen Hügeln, davon der vörderſte höher als die andern. Jenes iſt das Wappen von Rogendorf, und dieſes von Wilthauß in Steyermarck. Zwiſchen dieſen beeden Wappen liegt ein Harniſch.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſes am Kayſerlichen, Spaniſchen und Ungariſchen Hof ſo hoch angeſehenen, und wegen der von ihm bekleideten mancherley hohen Ehren-Aemtern ſowohl in Staats-, als Kriegs-Weſen und deßwegen anvertrauten auch meiſtentheils glücklich vollbrachten hochwichtigen Geſchäfften ſehr berühmten Herrns Bildnüß iſt würdig von der Nachwelt auf einem Schau-Pfenning verehret zu werden.

Derſelbe war ein Sohn Caſpars von Rogendorf, K. Friedrichs III. Cämmerers und Probſts in Viltzhofen, und Margareth von Wilthauß in Steyermarck, in welchem Hertzogthum die Rogendorffiſche Familie urſprünglich angeſeſſen war, wie denn auch dieſes Caſpars Vater Sigmund Rogendorffer als Kayſerl. Rath und Verweſer der Hauptmannſchafft in Steyer geſtorben iſt. K. Friedrich III. gab A. 1480. den 4. Nov. zu Wien in einem Gnaden-Brief, dieſem Caſpar und ſeinem Bruder Balthaſar, wegen ihrer am Kayſerl. Hofe unverdroſſentlich geleiſteten mancherley nutzlichen Dienſte, zur Ergötzlichkeit, dieſe beſondere Freyheit, daß ſie forthin alle und jegliche von ihnen ausgehenden Handfeſten, Briefe und Mißiven mit rothen Wachs unter ihren Inſiegel und Pettſchafften verfertigen, auch aller und jeglicher Freyheit, Rechte und Würde, ſo die in Fürſtenthum Oeſterreich geſeſſene vom Herren-Stande von Rechtens und Gewohnheit wegen, haben, genieſſen und gebrauchen ſollten. Derſelbe kauffte auch A. 1486. die Herrſchafft Molenberg, oder Molenburg von Bened. Eberſtorffern.

Wilhelm kam im Jahr 1481. auf dieſe Welt, ward im 13. Jahr ſeines Alters A. 1494. unter Ertz-Hertzog Philipps Edel-Knaben in Gent aufgenommen, ferner A. 1504. den 3. Octobr. deſſen Rath, und bey ſeiner Gemahlin Cämmerer, und verheyrathete ſich das folgende Jahr mit Eliſabeth, einer Tochter Johanns Grafens von Oettingen. A. 1508. brauchte ihn K. Maximilian im Venetianiſchen Krieg als einen Feld-Obriſten über das Fuß-Volck, in welchem er Galliano nach

einer

einer hartnäckigen Gegenwehr eroberte, und dabey in die rechte Hüffte geschossen ward. A. 1509. zu Anfang des Decembers schickte er ihn als seinen Haupt-Gevollmächtigten, nebst den Präsidenten in der Graff. Burgund Mercur. von Gattinara, und den Rath Andrea von der Burg an K. Ferdinand in Arragonien, um die wegen der Verwaltung des Königreichs Castilien in der Minderjährigkeit des Spanischen Infanten und Ertz-Hertzogs Carls entstandene Zwistigkeit, nachdem durch Vermittelung K. Ludwigs XII. in Franckreich zu Cambray kurtz zuvor getroffenen Vergleich völlig aufzuheben.

Als Ober-Hofmeister Ertz-Hertzog Ferdinands vollzog er A. 1521. den 11. Decembr. zu Inspruck, in dem Chor der Pfarr-Kirche zu St. Jacob, dessen getroffene Vermählung mit der Ungarischen Königin Maria, als darzu, nebst Sigismund von Dietrichstein, Freyherrn von Hellenburg, und Sebastian Probst zu Brixen, abgeordneter erster Gevollmächtigter, durch zwo solenne Haupt-Handlungen, die erste bestand darinne. Nachdem diese Kayserliche und Ertz-Hertzogliche Gevollmächtigte vor den beeden infulirten Aebten, Leonharden in Wiltan, Prämonstratenser-Ordens, und Leonharden, zu St. Georgen, Benedictiner-Ordens die Kayserl. und Ertz-Hertzogliche Gewalts-Briefe, und Pabsts Leo X. Dispensations-Bulle, in Gegenwart eines Notarii und dessen Zeugen, hatten öffentlichen vor dem hohen Altar ablesen lassen, fragte der Abt zu Wiltan in Teutscher Sprache die Königin Anna: Ob sie dieses alles wohl verstanden hätte, bewilligte und genehm hielte, und als dieselbe darauf mit einem deutlichen Ja antwortete, nahm der Abt des Wilhelms von Rogendorf rechte Hand, und legte solche in die rechte Hand der K. Anna mit diesen Worten in Teutscher Sprache: Herr Wilhelm von Rogendorf, Herr von Dietrichstein, und Herr Probst, nehmet ihr Herrn Ferdinanden, Infanten von Spanien und Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, Frau Anna, gebohrne Königin in Ungarn zu einer rechtmäßigen ehligen Gemahlin, und versprechet derselben in Namen eures Principals die ehliche Treue? Und erhielte darauf von ihnen allen dreyen zur Antwort: Wir nehmen sie an und geloben. Die Hände des Herrn von Rogendorf und der K. Anna blieben so lange zusammen gefüget, biß der Abt eben diese Frage an die K. Anna wiederholet, und dergleichen Beystimmung darauf von ihr vernommen hatte. Alsdann sagte er mit erhabner Stimme: Was GOtt zusammen gefüget, soll der Mensch nicht scheiden; Und wurden hernach gegen einander die Trau-Ringe gewechselt, die Glück-Wünsche abgeleget,

leget, der Ambroſianiſche Lob-Geſang angeſtimmet, und den Notariis anbefohlen ein Inſtrument darüber aufzurichten. Die zweyte Handlung ward folgender geſtalt vollzogen. Am eben ſelbigen Tage Abends um 6. Uhr ward die Königin Anna in der Reſidentz in die groſſe Stube geführet, die das Paradieß hieß, und daſelbſt von ihrer Ober-Hofmeiſterin, Paula von Firmian, einer Wittwe, in ein prächtig zubereitetes Bette gelegt, und nachdem man die Vorhänge weggezogen, legte ſich Wilhelm von Rogendorf in eben daſſelbe auf ihre rechte Seite mit vieler Ehrerbietung, in Gegenwart ſeiner obbenahmten Collegen, und vielen andern vornehmen Herren und Frauen, worüber wiederum die herbey geruffenen Notarii ein Inſtrument verfertigen muſten.

Wegen dieſes angenehmen Dienſtes thate ihm und ſeinen 2. Brüdern Wolffgang und Georgen Kayſer Carl V. auf dem Reichs-Tag zu Worms A. 1521. den 3. May die beſondere Gnade, befreyete ihre Schlöſſer Peckſtall und Mollenburg von der Oeſterreichiſchen Lehnſchafft, machte dieſelben zu einer rechten freyen Herrſchafft, gab dem Schloſſe Peckſtall den Namen Rogendorf, und ihnen in ihren Land-Gerichten den Bann über das Blut zu richten, welchen unter ihren Erben und Nachkommen allezeit der älteſte Lebenslang haben ſolte. Der Kayſer nahm ihn hernach auch mit ſich in die Niederlande, und untergab ihm das Kriegs-Volck, daß er dem Biſchoff zu Lürtich zu Hülffe ſchickte, machte ihn ferner zum Oberſten über das Teutſche Fuß-Volck, daß er A. 1522. mit ſich nach Spanien nahm. Daſelbſt bezwang er die rebelliſchen Mauren und eroberte den von ihnen beſetzten und ſtarck befeſtigten Berg Spadon. Hernach brach er in Bearn ein, und brachte nachhero durch eine ſchwere Belagerung Fuentarabia, welche Feſtung die Frantzoſen eingenommen hatten, zur Ubergabe. Wegen der hierbey erwieſenen Tapfferkeit machte ihn der Kayſer zu ſeinen Trabanten-Hauptmann, Ritter von Calatrava, und zum Statthalter in Catalonien und Rouſſillion, von dar er auch etliche glückliche Einfälle in Franckreich that, und bis nach Narbonne ſtreiffete.

In der Türckiſchen Belagerung von der Stadt Wien A. 1529. hatte er über die Reuterey zu befehlen. Im folgenden Jahr ſchickte ihm K. Ferdinand mit einem ſtarcken Kriegs-Heer nach Ungarn um Ofen zu belagern. Damit er aber den Rücken ſicher haben möchte, hielte er ſich unterwegens zu lange mit der Belagerung von Wißegrad und Waitzen auf, worüber die beſte Herbſt-Zeit verſtrich, daß er erſtlich zu Anfang des Novembers vor Ofen ankam, wodurch Johann von

Zips

Zips und sein Anhang Zeit gewann, sich in gute Verfassung und Gegenwehr zu setzen, die sonst verlohren gegangen wären, wann sie dieser Anfall unvermuthet betroffen hätte, nur allein mit gnugsamen Lebens-Mitteln konten sie sich in der Geschwindigkeit nicht versehen. Rogendorf fieng gleich an Ofen an drey Seiten hefftig zu beschiessen, und machte den Affter-König so bange, daß er seine Kriegs-Obristen, den Nadasti, Saracen und Cassoni, welche in der Belagerung der Festung Sigeth begriffen waren, eiligst ihn zu retten, herbey ruffte, die zwar das Rogendorfische Lager angriffen, wegen tapffern Widerstands aber zurücke weichen musten. Weil an der Seite gegen das Dorff Logod bey 200. Schritt von dem groben Geschütze die Stadt-Mauer niedergeworffen war, so ließ Rogendorff einen hefftigen Sturm wagen, welcher 2. gantzer Stunden daurete; die Teutschen konten aber doch nicht eindringen. Rogendorf verhoffte zwar doch durch den überhand nehmenden grossen Brod-Mangel die Stadt zur Ubergabe zu nöthigen, weil man schon alles Pferd-Fleisch aufgefressen hatte; allein nachdem er Nachricht bekam, daß sowohl der Bassa von Semendria, als der Palatinus Johann Banffi mit einer starcken Macht zum Entsatz herbey eileten, die einbrechende sehr rauhe Winters-Zeit auch länger im Felde zu bleiben ihm nicht gestattete, so muste er die Belagerung aufheben.

Der allergütigste Römische König und Ertz-Hertzog zu Oesterreich ließ ihm für diesen, obwohl nicht nach Wunsch abgelauffenen Feldzug, nicht unbelohnet, sondern begabte ihn, dessen Brüder und gantzes Geschlecht A. 1539. den 6. Febr. zu Wien mit dem neu-errichteten Erb-Hofmeister-Amt in Oesterreich unter der Ennß, und belehnte ihn damit zu Anfang, von wegen der Tugend, Schicklichkeit und Redlichkeit, wie die Worte eigentlich im ersten Lehn-Brief lauten, und ersprießlich getreuen Diensten, die er weyland K. Philippen zu Castilien, auch fürnemlich in Kayserlichen Diensten, in männigen Heerzügen, Kriegs-Nöthen, und sonderlich mit Eroberung der weissen Mohren und des Bergs Spadon, und vor der Stadt Fontarabia in Hispania, und K. Ferdinanden gleicher Weiß in der Stadt Wien, der Zeit, da dieselbe von dem Erb-Feind der Christenheit mit grosser Macht unversehentlich und gantz hefftig belagert worden, und auch sonst in etlichen Feldzügen, zu Erlangung dessen erblichen Gerechtigkeit in Hungarn, mit Darstreckung und Vergiessung seines Leibs, Guts und Bluts, und sonst am Hofe, als geheimter Rath, Cämmerer, und Obrister Hofmeister, zu des Hauses Oesterreich Ehr, Nutz und Wohlfahrt, nicht mit kleinen seinen genommenen

Schaden, fleißig, getreulich und ritterlich gethan hatte; daß nun hinfür an, und nach ihm allweg der älteste des Namens und Geschlechts von Rogendorf das angezeigte Erb-Hofmeister-Amt in Oesterreich unter der Ennß von den regierenden Ertz-Hertzogen des Haus Oesterreich zu Lehen haben und tragen, und derselbe allweg sich Obrister Erb-Hofmeister, und dann die jüngern von Rogendorf sich gleicher Weiß Erb-Hofmeister, das Wörtlein Obrist ausgeschlossen, nennen und schreiben solten. Es solte auch der ältiste von Rogendorf, so das Erb-Hofmeister-Amt zu Lehn trägt, den Vorgang und Sitz vor allen Erb-Aemtern des Ertz-Hertzogthums Oesterreich unter der Ennß, nach dem Statthalter der Nieder-Oesterreichischen Landen, und einen Land-Marschall, es sey in Feldzügen, Räthen, Land-Tägen oder andern ehrlichen Versammlungen haben, und so es sich begäbe, daß die regierende Ertz-Hertzoge von Land und Leuten in Oesterreich unter der Ennß die Erb-Pflicht aufnähmen, oder von einem Römischen Kayser und König die Lehen ihrer erblichen Fürstenthum und Lande empfiengen, solte der älteste von Rogendorf von ermeldten Erb-Hofmeister-Amts wegen, so er anders zu derselben Zeit bey der Handlung und Dienst gegenwärtig sey, eine Verehrung in dem Werth, wie ungefährlich einem Hof-Marschall, oder in dergleichen Aemtern einem gegeben würde, von dem Ertz-Hertzogen auch erfolgen. Damit diese Begabung so vielmehr in guter und ewiger Gedächtnüß verbliebe, so hatte K. Ferdinand mit Wilhelm von Rogendorf dahin gehandelt, daß er gutwilliglich seine Behausung zu Wien in der Herrn-Gasse zu solchem Erb-Hofmeister-Amt einzuleiben zugelassen, daß solche künfftiglich als die Behausung des Erb-Hofmeister-Amts gebraucht werden solte. Da entgegen bewilligte er bemeldten von Rogendorf ein hundert Pfund Gelds von dem ersten und nächst künfftigen völligen Lehen, so den Ertz-Hertzogen zu Oesterreich in ihren erblichen Fürstenthumen und Landen, durch was Weeg das geschehe heimfallen würde. Ferner begabt er das Hofmeister-Amt dergestalt, daß allweg dem solches tragenden ältesten Rogendorfischen Geschlechts, jährlich und eines jeden Jahrs besonder, aus dem Saltz-Amt zu Gmünden 50. Fuder Saltz Mauth und Aufschlag frey gerechnet werden solten. Sie solten auch zu ihrer Hauß-Nothdurfft in der dem Erb-Hofmeister-Amt zugeeigneten Rogendorfischen Behausung allerley Wein, Trayd und andere Speiß, frey von Brücken-Geld und aller anderer Mauth bringen und führen können, ohne die Mauthner, Beschauer und Handgrafen der Stadt Wien Irrung und Verhinderung.

Wil-

Wilhelm von Rogendorf gedachte bey Annäherung des vermercken Endes seiner Tage, dasselbe auf seiner Herrschafft Gunderstorf in Ruhe getrost zu erwarten,, und bath sich deßwegen seine Erlassung vom Hof aus, weil aber Leonhard, Freyherr von Velß, der obersten Feld-Hauptmannschafft in Ungarn, wegen lang anhaltender und sich vermehrender Unpäßlichkeit, nicht länger vorstehen konnte, so ward ihm dieselbe A. 1541. den 3. Jan. von K. Ferdinand aufgetragen. Er muste dohero mit einer grossen aus Böhmen, Mähren und Schlesien erhaltenen Verstärckung von frischen Volcke abermahls einen Feldzug antretten, wobey er sich vorsetzte, noch einmahl einen Versuch auf Ofen zu thun, und alle Kräffte zur Eroberung dieser Hauptstadt anzuspannen. Er traf dieselbe in weit stärckerer Befestigung, als vor zehen Jahren an, indem man indessen die schwachen Orte, wo damahls der Angriff geschehen war, mit neuen Bollwercken gnugsam verwahret hatte. Er konnte dahero sein voriges Lager nicht wieder beziehen, sondern muste dasselbe auf dem St. Gerhards-Berg aufschlagen. Von dar fieng er zwar an die Stadt starck zu beschiessen, weil er aber die schönen Gebäude nicht wolte zu Steinhauffen machen, so ließ er nicht so hefftig damit anhalten, und versuchte vielmehr durch die gröste Verheissungen, die verwittibte Affter-Königin zur Uebergabe zu bewegen, so gar daß er auch versicherte K. Ferdinand würde ihren kleinen Sohn an Kindes statt annehmen, die väterliche Erb-Güter ihm nicht nur wieder einräumen, sondern auch ansehnlich vermehren, und ihn dermahleinst mit einer Ertz-Hertzogin vermählen. Alle diese gute Worte waren vergebens, und muste er also trachten mit Gewalt dasjenige zu erhalten, was die Güte zu erlangen nicht vermocht hatte. Er veränderte hierauf das Lager, und fieng an der Stadt an zween Orten aus verdoppelten groben Geschütze härter als vorhin zuzusetzen, daß ein grosses Stück der Mauer und des Walls darnieder gelegt ward. Wann er denselbigen Tag noch hätte dieselbe bestürmen lassen, so würde er davon Meister geworden seyn. Aber so ließ er eine gantze Nacht den Belagerten Zeit einiger massen die Lücken auszubessern, und sich mit neuen Abschnitten zu verwahren, indem alles, was nur Hände hatte, daran unaufhörlich arbeitete. Darauf geschahe zwar den folgenden Tag der Sturm, weil aber dabey die Teutschen allein die Ehre davon tragen, und keine Ungarn darzu nehmen wolten, lief derselbe mit ziemlichen Verlust übel ab. Er versuchte hierauf durch die Verrätherey eines Kauffmanns, Thomas Bornemissa, die Stadt zu gewinnen, die Teutschen kamen auch des Nachts durch ein von ihm gezeigtes kleines Pförtgen glücklich hinein,

weil

weil ſie aber den ſie anſchreyenden Ungariſchen Wachten auf Ungariſch nicht antworten konnten, ſo wurden ſie in dem darüber erregten Lerm meiſtens niedergehauen, oder gefangen genommen, und war dieſer liſtige Anſchlag auch vergeblich. Der Sultan Solyman wolte Ofen nicht im Stiche laſſen, ſondern ſchickte erſtlich dem Baſſa zu Belgrad Mahomet zum Entſatz zum Voraus dahin, kam auch bald ſelbſt hernach mit einer ſehr groſſen Macht herbey. Rogendorf wolte ſich aber, ohne beſondern Königlichen Befehl, auf Einrathen aller Kriegs-Verſtändigen, nicht zurücke ziehen, ohngeacht ſeinem weit ſchwächer gewordenen Kriegs-Volck aller Muth entfallen war. Dahero ward daſſelbe gar leicht von den anfallenden Türcken aus ſeinem Lager erſtlich nach Peſt getrieben, und endlich gar die Flucht mit groſſen Verluſt zu nehmen gezwungen. In Peſt bekam der ohnehin mit dem Fieber behaffte Rogendorf von einem Splitter eines entzwey geſchoſſenen Brets eine groſſe Verwundung, und ließ ſich bey der Flucht auf einem Schiffe nach Comorra abführen. Von dar wolte er ſich zu Lande nach Wien bringen laſſen, er ſtarb aber unterwegens in Samaria auf der Inſul Schütt. Sein Leichnam ward in die Kirche St. Egydii zu Peckſtall begraben. Es ward ihm nicht wohl geſprochen, daß er durch ſeinen Eigenſinn das gantze Königliche Kriegs-Heer völlig zu Grunde gerichtet hatte, welches er durch eine zeitliche Zurückziehung gar wohl hätte noch retten und in Sicherheit bringen können, wie auch das Lager und das viele grobe Geſchütze, welches alles in feindliche Hände gerieth.

Die Königin Anna erſuchte noch im ſelbigen Jahre den 18. Decembr. ſchrifftlich ihrem Schwager Kayſer Carl V. daß er Wilhelms von Rogendorf Sohn, Graf Chriſtophen von Gunderſtorf, gebohrnen von Rogendorf, auf ihre Fürbitt mit dem Creutz, ſo weyland ſein Vater von Sr. Majeſtät in Hiſpania gehabt, zu begnadigen geruhete, in Anſehung ſeines Vatters getreuen und emſigen Dienſts, ſo er bis an ſein End dem Hauſe Oeſterreich erwieſen hätte, auch fürnemlich auf deſſelben von Rogendorf Schweſter, der alten Gräfin von Salm, ihrer angenehmen lieben Dienerin demüthiges Anlangen. Vid. Iſthuanfius *rer. Hung. Lib. XI. p.* 169. *& Lib. XIV. p.* 232. *ſq.* Pantaleon im Teutſchen Helden-Buch P. III. p. 67. Schrenck von Nozingen *in Armament. heroico Ambraſ. n. LXXXI. p.* 285. Illuſtriſſ. & excell. Com de Wurmbrand. *in Collect. Gineal. hiſt. Auſtr. c. XXXIX. p.* 95. *& in Comment. de hæredit. prov. Auſtr Official. cap. II. p.* 268. Bucelinus *in Germ. Stemmatogr.* P. III. *p.* 193. Spener. *in Op. herald. P. II. c.* 74. *p.* 515.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
16. Stück den 20. April. 1746.

Ein sehr rares Gold-Stück von der ISABELLA SESSA, der Gemahlin des Giovanni Michieli in Venedig.

I. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthät enthält das gegen die rechte Seite gekehrte Brustbild derselben in sittsamer Kleidung mit bedeckten Haupte, und dem umherstehenden Namen: ISABELLA. SESSA. MICHAEL. VENETA.

Die Rück-Seite zeiget das Bildnüß der Gelegenheit, in Gestalt einer Frauen, die am etwas vor sich gebeugten Ober-Leib meistentheils entblösset, am Vordertheil des Kopffs einen starcken und vorwärts gewehnten Haarzopff hat; am Hintertheil desselben aber gantz kahl ist, in der rechten Hand drey starcke Nägel hält, und in der lincken ein Pferd-Gebiß, vor einem hinter ihr hervor ragenden dürren und astigten Stamm sitzet, den rechten Fuß auf einen kahlen Menschen-Kopff setzet, und mit dem lincken einen auf dem Boden hinter ihr liegenden Helm berühret,

welcher mit einem Sphinx und langen Feder geſchmückt iſt. Im Abſchnitt lieget eine Lantze. Umher iſt zu leſen in Griechiſcher Sprache: EK ΠΟΛΕΜΟΥ ΜΗΝΙΖΟΜΕΝΗ d. i. EX BELLO INCITATA oder IRRITATA. d. i. durch den Krieg gereitzet, aufgebracht oder zornig gemacht. Dieſes Gold-Stück wiegt 6. Ducaten.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Durch gnädigen Vorſchub Ihrer Eminentz, des Herrn Cardinals Quirini, Biſchoffs zu Brescia, und groſſen Beförderers der Gelehrſamkeit, habe ich von einem der Venetianiſchen adelichen Geſchlechter und Medaillen ſehr kundigen Mann zu Venedig folgende Nachricht von der *Iſabella Seſſa*, vermählten Michieli, willfährig bekommen, ohne dieſe ſehr dienliche Beyhülffe würde mir dieſe anſehnliche Matrone unkenntbar geblieben ſeyn.

Die Familie SESSA iſt aus der Stadt Vicenza gebürtig, und von Alters her unter die adelichen Geſchlechter daſelbſt gerechnet worden. Sie iſt jederzeit Gibelliniſch, oder der Kayſerlichen Parthey in der Lombardie zugethan geweſen, dahero ſie auch von K. Friedrichen I. mit vielen Freyheiten, Würden und Lehn-Gütern iſt begabet worden, und zum Wappen einen gekrönten Adler ſoll bekommen haben. Sie hat ſich auch an anderen Orten anſäßig und berühmt gemacht, und inſonderheit in der Stadt Mayland viele Raths-Stellen und Prälaturen erhalten. Gian Lodovico Seſſo ward A. 1516. von K. Maximilian I. zum Grafen und Ritter gemacht, welche Würde ihm und ſeinen ehelichen Nachkommen K. Carl V. zu Bologna A. 1532. den 22. Decemb. beſtätigte, und ihm noch darzu das Kayſerl. Pfaltzgrafen-Amt gab.

Die Iſabella Seſſa war eine Tochter des Fragnano Seſſa und verehligte ſich A. 1437. mit Giovanni Michieli, oder Michele, einem Venetianiſchen Edelmann, nach dem Abſterben ſeiner erſten Frauen Luciana, einer Tochter des Bartolomeo Vendramino. Ihr Gemahl war daſelbſt ſeinem Vater in der Pretura gefolget, die derſelbe 22. Jahr löblich verwaltet hatte. Nach verfloſſener Amts-Zeit begab ſie ſich mit ihm nach Venedig, hatte aber von ihm keine Kinder. Von ihren Stieff-Kindern aus der erſten Ehe ihres Gemahls ehligte die Taddea den Giovanni Mocenigo, welcher A. 1477. zum Doge erwählet ward, nach dem Abſterben des Andrea Vendramino, der ein Bruder der obgedachten Luciana geweſen war.

Von

Von ihrem Lebens-Wandel hat der Dienſtwillige Venetianiſche Freund nichts weiter angeführet, von ihrem Schauſtücke aber dieſes beygefüget: Con parentele ſi luminoſe Iſabella Seſſa terminato il reggimento dello ſpoſo fu condotta in Venezia, doue, per quanto indica il Roueſcio della Medaglia ſempra non abbia auuta Fortuna troppo fauoreuole, poiche con Caratteri Greci uengono all intorno di una Fortuna ſcapigliata che col peſta arneſi militari, con un morſo nella ſiniſtra, e nella deſtra mano tre chiedi, eſpreſe queſte parole: *Olim mihi grata.* Er gedencket auch einer andern Medaille, die ich aber nicht geſehen habe: Nell' altra Medaglia pia piccola ſta ſcritto pero in idioma, Latino: ÆTERNA FORTVNA, di cui ſenſo cangiato cede à più dolti il mio poco intendere la interpretazione. Certa coſa è, che ella fu Donna illuſtre e degna di eſſere ne Metalli improntata.

Uber das Sinnbild auf der Gegen-Seite hat mir H. P. G. in nachfolgenden ſeine noch beſſer einſehende Gedancken mitgetheilet: Occaſio & Opportunitas, ſpeciatim Opportunitas & Fortuna ulciſcendi hoſtem deuictum in Numiſmatis poſtica parte repræſentatur. *Clavi trabales* ſunt forte & Horatii *Lib. I. Od. XXXV. v.* 18. qua obſecrat Fortionam ut Cæſarem conſeruet in Britannos iturum:

Te ſemper anteit ſæva neceſſitas
Clavos trabales & cuneos manu
Geſtans ahena.

Verba ἐν πολέμῳ μαιζομένη non ſunt Homerica, neque Callimachi, neque, puto alicujus nobiliorum poëtarum, cum nondum ſit relatum ipſum verbum μαιζομαι in Lexicon ullum, quod conſulere potuerim: Conſului autem appendicem quoque Theſauri H. Stephani, quam nuper dedit Da. Scott Ceterum non dubito μαιζεσθαι eſſe ejusdem ſignificationis, cujus μαίνις & μαινάω, cum conſtet, quam luxurient in diverſis ejusdem verbi formis Græci: & potuit auctor inſcriptionis etiam ſine auctore antiquiore, cum legiſſet μαινόμαι apud Homerum, cogitare verbum μαιζομαι. Fuerit ergo ſecundum hæc ſententia Inſcriptiones, (Ex.) BELLO IRRITATA, vel INCITATA victrix Fortuna utitur inſtrumentis ſuis ad *frenandos* hoſtes, & *ſtabiliendam* ſuam ſecuritatem. Nach vergeblichen vielen Nachſchlagen iſt mir doch endlich das Wort Μαιζω in des Jo. Criſpini A. 1566. in 4to heraus gege-

benen *Lexico Gr. L. p.* 1048. in dieſer Geſtalt aufgeſtoſſen: Μηνίζω μ. ἰσω. κ. ιχω. *ſuccenſeo, iraſcor. dat.*

Die mythologiſche Abbildung der Gelegenheit, welche die Griechen in der männlichen Geſtalt Cæri Dei verehreten, erläutern mit mehrern Auſonius *in epigr. XII.* Claud. Minos *in Comment. ad Embl. CXXI. And. Alciati p.* 456-62. Vinc. Chartarius *in Pantheo antiquor. p.* 192. Maſenius *in Speculo Imagg. verit. occult. cap. XX. n. XXI. p.* 238. &c.

Die Familie *Michiel* oder *Michieli*, in welche ſich die Iſabella Seſſa verheyrathet hat, gehöret unter die älteſten adelichen Geſchlechter zu Venedig. Bey der Wiſigothiſchen Einnahme der Stadt Rom ſollen ſich drey Brüder aus der anſehnlichen Anitianiſchen Familie Angelus, Nicolaus und Auguſtinus von dar auf die Inſul Rialto geflüchtet haben, davon Angelus den Zunahmen Michael angenommen hat, und bald hernach zum Zunfftmeiſter daſelbſt iſt erwählet worden. Denſelben giebt dieſe Familie für ihren Stamm-Vater an, welche zu ſolchen Anſehen wegen daraus entſproſſender vieler zu hohen Ehren-Stellen geſtiegener Männer in den nachfolgenden Zeiten gediehen iſt, daß Caſim. Freſchot *in hiſt. della Nobilta Veneta p.* 83. aus einem noch ungedruckten Buche folgendes Elogium von ihr anführet: Nel corſo di molti ſecoli ſono uſciti di eſſa infiniti huomini illuſtri & eccellenti nell' armi, e nelle lettere, dell' attioni de 'quali tutte l' hiſtorie, con gloria non minore di queſta famiglia, che grandezza, ò riputatione di tutte la Republica ſono ripiene. S'annoverano fra queſti *tre* Principi di Venetia auguſtiſſimi, *nove* Capitani generali, *undici* Procuratori di San Marco, un Cardinale di ſanta chieſa (Giovanni Michiele creato nel 1465. da Paolo IV.) molti Patriarchi, Archivescovi, Veſcovi, e numero infinito di Cavalieri, Dottori, Senatori, & altri huomoni di conto. Die drey Doge ſind geweſen, der XXXIII. Vitalis I. von A. 1097-1100. Der XXXV. Dominicus von A. 1117-30. und der XXXVIII. Vitalis II. von A. 1156-73. Als dem Doge Dominico in der Belagerung Tyrus Geld mangelte, ließ er aus Leder eine Müntze machen, nannte ſolche Michieletta, und ſetzte deren Werth auf einen Ducaten. Vid. Palatius *in Faſtis Ducal. p.* 67. 71. 77.

Wagenſeil im Adriatiſchen Löwen p. 97.

Von

Von einem werthen Hamburgischen Freund zugesandte

Zusätze und Anmerckungen.

Zu den in dem XVII. Theile der Historischen Müntz-Belustigung vom Jahr 1745. von No. 39. bis No. 44. p. 305. bis 352. eingerückten Begräbnüß-Müntzen der Hamburgischen Herren Bürgermeister.

I. Zu der Beschreibung der Müntzen.

Num. 1.

Der Avers ist das Wappen selbst.

Num. 2.

Auf dem Avers siehet man noch in dem Reichs-Apffel auf des Adlers Brust die Zahl $\frac{1}{4}$, als den Werth der Müntze. Wiewohl man auch Müntzen antrifft, worauf solche nicht befindlich.

Num. 8. *p.* 306.

Es ist der im Wappen befindliche Vogel keine Turtel-Taube, sondern ein auf der Staude ruhender Falcke, dem die Augen durch eine Kappe verhüllet sind. Und eben dieser Falcke zeiget sich auf der Gegen-Seite, wie er sich von der Staude erhoben, die Kappe, so unten an der Staude liegt, abgeworffen, und nach der Sonne zueilet. Siehe das Neue der heutigen Welt 1709, 49. Vorstellung *p.* 385.

Num. 11. *p.* 307.

An statt ET ist zu lesen Lt.

Num. 18. *p.* 308.

Bey dem Avers ist weggelassen: OB. 29. IAN. 1739.

Num. 19.

Muß heissen: SENAT. 21. IAN. 1719.

Num. 20.

Bey dem Revers an statt 1722. ist zu lesen 1742.

Num. 24. *p.* 309.

Das Absterben stehet sowohl auf dem Abdruck als Original.

II. Zu der Hiſtoriſchen Erklärung.

Zu *Num I. p.* 311.

Man kan hievon nachleſen Fabricii *Vol. I. memor. Hamb. p.* 276. und Anckelmanni *Inſcript. Hamb. in Auctario Num.* 119. *p.* 37. woraus zugleich erhellet, daß der ſelige Herr Bürgermeiſter nicht allein aus der andern, ſondern auch aus der erſten Ehe, Kinder gehabt, nemlich eilffe zuſammen, wovon er zwantzig Enckel und zehen Ur-Enckel geſehen hat, davon aber nur bey ſeinem Abſterben vier Kinder, zwölf Enckel, und ſechs Ur-Enckel am Leben geweſen.

Zu *Num. II. p.* 312.

Hiebey iſt zu mercken, daß gleichfalls bey dem Abſterben nachfolgender Herren Bürgermeiſter keine beſondere Begräbnüß-Müntze, wie bey dem Herrn Schrötering gepräget, ſondern erwehntes ordentliches Hamburgiſches zwölff Schillings-Stück, oder eine andere gangbare Müntze ausgetheilet worden. Als bey die Herren Nicolaus Jarre, Lt. 1678. Broderus Pauli, D. 1680. Johann Schroder 1684. Johann Schlüter, D. 1686. Henricus Meurer, Lt. 1690. Deren Lebens-Beſchreibungen man lieſet beym Fabricio *l. c. Vol. I. p.* 278. 291. 391. 309. in Happelii durch HerrnLt. Feind fortgeſetzten *Relat. Curioſis* 1706. *Num.* 23. *p.* 177. 209. 313.

p. 314.

Lin. 3. iſt zu leſen Happelius *Relation. Curioſ. a Lt. Feindio continuatis* A. 1706. welches Jahr auch in folgenden Allegationen zu bemercken, als wofür irrig das 1705te geſetzet worden.

Zu *Num. III. p.* 314.

Lin. 12. Herr Bürgermeiſter Schulte iſt niemahls Syndicus geweſen, ſondern ward, nach dem im Jahre 1658. erfolgten Abſterben des Herrn Syndici, D. Joachim Peterſen, als Secretarius und Duputirter, an deſſen Stelle, an dem damahligen Protector Cromvel nach Engelland geſandt, und nachdem er zehn Jahre dieſe Ehren Stelle mit vieler Geſchicklichkeit vertretten, ward er nach deren Verflieſſung wegen ſeiner groſſen Verdienſte als Secretarius den 20. Julii 1668. zum Bürgermeiſter erwählet.

Zu *Num. IV. p.* 317.

Lin. 30. ſtatt Agatha Breckmannin lieſe Agatha Beckmannin.
Lin. 30. in der Grabſchrifft: Die ihr neturnt Casteel.
Lin. 35. Für Bürſtermeiſter lieſe Bürgermeiſter.

Zu

Zu *Num. V. p.* 318.

Lin. 3. ließ Cäcilia von Spreckelſen.

Lin. 8. für Actuarius beym Untergericht lieſe Niedergericht. Sonſten kömmt hiebey noch zu bemercken vor, daß der ſeelige Herr Bürgermeiſter nicht wohl im Jahr 1677. Actuarius hat werden können, indem er im ſelbigem Jahr, nach Anzeige Herrn Fabricii *Vol. IV. memor. Hamb. p.* 390. zum graduirten Beyſitzer des Niedergerichts erwählet worden. Es ſcheinet auch nicht richtig zu ſeyn, wenn der Verfaſſer *Novar. Litterarum Germ.* ad a. 1703. (mercke hiebey, daß das Jahr 1705. unten falſch angezogen) p. 37. ſetzet: Er wäre 1667. zum Actuariat gelanget, da er durch kurtz vorher nebſt mehr andern meldet, daß er allererſt 1669. von ſeinen Reiſen zu Hauſe gekommen. Es bleibet alſo ungewiß, zu welcher Zeit derſelbe diß Amt erlanget, ob es gleich ſeine gute Richtigkeit hat, daß er würcklich Actuarius geweſen.

Zu *Num. IX. p.* 321.

Lin. 3. des Herrn Bürgermeiſter Paulſen Eheliebſte hieß: Margareth Bramfeltſin.

Zu *Num. X. p.* 321.

Lin. 16. für Beyſitzer-Stelle im Untergerichte, lieſe im Niedergerichte; wobey zu mercken, daß allemahl zweene Graduirte und ſieben aus der Kauffmannſchafft daſſelbe ausmachen, da denn ordentlich der Aelteſte der Graduatorum die Relationes ex Actis thut, und nach geſchehener Umfrage die Urthel abfaßt.

Zu *Num. XI. p.* 324.

Lin. ultim. Herr Bürgermeiſter Lüetkens wurde A. 1679. als Herr des Raths mit dem ſich um ſeine Vater-Stadt höchſt verdient gemachten Herrn Syndico D. Wolder Schele an den König in Franckreich geſandt. Siehe Fabricium *l c. Vol. I. p.* 476. Happel. *Curioſ.* 1706, *Num.* 49. *p.* 386.

Zu *Num. XII. p.* 325.

Lin. 15. Herr Bürgermeiſter Mattfeld iſt A. 1698. nicht zum Gerichts-Voigt, ſondern zum graduirten Beyſitzer des Niedergerichts erwehlet worden.

p. 326.

Lin. 5. iſt zu leſen: frug Hamburg faſt mit Zagen.

pag. 327.

Lin. 8. Statt ſein gröſtes Vermögen lieſe: Sein gröſtes Vergnügen.

Zu

Zu *Num. XIII. p.* 328.

Lin. 1. Statt Zwölffers, lieſe Ober-Alten.

Lin. 6. *Rouen* für Ronen.

Lin. 13. Statt des Untergerichts: Niedergerichtes.

Ibid. A. 1683. zur Cämmerey gezogen.

Lin. 14. A. 1690. ward er Kirch-Geſchworner bey dem St. Nicolai Kirchſpiel, und im folgenden Jahre Ober-Alter.

Lin. 16. lieſe: gieng er mit dem Syndico Luca von Boſtel

Lin. 18. Er ward nicht vom Ritzebüttel zum Bürgermeiſter-Amt beruffen, ſondern nachdem er bereits bey die 2. Monathe zu Hauſe geweſen, den 7. Julii 1712. zum Bürgermeiſter erwählet.

Zu *Num. XIV. p.* 329.

Lin. 2. Statt Dantziger Botenmeiſter lieſe Dantziger Bote.

pag 330.

Lin. 16. Nicht Herr D. und Prof. Müller hat die Vorrede zu den Faſtis Conſular. gemacht, ſondern Herr D. und Prof. Fabricius, und iſt nur die daſelbſt befindliche Elegie von dem erſten. Siehe Reimari *Vita Fabricii p.* 196 *n.* 10.

Zu *Num. XV. p.* 332.

Lin. 4. Muß heiſſen A. 1701. Actuarius der Herren Ober-Alten, A. 1716. den 31. Jul Ratthmann, und - - -

Lin. 10. lieſe entbrannter Keile.

Zu *Num. XVIII. p.* 339.

Lin. 2. Des Herrn Bürgermeiſter Stockfleths Vater iſt nicht Ober Alter, ſondern Bürger-Capitain und Kirch-Geſchworner zu St. Jacob geweſen.

Zu *Num. XX. p.* 342.

Lin. 6. Statt A. 1668. den 22. Jan. iſt zu leſen 1665. den 22. *Jan.*

Lin. 17. Statt 9. Decemb. lieſe den 3. *Decemb.*

Zu *Num. XXI. p.* 343.

Lin. 7. Statt Funfzehners lieſe Ober-Alten.

pag. 344.

Lin. 5 iſt zu leſen: den 18 Octobr. ward er *Secretarius.*

Lin. 11. muß heiſſen: *A.* 1713. zu der Utrechtiſchen.

Lin. 26. add. Fabricius *l. c. Vol. VIII. p.* 339. in programm. funebri B. Conſ. Stockflethii.

p. 345.

Lin. 32. in der letzten Verordnung lieſe: (um die es mir nur zu thun.)

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
17. Stück den 27. April 1746.

Eine rare OSELLA der Gemahlin des Hertzogs zu Venedig MARINO GRIMANI, einer gebohrnen MOROSINI, von A. 1597.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget der Hertzogin vorwärts stehendes Brust-Bild, im völligen Hertzogl. Schmuck, mit dem gegen die rechte Seite gekehrten Angesichte, und dem umher stehenden Nahmen: MAVROCENA MAVROCENA.

Die Gegen-Seite enthält in einem Lorbeer-Kranze, zwischen zwo Rößgen oben und unten folgende Worte in sechs Zeilen: MVNVS MAVROCENÆ GRIMANÆ DVCISSÆ VENETIAR. um 1597.

2. Historische Erklärung.

Was man in Venedig eine OSELLA heisse, das habe ich im 20. Stück des dritten Theils der Histor. Müntz-Bel. von *A.* 1731. *p.* 153. und im 3. *Supplements*-Bogen des achten Theils von *A.* 1736. *p.* 435. albereit angezeiget. Nachdem deswegen A. 1521. den 18.

Junii von dem groſſen Rath eine Verordnung iſt gemachet worden, ſo kan man dergleichen Schaumünzen von allen nachfolgenden Hertzogen aufweiſen, wie aus des Io. Palatii *Faſtis Ducalibus ab Anafeſto I.* biß auf *Silveſtrum Valerium* zu ſehen iſt, darinne ſind aber nur zwey Stücke von den Hertzoginnen anzutreffen; Das erſte iſt das unſrige p. 238. deſſen Vor-Seite aber verkehrt geſtochen iſt, und das andere p. 327. führet die Aufſchrifft: Munus Eliſabetæ Duciſſæ Venetiarum 1694. welche eine Gemahlin des A. 1693. erwehlten Hertzogs Silveſters Valerio war, mit welchem Palatius gedachter maſſen ſeine Faſtos Ducales endiget, und iſt dem erſten in Gepräge ganz gleich.

Beym erſten Anblick dieſes Schauſtücks kommt einem der Vornahme dieſer Hertzogin wunderlich vor, weil er mit ihrem Geſchlechts-Nahmen einerley iſt. Es iſt aber in Venedig gar nichts ungewöhnlichs, daß die Dames gar ſonderbahre und unſern Ohren fremd dünckende Vornahmen führen. In der Franciſcaner Kirche von S. Giobbe liegt des A. 1475. verſtorbenen Doge Nicolo Trono, eben auch aus der Familie Moroſini entſproſſenen Gemahlin begraben mit dieſer Grabſchrifft:

> DEÆ, rariſſimæ mulieris, illuſtriſſ. Dom. Nicolai Throni, inclyti Ducis Venetiarum conjugis, humili hoc in loco corpus, juſſu ſuo, conditum eſt, animum vero ejus, propter vitæ, virtutum, & morum ſanctitatem, ad cœleſtem patriam advolaſſe credendum eſt. Anno ſalutis MCCCC. LXXVIII.

Eben dieſes Geſchlechte brüſtet ſich auch ſehr mit noch einer Dame, die einen beſondern Nahmen gehabt, nehmlich mit der Thomaſina Moroſini, der zweyten Gemahlin des abgefundenen jüngſten Printzens K. Andreæ II. in Ungarn, Stephans, und die eine Mutter K. Andreæ III. des letzten aus dem alten Stamm des Geſſa der Ungariſchen Könige geweſen iſt, dahero man dieſelbe gar für eine Königin in Ungarn fälſchlich ausgiebt, um nur den Glantz der Moroſiniſchen Familie einen hellern Anſtrich damit zu geben. Der Fuchsſchwäntzer des Venetianiſchen Adels, D. Caſimiro Freſhot rechnet dahero in *le Pregi della Nobiltà Veneta* p. 94. Dieſe drey Dames unter die gröſten Zierden des Moroſiniſchen Geſchlechts, und macht dieſe Auslegung über der beeden erſten Vornahmen: Ne deve tacerſi la gloria diſtinta di queſta nobiliſſima caſa di haver dato al mondo oltre una Regina, il parto gemello di due ſereniſſ. Principeſſe di queſta invitta Republica, ambe ugualmente illuſtri per li preggi della beltà, e per le doti della piu pudica innocenza.

cenza. Queſte DEA *Moroſini*, e MOROSINA *Moroſini*, quella di *Nicolo Trono*, queſta di *Maria Grimani* incoronote Spoſe, atteſi gl'encomi, che hà teſſuto ad ambedue la fama, danno luogo d' aſſerir, eſſerſi la gloria ſpoſata al merito di queſta Famiglia, poiche havendo conſecrato con caretter. di divinità una delle ſue Dame, quaſi che ſcuro foſſe tal preggio à rilevarne il vanto, non volſe nella ſeconda per apoteoſi compita, ch' il nome ſteſſo di MOROSINI, come che ſublimato da tanti Eroi, epilogaſſe tutti li titoli, e tutti li elogii con i quali può immortalarſi il merito.

Die Familie Moroſini will aus der Ungariſchen Stadt Moreſine herkommen. Amelot de la Houſſaie in der *hiſtoire du Gouvernement de Veniſe p.* 369. rechnet dieſes zu dem ſehr lächerlichen Hochmuth des Venetianiſchen Adels, daß die meiſten alten Familien ſich eine groſſe Ehre daraus machen, daß ſie von uralten berühmten Geſchlechtern abzuſtammen, gantz unverſchämt, ohne die geringſte Wahrſcheinlichkeit, vorgeben. So rühmen ſich die Cornaro ihres Urſprungs von der Römiſchen Familie Cornelia, die Quirini gar vom Romulo oder Quirino, die Juſtiniani von dem K. Juſtiniano, die Valier, von den Valeriis zu Rom, inſonderheit von Valerio Corvino, die Venier von Gente Aurelia und dem K. Valeriano, die Piſani von den Piſonibus, die Contareni von den Pfaltz-Grafen bey Rhein, u. ſ. w. Amelot urtheilet hiervon ſehr wohl: La vanité n' eſt point ingénieuſe. Mais outre qu'il n' y a point de vraiſemblance à tout cela, il eſt encore d' autant plus dificile de les en croire, qu' ils ſe démentent eux-mêmes par des actions qui ne répondent guéres à la gloire des ancêtres qu' ils ont adoptez. Unter dem 25. Doge Tribuno Memo, der von A. 979 biß 991. regiert, hätten die beeden Familien Caloprini und Moroſini aus unverſöhnlicher Feindſchafft bald einander aufgerieben. Es behielten aber doch die Moroſini die Oberhand, und da jene nachdem ſind zu Grund gegangen, ſo floriren ſie noch biß auf dem heutigen Tag, und prangen mit vier Dogen. Der erſte war *Dominicus*, der 37. Hertzog, der von A. 1148 biß 56. gelebet habe, vid. Palatius *l. c. p.* 75. Der zweyte *Marianus* der 44te Hertzog von A. 1249 biß 52, vid. Palatius *l. c. p.* 93. Der dritte *Michael*, der 60ſte Hertzog, ward A. 1382. den 10. Junii erwehlt, hat kaum vier Monathe in dieſer Würde geſtanden, und dieſe ſchöne Grabſchrifft verdienet:

Inclita vitales MICHAEL quem duxit in auras
Maurocena domus, Venetum dux, civibus ingens

Spes erat, alta parans, intercipit ardua fatum
Cœpta Ducis, virtute potens, fuit acutus
Juſtitiæ, heu moriens patriæ per ſecula luctus
Qua cinis eſt, jacet hic, mens gaudet, fama coruſcat.
MCCCCLXXXII. die XVI. Octobris fuit ſepultus.

Vid. Palatius *l. c. p.* 138. Von dem vierdten Franciſco, den 108ten Hertzog, der A. 1688. den 3. April erwehlet worden, und A. 1694. den 6. Januarii verſchieden iſt, handelt das 20. Stück im dritten Theil der Hiſtor. Münz-Bel. von *A.* 1731. *p.* 154. und Palatius l. c. *p.* 315.

Unſere Hertzogin war eine Tochter Petri Moroſini und Corneliæ Cornaræ, und eine Schweſter des berühmten Biſchofs zu Breſcia, und Cardinals, Joh. Franciſci Moroſini, welcher A. 1596. den 14. Januarii geſtorben iſt. Vid. Steff. Coſmi *Memoire della vita di Gio. Franc. Moroſini* Venet. 1676. in 4. & ejusd. Epitaphium in Keyslers Fortſetz. neueſter Reiſen *p.* 761. Sie vermählte ſich mit Marino Grimani, dem älteſten Sohne des Procurators St. Marci, Hieronymi Grimani; deſſen marmornes Bildnüß in der Cappella maggiore in der den Auguſtiner Nonnen zugehörigen Kirche S. Gioſeppe im Seſtiero di S. Marco ſeine beeden Söhne mit nachfolgender Unterſchrifft bezieret haben:

HIERONYMVS GRIMANVS ad immortalitatem virtute quærendam natus, perpetuam ſui nominis celebritatem maximis rebus pro Rep. geſtis, ſummisque legationibus exima cum laude patriæque dignitate obitis, in animis hominum adeptus. Cujus ſingularem eloquentiam acerrimumque judicium Senatus in genti & ornamento & utilitate difficillimis temporibus expertus eſt. A Pio IV. P. M. equeſtri dignitate ornatus à Rep. Procurator magna omnium lætitia creatus, omnibus virtutibus Principe dignis ornatiſſimus, ut Principis tantum nomen in eo Civitas deſideraret. Annos natus LXXIII. cum ab humanis rebus ad cœleſtem felicitatem, viventi ſemper optatiſſimam, morienti jam proximam, demigraſſet, triſtiſſimum bonis omnibus ſui deſiderium, poſteris autem ſpectatiſſimum optimi Senatoris exemplum relinquens. H. S C. ob MDLXX. Pr. KL. Maji. *Marinus* & *Hermolaus* filii mœſtiſſ. poſ.

Nach dem A. 1595. den 5. April erfolgten Abſterben des Doge Paſchalis Cicogna verzog ſich die Hertzogliche Wahl ungewöhnlicher Weiſe biß auf dem 17. Tag dieweil von den darzu in Vorſchlag gebrachten drey anſehnlichen und wohlverdienten Männern und Procuratoribus S. Marci

Marci jeder ſchiene vor den andern einen Vorzug zu haben. Jacob Foſcarini hatte als Proveditore General di Mare dem Vaterlande groſſe Dienſt geleiſtet. Leonardo Donato hatte wegen ſeiner ungemeinen Ehrlichkeit, ernſthafften Sitten, und groſſer Erfahrung in Staats-Weſen viele Augen auf ſich gezogen. Den Marino Grimani machte ſeine tugendhaffte Aufführung, und geſchickte Freymüthigkeit bey jedermann ſehr beliebt, und erhielte dahero auch endlich den 26. Aprii die nöthigen 25. Stimmen von den 41. Wehlern. Was derſelbe löbliches in ſeiner zehenjährigen Regierung gethan hat, das iſt an ſeinem prächtigen Mauſolæo mit folgenden Worten eingegraben:

D. O. M.

MARINO GRIMANI, Principi opt. feliciſſ. præturis, præfecturis, legationibus, ſummis quibusque in Rep. muneribus egregie perfuncto, Qui annonam adlevavit, ærarium auctavit, urbem exornavit, ab ipſaque noxia avertit flumina, Palmam oppidum extruxit, ad chriſtiani orbis ſecuritatem motam Galliam Ciſalpinam compreſſit, ſalutare Reip. fœdus opportune icit, pacem Italiæ ſuaviſſimam confirmavit, protulit, pius, prudens, obiit MDCV. Vixit Ann. LXXIII. M. VI. D. XXV. ex his X. imperabundus.

Die beſte Erläuterung hievon giebt der vortreſl. Venetianiſche Geſchicht-Schreiber, Andreas Maurocenus *hiſt. Venet. Lib. XV. p. 589. ſq.* Er ſchloß gleich die Augen, da die groſſe Streitigkeit mit dem Pabſt Paulo V. im Ausbruch war. Den 25. Dec. beſagten Jahrs überreichte der Päbſtliche Nuntius den groſſen Rath das dem Kirchen-Bann androhende Päbſtliche Schreiben, und die darauf folgende Nacht geſeegnete der Doge das Zeitliche.

Er ließ ſeine Gemahlin als eine 52jährige Dame, erſtlich A. 1597. den 4. May mit groſſen Gepränge krönen. Zuanne Zittio hat aus der hievon gedruckten weitläufftigen Relation in *Coſe notabili e maravigliose della Citta di Venetia* einen Auszug gemachet. Die Krönung einer Hertzogin hat der A. 1556. den 14. Junii erwehlte LXXXII. Doge, Laurentius Priuli wieder aufgebracht, nachdem ſolche ſeit hundert Jahren war unterlaſſen worden, wie dieſes Palatius *l. c. p.* 211. von demſelben folgendermaſſen meldet: Urbem conjugis coronatione *Ziliæ Dandulæ*, M. Danduli, I. C. & Equitis filiæ, recreavit, accurrentibus, more vetuſto, artium magiſtris, magno faſtu & pompa renovata priſci ritus memoria, quæ centum ab hinc annis inveterata exoleverat. Nam a *Pa-*

ſchalis *Marcipetri* principatu, (cœpto A. 1457. d. 30 Octobr.) usque ad hæc tempora, Duciſſa Veneta in urbe viſa non erat. Ingens itaque ad ſpectaculum totius civitatis multitudo confluxit. Ad Barbadicas ædes in Gervaſi vico Patres Bucentaureo acceſſere frequentes. Ibi duciſſa aureo talari amicta pallio, infula redimita ducali, matronis comitantibus, in apertum prodiit, excepta a conſiliariis, celſoque Throno media locata in Bucentauro ad D. Marci ripam appulit per forum, innumerabili multitudine ſtipatum populi, media inter duos conſiliarios, *M. Centanum*, & *Ant. Juſtinianum*, inſigni pompa in Ducarium tranſiit: Inde aulæis, ſignis, ramentisque aureis opifices tribunalia Judicum mire exornarunt, multitudoque miniſtrorum aderat baculos geſtentium, quibus e medio dimoverent turbam. Paratæ quoque in propitulo menſæ ac lautiſſimæ epulæ, expoſita magni pretii eminenti pulpito ſupellex ubi crateræ, phialæ, abaci, ſciphi, aliaque ex argento & auro vaſa ſpectabantur. In triduum civitas lætitiæ indulſit. Ein gleiches berichtet davon obbelobter Andr. Maurocenus *Lib. VIII. ad A. 1557. in f. p. 297. a.* Palatius *l. c. p.* 229. ſchreibet zwar auch daß A. 1577. den 20. Decembr. am Krönungs-Tage der Cæciliæ Cornaræ, der Gemahlin des Doge Sebaſt. Venier der groſſe Brand entſtanden wäre, welcher ſo viele Regiments-Häuſer verzehret hätte; Maurocenſus aber gedencket *Lib. XII. ad A. 1577. p.* 499. bey Beſchreibung dieſer erſchrecklichen Feuers-Brunſt gar nichts von der Krönung. Die letzte Krönung einer Hertzogin, welche Palatius l. c. *p.* 328 anführet, iſt der Gemahlin des Doge Silveſters Valier geweſen, die nach ſeiner Beſchreibung folgender Geſtalt vollbracht worden: Die ſuæ aſſumtionis ſeptimo conjugem coronavit *Eliſabeth*, *Pauli Quirini* filiam, *Marci Ruzini* ex matre neptem, *Hieronymi* & *Pauli Quirini* ſobrinam, quatuor iſti D. Marci Procuratores, quæ die IV. Martii A. 1694. in camera ducali Cornu redimita officia excepit gratulationis à Conſiliariis, cæterisque collegii ordinibus, Magiſtratibus urbis, ac D. M. Procuratoribus. Acceſſerunt etiam purpura induti Electores Principis. Apertis choreis matronæ convenerae patritiæ, quarum ſingulis bellaria, hypotrimata, tragmata abunde ſubmiſſa. Altera die ſedens, Cornu redimita, paludamentoque induta ducali Nuntium excepit ſedis Apoſtolicæ, Regumque Legatos, qui ad eam advenerant iisdem cæremoniis, quæ obſervari ſolent cum Ducibus reip. Venet. ſereniſſ.

Nach

Nach des Nani Urtheil ſchicket ſich ein unverehlichter Hertzog beſſer für den Venetianiſchen Staat, als ein beweibter, dahero ward es dem A. 1423. erwehlten, und A. 1457. den 9. Oct. geſtorbenen LXIV. Doge Franc. Foſcari ſehr für übel gehalten, daß er ſich zum zweytenmahl verehligte. Es wird auch insgemein beobachtet, daß man nur ſolche Herren zur Hertzoglichen Ehre erhebet, die ein groſſes Alter auf ſich haben, und eheloß ſind. D. Wagenſeil ſagt in der Vorrede des Adriatiſchen Löwens, daß er auf die Frage: Woher es komme, daß ein Hertzog gemeiniglich ein Wittwer ſeyn müſſe? Von einem Venetianiſchen Edelmann zur Antwort bekommen habe: „Wann unſer Hertzog ein „Weib hätte, ſo wäre nothwendig, gleichwie wir Edelleute, ſo offt er „ſich öffentlich ſehen läſſet, ihm aufwärtig ſeyn, und ihn begleiten, auch „zu gewöhnlicher Zeit von ihm gaſtirt werden, daß alſo nicht minder unſere Weiber die Hertzogin bedienten, auch hergegen von ihr auf Feſti„nen tractiret würden; Dieſes ſind aber Sachen, ſo uns gar nicht anſte„hen wollen. Wagenſeil ſezt hinzu, daß auch der ungemein groſſe Pracht, mit welchem im Aufputz und Bedienung eine Hertzogin, wie die Berenice in den Geſchichten der Apoſtel, einen Aufzug machen müſſe, der Venetianiſchen Lebens-Art zu wieder wäre. Als er demnach ſich erkundiget hätte, wie es hätte geſchehen können, daß der oberwehnte vermählte Silv. Valiero hätte können zum Hertzog erwehlet werden, ſo hätte man ihm geantwortet, daß weilen es nicht nothwendig ſeyn müſſe, daß ein Venetianiſcher Hertzog unverehliget ſey, und man verſchiedene Beyſpiel derer finde, die im Eheſtand gelebet, alſo hätte auch die Gemahlin den Silveſter Valiero nicht gehindert, daß er nicht hätte zum Hertzog ſollen erhaben werden. Wann eine Hertzoginihrem Gemahl überlebete, ſo begäbe ſie ſich ſo fort in das beſonders alſo genannte Jungfrauen Kloſter, und würde deſſen Aebtißin, fände ſich auch bey gewiſſen Kirchen-Solennitäten öffentlich ein, da ſie dann der regierende Hertzog mit Uberlaſſung der rechten Hand und einen Kuß beehrte.

Den Convento delle Vergini, wie man zu Venedig ſagt, haben die beeden Dogen Sebaſtian und Petrus, Ziani geſtifftet. Den erſten Grund hat A. 1177. darzu Sebaſtian gelegt, dem gantzen Bau aber der A. 1227. verſtorbene Petrus vollführet, dahero iſt dieſes Kloſter der gantz beſondern Aufſicht, Vorſorge und Beſchützung eines Doge und ſeiner Gemahlin empfohlen. Die Kloſter-Jungfrauen heiſſen dieſelben ihren Vater und ihre Mutter, und ſie begrüſſen die Nonnen mit dem liebreichen Nahmen der Töchter. Die Pflege dieſes Frauenzimmer-Stiffts

iſt

iſt auch das einzige Stücke, das einem Doge gantz alleine zuſtehet und mit gantz ungebundenen Händen verwaltet.

Der Venetianiſche Adel hält ſonſt insgemein den Eheſtand in ſchlechten Ehren. Ihre Meinung von demſelben drücket Amelot de la Houſſaie *l. c. p.* 362. mit dieſen Worten aus: Il y a parmi eux de Gens qui font ſi peu de cas, du mariage, que de dire, que c'eſt une pure cerémonie civile, qui lie l'opinion, & non pas la conſcience, & qu' une femme libre, qu' ils entretiennent n'eſt de pire condition que leur epouſe, que pour des raiſons de politique. Ein Venetianiſcher Edelmann rechnet dieſes mit unter ſeine Vorrechte eine Beyſchläferin ohngeſcheut zu halten. Iſt er zu arm darzu, ſo macht er deswegen mit drey oder vier eine Cameradſchaft, eine Courtiſanin gemeinſchafftlich zu bezahlen. Jeder genieſſet derſelben 24 Stunden, läſſet nach dieſer verſtrichenen Zeit ſein Nacht-Geräthe aus dem Huren-Hauſe öffentlich wieder abhohlen, und räumet ſeinen nachfolgenden Spieß-Geſellen ordentlich die Stelle. Dergleichen ärgerlichen Umgang halten die Väter für den Söhnen gar nicht heimlich, dahero ſolche auch gar zeitlich in ihre Fußſtapffen tretten, und es unter ihnen zugehet, wie vormahls in dem verderbten Heydniſchen Rom, von welchem unter andern Quintilianus klaget: Noſtras amicas, noſtros concubinos vident. Diſcunt hæc miſeri antequam ſciant vitia eſſe.

Die Nobili halten auch ihren Adel nicht rein, ſondern können ſich ohn beſchadet ihres adelichen Vorzug mit einer Cittadina, daß iſt mit eines reichen Doctors, Kauffmanns, Glaßmachers in Murano oder anderen ehrbahren Bürgers-Tochter gar wohl verehligen. Durch die Verheurathung aber mit der Tochter eines Handwercksmann, und noch vielmehr einer Weibs-Perſon von dem geringſten Pöbel gehet der Adel bey den davon entſproſſenen Kindern verlohren. Dahero muſte der Procurator S. Marci, Johannes Baptiſta Cornaro für ſeinen Sohn Hieronymum, und ſeine wegen ihrer Gelehrſamkeit hochberühmten Tochter Helena Lucretia, den Adelſtand theuer gnug löſen, weil ihre ſchöne und reiche Mutter eines Gondeliers Tochter geweſen war.

Palatius *l. c. p.* 240. hat in der Beſchreibung dieſer Oſella die auf der Gegen-Seite vorkommenden zwo Rößgen, zwiſchen welchen die Schrifft ſtehet, nicht aus der Acht gelaſſen, ſondern ſeine darüber angeſtellte Betrachtung alſo ausgedrücket: A tergo corona laurea, cum duabus Roſis aureis, quibus a Rom. Pontifice donata fuit. Es iſt an dem daß dieſe Hertzogin Pabſt Clemens VIII. mit der goldnen Roſe beehret hat. Andr Maurocenus *Lib. XV. ad h. a. p.* 600. ſchreibt davon alſo. Clemens crebris amoris ac benevolentiæ ſignificationibus Remp. perſequebatur, atque inter cætera Roſam ſacram, Pontif. Rom. munus, Maurocenæ Maurocenæ, D. Marini Grimani conjugi, per Claud Grottum, intimum familiarem, dono miſit, quam illi in aurea baſilica, ſacris peractis, Clementisque literis perlectis, de more exhibuit. Ei quingenti a ſenatu aurei dono dati, latumque, ut penes Ducem ipſam, dum viveret, id munus eſſet; Defuncta, in ſanctuarium, ut ajunt, in quo pretioſa quæque aſſervantur, referretur. Hier hören wir nur von einer geſchenckten goldnen Roſe; Da auch ſolche eine gantz andere Geſtalt hat, ſo ſind die beeden Rößgen nur für Zierrathen auf dieſer Oſella anzuſehen.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
18. Stück den 4. May A. 1746.

Eine rare Kupffer-Müntze der von A. 1262. biß 70. zusammen regierenden Könige in Hungarn, BELA des Vierdten, und STEPHAN des Fünfften, des Vaters und des Sohns.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget zween auf einem oben mit einem Bogen bedeckten, und in der Mitten durch eine Säule unterschiedenen Thron neben einander sitzende Könige, mit den Cronen auf den Häuptern, dem Scepter in den rechten und dem Reichs-Apffel in den lincken Händen. Zur rechten Seite ist zu lesen: REX BELA, und zur lincken: REX STS. d. i. Stephanus.

Die Rück-Seite enthält die sitzende Mutter GOttes, mit einem Schein ums Haupt, einem Lilien-Stengel in der rechten, und dem JEsus-Kind auf dem lincken Arm. Auf der lincken Seite stehet: SANCTA, mit dem in das A gezogenen T. und auf der rechten MARIA.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es haben die Herren Müntz-Liebhaber dieſe nach dem äuſſerlichen Schein, ſehr heßliche und unförmliche aber zur Bekräfftigung einer bißhero unbekannt geweſenen Wahrheit ſehr dienliche Kupffer-Müntze dem in den Geſchichten und Alterthümern ſeines Vaterlands, des Königreichs Hungarn hocherfahrnen und berühmten Rectori des Oßnabrückiſchen Gymnaſii Herrn Gottfried Schwarzen zu dancken, welcher dieſelbe in einer Einladungs-Schrifft, zu einer daſelbſt angeſtellten Redner-Ubung ſauber und genau in Kupffer geſtochen zu allererſt zum Vorſchein gebracht, und gründlich erkläret, mir auch das Original dienſtfertig mitgetheilet hat. Er hat ſolche bey dem Herrn Samuel Mikovviny, Königl. Mathematico in Schemnitz angetroffen. Die zwey zur rechten Seite befindliche Worte REX BELA ſind ihnen gleich in die Augen gefallen, aber das auf der lincken Seite nach dem Worte REX folgende abgekürtzte Wort SC̄S iſt ihnen ein Rätzel geſchienen, ob ſie wohl auch den in demſelben verkehrten erſten Buchſtaben ϛ oder S. wahrgenommen haben. Herr Schwartz hat dieſes Wort-Zeichen bey dem erſten Anblick ſeinem Gedächtnüße feſt eingeprägt, ſolches hernach mit der Feder entworffen, ſcharff beurtheilet, und endlich dafür gehalten, daß nach der Schreibart STS ſtehen und daſſelbe STEPHANVS bedeuten ſolte. Hernach hat er eben dieſe Müntze wieder zu Preßburg dreymahl angetroffen, erſtlich in dem Müntz-Cabinet RR. PP. Jeſuitarum, zum andern bey Herrn Engelberten von Kempelin, und drittens bey Herrn Joh. Tomka Szaszky welcher ihn damit beſchenckt hat. Ferner hat ihm in Wien Herr Maximilian Wolfgang Mannagetta, Leib-Medicus des Erz-Biſchoffs zu Gran, zwo dergleichen gewieſen, die aber Schüßel förmig, wie eine Art alter Gothiſcher Müntzen, nehmlich auf einer Seite tief eingebogen, geweſen ſind. Eben eine ſolche gleicherſtalt beſchaffene Müntze hat er in dem Hochfürſtl. Müntz-Schatz zu Gotha zu ſehen bekommen. Alle dieſe ihm vorgekommene Stücke ſind von Kupffer und einerley Gepräge vollkommen geweſen.

Der ſehr gelehrte Sohn obgedachten Herrn Kempelins, mit welchem er ſich in Wien von dieſer Müntze zu unterreden das Vergnügen gehabt hat, iſt zwar mit ihm gleicher Meynung hierinne geweſen, daß durch das ſo dunckel ausgedruckte Wort SC̄S der Nahme STEPHANVS zu verſtehen ſey, und derſelbe hat ſich auch vorgenommen in einer eige-

nen

nen wohl abgefaſten Schrifft zu erweiſen, daß dieſer K. Stephanus kein anderer ſey, als der erſte Hungariſche König, der heilige Stephanus. Denn da die Hungarn ihrem heiligen Ladislao die Ehre erwieſen, und deſſen Bildnüß auf ihre Müntzen, bis zu Anfang des ſiebenzehnden Jahrhunderts geſetzet hätten, ſo wäre es gar nicht unwahrſcheinlich, daß ſie nicht auch auf gleiche Weiſe ihre Verehrung dem Heil. Stephano ſolten bezeiget haben. Daß derſelbe dem K. Bela zur lincken Hand ſäſſe, ſey dem Unverſtand oder der Ungeſchicklichkeit des Stempelſchneiders beyzumeſſen.

Herr Schwartz kan dieſer Meynung keinen Beyfall geben. Denn erſtlich pflegt man den lieben Heiligen die Ehre anzuthun, daß man ihrem Bilde auf Müntzen alleine eine Stelle einräumet, und ihnen keine noch lebende Perſon an die Seite ſetzet. Denn es iſt zwiſchen denen in der ewigen Seeligkeit befindlichen Heiligen und den noch auf der Erde herumkriechenden elenden Erdwürmern eine groſſe Kluft befeſtiget. Es könte zwar eingewendet werden: Auf einigen Conſtantinopolitaniſchen Müntzen erſcheine doch der Welt-Heyland oder die Heil. Maria und der Kayſer neben einander, ingleichen ſtünde auf dem Venetianiſchen Gelde der Heil Marcus und der Doge beyſammen. Alleine es dienet darauf zur Antwort, daß angeführte Figuren in einer gantz andern Stellung beyſammen angetroffen werden. Der Heyland oder die Mutter-GOttes ſtehen allemahl oben an, und ſeegnen den Kayſer; Der Doge liegt gantz demüthig auf den Knien vor dem heiligen Schutz Evangeliſten Marx. Fürs andere trift man nicht das geringſte Kennzeichen eines Heiligen an dem zur lincken Hand ſitzenden König Stephan an, und iſt gar kein Unterſchied in dem Königl. Schmuck dieſer zween auf einem Throne prangenden Könige zu beobachten. Man würde zum wenigſten dem Nahmen Stephan ein S. vorgeſetzet haben. Es ſtehet demnach zu erwarten, wie der jüngere Herr Kempelin ſeine Meynung wird behaupten und dieſen Einwendungen begegnen können.

Herr Schwartz hat bey der Unterredung mit demſelben noch nicht gewuſt, welchem unter den vier Hungariſchen Königen, die Bela geheiſſen, dieſe Müntze eigentlich zuzueignen ſey, biß er nach reiffer Uberlegung befunden, daß dieſelbe K. Bela IV, welcher mit ſeinem Sohne Stephano V. das Reich theilen müſſen, nothwendig zugehöre; Daß dieſe zween Könige zugleich, wiewohl in abgetheilten Gräntzen, Hungarn beherrſchet haben, davon man vorhero nichts gewuſt hat, biß ſolches zuerſt Stephanus de Werboecz *in tripartito Juris conſuetudinarii R. Hung. Opere*

P. II. tit. 14. angezeiget Samuel Timon *in Epitome chronologica Rer. Hungaric. ad A.* 1261. *ſqq. p.* 34. auch gelehret, und Herr Matthias Bel in der unvergleichlichen *Notitia Hung. antiqu. & nov. T. I. Par. ſpec. Membr. I. ſect. I. cap. III. §. X - XII. p.* 117. *ſqq.* mit dem aus dem Archiv des Ertz-Stiffts Gran ans Licht gebrachten zwo Haupt-Urkunden gewiß verſichert hat, wodurch eine groſſe Lücke in der Hungariſchen Hiſtorie iſt ausgefüllet worden. Wir wollen nun dieſe zween Könige genauer kennen lernen.

K. BELA der vierdte K. Andreas des andern älteſter Sohn, folgte demſelben A. 1235. den 12. October auf dem Thron, auf welchem er faſt keine ruhige Stunde gehabt hat. Unter ihm geſchahe A. 1238. der ſtarcke Einbruch der Mangaliſchen Tartarn aus Aſien mit verſchiedenen zahlreichen Kriegsheeren in die Europäiſchen Länder. Die Cumaner lagen im erſten Anlauf. Dieſe Nation hatte ſich aus Aſien in einen Theil der heutigen Wallachey und Moldau zwiſchen dem Fluß Oll, dem groſſen Gebürge, und der Donau gezogen, getrauete ſich dem erſten Anfall nicht auszuhalten, und hielte dahero beym König Bela um Aufnahme und Schutz an, mit dem Verſprechen, den chriſtlichen Glauben anzunehmen, und ihm unterwürffig zu bleiben. Ihr Verlangen ward erfüllet. Es kamen viertzig tauſend Cumaner unter ihren König Cuten, ohne ihr Geſinde mit zurechnen, in Ungarn. Denenſelben wurden hin und wieder im Lande Wohnplätze angewieſen, und viel gutes erzeigt. Weil ſie aber von dem Könige in allen den Ungarn gleich gehalten wurden, ſo wurden dieſe darüber ſehr ſchwürig, und hielten den König in Verdacht, er ſuchte ſie durch dieſes aufgenommene fremde Volck zu unterdrücken.

Als ſich darauf der greuliche Tartariſche Schwarm den Gräntzen näherte, ſo beſchuldigten ſie die Cumaner, es wären die Tartarn von ihnen angereizt worden, in Ungarn einzufallen, und ergrimmeten dergeſtalt gegen dieſelben, daß ſie ihren König Cuten und viele von ihnen in der erſten Furie niederhieben. Dieſes Niedermetzeln bewog die Cumaner, daß ſie zu Rettung ihres Lebens ſich zu den einbrechenden Tartarn ſchlugen, und ihnen vollends den Weg bahneten.

Auf die eingelangte Nachricht von dem Anzug des Tartariſchen Heeres ſetzte ſich zwar K. Bela mit einigen in der Eil zuſammen gebrachten tauſend Mann bey Peſt, und ruffte auch Hertzog Friedrichen von Oeſterreich zu Hülffe. Alleine alle ſeine Kräffte waren viel zu ſchwach, einer ſolchen wohl viermahl ſtärckern Macht zu wiederſtehen. Er ward beym erſten Angriff zum weichen mit groſſen Verluſt genöthiget, und hernach

nach so lange herum getrieben, biß er erstlich nach Oesterreich, und endlich gar nach Dalmatien, entweichen muste: Drey Jahre plünderte und verheerete dieser barbarische Feind das gantze Reich mit unbeschreiblicher Wuth, und gienge endlich aus Mangel nöthiger Lebens-Mittel, mit grossen Raub und Wegschleppung vieler tausend Christen in die Sclaverey, zurücke.

So bald sich König Bela aus diesem gewaltigen Sturm etwas erhohlet hatte, fiel er seinen treulosen Nachbahr, Hertzog Friedrichen II. in Oesterreich auf den Hals, der ihm in seinen grösten Nöthen allen seinen noch übrigen Schatz, und drey Gespanschafften heimtückischer Weise abgepresset hatte, und erlegte denselben A. 1246. den 15. Junii in dem Treffen vor Neustadt. Er war der letzte aus dem Babenbergischen Geschlechte der Oesterreichischen Hertzoge, und in dem grossen Streit über die Erbfolge in dessen hinterlassene Länder Oesterreich und Steyermarck, trachtete zwar K. Wentzels III. in Böhmen Printz Primislaus III. Ottocarus dieselben, durch die mit List und Gewalt erzwungene Vermählung der Oesterreichischen Prinzeßin Margaretha, vorgedachten Hertzogs Friedrichs II. jüngsten Schwester, an sich zu reissen. König Bela verabscheuete aber einen so mächtigen Nachbar, und brachte es dahero durch den von ihm starck bestochenen Steyerischen Landsherrn, Dietmarn von Weisseneck, welcher an ihm war abgeschickt worden, ihn dahin zu vermögen, daß er seinen Eydam Heinrichen, den jüngern Printzen Hertzogs Ottens, des Erleuchteten in Bayern, auf welchen die Steyerischen Stände zu erst ihre Augen gerichtet hatten, zu Steyermarck verhelffen möchte, vielmehro dahin, daß dieselben seinen Sohn Stephan demselben vorzogen, und solchen zum Hertzog annahmen. Das Collegium Societatis Jesu zu Grätz beruffet sich deshalben in der zu Grätz A. 1728. in folio heraus gegebenen *Historia Ducum Styriæ P. I. p.* 87. auf ein Diploma, von A. 1254. das sich also anhebt: STEPHANUS, primogenitus Belæ IV, illustris Ungariæ Regis, Dux Styrensis. Mit Ottocarn ward zu Preßburg deshalben ein Vergleich geschlossen, daß derselbe Oesterreich und das Stück von Steyerischen Lande behalten solte, was disseits des Hartbergischen und Semeringischen Gebürge gelegen ist; Jedoch solte er sich des Titluls eines Hertzogs in Steyermarck begeben, welcher dem Printzen Stephan mit dem Besitze des übrigen gantzen Hertzogthums verblieb. König Bela setzte den Statthalter in Sclavonien, Stephan, Graf zu Zagraba dahin zum Regenten, der aber mit den neuen Unterthanen gar nicht glimpflich umgieng, und deswegen

gen können. Obgleich dieſes alles K. Stephan ſeinem durch die vorigen Kriege ſo ſehr entkräfften alten Vater, wie ein andrer Abſalon, mit Gewalt der Waffen abgetrotzet hatte, ſo iſt er doch in ſich gegangen, und hat ſich, um ſich nicht des väterlichen Seegens zu berauben, beym Schluß folgendermaſſen auf das ehrerbietigſte gegen ihm erkläret: Ultimo filiali recognitione compuncti & ammoniti promittimus cariſſimo Patri noſtro filialem reverentiam & honorem, cum omni devotione & ſinceritate, capientes ipſius benedictione & dilectione deſideratiſſimis omni tempore perpotiri. Dazu kam noch eine neue Verſicherung K. Stephans d d prope Monaſterium Zokol in Inventione S. Crucis oder den 3. May A. 1563. darinne nochmahls beſtätigt ward, was wegen der Cenſuræ eccleſiaſticæ contra Temeratores & Transgreſſores hujus Compoſitionis & pacificæ ordinationis war verordnet worden, und daß allen Anhängern in dieſer Mißhelligkeit zu beeden Theilen das Beneficium Reſtitutionis angedeyhen ſolte. Von neuen ward verſprochen den Verläumdern und Ohren-Bläſern kein Gehör zu geben, ſondern ihre Plaudereyen und fälſchliches Angeben einander zu offenbahren. Ingleichen dieſes: Volumus etiam, quod neuter Noſtrûm ad Barones, vel ad liberas Villas exiſtentes ſub alterius poteſtate, aſſaturas vel ſcutellas, aut alias munificentias, ratione quæſtus, mittere teneatur. Item volumus, quod litteræ comminatoriæ omnino ceſſent, nec deſtructiones & ſpolia Baronum vel ſervientium alterutrius Noſtrûm ulterius fieri debeant, nec etiam deſcenſus ſuper prædiis Nobilium violenti.

Hungarn hatte demnach von der Zeit an zween Könige, die zwar daſſelbe nicht gemeinſchafftlich, ſondern in zwo beſonders abgetheilten Regierungen beherrſcheten, aber doch auf einem Ungariſchen Thron ſaſſen, und einen Königl. Stuhl von Ungarn führeten. Jeglicher hatte ſeinen eigenen Cantzler, der Vater den Ertz-Biſchof zu Gran Philippum, der Sohn den Ertz-Biſchof zu Colocza, Smaragdum. K. Stephans Vice-Cantzler war Johannes, Præpoſitus Orodienſis, Electus Sirmienſis, & Magiſter Præpoſitus Scybinienſis, und ſeiner Gemahlin Cantzler Philippus Biſchof zu Waitzen. Er hatte auch ſeinen beſondern Palatinum Comitem und Judicem Curiæ, wie auch eigene Magiſtros Tavernitorum, Dapiferorum, Pincernarum, welche alle in dem letzten Beſtätigungs-Brief mit Nahmen angeführet werden. Die Päbſte Urban IV. und Clemens IV. erhielten nachgehends dieſe erneuerte Eintracht zwiſchen beeden würcklichen Königen, biß an des Vaters Tod, welcher A. 1270. den 3. Junii erfolgte, wie Jo. Lucius *de Regno Dalmatiæ & Croat. Lib. II. c. IX. p.* 179. ex Tabulis Concell. Tragur. & privilegio R. Stephani de A. 1270. d. 26. Julii wieder Thurocium und Bonfinium erwieſen hat. K. Stephan folgte ihn A. 1272. in die Ewigkeit nach, und ſein Sohn Ladislaus ward im ſelbigen Jahre den 30. Aug. in Quindenis S. Stephani gekrönet, welches auch Lucius *l. c.* aus gleichen Grund behauptet, und auch das Chronicon Zvvetlenſe in Pezii *T. I. ſcript. Auſtr. col.* 985. beſaget. Vid. præter citat. Aut. Ottocarus Horneck *in Chr. Auſtr. rhytm. c. XI. XXI. XXIII. XXIV - XXVI. XLVIII.* *in* Pezii *T. III. ſcript. Auſtr.* Bonfinius Dec. II. Lib. VIII. p. 286. ſq. Nadany *in Flori. Hung. Lib. II. c.* 19. Io. Thvvrocz. *c.* 74.

№ 1. zum 18. Theil pag. 145

1.

2324

2.

3.

№ 2. zum 18 Theil pag. 145

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
19/20/21/22/23/24. Stück. Den 11/18/und 25. May/und der 1/8/und 15. Junii 1746.

Sechserley Lübeckische Brömsen-Thaler von verschiedenen Jahren.

Deren Abbildung auf einem besondern halben Bogen stehet.

1. Beschreibung dererselben.

Num. 1.

Die Haupt-Seite zeiget das gegen die lincke Seite gekehrte Kayserliche Brust-Bild im Profil, mit etwas erhabenen Kopffe, wie derselbe solchen zu tragen gewohnt gewesen, und auch von dem Titian in Gemählden solchergestalt ist vorgestellet worden. Das gantz kurtz geschnittene Haupt-Haar bedeckt ein schief, und gegen die lincken Hand gesetztes Barehtlein, und die Kleidung ein Spanischer Mantel, mit einem aufgesteifften Kragen. Am Halse hängt das goldne Vließ. Von dem lincken Arm raget etwas hervor. Umher ist zu lesen: ✠ IMP. CAROLVS: V. CESARVZ: NVLLI. SECVDVS. d. i. Kayser Carl V. giebt keinem Kayser etwas nach.

Auf der Rück-Seite kniet ein gantz geharnischter und gegen die rechte Seite mit aufgeschobenen Visier am Helm stehender Mann, der in der rechten Hand ein blosses Schwerd führet, und mit der lincken einen Schild hält, in welchem der zweyköpffige Reichs-Adler zu sehen ist, mit der Umschrifft: MONETA CESAREÆ. CIVITATIS. Nach diesem Worte ist die Brömse, gleich unter des Schwerds Knopff, und gegen dem rechten Flügel des Reichs Adler über abgebildet, LVBECÆ. 1537. des Schwerds Spitze theilet die Zahlen 15 und 37 von einander.

Num. 2.

Die erste Seite weiset des Kayſers vorwärts ſtehendes Bruſt-Bild in einer um die Schultern breit aufgeſchlagenen und verbrähmten Schaube, mit dem gegen die rechte Achſel etwas geneigten, dabey gegen die lincke Seite ein wenig über ſich ſehenden und mit einem Barethlein bedeckten Haupte, und mit vor ſich gehaltenen beyden Händen. Umher iſt zu leſen: ✠ IMP:: CAROLVS. V: CESARVZ. NVLLI. SECVDV.s.

Die Kehr-Seite iſt dem vorhergehenden Thaler gantz gleich, auch in der Jahrzahl.

Num. 3.

Die vordere Seite zeiget das Kayſerliche Bruſt-Bild in eben der Geſtalt, wie es auf Num. 1. zu ſehen iſt. Auf dem Rand aber über dem Kopff des Kayſers ſtehet die Brömſe mit nachfolgenden Kayſerl. Titul: CAROLVS ❋ QVINTVS ❋ CESAR. SEP. A,G. (Auguſtus.)

Die hintere Seite führet den zweyköpffigen Reichs-Adler mit dem Lübeckiſchen Stadt-Wäpplein auf der Bruſt, und der Umſchrifft, nach der im Rand zwiſchen den zween Adlers-Köpffen befindlichen erſten und mit dem Kopffe nach der Jahrzahl gekehrten Brömſe: IMPERIALIS. Die andere Brömſe, die unter des Adlers lincken Fuß iſt, und nach dem folgenden Worte ſtehet: CIVITATIS ❋ LVBIC. 37.

Num. 4.

Die Reichs-Seite enthält den mit einer groſſen Kayſerlichen Krone gezierten, und dem Reichs-Apffel, worinnen die Zahl 30 zu ſehen iſt, auf der Bruſt habenden zweyköpffigen Reichs-Adler, umher mit dem Kayſerl. Tittul: RVDOLPHVS. I. D. G. IMP. SE. AVGVS.

Die Stadt-Seite hat das vorwärts ſtehende Bildnuß des Heil. Johannes, des Täuffers, biß an halben Leib mit vor ihm ſtehenden Stadt-Wappen; die rechte Hand hebt er auf zum ſeegnen, und in der lincken führet er ein Buch, worauf ein zurück ſehendes Oſter-Lamme, mit einem Siegs-Fähnlein ſtehet; mit der Umſchrifft: MONETA. NOVA. dann

folgt

folgt eine mit dem Kopff zum Schilds-Fuß gekehrte Brömse, gleich unter der lincken Hand des Heil. Johanns. LVBECENS. 1595.

Num. 5.

Dieser Thaler ist dem vorhergehenden auf beeden Seiten gantz gleich, nur ist darauf die Brömse in der Rück-Seite beym Lübeckischen Stadt-Wappen zur rechten Seite zu sehen, und die Jahrzahl 1596.

Num. 6.

Auch dieser Thaler ist wie der vorige gestaltet, führet auch auf der anderen Seite die Brömse an eben der Stelle, die Jahrzahl aber ist 1599.

2. Historische Erklärung.

Seit der Zeit, da man in Teutschland angefangen hat, sich auf die Kenntnuß der einheimischen Müntzen mit grossen Nutzen zu legen, und insonderheit Thaler zu sammlen, ist der sogenannte Stadt-Lübeckischer Brömsen-Thaler für ein recht kostbahres und ungemeines Kleinod eines Thaler-Cabinets gehalten worden, welchen, nach der gemeinen Meinung, der berühmte Burgermeister der Reichs-Stadt Lübeck, Nicolaus von Brœmse A. 1537. mit seinem Bildnüße und Wappen-Zeichen solte haben schlagen lassen. Nicht alleine dieses sonderbahre Gepräge, sondern auch der darauf befindliche ungemeine Lobspruch K. Carls V. und das grosse Alter, hat demselben so ansehnlich gemacht, daß man ihm fast die Oberstelle unter den Reichsstädtischen Thalern eingeraumet, und einen hohen Werth beygelegt hat. Dieser ist dadurch um so vielmehr gesteigert worden, weil fast alle Thaler-Liebhaber, zumahl ausser der Stadt Lübeck, in der Meinung bißhero, nebst mir, gestanden sind, daß nur dieser eintzige Lübeckische Thaler vorhanden wäre, welcher eine Brömse zeigete. Wie aber die Zeit immer mehrere lang verborgen gewesene Warheiten in den Wissenschafften entdecket, so hat mir ein werthgeschätzter Thaler-Freund, H. G. BR. der insonderheit sich bestrebet Lübeckische Müntzen zu sammlen, und mit scharffen Augen zu betrachten, nicht nur dreyerley verschiedene Gepräge in einem Jahre von dem so werth gehaltenen Brömsen-Thaler dienstfertig angezeiget, sondern über diese noch drey andere und weit neuere Lübeckische Thaler bekannt gemachet, auf welchen auch eine Brömse zu sehen ist. Unter denenselben behält zwar der erste und vorlängst bekannt gewesene dennoch den ihm beygelegten Vorzug, auch Alters halben; es fället aber damit die Meinung weg, daß nur ein eintziger mit der

Brömſe bezeichneter Thaler vorhanden ſey, und die Thaler-Kenner erfahren nunmehro, daß noch fünff andere Sorten von Lübeckiſchen Thalern, welche eine Brömſe im Gepräge haben, aufzuweiſen ſind. Zur Erläuterung dererſelben will ich erſtlich von Nicolao von Brömſen, Burgermeiſtern in Lübeck handeln, welchem man insgemein dem erſten Brömſen-Thaler zugeſchrieben hat, und hernach obigen werthen Freunds Gedancken von der Bedeutung der Brömſe zum beſſern Unterricht der Thaler-Liebhaber dienſtlich anführen.

Die alte adeliche Familie der **Brömſen** oder Bromes und Brœmes, wie ſie auch in alten Briefen und Grabſchrifften genennet wird, hat in dem zwölfften Jahrhundert nach Chriſti Geburth, und zwar zu der Zeit, da Bardowich noch geblühet hat, einer alten Sage nach, den Nahmen von der Netze, einem adelichen Land-Gut, das eine ſtarcke Meilweges von Lüneburg gegen Oſten, an dem Fluße Netze liegt, geführet. Als aber ein benachbahrter Fürſt einen Turnier-Genoſſen, aus dieſem Geſchlechte aufgefordert, nach damahliger Gewohnheit, ein paar Lantzen mit ihm zu brechen, und dieſer ihm etliche harte Stöſſe angebracht, hat er geſagt: **Du ſtichſt wie eine Brömſe.** Dahero dieſer dem Fürſtl. Urtheil zum Ehren-Andencken den Zunahmen **Brömſe** angenommen, und auf ſeine Nachkommen fortgepflantzet hat. Unter denenſelben hat, beſage alter Briefe, Thidericus Bremeſe A. 1290--1322. in Lüneburg gewohnet. Deſſen Sohn gleiches Nahmens Magiſter in Artibus, war A. 1355. Canonicus zu Lübeck und Bardewick, und ſtarb als Probſt zu Meding A. 1356. den 5. Nov. Er legirte in ſeinem Teſtamente dem Capitulo zu Lübeck ½ Pfanne Cluving ingleichen ½ Chor-Salis um ſeiner Familie Jahr-Gedächtnüß zu begehen. Seine A. 1356. auch geſtorbene Schweſter Margareth hat den Geſchlechts-Nahmen **Brömſe** auf ihrem Ehe-Mann Heinrichen gebracht. Deren Sohn **Dietrich** Brœmes ward A. 1371. Raths-Herr zu Lüneburg, A. 1391. Sothmeiſter, und ſtarb A. 1400. Dieſes Enckel **Heinrich** ward zu Bologna I. V. Licentiatus, begab ſich nach Lübeck, ward daſelbſt A. 1477. zu Rath gekohren, und ſtarb als Bürgermeiſter A. 1502. in Vigilia Corporis Chriſti, oder den 6. Junii. Er ehligte Eliſabeth Johann Weſtphals Bürgermeiſters in Lübeck Tochter, und des Biſchoffs in Lübeck Wilhelms Schweſter.

Unter deſſen ſechs Söhnen hat ſich Nicolaus ſonderlich hervorgethan, und iſt in Lübeck A. 1514. am Marien Magdalenen Tag im Rath gekohren worden. Wenn er aber zur Bürgermeiſter-Würde gelanget ſey, wird nirgends angezeiget. Die Schwediſchen Geſchichtſchreiber melden

zu

zu deſſen unſterblichen Ruhm, daß er als Bürgermeiſter A. 1319. ihren nachmahligen erſten groſſen König von dem Geſchlechte Waſa Guſtav Erichſon, aus den Händen ſeines Feinds, K. Chriſtians II. gerettet, und ihn ſicher in ſein Vaterland geholffen habe; folglich kan er nicht A. 1527. zu dieſen anſehnlichen Amte gekommen ſeyn, wie einige angeben. Es weiſſen auch deſſen folgende Geſchichte, daß er ſchon A. 1520. in dieſer Würde geſtanden iſt. So wohl Hanß Regkman, als Kirchring und Müller in ihren Lübeckiſchen Chronicken melden zwar in der Erzehlung, daß der Rath in Lübeck ſich geweigert, den dahin geflüchteten Guſtav Erichſon dem Könige in Dännemarck auszuliefern, und daß er durch dieſelben Hülff und Beförderung wieder in Schweden gebracht worden, ſagen aber gar nicht, daß der allweiſe und mächtige GOtt hierzu den klugen und hertzhafften Bürgermeiſter Nicol. Brümſen zum Werckzeug gebraucht habe. Die Schweden ſind aber deſto danckbahrer, und vergeſſen den Bürgermeiſter Nicolaus Brömſen niemahls auch anzuführen, wo ſie erzehlen, wie Ihnen GOtt dem Guſtav Erichſon zum Erretter aus der Däniſchen Dienſtbarkeit wieder geſchencket hat. Loccenius hiſt. *Suec. Libr. VI. ad a.* 1519 & 20. *p.* 199. ſchreibet: Chriſtiernus poſtulatam a S. P. Q. Lubecenſi reſtitutionem Guſtavi transfuge etiam impetraſſet, niſi Guſtavus ad ius hoſpitii ac fidem publicam provocaſſet, & *Nicolaus Brœmſius, Conſul*, qui præ cæteris auctoritate tunc valebat, ei favorem & patrocinium accommodaſſet. Eius ſtudio conſilioque clam conſcenſa navi oneraria Calmariam petiit &c. Meſſenius *in Chronolog. Scond. T. IV. p.* 82. ad *h. a.* bekräfftiget dieſes alſo: Guſtavus profugus acriter ſuam defendit cauſam, & tamen illa cecidiſſet, in Daniamque remiſſus fuiſſet, niſi *conſulum* unus, *Nicolaus Brems* appellatus, ſtrenuum ſe ipſi patronum exhibuiſſet, ac ſecurum aliquot menſibus hoſpitium illic præbuiſſet. Samuel Kempenskiœld *in hiſt. Guſtavi I. R. dialogiſtica forma edit. Lib. I. dialog. XVI. p.* 27. führet in einem Geſpräche Nicol. Brœmſen mit Guſtav Erichſon alſo redend ein: Fateor, quod res eſt, id eniti & contendere cives noſtros, ut in manus Erici Baneer, præfecti arcis Kalloënſis, qui in hanc civitatem venit, ut te ex mandato Regis, ceu transfugam, reducat, tradaris, cum vereantur Danorum minas & inimicitias: Verum cum ſalvum conductum a nobis petas, nec captivus ſis, ſed obſes, promitto, recipio, ſpondeo me facturum, ne quis tibi noceat. Onerariam navem habes & nautas, qui te pro modico naulo ducant in Sueciam.

Nachher zog ſich Nic. Brœmſe einen groſſen Unwillen von der Bürgerſchafft zu, weil er eiffrigſt der Röm. Catholiſchen Religion beygethan blieb, und der daſelbſt hervor ſtrahlenden Evangeliſchen Lehre Wachsthum und Ausbreitung möglichſter maſſen zu verhindern ſich ſehr angelegen ſeyn ließ, daß auch darüber A. 1530. eine groſſe Unruhe entſtand, und derſelbe das folgende Jahr aus der Stadt weichen muſte. Ich will dieſes lieber mit des glaubwürdigen Reimer Kocks als eigenen Worten, erzehlen. Dieſer aus Wißmar gebürtige Mann iſt unter den allererſten Evangeliſchen Predigern in Lübeck geweſen, und A. 1569. den 16. Junii als Paſtor zu St. Petri geſtorben. Er hat eine noch ungedruckte Chronick der vornehmſten Geſchichten und Händelen der Kayſerl. Stadt Lübeck, und ihrer Verwandten von A. 980. biß A. 1549. in Platt-teutſcher Sprache auf das fleißigſte zuſammen gebracht, und dabey vornehmlich ſich der auf Pergament geſchriebenen und auf der Wette zu Lübeck annoch aufbehaltenen Lübeckiſchen Chronick des Franciſcaner Leſemeiſters bedienet, vid. Starcke in der Lüb. Kirchen-Hiſt. *P. III. §. 5. p.* 257. Mollerus *P. IV. Iſagog. ad hiſt. Cimbr. c.* 4. & 5. *p.* 439. & in *Cimbr. liter. T. II. p.* 479. Von Melle nennet dieſelbe Opus luculentum, non minori Zelo & parrheſia, quam diligentia, compoſitum. Dieſer meldet von den A. 1530. vorgelauffenen Händeln folgendes: Den 7. Januarii Sie tho Lübeck von einem erb. Rade de ij erſten Predigker des Evangelii, nehmlich Andreas Wilms und Johann Walhoff, welche die Stadt hat räumen müſſen, in Gegenwardickeitt der 48. Deputereden Bœrger anngenhamen. Dith is geſchehen in der Hœrekamer und hebben gedahen H. Nicol. *Brœmſe*, H. Hermen *Plœnnies*, Doctor *Pakebuſch*, *Borgemeſter*, H. Jochim *Gerke* unde H. Hinrich *Karckrink*, Kehmerer, und hebben en bevhalen, dath ſe ſcholden Gottes Wort luther und reine predigen und trachten na frede und eintracht. Von dem darauf angegangen Lerm ſchreibt er ferner: Den 31. Martii hebben ſik up den Namiddach vele Bœrger in S. Peters Kerke geſamleth. Aldar hebben de 56. geclageth, dat ein Rath de Papen nicht darhen hoelden, datt ſe ere dinck vorbidden, effte darvan ſtaenn. Etlike hebben vorgebracht, wo by aventh tydenn ſyck vele Volkes up denn Dhoem haven ſik ſamleden. Etlike hebben vorbracht, wo der Radesheren Knechte ſik hedden hoeren lathen, *menn ſcholde balde ſeen, vvo men de MARTINER vvürde ſtraffen.* Sülkes und des dinges merere hebben etlike dem Hupen vrath gemaketh, und ſik einen Früchten geſcheppeth. Derhalven na langen Kopen, wo men dem quaden,

dar

dar er vor gruwede, moechte vorkamen, hebben ſe beslathen, datt ſe des andern dages wolden wedder thom Dome tho hope weſen, und hebben 8. Boerger uth ſik gekaren, welk dem Borgemeſter ſodanes anſeggen ſcholden. De Borgemeſter *H. Nicolaus Brœmſe* heft geanthwerdeth, dath em van alle den Dingen nichtes bewuſt were, und moechte wol wethen, wol ſodanes geſecht hedde. Wenthe ein erb. Raedt wethe mit eren Boergern nicht denn Leeff und goedt. Derwegen he hoechlik van den rechten begeren was, dath de wachte vortliven: Wenthe idt wolde ein ſeltzer Gerüchte in umliggende Landen und Stedten macken.

Was weiter in Religions-Sachen vorgelauffen, weil nahmentlich dabey Nicolas Brömſens nicht erwähnet wird, das iſt nicht nöthig allhier anzuführen. Eine neue Begebenheit machte die Bürger ſehr aufſtößig, dabey vornehmlich des Bürgermeiſters Brömſens von ermeldten Kocken gedacht wird. Am Petri und Pauli Feſt ſelbigen Jahres, als das Volck zur Kirche gieng, ſahe es an der Schand-Glocke, die bey der Wage am Marck hängt, ein 2 Ellen langes Band von rothen Tuche angeknüpffet, und hielte daſſelbe für ein bedrohliches Zeichen wider ſich. Dahero ein Schiffer Heinrich Möller, durch ſein Lermblaſen die Gemeine dahin brachte, daß ſie die Bürgermeiſter aus ihrer gewöhnlichen Capelle in der Marien Kirche alſobald zu ſich in einem geſchloſſenen Kreiß auf dem Marck fordern ließ. Kocks Erzehlung laut davon alſo: De vvile denn Borgemeſtern de tidinge quam, datt de Gemene up dem Markede by ein were, hebben ſe ſik dartho bruken lathen unde tho dem Hupen ſik ernhalet. Al diis ſie *H. Nicolaus Brœmſe* unde H. Mattheus Pakebuſch, Doctor und Borgemeſter, oeck etlike Raethlüde in dem Rinck gekamen. Daſſen Heren hebben de 64. dorch eren Worthfoerer lathen anſeggen, dath de 64. und umſtaende Ghemene beghere, dat ſe alſe Borgemeſter willen ane Vorthogeringe den ganzen Raedt vorboden lathen: wenthe dar ſin wigtige Saken vorhanden, dar van düſſe Ghemene mit einem erb. Rade tho handeln hebbe. De Heren hebben des Hupen willen gefolget, den Raedt vorbadet, unde tho Raedthuſe gegaen, de 64. gefolgeth, und de Hupe nagedrengeth. De 64. hebben de vorigen Artickel, nehmlich von Abſchaffung des Röm. Catholiſchen Gottesdienſts in allen Kirchen und Clöſtern, vorgedragen, ein Raeth heft ſik beſpraken. H. *Nicol. Brœmſe* heft geſecht: Wo ſe dartho kamen, dath ſe in Nhamen der Gemhene de Borgemeſter in den Rinck lathen vorbaden, dartho den

ganzen

ganzen Raeth, ſo he ſampt dem andern Borgemeſter D. Panebusk hebbe vann der lovinghe geſeen, unde gar weinik vornemeliker Boerger dar konen vinden, denn allene Amptkneehte, bosluide, und ander gemene Ynwaner, und hangede düſſe Worde daran: Wenn he gevvethen, dath keine ander Boerger dar gevvelen, ſe ſcholden en uth der Karcken up datt Market nicht gebracht hebben, ſe hedden en denne by ſtücken daruth gedragen. Got is vvol vvar. Ick hebbe den Dach düſſen Handel mitt minen Ogen angeſeen, averſt vor den ringen nottorftigen Manne moth men ſik in ſülcken Gelegenheiden up den meiſten fruchten. Die aufgeſtandenen Bürger brachten es mit groſſen Ungeſtüm dahin, daß alles geſchehen muſte, was ſie trotziglich begehret hatten, ohne ſich an die eingelauffenen ernſtlichen Kayſerl. Befehle zu kehren, die ihnen gebothen, alles im unveränderten alten Stand unverletzt zu laſſen; ingleichen, daß die 64. von dem angemaſten Mit-Stadt-Regiment von Stund an abſtehen ſolten, vielmehr ſtieg der Frevel dieſer Leute ſo hoch, daß nachdem ſie alles Kirchen-Geſchmeide von Silber, in die 96. Centner ſchwehr, auf des Raths Treſe-Kammer in St. Martins-Kirchen hatten bringen laſſen, ſie auch den Rath nöthigten zu verſtatten, daß noch hundert Mann ihnen zugeſellet würden, welche die gantze Gemeine vorſtellen, und zu allen Stadt-Angelegenheiten gezogen werden ſolten. Ferner hatte ihnen der Rath verſprechen müſſen in der Verantwortung wegen dieſes gewaltſamen Beginnens ſie ſämtlich beym Kayſer zu vertretten.

Die Bürgermeiſter Nicol. Brömſe und Hermann Plönnies verharreten dennoch ſteiff und feſt bey dem Röm. Catholiſchen Glauben, und muſten deßwegen harte Bedrohungen vernehmen. Um nun dem wider ſich aufziehenden fürchterlichen Ungewitter zu entweichen, wie auch vornehmlich die der Stadt angedrohete Kayſerl. Ungnade zu vermeiden, ſo giengen ſie A. 1531. am Paſch-Abend den 8. April verkappt aus der Stadt, und ritten, in Begleitung des Stadt-Hauptmanns, Friedrichs von dem Weeder und einiger Raths Diener nach Schönenberg in das Mecklenburgiſche. Daſelbſt fanden ſie den Dom-Dechant zu Schwerin, D. Knuthſen, oder Cuntzen, wie ihn andere nennen, welcher begehrte, daß ſie mit ihm zu Hertzog Albrecht in Mecklenburg nach Gadebuſch reiten möchten, weil derſelbe was nöthiges und nützliches mit ihnen zu verhandeln hätte. Sie weigerten ſich erſtlich dieſes zu thun; als aber der Dom-Dechant ein Kayſerl. Mandat deßwegen hervorzog, ſo folgeten ſie ihm dahin nach, und erhoben ſich hernach nach Inhalt des Kayſerl. Mandats von dar zu dem Kayſer nach Brüſſel.

Der

Der ruchtbar gewordene Auszug dieſer zween Bürgermeiſter erregte eine ungemeine Bewegung in der Stadt. Die 64. lieffen noch ſelbigen Oſter-Abend auf das Rath-Hauß, berufften die anderen hundert Männer auch dahin, lieſſen die Stadt-Thore ſtarck beſetzen, und niemand weder aus, noch ein, nöthigten die anderen zween Bürgermeiſter D. Packebuſchen und Jochim Geercken den Rath zuſammen zu beruffen, und ſtelleten dieſelben über dieſer Begebenheit hart zur Rede. D. Packebuſch verſicherte zwar, daß Sie daran gar keinen Gefallen hätten, auch darzu weder mit Rath, noch That wären behülfflich geweſen, und geſinnet wären, den mit der Bürgerſchafft am Sonnabend vor Eſto mihi aufgerichteten Vertrag feſt und unverbrüchlich zu halten, man möchte dahero den wider die ausgezogenen beeden Bürgermeiſter gefaſten Verdacht und Widerwillen die zur Stelle gebliebenen übrigen Raths-Glieder nicht entgelten laſſen; Sie konten aber damit nicht zu frieden geſtellet werden, ſondern lieſſen gedachte 2. Bürgermeiſter, ſamt dem einem Cammer-Herrn, Heinrich Kerckring, auf dem Rath-Hauſe bewachen, die übrigen Raths-Herren belegten ſie in ihren Häuſern mit Arreſt, unter der Angelobung bey Verluſt Ehr und Guth, von dannen nicht zu weichen. Am Heil. Oſter-Tag ward die Unruhe noch gröſſer, indem viele ſchreyen die Stadt wäre verrathen, und ließ ſich alles zu einer allgemeinen Aufruhr ſehr gefährlich an. Den andern Oſtertag, als am 10. April, berichtete der zurück gekehrte und vorgeladene Hauptmann von Weeder, der weggeſchiedene Bürgermeiſter Brömſe hätte geſagt: Es wäre ihm der jetzige Zuſtand in Lübeck nicht anſtändig, und dienſam ſich länger daſelbſt aufzuhalten. Er hätte ihm einen von den 64. an die 64. in Hamburg geſchriebenen Brief gezeiget, darinne enthalten: Sie möchten dort ihren Rath feſte halten, ſie wolten dergleichen thun, und alsdann den Rath in beyden Städten an einen Tag angreiffen; Brömſe ſolte zu erſt ausgejagt werden. Reimer Koch hält dafür, es hätten die Römiſch-Catholiſchen dieſen ungegründeten Wahn Nic. Brömſen beygebracht, damit durch deſſen Entfernung die Stadt noch mehr beym Kayſer möchte angeſchwärtzet werden, legt aber demſelben doch dieſen Ruhm bey: Nic. Brœmſe vvas vann Nature ein recht froem und fründlich Mann, und vvovvoll he ſick prœchtich na ſiner Gelegenheit plach tho holdenn, vvas he doch idermann fründlick und erbedich. Derhalven de Ghemene en leff und vverth hedden. Se hedden ſik ock vaken vann em raden lathen in allen ſtücken, vvenn he ſik hedde hoeren lathen, dath he dem Evangelio vvolde biplichten, und vvere alles guth gevvorden, Di-

vvile aver he ſik alſo uth der ſtadt begheven, vvolte de Ghemene den andern nicht loeven.

Am Oſterdienſtag, war der 11. April, als die 64. auf dem Rath-Hauſe ſich berathſchlageten, wie ſie weiter in der weit ausſehende Sache verfahren wolten, wurden ihnen 2. Briefe eingehändiget. In dem erſten berichtete Hertzog Albrecht von Mecklenburg, daß er auf dem in Abſchrifft beygelegten Kayſerl. Befehl und Citation die beyden Bürgermeiſter zu ſich nach Gadebuſch zu kommen genöthiget habe; im andern entſchuldigten ſich beyde Bürgermeiſter, daß ſie ſo ſtillſchweigend aus der Stadt geritten wären: Sie hätten dem Kayſerl. Befehl und Citation müſſen Folge leiſten, und ſo ſie mit ihren Collegen und den 64. darüber hätten Rückſprache gehalten, ſo würde ihnen vielleicht der Auszug nicht ſeyn vergönnet worden, dadurch hätte die gantze Stadt aber nebenſt ihnen in die höchſte Ungnade Kayſerl. Majeſtät fallen können. Wann ſie auch durch den Kayſerl. Befehl nicht weiter, als biß Schöneberg, zu reiten genöthiget worden wären, ſo wolten ſie noch ſelben Abend wieder in die Stadt gekommen ſeyn. Zuletzt verſprachen ſie, ſich nach Möglichkeit bey Kayſerl. Majeſtät zu bemühen, der Stadt Privilegia und Freyheiten zu erhalten. Die 64. meldeten hierauf den in Verhafft gehaltenen Bürgermeiſtern und Raths-Gliedern, ſie lieſſen die verleſenen Briefe in ihren Würden und Unwürden beruhen, biß ſie nähere und beſſere Kundſchafft von der Sachen bekämen. Sie wolten auch den bißherigen Arreſt aufheben, und könte ſich ein jeder mit Frieden nach Hauſe begeben; ſie ſolten aber angeloben, daß niemand unter ihnen aus der Stadt gehen wolte, ehe die Stadt-Rechnung geſchehen wäre.

Damit hatte die Unruhe noch nicht ein Ende. Der Haupt Urheber darvon Georg Wollenweber, ein Kauffmann, der zum Rathgeber und Gehülffen Marx Meyer, welcher aus einem Hamburgiſchen Grobſchmied, ein See-Soldate geworden und ein frecher, kühner, heilloſer Mann war, auserſehen hatte, ſchwung ſich durch allerhand Practiken im Anfang des 1555. Jahrs ins Bürgermeiſter-Amt, änderte das gantze Stadt-Weſen, und verwickelte die Stadt in die Holländiſche, Holſteiniſche, Däniſche und Schwediſche groſſe Vehde, davon aber hier nicht zu handeln iſt.

Weil man auch fortfuhre Nic. Brömſe und ſein College wegen ihres Austritts, mit allerhand ſchmählichen Nachrede zu belegen, ſo wurden ſie dadurch bewogen, A. 1531. am Montag nach Trinitatis eine in forma patente gedruckte weitläufftige Schrifft an alle Kirch-Thüren zu

Lübeck

Lübeck anschlagen zu lassen, worinne sie die Ursachen ihrer Weg Reise anzeigeten, und über die aufrührerische Unternehmungen der 164. Bürgerlichen Deputirten sich höchlich beschwehrten. Dieselben waren aber auch nicht säumig den 24 Junii, ihre so betitulte billige Antwort gegen die grundlose Schmähebeschriften der beyden Burgermaister, in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen: Sie warffen darinne ihnen vor, daß so lange die Stadt Lübeck, als ein Haupt aller Hensen, Wendischen und See-Städte in Ehren und Flore gestanden, der Auszug zweyer Bürgermeister, auf eine heimliche und verborgene Aufforderung, nie gehört worden sey. Wann sie auch schon mit den Verordneten, als unverständigen, jedoch beeydigten, Bürgern, denen das gemeine Beste vorzusehen auferlegt, ja nicht hätten wollen Zurücksprach halten, so wäre doch den Rechten und der Billigkeit gemäß gewesen, daß sie ihr Gesinnen und Vorhaben einen L. Rath, oder insonderheit den andern beyden Bürgermeistern, die auch Kayserl. Majestät mit gleichen Eyden und Pflichten, ja so hoch verwandt, hätten angezeigt, und zu Bedencken heimgegeben, auch ihren Rath und Wohlmeynung erstlich darauf gehört. Sie hätten aber gethan, als man gemeiniglich sage: Der gerne lauffe ist leicht genug gesagt. Man hätte sich auch eines heimlichen Auszugs und bösen Vornehmens an Clausen Brömsen nie versehen, dieweil er ihnen von wegen der Gemeind mehr als zu einer Zeit viel tröstlicher Zusage gethan hätte, daß sie sich seiner verwundert und zu ihm gesagt hätten: Lieber HErr Bürgermeister, wann Ew. erbahre Weißheit das so gut meyner, als ihr es sagt, dann solte es wohl anders stehen zwischen E. L. Rath und der Gemeind. Darauf hätte er ihnen geantwortet: Liebe Bürger, wo ich es mit dem Hertzen anders meyne, als ich es mit dem Munde sage, so führe mich der Teuffel hinweg, dar ich stae. Er hätte auch gesagt: Wie es doch möchte zugehen, daß L. L. Rath, wie er vermerckte, so gar keinen Glauben bey ihren Bürgern hätte Darauf hätten sie geantwortet: Das könten sie nicht anders gyssen oder wissen, dann es möchte vielleicht verursachen, daß sie dem Worte GOttes und der Evangelischen Lehre entgegen wären. Darauf hätten, nach Reden und Widerreden, alle vier Bürgermeister von wegen des gantzen Raths am Sonnabend Esto mihi im grossen Vastel-Abend, ihnen von wegen der gantzen Gemeind, mit Hand und Mund gelobet und zugesaget, daß sie GOttes Wort und seine Ehre, und das gemeine Beste, mit ihnen wolten Handhaben und fortsetzen bey ihren Ehren und Eyden. Dargegen hätten die von den Bürgern verordnete ihnen wiederum gelobt wegen der

Gemeind: Ob was durch ſie oder ihre Vorfahren bey dem gemeinen Gut verſäumet oder überſehen wäre, ſolches ſolte gantz und all vergeſſen ſeyn, ihnen auch zu keinen qvaden gedeutet, auch nicht an dieſen oder der anderen abgeſtorbenen Erben gerochen werden. Solche freundliche Vereinigung wäre am folgenden Sonntag von allen Predig-Stühlen abgekündiget worden. Wie ſie aber das gemeint hätten, das käme itzunder an das Licht.

Nic. Brömſen verfügte ſich noch ſelbiges Jahr zum Kayſer nach Brüſſel, und ward von demſelben, zur Vergeltung ſeiner Verdienſte und trefflichen adelichen Eigenſchafften, den 14. Aug. in des H. R. R. Ritterſtand mit folgenden Gnaden-Brief geſetzet:

CAROLVS V &c. noſtro & Imperii ſacri fideli dilecto *Nicolao Brœmbſe*, militi ac equiti aurato, gratiam noſtram Cæſaream & omne bonum. Dignum & Cæſareæ celſitudini conſentaneum arbitramur, ut qui vitæ ſuæ ornamentis & ſingulari quapiam virtute ceteris præſtant, & in noſtris ac ſacri Imperii rebus omni ſtudio ſe exercent, fideliaque præſtant obſequia, noſtra etiam munificentia & auctoritate decorentur. Quapropter cupientes tuam ſingularem fidem & devotionem in nos & ſacrum Imperium, & alia opera virtuoſa, ex animi nobilitate & ſtrenuitate provenientia, quibus te ornatum tam fide dignorum teſtimoniis, quam infallibilibus argumentis edocti ſumus, aliquo munificentiæ noſtræ munere proſequi, ac præmio virtuti debito invitare, ut ferventius in officio perſeveres, & præfatum *Nicolaum Brœmbſe* militem & equitem fecimus, creavimus & conſtituimus, & militaribus faſcibus, militarisque cinguli decore inſignivimus & tenore præſentium facimus, creamus, inſtituimus & inſignimus gratioſe, decernentes auctoritate noſtra Romana Cæſarea & edicto firmiſſimo ſtatuentes, ut de cetero ubique locorum & terrarum omnibus & ſingulis exercitiis, actibus & ſtudiis, ac illis honoribus, officiis, juribus, inſignibus, privilegiis, prærogativis, gratiis, & libertatibus tam realibus quam perſonalibus, ſive mixtis, gaudeas & fruaris, quibus ceteri milites a nobis & ſacro Imperio hujusmodi ornamentis inſigniti gaudent & fruuntur, quomodo libet vel conſuetudine vel de jure, absque alicujus contradictione & impedimento. Mandantes & ſerio præcipientes omnibus & ſingulis S. R. I. Principibus tam Eccleſiaſticis, quam ſecularibus &c. & denique omnibus noſtris & I. S. fidelibus dilectis cujuscunque ſtatus, gradus aut conditionis fuerint, ut ea, quam tibi largiti ſumus, dignitate,

tate, prærogativis ac insignibus ejus qualicunque de jure vel consuetudine serventur per totum Imperium Rom, & ubicunque locorum frui & gaudere permittunt, quantum gratiam nostram charam existimant, & pœnam viginti marcharum auri puri pro medietate fisco nostro Cæsareo, reliqua vero parte injuriam passi usibus applicandarum, evitare voluerint, harum testimonio literarum sigilli nostri appensione munitarum. Datum in oppido nostro Bruxella die XIV. mensis Augusti. A. Dn. MDXXXI, Imperii nostri XI, Regnorum nostrorum XVI.

CAROLVS.

Nachdem der Kayser von demselben gnugsame Nachricht von dem verwirrten Lübeckischen Stadt-Wesen eingezogen hatte, ließ er im October A. 1531. das andere Kayserl. Mandat an die Stadt ergehen, des Innhalts: Daß die aufgeworffene 164. so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen alles im vorigen Stand, als es vor der Empörung gewesen, setzen solten, bey Straffe vieler Marck lötigen Goldes; weil sich aber die unruhigen Köpffe daran nicht kehreten, so erfolgte A. 1532. den 10. Augusti das dritte, das aber eben so schlechte Würckung hatte, vielmehr vergrösserte sich das Unwesen als Georg Wollenweber und Marx Meyer mit ihren losen Anhang des Stadt-Regiments sich völlig bemeisterten und den greulichen Nordischen Krieg anzettelten.

Bey alle diesem Lermen dauerte die Kayserl. Langmuth biß A. 1535, da endlich aus dem Kayserl. und Reichs-Cammer-Gerichte der Stadt bey unausbleiblicher Execution zum letzten mahl gebothen ward, alles in vorigen Stand wieder zu bringen. Der Rath zeigete dieses den 14. Augusti der zusammen geforderten Gemeinde an, welche sich auch entschlosse, weil in dem Mandat von der Religion ausdrücklich nichts war gedacht worden, demselben, so weit es das weltliche Regiment beträfe, Folge zu leisten, damit sie der angedroheten Kayserl. Acht entgehen möchten. Die 164. anmaßliche Mit-Regenten hatten schon das Jahr vorher abgedanckt, da auch zu eben selbiger Zeit, als das Kayserl. Executorial-Mandat einlief, der teutschen Hanse Städte Gesandten zu Lübeck beysammen waren, so halffen dieselben vornehmlich dazu, daß Friede und Einigkeit möchte wieder aufgerichtet, und das Stadt-Regiment in die rechte alte Verfassung gesetzet werden. In der deßwegen den 26. Augusti 1535. von den Sendboten der Städte Cölln, Bremen, Hamburg, Dantzig, Riga, Dortmund, Lüneburg, Deventer, Schwolle und Kempen vermittelten Vereinigung des Raths und der Gemeinde der Stadt Lü-

beck, gelobte der Rath 1) die reine und lautere Predigt des göttlichen Worts und den Gebrauch der Sacramenten mit höchsten Vermögen in allewege, ohne einigen Abbruch, fördern und handhaben zu helffen. 2) Alles biß anhero von beeden Seiten vorgelauffene Widrige in Worten und Wercken gantz und gar vergeben und vergessen seyn und bleiben zu lassen. 3) Die angefangene Fehde mit Dännemarck und Schweden mit Rath und That so zu enden, als es nützlich und zur Nahrung gedeylich wäre, es sey durch gütlichen Handel, oder mit der That, 4) Nach allen Fleiß zu verschaffen, daß der gemeinen Bürgerschafft aus dem Kayserl. Executorial-Mandat wegen vorigen Ungehorsams kein Schaden und Nachtheil entstünde. 5) Die Anwendung des aus den Kirchen und Clöstern genommenen Silber-Geschmeids zu der gemeinen Stadt Nutz und Besten in Nahmen der gantzen Gemeine zu verantworten. 6) Jederman mit gantzen Fleisse zu gebührenden Recht zu helffen, und niemand dabey zu scheuen oder zu verschonen, absonderlich denenjenigen zu Erhaltung ihres Rechts es nicht entgelten zu lassen, welche sich vor dieser Zeit gegen die Obrigkeit nicht gebührlich gehalten hätten, 7) Niemand von den Bürgern und Inwohnern, in seiner Behausung, ohne vorhergehende Erkänntnuß des Rechtens, überfallen zu lassen, sonder jedem seine und ungefährliche Antwort nach gehörter Klage zu verstatten, es wäre dann, daß jemand an offenbahrer Gewalt, Dieberey, Ehebruch, Todschlag und dergleichen Missethat befunden würde. Die gantze Gemeinde verpflichtete sich hinwiederum 1) gegen E. E. Rath sich gebührlich, getreu, hold und gehorsam zu halten, 2) alles was einem jedem zu Erhaltung der Stadt vom Rath aufgelegt würde, in allwege nach jedes Vermögen gutwillig zu thun. 3) Zu keiner Zeit Aufruhr, Zweytracht oder Meuterey zu machen, auch keine Versammlung anzustellen. 4) Alles Recht vor den Rath zu suchen, und sich mit dessen Ausspruch genügen zu lassen 5) Demjenigen, welcher mit 2. glaubwürdigen Männer überzeugt würde, darwider gehandelt zu haben, aus der Stadt verweisen zu lassen. 6) E. E. Rath, als der ordentlichen Obrigkeit, des Regiments vollkommentlich und in allermassen, als er des vorhin vor dieser Zwiespalt gehabt, und darinn gesessen, wiederum in seine Hand zu stellen, dasselbige mit gantz vollkommener Gewalt, samt allen andern alten löblichen Gewohnheiten und Gerechtigkeiten, als einem vollmächtigen einigen Rath gebührete, zu brauchen, darinn und dabey hinführo zu bleiben zu ewigen Zeiten, also daß keine singular Person aus der Gemeine, wer der auch seyn möchte, sich etwas unterstehen, oder einigerley Weise unterneh-

ternehmen ſolte, das die Obrigkeit und gemeine Stadt belangete, es ſey ihm dann von E. E. Rath ſonderlich befohlen und aufgetragen worden. Ferner ward beſchloſſen Nic. Brömſen zu beſchicken, wiederum im Rath ſeine Stelle zu bekleiden. Plönnies war indeſſen zu Münſter geſtorben.

Hierauf ſtand der A. 1531. wider ſeinen Willen von den 64. zum Bürgermeiſter gemachte Gotthard von Höaeln von ſeinem Stuhl auf, und ſetzte ſich in ſeine alte Stelle unter die Raths-Herren, ſieben unförmlich im Rath gekommene Perſonen giengen freywillig wieder aus demſelben, daß nur ein Bürgermeiſter, Joachim Geroke, und etliche wenige alte Raths-Herren in der Raths-Stube ſitzen blieben. Der leichtfertige Georg Wollenweber befand ſich eben dazumahl in Geſandſchafft bey Hertzog Heinrichen von Mecklenburg, und bezeugte nach ſeiner Zurückkunfft ein groſſes Mißvergnügen über die in deſſen vorgegangene Veränderung, und daß ſo viele den Rath-Stuhl, ohne ſein Vorwiſſen, verlaſſen hatten. Da er aber klärlich genug ſehen konte, daß ſich die Neigung der Gemeine zu ihm gewaltig vermindert, und ſich das gantze Spiel verkehrt hätte, ſo ließ er ſich behandeln, mit Uberlaſſung des Amts Bergerdorff zur ſiebenjährigen Nutzung, auch ſeine Würde niederzulegen.

Der erſte gute Erfolg von der zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchafft gemachten Einigkeit, war die veranſtaltete Wiederkunfft Nicolaus Brömſens, welcher wie in Triumph von Crumes eingehohlet ward. Reimer Kock giebt davon dieſe Beſchreibung ad A. 1535. Den 29. Auguſti is *Hr. Nic. Brœmſe* wedder in de Stadt gekamen, und dewile idt ein ſchoen Wedder, und up einen Sondach was, is vele Volckes in dem Velde geweſen, und ſine Ankunpfft willen anſeen. He reth twisken twen Mekelborger Eddellüden, und de Heren van Coellen reden em in de moethe. Des Sontages thor Veſper is H. Nic. Brœmſe up datt Radthus gefoereth, uth Marien Kercke worth he twisken 2. Heren van Coelln up datt Radthus gefoeret Darna giengen ein Borgemeſter van Bremen, und ein Borgemeſter van Lüneborch, und darna folgenden de Heren van Lübb. alſo ward he wedder in ſine Stede geſettet. Des andern Dages ſin de Heren der Henſe darvan getogen. So heſſtu nu, wo dat Regimenthe der 64. tho Lübeck is upgekamen, ock wo ſie wedder afgekamen, und wo ein Rath van Lübeck wedder ſie in ere Regimente geſettet.

Nach dieſem Verlauff wird in den Lübeckiſchen Jahr-Geſchicht-Büchern dieſes Nic. Brömſens weiter nicht gedacht, als biß A 1540. im Sommer da des gefangenen K. Chriſtierns in Dännemarck mit ihm geflüch-

geflüchteter nächster Rath und Ertz-Bischoff zu Lunden, in Schonen, Johann von Wesel, den hernach der Kayser zum Rath angenommen, in vielen Gesandtschafften, und als Commissarium auf verschiedenen Reichs-Tägen gebraucht, auch A. 1537. zum Bißthum Costnitz, wegen geleisteter guten Dienste, befördert hatte, auf dem Hamburger-Wagen, als ein Kauffmann aus Holland, heimlich in Lübeck gekommen war. Die Dom-Pfaffen hatten denselben alsobald aus der gemeinen Herberge in dem Dom-Hoff gebracht. Was dessen Werbung gewesen, hat niemand erfahren können. Reimer Kock schreibt aber, man hätte gesagt: Es wäre ein Anschlag wider die Lehre des Evangelii vorhanden gewesen, mit dem Beysatz, he hedde Weinich mit dem Rade tho handeln, denn allene mit *Nic. Brœmsen*, welck süs ein guth fraem fredesam Here, averst dem Evangelio van Hartten unde mitt Ernste vienth, datt sik ein idermann gedünken leth, dar würde nicht vele godes koenen vorhanden syn.

Nic. Brömse ist nach Kirchrings und Müllers Bericht in *Compendio Chron. Lubec. p.* 216. biß in sein Lebens-Ende in der Röm. Catholischen Religion beständig verharret, und darinne auf Allerheiligen-Tag A. 1543. gestorben. In Hans Regkmanns **Lübeckischer Chronick** *col.* 228. hat er folgenden üblen Nachklang: „Anno M.D.XLIII uf Allerheiligen starb Herr Niclaus Brömse, Bürgermeister, welcher A. 1531. „mit Hr. Hermann Plonyß, auch Bürgermeister, aus der Stadt lief, „umb Oster-Abend, und dachten die Stadt in grosse Klag bey dem Kayser zu bringen, darum, daß sie GOttes Wort hatten angenommen. „Aber es wolte ihm nit glücken, und danckete GOtt, daß er nachmals „durch Bitt und Gunst möchte wieder herein kommen. Dennoch blieb „er ein abgesagter Feind GOttes-Worts, dieweil er lebete, mit Hr. „Jochim Gercken, der auch Bürgermeister war. Dieser Hr. Jochim „war geboren von Hagenauw, aus dem Lande zu Mecklenburg, da man „die vielen Multen und Schüsseln macht, und war vor einen Jungen zu „Bergen kommen. GOtt aber hatte ihm grosse Gaben gegeben, daß er „klug und wohl beredt was, vielmehr als Hr. Nicol. Brömse. Derhalben er Herr Niclaussen, welcher von Geschlecht und Reichthum viel„mehr war, als er, stellen konte, wie er wolte. Als aber Herr Niclauß „gestorben war, konte man sehen, daß dieser Hr. Jochim der Mann nit „mehr war, der er zuvor war, auch mit Ruhr und anderer Plage von „GOtt angetastet, gleich Hr. Niclauß Bromse. Also ward er Mon„tags in den Pfingsten A. 1544. des Morgens uf seinem Bett tod gefunden.

„den. Das Gerüchte gieng in der Stadt, daß ſie allebend, do ſie Go„tesſebe, nit guts in Sinn hatten, beyde gegen Gottes Wort und viel „frommer Bürger.

Deſſen Grabſchrifft lautet in der St. Jacobs Kirche alſo:

IM IAHR MDXLIII DEN I. NOVEMB. IST DER WOLEDLER GESTRENGER VND VESTER H. NICLAWES BROEMSE, RITTER VND KAYSER CAROLI V. GEHEIMER RATH VND BVRGERMEISTER DER STADT LVBECK IN GOTT DEM HERRN VERSTORBEN.

Joh. Möller *in Cimbriæ Literatæ T. I. p.* 72. meynet zwar nachfolgende Grabſchrifft, die er aus Nath. Chytræi *Deliciis varior. Europæ Itiner. p.* 344. beybringet, wäre auch des Nic. Brömſens Grabſchrifft, und wäre dabey ein doppelter Fehler, nehmlich in dem Tauff-Nahmen und Sterb-Tag vorgegangen:

Stemmate præclaro, Doctore Proconſule, natum
Doctorem Juris atra ſepulchra tenent.
Perfidia vulgi patriæ dum ſedibus exul
Imperii Conſul, Cæſaris & ſit Eques.
Sic mundi curis tandem fiſſusque ſenecta
Jungitur invictus mortis agone Deo.

Strenuo ac nobilitatis ſplendore ſpectabili Viro, HENRICO BROEMSEN, Equiti aurato & J. V. D. eximio, invictiſſimi ac potentiſſimi Caroli V. Imp. quondam Conſiliario fideliſſimo, ampliſſimæque Civitatis hujus Patricio, Agnati gratæ memoriæ cauſa inſignia hæc poni curaverunt. Obiit anno humanæ ſalutis 1543. die Converſionis Pauli, cum vixiſſet annos 67, dies 17. Alleine dieſe Grabſchrifft iſt Nic. Brömſens Bruder zuzueignen. Dann von dieſem hat Büttner in d. m Stamm- und Geſchlecht-Regiſter der vornehmſten Lüneburgiſchen adelichen *Patritien* Geſchlechter dieſes *in Tab. I.* der von Brömſen aufgezeichnet: „HENRICVS IV. n. 1476. ward J. V. „D. Ritter und K. Carls V. Rath 1532. ſtarb 1543. ohne Kinder. Ux. „Geſa v Lenten, Gerhardi T. ſt. 1527„. Mit dieſen Jahrzahlen trifft die Grabſchrifft gäntzlich überein. Heinrich wird auch in der Grabſchrifft nicht ein Lübeckiſcher Bürgermeiſter, ſondern nur ein Lübeckiſcher Patri-

tius genennet, welcher von dem tumultuirenden Pöbel nach ſeines Bruders Entweichung iſt ausgejagd worden, derſelbe ward nicht ausgetrieben, ſondern gieng ſelbſt aus der Stadt; von demſelben wird auch nirgends gemeldet, daß er J. V. Doctor geweſen ſey. Derſelbe ward auch A. 1531. vom Kayſer zum Ritter gemacht, hingegen Heinrich das folgende Jahr. Mollern hat nur auf dieſe Meynung gebracht, daß Nic. Brömſe auch A. 1543. geſtorben iſt. Heinrich gieng aber ſelbigen Jahr den 25. Januarii voran.

Von Nic. Brömſen iſt keine männliche Nachkommenſchafft mehr vorhanden. Denn ſein mit Margaretha Tidemanns Barcken, Bürgermeiſters zu Lübeck Tochter erzeigter einziger Sohn, Heinrich, ſtarb A. 1546. im ledigen Stande. Er hatte noch drey Töchter, die alle theils an Lübeckiſche, theils an Lüneburgiſche Raths-Herren ſind wohl verheyrathet worden. Von ſeiner älteſten Tochter Eliſabeth Hochzeit mit Hermann Meyern hat Reimer Kock dieſes beſonders angemerckt: A. 1536. den 17 Julii slep Hr. Nic. Brœmſen Dochter by mith Namen Eliſabeth, eine feine Chriſtin, und is tho der hochtiot de Foerſtinæ van Saſſen, Harlich Franze Moder geweſen, welck thovorn in der Stadt Lübeck nicht gewanlik.

Obbeſagtermaſſen iſt es Nic. Brömſen ſehr zur Laſt gelegt worden, daß er die Stadt Lübeck A. 1531. verlaſſen hat. Es ſcheinet allerdings dieſes eine ſehr bedenckliche Aufführung zu ſeyn, daß er das anvertraute Ruder des Stadt-Regiments in den ungeſtümſten Zuſtand des Stadt-Weſens hat fahren laſſen, da es ſeiner vorſichtigen und hertzhafften Anſtalten am meiſten vonnöthen gehabt hat. Durch ſeine Entfernung iſt der aufrühriſchen Rotte Eigenſinn, Frevel und Muthwillen Zaum und Ziegel gelaſſen worden und die verruchte Frech- und Boßheit der tollkühnen Waghälſe, Georg Wollenwebers und ſeines Spieß-Geſellens, Marx Meyers, iſt dergeſtalt empor geſtiegen, daß ſie, nach gäntzlicher Betäubung und Unterdrückung aller redlich und patriotiſch-geſinnter Biedermänner, ſich auch nicht geſcheuet haben, Könige anzufallen, und zu verſuchen, die Nordiſchen Reiche umzukehren. Dieſe vorhin auf dem Bauche herumkriechende gifftige Schlangen würden Lebenslang den Staub gelecket haben, und nicht weit ſchädlichere und ſtärckere fliegende Drachen und Baſiliſken geworden ſeyn, welche nicht nur die Lübeckiſche Raths-Ordnung und Verfaſſung über den Hauffen geworffen, ſondern ſo gar auch den Däniſchen und Schwediſchen Königen nach den Kronen gegriffen haben, wann entweder ein für die Wohlfarth des Vaterlands eifriger und

hertz-

hertzhaffter Mann denenſelben beym erſten Ziſchen und Stich die Köpffe zertretren, oder ein kluger Daniel, wann ſie dennoch entwiſchet und erſtarcket wären, ſolche Küchlein im Rachen geworffen hätte, davon ſie hätten zerberſten müſſen: Es hätte Nic. Brömſen die Aufmunterung des Horatii bedencken ſollen:

Juſtum & tenarcem propoſiti Virum
Non civium ardor prava jubentium
Non vultus inſtantis tyranni
Mente quatit ſoluta.

M. T. Cicero, ein Mann von weit ſchwächern Geiſte, ließ ſich von dem Catilina und deſſen ſtarcken Anhang nicht aus Rom treiben, ſondern er nöthigte vielmehro denſelben bey Zeiten das Loch zu ſuchen, und aus der Stadt zu weichen.

Dem allen ohngeachtet kan man den heimlichen Auszug Nic Brömſens erſtlich damit gantz wohl entſchuldigen, daß ſolcher auf Kayſerl. Befehl geſchehen iſt, welcher von ihm ſelbſt von dem Verlauff der Lübeckiſchen Händel zuverläßige Nachricht einziehen wollen. Hätte ſolchen derſelbe nicht befolget, ſo würde die Stadt in noch weit gröſſere Ungnade gefallen ſeyn. Deſſelben Anweſenheit am Kayſerl Hofe verurſachte, daß man mit der Stadt gantz ſäuberlich verfuhr, und die Gelindigkeit der Schärffe lange vorwalten ließ. Ferner iſt zu bedencken, daß ja das Stadt-Regiment nicht alleine in Nic. Brömſens Händen geſtanden iſt, ſondern er noch drey Collegen im Bürgermeiſter-Amte gehabt hat, die nicht allemahl gleiche Stränge zogen, dahero war er nicht im Stande aus eigenen Kräfften der anwachſenden Unruhe dergeſtalt Einhalt zu thun, daß ſie nicht, wie eine ſtarcke Fluth endlich den Damm durchbrochen hätte. Hernach entſtand der Widerwillen der Lübeckiſchen Gemeine wider den Rath hauptſächlich aus der Religions-Aenderung. Zu beeden Seiten glaubte man nach den Trieb des Gewiſſens dabey zu verfahren. Sehr viele verlangten ſolche mit der äuſſerſten Hefftigkeit durchzutreiben. Der Rath war derſelben abgeneigt, und beſorgte ſich deshalben beym Kayſer einer ſchwehren Verantwortung. Die Stadt Lübeck hatte nicht mit das demſelben auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg A. 1530. übergebene Evangeliſche Glaubens-Bekäntnüß unterſchrieben, folglich hatte dieſelbe auch an dem den Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten gantz alleine zu Nürnberg A. 1531. angediehenen Religions-Frieden keinen Antheil,

und konte der Magistrat zu dem ungestümmen Verfahren mit der Römisch-Catholischen Clerisey, welche ohne dem sich nach dem Bischoff zu richten hatte, nicht stille schweigen und durch die Finger sehen. Wann auch der Religions-Friede der Stadt zu statten gekommen wäre, so wolte doch derselbe haben, daß keiner den andern des Glaubens wegen beleidigen, oder denen, so Gewalt vorkehren würden, Hülffe leisten, sondern ein jeder den andern mit rechter Freundschafft und Christlicher Liebe meynen solte, biß zu bevorstehenden Consilio. Wie übel sich in Gegentheil die Lübecker aufgeführet, davon sind alle Blätter ihrer Stadt-Chronicken voll. Dergleichen widerrechtliches Verfahren konte Nic. Brömsen nicht vertragen, noch weniger sich zwingen lassen, einer Glaubens-Lehre beyzupflichten, deren Grund er noch nicht eingesehen hatte. Die Gemeinde weigerte sich eben so sehr bey der Röm. Catholischen Kirche zu beharren: und wolte die Freyheit, die sie sich in der Religion herausnahm, ihrer Obrigkeit nicht verstatten, sondern sie solte und müste mit ihr gleich gesinnet seyn, sonsten wolte man derselben Pflicht und Gehorsam aufsagen. Endlich hat man zu behertzigen, daß bey einem solchen verworrenen und höchst gefährlichen Zustand Nic. Brömse sich die erste Liebe zu leisten verbunden gewesen ist. Er ward von jederman für einen Tod-Feind der Evangelischen Lehre gehalten, man schmiedete deßwegen allerhand böse Anschläge wider seine Ehre, und Leben, und gedachte mit dessen Unterdruckung allen bißherigen Unternehmen vollkommene Sicherheit zu verschaffen. Er war demnach nicht zu verdencken, daß er die äusserste Lebens-Gefahr nicht abwarten wolte, sondern dem Anfall seiner grimmigen Feinde entwiche. Kein vernünfftiger Mensch strecket seinen Hals dem Mord-Schwerd freywillig dar, das er auf sich wetzen siehet, wann er noch Gelegenheit hat, demselben glücklich zu entgehen. Darzu kam vollends, daß ihm eben zu rechter Zeit die Kayserl. Vorladung abruffte, welche ihm sonder Zweiffel heimlich auch ein Stillschweigen aufgelegt hat, sonst würde er auch deßwegen sehr mißhandelt worden seyn. Was für jämmerliche Oster-Feyertage musten nicht die, wegen seines Austritts auf dem Rath-Hause in Verhafft gehaltene Bürgermeister, Packebusch und Gercken, und der Cämmerer Kerckring halten! Der Ertzböswicht Herman Stüre, ein verdorbener Schonenfahrer, ließ das Scharffrichters Schwerdt, und noch andere Schwerdter aufs Rath-Hauß bringen, und jagte ihnen unter den ärgsten Spott-Schmach- und Drohworten ein Todes-Schrecken ein; Sie konte mit vielen Bitten kaum nöthige Speise, Tranck und ein Bette aus ihren Häusern erlangen. Nic. Brömsen wur-

de

des noch ärger gegangen seyn, wann seine Widerwärtigen ihr Müthlein an ihm hätten kühlen können. Der vierdte Artickel in der von Hertzog Heinrichen zu Braunschweig dem Rath zu Lübeck A. 1536. zugeschickten Urzicht des in Wolffenbüttel verhafftirten Georg Wollenwebers lautet dahin, daß er Nic. Brömsen, und den gantzen alten Rath, mit ihrem Anhang umbringen wollen.

Nachdem wir aus dem bißhero angeführten dieses berühmten Lübeckischen Bürgermeisters Person und Lebens-Wandel haben sattsam kennen lernen, so wollen wir nun auch die ihm zugeeigneten und werth gehaltenen sogenannten Brömsen-Thaler und dessen nachfolgende Gesellen in genauere Betrachtung ziehen.

Man hat sich insgemein eine zweyfache irrige Vorstellung von der Kehr-Seite des obbeschriebenen ersten und zweyten Thalers gemacher, und sowohl den knienden geharnischten Mann mit dem blossen Schwerd und Wappen-Schild für das Bildnüß des im Ritter-Stand gesetzten Nic. Brömsens angesehen, als die im Rand beygefügte Brömse für dessen Wappen- oder Nahmens-Zeichen gehalten.

Der Verfasser des *Verzeichnüsses von den adelichen Familien in Lübeck* p. 43. hat viel in dieser Meynung mit nachfolgenden Bericht bestärcket, wenn er von Nic. Brömsen also geschrieben: „da hat er, als „ältester Bürgermeister Reichs-Thaler schlagen lassen, da auf einer Sei„ten Effigies Caroli V. Imperatoris, auf der andern Seiten seine eige„ne Person, wie er kniend in vollen Küriß zu Ritter geschlagen, und ihme „der gedoppelte Adler durchs Wappen gezogen worden.„ In diesen Wor„ten ist wahres und falsches anzutreffen. Es ist richtig daß Nic. Brömse vom Kayser die Reichs-Ritterschafft, und die Vermehrung seines altadelichen Wappens mit dem Reichs-Adler erhalten hat. Hingegen ist es gantz unrichtig, daß er sich selbst auf dem Thaler hat abbilden lassen, und daß der Wappen-Schild mit dem Reichs-Adler, das vermehrte Brömsische Wappen sey. Jacob von Mellen hat in *Specimine Sylloges Nummor. ex argento uncial.* p. 15. folgendermassen gründlich gezeiget, wie unwahrscheinlich obiges Vorgeben sey: Mihi istud non fit verisimile. Nam ejusmodi homines armatos, flexo poplite insignia præferentes, alii etiam nummi unciales horum temporum nobis sistunt, luculento indicio, illos nihil singulare innuere, sed tantummodo *Telamonum, aut Atlantum scutariorum* vice fungi, quos Gallici Feciales *Tenants* appellant. Sic in eleganti quodam prioris æculi numismate, Ferdinando I. imperante *ab Ezardo, Christiano,*

ſtiano, & Johanne, *Comitibus Friſiæ orientalis* cuſo, & libro quoque monetali Belgico: *Het Treſoor oft Schat van gouden en ſilvern Munten*, qui A. 1580. Antverpiæ prodiit, p. 329. expreſſo (Siehe auch die Hamburgiſchen Hiſt. Remarqu. *P. VII.* von *A.* 1705. *n. XXIII. p.* 177.) virum armatum, genibus innixum videas, noſtro plane ſimilem, niſi quod loco gladii ferream clavam dextra vibret, ſiniſtra vero ſcutum cum Harpya Friſica ſuſtineat. Ne autem putes, forte aliquem Friſiæ Comitem iſthac figura denotari, ad alium uncialem nummum *Civitatis Conſtantienſis* provoco, eodem libro *p.* 309. occurrentem (und in Hamburgiſ. Hiſt. Remarqu. *P. V.* von *A.* 1703. *n XXXVIII. p.* 297.) ac illo ipſo anno 1537. quo noſter cuſus eſt, ſignatum, qui ſimilem prorſus telamonem, pronis genibus urbis inſignia tenentem, exhibet. Quo itaque typo monetario tum temporis alii Imperii Status ex more ſeculi uſi ſunt, is quoque Lubecæ noſtræ placuit. Imo *hujus civitatis* etiam *inſignia* ſunt, quæ vir iſte armatus præfert, & neutiquam gentilitia Brœmſianæ familiæ teſſera. Nam licet hæc patricia gens, pari modo ac Reſp. Lubecenſis ipſa, imperialem aquilam bicipitem in clypeogerit, donum ſc. Caroli V. Imp. Conſuli ſupra memorato, ejusque agnatis & hæredibus conceſſum. Avis tamen iſta non æque ſolo puro aureo inhæret, ac illa, qua Lubeca noſtra a reliquis S. R. I. civitatibus diſcernitur, ſed ſcutum potius transverſim tripertitum perrepit, cujus ſujus ſuperior pars colore praſino, media auro, inferior autem cocco tingitur. Jam autem ſcuti ejusmodi tripertiti nec vola, nec veſtigium in nummo noſtro apparet, adeoque nihil videtur â vero eſſe alienius, quam ut hic Brœmſiana exhibeantur inſignia. Sublatis autem iſtis, effigies quoque Conſulis, qui ea geſſit, tollitur, præcipue cum jus monetam ſua imagine ſignandi ad regalia ſpectet, & præter Status Imperii, nulli competat, niſi cui ex ſpeciali Imperatoris gratia & procerum ſuffragiis ſit conceſſum.

Es iſt demnach aus angeführten unwiderſprechlichen Urſachen gantz gewiß, daß weder Nic. Brömſens Bildnüß, noch deſſen Wappen-Schild auf der Gegen-Seite dieſes ſo berühmten Lübeckiſchen Thalers ſtehe, ſondern die Reichs-Stadt Lübeck hat ſich mit dieſem Gepräge vielmehro ſelbſt wegen ihres Reichs Matricular Anſchlag, von 21. Mann zu Roß, und 177. Mann zu Fuß, aus gebührender Ehrfurcht gegen das auf die Vorſeite des Thalers befindliche Kayſerliche Bildnüß, in der Geſtalt eines knienden geharniſchten Ritters, mit ihrem dahero

auch

auch gegen daſſelbe geneigten Stadt Wappenſchild, vorſtellen wollen. Von dem klugen Nic. Brömſen iſt gar nicht zu vermuthen, daß er ſo ehrſüchtig ſolte geweſen ſeyn, und ſein Bilde hätte ſollen auf einem Thaler ſetzen laſſen. Seine Collegen und der gantze Rath würden dergleichen ungewöhnliches Gepräge auch nicht zugegeben, und ihm einen ſo ungemeinen Vorzuge eingeräumet haben. Er hatte ſich zwar wieder in den verlaſſenen Bürgermeiſter-Stuhl geſchwungen, er muſte ſich doch aber ſehr behutſam aufführen, damit er die wieder erlangte Herrlichkeit nicht wieder verſchertzte, welches unfehlbar würde geſchehen ſeyn, wann er ſich ſolte heraus genommen haben, die gröbſte Stadt-Müntz mit ſeinem Bilde und Wappen zu bezeichnen, dergleichen unbefugtes Gepräge würde eine höchſt unziemlich und von der gantzen Bürgerſchafft verabſcheuete Herſchſucht, bey der wieder vergönnten zeitigen Verweſung des Stadt-Regiments jedermann vor Augen gelegt haben. Die auf den vorgezeigten ſechs Lübeckiſchen Thalern befindliche Brömſe, welche inſonderheit dem erſten einem eigenen Beynahmen gegeben und damit ſehr berühmt gemacht hat, iſt auch nicht für ein Stücke aus dem Brömſiſchen Wappen anzuſehen. Die Brömſen haben niemahls ein dergleichen redend Wappen geführet. Ihr uralter Wappenſchild war nach der zwerg in drey Theile gleich abgetheilet, davon der obere grün, der mittlere gelb oder Goldfarb, und der untere roth. Denſelben bedeckte ein mit zwo Püffels-Hörnern gezierter Turnier-Helm welche die abwechslenden Schilds-Farben führeten, gleichwie auch die Helmdecken. Denſelben hat K. Carl V. A. 1532. den 12. Jun ſolcher Geſtalt verbeſſert, daß er in demſelben, wie die Worte des Wappenbriefes lauten, aufrecht einen ſchwartzen Adler mit zweyen Hälſen und Köpffen, offenen Schnabeln, ausgeſchlagenen rothen Zungen, aufgethanen Flügeln, ausgebreitteten Schwantz, und ausgereckten Füſſen, den Kopff in die Ober-Ecke des Schilds von einander kehrend, geſetzet, und auf dem Helm eine gelbe oder goldfarbe Krone, darauf hinter den zweyen Püffels-Hörnern, zweene aufgethane ſchwarze Flügel.

Man wird demnach weiter fragen? Was bedeutet dann nun ſonſt die auf den angeführten Thalern ſtehende Brömſe? denn man kan ihr ja nicht gantz vergeblich oder von ohngefähr, ohne allen Bedacht eine Stelle auf denenſelben eingeräumet haben? Obbelobter Jacob von Melen vermeinet *l. c. p.* 14. weil der erſte Thaler unter der Bürgermeiſterlichen Regierung Nic. Brömſens, auf deſſen Angeben, gepräget worden, ſo hätte er mit der darauf geſetzten Brömſe auf ſeinen Geſchlechts-

Nah-

Nahmen gezielet. Ich will deſſen eigene Worte lieber davon anführen: Nullum eſt dubium, quin nummus noſter auſpiciis, *Nicolai Brœmſen*, Conſulis Lubecenſis, percuſſus ſit. Id enim & anni 1537. numerus evincit, quo conſul iſte jam in urbem redux, rerum ſummæ præfuit, & arguit etiam margini impreſſa *muſcæ majoris*, ſive *æſtri* effigies, quale inſectum vernaculo ſermone eine Brömſe dicitur, haut obſcura alluſione ad nomen ejus, cujus auctoritate nummus eſt, & quo vulgo der Brömſen Thaler appellari conſuevit.

Ein werther Freund H. G. B. I. L. deſſen Willfährigkeit ich dieſe ſechs Brömſen Thaler zu dancken habe, hat mir zugleich folgende Erläuterung von dem darauf geprägten Brömſen ſchrifftlich gegeben, welche mit der damahligen Art zu müntzen wohl übereintrifft: „ In des „ ſeel. Bürgermeiſters Münters in Lübeck Sammlung auserleſener „ Silber- und Gold-Müntzen, vornehmlich Thalern, Ducaten und „ Schauſtücken, findet ſich der ſiebende Brömſen Thaler von A. 1584. „ der p. 149 n. 1043. alſo beſchrieben wird; *Mon. Nov. Lub.* Johannes „ der Täuffer, **unten 2. Brömſen.** Oben 1584. 2 S. der Reichs„ Adler mit der Zahl 32. *Rudolphus II. D. G. Imp. Semp. Aug.* Dieſe vier „ Brömſen-Thaler von A. 1584, 95, 96, und 99. ſollen zur Zeit des Bür„ germeiſters Dietrichs Brömſe geſchlagen ſeyn worden. Weil er aber A. „ 1589. erſt iſt zum Bürgermeiſter-Amte gelangt, ſo kan ja wenigſten der „ Thaler von A. 1584. ihm nicht zuzueignen ſeyn. Die Brömſe iſt auch nicht „ für ein Müntzmeiſters-Zeichen zu halten. Denn es ſtehet darauf „ oben auch ein Rößgen oder Blümgen, welches der von A. 1580. biß „ A. 99. beſtellet geweſene Müntzmeiſter Hans Pahlemann zum Zeichen „ geführet hat. Ich finde auch für A. 1560. kein Bürgermeiſters Wappen „ auf irgend einen Lübeckiſchen Thaler, ſo viel ich deren habe zu Geſich„ te bringen können. Dahero bin ich auf die Gedancken gerathen, daß „ die Brömſe des Müntzbereiters oder Gwardins beſonderes Zeichen „ ſey. Dafür halte ich auch dieſes beygeſetzte Zeichen ⚹ welches „ auf dem Revers des ſchon vorher an dieſelben eingeſand ⚹ ten Lü„ beckiſchen Thalers vor dem Worte MONETA in der Umſchrifft oben „ zur lincken Seite des St. Johanns Kopffe ſtehet. Ich halte dafür, „ daß dieſer Thaler ohne Jahrzahl, nach der Art des Gepräges, und „ dem auch in der Umſchrifft des Reverſes nach dem Worte NOVA „ unten bey den Füſſen St. Johanns und des Stadt-Wäppleins be„ findlichen Widder-Kopffe, als dem Müntzmeiſter Zeichen, vor A.

1554.

„ 1554. geſchlagen ſey, weil andere in Händen habende Müntzen aus-
„ weiſen, daß dieſer Müntzmeiſter von A. 1549 biß 1544. nur in Lü-
„ beck geweſen iſt, ich habe aber deſſen Nahmen noch nicht erfahren
„ können, obwohl ich mir alle Mühe gegeben habe, die Nahmen und
„ Zeichen der Müntzmeiſter von A. 1522. zu erforſchen, und zuſammen
„ zu bringen. Bey dem angegebenen Gwardeins-Zeichen, werde ich
„ dadurch noch mehr verſichert, weil ich auf einem Thaler von 1559.
„ davon verſchiedene Gepräge ſind, unten bey dem Lübeckiſchen Stadt-
„ Wappen an jeder Seite eine ſolche Scheere finde. Daß eines Bür-
„ germeiſters Wappen dergeſtalt beſchaffen geweſen ſeyn ſolte, findet
„ ſich nirgends.

Es iſt demnach die auf den angezeigten Lübeckiſchen Stadt-Thalern etliche mahl anzutreffende Brömſe, weder für ein Wappen, noch für ein Nahmens-Zeichen eines aus dem adelichen Geſchlechte der Brömſen entſproſſenen Bürgermeiſters, wie auch gar nicht für ein gewöhnliches Kennzeichen des Müntzmeiſters, ſondern des Gwardeins zu achten.

In dem von des Nieder-Sächſiſchen Creiſſes Fürſten und Ständen zu Lübeck A. 1568. den letzten Tag des Monats Januari aufgerichteten, und durch den Buchdrucker zu Wolffenbüttel, Conrad Horn in 4. öffentlich publicirten Müntz-Edict, welchergeſtalt auf der Röm. Kayſerl. Majeſtät und gemeine Stände des heil. Reichs zu Augſpurg A. 1559. den 20. Aug. ausgegangenen Müntzordnung, hinführo in dieſem Kreiß die groſſe und kleine Sorten gemüntzt werden ſollen, mit angehengter Probier Ordnung, iſt ausdrücklich verordnet: „Es ſollen zween Gwar-
„ din oder Müntzmeiſter von gemeinen Kreiß beſtellt werden, welche die
„ Müntz Stedte in dieſem Kreiſſe bereiten, und eines jeden Müntz auf-
„ ziehen und probiren, und dann auf den Probirstagen, den Stän-
„ den, ſo zu ſolchen Probirstagen ihre verſtändige Müntz-Räthe ſchi-
„ cken, und dieſelbigen viſitiren oder beſuchen laſſen, von eines jeden
„ Müntzgenoſſen gemachten Müntzen groben und kleinen Sorten, wie
„ ſie die befunden, oder auf den Probirstagen, in der gemeinen Pro-
„ be befinden werden, gründlichen, unpartheyiſchen, und beſtändigen
„ Bericht thun, denſelben Gwardin oder Müntzmeiſter ſoll auch eine
„ ſolche Beſoldung von den Ständen, ſo der Müntz-Gerechtigkeit zu
„ gebrauchen bedacht ſeyn, gemacht und verordnet werden, auf daß

„ ſie ihrer angewandten Mühe und Arbeit eine gebührende Ergötzlich-
„ keit haben mögen. Hieneben ſoll dem Müntzmeiſter mit Ernſt, und
„ bey einer hohen Straffe auferlegt ſeyn, daß ſie den Müntzbereitern
„ ihre Müntzen von dem Werck und unter den Stock aus, zu der
„ Probe etliche Stücke von den kleinen Sorten, ſo offt ihnen ſolches
„ gelegen mit zu nehmen geſtatten, und ſollen die Müntzmeiſter an ei-
„ nem jeden Ort, wann die General oder gemeine Gwardinen und
„ Müntzbereiter auf ihre Müntzen kommen, ſich aller guten Beſchei-
„ denheit und befürderlich gegen ſie erzeigen, aller Ungeſtümmigkeit
„ aber, wie etlichen bißher erfahren, bey Vermeidung ernſtlicher und
„ unnachleſſiger Strafe, ſich enthalten. Es ſollen und wollen auch,
„ die Stände und Müntzgenoſſen, ſo müntzen werden laſſen, die Ge-
„ neral Gwardinen, Müntzmeiſter, oder Müntzbereiter, wann ſie al-
„ ſo ihre Müntz-Stedte beſuchen werden, ausquiten und ihnen Aus-
„ richtung thun laſſen.

Von dem Gepräge iſt darinne dieſes enthalten: „Was dann
„ das Gepreg anlangen thut, gibt die gemeine Reichs-Müntz-Ord-
„ nung demſelbigen ſeine Maß, deren billich nachzuſetzen, und darob
„ zu halten. Nemblich auf die groſſen Sorten biß auf die gantze Groſchen
„ doppelte und einfache Schilling, incluſive, ſoll auf der einen Seiten
„ der Reichs-Adler, und in deſſelbigen Bruſt ein Reichs-Apffel, und
„ in demſelbigen Apffel die Zeiffer, wie viel der groben Stuck, als
„ Taler, halbe Taler, und Orts-Taler, Groſchen oder Schilling,
„ und in den geringern und kleinen Sorten, wie viel ein jeder Stück
„ Pfenning gelten ſollen. Was aber die halbe Groſchen, Sechßling,
„ Dreyer, Dreyling, Pfenning und Scherffe belangen thut, ſoll allein
„ ein Reichs-Apffel, und darinn die Zahl Sechß, Drey, Ein, und
„ ein halbes, neben der Jahr-Zahl, wie es am füglichſten geſchehen
„ kan, geſetzt, und ein gebührliche Umſchrifft geprägt werden: Auf der
„ andern Seiten aber mag ein jeder Müntz-Genoß ſein gewöhnlich
„ Wappen, oder was ſonſt ſeine Gelegenheit ſeyn will, neben der Um-
„ ſchrifft ſchlagen laſſen.

Hierbey wird zwar nichts von einem in das Gepräge der Gegen-Seite auch zu ſetzenden Müntzmeiſters- und Gwardeins-Zeichen verord-net; dieweil aber doch auch darinne die Vorſehung geſchehen iſt, daß

der

der Gwardein die gemachten Müntz-Eisen zu seinen Handen nehmen, und auf erforderen zum nothdürfftigen Gebrauch den Müntz- und Schmidt-Meistern um auf den Schmidten die Müntz-Platten damit zu prägen zustellen, und so bald dasselbige Werck geprägt, dieselben wiederum zu sich nehmen, und bestes Fleisses verhüthen solle, daß mit solchen Eisen anderst nicht gehandelt werde, denn was die Ordnung inhält und mit sich bringet; so glaube ich festiglich, daß man auch um des willen für nöthig erachtet des Gwardeins besonderes Zeichen in die Eisen zu graben, damit unter keinem anderen Eisen heimliche angemüntzt werden könte, als welches derselbe in seiner Verwahrung gehabt.

Jedoch alles jetztbesagte soll nur zu einer Anleitung dienen, ferner nachzudencken und auszugründen, was die Brömse, welche einige Lübeckische Stadt-Thaler so veredelt hat, eigentlich bedeuten möge; nachdem ausgemacht ist, daß dieselbe kein Bürgermeisterliches Wappen noch auch ein Müntzmeisters-Zeichen abgeben kan. Vid. præter cit. Ant. Jo. Blanckii *Ehren-Seule des adel. Geschl. derer von Brœmsen A.* 1677. *in* 4. & Jac. à Mellen *in Notit. Major. p.* 124.

Auszug eines Schreibens

Von unbenandter Hand an den Verfasser zu einer Anmerckung über das 23. Stück des *XVI.* Theils von *A.* 1744. *p.* 183.

Mein Herr hat bey Præconisirung des Numophylacii Molano-Bochmeriani nicht wahrgenommen, daß die darinne *P. IV. Cap. V. n.* 11. *p.* 48. folgendermassen beschriebene Medaille eine der curieusesten und raresten sey:

Ar. LVDOVICVS MAGNVS FRANC. ET NAV. REX. P. P. Effigies ejus pectoretenus capillorum circinnis ornata: in imo L. Z.

In averſa. Vacca oleæ ramis ornata in pratis gradiens, adſtat olea arbor, cui inſidet columba, ſuper volitat altera columba, cum ramo oleæ, & genius alatus, qui ſiniſtra ramum oleæ, dextra tubam inflat, cui adſcriptum: PACEMQVE VIRVMQVE CANO. In nubibus Caſtor & Pollux ſub figuris armatis. *M.* 15. *Pond.* 8½. *Loth. val.* 6. *thaler.* 13. *gr.* 4. *ob.*

Obgleich dieſelbe vom Herrn Borchmann unter die Frantzöſiſchen Medaillen iſt geſetzt worden, ſo hat ſie doch keineswegs K. Ludwig XIV, wann gleich ſein Bildnüß darauf ſtehet, ſondern Hertzog Johann Friedrich zu Braunſchweig und Lüneburg in Hannover, auf dem Nimwägiſchen Frieden ſchlagen laſſen, welches daraus erhellet,

1) Findet ſich dieſe Medaille überall nicht in den groſſen Collectionen von Medaillen, welche dieſer König hat prägen laſſen, ſondern

2) Die Frantzoſen geſtehen in dem Journal des Savans *T. VIII.* ſelbſt, daß dieſelbe von einem Inconnu zu Ehren ihres Königs geprägt worden, irren aber darinne, daß ſie die darauf ſtehende Kuh zum Tauro ſub ſpecie Europæ machen; da es doch gantz deutlich an den Eütern zu ſehen, daß dieſe Figur eine Kuh, und keinen Ochſen vorſtellet. Man muß davon die Auslegung ſo machen, daß entweder der König in Franckreich Europa als eine viel Milch-gebende Kuh gebrauchet, oder daß Holland inſonderheit dadurch gemeynet ſey, weil auch in Nimwägen der Friede iſt gemacht worden.

3) Iſt das Gepräge augenſcheinlich ein teutſcher Stempel-Stich.

4) Stehen in der darauf befindlichen Landſchafft Weyden- und Tannen-Bäume, welche in Franckreich gar nicht, oder gar ſelten anzutreffen ſind.

5) Zeigen die Buchſtaben L. Z. den Nahmen des Medailleurs: LEVIN ZERNEMANN an, welcher auch andere Medaillen

dieſes

dieſes Hertzogs geſchnitten hat, inſonderheit dieſe mit der Uberſchrifft: EX DVRIS GLORIA.

5) Iſts Reichs-kundig, daß Hertzog Johann Friedrich vor dem Nimwägiſchen Frieden in einer genauen Allianz mit Franckreich geſtanden hat.

So weit der Auszug des Schreibens.

Ich füge hinzu, daß ich in der Abſchrifft des von dem Abbt Molano ſelbſt verfertigten *Catalogi Nummorum Brunſvic. & Luneburg. T. II. p.* 143. von dieſer Medaille folgendes aufgezeichnet finde: Nummus ex argento puro, ponderis 8, *Loth* ½ *Quintl* LVDOVICVS MAGNVS. FRANC. ET NAV. REX. P. P. Icon Regis Galliæ armati facie ſiniſtra, capite nudo. Sub cubito: L. Z. Rev. Fructus Pacis, Sol oriens, Bos coronatus olea & in pratis ambulans, olea, Columbæ duæ, folia ex olea decen pentes & volantes. Fama volans, ſiniſtra oleæ ramum, dextra buccinam tenens, ex qua hæc verba erumpunt: PACEMQVE VIRVMQVE CANO. Duo viri armati in nubibus, quorum alter dextra gladium evaginatum, alter Jaculum geſtat. Hic Nummus à Sereniſſ. Duce Jo. Friderico in honorem Regis Galliæ fœderati ſui tunc temporis ad memoriam Pacis Noviomagenſis in ſylva Hercynia per ſculptorem ſuum Levinum Zernemannum cuſus & in Galliam miſſus eſt. Nummum ipſum & hiſtoriam ejus vid. dans le Journal des Sçavans *T. VIII. p.* 191. *ſq.* Dieſe Nachricht iſt um deſto zuverläßiger, weil der Abt Molanus in groſſer Gnade bey Hertzog Joh. Friedrichen geſtanden iſt, und davon die rechte Kundſchafft hat haben können.

SPECIFICATION.

Verſchiedener *Extra*-raren *Species*-Thalern, worunter ſehr viele ſind, welche von Lilienthal gar nicht in ſeinem herausgegebenen Thaler-Cabinet angemercket ſind, und anjetzo bey dem Kauffmann Herrn Paul Gottlieb Hoffmann, an der Ecke der breiten Straſſen in Berlin um billigen Preiß verkaufft werden ſollen.

Nummer nach des Lilienthals Thaler-Cabinet de Anno 1735.

Numero.

— 6. Ein Extra-rarer Thaler Kayſers Maximiliani, da auf dem Revers Ferdinandus auf einem geharniſchten Pferde erſcheinet, de Anno 1522.

— 15 Ein rarer Doppel-Thaler und Numus reſtitutus Anno 1590. zum Ehren-Gedächtnüß derer drey groſſen Kayſer, Maximilian, Carol. & Ferd. geſchlagen.

— — Ein dergleichen einfacher Thaler.

— 47. Ein ſeltener Königlicher Spaniſcher Thaler de Anno 1578.

— 58. Ein Extra rarer Königlicher Frantzöſiſcher Doppel-Thaler, von Carolo IX. als ein Zeugniß der Ehrerbiethung, gegen ſeine Frau Mutter geſchlagen, de Anno 1565.

— 97. Ein rarer Schottländiſcher Thaler, von Jacobo, von denen Reichs-

Num.

Reichs-Ständen, in des Königs Minderjährigkeit geschlagen, de Anno 1567.

— 116. Der Schwedische Loosungs-Thaler, GOtt mit uns, de Anno 1632.

— 119. Der rare Schwedische Gedächtnüß-Thaler von der Stadt Oßnabrück, dem Könige nach seinem Tod zu Ehren geschlagen, mit denen Worten: Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe, de Anno 1633.

— 120. Ein dergleichen Thaler, da dieser Spruch anders in Linien eingetheilet ist.

— 221. Der Preußische Krönungs-Thaler Friederich I. de Anno 1701. wovon bey dortiger Krönung zu Königsberg, nur wenige Stücke in Eil geschlagen und zu Præsenten ausgetheilt worden.

— 222. Der schöne Magdeburger Ausbeuthe-Thaler de Anno 1701. welcher sehr wenig zum Vorschein kommt.

— 224. Der Königliche Preußische Ordens-Thaler de Anno 1705. so nur in wenig Stück geschlagen.

— 228. Ein zierlicher Thaler Friderici Wilhelmi Königs in Preussen de Anno 1718.

— 229. Ein schöner Doppel-Thaler dieses Herrn de Anno 1719.

— — Ein dergleichen einfacher Thaler.

— 296. Ein sehr rarer Thaler, des Chur-Fürstens Friederici zu Sachsen, mit den Worten auf der Brust, Jesus Maria, de Anno 1517.

— 297. Ein dergleichen Thaler, da die Worte Jesus Maria nicht zu sehen sind, sonst aber schöner von Stempell.

— 301. Ein schöner und seltener Thaler dieses Herrn, zu Anfange des Bauren-Kriegs geschlagen, mit denen Worten: *Verbum Domini manet in æternum.*

— 348. Der Haupt-rare Brandenburgische *Joachimus*-Thaler, de Anno 1521.

Nro.

— 354. Ein ſchöner Thaler, von Joachimo Friederico.

— 370. Ein ſauberer Begräbnuß-Thaler *Georgi Wilhelmi*, Chur-Fürſten zu Brandenburg, welcher in Königsberg bey der Leichen-Proceſſion an 220. Schüler ausgetheilet worden.

— 387. Der Brandenburgiſche *Souverenitæts*-Thaler von Friedrich Wilhelm, de Anno 1657. iſt ein ſonderlich ſeltnes Stück.

— 391. Ein ſchöner Begräbnüß-Thaler der erſten Gemahlin Friedrich Wilhelms, aus dem Hauſe Oranien.

— 392. Der überaus rare und ſeltſame Thaler Friedrich Wilhelms, Chur-Fürſten zu Brandenburg, auf die Schlacht bey Fehrbellin, de Anno 1675.

— 393. Ein dergleichen Thaler auf dieſem Sieg nach Caſſirung des vorhergehenden geſchlagen.

— 429. Ein ſauberer Päbſtlicher Scudo, von Vrbano VIII. de Anno 1612.

— 444. Ein rarer Päbſtlicher Scudo, von Innocentio XI. auf die Victorie gemacht, welche die Chriſten gegen die Türcken Anno 1683. und 1684. erhalten.

— 466. Ein rarer Thaler Alberti Cardinals und Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg de Anno 1525.

— 513. Ein ſchöner Ausbeuthe-Thaler Jodoci Edmundi, Biſchoffs zu Hildesheim, de Anno 1699.

— 647. Ein ſchöner Begräbnüß-Thaler, des gelehrten Fürſtens zu Anhalt-Cöthen, und Stiffters der Frucht-bringenden Geſellſchafft, mit denen Worten: Auf deinen Weegen leit, HErr GOtt mich allezeit, de Anno 1650.

— 668. Ein ſehr zierlicher Doppel-Thaler George Friederici, Marggrafens zu Brandenburg, auf den Revers: *Si Deus pro nobis, quis contra nos.*

— 681 Ein ſchöner Thaler von Joachimo Erneſto Marggrafen zu Brandenburg-Anſpach auf dem Revers. Der HErr iſt mein Schild, auf den ich traue.

Nro.

— 691. Ein rarer und ſonderlicher Thaler Philippi Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg de Anno 1595. mit der Umſchrifft: GOtt giebt, GOtt nimmt.

— 698. Ein rarer Thaler von Henrico, Hertzog zu Braunſchweig-Lüneburg, eines groſſen Freunds der Lutheraner, de Anno 1534.

— 706. Der Lüneburgiſche Brillen-Thaler auf dem Revers: Was hilft den Augen Licht und Brill, der ſich ſelbſt nicht helffen und kennen will.

— 717. Der *Patrioten*-Thaler, Heinrichs Julii, Hertzogs zu Braunſchweig.

— 719. Ein ſeltener Thaler dieſes Herrn, auf deßen Wahlſpruch geſchlagen: *Pro Patria conſumor*, de Anno 1596.

— 727. Ein ſehr rarer Hertzoglich Braunſchweigiſcher Thaler Chriſtiani, mit denen Worten: GOttes Freund, der Pfaffen Feind, und auf den Revers: *Tout avec Dieu*, Anno 1622.

— 734. Der zweyte Glocken-Thaler: Alles mit Bedacht.

— 736. Der vierte Glocken-Thaler, auf den Revers ſtehet: Hie iſt Gedult und Glaube der Heiligen; die Umſchrifft iſt, wie bey den vorhergehenden: Alles mit Bedacht.

— 737. Der fünffte Glocken-Thaler mit eben dieſen Wahlſpruch.

— 739. Der ſiebende Glocken-Thaler iſt merckwürdig.

— 740. Der Braunſchweigiſche ſo genannte Schiffgen-Thaler von Auguſto, iſt ſehr ſauber.

— 760 Ein ſeltner Thaler Hertzogs Auguſti zu Braunſchweig, Neu-Lüneburgiſcher Linie.

— 769. Ein dergleichen ſeltner Thaler Georg Wilhelmi, de Anno 1664.

— 791. Ein rarer und ſehr ſeltener Thaler Mauritii Land-Graffens zu Heßen-Caßel de Anno 1594.

Nro.

— 795. Ein rarer Thaler ſeines Sohns Wilhelmi de Anno 1627. als in welchem Jahr ihm ſein Herr Vatter, die Regierung noch bey Lebzeiten überlaßen hat.

— 810. Ein zierlicher Thaler, von Ludovico, Landgraffen zu Heßen, Marpurg de Anno 1572.

— 811. Ein dergleichen Heßiſcher Ausbeute Thaler, auf dem Avers Ich getraue GOtt in aller Noth.

— 843. Ein ſehr ſonderlich- und zierlicher Thaler Jul. Franc. Hertzogs zu Sachſen-Lauenburg, de Anno 1670.

— 852. Ein rarer Thaler, des erſten Evangeliſchen Hertzogs Henrici zu Mecklenburg ein altes und ſeltnes Stück.

— 854. Ein zierlich und ſeltner Thaler Hertzogs, Albrecht zu Mecklenburg, beygenahmet des Schönen de Anno 1543.

— 873. Der beruffene und rare Wallenſteiner Thaler de Anno 1632. ſo er als Hertzog von Mecklenburg ſchlagen laſſen.

— 881. Ein ſehr rarer Thaler Maximiliani, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich, mit dem Bruſtbild der ſo reichen als ſchönen Burgundiſchen Maria, de Anno 1479. iſt ein koſtbahres Stuck ſo als ein Juvel æſtimirt wird.

— 883. Ein ſehr rarer Thaler Sigismundi, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich, de Anno 1486. iſt gleich dem vorigen einer der älteſten Thaler.

— 898. Ein ſeltner Thaler Friederici, Pfaltz-Graffen bey Rhein Fürſtens zu Bayern de Anno 1537.

— 903. Ein rarer Thaler Joh. Caſimir Pfaltz-Graffens bey Rhein, Simmern, de Anno 1578.

— 916 Ein ſchöner Thaler Philippi II. Hertzogs zu Pommern zum Andencken des erſten Jubilæi geſchlagen, mit denen Worten: *Chriſto & Reipublicæ.*

— 927. Ein dergleichen ſehr zierlicher Thaler, dieſes frommen Hertzogs, auf dieſes erſte Jubilæum geſchlagen. Die Worte *Chriſto & Reipublicæ*, ſind zwiſchen den Wappen eingerückt.

Nro.

— 940. Ein rarer Fürſtlicher Sächſiſcher Thaler, von Johann Erneſto, auf dem Revers: GOtt beßere die Zeit und Leut. Anno 1638.

— 976. Der rare Sächſiſche Friedens-Thaler von dem Frommen Erneſto, bey genahmet der Beth Ernſt, auf den, nach dem 30. Jährigen Krieg geſtifteten Frieden, von Ihm ſelbſt inventirt, auf dem Avers: GOtt dem HErrn lobt und ehrt, der den Frieden uns beſchert. Auf den Revers: Fördert ſeine Furcht und Ehr, ſonſt beſteht er nimmermehr.

— 984. Ein ſeltner Thaler von Friederico Hertzogen zu Sachſen, da ihm die Regierung des Landes, noch bey Lebzeiten ſeines Herrn Vatters aufgetragen wurde de Anno 1673.

— 1018. Ein ſchöner Thaler Henr. Wene. & Carol. Fried. Gebrüder und Fürſten in Schleſien zu Oels de Anno 1620.

— 1033. Ein rarer Siebenbürgiſcher Thaler Johannis Secundi, Grafens von Zips, und aufgeworfenen Königs in Ungarn de Anno 1563. worauf die eine Seite gantz glatt iſt.

— 1036. Ein ſauberer Thaler Stephani Bochkay, Fürſtens zu Siebenbürgen, de Anno 1605.

— 1038. Ein dergleichen von Gabriel de Anno 1611.

— 1044 Ein rarer Thaler, oder Noth-Münze von Achatio Barcſoy, als er in Herrmanſtadt, von Ragozy belagert ward, de Anno 1660.

— 1066. Ein zierlicher Ausbeuthe Thaler von Joh. Wilh. Ernſt, Fürſtens in Fürſtenberg, Land-Graf zu Baar und Stühlingen.

— 1098. Ein ſeltner Krippel oder Bettler-Thaler Phil. Graffens zu Horn.

— 1099. Ein rarer Thaler der Fräulein von Jever, mit den Worten *Dorc God hebbe ick idt erholden*, Anno 1561.

— 1101. Noch ein rarer und ſonderlicher Thaler dieſer Fräulein

Nro.

von Jever, auf dem Revers: *Vertraue God ſo vverdhe di uthelpen.*

— 1112. Der Haupt rare Gemeinſchaftliche Gräfl. Manßfeldiſche Thaler, auf der Chaberaque des Ritters, ſtehet *Ora pro*: de Anno 1522. iſt einer der älteſten, und ſonderlichſten Thaler, der von Kennern theuer bezahlt worden.

— 1127. Ein ſchöner und ſonderlicher Manßfeldiſcher Thaler: Bey GOtt iſt Rath und That. Anno 1605.

— 1130. Ein dergleichen, mit denen Worten: Zu Gott allein meine Hoffnung, Anno 1625.

— 1168. Ein rarer Bettler-Thaler Graf Günthers zu Schwartzburg, erwählter Römiſcher Kayſer, gekrönt zu Pferde ſezend, welcher ein Stück von ſeinem Mantel, einem unter ihm liegendem Bettler abſchneidet, Anno 1606.

— 1223. Ein ſehr ſeltner Bettler-Thaler, der Italiäniſchen Republic Lucca, de Anno 1616.

— 1241. Ein feiner Thaler von Odoardo Farnese Hertzog zu Parma und Piacenza, de Anno 1626.

— 1247. Ein rarer Thaler Caroli Em. Hertzogen zu Savoyen und Piemont, auf dem Revers: *Omnia dat, qui juſta negat.*

— 1278. Ein alter und ſchöner Thaler, von *Solothurn* in der Schweitz.

— 1310. Ein ſchöner Thaler der Stadt Breßlau mit dem Haupte Johannis. Auf dem Revers: Ecce vicit Leo de tribu Juda Anno 1544.

— 1319. Ein ſeltner Thaler der Stadt Coſtnitz de Anno 1539. auf dem Revers: GOtt iſt unſer aller Heil und Hoffnung.

Nro.

— 1340. Der Chiromantiſche Thaler der Stadt Hall in Schwaben de Anno 1545.

— 1352. Der fürtreffliche Lübeckiſche Bremſen-Thaler, welchen Nicolaus Brömſe Burgermeiſter zu Lübeck ſchlagen laßen Anno 1537. iſt einer der rareſten Thaler.

— 1356. Ein ſchöner Thaler, der Stadt Lüneburg auf die Reformation Lutheri geſchlagen; mit einem Menſchen Angeſicht und Ohr.

— 1357. Ein ſchöner Thaler der Stadt Magdeburg Anno 1638. zum Andencken, der nach der großen Verwüſtung, unter Sächſiſcher Regierung, wieder aufgebaueten Stadt, geſchlagen.

— 1358. Noch ein ſeltner Jubel-Thaler, der Stadt Magdeburg mit Johann Huſſen und Lutheri Bildnißen Anno 1617.

— 1372. Ein ſonderlicher Thaler der Stadt Regenſpurg de Anno 1633. auf die beruffene Eroberung des Weinmariſchen Herzogs Bernhards, von Regenſpurg geſchlagen.

— 1381. Ein rarer Thaler der Stadt Thorn de Anno 1629. auf dem Revers: *Fides & Conſtantia, per ignem probata*, iſt zum Andencken, der von dem General Wrangel, vergeblich verſuchten Belagerung der Stadt Thorn geſchlagen.

— 1389. Ein ſchöner Jubel-Thaler der Stadt Wormbs de Anno 1617.

— 1391. Der beruffene und rare *Interims*-Thaler auf der einem Seite die Umſchrifft: *Dit is min leve Son, densgi ho.* und auf der andern Seite: *Packe di Sathan du Interim.*

— 1393. Der rare Wiedertauffer-Thaler, *Dat Wort is Fleiſch gevvorden, und vvanet in uns etc.* de Anno 1534.

Nro.

— 1395. Nach ein ſehr rarer Wiedertäuffter-Thaler, worauf unter andern die Umſchrifft: Ro. 6. *Chriſtus iſt auferwect von Totn, durc die Herlickket des Vaters, alſo ſolln wir in ein Neven Lebn wandeln.*

— 1398. Ein rarer Gedächtniß-Thaler, auf die zu Lutheri Zeiten, in Wittenberg graſſirende Peſt geſchlagen, iſt ſehr ſelten zu ſehen.

— 1403. Ein rarer Thaler, auf das Jubilæum der Academie Helmſtädt geſchlagen.

— 1404. Der ſchöne Magiſter-Thaler, auf das Jubilæum der Univerſität Jena, iſt rar und ſelten.

— 1405. Der rare Glücks-Thaler auf dem Avers ſtehet: Die Menſchen in der Welt, trachten alſo nach Geld, und auf dem Revers ſtehet die Umſchrifft: O! ihr Leute alle vier, was ihr ſucht das findt ihr hier.

I. Continuation dieſer Thaler-

Specification.

Num.

— 1. Der extra-rare Thaler Maximiliani, mit der gantz beſondern Titulatur, welche derſelbe noch vor der Kayſer-Würde hat ſchlagen laſſen, ohne Jahrzahl.

— 2. Deßelben nicht wenig rarer Thaler, ſo er als Kayſer ausmüntzen laßen, auch ohne Jahrzahl.

— 3. Noch ein gantz ſeltner Thaler, mit dem Titul: *Dominus Terrarum Occidentis & Orientis* 1528.

Num. 10.

Num.

— 10. Caroli des fünfften ſehr ſeltener Thaler, ohne Jahrzahl, mit der Deviſe: *Da mihi virtutem contra hoſtes tuos.*

— 13. Deßen gantz beſonders rarer Thaler, als er durch ſeinen Sieg den beruffenen Schmalkaldiſchen Bund zertrennet hat, 1546.

— 21. Crönungs-Müntze von einen halben Species-Thaler von Matthia II. den 24ſten Juni 1612. Iſt nicht minder ſelten.

— 22. Deßelben Species-Thaler von 1619.

— 26. Sehr ſeltner Crönungs-Thaler Leopoldi 1658. mit deßen Wahlſpruch: *Conſilio & Induſtria.*

— 36. Die ſo ſehr rar gewordene Thaler-förmige Medaille, ſo der Czaar Peter I. auf die den 27ſten Junii 1709. gegen die Schweden erfochtenen Sieg zu Pultava geſchlagen, und einen jeden Soldaten zum Angedencken geben laßen, wiegt mit ſamt dem Oehr 3. Loth.

— 39. Rußiſche-Thaler von Petro II. de Anno 1725.

— 51. Spaniſcher Ducaton des jungen Königs Caroli II. mit der Jahrzahl 1670.

— 55. Remarquabler und ſehr rarer Thaler Philippi V. Königs in Spanien von 1703. mit dem zur Ungebühr geführten Wapen und Titul von Oeſterreich.

I. Anhang von Lilienthals-Thaler-Cabinet:

Num.

Philippi V. 1739. *Vtraque unum.* 1. Thaler.

— 60. Haupt-rarer und ungemein ſchöner Thaler Henrici III. in Franckreich, welchen Lilienthal ſo gar, um ſeiner Rarität wegen, auf das Titel-Blat ſeines 1735. heraus gegebenen Thaler-Cabinets in Kupffer ſtechen laßen 1577. Rand-Schrifft. *Paci quieti ac Felicitati publicæ* 4. Loth.

— 73. Sehr rarer Thaler Hertzogs von Orleans Gaſtons von 1652. und ſeinem Wahl-Spruch: *Dominus adjutor, & rede meus.*

— 74. Halber-Thaler von deßelben Hertzoglichen Gemahlin An. Ma. Lud: 1673. mit eben dieſen Wahl-Spruch.

— 75. Ungemein rarer Thaler Eduardi IV. in Engelland mit Alt-Gothiſchen Schrifften de Anno 1552. und der Deviſe: *Poſui Deum adjutorem meum.*

— 81. Rarer Thaler Jacobi in Engelland, ohne Jahrzahl mit der Deviſe: *Quæ Deus conjunxit, nemo ſeparet*, war der Vatter deß unglückſeeligen enthaubteten Carl Stuarts.

— 83. Halber Thaler Caroli tuarts ohne Jahrzahl, mit obiger Deviſe, iſt nicht minder rar.

— 84. Die gantz ausnehmend rare halbe Crone oder Thaler, Caroli, welche deßen Gemahlin aus ihren verpfändeten Servis ſchlagen laſſen,

Num.

laßen, ihrem Herrn damit in der äuſſerſten Noth zu retten. Die darauf befindlichen Schriften ſind dem Könige von Parlament, als die höchſte Beleydigung der Engliſchen Freyheit und der Kirche ausgedeutet worden. 1642.

— 85. König Carls von Stuart extra rarer Feld-Thaler, ſo aus ſeinem Servis gemüntzt worden, ehe der König von den ungetreuen Schottländern an das Parlament ausgeliefert worden.

— 86. Der in wenig Stücken ausgemüntzte, und nicht minder ungemein-rare Parlaments-Thaler, ſo nach Enthaubtung des Königs im Interregno geſchlagen worden 1653.

— 87. Der beruffene *Cromvvells*-Thaler, von Anno 1658. mit dem Stempel-Riß am Halſe, als ein böſes Præſagium ſeiner nach dem Todt geſchehenen Enthäubtung mit ſeiner Randſchrifft, dieſer Thaler, wie Apronius in ſeiner Reiſe-Beſchreibung berichtet, iſt zu St Malo. für 20. Cronen bezahlt worden.

— 96. Schottländiſcher-Thaler, welcher nicht ſo wohl ungemein rar ſondern auch der remarquabelſte unter allen Thalern iſt, da die Königin Maria zum höchſten Schimpff des Königs, ihres Gemahls, ihren Nahmen in der Titulatur vornen an geſetzet hat. 1565.

— 97. Königs Jacobi in Schottland rarer Thaler, welchen die Stände in deßen Minderjährigkeit ausmüntzen laßen, da die Mutter gezwungen worden, das Regiment niederzulegen, mit dem nachdencklichen Spruch: *Pro me, ſi mereor, in me.* 1570.

— 99. Extra rare Schwediſche Müntze von 4 Loth 1. und ein

Num.

halb quint. Anno 1512. ſo der Reichs-Gouverneur Steno Stuer bey damahliger groſſen Troublen ſchlagen laſſen.

— 110. Des Königl. Printzen Caroli, drey und ein halb facher Species-Thaler von Anno 1606. ſo ebenfals ſehr ſelten fürkommt, wieget 7. Loth.

— 111. Anhang, Guſtaph Adolph 1617 ein Rthl.

* Noch einer dergleichen.

— 119. Rare Begräbniß-Müntze des Königs in Schweden Guſtaphi Adolphi mit der Deviſe: *Ein guter Hirt laeſſet ſein Leben für die Schaffe* de Anno 1633.

— 121. Eine andere, aber viel rarere Begräbniß-Müntze dieſes Königes, mit *Euge ſerve fidelis* 1633. wieget mit der Einfaßung eines Cr ntzes 4 und ein halb Loth.

— 123. Der Schwediſchen Königin Chriſtinae Thaler mit dem geſchmückten Bildnüß und denen vor ihr auf dem Tiſche liegenden Reichs-Inſignien, de Anno 1640.

— 140. Sehr rarer Thaler, von recht zierlichen Stempel, Caroli XII. in Schweden, auf die Wiederherſtellung der Evang. Lutheriſchen Religion in Schleſien Anno 1709.

— 164. Rare Gedächtnüß-Müntze, auf dem am 11ten September 1659. denen Schweden abgeſchlagenen Sturm zu Coppenhagen, mit *Eben-Ezer*, und *Dominus providebit*, wiegt 1 und ein halb Loth.

— 178. Haubt rarer halber Thaler des Ungariſchen Königs Vladislai II. worauf der heilige Vladislaus mit der Lantze die in der Umſchrifft ſitzende Mutter-Maria mit ihren Kindlein zu durchſtechen ſcheinet. 1509.

— 180. Eine von der aller rareſten Schau-Müntze, deß bey Mohatz von denen Türcken erſchlagenen Ungariſchen Königs Ludovici

Num.

Num.

Anno 1525. Iſt ein gantz fürtreffliches und wohl conſervirtes Stück, wieget 2. Loth 3. quint. fein Silber.

— 190. Rarer und ſeltener halber Thaler des unglücklichen Böhmiſchen Königes und nachher ſeiner Chur-Würde entſetzten Pfaltz-Graffens Frieder. V. deßen Müntzen überhaubt wegen ſeiner kurtzen Regierung ſehr geſucht werden.

— VI. Anhang. Seltene Crönungs Müntze des Ungariſchen und Böhmiſchen Königs Ferdinandi III. den 25ſten Novembr. 1627. mit *Pietate et Iuſtitia.* 1. Loth fein Silber.

— VIII. Nicht weniger rare Crönungs-Müntze des Ungariſchen und Böhmiſchen Königs Ferdinandi IV. den 18ten Iunii 1653 mit: *pro Deo et Populo.* wieget 1 Loth fein Silber.

— 222. Der ungemeine rare Thaler Königs Friedrici in Preuſſen, als 1701 die Silber-Minen im Magdeburgiſchen gefunden und von der Ausbeuthe ſehr wenige Stücken geſchlagen worden.

— 226. Thaler Königs in Preuſſen Friderici Wilhelmi, welcher der Franzöſiſchen Deviſe über der Sonne, *Nec pluribus impar* zum Gegenſatz geſchlagen worden, indeme der Preußiſche Adler auf dieſen Thaler gegen die Sonne fleuget und die nachdenckliche Deviſe führet. *Nec Soli Cedit.* Da dieſer Thaler in wenig Stücken ausgemüntzet, ja ſo gar aus gewißen Urſachen viele davon wieder eingewechſelt worden, ſo iſt es ein Glücke ſelbigen nur zu ſehen.

— 226. Eben dergleichen Doppel-Thaler.

— 229. Ein ſo genannter Zopff- oder Schwantz Thaler von Frieder. Wilhelm in Preußen 1721.

— 231. Rarer Thaler, des Ertzbiſchoffs zu Magdeburg und Cardinals Alberti mit der Deviſe: *Dominus mihi adjutor, quem timebo.*

Num.

— 296. Ungemein rarer Thaler des Churfürſten in Sachſen Friederici, welchen er noch zur Zeit ſchlagen laßen, da derſelbe noch Ertz-Catholiſch geweſen, dahero auf der Bruſt des Harniſches noch die Worte: *Ieſus Maria* zu leſen ſind.

— 297. Eben deßelben Thaler, worauf aber die Wort I. M. nicht mehr zu finden ſind.

— 301. Sehr rarer Dick Thaler des Churfürſten in Sachſen Friederici und Iohannis mit der zu beyden ſeiten ſtehenden Deviſe: *Verbum Domini manet in aeternum* 1525.

— 309. Schmalkaldſcher Bunds-Thaler von 1647. mit des Chur-Fürſten von Sachſen Ioh. Fried. und Land-Graffen von Heſſen Philippi Magnanimi Bildnüßen.

— 322. Rare 4. löthige Klippe, Iohann Georg. Chur-Fürſten zu Sachſen, mit der Deviſe: *Scopus vitae meae Chriſtus*, und dem Chronoſtichon. 1610.

— 324. Rarer Dick-Thaler, dieſes Chur-Fürſtens, ſo derſelbe zu Ehren ſeiner Frau-Mutter ſchlagen laßen 1617. *Ditant Vota materna.*

— 324. Eben dergleichen halber Thaler.

— 375. Noch ein halber Thaler auf eben dieſe intention, mit der Deviſe: *Vt Salomon, ſic ego Matrem.* 1617.

— 327. Engel-Thaler zur Zeit der Kipper und Wipper geſchlagen, deßen Werth mit 40. Ggr. bemercket iſt.

— 327. Eben dergleichen Thaler, deßen Werth aber mit 60. Ggr. bemercket iſt.

Num.

— 336. Ordens-Thaler, ſo der Chur-Fürſt Io. Geo. II. zu Ehren des erhaltenen Engliſchen Ordens von Knie-Band müntzen laſſen 1668 wieget 1. und ein halb Loth.

— 336. Noch dergleichen Thaler ſo aber 1671. geſchlagen worden, und 2. Loth wieget.

— 337. Begräbnüß-Thaler, deßen Gemahlin Magda. Syahillae 1687. *Sola ſpes mea*: iſt nicht gemein.

— 341. Begräbnüß-Thaler Io. Geo. IV. 1664. mit *Sola glorioſa, quae juſta* 1 ½. Loth.

Thaler-Collection, und anderer raren Müntzen, welche Lilienthal nicht bemercket hat.

Nota. Die beygeſetzte Nro. bedeutet die Zahl, nach welcher folgende Thaler in Lilienthals-Cabinet eingeſchaltet werden können.

*. 1. Maximilianus Dei. Gra. Rom. Imp. Semp. Aug. Archidux Auſtriae, der geharniſcht- und gekrönte Kayſer die groſſe Reichs-Fahne führend, auf einem zierlich geſchmückten und auch gantz geharniſchten Pferd ſitzend; Am Saum der Chabraque iſt des Kayſers Symbolum zu leſen: *Halt Mas in allem Ding.* Unter dem Pferd 1509. Rev. Ein gekröntes und mit den güldenen Vließ umhangenes Wappen, um welches, 7. andere gekrönte

Wappen zu ſehen ſind. Noch ſind um dieſe 7. Wappen Schilde andere 19. ungekrönte Schilder der übrigen Provintzen, Umſchrifft: Pluriumq: Europae Provinciar: Rex & Princeps Potentisſim. Iſt ein Doppel-Thaler, und ohnſtreittig der allerrareſte und allerzierlichſte unter allen Thalern, welche in wenig der führnehmſten Cabinetten zu finden.

* 19. Rudolphus II. Rom. Imp. Se. A. Erhabenes und geharniſchtes Bruſt-Bild in bloßen Haupt, und Spaniſchen Krachen, unten P. H. F. Rev. Ein gegen die Wolcken aufliegender Adler, dem Scepter und Schwerd in beyden Krallen haltend, zwiſchen denenſelben der Reichs-Apffel: Archi-Dux Au. D. Bur. Ec.

* 25. Ferdinand. III. D G. Ro. I. S. Aug. Ger. Hu. Bo. Rex. Reichs-Adlermit den Wappen auf der Brnſt. Rev Auf einen glatten Boden die Buchſtaben I. K. E. M zwiſchen 8. Roſen 1655. Einige ſagen, die Ungariſchen Stände hätten, nach dem A. 1653. ſo frühzeitigen Abſterben ſeines Sohns, damahligen Ungariſchen und Böhmiſchen Königs Ferd. IV. dem Kayſer ein Don Gratuit gegeben, und die Buchſtaben bedeuteten: *In Kummernus ein Mit'eyden.* Andere geben an: Kayſer Ferd. III. wäre 1655. mit Todes-Gedancken um gegangen, und die Deutung ſeye: *Ieder Kayſer ein Menſch.* Deme aber ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt es ein ungemein rarer Thaler.

* 29. Auf die Befreyung der der Belagerten Stadt Wien Proſpect der Stadt ſamt der dafür ſtehenden feindlichen Armee. Wien Gott bewacht, der Türcken-Macht wird ausgelacht. Rev. Dieſe Müntz zeiget die A. 1683: ½ᵗ. Iul. von Mahomed IV. bela-

belagerte ſtadt, welche aber durch Gott und der Kays. Pohl. vnd Reichsvölcker Tapfferkeit d. $\frac{12}{22}$. Sept. wider davon befreyet worden, ein zierlicher und an ſich ſelbſt rarer Thaler.

* 32. Carolus VII D. Gr. Rom. Imp. S. A. Bruſt-Bild. Rev. Die Stadt Nürnberg, worüber der ſtrahlende Name Iehovah mit *Tuta his auſpiciis* unten Norimberg. 1742. Ob dieſer Thaler ſchon mehr unter die Städtiſchen-Thaler gehörig, ſo kan derſelbe doch mit guten Fug und Recht bey denen Kayſerlichen Thalern eingeſchaltet werden, weilen dieſer Kayſer keine Thaler hat ausmüntzen laßen, und dahero um ſo rarer ſind.

* 32. Eben dergleichen Thaler von jetzt regierenden Kayſer Franciſco, von welchen auch noch kein anderer zum Vorſchein gekommen, und in allen Stücken mit dem vorigen gleiche Bewandtnüß hat.

* 35. Medaillen förmiger Thaler auf die See-Schlacht bey Aland, Bruſt-Bild von Pet. I. mit Griechiſcher Unterſchrifft: *Revers.* Vorſtellung einer See-Bataille, unter den 27. Iul. 1714.

* 55. Rare Portugieſiſche Müntze: Petrus II. D. G. Portug. & Alg. Rex. gekröntes Wappen zu beyden Seiten 400 : 1666. Rev. Ein zwiſchen Roſen gezeichnetes Creutz: In hoc Signo vinces. 1. Loth.

* 60. Gedächtnüß-Müntze auf die Blut-Hochzeit zu Paris. Rev. der König Henric. IV. in vollen Ornat auf dem Thron ſitzend, in der Rechten das

das Schwerd, in der Lincken den Biſchoff-Saab haltend, unter deßen Füßen verſchiedene Hugenotten. Umſchrifft: Virtus in Rebelles. *Rev.* Das gekrönte, mit den Orden des Heiligen Geiſtes umhangenen zwiſchen 2. Seulen ſtehende, mit Lorber-Zweigen gezierte Franzöſiſche-Wappen, darunter 24. Aug. 1572. Umſchrifft. Pietas excitat Iuſtitiam. Iſt überhaupt wegen der Hiſtorie, als ſchönen Stempels eine von denen allerrareſten Müntzen, wieget ein und ein halb Loth.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
25. Stück den 22. Junii 1746.

Ein rares Schau-Stück auf die Lübeckische Kirchen-Reformation von A 1531.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget den auf dem Thron sitzenden gekrönten König David, mit dem bloßen Schwerd in der rechten, und der Harffe in der lincken Hand. Unten zu beeden Seiten der Thron-Pfosten stehet die getheilte Jahrzahl 1531. und darunter zum Füssen das Reichs-Wappen mit dem zweyköpffigen Adler und das Lübeckische Stadt-Wappen, neben einander. Umher ist zu lesen: IK. DAVID. E. KONE. HELT. MI. HARP. KLI. A. D. G. E. L.

Auf der andern Seite siehet man oben zur lincken Hand in den strahlenden Wolcken Gott den Vatter mit der Welt-Kugel, und zur rechten unsern Heiland Jesum Christ am Creutze, daran hinten eine Leiter angelegt ist, auf deren oberen Sproße ein Engel stehet, der mit den Flügeln das Creutz und den Leib Christi umfasset, welchen einige gläubige Menschen nachsteigen, noch andere aber unten stehen, nebst etlichen Schaafen, und empor sehen. Im Abschnitt stehet: NVMENT. KVMT. TO. VATER. DEN. DORCH. MI. Io. 14.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Mit den vorhergehenden Brömſen-Thalern iſt mir gegenwärtiges merckwürdiges Schauſtück gütig zugeſandt worden, das auch in die Zeit des erſten Brömſen-Thalers einſchlägt, dahero ich daßelbe davon nicht habe trennen wollen. Es iſt gegoßene Goldſchmieds-Arbeit, und nicht rein und deutlich ausgefallen. Ich finde es nirgends wo angeführet, als von Schlegeln in *Biblüs in Nummis p.* 393. der mehr als eine Gattung deßelben folgendermaſſen beſchreibet, und es den Münſteriſchen Wiedertäuffern zueignet: „ der Worte: **Niemand kommt** „ **zum Vater, denn durch mich**, bedienten ſich die Wiedertäuffer „ A. 1534 auf ihren Müntzen. Unter andern ließen ſie auch eine Müntze ſchlagen, da auf einer Seiten der Herr Chriſtus mit der Welt-„ Kugel in der Hand zu ſehen war, umſchrieben: NIMANT KVMT „ TOM VADER, DEN DORCH MICH. Auf der andern aber „ wiederum Chriſtus mit der Welt-Kugel erſchiene, herum: WOL „ MI SVDT DE SVEDT OCK DEN VADER, wieget 3. Loth. „ Man findet auch noch eine andere von dieſen Schwermern, da Chriſtus am Creutz in Engels-Geſtalt, mit Flügeln verſehen henget; zur „ lincken läſſet ſich Gott der Vater in Wolcken, mit einer dreyfachen „ Krone auf dem Haupte, und die Welt-Kugel in der Hand haltende, „ ſehen, unten ſtehen blöckende Schaafe, und darbey Leute ſo mit einer Leiter aufwärts, und zu Chriſto ſteigen, umher: NVMAND „ KVMT DE VADER. DE. DOR. MI. IO. 14. Auf dem Revers ſitzet der König David mit dem Schwerd in der rechten, und die „ Harffe in der lincken, auf dem Thron, umſchrieben: DAVIT E. „ KONE. HEIT. MI. HARP. KLI. ADGEIT. 1531. **d. i. David ein** „ **König heut, mein Harffe klinget allezeit**, wieget 1. Loth. Auf „ einem Thaler iſt zwar die erſte Seite überein; alleine die Unter-„ ſchrifft iſt: NVMENT KVMT DO VADER DEN DOR MI. IO. „ 14. Auf dem Revers hingegen ſitzet zwar abermals der König David, „ wie auf voriger, auf dem Throne; alleine unten ſind noch zwey Schilde; in einem der doppelte Reichs-Adler, das andere aber ſcheinet „ ein Wappen einer Stadt, vielleicht Münſter, zu ſeyn, zur Seiten: „ 1531. herum: DAVIT EN KONER HELT. MI HARPen KLIngt „ ALS denn Ge VELDT.

Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß die Wiedertäuffériſche Rotte in Münſter A. 1534 die tröſtlichen Worte des Heilands: **Niemand kommt**

kommt zum Vater, denn durch mich, auf ihren Müntzen mit groſſen Mißbrauch geſetzt haben. Daß ſolches aber ſolte noch vorher und A. 1531. geſchehen ſeyn, iſt nicht möglich, dieweil dieſer unchriſtliche Lerm dazumahl daſelbſt noch nicht angegangen war. Das darauf befindliche Wappen gehöret auch nicht der Stadt Münſter, die im goldnen Feld einen rothen Querbalcken führet, ſondern vielmehr der freyen Reichs-Stadt Lübeck. Da ferner Münſter niemahls dem Reich unmittelbahr zugethan, ſondern vielmehr eine Biſchöfl. Land-Stadt geweſen iſt, ſo ſchickt ſich für dieſelbe auch gar nicht das Schildgen mit dem Reichs-Adler.

Es iſt alſo dieſes Schauſtück unwiederſprechlich der Reichs-Stadt Lübeck zuzueignen, und zielet auf die Veränderung in dem Kirchen-Weſen, welche im Jahr 1531. daſelbſt mit dem gröſten Eifer iſt getrieben, und unter vielen Anſtöſſen und Anfechtung, zur Richtigkeit gebracht worden. Allem Anſehen nach hat dem Erfinder dieſes Schauſtücks zur Vorſtellung der Himmels-Leiter auf deßen Gegenſeite ein in Lübeck A. 1476. in Folio gedrucktes Buch veranlaßet, welches den Titul führet: SCALA CELI. Es iſt dieſe Himmels-Leiter von einem Prediger Mönch **Johann Gob** dem Jüngern, wie Echardus *in Bibliotheca Prædicatorum p.* 635. deſſen Zunahmen anzeiget, gezimmert worden, um das Gemüthe von dem Irrdiſchen zu himmliſcher Betrachtung anzuführen. Er endeckte ſeine Abſicht in der Zuſchrifft an den Stiffts-Probſt zu Aachen Hugonem de Coluberis folgender maſſen: Cum impoſſibile ſit nobis ſuper lucere diuinum radium, niſi ſub velamine ſimilitudinis & figure, ut teſtatur in angelica Ierarchia. Hinc eſt, quod mentis noſtre racio in tam excellenti luce non figitur, niſi eam aſpiciat per ſimilitudinem & exempla. Unde unigenitum Dei verbum, ut ſedentes in tenebris & in umbra mortis ad celeſtia eleuaret in exemplis & parabolis loquebatur, eo quod fortius moueant, auidius audiantur, firmius retineantur, & a terrenis mentem erigant ad eterna, ut Auguſtinus atteſtatur. Quia uero noſter animus uidetur ad celeſtia inhiare, eo quod delectatur narracionibus & ſanctorum exemplis. Idcirco ad gloriam & honorem Dei omnipotentis, & beatiſſ. virginis matris eius B. Dominici, patris mei, ac beatiſſ. Marie Magdalene hanc SCALAM CELI compoſui, ut per eam interdum, poſtpoſito alio ſtudio terreno & curioſo, aſcendamus ad contemplanda aliqua de eternis. Er beſchreibet hierauf die Beſchaffen-

heit dieſer ſehr ſchwachen und gebrechlichen Himmels-Leiter auch alſo: *Latera* autem huius ſcale ſunt duo, videlicet cognitio ſuperiorum & amor eorum! Ex quibus excluduntur diuerſa peccata, & fecundantur virtutes. *Gradus* huius ſcale ſunt diuerſe matrie, que ſecundum alphabeti ordinem contexuntur. Je weniger jemand durch das Leſen dieſes recht albern Buches den Eingang in dem Himmel hat erreichen können, jemehr iſt deshalben der Angeber dieſer Schau-Müntze angereitzet worden eine beßere und gewißere Himmels-Leiter zu zeigen, und zugleich das ſehnliche Verlangen der Gläubigen, allein durch den ſeeligmachenden wahren Glauben an den Heiland der Welt, Jeſum Chriſtum zu Gott zu kommen, abzubilden.

Es hielte ſehr ſchwehr ehe dieſe Himmels-Leiter in Lübeck konte aufgerichtet werden, indem die Evangeliſche Lehre bey ihrem Aufgang gewaltigen Wiederſtand von dem Dom-Capitul und der Obrigkeit fand. Den erſten Prediger deßelben Andreas Wilms, Mich. Vrünt, und Iohann Oſencrügge ward A. 1524. das Handwerck bald gelegt; die beeden erſtern jagde Biſchof Heinrich Borkholt aus der Stadt, und der letztere der das Loch nicht gleich hatte erwiſchen können, ward hart gefeſſelt in das Thurn-Gefängnüs geſchmiſſen. Man that auch dennoch dem benachbahrten Oldesloh, zu Anhörung einer guten Predigt, zahlreich lauffenden Bürgern mit aller Gewalt Einhalt. Jedoch ward durch ſolchen Zwang und Härte der einmahl ausgeſtreuete Saame des heilſamen Worts nicht erſticket und unterdrücket, ſondern ſchlug tieffe Wurtzeln und fieng an ſtarck hervor zu kommen. A. 1529. verlangte der Rath von der Burgerſchafft einen ziemlichen Geld-Beytrag zu Tilgung der Stadt-Schulden, dieſelbe wolte ſich nicht eher verſtehen, als biß der Rath den Oſenbrügge wieder auf freyen Fuß ſtellete, und ſich 48 Männer an die Seite ſetzen ließ, welche auf gemeiner Einnahme und Ausgabe mit acht haben ſolten. Man begehrte zwar auch darbey den weiter ungehinderten und freyen Lauf der Evangeliſchen Lehre. Darzu wolte der Rath nicht gleich ja ſagen, aus Furcht vor dem Kayſer und dem Biſchof, da es ſich aber zu einen Auflauf anſchickte, indem die bald auf 56. ferner auf 64. ja endlich gar auf 164 vermehrte Ausſchuß-Bürger ſehr ungeſtüm auf dieſem Geſuch beſtanden, und ſich auf dem Ausgang des bevorſtehenden Reichs-Tags zu Augſpurg nicht wolten verweiſen laſſen, ſo muſte der Rath noth getrungen alles was man in der Religions Sache begehrte verwilligen, und deshalben einen verbrieften Vergleich A. 1530. den 2. April eingehen. Allen Dom-Herrn,

Pfafe

Pfaffen und Mönchen ward hierauf angeſagt keine Meße und Predigt zu halten, biß ſie ſich vor dem Rath verantworteten, daß ihre Sach recht oder unrecht ſey. Die Predigten wurden nur alleine von den hierzu von der Obrigkeit und Burger-Ausſchuß beſtellten geiſtlichen in fünff Kirchen gehalten. Das heilige Nachtmahl ward unter beyderley Geſtalt in St. Egidien Kirche empfangen. Das Kl. zu St. Catharinen verwandelte man in eine Schule, und das zu der Burgk in ein Pocken oder Krancken-Haus. Die darinnen gebliebene Mönche kriegten zwar den Unterhalt, muſten aber ſolchen mit ihren den Clöſtern geleiſteten vorgeſchriebenen Dienſten verdienen, die Dom-Herrn und Pfaffen, welche in der Stadt gedachten zu wohnen, waren gehalten die Bürgerſchafft binnen acht Tagen zu gewinnen. Weil der Rath über das Dom-Capitul nicht zu gebieten hatte, ſo waren zwar einige der Meinung, daß man ſolches bey dem alten Kirchen-Dienſte laſſen müſte. Da man aber in Dom am meiſten auf die Martinianer ſchmählete, ſo kame demſelben keine Ausnahme zu ſtatten. Aus allen Kirchen und Clöſtern ward das Silbergeſchmeide an Bildern, Kelchen, und andern Zierath weggenommen, auf des Raths Treſekammer in St. Martins-Kirchen gebracht, und über 96. Centner davon aufgeſchrieben, damit ſich die Pfaffen und Mönche mit dieſem Schatze nicht hinweg machten, wie in mehr Städten geſchehen war.

Dabey gieng es freylich ohne Gewalt und Hefftigkeit nicht zu, und gab man vollends dem Papſtthum den letzten Stoß, daß man bey die Kirchen, Clöſter, Brüderſchafften und Calands-Güter Vorſteher ſetzte, welchen die Vicarien, Commendiſten und Officianten ſchrifftliche Anzeige mit Vorlegung der Regiſter, wie viel ſie jährlich zu heben hätten, thun muſten. Alle geiſtliche Einkäuffe, Caland, Brüderſchaffts, und Chor-Gefälle, und geſtifftete Seel-Meßen, Lamben und Lichter-Geld ward in einer jeden Kirchen Gottes-Kaſten geliefert; davon wurden die Prädicanten und Kirchen-Diener gehalten, verarmten Burgern zur Beförderung ihrer Nahrung gelihen und gegeben, armen Mägden zu Ehren geholffen, die Armen eines jeden Kirchſpiels nach Nothdurfft mit Koſt und Kleidung beſorget. Den Mönchen und Nonnen ward frey gelaſſen darinne zu bleiben oder heraus zu gehen. Denen heraus weichenden ward nach Beſcheinigung ihres Einbringens Geld gegeben, und war man ihnen behülfflich, daß ſie zu einem Amte oder Nahrung gelangen konten. Den darinne verbleibenden ward nicht verſtattet mit anhabender Kappen in die die Stadt zu gehen, oder auſſer der Stadt zu

beichten, und Meß zu hören. Die hierüber betretten wurden, ließ man nicht länger in der Stadt bleiben. Die von den umliegenden Oertern in die Stadt kommende Pfaffen und Mönche muſten alſobald dieſelbe wieder raumen. Man verſtattete auch nicht geiſtliche Lehen ferner zu verlehnen oder zu veräußern, und die mit ſolchen belehnet waren, und ſich auſſer der Stadt bißhero aufgehalten hatten, hielte man an, in die Stadt zu kommen, und daſelbſt zu bleiben, bey Verluſt ihrer Lehn-Dienſte und Renten. Die Päbſtlichen Geiſtlichen wurden ferner angetrieben, bey ihren Ehren und Treuen, ihre Briefe und Siegel über ihrer und der Kirchen jährliches Einkommen einzuhändigen, dargegen ward denen Vicarien, Commendiſten und Officianten verſprochen, daß wenn ſie Alters, Armuths oder Kranckheit halber, ſich mit ihren jährlichen Einkommen nicht erhalten könten, ſo wolte man ihnen aus dem Gottes-Kaſten zu Hülffe kommen. Würden ſie ſich in Eheſtand begeben, ſo ſolte darum ihr Einkommen nicht verfallen ſeyn, auch ſolte dem abgeſtorbenen das Gnaden-Jahr, und Annus deſervitus zu Bezahlung der Schulden folgen.

Es lieffen zwar zween nachdrückliche Kayſerliche Befehle ein, von dieſem Beginnen abzulaſſen, und das Religions-Weſen wieder in dem vorigen Stand zu ſetzen; im wiedrigen Fall ſolten dem Biſchoff und Rath zu Lübeck der Ertz-Biſchoff zu Brehmen, der Marggraf zu Brandenburg und die Hertzoge zu Braunſchweig zur Abhelffung dieſer Ungebühr möglichſten Beyſtand leiſten. Man gab aber denenſelben kein Gehör, ſondern fuhr vielmehr eifrig und ungeſäumt fort, die angefangene Veränderung in Kirchen-Sachen ſo weit zu treiben als es nur immer möglich war. Zu dem Ende ward auch der berühmte Profeſſor Theologiæ und Paſtor in Witttenberg, D. Joh. Bugenhagen, aus Pommern gebürtig, nach Lübeck erbetten, welcher A. 1530. den 28. Oct. daſelbſt ankam, und den Evangeliſchen Gottes-Dienſt daſelbſt einrichtete. Die von ihm in Druck A. 1531. im 8. gegebene Kirchen Ordnung führet dieſen Titul: Der Keyſerlicken Stadt Lübeck chriſtlicke Ordeninge tho Denſte dem hilgen Evangelio, Chriſtlicker Leue, tucht, frede, unde enicheyt vor de yoget yn eyner guden Scholen tho lerende, unde de Kercken denere und rechten Armen chriſtlick tho vorſorgende. Vor allen war derſelbe bedacht den Lübeckiſchen angeordneten Kirchen Dienern einen tüchtigen Oberaufſeher und Vorſteher zu ſetzen, der über gute Ordnung und Richtigkeit in Kirchen-Sachen halten mögte. Zu dieſen wichtigen Amte fand er am tüchtigſten

den

den bißherigen Schul Rectorem M. Hermann Bonnum aus Ovackebrüg gebürtig, und ſetzte denſelben A. 1531. den 9. Febr. zum erſten Superintendenten in Lübeck. Die Stadt ließ ihm darauf im April auf einem bedeckten Wagen und in Begleitung zweyer Vorreuter wiederum nach Wittenberg zurück führen. Unterwegs erfrechte ſich ein Vorreutter ihn zu fragen: Ob auch der heilige Apoſtel Peter in Verrichtung ſeines Apoſtel-Amts auf einen ſolchen behangenen Wagen mit Vorreutern ſo ſtattlich einher gefahren wäre? D. Bugenhagen gab ihm fertig zur Antwort: Mein Freund, laß dir ſagen. Wann der Apoſtel Peter zu ſolchen frommen und gütigen Leuten kam, wie deine Herren zu Lübeck ſind, ſo lieſen ihn dieſelbe auch dergeſtalt wieder heimfahren. Wann es aber böſen Buben von deiner Art geweſen war, ſo muſte er wohl zu Fuße wieder nach Hauſe gehen. Damit war dieſer Schalck auf ſeine boßhaffte Frage wohl bezahlt.

M. Bonnus ließ ſich demnach ſein Amt treulich angelegen ſeyn, und wünſchte vor allen den neu angelegten Tempelbau ohne groſes Getöſe aufzuführen und zu vollenden. Er mißbilligte daher gar ſehr die große Weiterung welche ſich zwiſchen den Rath und Bürgerſchafft unter dem Religions-Deckel, von neuen hervor that, und wobey derſelbe faſt um alle ſein Anſehen, Macht, und Gewalt im Stadt-Regiment gebracht ward. Wie ſehr ihm dieſes üble und der Chriſtlichen Lehre zuwider lauffende Vornehmen zu Hertzen gegangen, und wie ernſtlich er der unruhigen Wollenweberiſchen Rotte davon abgemahnet, bezeiget ſeine deßwegen an den unordentlichen Rath wie er ſolchen ungeſcheut betittult, erlaſſene Vorſtellung. Er führet darinne dem ſelben zu Gemüthe, daß er von wegen des ihm auferlegten Amts groſſe Beſchwehrung in ſeinem Gewiſſen habe. Man habe ihn aufgetragen, fleißig aufzuſehen, daß GOttes Wort einträchtiglich gepredigt, und alles in Einigkeit in dieſer guten Stadt zugehen möchte. Er habe nebſt andern Paſtoren und Capellanen ihr das Evangelium gepredigt, welches dann ja eine Lehre ſey, welche die Hertzen der Menſchen in Gottes Erkäntnuß durch Chriſtum gewiß mache, daneben Friede, Liebe, Eintracht unter einander, und ſonderlich Gehorſam und Unterthänigkeit gegen ſeine gehörliche Obrigkeit, wenn ſie auch ſchon böſe wäre, fordere, ſo erführe er einem ſothanen Mißbrauch und geſchwindes Vornehmen des gemeinen Mannes, daß es das Anſehen habe, als frage man gantz und gar nicht nach ſeinen Predigen und treulichen Vermahnungen, indem man die ordentliche Obrigkeit ſo gröblich antaſtete, daß man etliche Perſohnen aus dem Rathe verwieſe, abſetzte, und greulich mißhandelte, ohne offenbahre Urſache, aus bloſen Verdacht, und unter dem Schein, als ſuchte man Gottes Ehre und der Gemeine Beſtes, ſo doch das nicht allein gegen Gottes Ehre und Wort, ſondern wieder alles Recht und Billigkeit, ſtritte. Gottes Ehre heiſchte, daß man nach ſeinem Wort und Gebothe ſolte ſeiner Obrigkeit gehorſam ſeyn, ſie für gut halten, und Gott vor ſie bitten, wenn ſie auch nicht fromm ſey, und ſich nicht an ihr vergreiffen, denn ſie hätte ihren Ober-Herrn, und Gott zum Richter, dem würde ſie nicht entlauffen, ſo ſie nicht recht gehandelt. Darzu ſo würde man nicht mit einen Recht bewähren können, daß die Gemeine und Unterſaßen ihre Obrigkeit ſolte dürffen verunehren, abſetzen, und anhalten. wann ſie auch ſchon zu viel gethan hätte. Denn die Obrigkeit ſey von Gott, und das weltliche Regiment kähme allein demſelben zu, dahero könte er nicht leiden, daß man an den

Regi-

Regiments-Perſohnen ſich vergriffe. Salomon ſagte: Das Hertze des Königes iſt in Gottes Hand; Darum müſte ein chriſtlicher Unterthan die Ordnung des Regiments bleiben laſſen, wie ſie wäre, und ſo die Obrigkeit böſe, wären die Chriſten ſchuldig vor ſie zu bethen, und zu gedencken, das ſey ihrer Sünden Schuld; ſey ſie aber from, und ließe Gottes Wort predigen, ſolte man Gott davor dancken, anders bewieſe man das Wiederſpiel des angemaſten chriſtlichen Nahmens, und würde am jüngſten Tage vor Gott keine Juriſten-Entſchuldigung deßhalben beſtehen.

Hieraus iſt warzunehmen, daß unter der erſten Heerde des geſäuberten Lübeckiſchen Kirchen-Schaafſtalls viele ſtörriſche und ſtößige Böcke geweſen ſind, welche zu den frommen, ſtillen, und ihrer Hirtens-Stimme folgenden Schaafen und Lämmern, welche unſer Schauſtück zeiget, nicht gehört haben. Die Chriſtliche Kirche in dieſer verderbten Welt gleichet doch immer einen Acker, auf welchen noch Unkraut zwiſchen den Waitzen wächſt, einen Weinberg, darinnen man Trauben und Herlinge findet, einem Netze voller fauler und guter Fiſche, und einem Hauſe in welchen Gefäße zu Ehren und Unehren ſind.

Ich muß auch den König David mit der Harffe nicht überſehen. Denſelben hat man wohl deßwegen zur Schau mit dieſer Medaille geſtellet, damit man ſich erinnern möchte, daß der A. 1519. den 5. December von zween Knaben in der Kirchen zu St. Jacob angeſtimmte Geſang, Ach Gott vom Himmel ſieh darein ꝛc. welcher den zwölfften Pſalm Davids in ſich enthält, den Capellan Hildebrand genöthigt hat die nach der Früh-Predigt angehebte Vorbitte vor die Todten abzubrechen, wormit man hernach mehrmahls die wieder die Evangeliſche Lehre mit vollen Halſe ſchreyenden Pfaffen und Mönche ſchweigend gemacht hat. Hiedurch iſt Ludolph Naaman in Flensburg bewogen worden, dieſes Lied auf eine verkehrte und läſterliche Weiſe wieder D. Luthern zu gebrauchen, daran das ſaubere erſte Geſätze alſo lautet:

Ach Gott vam haemmel se daran
Und lat dy des erbarmen.
We gar hefft Lutter dyn folck vervvoert
Bedragen ſynt de armen:
Dyn Wordt he en nicht rechte leert,
Den ſymplen Luden de vvech verkeert,
De to der ſalicheit leydet.

Vid. Chitræus *in Sax. lib. XIII p.* 325. & 331. Regkmann *in der Lubeck. Chron. p.* 134. 150 *ſq* Kirchring und *Müller in compend. Chron. Lubec. ad h. aa. p.* 144. *ſq.* Goetze *in orat de Jo. Bugenh. meritis in eccles. & ſchol. Lubec.* Starcke *in Lubeck. Kirch. hiſt. P. I. p.* 5. *ſq.* à Seelen *in ſelect. liter. p.* 541. & 586.

AVERTISEMENT.

In meinen Laden iſt zu haben, Verzeichnüß einer anſehnlichen Sammlung von auserleſenen und ſeltenen ſilbernen alten Müntzen, Species-Thalern, Current Geld und Medaillen, welche den 13. Nov. 1747. in Hamburg verkaufft werden ſollen.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
26. Stück den 29. Junii 1746.

Ein rares Gold-Stück FRIEDRICHS, Herrns zu LIMPURG, des H. R. R. Erb-schenckens, von A. 1596.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält deßen gegen die lincke Seite gekehrtes und geharnischtes Brust-Bild, im bloßen Haupte, mit kurtzen Haaren, starcken Barte, klein gekröselten Kragen, und langen Halß; Umher ist zu lesen: FRIEDERI. CUS. BARO. IN. LIMPURG.

Die Gegen-Seite zeiget ein auf den ungestümmen Meers-Wellen schwebendes, und von dem Winde bestürmtes Schiff, auf dessen Hintertheil der Neptunus mit seiner dreyzänckigten Gabel stehet. Darunter ist im Abschnitt in zwo Zeilen zu lesen: DEUS PROVIDEBIT. Das Gewichte hält zwo Duplonen.

2. Historische Erklärung.

Die Herrlichkeit des uralten, und nicht nur wegen seiner vielen Herrschafften und Güter in Francken und Schwaben, sondern auch wegen des von langen Zeiten her geführten Reichs-Erbschencken-Amts hochansehnligen Hauses Limpurg ist mit dem ohne männliche Erben

A. 1713. den 19. Augusti gestorbenen letzten Graf Vollrath gäntzlich verloschen und dahin, und es wird desselben bald gar nicht mehr gedacht werden, indem die Vergänglichkeit eine Mutter der Vergessenheit ist. Es soll dahero auch dieses sehr selten vorkommende und sauber ausgefallene Goldstück das gute Andencken desselben erneuern und erhalten helfen.

Es stellet uns das Bildnüß Friedrichs, Herrns zu Limpurg in der Spechfeld-Sontheimischen Linie vor, von welchem die beyden letzten wiederwärtigen Brüder itzgedachter Graf Vollrath, und Graf Georg Eberhard abstammen, und durch ihre unversöhnliche Zwistigkeit den Untergang ihres Geschlechts am meisten befördert haben. Es war dieser Friedrich der eintzige Sohn Eraßmus, Herrns zu Limpurg, welchen er mit seiner A. 1530. geehligten Gemählin Anna, Gr. von Lodron, Georgs von Fronsperg Wittwe erzeuget hatte. Er war eine weile Marggräflicher Brandenburgischer Ober-Amtmann in Crailsheim, starb A. 1553. den 25. Febr. und liegt in der Stiffts-Kirche zu Comburg begraben. Er hat nebst seinem ältern Bruder Carln A. 1536. Marggraf Georgen zu Brandenburg, für sich selbst und als Vormundern seinem jungen Vettern und Pfleg-Sohns Marggraf Albrechts, und beeder Erben, das Speckfeldische Geleit, und A. 1541. der Reichs-Stadt Schwäbisch-Halle das Schloß und Stamm-Hauß Limpurg, verkaufft. Seine Gemahlin ist ihm A. 1556. den 12. Nov. in der Sterblichkeit nachgefolgt. Ihr Sohn Friedrich war A. 1536. den 6. Aug. gebohren, war Churfürstlich-Pfältzischer Ober-Hofmeister, erkauffte A. 1578. vom Stifft Elwangen die Heiligen-Güter zu Ober-Sontheim, erbauete daselbst die Kirche und geseegnete das Zeitliche A. 1590. den 29. Januarii im sechzigsten Jahre seines Alters. Er vermählte sich zum erstenmahl A. 1558. den 13 Febr mit Margaretha, einer Tochter Graf Eberhards Schenckens zu Erpach und Margaretha, Wild- und Rhein Gräfin. Dieselbe starb in der fünfften Woche ihres Kindbettes A. 1564. den 22. Junii zu Erpach, als sie ihren Herrn Vatter in seiner Leibs-Schwachheit besuchte, im 25. Jahr ihres Alters und siebenden ihrer sehr vergnügten Ehe. Zum zweytenmahle verehligte er sich A. 1567. den 27. April mit seines Vetters, Wilhelms Herrns zu Limpurg in Gaildorff, und Annen von der Leiter, Tochter Agnes, welche A. 1542. den 21. Nov. auf die Welt gekommen, und dieselbe A. 1606. den 6. Oct. als Wittwe verlassen hat. Er hat mit beeden in sehr fruchtbarer Ehe von siebenzehen Kindern gelebet. Unter

den

den ſieben Söhnen haben aber nur zween den Stamm fortgepflantzet, und zwar iſt der älteſte Eberhard, Würtembergiſcher Land-Hofmeiſter Stifter der Speckfeldiſchen Linie, und Groß-Vatter der beeden letzten Brüder, Graf Vollraths, und Graf Georg Eberhards, geweſen. Von dem jüngern Sohne Heinrichen, der Hof-Gerichts Rath und Cämmerer bey Chur-Fürſt Friedrichen zu Pfaltz war, ſtammet die Sontheimiſche Linie ab, welche mit ſeinem Enckel Heinrich Caſimirn A. 1676. den 13. May abgegangen iſt.

Friedrich hat ſich auf dieſem Schauſtück BARO IN LIMBURG genennet; in Teutſchen Briefen ſchrieb er ſich Herr zu Limpurg. Deſſen allerälteſte Ur-Anherrn haben den Herrn-Tittul nicht gebraucht, ſondern ſich nur von dem geführten Schencken-Amt benahmet. Die älteſte Verſchreibung des Schloſſes Schenckenberg an Gottfried von Hoheloh lautet alſo: A. D. 1237. menſe Majo X. Indict. Ego WALTHERUS PINCERNA de LIMPURG per præſens ſcriptum notum facio. K. Conrad IV. und K. Rudolf I. nennen denſelben in Lehn- und Theidigungs-Briefen von A. 1251. und 80. auch nicht anders, wie auch noch A. 1377. K. Carln IV. deſſen Nachfolger aber, als K. Ruprecht. K. Sigismund, und K. Friedrich III. haben 1401. 1434. und 42. die edlen Schencken, Friedrichen und Conraden, Herrn zu Limpurg in Lehn-Briefen titulirt, welche Titulatur hernach iſt beſtändig fortgeführet worden. Pfeffinger *in not. ad Vitriar. inſtit. I. P. T. II. lib. I. tit. XVII. p.* 747. führet die gleichlautenden Unterſchrifften dererſelben aus den Reichsabſchieden von A. 1542. biß auf A. 1654. an, woraus zu erſehen, daß ſie ſich niemahls Freyherrn oder Baronen geſchrieben haben. Vitriarius ſchreibt zwar *l. c.* §. 19. *p.* 730. Nos nullam putamus eſſe differentiam inter *Freyen und Frey-Herren*; at vocabula *Domini* & *Herren* latius uſurpantur, neque concludere licet: Hic vocatur *Dominus*, ergo eſt *Baro*. Nec enim ferendi eſſent, qui *Dominis Ruſſis, LIMPVRGICIS, Rappolſteiniis*, vellent addere titulum *Baronis*; Gleichwohl hat unſer Schenck Friedrich den Herrn-Tittul mit dem Barons-Tittul umgeſetzet, weil er beede für gleichgültig gehalten hat.

Uber der Abſtammung und der daraus entſtehenden eigentlichen und wahren Bedeutung des Worts BARO haben ſich viele Wortforſcher ſehr die Köpffe zerbrochen. Die wenigſten aber ſind auf den rechten Grund gekommen, ob ſie gleich deßwegen ſo gar faſt alle Abend- und Morgenländiſche Sprachen durchſtänckert haben. Sehr lächerlich lautet es, wann Becmann *in Origg. L. L. p.* 839. dieſes Wort von den Egyptiſchen

ſchen Königs-Nahmen Pharao ſolcher Geſtalt herleiten will: Pharao ſ. Parho, i. e. homo multis privilegiis & immunitatibus gaudens, exemtus jure communi, ex quo eſt uſitatum *Baro*, etiam Germanum aſſenſu. Radix ex *Para* abjecit, deſeruit, abſtraxit a re aliqua, liberum reddidit. Inde aliquis non inepte quoque derivet Germanicum Frey. Eben ſo unwahrſcheinlich klingt es, daß Reinking *de regimine ſecul. & eccleſiaſt. P. I. claſſ. IV. c. 15. §6. p. 410.* mit einigen ſeiner Juriſtiſchen Spieß-Geſellen, das Griechiſche Wort βαρὺς, gravis für das Stamm-Wort eines Barons angiebt, weil derſelbe ein anſehnlicher und bedächtlicher Mann wäre, der einer Sache einen Nachdruck geben könte. Herm. Vultejus *Lib. I. de Feudis c. 4. § 14. p. 50.* bleibt lieber bey der Lateiniſchen Sprache, und glaubt Barones und Pares wären einerley: Barones dicti ſunt quaſi *pares*, ſchreibt er, quod pares ſint Comitibus, id quod confirmant Germaniæ noſtræ mores, ubi Comiti Baro æqui paratur, nullumque eſt inter eos in dignitate diſcrimen, niſi quod Baro non eſt inveſtitus de Comitatu, ideoque Capitaneis proprie ita dictis, non Valvaſoribus maioribus, accenſendus ſuerit, modo ab Imperio feudum obtinent. Vernacula noſtra Barones dicuntur Freyherren, quod liberum illis ſit Comites fieri, quandocunqve placet, ſicut Licentiatis fieri licet Doctores, quandocunqve ipſis libet Man ſiehet wohl, daß er den Kopff voller Grillen aus dem Longobardiſchen Lehn-Recht gehabt hat, und da er vollends dieſelben mit den Academiſchen Promotions-Begriffen vermiſchet, von einer albern Meinung auf die andere verfallen iſt.

Die haben am beſten gethan, welche ſich in dieſer Urſprungs Unterſuchung an die alte Teutſche Sprache gehalten; ob ſie wohl auch nicht einerley Gedancken haben, dieweil das alte Celtiſche und Teutſche Wort Bar mancherley bedeutet. Herrn Daniel Schneidern düncket in der Gräflichen Erbachiſchen Hiſtorie erſten Satz *§ XI. p. 5.* am allerwahrſcheinlichſten zu ſeyn, daß ſolcher Barons-Nahme aus dem uralten Teutſchen Wörtgen baar, d. i. ledig, frey, unbeſchwehrt, herfließe, davon noch Spuren in den Worten baarhauptig, und baarfüſſig vorhanden wären, welche Worte man brauchte, Leute zu bedeuten, deren Haupt und Fuß für ſich ledig, frey von Bedeck- und Einſchränckung wäre, dahero hieſen dann Barones Freye, es hätte demnach nicht gebraucht, daß man nach der Hand mit Liberis Baronibus, d. i. mit Freyen Freyherren im Latein mittler Zeiten wäre aufgezogen kommen, welches aber deßwegen geſchehen wäre, weil die alſo Lateiniſch

niſch ſchreibende Leute die Urkrafft des aus dem Teutſchen gemachten Worts nicht gewuſt, oder bedacht hätten. Ich finde aber nirgend daß unſere Lands-Leute baar für ledig vor Zeiten gebraucht hätten. Daß man aber ſagt barkopffig, und barfüſſig kömmt vielmehr daher, weil Baren vormahls ſo viel geheiſſen hat, als zeigen, weiſen, ans Licht bringen, entdecken, eröffnen, wie man dann noch ſaget offenbahren d. i. öffentlich weiſen. Daraus iſt das Adjectum **Bar** entſtanden, welches entdeckt, und bloß bedeutet: Bare Svverden hießen bey unſern Alten bloße Schwerder. Barhauptig iſt ſo viel als bloßköpffig, und barfüſſig ſo viel als bloßfüſſig, welches natürlicher und ungezwungener lautet, als ein freyer und lediger Kopff und Fuß. In den alten Gerichts Formuln findet man Barſchuldig d. i. ein offenbahr ſchuldiger, oder gantz überwieſener Mann. Bargeld iſt ein aufgezehltes Geld das man ſehen kan; Barſchafft Gold und Silber-Müntze, die man vorzeiget. vid. der Spate **im Teutſchen Sprach-Schatz** *col.* 78. und Wachter *in Gloſſ. Germ. p.* 11. 44. 95.

Erwehnter ſonſt in der Ableitung der Teutſchen Wörter ſehr geſchickte und treffliche Spate, oder wie ſein eigentlicher Name iſt, **Caſpar Stiler**, hält *l. c. p.* 95. dafür, daß Baro herkomme von dem alten Gothiſchen Worte Bar, das den Kopff bedeute. Davon ſey entſtanden Bareth, eine Art einer Kopffdecke, oder Huthes, ingleichen **Barücke**, welches Wort aus *Bar*, Caput, und *Hücke*, Peplum, zuſammen geſetzet ſey. Aus dieſem Grund ſchreibt er: *Baro* nec Latinæ, nec Græcæ originis vocabulum hoc eſſe, ridicula Criticorum etyma teſtantur. *Baronis* autem vocem Celtis, i. e. Germanis obviam atque notiſſimam fuiſſe, veteres LL. Saliorum, Longobardorum, Alemannorum, & Ripuariorum abunde teſtantur. Accipitur autem pro *Viro*, ſive mare, eoque *Strenuo* & *forti*, quod vocabulo BAR, *capiti*, mirum in modum reſpondet. Ut enim *Caput* ſumma & nobiliſſima pars hominis, ita *Barones* dicuntur, qvi imperium in caſtro oppidove habuerunt, habent, quaſi *Capitanei* Accedit, quod in Jure etiamnum Barones dicuntur, quod inter Nobiles opibus ac potentia antecellunt, ut ſatrapæ, optimates, vaſalli regii, & proceres.

Der Spate iſt auf der rechten Spur geweſen, den Urſprung des Worts BARO ausfündig zu machen, hat aber das rechte und eigentliche Stamm-Wort wieder fahren laſſen, und iſt auf das unächte, und unrechtmäſſige gerathen, das in verblümten Verſtand gebraucht wird. Darinne ſtimmen doch allerdings die beſten und meiſten Wortforſcher überein, daß des Worts BARO wahres Stamm-Wort das alte Teutſche Wort BAR ſey, welches in den alten Geſetzen, der Saliker, Ripuarier, Alemannen, und Longobarden einen in Vermögen, Anſehen und Würden ſtehenden Mann bedeutet, der frey-eigene Güter beſeſſen hat, wie dieſes Spelmann, Voſſius, Seldenus, du Fresne, und Wachter ſtattlich ausführen. Diejenigen, welche darauf beſtehen daß BAR vielmehro frey heiſſe, haben nicht beobachtet, daß in L. Longobard. *Lib. I. Tit. IX. §* 3. Baro und Liber deutlich von einander unterſchieden werden: Si quis homicidium perpetraverit in *Barone*, libero, vel ſervo, vel ancilla. Wachter beruffet ſich in folgenden Worten, auch auf die gemeine Benennung Liber Baro, und will das Wort Liber für kein unnützes Zuſatz-Wort halten: Verum cum iidem vulgo *Liberi Barones* appellentur,

augmentum illud, quod minime inutile esse volunt, satis testatur, ipsum Baronem vocabulum haud quaquam a libertate haustum esse.

Ob nun schon BARO ein gutes Teutsches Wort ist, so ist dasselbe doch mehr und öffters in der Lateinischen, als in der Teutschen Sprache gebrauchet worden, nachdem man es einmahl dahin versetzet hat. Es findet sich dasselbe auch eher in den Geschicht-Büchern, als in unsern Diplomatibus. In diesen treffen wir am meisten die Liberos Homines an, welche allemahl zwischen den Comitibus und Ministerialibus, oder Grafen und Dienstleuten stehen. In des Besoldi *Document Würtemberg. T. II. p.* 365. fängt sich der Stifftungs-Brief des Kl. Steinheim von A. 1255. also an: Noverint universi &c. Quod nos Bertholdus LIBER de Blanckenstein, & Elizabeth, uxor ipsius &c. In den in Lateinischer Sprache abgefasten Kayſ. Standes Erhöhungs Diplomatibus wird das Wort Baro gebraucht. In Joh. de Geylnhusen *Collectario perpetuarum Formarum* aus K. Carls IV. Cantzley *n. XLVII.* in Hofmanns Sammlung ungedruckter Nachrichten und Documenten *P. II. p.* 48. lautet die Creatio Militis in Baronem unter andern also: Te & heredes tuos legitimos &c. liberamus & Barones nobiles S. R. I. constituimus atque habiles facimus, Baronias quaslibet & quævis Baronum nobilium dominia habendi & possidendi, dum talia emptionis contractu, devolucione, donatione, seu quovis alio titulo, ad te & dictos tuos heredes contigerit pervenire, decernentes &c. quod tu & heredes tui &c. nulli penitus adhominum provocationem duelli, seu alicuius alterius causæ criminalis seu civilis, cuiuscunque condicionis etiam extiteris, nisi Baronis insigniis fulcito, & nobilitatis gradu constituto, teneamini respondere. In dergleichen Teutschen Kayserl. Gnaden-Briefen hingegen wird allemahl der Frey-Herren Tittul und Stand verliehen, und des Barons vor dem nicht gedacht; davon Exempel anzuführen überflüssig seyn würde.

Da nun zu unsers Friedrichs, Herrn zu Limpurg, Zeiten ein Baro schon für geringer ist gehalten worden, als ein Graf, ein Herr aber vormahls mehr gegolten als ein Graf, nachgehends aber Herren und Grafen in gleicher Würde und in einer Classe gestanden sind, so hat derselbe mit der unvorsichtigen Annehmung des Barons Tittuls seinen Schild erniedriget, und sich selbst unter die Grafen gesetzet; er hätte weit besser gethan und die Ehre seines Hauses genauer beobachtet, wann er den ihm von Alters her zukommenden Herrn-Tittul behalten, der seinen Ururanherrn Gerlachen in der Formula Pacis publicæ zu Maynz A. 1256. in Leibnitii *Cod. J. G. dipl. Mantiss. P. II. p.* 57. den ansehnlichsten Reichs Ständen beygesellet. Daselbst werden in § 31. angeführet: Nomina *Dominorum*, qvi sanctam pacem cum civitatibus juraverunt. Gebehard Archiep. Mogont. &c. Ulricus de Müntzenberch, *Gerlacus de Limpurch*, Philipp de Trachenfells Philipp de Valchenstein &c.

Gleichermassen ist Friedrichen Herrn zu Limpurg zu verargen, daß er des H. R. R. Schencken Tittul wegen der Ausbreitung des verkleinerlichen Worts Baro, auf seiner Schau-Müntze gar weggelassen hat. Seine Stamm-Vätter haben denselben weit höher zu schätzen gewust, und solchen beständig beybehalten, wie dieses ihre ältesten brieflichen Urkunden im [illegible] ehenden Jahrhundert ausweisen.

ſen. Wie denn auch die Anverwandten in den abgetheilten Neben Linien des Hauſes Limpurg ſolchen geführet haben, als da ſind die Schencken von Schipff, und die Schencken von Ouwa geweſen, welche in alten Briefen von eben dieſem Jahrhundert auch vorkommen. Die Anverwandſchafft dererſelben erſcheinet ſowohl aus der großen Fehde, welche die Schencken zu Limpurg und die Schencken zu Schipff mit dem Hauſe Hohenloh biß A. 1235. geführet haben, davon die Documente in Ludewigs *Reliqu. Mſſt. T. II. p.* 216. 18. und 26 anzutreffen ſind, als auch vollends aus ihren beyſammen gelegenen Gütern. Unter und Ober Schipff, oder Schüpff, oder Schupff ſind zween unfern des Tauberfluſſes gelegene Oerter, welche der gantzen Gegend den Nahmen des Schupffer-Grunds mittheilen, und anitzo dem Hauſe Hatzfeld gehören. Ouva oder Aub, liegt nicht weit von Schipff, und iſt durch die Limpurgiſche Tranſaction A. 1237. an Hohenlohe überlaſſen worden.

Wie werth das Reichs-Erb-Schencken-Amt jederzeit von dem Hauſe Limpurg iſt gehalten worden, kan man auch daraus erſehen, dieweil der Winßheimiſche Conſulent Hirsching in *Evolutione Genealogiæ Limpurgicæ Mſſta. cum adjunctis de Limpurgiorum Inſignibus, Titulis & Officio Pincernatus Imperialis nonnullis Obſervationibus* verſichert, Limpurgiſche Siegel geſehen zu haben, welche ohne das Geſchlechts-Wappen, nur allein den Schencken-Becher zeigen; abſonderlich in einen Kauf-Brief der Mechtild, Wittwe von Limpurg und ihres Sohns Schenck Albrechts von A. 2336. der in dem Sontheimiſchen Archiv liegt, iſt dieſelbe in dem daran hangenden Siegel mit den Schencken-Becher in der rechten Hand zu ſehen.

Bey Erwehnung des Schencken-Bechers kan ich nicht umhin zu melden, daß deſſen in dem Limpurgiſchen Wappen vorkommende Geſtalt die wenigſten Heraldici recht angezeigt, und dahero ihm auch ſeinen eigentlichen Nahmen nicht gegeben haben. Ich will anitzo nur die gantz falſche Trieriſche Beſchreibung *p.* 549. anführen. die alſo lautet: „Ein quadrirter Schild mit einem mitten eingefaſten güldnen Pocal, welcher mit einem Deckel bedeckt iſt ꝛc. Es iſt eigendlich kein Deckel auf dem Schencken-Becher, ſondern derſelbe beſtehet aus zween auf einander geſetzten Bechern, davon der Obere und etwas engere und kleinerne den Fuß in die Höhe kehrt, und ſich mit ſeiner Mündung an den untern, weitern und gröſſern anſchlieſet; aus welchen auch unten zur lincken Hand ein in die Höhe und über ſich krum gebogenes Röhrgen gehet, aus welchen getruncken worden iſt. Zum Einſchencken ſind dieſe beede alſo auf einander ſtehende Becher von einander genommen und gehoben worden. Ein ſolches zweyfaches Trinck-Geſchirr wird in Francken eine Scheuren geheiſſen, dahero auch Johann Sibmacher in Nürnberg, als dem dieſe Benennung wohl bewuſt geweſen iſt, in der Declaration ſeines Wappen-Buchs in der ſo raren erſten Ausgabe von A. 1605. *p.* 19. den Schencken-Becher alſo nennet. Die auf Befehl des Raths zu Franckfurth am Mayn A. 1371. gemachte Teutſche Uberſetzung der güldenen Bulla K. Carls IV. vom Jahr 1356. giebt die Lateiniſchen Worte in *Tit. XXVII.* Cuppam ſeu Ciſum argenteum ponderis duodecim marcarum coopertum, zu Teutſch alſo: **Eynen ſilbirn Kop von XII. Marck ſilbers.** Bey der Beyſetzung Schenck Vollraths zu Limpurg, des letzten ſeines Stamms und Nahmens, iſt nicht, wie ſonſt gewöhnlich in dergleichen

gleichen Fällen bey Abgang eines alten Geſchlechts, Schild und Helm zerbrochen, und in die Grufft mit geworffen worden, indem man, bey damaligen Beſorgnüſſen, nicht viele Weitläufftigkeit machen wollen, ſondern es iſt nur allein der Erb-Schencken-Becher auf einem groſſen Pergament-Bogen gemahlet, oben auf dem Sarg gehefftet, und mit in die Grufft verſencket worden, dieweil mit dem Limpurgiſchen Manns-Stamm, auch das Erb-Schencken-Amt hingefallen iſt.

Ich will endlich dieſes noch zur unvergänglichen Ehre des abgeſtorbenen Hauſes Limpurg mit anführen, weil ich wohl ſchwehrlich mehr Gelegenheit haben werde, in dieſen Müntzblättern deſſelben zu gedencken, was in den Lebenslauf Frantz Schenckens und Herrns zu Limpurg erzehlet wird. Derſelbe war der älteſte Sohn des A. 1651. geſtorbenen Schenck Georg Friedrichs, A. 1673. den 27. Julii gebohren, und der älteſte Bruder der beeden letzten ſo wiederwärtigen Brüder Vollraths, und Georg Eberhards, und geſeegnete dieſes Zeitliche A. 1673. den 16. Nov. Als der Röm. K. Ferdinand IV. A. 1653. zu Regenſpurg ſolte gecrönt werden, Eraſmus Herr zu Limpurg in Sontheim, und der älteſte ſeines Geſchlechts, hohen Alters halber, als ein 77. jähriger Herr, und Johann Wilhelm in Limpurg in Schmidelfeld, als Nachälteſter, Leibes-Unpäßlichkeit wegen, zur Verrichtung des Erb-Schencken-Amts dahin nicht kommen konten, ſo ward von ihnen gedachter ihr Vetter Frantz, ob er ſchon noch nicht völlig 16. Jahr alt war, darzu ſubſtituirt, der auch von Speckfeld in 24. Stunden auf Poſt Pferden dahin ritte, das Schencken-Amt den 8. Junii verwaltete, und zum andern mal den 25. Junii bey der Krönung der Röm. Kayſerin, und zum drittenmal A. 1658. zu Franckfurt bey der Krönung K. Leopolds. Er hat nach dem offt geſagt: Er wolte ein groſſer Mann in der Welt geworden ſeyn, wenn er die Religion hätte ändern wollen, wie ihm etlichemal ſey zugemuthet worden; aber ehe er von ſeiner Religion wolte abweichen, ehe wolte er mit einem bloſſen Stecken davon gehen, ja im Fall der Noth wolte er ſich durch Gottes Beyſtand, alle Adern aus dem Leibe reiſſen laſſen, ehe er von ſeinen Glaubens-Bekäntnüß abtretten wolte; und wann man von ihm hören ſolte, er hätte die Religion verändert, ſo ſolte man von ihm gewiß glauben, er ſey keiner Religion mehr zugethan.

Hab Danck Herr Frantz für deine Ehr,
Man hört ſo ſprechen nun nicht mehr.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
27. Stück den 16. Julii 1746.

Ein ungemein rarer und Schaustück förmiger Doppel-Thaler Hertzogs AUGUSTS des ältern zu Braunschweig und Lüneburg ohne Jahrzahl, vermuthlich aber von A. 1610.

1. Beschreibung desselben.

Die Hauptseite enthält des Hertzogs gantz geharnischtes Bildnüs zu Roß, gegen die lincke Seite reitend, mit einem Regiments-Stab in der rechten Hand, und der Umschrifft: V: on G: ottes G: naden AUGUSTUS. P: ostulirter B: ischof D: es S: tiffts RATZBURG H: ertzog Z: u BRUNSWICH V: nd LUNEBURCK.

Die andere Seite zeiget das auf einer Kugel mit einen Fuße ſtehende gantz nackigte Bild des Glücks mit fliegenden Haaren, und einen über den Kopff mit beeden Händen gehaltenen aufgeblaſenen Seegel, zwiſchen zwey gegen einander ſtehenden Hauffen Reuterey. Bey dem zur Rechten ſtehet vorn ein hoher Baum, und hinter dem zur Lincken ein Bergſchloß mit einem Thurm; Umher iſt der Wunſch zu leſen: KUM GELUCK ERLÖS HOFFNUNG.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer einem Schauſtück ſehr nahe kommende Doppel-Thaler kan mit allen Recht ein Haupt rarer Thaler genennet werden, dieweil derſelbe allen Kennern der vortrefflichen Müntzen des Durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig und Lüneburg ſo lange verborgen geblieben iſt, biß ihn die in Lübeck zum Verkauff ausgebothene Sammlung von auserleſenen Silber- und Gold-Müntzen, vornehmlich Thalern, Ducaten und Schauſtücken, des Bürgermeiſters Münters, zu ihrer gröſten Freude, entdeckt hat. Ein hochwerther Freund unter denenſelben hatte zwar ſeine ſtets fertige Angel nach dieſer Lamprete begierigſt ausgeworffen; Die Angelruthe war aber nicht die ſtärckſte; Dahero fiſchte ſolche ein darnach auch mit gleichen Fleiſſe trachtender mir auch ſehr lieber auswärtiger Freund weg, und deſſen dienſtlicher Willfährigkeit habe ich es zu dancken, daß ich dieſes ungemein rare Stück allen Liebhabern merckwürdiger Müntzen hiermit bekannt machen kan. O wie ſehr würde ſich der Abbt zu Loccum, Molanus, erfreuet haben, wann ihm ſolches der Judæus Guelpherbytanus, der ihm zu ſeiner Sammlung der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Müntzen ſo ſehr behülfflich geweſen iſt, und deſſen er offt in dem geſchriebenen Catalogo von ſeinem Müntz-Cabinet mit Seufftzen erwehnet, auch würde zugebracht haben; Allein dieſes Glück iſt ihm nicht beſchehret geweſen, und meines Wiſſens iſt daſſelbe auch in keines andern ſorgfältigen Sammlers von dergleichen Müntzen in den Churfürſtl. Braunſchweig Lüneburgiſchen Landen Hände gekommen, welche es gewiß mit Gold auswägen würden, um damit ihre ſonſt auch gar ſtarcke Sammlungen ergäntzen und bereichern zu können.

Wir ſehen darauf den Biſchoff des Hochſtiffts Ratzeburg H. Auguſten, den ältern, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, als einen von Kopff biß auf die Beine geharniſchten und reitenden Feld-Herrn. Die Biſchöffe und Cardinäle dürffen deswegen den Vater Pabſt die den ſchalckhafften Brüdern Joſephs abgeborgte höhniſche Frage nicht vorlegen:

egen: Siehe ob es deines Sohns Rock ſey, oder nicht? Denn man kan ihnen den von ſeiner Flucht auf die Kirchen-Verſammlung zu Conſtantz A. 1415. wieder zurück gebrachten heilloſen P. Johannem XXIII. der die Unſterblichkeit der Seelen läugnete, wie auch den lieber St. Pauls Schwerd, als St. Peters Schlüſſel führenden P. Julium II. in gleicher Geſtalt und noch darzu wohl eine gantze Schwadron martialiſcher, und mit Schild, Spieß und Helm emher trabender Biſchöffe, Aebbte und Prälaten vorſtellen, damit ſie ſich nicht alleine über den Anblick eines in völliger Rüſtung erſcheinenden Evangeliſchen geiſtlichen Reichs-Fürſten ſo ſehr ärgern mögen.

Es ward dieſer ſonſt gar friedfertig geſinnete Fürſt recht genöthiget einen Harniſch anzulegen, indem bey ihm das Sprichwort auch eintraf, daß niemand länger Frieden halten kan, als ſein Nachbahr will. Er ward A. 1596. am Mittwoche nach Jubilate zum Coadjutor des Hochſtiffts Ratzeburg erwählet. Als er nun nach den A. 1610. den 22. Julii erfolgten Abſterben des Biſchoffs Carls, Hertzogs zu Mecklenburg, gebührenden Beſitz von dieſem Biſtum durch ſeine Abgeordnete, Otto Schacken, und D. Statium von Hatren, nehmen ließ, ſo hinderte ihn Hertzog Joh. Albrecht von Mecklenburg, wegen eines gantz ungegründeten Anſpruchs daran, beſetzte den 31. Julii Schönenberg, und nöthigte gedachte Abgeordnete daſſelbe zu verlaſſen. Hertzog Auguſt machte dagegen auch Anſtalt mit Kriegs-Volck die Mecklenburger daraus wieder zu vertreiben. Der Kayſer aber trat zeitlich ins Mittel, und brachte es dahin, daß, nach der Unterhandlung zu Gardeleben, A. 1611. der Hertzog zu Mecklenburg dem Kayſerlichen Gevollmächtigten, dem Ertz-Biſchoff zu Bremen, und dem Adminiſtrator des Hochſtiffts Schwerin, die Häuſer Schönenberg und Stove überliefern muſte. In Lübeck ſollte dieſe Streitigkeit bey einer ferner angeſtellten Unterſuchung vollends beygelegt werden; Als ſich aber dieſelbe auf die lange Banck verſchieben wollte, trat den 29. Apr. Hertzog Auguſt mit dem Dom-Capitul zuſammen, und nahm den 1. May Schönenberg, mit deſſen Bewilligung, wieder ein, da es dann endlich den 29. beſagten Monaths zu den Vergleich kam, daß das Dom-Capitul bewilligte hinführo wechſelsweiſe aus dem Celliſchen und Güſtrauiſchen Hauſe einen Biſchoff zu erwehlen. Solten aber beede gäntzlich ausgeſtorben ſeyn, ſolte daſſelbe ſich einer freyen Wahl, wie vorhin, bedienen können. Dieſes war kaum vorbey, ſo regte ſich Hertzog Frantz zu Sachſen Lauenburg, und beſchwehrte ſich A. 1610. den 23. Sept. durch ſeinen Abgeſandten höch-

lich 1) daß man ihn, wieder des Dom-Probsts, Heinrichs Daldorff Versprechen, bey dieser Bischoffs-Wahl gäntzlich übergangen hätte. 2) Daß man bey der Beerdigung seines Pr. Philipps die Thüre des Doms nicht eher eröffnen wollen, biß man das Glocken-Läuten bezahlt hätte. 3) Daß ihm zustünde 6. Stiffts-Präbenden nach Belieben zu vergeben, vermög einer päbstlichen Bulle. Daß ihm das Gleite und die Nacheile im gantzen Stiffte gebühre. Das Dom-Capitul konte ihm hierauf so gleich, wie ers verlangte keine vergnügliche Antwort geben, darüber ward er noch zorniger, und bedrohete dasselbe mit allerhand Gewalthätigkeit. Man ließ sich dagegen nicht feige finden, beantwortete auch endlich die vorgebrachte Beschwehrden dergestalt, daß er mit Fug und Recht weiter nichts einwenden konte. Besonders wieß man ihm, daß die von ihm zu besetzen begehrten 6. Stiffts-Pfrümden nur die 6. Pfarrlehn zu Stabel, Berckens, Siebeneichen, Berkentin, Seedorff und Lauenburg wären, worauf er doch am meisten bestanden war. Gedachte Wiederwärtigkeiten also die Hertzog Augusten beym Antritt der Stiffts Ratzeburgischen Regierung zu stießen, daß darüber beynahe ein Schwerd das andere aus der Scheite gezogen hätte, mögen denselben veranlasset haben auf diesen merckwürdigen Schau-Thaler das wandelbare Glück zwischen zweyen Hauffen Kriegs-Völcker abbilden zu lassen, mit dem angefügten sehnlichen Wunsch, daß dasselbe bald kommen und seine angehaltene Hoffnung zum ruhigen Besitz des Stiffts Ratzeburg zu gelangen, erlösen oder erfüllen möchte.

Es war dieser fromme, gelehrte, auch in der Welt wohl bewanderte Fürst, Hertzog Wilhelms des jüngern zu Braunschweig und Lüneburg, und der Dähnische Pr. Dorotheen dritter A. 1568. den 18. Nov. gebohrner Sohn, der von A. 1583. zu Wittenberg, Leipzig, und Straßburg wohl studieret, darauf A. 1590. die Reise in auswärtige Länder angetretten hatte, ferner K. Heinrichen IV. in Franckreich K. Rudolphen II. in Ungarn, und den Hanseestädten, als Feld-Obristen biß A. 1606. Kriegs-Dienste geleistet hatte. A. 1631. fiel nach Absterben seines ältern Bruders die Lüneburgische Regierung an ihm, welche er nach Abgang der Fürstlichen Wolffenbüttelischen Linie, mit der Calenbergischen Lands-Portion vermehrte, solchen aber A. 1636. dem jüngern Bruder Hertzog Georgen überließ, und endlich gar noch in selbigen Jahre dem andern Bruder Hertzog Friedrichen, wegen grosser Leibs-Schwachheit die völlige Lands-Regierung abtrat, und

bald

bald hernach den 1. Oct. A. 1636. das zeitliche mit dem Ewigen im 68ſten Jahr ſeines Alters verwechſelte. Er hatte zween Wahl-Sprüche in der Teutſchen und Lateiniſchen Sprache. Jener lautet alſo: Elend nicht ſchad, wer Tugend hat, und dieſer: PATRIIS VIRTUTIBUS; dieſen hat er gemeiniglich auf ſeinen Thalern zu führen pflegen. Vid. Winckelmann *in Stamm u. Regent. Baum der Hertz. zu Br. Lüneb. p.* 169. Chronic. Epiſc. Ratzeburg in Dn. de Weſtphalen *T. II. Script. rer. Germ. col.* 1994. Rehtmeier *in Br. Luneb. Chr. lib. III. c.* 84. *p.* 1643.

Müntz-Neuigkeit.

Ich habe mehrmahls in dieſem Wercke gemeldet, daß die neuen Müntzen des durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig- und Lüneburg faſt aller andern Müntzſtände im H. R. R. Müntzen an Menge, Gröſſe, richtigen Gehalt, wie auch an zierlichen und ſinnreichen Gepräge, weit übertreffen, und deßwegen auch ſo lieb und werth gehalten werden, daß man an vielen Orten angefangen hat, davon beſonders Sammlungen zu machen. Hierzu kan das nette Buch, welches den Tittul führet: Vollſtändiges Braunſchweig-Lüneburgiſches Müntz- und *Medaillen* Cabinet, oder: Umſtändliche Beſchreibung aller goldnen und ſilbernen Müntzen, welche das Durchlauchtigſte Hauß Braunſchweig-Lüneburg ſeit zwey hundert Jahren ausprägen laſſen, nebſt einem Anhang von denen Müntzen einiger Grafen und Städte in denen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen, und zu Helmſtädt bey Joh. Drimborn in 4. auf das feinſte Schreib-Pappier iſt gedruckt worden, und dritthalb Alphabeth beträgt, wegen ſeiner groſſen Vollſtändigkeit, ordentlichen Einrichtung, und genauen Beſchreibung, ſehr behülfflich ſeyn.

Es iſt dieſes nützliche Werck aus der geſchickten Feder eines vornehmen Herrns gefloſſen, dem nicht nur alles bekannt iſt, was von der Braunſchweigiſch-Lüneburgiſchen Hiſtorie iſt geſchrieben worden, ſondern der auch eine ſo gründliche Wiſſenſchafft von dem Teutſchen Müntz-Weſen beſitzet, daß wohl niemand mehreres Vermögen und Stärcke gehabt hat, eine ſolche Arbeit dreiſte zu unternehmen, und gebührend auszuführen.

Deſſen zu Wolffenbüttel datirter Vorbericht von 6. Bogen zeiget an, daß er ſich nach dem Catalogo welchen der Abbt Molanus ſelbſt in

dreyen Tomis in f. in Lateiniſcher Sprache von dem in ſeinem zahlreichen Cabinet vorhandenen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Müntzen, und zwar ſowohl allen Current-Sorten, von Gold-Gülden und Ducaten an biß auf die Matthier, als den Medaillen, verfertiget, vornehmlich gerichtet hat. Es iſt derſelbe geſchrieben, und von demjenigen, welcher nachgehends im Druck von dem gantzen Molaniſch-Böhmeriſchen Müntz-Cabinet zur Auction deſſelben zu Celle A. 1744 8. gedruckt worden, wegen der Weitläufftigkeit, und beygeſetzten verſchiedenen Nachrichten gar ſehr unterſchieden. Weil aber derſelbe nur biß auf das Jahr 1722. ſich erſtrecket, ſo hat er ſich des anſehnlichen Vorraths, davon der allbereit verſtorbene Hofrath, Samuel Heinrich Schmid, und der noch lebende Fürſtl. Commiſſarius Herr Hans Heinrich Ridder zu Braunſchweig zuſammen gebracht haben, und Rehtmeier in Br. L. Chronick A. 1722. auf 60. Kupffer-Tafeln vorgeſtellet, und nicht allemahl zulänglich beſchrieben hat, ferner bedienet. Am meiſten ſind ihm die beſondern Sammlungen der beyden Brüder, des ſeel. Herrn Johann Heinrich Burckhards Fürſtl. Br. L. Hofraths und Leib-Medici, und Herrn Joh. Georg Burckhards, Fürſtl. Br. L. Hof- und Lehnsraths zu Wolffenbüttel, hierinne ſehr beförderlich geweſen, dieweil abſonderlich in der letztern auch alle nach der Zeit zum Vorſchein gekommene Müntzen vorhanden ſind.

Dieſe alſo vollſtändige Beſchreibung aller Br. L. goldenen und ſilberner Current-Müntzen und Medailles, davon man 1308. verſchiedene Stücke hat ausfindig machen können, iſt nach den verſchiedenen Linien des Hauſes, und nach der Folge derer in ſolchen regierenden Herrn, eingerichtet, und beſtehet aus 5. Haupttheilen. Der erſte enthält die Müntzen der Hertzoge aus dem alten Hauſe Braunſchweig in der Grubenhagiſchen Linie, der andere aus der mittlern Braunſchweigiſchen Linie von H. Heinrichen dem ältern an, biß H. Friedrich Ulrich in 7. Capiteln. Der dritte aus der mittlern Lüneburgiſchen Linie, in Harburg, Gifhorn, Celle und Danneberg in 12. Capitteln; der vierdte aus der neuen Wolffenbüttliſchen Linie von H. Auguſten den jüngern an biß auf dem jetzo regierenden H. Carln, in 7. Capitteln; und der fünffte aus der neuen Cell- und Calenbergiſchen jetzo Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Linie, von H. Georgen zu Calenberg an, biß König Georgen II. in 7. Capitteln. Der Anhang zeiget im 1. Capitel die Müntzen der Grafen von Diepholz, Hoja, Honſtein, und Blanckenburg-Reinſtein; im 2. Capittel der Stadt Braunſchweig, im dritten der Stadt Lüneburg, und im vierdten der Städte Hannover, Göttingen, Nordheim, Hameln und Limbeck. Bey jeder Müntze iſt angeführet wo ſie bereits in andern Büchern in Kupffer abgedruckt oder beſchrieben anzutreffen iſt, und wo dieſes beſonders bey gantz neuen Müntzen nicht zu finden iſt, ſo wird zum Voraus gemeldet, daß ein ſolches Stück in gedachten Herrn Hof- und Lehnraths, Joh. Georg Burckhards auserleſenen Cabinet vorhanden iſt, zumahl da hauptſächlich auf deſſen Veranlaſſung dieſes Verzeichnüß iſt verfertiget worden. Von allen Hertzogen, deren Müntzen vorgezeiget werden, ſtehen zwar kurtze aber gründlich abgefaſte Lebens-Beſchreibungen, den Müntz-Beſchreibungen aber ſelbſt ſind nöthige und angenehme Anmerckungen öffters beygefügt. Bey jeder Medaille, wo es möglich geweſen, wird das Gewichte derſelben, und der

Nah-

Nahme des Eiſenſchneiders, gemeldet. Es iſt dieſes Werck mit vier ſehr dienlichen Regiſtern verſehen. Die drey erſtern ſind von den Nahmen der Durchlauchtigen Perſonen; deren Müntzen vorkommen, der darauf befindlichen Umſchrifften, und den angedeuteten Nahmen der Müntzmeiſter und Medailleurs in Alphabetiſcher Ordnung abgefaſſet; welche auch gleich auf dem Vorbericht folgen und voran ſtehen. Das vierdte zuletzt angefügte iſt ein richtiges Verzeichnüß von 87. Schrifften, worinnen Beſchreibungen oder Abdrücke von modernen Müntzen und Medaillen zu finden, welche in beſondere Claſſen eingetheilet ſind.

Aus beſondern Urſachen iſt die Auflage von dieſem Br. L. Müntz-Cabinet nur von hundert Stück, wie man bey aller Ehr, und Redlichkeit vergewiſſert. Davon hat man nur funfzig zum Kauf der Müntz-Liebhaber und zwar, das Exemplar für fünff Reichs-Thaler, ausgeſetzet, welche nirgend anderswo, als bey mir in Göttingen anzutreffen ſind. Damit daſſelbe nicht noch koſtbarer ſeyn möchte, ſo hat man die Kupffer-Tafeln mit guten Bedacht lieber weggelaſſen, zumahl da daſſelbe zu Stande zu bringen, und auf das netteſte an das Licht zu ſtellen, ohnehin, wie ein jeder leicht abnehmen kan, nicht geringe Speſen erfordert hat.

Da nichts auf der Welt zur unverbeſſerlichſten und äuſſerſten Vollkommenheiten kan gebracht werden, ſo ſoll alles dasjenige, was etwann zur Ergäntzung, Vermehrung und Verbeſſerung dieſer Schrifft künfftig ſolte entdeckt oder zum Vorſchein weiter gebracht werden, in beſonders ausgefertigten Zuſätzen den Müntz-Liebhabern auch in die Hände kommen, daß alſo dieſelben wegen einer neuen und verſtärckten Auflage geſichert ſeyn können.

Mit den alten Blech-Müntzen der Br. L. Hertzoge, ob ſchon es deren viele giebt, hat man ſich nicht beſchäfftigen wollen, dieweil doch nicht für gewiß kan behauptet werden, welchen Heinrich oder Otto u. ſ. m. dieſe oder jene eigentlich kan zugeſchrieben werden; ſondern man iſt gantz allein bey den modernen Müntzen geblieben, und zwar von der Zeit an, da man angefangen hat die groſſen zwey löthigen Silberlinge zu müntzen, die nachgehends Thaler geheiſſen haben. Es werden demnach jedem zur Regierung gekommenen Hertzoge, nach der vorhin angezeigten Abtheilung, die ihm gehörigen Thaler, Gold-Gülden und Ducaten, Land- und Scheide-Müntzen, Medailles und Begräbnüß-Müntzen, in der Jahr-Ordnung, und wohl von einander unterſchieden, angeführet, und zwar auch diejenigen Medailles, welche ſie nicht ſelbſt, ſondern andere ihnen zum Ehren-Gedächtnüß haben prägen laſſen.

Die ſtärckſte Folge iſt darinne von den Thalern der regierenden Herrn zuſammen gebracht worden. Den älteſten hat Hertzog Heinrich, der jüngere zu Braunſchweig, ohne Jahrzahl, und hernach mit der Jahrzahl 1530 ausmüntzen laſſen. Von Gold-Gülden und Ducaten iſt dieſelbe ſchwächer. Von der Land-Müntze, die nicht nach den Species Reichs-Thaler Fuß ausgepräget iſt, wird angemercket, daß es zweyerley dergleichen von dem Hauß Br. L. giebt, nemlich eine, die nach dem Leipziger Fuß beſchicket iſt, und die andere die von gantz feinem Silber gemüntzet wird, und von H. Friedrich Ulrichen, A. 1623. zur Steuerung der Kipper und Wipper-Zeit iſt aufgebracht worden; und daß man jene nach guten Groſchen, dieſe aber nach Marien-Groſchen berechnet. Von den Br. L. Medaillen

dailles wird billig geurtheilet, daß ſolche ſo wohl an Menge, Gröſſe, und Schwere, als an ſcharffſinniger Erfindung, und Kunſtreicher Arbeit ſich vor vielen ihres gleichen hervor thun.

Die allerneueſten Thaler darinne ſind die ſchönen fünff Communion-Ausbeut-Thaler auf dem Hartz von A. 1744. 45. und 46. dieſelben ſind von zweyerley Gepräge auf der Haupt-Seite. Die eine Sorte führet des Königs von Groß-Britannien, und Churfürſtens zu Br. u. L. und die andere des Herzogs zu Br. Wolffenbüttel Wappen und Tittul. Die Gegen-Seiten aber ſind auf beeden Sorten einerley nachfolgender maſſen:

Auf dem erſten Ausbeut-Thaler ſiehet man eine bergigte Gegend, und vorne einen Schwan, mit der Umſchrifft:

CANDIDVS HÆC PROFERT MONTANVS PRÆMIA CYGNVS.

und in dem Abſchnitt die Worte: Die Grube vveiſſen Schvvan kam in Ausbeut im Q. Luciæ 1732. I. B. H.

Auf dem andern ſiehet eine Gegend, worinnen drey mit hohen Tannen bewachſene Berge, worüber die Zeichen ☿ ☽ und ♄ zu ſehen, oben der herabſtrahlende göttliche Name. Unterhalb wird Ertz aus dem Gebürge gebracht, mit der Umſchrifft: DIE ERDE IST VOLL DER GUTE DES HERRN. Im Abſchnitt: Die Grube Güte des Herrn kam in Ausbeut im Q. Remin. 1740. I. B. H.

Auf den dritten eine Bergwercks-Gegend, darüber eine aus den Wolcken hervorgehende Hand mit einem Krantz, und der Beyſchrifft: NON MARCESCET. Im Abſchnitt: Die Grube Cronenburgs-Glück kam in Ausbeut im Q. Luciæ 1705. I. B. H.

Auf dem vierdten: Eine auf der Lauke ſpielende Frauens Perſon in einer Bergwercks Gegend: TV QVONDAM ABIECTAM REDDIS DEVS ALME SONORAM. Im Abſchnitt: Die Grube Lautenthals-Glück kam in Ausbeut im Q. Remin. 1685. I. B. H.

Und auf dem fünfften: Ein Regenbogen über einer Bergwercks Gegend: LOBE DEN DER IHN GEMACHT HAT. SVR. c. 43. Im Abſchnitt: Die Grube Regenbogen kam vvieder in Ausbeut im Q. Luciæ 1746.

Dergleichen ſchöne und mit wohl ausgeſonnenen Sinnbildern gezierte Ausbeut-Thaler machen groſſe Luſt zum Bergbau, und erwecken eine gute Hoffnung zu reicher Erfüllung des Bergmänniſchen Wunſches. Glück auf!

Der Wöchentlichen
Historischen Münтz-Belustigung
28. Stück den 13. Julii 1746.

Ein sehr rarer Luxenburgischer Groſche Marggraf JOBSTS in Mähren, welcher A. 1411. als erwählter Römischer König gestorben ist.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält ein über die gantze Fläche gelegtes schmahles und plattes Kreutz mit zweyfacher Umschrifft. Die äussere lautet also: BEN. e DICT. um. SIT. NOMEN. DNI. (: Domini) IHV. (Jesu) XPI. (Christi) Und die innere: MONETA LVCENB. urgica.

Die andere Seite zeiget in einer ausgerundeten und mit drey Ecken gezierten Einfaſſung den von dem Luxenburgischen und Mährischen Wappenzeichen quadrirten Wappenschild, mit der Umschrifft: IODOC. us MARCH. io. Z. (&) DNS. (Dominus) MORAVIE.

2. Historische Erklärung.

Dieſen gar raren Groschen erblickte ich zu erſt im Nachtrag des von mir in vorhergehenden belobten *Catalogi* von theils alten raren Griechisch- und Römischen Müntzen, *Numis ſolidis, bracteatis*, Ducaten, gantzen, halben und viertels Thalern, Groſchen, *Medaillen* und *Amuletis*, ingleichen geſchnittenen alten Edelgeſteinen, ſilbern *Ecty-*

pis von Steinen, *Sigilis*, und Urnen, an einem in Dresden befindlichen, und überhaupt zu kauffen angebothenen ſehr anſehnlichen Cabinet, *p.* 155. und wäſſerte mir darnach das Maul gewaltig; wie mir es aber mehrmals bey dergleichen Sehnſucht gegangen iſt, daß mein Verlangen anders woher gantz unverſehends iſt erfüllet worden, ſo geſchahe es auch darinne. Ich bekahm von meinem mildreichen Beförderer dieſer Müntz-Blätter den H. B. V. B. Z. F. ein Baquet Müntzen zugeſchickt, darunter befand ſich auch dieſer angenehme Jobſts-Groſche. Ich wünſchte um ſo vielmehr denſelben in Original anſüchtig zu werden, dieweil der jetzige berühmte Profeſſor in Altorf Herr Joh. Albrecht Spieß bey erhalter Magiſter-Würde vor zwanzig Jahren de Vindiciis Electionis dubiæ *Jodoci* Jmp. contra Sigismundum ſeine inaugural Diputation unter meinem Præſidio daſelbſt gehalten und ich auch nach der Zeit verſchiedenes merckwürdiges von dieſem, ſo zu ſagen nur übernächtigen Kayſer zuſammen geglaubet hatte, dabey aber doch nicht einmahl vermuthen können, daß noch eine Müntze von demſelben vorhanden ſeyn ſolte. Da mir nun Gott lob! bey dieſer fortgeſetzten Müntz-Beluſtigung recht vieles und gewiß gantz ungemeines Glück wiederfahren iſt, alſo rechne ich dieſes billig auch darzu, daß mir dieſer Groſche ſo unvermuthet aufgeſtoſſen iſt, welchen ich auch weit höher achte, als manche neue Medaille, zumahl, da die Erfindungen zimmer ſchlechter werden, und ſo mißrathen, daß man das Bauch-Grimmen davon bekommen möchte. Der gute Geſchmack iſt auch hierinne nun gantz verderbt; jedoch ſtehet jedem frey Diſteln für eine Ananas zu kauen; Proſit!

Marggraf JOBST war der älteſte Sohn Marggraf Johann Heinrichs, des jüngern Sohns des erſten Königs in Böhmen aus dem Gr. Luxemburgiſchen Hauſe Johanns, und eines Bruders K. Carls IV. von der andern Gemahlin, Margaretha, des Schleſiſchen Hertzogs Niclas II. in Troppau und Ratibor Tochter. Jobſt rettete ſeines Vaters von der Gr. Margareth in Tyrol, als ſeiner erſten Gemahlin ſo ſehr beſchimpffte Ehre die ihn A. 1341. aus dem Ehe-Bette weggejagt hatte, weil ſie ihn nicht mannhafft genug befunden hatte. Marggraf Johannes ſchritte A. 1350. zur zweyten Ehe mit beſagter Schleſiſchen Prinzeßin, und bekahm von derſelben fünff Kinder, drey Söhne, und zwo Töchter.

Beneſſius von Weidmühl *in Chron. Eccleſ. Prag. lib. IV. ad h. a.* ſchilt diejenigen für Lügner die ihn mit dieſer Schmach belegt haben: Et tunc deletum

letum eſt opprobrium ejus, mentitique ſunt, qui dicebant ipſum eſſe impotentem ad generandum, cum illo tempore Princeps eſſet puer, & totus Juvenis. Daß er ein allzu junger und gar zu unzeitiger Ehemann geweſen, will die nach einer männlichen Stärcke ſehr ſeufzende Pr. Margareth nicht eingeſtehen, ſondern ſagt vielmehro in ihrer K. Ludwigen überreichten Klage und Bittſchrifft um die Eheſcheidung, quod vir nobilis, Johannes, Reg. Boh. filius, jam dudum ſibi matrimonio copulatus, & *poſtmodum in ætate debita conſtitutus*, ac per tanta temporum ſpatia ſecum habitans, quanta ſufficiunt, ac ſufficere debent, ſecundum ſtatuta tam Divinæ, quam humanæ legis, ad debitum carnalis copulæ, per virum ſive maritum ſuæ uxori reddendum, non potuit dictus Johannes, neque valuit, ſicuti neque valet, aut poteſt, nec unquam poſſe creditur in futurum, eandem carnaliter cognoſcere ſibi conjugem Margaretam, quemadmodum multis & quaſi omnibus poſſibilibus modis hoc tentans, eundem Johannem impotentem, & omnino inhabilem ad opus præfatum ſe dicit expertam. Dieſes gerichtliche Angeben einer Fürſtlichen Gemahlin ſagt viel, und braucht, wann man es mit des Beneſſii Entſchuldigung zuſammen halten will, eine Hiſtoriſche Erläuterung.

Marggraf Johann Heinrich war A. 1322. den 12. Febr. gebohren, ward als ein zweyjähriger Knabe mit der Tyroliſchen Gräfin Margareth verſprochen, A. 1327. nach Tyrol geſchickt, und nach neun Jahren A. 1336. im 14. Jahr ſeines Alters mit derſelben vermählet. Er war alſo 19. Jahr alt, da ihm die lüſternde Gr. Margareth A. 1341. die Schippe gab. Den bewährten hiſtoriſchen Beweiß hiervon hat Ant. Steyerer, S. J. *in addit. ad Comment. pro hiſt. Alb. II. Duc. Auſtr. p. 675. ſq.* beygebracht. Ob nun gleich Beneſſius darinne ſcheinet recht zu haben, daß der funffzehen Jahr jüngere Marggraf Joh. Heinrich ob præmaturam Venerem ſeine A. 1307. gebohrne, und folglich 29. jährige Braut Margareth von A. 1336. an nicht hat gewaltigen können; ſo geben doch die in dem von neuen vor dem geiſtlichen Gerichte A. 1349. vollends ausgeführten Eheſcheidungs Proceße von Marggraf Johann Heinrichs Anwalt der Gr. Margareth Anwalt zu beſchwehren vorgelegte Probatorial-Artickul eine andere Urſache an, welche auch die Gr. Margareth eingeſtanden hat; dieſelben lauten alſo:

II. *Item*, quod idem Dn. Johannes eidem Dn. Margaretæ domo, menſa & lecto, eisdem per decem annos cohabitavit & ultra. *Iſtam fatetur eſſe veram.*

III. *Item*, quod idem Dn. Johannes & Dna Marg. prædicta per eosdem X. annos, vel saltem per triennium continuum, infra decennium supradictum sibi invicem fidelem operam dederunt ad carnalem copiam faciendam, sua corpora sibi invicem debite voluntarii exhibentes. *Istam confitetur.*

IV. *Item*, quod Dn. Johannes prædict. adversus Dn. Margaretam maleficiatus duntaxat, ut indubitanter præsumitur, cum ea nunquam factus est, nec unquam effici potuit, una caro. *Istam confitetur.*

V. *Item*, quod Dn. Marg. præd. præscriptum maleficium & impotentiam in præfato Dn. Johanne perpendens, ab ipso divertit &c. *Istam confitetur.*

VII. Item, quod Dn Johannes præd naturalem habet potentiam mulieres alias cognoscendi, &c. *Istam credit ex fide dignorum relata esse veram.*

Dem hochwerthen Frauenzimmer, welches dieſen Müntz-Bögen ein günſtiges Auge gönnet, wird es hierzu an einen vertrauten Dolmetſcher nicht fehlen; ich würde demſelben davon auch nicht was ins Ohr ſagen. Ich zweiffle auch gar ſehr, daß ſolches ſo geſinnet ſeyn ſolte, als wie die Gr. Margareth. Allenfalls aber kan einigen dieſes Exempel zur Entſchuldigung dienen, daß ſie deßwegen nicht ſo erröthen dürffen. Ich werde auch auf Verlangen, wann man dergleichen Hiſtörgen mehr nöthig hätte, gar gerne damit weiter dienſtlich an die Hand gehen. Um deßwegen ein Zutrauen zu mir zu erwecken, ſo will ich anführen, was dem gar zu gutwilligen Hertzog Welffen in Bayern von der frechen Mathilde in Tuſcien bey dem mit ihr A. 1089. gehaltenen Beylager im gleichen Fall geſchehen iſt. Denn hat Coſmus Pragenſis ein Geiſtlicher Herr, kein Bedencken getragen *lib. II. Chron. ad A.* 1074. dieſes zu erzehlen, ſo darff ich ihm ſolches ja wohl nachſchreiben: Nox aderat, cubiculum intrant, ſuper alta ſtrata gemini ſe locant. Dux Welfo ſine Venere, cum Matilda virgine. Ubi inter alia, & poſt talia, inter tales qualia fiunt, Dux Welfo ait: *O Domina, qvid tibi voluiſti, quare me vocaſti ut riſum de me faceres, & me in ſibilum populis, & in commotionem capitis poneres? Plus te confundis, tu me confundere ſi vis. Certe aut tuo juſſu, aut per tuas pediſſequas, aliquod maleficium vel in tuis veſtimentis, vel in lectis terniis, latet. Crede mihi, ſi frigidæ naturæ fuiſſem ad tuam voluntatem nunqvam veniſſem:* Hæc, cum prima & ſecunda nocte Dux objiceret Dominæ, tertia die ſola ſolum ducit

in

in cubiculum &c. & exhibuit ſe, ſicut ab utero matris, nudam, & inquit: *En non eſt ubi aliquod maleficium lateat.* At ille ſtabat auribus omiſſis, ut iniqvæ mentis aſellus, &c. Tandem indignata apprehendit manu ſiniſtra anticiput ſemiviri, atqve dextra manu dat illi magnam alapam, & extrudit eum foras &c. Taliter confuſus Dux Welpho fugit. &c. Ich habe aus dieſer hircoſa putidioreque omnibus cloacis narratione Coſmæ Pragenſis, wie ſie Andr. Brunner *annal. Boic. P. III. Lib. I. ad. n. VIII. a.* 1095. *col.* 48. billig nennet, noch vieles wieder die Ehrbarkeit lauffendes weggelaſſen, weil auch derſelbe ſolche mit dieſen eine Reue hierüber anzeigenden Worten endiget: Hæc ſufficit breviter dixiſſe, quæ utinam non dixiſſem.

Oben angeführte und vergewißerte zweyte Verheurathung Marggr. Joh. Heinrichs entdeckt uns das Geburts Jahr ſeines älteſten Sohns Jobſts, welchen Cuſpinianus, Peucerus, Goldaſt und mehr andere gantz irrig zu einem neunzigjährigen Greiß machen, dieweil daraus erweißlich iſt, daß Jobſt vor A. 1451. unmöglich kan auf die Welt gekommen ſeyn.

Nach ſeines Vaters A. 1375. den 12. Nov. erfolgten Abſterben theilte er die demſelben von ſeinem Bruder K. Carln IV. A. 1349. unter gewieſen Bedingungen eingeräumte Marggrafſchafft Mähren mit ſeinem Bruder Procopio. Beede beherſchten dieſelbe ruhig biß A. 1383. die unruhigen Ungarn, unter der Anführung des räuberiſchen Stephans Konthy, einen ſtarcken Streiff ins Land thaten, alles ausplünderten, und das ruckſtändige verheerten. Der Mähriſche Adel ſatzte ſich zwar gleich zu Pferde, war aber zu ſchwach dieſe Raub-Vögel zu verſcheüchen, und ward vielmehr von ihnen in einen Wald getrieben. Als aber die beeden fürſtlichen Brüder mit 2000 Fuß-Knechten und 500 wohl gerüſteten Reutern den ihrigen zu Hülffe anrückten, ſo erſchlugen ſie derer-ſelben 4500. nahmen über 3000. davon gefangen, und bekahmen allen Raub von mit ſich geſchleppten Unterthanen wieder.

A. 1387. wollten dieſelben dem Dom-Capitul in Olmütz ihren jüngſten Bruder, Joh. Sobieslaum, der Biſchof zu Leutmeritz war, an des verſtorbenen Biſchofs Peters III. Stelle, zum Biſchof daſelbſt aufnöthigen, und als ſich der Dom-Probſt und Dechant darwieder ſetzten, ſo zogen ſie demſelben alle ihre Güter ein. Dieſe Wiederwärtigkeit hielte Jahr und Tag an, biß P. Urban VI. dieſelbe ſolchergeſtalt vermittelte, daß er Sobieslaum zum Patriarchen in Aqvileja machte und ex partium Compromiſſo Nicolaum aus Preuſſen von Bißthum Coſtnitz zum Bißthum Olmütz beförderte.

Dieſe beede Brüder geriethen bald hernach ſelbſt einander in die Haare, K. Wentzels wegen. Denn als derſelbe ſich in Böhmen ſo übel aufführete, und mit den Land-Herren gar gewaltſam verfuhr, ſo hielte es Procopius, und der Hertzog zu Görlitz Johannes, des Kayſers Vaters Bruder, mit dem Kayſer; Jobſt und K. Sigismund hingegen mit den Böhmen, und verſchafften ſo gar, daß der Kayſer zweymahl A. 1394. und A. 1402. in eine harte Gefangenſchafft gerieth. Nachdem er ſich aus der erſten liſtiger Weiſe erlediget, und ſtrenge Rache an ſeinen Wiederwärtigen auszuüben anfieng, belagerte ihn Jobſt, und der Ertz-Biſchof in Prag Wolfram, mit Hülffe der Marggrafen in Meißen A. 1401. und nöthigten ihn den 12. Auguſt. zu einen Vertrag mit den Ständen. Deſſelben kurtze Dauer aber verurſachte des Kayſers zweyte Verhafftirung. Nachdem er ſich wieder in Freyheit geſetzet, ernante er ſeinen getreuen Beyſtand, Procopium, zum Erben. Deswegen kahm es A. 1404. zwiſchen beeden Brüdern zum öffentlichen Bruch. Procopius brachte in Laußnitz und Böhmen viel Kriegs-Volck zuſammen, erhielte auch von K. Wladislao Jagellone in Pohlen eine ſtarcke Hülffe, und bemächtigte ſich der Stadt Znaim, weil ihm wegen der zugetheilten Böhmiſchen Erbſchafft, Jobſt ſeinen Antheil an Mähren einziehen wolte. Er ſetzte ſich darinnen ſo feſte, daß ihm Jobſt in der mit aller Macht und Oeſterreichiſchen Hülffe unternommenen Belagerung nichts anhaben konte, viel Volck durch öffters und ſtarcke Ausfälle einbüſſete, und bey einbrechenden Winter mit einem verwilligten halbjährigen Stillſtand die Belagerung aufheben muſte.

Procopius begab ſich hierauf zu K. Wentzeln, und ward von demſelben nach Bautzen geſchickt, um den Aufruhr der Bürger zu ſtillen. K. Sigismund brach indeſſen A. 1405. im Frühling in Böhmen ein, und umſetzte den aus der Ober-Laußnitz zurück gekehrten Procopium in dem Schloſſe Bezdez, überredete auch denſelben, daß er, um einen billigen Vergleich zu treffen, zu ihm auf Treue und Glauben ins Lager kahm. Sie hatten aber kaum die Unterredung angefangen, ſo brachen etliche Königl. Trabanten in das Gezelt, legten die Hände an den Procopium, und ſchleppten ihn gefänglich nach Brün, wo er den 24. Sept. an beygebrachtem Giffte den Geiſt aufgab. Dieſe an dem Procopio ſo unredlich verübte Mißhandlung zog K. Sigismunden und Jobſten einen groſſen Haß zu. Procopius hatte in ſeiner Abweſenheit Hyncken von Koldſtein, und Joh. Sokol die Stadt Znaim wohl zu verwahren anbefohlen. Sokol, um ſeines Herrn Tod zu rächen, ſtreiffte mit einem

Theil

Theil der Beſatzung in Oeſterreich und nahm Lava weg. Ertz-Hertzog Albrecht wolte es ihm wieder abnehmen, muſte aber weil er von einer hefftigen Kranckheit in der Belagerung überfallen worden, wieder abziehen, behandelte doch bald darauf dem Sokol, daß er ihm für 32000. Rheiniſche Gülden dieſen Ort wieder einräumte.

Dadurch bekahm er Muth ſich noch einmahl A. 1406. an die Stadt Znaim zu wagen, woraus Hynko von Koldſtein Oeſterreich großen Schaden zufügte: Dieſer aber wehrte ſich tapffer und ſchlug alle Stürme ab. Bey dem letzten ward Hertzog ſelbſt den 13. Julii, als er zu Pferdte den Anfall anordnete, von einem Pfeil erſchoſſen, worauf die Belagerung aufgehoben ward. Viele Mähriſche Edelleute von der Parthey Marggraf Jobſtens hatten ſich zu den Oeſterreichern geſchlagen. So bald nun dieſe zurück gewichen waren, verwüſtete der Rachgierige Hynko ihre Güter, überfiel Nicolaum Kuna im Schloſſe Geviſſowitz, und führte ihn mit Weib und Kindern gefangen hinweg. Sein Lieutenant Peter Pabienitz paſſete Heinrichen von Lichtenſtein auf, wie er von Brün nach Nickolsburg gehen wolte, und brachte ihn auch gefänglich nach Znaim. Dardurch wurden die beeden Brüder von Lippa, Berthold und Hynko aufgebracht, daß ſie ihre Freunde und Nachbarn aufbothen, Znaim umzingelten, und eine Weile dieſen Landverderbern und Plackern das Auslauffen verwehrten. Die Bürger in Znaim wurden derſelben endlich auch überdrüſſig, und beſorgten ſich einer neuen Belagerung, die einmahl für ſie doch übel ablauffen würde. Dahero pflegten ſie heimliche Unterhandlung mit Marggr. Jobſten, und gaben ihn ſogleich Nachricht als Koldſtein und Pabienitz einen neuen Streif in Oeſterreich gewagt hatten. Derſelbe rückte unverzüglich mit vieler Mannſchafft an, und ward mit offenen Thoren empfangen. Den Bürgern und Innwohnern geſchahe kein Leid; 70. aber von den zurückgelaſſenen Anhängern des Koldſteins bekahmen den Strick, und 12. das Schwerd zu Lohn. Koldſtein und Pabienitz entkahmen glücklich durch einen groſſen Umweg nach Landſtein in Böhmen. Auf ſolche Weiſe zog ſich Marggr. Jobſt, einen ſcharfen Dorn aus dem Fuß, und ward wieder völlig Herr von Mähren.

Er hatte ſich indeſſen dergeſtalt mit K. Wentzeln ausgeſöhnet, daß derſelbe ihn auch bey der nach K. Ruprechts Tod zu Franckfurt angeſtellten Wahl mit ſeiner Böhmiſchen Stimme A. 1410. den 1. Oct. zur Röm. Kayſerl. Teutſch. Reichs-Würde, wieder ſeinen verhaſten Bruder K. Sigismunden, befördern half. Er gab ſich dabey ſelbſt als Pfands Inn-

haber

haber der Margrafſchafft Brandenburg von A. 1388. die Stimme, welches K. Sigismund nicht leiden wolte, ſondern behauptete es wäre ihm bey dieſer Verpfändung das Eigenthum und Churrecht verblieben. Das gütige Verhängnüs unterbrach den darüber entſtandenen Streit zwiſchen ſo nahen Bluts-Verwandten, welcher in einen gefährlichen Krieg würde ausgeſchlagen ſeyn, durch das A. 1411. den 8. Jenner erfolgte Abſterben K. Jobſtens. Er liegt in der von ſeinem Vater erbaueten Kirche des Heil Apoſtels Thomas in Brün begraben.

Es iſt noch übrig anzuführen, warum Marggr. Jobſtens Tittul und Wappen auf dieſem ſehr raren Luxempurgiſchen Groſchen geprägt zu ſehen iſt? wornach auch der G. L. dieſes Müntzbogens vermuthlich bey ſich ſelbſt ſo bald er deſſen Abſtich anſichtig werden wird, gleich fragen dürffte, dieweil ihm bewuſt iſt, daß derſelbe kein Beſitzer dieſes Landes jemahls geweſen iſt. Es hat aber damit folgende Beſchaffenheit. K. Carl IV. überließ A. 1346. ſeinem jüngſten Bruder Wentzeln, das von ihm nachgehends auch A. 1354. zum Hertzogthum gemachte Luxemburgiſche Land, nach deſſen Abſterben ohne eheliche Leibes-Erben, fiel daſſelbe A. 1385. an K. Wentzeln zurück, der es ſeiner jungen Muhme Eliſabeth, ſeines jüngſten Bruders Hertzog Hanſens zu Görlitz Tochter, zum Heurath-Guth verſprach, und indeſſen Marggr. Jobſten zum Landverweſer beſtellte, biß dieſelbe mannbar ward, und A. 1409. Anton von Burgund, Philipps des Kühnen, Hertzogs in Burgund, mittlern Sohn, heurathete. Dem K. Wentzel A. 1411. das Hertzogthum Luxenburg mit Uberlaſſung ſeines Erbrechts gäntzlich einräumete. Vid. M. Emundus *in magno chronico Belg.* in Piſtorii *Script. rer. Germ. T. III. p.* 309. Lud. Guicciard. *in deſcript. Belgii P. II. p.* 327. De Jodoci reb. geſt. in Morav. I. Tom. Jo. Peſſina de Ezechorod *in Mart. Morav. Lib. I. c.* 4. *p.* 48. & lib. IV. c. 3. p. 435.-52. Hayek. *in chron. Boh. ad. h. an.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
29. Stück den 20. Julii 1746.

Ein recht schöner Ducate FRIEDRICH ALEXANDERS Grafens von Wied, von A. 1744.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Grafens geharnischtes Brust-Bild im Profil, von der rechten Gesichts-Seite, mit dem umher stehenden Tittul: FRID: ericus. ALEX: ander. C. omes WEDÆ. D: ominus. IN. RVNCK: el. ET. ISENB: urg.

Die Rück-Seite enthält ein artiges Sinnbild, nemlich einen sehr ausgebreiteten und fruchtbahren Baum in einer angenehmen Landschafft, unter dem darüber in einem Dreyeck strahlenden Auge göttlicher Vorsicht, mit der Umschrifft: BENIGNITATE COELI TERRAM SVAM UBERAT. Im Abschnitt ist zu lesen: OB SPEM RENASCENTEM. cIↃIↃCCXLIV.

2. Historische Erklärung.

Wie lieblich fallen doch die Schaustückmässigen Current-Müntzen jederman in die Augen, und setzen sich beym ersten Anblick in eine besondere Hochachtung, und weit höhern Werth, als die andern gangbaren Geld-Sorten mit dem gewöhnlichen Wappen-Gepräge. Das Auge

hat ein Vergnügen ein ungemeines und wohlvorgeſtelltes Bild zu erblicken, und der Verſtand erfreuet ſich, etwas wohlausgedachtes genau zu betrachten, und daran die Stärcke ſeiner Beurtheilungs Krafft zu prüfen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß alle des H. R. R. Müntzherrn Belieben trügen, mit ſinnreichen Sinn-Bildern, an ſtatt der nun ſo unzehliche mahl gebrauchten Wappen, ihr Geld-Gepräge zum wenigſten nur etliche mahl, auszuzieren, ſo würde das Müntz-Vergnügen noch weit ſtärcker unterhalten werden können; es würde dabey doch nicht an Gelegenheit fehlen, auch das Wappen, wann man es für unumgänglich nöthig erachten ſolte, wohl anzubringen. Die ſchönen Thaler, Ducaten und kleinere Müntzen des A. 1719. allzufrüh aus der Welt geſchiedenen preißwürdigſten Biſchoffs zu Würtzburg, Chriſtoph Frantz von von Hutten geben davon ein vollkommenes Muſter, zu welchen auch der auf dieſen Bogen ſtehende Ducate gehöret. Da mir auch ſonſt noch niemahls eine Gräfl. Wiediſche Müntze zu Geſichte gekommen iſt, ſo habe ich auch deshalben denſelben hier vorſtellen wollen, da er mir, in dieſer Leider! Leider! ſo gar goldnen Zeit, ohngefähr in die Hände gekommen iſt.

Es hat denſelben Herr Friedrich Alexander Graf zu Wied, und Herr zu Runckel und Iſenburg, Neu-Wiediſcher Linie, Königl. Preußiſcher Ober-Cammer-Herr, und des Gräfl. Weſtphäliſchen Collegii erſter Director, prägen laſſen. Es hat derſelbe zu Eltern Gr. Friedrich Wilhelm, der A. 1737. den 17. Sept. geſtorben, und Louiſe Charlotte, Alexanders Burggr. von Dohna Tochter, die A. 1736. den 25. May verſchieden iſt, und iſt gebohren A. 1707. den 18. Nov. Er hat ſich A. 1739. den 2. Jan. vermählet mit Carolina der älteſten Tochter des zu Hachenburg in der Gr. Sayn reſidirenden Herrn Georg Friedrichs Burggr. von Kirchberg, und Fr. Sophien Amalien, gebohrnen Gr. zu Naſſau-Saarbrück; die A. 1720. den 19. Oct. gebohren iſt, und A. 1741. den 25. Dec. Graf Friedrich Carln zur Welt gebracht hat.

Die nette Uberſchrifft des auf dieſem Ducaten ſtehenden Sinnbilds iſt aus des Plinii *Panegyrico Nervæ Trajano Auguſto dicto* genommen. Es wird darinne *cap. XXX.* und *XXXI.* zum Lob dieſes gutthätigen Kayſers angeführet, daß derſelbe das wegen einer eingefallenen groſſen und langwierigen Dürre, welche die gewöhnliche Uberſchwemmung des Nilſtroms gehindert, am Getraide ſtarck Mangel leidende ſonſt ſo fruchbare Egypten, das man doch ſonſt als die Brod-Kammer der Stadt Rom angeſehen hatte, aus den überflüßig angefüllten Proviant-Häuſern dieſer

Stadt

Stadt hätte reichlich verſorgen laſſen, und dadurch der daſelbſt entſtandenen groſſen Hungers-Noth abgeholffen hätte. Hierauf ſagt Plinius *cap. XXXII.* Quam nunc iuvat, provincias omnes in fidem noſtram ditionemque veniſſe, poſtqvam contigit Princeps, terrarum qui fœcunditatem nunc huc, nunc illuc, ut tempus & neceſſitas poſceret, transferret referretque; qvi diremtam mari gentem, ut partem aliquam populi plebisque Romanæ, aleret ac tueretur? Et COELO quidem nunqvam BENIGNITAS tanta, ut omnes ſimul TERRAS UBERET foveatque. Vermuthlich alſo werden des Herrn Grafen Gedancken in dieſem Sinn-Bild auch dahin gehen, daß er aus ſeiner Landsvätterlichen Vorſorge, unter göttlichen Seegen, durch allerhand löbliche Anſtalten ſein Land wolle noch fruchtbahrer machen, worzu ſich auch allbereit eine gute Hoffnung hervor thue. Habe ich in dieſer Muthmaſſung gefehlet, ſo will ich mir eine beßere Erklärung davon dienſtlich ausgebetten haben.

Die Grafen zu Wied theilen ſich anjetzo in zwo Linien, nehmlich in die in Runckel, und die in Neue Wied. Sie haben zum Stamm-Vater Gr. Hermann I. welcher A. 1591. den 10. Dec. in den Königl. Frantzöſiſchen Lager vor Rouan mit Tod abgegangen iſt, und vier unmündige Söhne, nehmlich Joh. Wilhelm, Hermann, Joh. Caſimiren, und Philipp Ludwigen hinterließ. Deren Vormund, Georg, Gr. zu Naſſau und Catzenelnbogen hat A. 1595. den 31. Aug. mit ihres Vaters Bruder, Gr. Wilhelm eine Grund- und Erbtheilung der verlaſſenen gantzen altväterlichen Graf- und Herrſchafften, zu Endigung des zwiſchen gedachten beeden Brüdern ſeit ihrer Vaters Gr. Johanns Abſterben an dem Kayſerl. Cammer-Gerichte zu Speyer unerörtert geſchwebten Streithandels, in gütlicher Unterhandlung bewilliget. In derſelben ward das Schloß, Flecken, und der gantze Burg-Frieden zu Wied nebſt einigen anderen Schlöſſern und Dörffern zu einem, und das Schloß, Flecken und Kirchſpiel Dierdorff und mehr andere Güter zum andern Theil, ausgeſetzet. Der Gr. von Naſſau erwählte für ſeine Pupillen Wied, und überließ Graf Wilhelmen Dierdorff. Im Fall einiger Lehns-Eröffnung, ſolte dieſelbe zu gleichen Recht und Theil wieder vergeben, oder unter ihnen getheilet werden. Kein Stamm ſolte nichts von ſeinem zugekommenen Theile an Land und Leuten, Renten, Gefällen und Nutzbarkeiten, ſo über tauſend Gulden werth, durch Kauff oder Pfand, veräuſſern, es ſey dann zu vörderſt dem andern Theil von einem Termin von ſechs Monathen angebothen worden, und daß derſelbe ſolches nicht begehren würde. Alle zu erwartende Forderungen und Erbfälle, ingleichen die ausſtehende Schulden, ſolten zu gemeinem Theil mit Luſt und Verluſt ſtehen.

Graf Wilhelm ſtarb A. 1612. ohne männliche Erben, und fiel alſo der Dierdorffiſche Antheil an obgedachte Brüder Wiediſcher Linie, von welchen Graf Joh. Caſimir auch verſchieden war, zurücke. Weil man befand, daß ſich die Wiediſche Graf- und Herrſchafften nicht wohl weiter als in zween Theile abtheilen ließen, ſo beredeten die beeden ältern Brüder Gr. Joh. Wilhelm und Gr. Hermann II. den jüngern Bruder Philipp Ludwigen, daß er ſein anererbtes Theil ihnen gutwillig abtrat, und mit einer anſehnlichen Summa Geldes von 80000. fl. Franckfurther Wehrung, daran jährlich 10000. fl. zu erlegen, ſich abwilligen ließ, jedoch ſich ausdrücklich vorbehielte, daß bey der Chur-Trieriſchen und Chur-Pfältziſchen Lehen-Empfängnüß ſein und ſeiner männlichen Erben Nahme nicht ausgelaſſen würde, auf daß, die beeden Linien der ältern Brüder ohne Manns-Stamme abgehen würden, ihn oder ſein Mamms-Stamm, wegen obangeregter Verzicht, alsdann von den Lehnsherrn die Lehnsfolge um ſo viel weniger möchte beſtritten werden. Hierauf ward am 20. May A. 1613. von den beeden ältern Brüdern folgende Abtheilung beliebt. Der älteſte Gr. Joh. Wilhelm bekahm das Hauß Wied mit aller Zugehörung und darauf ſtehenden Beſchwehrung, und Gr. Hermann II. das Hauß Dierdorff gleichermaſſen. Dabey vereinbahrten ſie ſich, daß inskünfftige ein jeder Theil der anererbten Land und Leute nur allein durch einen ihrer männlichen Erben, dem ſie ein ſolches durch das Teſtament übergeben würden, ſolte regiert und keineswegs weiters vertheilet werden. Stürbe einer ohne ſolche Verordnung ab, ſo ſolte alsdann dem erſtgebohrnen Sohn allein, oder da derſelbe nicht mehr wäre, deſſen älteſten Sohne allein die Land und Leute erblich anheim fallen, und derſelbe ſchuldig ſeye, den anderen ſeinen Gebrüdern und reſp. Vettern, nach billiger Erkäntnüß, ein gewißes zum jährlichen Unterhalt zu geben. Ebenmäſſig verſprach Gr. Philipp Ludwig die obgenante 80000. fl. aufs beſte es immer möglich anzulegen, und entweder Land und Leute dafür zu erkauffen, oder aber doch ſonſten alſo anzuwenden, daß ſie dem Gr. Stamm zu guten jederzeit bey einander verblieben, und ihre gewiſſe Renten trügen. Würde Gr. Philipp Ludwig Gr. Hermanns Tod erleben, daß derſelbe keinen Manns-Stamm hinterlaſſen hätte, alsdann ſolte er deſſelben Land allein erben, und dem älteſten Bruder Gr. Joh. Wilhelm die 40000. fl. wiederum heraus geben. Gleicher Geſtalt würde Gr. Joh. Wilhelm ohne Manns-Stamm verſterben, und Gr. Philipp Ludwig dieſes erlebte, alsdann ſolte Gr. Hermann von ſeinem empfangenen Erbtheil abtretten, ein ſolches dem jüngern Bruder einraumen, und in des älteſten Bruders hinterlaſ-

terlaſſenes Land ſuccediren, oder aber, da Gr. Hermann ſein empfangenes Erbtheil viel lieber würde, als des älteſten Bruders Antheil behalten wolte, ſo ſolte der jüngere Bruder des älteſten Bruders hinterlaſſenes Land bekommen, und Gr. Hermann auch die 40000. fl. wieder erſtatten. Würden aber Gr. Joh. Wilhelms ehliche Manns-Erben gäntzlich abgehen, ſo ſolten die hinterlaſſene Lande auf Gr. Hermann oder deſſen ehlichen Manns-Stamm allein verfallen, und da nach Gr. Hermanns Abſterben mehr, als ein Manns-Stamm vorhanden ſeyn würde; ſo ſolte alsdann mehrern nicht, als zween die Lande zugetheilet, den anderen aber allein ein Deputat, nach geſtalter Gelegenheit und Vermögen der Landſchafft zugeordnet werden. Solte aber Gr. Hermanns Manns-Stamm gäntzlich abgehen, ſo ſolten die hinterlaſſene Land und Leute auf Gr. Johann Wilhelm, oder deſſen ehlichen Manns-Stamm allein verfallen, und es ferners mit dererſelben Zertheilung oberwehnter maſſen gehalten werden. Solchergeſtalt ſolte Gr. Philipp Ludwig, oder deſſen ehlicher Manns-Stamm zur Succeſſion der einen oder anderen obgedachter 2. Linien nicht, biß zum gäntzlichen Abgang dererſelbigen, gelangen, ſondern jederzeit davon ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben. Würde Gr. Philipp Ludwig oder deſſen Manns-Stamm vor den vorbemeldeten 2. Linien gantz und gar abſterben, ſolten die 80000. fl. oder die dafür erkaufften Land und Leute, oder Renten, auf deſſen gedachte 2. Brüder oder deren Manns-Stamm zur Helffte verfallen. Den von der erſtabgehenden regierenden Linie vorhandenen Töchtern, ſolten zur Zeit ihrer Verheyrathung 5000. fl. und ihnen biß dahin gebührliche Unterhaltung gegeben werden. Sonſt aber, und ſo lang vorgedachter 3. Linien eine mit Manns-Stamm verſorget ſeyn würde, ſolte den Töchtern an ſtatt ihres Kindstheils, bey ihrer Verheyrathung, wie bey den Gr. Hauſe Wied Herkommens, 3000. fl. Franckfurther Wehrung zur Mitgifft, und 2000. fl. zur Ausſteuer, als nehmlich zur Kleidung und Hochzeit-Koſten, gegeben werden. Dasjenige aber, ſo ihnen von der Frau Mutter her gebühre, ſolte ihnen unverweigerlich verabfolget werden. Von den Stamm Gütern ſolte nichts können auf einige Weiſe veräuſſert werden; um dieſes ewige Familien Geſetze ſo viel ſteiffer zu halten, ſolte ein jeder gebohrner Gr. zu Wied verbunden ſeyn, daſſelbe, ſo bald er ſein achtzehendes Jahr würde erlangt haben, dem Stamm-Aelteſten mit einem leiblichen Eyd zu beſtättigen.

Graf Philipp Ludwig brach hernach dieſen Vergleich und bemächtigte ſich des Schloſſes Runckel zu groſſen Nachtheil Gr. Hermanns II.

welcher zwar seinen ältern Bruder Gr. Wilhelm geerbet hatte, aber deswegen vielen Verdruß bekahm.

Seine beede Söhne Gr. Friedrich und Johann Ernst theileten nach dem Erb-Vertrag wieder mit einander.

Graf Joh. Ernsts Sohn Ludwig Friedrich lebte in sehr unglücklicher zweyten Ehe mit Dorothea Amalia, Gr. zu Nassau Itstein, welche auch den Cantzley-Director und Beamte wieder ihn aufwiegelte, und, wegen allerley hervor gesuchten Beschuldigung einer biß dahero geführten bösen Regierung, einer sehr verkleinerliche und kostbahre Kayſ. Commision auswürckten, mithin ihm alle regierende Macht gleichsam nahmen, und ihn also einschränckten, daß die Diener eine Zeitlang mehr regierende Herrn würcklich waren, als er selbsten, und er ihrer Gnaden leben muste. Solche wiederwärtige Ehe und immer währende Verdrießlichkeiten, absonderlich da der Gemahlin Leibes-Zustand also beschaffen ware, daß schwehrlich Kinder zu hoffen, brachten ihn dahin, daß er sich entschloße sich viel lieber von der beschwehrlichen Regierung abzuthun, und in ruhigen Stand zu begeben, um zugleich mit des Gr. Hauses Wied Bestes zu befördern, auch bey Zeiten denen bereits vorgegangenen, und ferner anglimmenden schädlichen Præjudiciis vorzubauen, und selbige aus dem Wege zu räumen. Dahero trat er A. 1691. den 31. Dec. seinem Oheim Gr. Friedrichen und dessen männlichen Nachkommen die Regierung der Obern-Grafschafft Wied, insonderheit das Amt Dierdorff und die Herrschafft Runckel cum omni Onere & honore völlig ab, und erkläte sich dafür mit einem jährlichen Deputat von 1200. Thaler aus dem bereitesten Einkommen der Obern-Grafschafft begnügen zu lassen. Vor das erste 1692. Jahr aber solten ihm 1600. Thaler, und also, wegen nöthiger Eqvippage 400. Reichs-Thaler mehr bezahlet werden. Dabey behielte er sich alles dasjenige zu seiner Disposition vor, was er aus Pommern von seiner Frau Mutter Hedwig Eleonora Gr. von Eberstein an Geld und Mobilien ererbet hatte, wolte aber doch aus den einkommenden Pommerischen Geldern die Leyische Schuld-Forderung ablegen, und dadurch des Amts Dierdorff Renten wieder einlösen. Wegen jährlicher Subsistenz seiner obgedachten Gemahlin ward Gr. Friedrichen frey gelassen, mit derselben, der Billigkeit nach, zu handeln. So solte ihm auch Gr. Friedrich wegen der illiqviden und ungeständigen Schuld-Forderung seiner Gemahlin von 20792. fl. rechts-möglichen Beystand leisten; damit er mit seinen darwieder habenden Einwendungen gehöret werden möchte. Ferner bedung er sich an dem Ort seines Aufenthalts

fenthalts in der Obern-Grafſchafft die Jägerey und Fiſcherey aus, jedoch ohne Ruin derſelben; auch ſolte ſich Gr. Friedrich keine Jurisdiction über ihn noch deſſen Diener anmaſſen.

Dieſe Abtretung hat viele Zwiſtigkeiten verurſachet. Gr. Friedrich ſuchte ſeinen jüngern Sohn, Gr. Friedrich Wilhelm, ſeines A. 1690. geſtorbenen ältern Sohns Gr. Georg Hermanns Söhnen im Teſtament vorzuziehen, und demſelben die Ober-Grafſchafft Wied zuzuwenden, worüber der Vormund dieſer neun unmündigen Enckel, Joh. Anton Gr. von Leiningen, Kayſerl. Cammer-Gerichts-Präſident, einen Rechts-Handel anhub, welcher A. 1692. den 27. Aug. durch einen Vergleich folgender maſſen beygelegt ward: 1) Solte Gr. Friedrich gedachter ſeiner unmündigen Enckel Vormund die gantze Ober-Grafſchafft Wied, nehmlich Dierdorff und Runckel, erblich und eigenthümlich übergeben. 2) Weil von der Herrſchafft Runckel das ſo anſehnliche groſſe Dorff Obern-Diefenbach veräuſſert worden, ſolte der Gr. Friedrich zur Compenſation deſſelben das halbe Kirchſpiel Meiſchiedt, ſamt der zur Vindication des gantzen Kirchſpiels wieder deſſen Detentores competirende Action Iſenburg, Schloß und Flecken, ſamt der Herrſchafft Meuth aus der Nieder-Grafſchafft Wied zulegen, und ſeinen Enckeln und ihrem Vormund erblich einräumen. 3) Solte Gr. Friedrich die von Gr. Ludwig Friedrichen ſich vorbehaltenen jährlichen Aliment-Gelder auf ſich und die Niedere-Grafſchafft Wied nehmen und daraus abſtatten. 4) Wolte die Gräfl. Vormundſchafft, wann dieſes alles erfüllet worden, auf das von deroſelben Pupillen in der Niedern-Grafſchafft Wied prætendirtes Succeſſions-Recht renunciren, und dieſelbige Gr. Friedrich Wilhelm mit allen angegebenen Meliorationen und Acqviſiten erblich überlaſſen. 5) Die auf den beeden Grafſchafften haffteten Activ- und Paſſiv-Schulden ſolte eine jeglicher Theil übernehmen, auch ſollen die Alimentations-Gelder Gr. Ludwig Friedrichs Gemahlin aus der Niedern-Grafſchafft gereichet werden. 6) Solten in Krafft der Gräfl. Wiediſchen Familie Verträge, zu mehrerer Conſervation dieſes uralten Hoch-Gräflichen Hauſes, alle Veräuſſerung und Beſchwehrung derer zu beyder Ober- und Nieder-Grafſchafften Wied gehöriger Güter ernſtlich verbothen ſeyn. Und 7) ſolte die Iſenburgiſche Succeßions Sache mit zuſammen geſetzten Rath und That künfftig hin von beeden Theilen geführet, auch was davon entweder mit Recht, oder durch Vergleich, dem gantzen Gräfl. Hauſe Wied acqviriret werden möchte, durch zween gleiche Theile jeder Linie zur Helffte zufallen.

Auch aus dieſem Vergleich entſtand zwiſchen Gr. Auguſten zu Lippe, als beſtelten Vormund des von dem 80jährigen Gr. Friedrichs gerichtl. emancipirten aus der dritten Ehe erzielten jüngſten Sohns Gr. Friedrich Wilhelms, und obbeſagten Vormund des Gr. Georg Hermans Kinder Joh. Anton Gr. von Leiningen ein beſchwehrlicher Evictions-Proceß, welcher, aus Mangel der hierzu erforderten Speſen, und weil die beſchwehrliche Sequeſtration der Nieder-Grafſchafft Wied, zu des Landes mercklichen Schaden, immerzu continuirte, und beede Theile deren Einkünfften priviret blieben, endlich zu Marburg A. 1698. den 13.-23. Jan. dahin verglichen wurde. 1) Solte zu vorderſt die erſte von Gr. Ludwig Friedrichen A. 1691. den 31. Dec. geſchehene und A. 1695. den 29. und 30. Sept. erneuerte, und von dem Kayſerl. Cammer-Gerichte beſtättigte Ceſſion der Ober Grafſchafft Wied, ingleichen der A. 1692. den 27. Aug. zwiſchen Gr. Friedrichen und der Gr. Leiningiſchen

giſchen Vormundſchafft errichtete Vergleich, von neuem approbirt und ratificirt ſeyn, und die Obere-Grafſchafft Wied, ingleichen die nach würcklich aufgehobener Sequeſtration der Nieder-Grafſchafft Wied die in § 2 & 5. des Vergleichs de A. 1692. benennte übrige Stücke an die Leiningiſche Vormundſchafft abgetretten werden. 2) Weil die bey der erſten Ceſſion vor Gr. Ludwig Friedrichen vorbehaltenen 1200. Rthlr. jährl. Aliment-Gelder in den erneuerten Vergleich auf 800. Rthlr. vermehret, und alſo 2000. Rthlr. demſelben bißhero gereichet worden, ſo ſolte es dabey verbleiben, und ſollen 1650. Rthl. ſo lange Gr. Friedrich im Leben ſeyn würde, aus der Nieder-Grafſchafft Wied jährl bezahlet, 150 Thlr. aber aus der Obern-Grafſchafft errichtet, und zur übrigen Summa die der Gräfl. Gemahlin, mittelſt der Convention von A. 1693 den 13. Dec. abgekürtzten 200. Thlr. angewendet werden; nach Gr. Friedrichs Ableben aber ſolten auch dieſe 150. Rthlr. und alſo insgeſamt 1800. Rthlr. aus der Nieder-Grafſchafft gezahlet werden. 3) Wann die Gr. Leiningiſche Vormundſchafft und dero Pupillen in den ruhigen Beſitz und völligen Genuß der Ober-Grafſchafft wiederum geſetzet worden, wolten ſich beede Gräfliche Vormundſchafften mit geſamter Hand, jedoch auf der Niedern-Grafſchafft Koſten angelegentlichſt dahin bemühen, daß ſolche Sequeſtration forderſamſt wieder aufgehoben, und an ſtatt Gr. Friedrichs zu Wied, nachdem ſich derſelbe bereits A. 1693. beym Cammer-Gerichte mittelſt Emancipation ſeines jüngſten Sohns, und übertragenen Titul, auch nachgehends zu Bramsberg den 9. Oct. ermeldten Jahrs hierüber errichteten abſonderl. Abtretungs-Receſſes, der Lands-Regierung gäntzlich begeben, und ſolche dem Gr. zu Lippe übertragen hätte, dieſer jüngſte Sohn, und die Gr. Lippiſche Vormundſchafft, in die Poſſeſſion der Niedern Grafſchafft reſtituirt werden möge. 4) Als auch bey Erneuerung der erſten Ceſſion von Gr. Ludwig Friedrichen die Befreyung ſeines Allodial-Hofes, Eleonorenburg von denen darauf hafftenden 5000. Rthlr. Commiſſions- und Proceß-Koſten vorbehalten, ſolche auch vom Lande, jedoch ohne Schmählerung der ordentlichen Herrſchafftl. Renten und Gefälle innerhalb 5. Jahren bezahlen zu laſſen verwilligt, und würcklich 2000. Rthlr daran bezahlet worden, ſo wolte auch die Leiningiſche Vormundſchafft die fernere völlige Bezahlung der noch rückſtändigen 3000. Rthlr. den nächſten 3. Jahren vom Lande thun.

Die weitere Wiedtſche Succeſſions-Irrung wobey man die alte Saluſtianiſche Regul: Concordia parvæ res creſcunt, diſcordia maximæ dilabuntur, gäntzlich vergeßen hat, läſſet ſich wegen Enge des Raums nicht vollends anführen. Vid. Imhofii *Notit. S. R. I. Proc. renov. lib. IX. c.* 16. Elector. I. P. I. *IX. num. IX. p.* 125. Lunig *in Spicileg. ſecul. des R. A. P. II. p.* 1490. *ſq.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
30. Stück den 27. Julii 1746.

Eine Juden-MEDAILLE vom Kayser CARL IV. mit dessen Sinnbilde.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Kayſers vorwärts ſtehendes Bildnüß, mit zwo Händen, biß am halben Leib, in völligem Kayſerl. Schmuck, mit der Haus-Krone auf dem Haupte, dem Scepter in der rechten, und dem Reichs-Apffel in der lincken Hand, und dem umher ſtehenden Tittul, in alten Gothiſchen Buchſtaben: D. G. CAROLUS IIII. ROM. IMP. P. ius. F. elix. AUG. uſtus. GER. BOHE. REX.

Die Rück-Seite enthält das Kayſerl. Sinnbild, nehmlich einen gegen die rechte Seite ſtehenden Luchs, oder wie es andere dafür anſehen, einen Pardel, mit dem zur lincken Seite gekehrten Kopffe, wobey

die innwendige Uberſchrifft: NULLIUS PAVET OCCURSUM. d. i. Er ſcheut keines Anlauff. In der äuſſern Umſchrifft wird der auf der erſten Seite abgebrochene Tittul fortgeſetzet: DUX. SILES. MARCHIO. MORAVI. LUSAT. COM. LUTZEMB.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſe in dem, von den berühmten und zierlichen ſogenannten Juden-Medaillen von mir im 18. Stücke des *IV.* Theils von *A.* 1734. *p.* 138. gegebenen Verzeichnüß in der Hiſtoriſchen Gattung Nro. VIII. wie auch vorhero ſchon im 12. Stücke des *I.* Theils von *A.* 1729. *p.* 91. *n. IV.* angeführte Medaille, mit dem beträchtlichen Sinnbilde K. Carls IV. iſt mir jüngſthin von einem guten Freund auch in Silber zugeſchickt worden, mit dem Anſuchen, ihm meine geringe Gedancken zu eröffnen. Da ich nun ohnehin Willens geweſen bin, nach und nach alle Stücke von dergleichen Schlag vollends im Kupffer-Abdruck vorzuſtellen, ſo habe ich um ſo viel lieber ſein Verlangen erfüllen wollen.

Es ereignet ſich ein Zwiſpalt, für was dieſes in dem Sinnbild vorkommende wilde Thier anzuſehen iſt. Jac. Typotius hält daſſelbe für einen Luchs, und hat der 17. Kupffer-Tafel n. VII. wo es abgebildet *in Symbolis Pontif. Impp. & regg. p.* 41. folgende Erklärung beygeſetzet: LINX eſt acuto viſu, maculoſo tergore. Audaciæ ſimulacrum *Sigismundus* vult. Timidam tamen *Horatius* appellat. *Olaus Magnus* ab ignavia tuetur: cui de animalis patria ſcribenti debemus aſſentiri, præſertim ſi etiam cum carxis bellum gerit, ut credit *Gesnerus*. Cervi enim in ſuetia non ſunt. Certe, quæ prævidemus, minus timemus, ut illa perſpicacia feram omnia contemnentem faciat.

Jac Maſenius in *Speculo Imagin. verit. occultæ. cap. XLII. §. VIIII. n.* 6. *p.* 490 glaubt vielmehr es werde hier ein Pantherthier vorgeſtellet, und ſchreibt: Lynx (vel quod verius judico) Panthera. Inſcript. *Nullius pavet occurſum*, quod de Panthera, interrito animali, rectius dixeris; niſi a perſpicacia audaciam lynci tribuas, quod mala prævisa longe minus terreant. CAROLUS IV.

Ich bin auch erſtlich der Meinung geweſen, es wäre ein unerſchockner Pardel auf dieſem Schauſtücke zu ſehen. Nachdem ich aber des Geßners und Aldrovands Thier-Bücher aufgeſchlagen, und die darinne befindliche Abbildung des Luchſes mit der auf der Schau-Müntze ſtehenden Figur genau zuſammen gehalten habe; ſo habe ich nicht nur eine vollkommene Gleichheit zwiſchen beyden gefunden, ſondern auch ein

gantz

gantz andere Geſtalt des Pardels darinne angetroffen. Inſonderheit habe ich bemercket, daß in des Ulyſſ. Aldrovandi *de Qradrupedib. digitat. vivip. lib. I. c. III. p. 92. edit. Bonon. de A. 1685.* der Luchs ſo eben abgebildet iſt, als wie derſelbe auf dieſer Medaille zu ſehen iſt, nehmlich mit aufgerichten ſpitzigen Ohren, zeckigten Felle, und kurtzen Ruthe, daß man glauben ſolte, der Künſtler hätte ſich nach dieſer Abzeichnung einig und allein gerichtet. Der Pardel hingegen iſt gantz anders geſtaltet, und hat einen ziemlichen langen Schweiff. Ferner iſt gantz wahrſcheinlich, daß der Erfinder dieſes Sinnbilds in dem irrigen Wahn geſtanden iſt, die alte Landſchafft Luxenburg hätte ihren Namen von den daſelbſt vormahls in den ſtarcken Wäldern häuffig ſich aufgehaltenen Luchſen bekommen, und weil der Kayſer aus dem Gr. Luxenburgiſchen Hauſe abſtammete, ſo könte man denſelben einen Luchs zum Sinnbild gar ſchicklich zueignen. Es iſt dieſes eben ſo wenig zu glauben, mit Hadr. Valeſio *in Notit. Galliar.* p. 289. daß Luxenburg von einem Lucilio, der eine Burg in ſelbiger Gegend zu erſt erbauet hat, iſt die Lucilienburg genennet worden, welcher Nahme nachgehends auf mancherley Weiſe in Lucelenburg Luceburg, Lucemburg, Luzelburg, und endlich gar in Luxemburg, iſt verkehrt worden. Von der erſten Benennung will man eine deutliche Spuhr in der älteſten Stelle finden, wo dieſes Meldung geſchicht, nehmlich in einem Briefe an den Ertz-Biſchof zu Reims Adalberonem, des um das Jahr 970. ſchreibenden Gerberti, die alſo lautet: Mementote fortis Guifridi, & Virdunenſis Epiſcopi ob pervaſionem caſtri LVCILIBVRGI, und weil auch in dem alten Verzeichnüße der Wunderwercke des Heil. Bernhards, Abts zu Clervaux dieſer alten Burg alſo gedacht würde; Nobile caſtrum LUCELEBURGUM. Es beruhet aber alles auf ungegründeter Muthmaſſung.

Ludov. Guicciardinus leitet in *Deſcript. Belgii T. II. p.* 318. auch nicht den Namen Luxenburg von den Luchſen her, ſondern von dem Lichte, und düncket ihm derſelbe bedeute ſo viel als Lichtburg. Er erkläret ſich hierüber folgendermaſſen: Ego nomen ei factum exiſtimo ex ſemilatina voce LUCISBURGUM, quia certum eſt, iſtos populos ſuperſtitionibus olim valde obnoxios fuiſſe, ideoque videri inſigniora quævis loca de aſtrorum ſuorum aut planetarum nominibus exornaſſe, ſicut per totam hanc regionem hodieque apparet. *Lucisburgum* itaque nihil aliud eſt quam oppidum ſive *caſtrum lucis*, hoc eſt *Solis*, qui pater lucis, & reliquorum omnium planetarum caput. *Arlunum*, huius ejusdem ducatus oppidum latine ſignificat, *Aram*

Lunæ, qvia nempe hic eius deæ olim ara. *Ivoſium*, vulgo *Ivoi*, per metatheſin *Iovis* eſt, & ſignificat oppidum Iovi conſecratum. *Martia* vulgo *Mars in Famenna* originationem ſuam præfert, fuit enim antiquitus *Marti* ſacra. *Vierton*, immutato aliquantum vocabulo *Veneris Domum* ſignificat. *Sathenejum* à *Saturno* deducitur. *Marcurtium* inter nobilem arcem Soyam & oppidum Baſtomacum, a *Mercurio*, cui olim ſacratum, deſumtum nomen hucusqve retinet. Sed quod ſuperiora omnia vel in primis firmat, etiam *Theonvilla*, voce partim ex Græco deducta, *omnium Deorum civitatem* ſignificat. So leicht ſich die Planeten-Götzen der alten Belgier in dieſer Gegend Guicciardini einbildet, ſo ſchwehr würde ihm werden, dieſelben richtig zu beweißen; er würde auch auf dieſe gantz ungegründete Meinung gewiß nicht gerathen ſeyn, wann er ſich beſſer in den alten Geſchichtſchreibern umgeſehen hätte; denn ſo wird in dem auf Befehl Gr. Nibelungs fortgeſetzten Jahr-Buch des Fredegarii von Thionville dieſes geleſen: Per Arduennam ſilvam ipſe Rex veniens cum Theudone villa publica ſuper Moſella reſediſſet. Theganus nennet dieſe Stadt Palatium und Nithardus Villam Theodonis. Der Annaliſta Fuldenſis auf gut Teutſch *Theoden hove*, oder Diedenhofen; das iſt ein Hof den ein Francke, Nahmens Theodo oder Dieden angelegt hat. Der in die Niederländiſche Hiſtorie eine ſehr ſcharfe Einſicht habende Pontus Heuterus hegt nicht weniger eine gantz beſondere Meinung von dem Urſprung des Worts Luxenburg und führet daſſelbe von den zwiſchen der Maaß und Moſel wohnenden LEUCIS her, deſſen unter den Belgiſchen Völckern die Römiſchen Scribenten am wenigſten, und ſogar Cæſar nur einmahl, gedencken; Sie waren Nachbarn der Lingonen und Mediomatricer, und gaben fertige Bogen-Schützen ab. Strabo, Tacitus, Plinius, Ptolemæus und Amm. Marcellinus haben ſie zwar nicht überſehen, was ſie aber von ihnen melden, das geſchicht nur mit wenigen Worten; Sie müſſen ſich demnach wenig hervor gethan haben. Heuterus beruffet ſich hierinne auf dem Divæum, und nimmt dabey zu Hülffe die alte Schreib-Art des Worts Luxemburg, wie dieſes mit mehrern in *Lib I. de veterum Belgio cap. XIII. p.* 64. aus folgenden Worten zu erſehen: Libenter *Divæo* aſſentior, *Leucorum* relliqvias eſſe *Lutzelburgum*, neque enim veteres Galli, ut nunc *Lutzenburgum* aut Lutzelburgum, ſed *Leuceburgum* aut *Lutzelburgum* ſed Leuceburgum ac *Luceburgum* ſcripſere, teſtantibus veteribus manuſcriptis, ac inventa primum typographia editis Gallica lingva libris, imo & manu exaratis ante inventam artem typographicam, quorum plæraque

que vidi & legi, ita ut facile crediderim Leucos olim vernacula lingua fuiſſe appellatos: *Die Leucen*, vel *Leutzen* per diphthongum, unde poſtea ſuavioris enunciationis cauſa, abiecta vocali *e*, factum eſt *die Lucen*, ac tandem pronunciatione aspera noſtri temporis Germanica *die Lützen* ædificatumque oppidulum vel caſtrum denominatum fuiſſe *Lucemburg* vel *Lutzenburg*, hoc eſt, caſtrum, arx, ſeu præſidium Leucorum. Es ſcheinet dieſe Herleitung weit wahrſcheinlicher als die beeden vorhergehenden, dieweil ein gantzes Volck eher einem Lande den Nahmen hat geben können, als ein eintzelner Mann. Ich habe aber alle dreye deswegen weitläufftig anführen wollen, damit man deſto leichter den wunderlichen, und nur auf ein Wortſpiel beruhenden Einfall des Erfinders dieſer Kayſer-Medaille verwerffen könne, daß Luxenburg von den Luchſen den Nahmen führete.

So wenig alſo der Luchs ſich zu der Abſtammung der Benennung von der Gr. Luxenburg ſchickt, eben ſo wenig reimt ſich auch die Lateiniſche Uberſchrifft zu den vorgebildeten Luchs. Alle Naturkündiger ſind von den Jägern belehrt worden, daß der Luchs zwar ein reiſendes, jedoch dabey ein gar ſchüchternes Thier iſt, welches nur hinterliſtig und heimtückiſch von hinten zu auf die Hirſche, Rehe, und Haaſe ſpringt, und dieſelbe zerfleiſchet, keinem Thiere aber muthig entgegen gehet, und ſich mit demſelben in einem Kampff hertzhafft einläſſet. Man hat auch beobachtet, daß in den angeſtellten Thier-Gefechten der Römer in den Amphitheatris die Luchſen ſich gar nicht grimmig und hertzhafft bezeiget, ſondern allemahl den Löwen, Tigern und Pardern ausgewichen ſind, und Schlupffwinckel geſucht haben. Ihr Beynahme lautet daher auch gar ſchlecht in Horatii *Lib. II. od. 13. v. 39.*

Nec curat orion leones
Aut timidos agitare lynces

und abermahls in *Lib. IV. od. 6. v. 33.*

Deliæ tutela Deæ, fugaces
Lyncas & cervos cohibentis arcu.

Vermuthlich aber wird der Erfinder dieſes Schauſtücks aus den vom Olao Magno *de Gent. Septentr. var. condit. Lib. XVIII. c. 12. p. 685.* angebenen Eigenſchafften des Luchſes zu der auf der Medaille befindlichen Umſchrifft Anlaß genommen haben, er hat aber deſſen nachfolgende Worte gantz unrecht verſtanden: Natura Lyncis eſt, ut non reſpiciat retro, ſed continuo progreſſu & ſaltu præcipitet curſum. Dieſelben ſagen nur, daß der Luchs ſo begierig ſeinen Raub nachſetze, daß er nicht einmahl zurück ſehe, ſondern ſo lange mit nachlauffen anhalte, bis er denſelben ergrif-

fen habe. Olaus meldet nicht, daß der Luchs ſich für kein ihm auffſtoßendes wildes Thier ſcheue, ſondern denſelben trotzig entgegen gehe.

Geſetzt nun aber, daß würcklich es wahr wäre, daß der Luchs muthig und unerſchrocken ſeinem Feinde unter die Augen zu tretten pflegte, ſo kan doch K. Carl IV. hierinne mit demſelben nicht verglichen werden, weil derſelbe gar nicht hertzhafft ſeinen Wiederwärtigen begegnet iſt, ſondern vielmehr eine Zaghafftigkeit, als einen Heldenmuth, bey allen ihm anſtoßenden Gefährlichkeiten, von ſich hat blicken laſſen. Der ihm von den Churfürſten zu Maynz, Pfaltz, Sachſen und Brandenburg A. 1349. nach dem Abſterben K. Ludwigs, wegen Behauptung der Kayſerl. Würde entgegen geſetzte ſtreitbahre Gr. Günther zu Schwartzburg erwartete gantzer 6. Wochen vor Franckfurt am Mayn im freyen Felde deſſen Angriff, und erluſtigte ſich indeßen mit einem Ritterſpiel. Guntherus, ſchreibt Albertus Argent. *p.* 194. quaſi in deriſu torneamentum indixit. Ein ſo mächtiger König in Böhmen aber, der eher 1000. geharniſchte Reuter ins Feld ſtellen konte, als der weit ſchwächere Gr. zu Schwartzburg 100. ſchlechte Fußknechte, getrauete ſich doch nicht demſelben die Spitze zu biethen, ſondern bediente ſich lieber des Gifft-Bechers, als der Gewalt der Waffen, denſelben aus dem Wege zu räumen.

Wie ſchüchtern bezeigte ſich K. Carl IV. in Anſehung der Päbſte zu Rom, und vertrug deren Trotz und ſchimpfliches Begegnen mit der gröſten Gelaſſenheit. P. Innocentius VI. ließ ihm nicht eher die R. Kayſerl. Krone auffſetzen, als bis er heilig angelobte, nicht eine Nacht in Rom zu bleiben, und darauf auch unverzüglich den Ruckweg über die Alpen zu nehmen. So unglaublich dieſes lautet, ſo wird es doch von vielen Geſchichtſchreibern beſtättigt. Albertus Argent. ſchreibt *p.* 163. ad A. 1355. Rex in feſto Paſchæ coronatus a Cardinalibus, Piſas revertitur, quia ſe non manſurum in urbe promiſit. Jmperator autem ab urbe in die coronationis recedente &c. Aventinus meldet ferner *lib. VIII. c.* 21. *n.* 18. Ea lege Romæ conſecratus eſt, ut continuo Jtalia excederet, nec eam absqve mandato Rom. Pontificis adiret. Der damahls lebende Petracha bricht darüber in vollem Eifer in dieſes Klag-Lied aus: O infamem Diem. O pudendum fœdus. Cæſar hic noſter rapto diademate in Germaniam abiit, patriis latebris nomine contentus imperii. Wie ſchmiegte und biegte ſich dieſer Kayſer für dem zornigen P. Urban V. der ihm drohete, die Crone vom Kopffe zu ſtoſſen, weil er den Barnabas Viſconti, wegen des dem Röm. Kir-

chen-

chenſtaat zugefügten Schadens, nicht ernſtlich genug zu Leibe gegangen war; er beſtätigte vielmehr deſſen Nachfolger, P. Gregorium XI. damit, daß er ihm volle Macht gab ſich der Viſcontiſchen Güter zu bemächtigen. Wie er merckte daß eben dieſer Pabſt den Kopff ſchüttelte, daß er ſeinen Sohn Wentzeln zum Röm. König machen wolte, ſo legte er ſich gleich aufs Bitten, und räumte, den zu Renſee A. 1339. gemachten Churfürſten-Schluß ſchnur ſtracks zuwider, dem Pabſte das Einwilligungs-Recht dazu, zum höchſten Nachtheil der Teutſchen Reichs-Freyheit, mit dieſen demüthigen und ſchmeichleriſchen Worten ein: Cum ad hujus modi electionis celebrationem nobis viventibus procedi non valeat ſine veſtro beneplacito, aſſenſu, & gratia ac favore, Beatitudini veſtræ reverenter & humiliter ſupplicamus, quatenus, ut electio ipſa valeat celebrari, dignetur veſtra ſanctitas præſtare beneplacitum & aſſenſum ac etiam, gratiam & favorem. Er ließ ſich von K. Philipp VI. A. 1349. die Dauphiné, und faſt zu gleicher Zeit von P. Clemens IV. die Grafſchafft Avignon recht vor den Augen wegrauben, und ſahe nicht einmahl ſauer darzu aus. K. Friedrich I. würde darüber ergrimmet ſeyn worden, wie ein Löwe, dem ſeine Jungen geraubet worden wären. K. Carls IV. Vater K. Johannes in Böhmen war auch gantz anderer Art, und allemahl fix und fertig, ſeinem Feind ſich recht entgegen zu ſtellen; der Abt des Kl. Königsſaal rühmet ihm dieſes nach, *in Chron. Aulæ Reg. P. II.* 20. *ad A* 1328.

Hanc peto cerne virum, qui perpetrat undique mirum
Hic niſi bellare ſolet & pugnis inhiare,
Qui quaſi torpeſcit, a bellis quam requieſcit,
Eſt raro terra, quæ ſit per eum ſine guerra,
Germania, Francia, Flandria monſtrat aperte.

Thut man aber die mit der natürlichen Eigenſchafft des Luchſes gar nicht übereinteffende Uberſchrifft hinweg, und betrachtet demſelben als ein ſehr heimtückiſches, hinterliſtiges und das Wildpret nur beſchleichendes Raubthier, welches weit in die Ferne ſiehet, und ſcharff acht hat, daß nichts ſeinen Krallen entgehen möge, was es ſich mit einem weiten Sprung zu überwältigen getrauet, ſo kan man K. Carln IV. mit demſelben gar füglich vergleichen.

Wir wollen erſtlich vernehmen, wie denſelben glaubwürdige Geſchichtſchreiber abgeſchildert haben, und hernach genugſame Proben von ſeinen ſchädlichen Angriffen der Reichsſtänden, erzehlen.

Der Mönch im Cloſter Rebdorff Heinrich beſchreibt ihn alſo: *ad. A.* 1347. in *T. I. ſcript. rer. Germ. Freheri p.* 634 Hic in conſiliis providus, in agentis circumſpectus, ad bella & guerras nou anhelans aſtutia & facundia, & tractatibus generalem pacem fecit in Alemannia, & tyrannos in Italia ſibi attraxit Aventinus *Lib. VII. c.* 21. *n.* 17. nennet ihn auch aſtutum, und drucket überhaupt den von ihm dem Römiſch Teutſchen Reiche zugefügten großen Schaden mit dieſen ſcharffen Worten aus: Libertatem Germanam, majeſtatem Imperii Rom. populi victoris gentium fortunam, chriſtianam ſimplicitatem hoſtibus reip prodidit

Will man beſonders wiſſen was er verſchiedenen Reichs-Ständen geſchadet hat, ſo will ich nur kürtzlich melden, daß er dem Ertz-Biſchof zu Maynz das Biſſthum Prag und zugleich das alte Recht einen König in Böhmen zu ſalben und zu krönen entzogen, die Hertzoge in Bayern um die mit Pfaltz wechſelsweiſe verwaltete Chur-

Würde

Würde um das Marggrafthum Brandenburg, und um die Gr. Tyrol gebracht und den Hertzogen in Nieder-Sachſen auch das Chur-Recht genommen, und es der jüngern Linie des Aſcaniſchen Hauſes in Ober-Sachſen zugewendet hat. Er trachtete auch das Lüneburgiſche Land nach Abgang der alten Beſitzere den nächſten Erben von der Braunſchweigiſchen Linie zu entreiſſen, und ſolches obgedachten ihm in allen und jeden gefälligen Ober-Sächſiſchen Hertzogen mit offenbahren Unrecht in die Hände zu ſpielen. Ich könte noch weit mehrere mit ſonderbahren hämiſchen und hinterliſtigen Luchs-Art von dieſem Kayſer verübte Anfälle auf die Reichs-Stände, inſonderheit auf die Reichs-Städte, anführen, wann ich dieſe Erzehlung nicht auf einen Bogen einſchräncken müſte.

Rechte Luchs-Augen hat er auch zur Vergröſſerung des Anſehens, der Würde, Macht, und Herrlichkeit ſeines Erb-Königreichs Böhmen von ſich blicken laſſen. Dieſe hat der Staatskündige Æneas Sylvius wohl an ihn mit dieſen Worten bemercket: *in hiſt. Bohem. c.* 33. *p.* 47. Clarus profecto Jmperator, niſi Bohemici regni gloriam magis, qvam Rom. Jmperii qvæſiviſſet. Was aber dieſes Beginnen des Kayſers Böhmen groß, das Teutſche Reich hingegen klein zu machen, für Unſeegen nach ſich gezogen hat, dieſes kan Aventinus *l. c. n.* 19. nicht jämmerlich genug beſchreiben: Qvæ omnia quam cordi fuerint Deo immortali, hodiernus probat exitus Boiemiam, genitale ſolum, quod tollere voluit, perdidit, templa euerſa, monaſteria incenſa, monachi, myſtæ, ſacerdotes contrucidati, ſacratæ fœminæ exactæ ſunt. Regio Germaniæ opulentiſſima, in meditullio ejus ſita, diſſenſionibus inteſtinis adhuc laborat & atteritur Jncolæ diuerſi religione ſunt, pars *Teutonas*, pars *Huſſios*, alii *Judæos*, illi *Pictonas* ſectantur. Nobiles, cives invicem ſæviunt diſcordia domeſtica, mutuis vulneribus ſe debilitant, aliena ope egent, externo ſuſtentantur auxilio, adeo, ut ultra ê corpore ſuo, atque indigenam regem creare nec valeant, nec audeant.

Die Jäger halten den Luchs faſt für ein ſchädlicher Raubthier in einer Wild-Bahne, denn den Wolff, dieweil er auch am Feder-Wildpret viel Schaden thut. Man wird ja K. Maximilians Urtheil gelten laſſen, welches Jac. Spiegel in den Anmerckungen über Günthers Ligurinum verſichert, von demſelben vielmahls gehöret zu haben, und das alſo lautet: Carolo IV. peſtilentior peſtis nunquam alias contigit Germaniæ. Solchermaſſen haben die Teutſchland zum höchſten Nachtheil gereichende Eigenſchafften und Thaten dieſes Kayſers nicht ausdrücklicher, als unter dem Bilde eines Luchſens, können vorgeſtellet werden.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
31. Stück den 3. Auguſti 1746.

Die zwey erſten Schauſtücke von den 56. durch den Herrn Hedlinger mit den Bildnüßen der Schwediſchen Könige verfertigten Hiſtoriſchen Schauſtücken.

I. Beſchreibung derſelben.

Num. 1.

Die erſte Seite zeiget den ſtrahlen Polar-Stern, welchen die drey Wappen der Schweden, Gothen und Wenden, und drey Kronen wechſelsweiſe umgeben, mit der Umſchrifft: SPLENDOR SPLENDOREM ADAVGET. d. i. Der Glantz vermehret den Glantz.

Würde um das Marggrafthum Brandenburg, und um die Gr. Tyrol gebracht und den Hertzogen in Nieder-Sachſen auch das Chur-Recht genommen, und es der jüngern Linie des Aſcaniſchen Hauſes in Ober-Sachſen zugewendet hat. Er trachtete auch das Lüneburgiſche Land nach Abgang der alten Beſitzere den nächſten Erben von der Braunſchweigiſchen Linie zu entreiſſen, und ſolches obgedachten ihm in allen und jeden gefälligen Ober-Sächſiſchen Hertzogen mit offenbahren Unrecht in die Hände zu ſpielen. Ich könte noch weit mehrere mit ſonderbahren hämiſchen und hinterliſtigen Luchs-Art von dieſem Kayſer verübte Anfälle auf die Reichs-Stände, inſonderheit auf die Reichs-Städte, anführen, wann ich dieſe Erzehlung nicht auf einen Bogen einſchräncken müſte.

Rechte Luchs-Augen hat er auch zur Vergröſſerung des Anſehens, der Würde, Macht, und Herrlichkeit ſeines Erb-Königreichs Böhmen von ſich blicken laſſen. Dieſe hat der Staatskündige Æneas Sylvius wohl an ihn mit dieſen Worten bemercket: *in hiſt. Bohem. c.* 33. *p.* 47. Clarus profecto Jmperator, niſi Bohemici regni gloriam magis, qvam Rom. Jmperii qvæſiviſſet. Was aber dieſes Beginnen des Kayſers Böhmen groß, das Teutſche Reich hingegen klein zu machen, für Unſeegen nach ſich gezogen hat, dieſes kan Aventinus *l. c. n.* 19. nicht jämmerlich genug beſchreiben: Qvæ omnia quam cordi fuerint Deo immortali, hodiernus probat exitus Boiemiam, genitale ſolum, quod tollere voluit, perdidit, templa euerſa, monaſteria incenſa, monachi, myſtæ, ſacerdotes contrucidati, ſacratæ fœminæ exactæ ſunt. Regio Germaniæ opulentiſſima, in meditullio ejus ſita, diſſenſionibus inteſtinis adhuc laborat & atteritur Jncolæ diuerſi religione ſunt, pars *Teutonas*, pars *Huſſios*, alii *Judæos*, illi *Pictonas* ſectantur. Nobiles, cives invicem ſæviunt diſcordia domeſtica, mutuis vulneribus ſe debilitant, aliena ope egent, externo ſuſtentantur auxilio, adeo, ut ultra è corpore ſuo, atque indigenam regem creare nec valeant, nec audeant.

Die Jäger halten den Luchs faſt für ein ſchädlicher Raubthier in einer Wild-Bahne, denn den Wolff, dieweil er auch am Feder-Wildpret viel Schaden thut. Man wird ja K. Maximilians Urtheil gelten laſſen, welches Jac. Spiegel in den Anmerckungen über Günthers Ligurinum verſichert, von demſelben vielmahls gehöret zu haben, und das alſo lautet: Carolo IV. peſtilentior peſtis nunquam alias contigit Germaniæ. Solchermaſſen haben die Teutſchland zum höchſten Nachtheil gereichende Eigenſchafften und Thaten dieſes Kayſers nicht ausdrücklicher, als unter dem Bilde eines Luchſens, können vorgeſtellet werden.

)o(

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
31. Stück den 3. Auguſti 1746.

Die zwey erſten Schauſtücke von den 56. durch den Herrn Hedlinger mit den Bildnüßen der Schwediſchen Könige verfertigten hiſtoriſchen Schauſtücken.

I. Beſchreibung dererſelben.

Num. 1.

Die erſte Seite zeiget den ſtrahlen Polar-Stern, welchen die drey Wappen der Schweden, Gothen und Wenden, und drey Kronen wechſelsweiſe umgeben, mit der Umſchrifft: SPLENDOR SPLENDOREM ADAVGET. d. i. Der Glantz vermehret den Glantz.

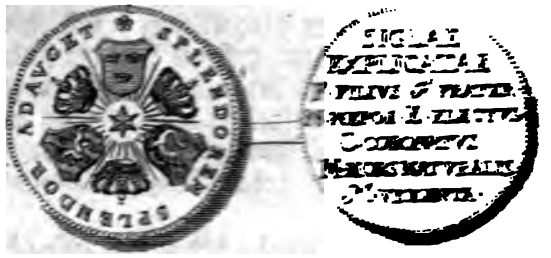
Würde um das Marggrafthum Brandenburg, und um die Gr. Tyrol gebracht und den Hertzogen in Nieder-Sachſen auch das Chur-Recht genommen, und es der jüngern Linie des Aſcaniſchen Hauſes in Ober-Sachſen zugewendet hat. Er trachtete auch das Lüneburgiſche Land nach Abgang der alten Beſitzere den nächſten Erben von der Braunſchweigiſchen Linie zu entreiſſen, und ſolches obgedachten ihm in allen und jeden gefälligen Ober-Sächſiſchen Hertzogen mit offenbahren Unrecht in die Hände zu ſpielen. Ich könte noch weit mehrere mit ſonderbahren hämiſchen und hinterliſtigen Luchs-Art von dieſem Kayſer verübte Anfälle auf die Reichs-Stände, inſonderheit auf die Reichs-Städte, anführen, wann ich dieſe Erzehlung nicht auf einen Bogen einſchräncken müſte.

Rechte Luchs-Augen hat er auch zur Vergröſſerung des Anſehens, der Würde, Macht, und Herrlichkeit ſeines Erb-Königreichs Böhmen von ſich blicken laſſen. Dieſe hat der Staatskündige Æneas Sylvius wohl an ihn mit dieſen Worten bemercket: *in hiſt. Bohem. c.* 33. *p.* 47. Clarus profecto Imperator, niſi Bohemici regni gloriam magis, qvam Rom. Imperii qvæſiviſſet. Was aber dieſes Beginnen des Kayſers Böhmen groß, das Teutſche Reich hingegen klein zu machen, für Unſeegen nach ſich gezogen hat, dieſes kan Aventinus *l. c. n.* 19. nicht jämmerlich genug beſchreiben: Qvæ omnia quam cordi fuerint Deo immortali, hodiernus probat exitus Boiemiam, genitale ſolum, quod tollere voluit, perdidit, templa euerſa, monaſteria incenſa, monachi, myſtæ, ſacerdotes contrucidati, ſacratæ fœminæ exactæ ſunt. Regio Germaniæ opulentiſſima, in meditullio ejus ſita, diſſenſionibus inteſtinis adhuc laborat & atteritur Jncolæ diuerſi religione ſunt, pars *Teutonas*, pars *Huſſios*, alii *Judæos*, illi *Pictonas* ſectantur. Nobiles, cives invicem ſævunt diſcordia domeſtica, mutuis vulneribus ſe debilitant, aliena ope egent, externo ſuſtentantur auxilio, adeo, ut ultra è corpore ſuo, atque indigenam regem creare nec valeant, nec audeant.

Die Jäger halten den Luchs faſt für ein ſchädlicher Raubthier in einer Wild-Bahne, denn den Wolff, dieweil er auch am Feder-Wildpret viel Schaden thut. Man wird ja K. Maximilians Urtheil gelten laſſen, welches Jac. Spiegel in den Anmerckungen über Günthers Ligurinum verſichert, von demſelben vielmahls gehöret zu haben, und das alſo lautet: Carolo IV. peſtilentior peſtis nunquam alias contigit Germaniæ. Solchermaſſen haben die Teutſchland zum höchſten Nachtheil gereichende Eigenſchafften und Thaten dieſes Kayſers nicht ausdrücklicher, als unter dem Bilde eines Luchſens, können vorgeſtellet werden.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
31. Stück den 3. Auguſti 1746.

Die zwey erſten Schauſtücke von den 56. durch den Herrn Hedlinger mit den Bildnüßen der Schwediſchen Könige verfertigten Hiſtoriſchen Schauſtücken.



I. Beſchreibung derſelben.

Num. 1.

Die erſte Seite zeiget den ſtrahlen Polar-Stern, welchen die drey Wappen der Schweden, Gothen und Wenden, und drey Kronen wechſelsweiſe umgeben, mit der Umſchrifft: SPLENDOR SPLENDOREM ADAVGET. d. i. Der Glantz vermehret den Glantz.

Die andere Seite enthält eine Erklärung der auf den Medaillen vorkommenden Zeichen der abgekürtzten Wörter.

Num. 2.

Die Haupt-Seite zeiget das zur lincken Seite gekehrte Brust-Bild des ersten Christl. Königs in Schweden, mit der Krone auf dem Haupte, langen Barte, einen mit Hermelin aufgeschlagenen Rock und der Umschrifft: BIORNO HAVGENSIS REX.

Auf der Gegen-Seite stehet eine Lateinische Aufschrifft von 5. Zeilen, die zu Teutsch also lautet: Anßgar der erste Schwedische Apostel, wird in Birga wohl aufgenommen in Jahr 829.

2. Historische Erklärung.

Es haben etliche berühmte Medailleurs durch ihren löblichen und nützlichen Fleiß die Begierde zur Historie bey der studirenden vornehmen Jugend so wohl, als auch bey anderen nicht eben sonst gelehrten Liebhabern derselben, gar sehr befördert und auf gantz angenehme Weise unterhalten, daß sie gantze Reihen der Kayser, Könige und Päbste in Brust-Bildern, mit einer kurtzen Lebens-Beschreibung auf Schau-Müntzen vorgestellet haben.

Christian Wermuth zu Gotha hat von A. 1694 biß 1715. dergleichen 215. Kayser Medaillen geliefert. Jede von denenselben zeiget auf dem Avers des Kayſers Bildnüß mit dem Nahmen; Der Revers deſſen Lateiniſche Lebens-Beſchreibung, und der Rand den Wahlſpruch. Darzu gehören noch 4. Medaillen von den 4. ſo genannten Monarchien nach der Vorſtellung des Propheten Daniels.

Des Fränckiſchen Creiſes Müntz-Rath und General-Müntz-Waradein Caſpar Gottlieb Lauffer in Nürnberg brachte noch auf ſchönere Art die Römiſchen Päbſte von St. Petro biß auf Benedictum IV. in 151. Gedenck-Müntzen und zwar in einer richtigen und von der Röm. Kirche ſelbſt gebilligten Ordnung, zum Vorſchein. Die Haupt-Seite enthält das Bildnüß des Pabſts mit ſeinem Nahmen, und die Rück-Seite eine deſſen Lebens-Beſchreibung in ſich faſſende Lateiniſche Inſcription des Jeſuiten Hœlblings. Den Anfang machen 2. beſondere Medaillen. Der erſten Avers führet die Kreutzweiß gelegten St. Peters Schlüßel, mit der darüber geſtellten Päbſtlichen dreyfachen Krone, und der Umſchrifft:

Hic Claves regni cœlorum & ſumma poteſtas

Auf

Auf dem Revers ſtehen die Worte:

Sanctæ ſedis Romanæ æterna memoria.

Die Könige in England von Wilhelmo Conqueſtore an biß auf den jetzt glorreichſt herrſchenden K. Georgen II. in XXXIV. ſehr ſchön geprägten Schauſtücken hat man *Joh. Daſſier* in Genev zu dancken; ſie ſind in etwas gröſſerer und mehr erhabener Form, als die beeden vorhergehenden Claßen, obgleich die Gegen-Seite bey einem Begräbnüßmahl nur mit wenig Worten das Geburths-, Krönungs- und Tods-Jahr anmercket. Es hat derſelbe dabey ſo gar auch den Cromwel nicht vergeſſen.

Eben dieſer berühmte Medailliſte hat auch die Könige in Franckreich von Pharamund an biß auf Ludwig XIV. in LXV. Stücken auf der Rück Seite mit einer Frantzöſiſchen kurtzen Inſcription ſehr flach ausgearbeitet, davon die Recenſion in dem andern Theil des *Numophylacii Burckhardiani p.* 476. von *n.* 1312. biß *n.* 1377. befindlich iſt.

Die neun Könige in Schweden aus dem Hauſe Waſa von Guſtav I. biß auf Carln XI. hat der groſſe Schwediſche Stempelſchneider Arwed Karlſteen auf einer gleichen Anzahl vortrefflicher Schaumüntzen zum Vorſchein gebracht. Sie ſind auf der andern Seite mit einen wohl ausgedachten Sinnbild gezieret. Herr Lochner hat davon in der Vorrede der Samlung merckwürdiger *Medaillen* des 2. Jahrs von *A.* 1738. eine Beſchreibung gegeben. Von dem Herrn Hedlinger ſind dieſelben nicht nur fortgeſetzet worden, ſondern er hat auch noch ein weit ſtärckeres Werck unternommen, und alle Könige in Schweden von dem erſten chriſtl. Könige Biœrn biß auf den jetzigen ruhmwürdigſten K. Friedrichen in LV. nach ſeiner Art ſehr herrlich geſchnittenen Schauſtücken der Welt vor Augen gelegt. Es iſt zwar eben ſo unmöglich, daß von K. Biörn ein warhafftes Bild vorhanden ſeyn kan, als vom K. Pharamund; Jedennoch iſt dieſes gar nicht für verwerfflich zu halten, wann nach der in den Geſchichten vorkommenden Nachricht von der Leibs- und Gemüths-Beſchaffenheit eines Printzens ein Künſtler nach ſeiner Einbildungs-Krafft deſſelben Perſon abbildet, und dem Mangel eines wahren Bildnüßes durch eine zwar erdichtete jedoch geſchickte Vorſtellung, zu einem nöthigen und nützlichen Gebrauch, erſetzet. Viele groſſe Künſtler haben in dergleichen nach der Beſchreibung der alten Geſchichts-Verfaſſer entworffenen Bildern, ſo wohl ihren Verſtand, als ihre künſtliche Hand, zum allgemeinen Wohlgefallen geübet, und damit groſſen Danck verdienet. Dahero hat Herr Hedlinger auch hierinne der Geſchicklichkeit anderer groſſen Meiſter gar wohl nachgeahmet. Die Aufſchrifften auf der Rück-

Seite ſind ebenermaſſen ſehr wohl verabfaſſet, und ein kurtzer Inbegriff des allermerckwürdigſten, was man von jedem Könige hauptſächlich wiſſen muß. Zum Beweiß können die folgenden dienen, womit die Könige von den letztern zweyhundert Jahren ſind abgeſchildert worden:

N. 44. GVSTAVVS. D. G. Rex Sueciæ, F. Erici de Waſa, Eqv. aur. nat. 1490. E. 1523. C. 1528. Quies afflictæ patriæ reddita, purior Dei opt. max. cultus ſtabilitus, corona hæredit. facta 1544. M. 1560.

N. 45. ERICVS XIV. R. Suec. F. nat. 1533. C. 1561. Comitum & Baronem dignitates introd. Revalia capta cum Danis certamen, ob regimen ſævius regno priv. 1568. M. 1577.

N. 46. IOHANNES III. D. G. R. Suec. F. nat. 1537. C. 1569. armorum contra Moſchos ſucceſſus. Inſidiæ ſtructæ religioni. M. 1624.

N. 47. SIGISMVNDVS. D. G. R. Suec. & Pol. F. nat. 1566. C. 1594. Quod Pontif. doctoribus & externo milite publicam turbaret tranquillitatem a Carolo, duce Suderm. conſent. civibus excluſus M. 1632.

N. 48. CAROLVS IX. D. G. R. Suec. F. Guſtavi I. nat 1550. Regni Adminiſtr. conſtit. 1595. Rex deſign. 1600. C. 1607. Leges compilatæ, armisque patria fortiter defenſa. M. 1611.

N. 49. GVST. ADOLF. D. G. R. Suec. F. nat. 1594. C. 1617. Fœderibus prudenter initis bellisque ſumma fortitudine geſtis amplitudinem regno, ſecuritatem Germ. ſibiq. glor. immort. adquiſivit. M. ad Lutz. 1632.

N. 50. CHRISTINA D. G. Regina Suec. Guſtavo M. patre non minor filia nata 1626. C. 1650. multis in cives, orbemque liter. meritis clariſſ. placidam vitam reg. præfert 1654. M. Rom. 1689.

N. 51. CAROLVS GVST. D. G. R. Suec. N. Caroli IX. & Cathar. fil. nat. 1622. Pr. h. decl. 1650. C 1654. bellis perpetuis maximaque virtute geſtis implicitus M. 1660.

N. 52. CAROLVS XI. R. Suec. F. nat. 1655. C. 1675. recuperatis provinciis Germ. & Danis extorta pace abſolutum imperium in regni emolum. exercuit. M. 1697.

N. 53. CAROLVS XII. D. G. R. Suec. F. nat. 1682. unctus 1697. orbem chriſt. pacavit, ſed laceſſitus 1700. Danor. Moſchor. Polonor. Saxonum & omnes tandem adverſitatis ſuperator max. M. 1718.

N. 54. VLRICA ELEONORA D. G. Regina Suec. Caroli XI. fil. nata 1688. C. 1719. abſolut. imp. abol. in Fridericum maritum cariſſ. coronam a ſe ordinum conſenſu tranſtulit 1720.

N. 55.

N. 55. FRIDERICVS. D. G. R. Suec. Auguſtiſſ. Regis Sueciæ hujusque Regum jam inde à Biörnone I. ad hoc usque tempus numismata venera, abundus dedico I. C. Hedlinger A. MDCCXXXIV.

Die auf der erſten Gedächtnus-Müntze der Schwediſchen Könige dem erſten chriſtl. König Biörn, angeprieſene freundliche Aufnahme des erſten Lehrers des Chriſtl. Glaubens Ansgars hat ſich folgendermaſſen zugetragen. K. Biörn hatte vernommen, daß K. Ludwig I. dem chriſtlich gewordenen und zu Maynz A. 827. getaufften Däniſchen K. Harald Klack zween geſchickte Mönche aus dem neuen Kloſter Corvey Weſer, Ansgarn und Ausberten mitgegeben hatte, die das Chriſtenthum in ſeinem Lande mit guten Fortgang anrichteten, und ließ dahero durch Geſandten den Kayſer erſuchen, er möchte ihm und ſeinen Unterthanen auch dergleichen Wohlthat angedeyen laſſen. Der Kayſer war ſehr froh eine neue Gelegenheit zu bekommen, den Heiland der Welt mehrern Nordiſchen Völckern bekannt zu machen, und hielte darzu niemand tüchtiger, als gedachten Ansgar, der ſchon ein ſo gutes Meiſterſtücke unter den Dänen abgelegt hatte. Er beruffte ihn deshalben ſo eilends zurücke, daß er auch nicht eher den Bart ſich abſcheeren ſolte, als nach ſeiner Zurückkunfft. Ansgar befolgte aufs genaueſte den Kayſerl. Befehl, kam A. 829. zurücke, nachdem er ſich über 2. Jahre unter den Dänen verweilet hatte, und ward vom Kayſer befragt: Ob er auch Luſt hätte in Schweden das Evangelium zu predigen. Er bezeigte ſich hierzu willig und bereit, bath ſich darzu den Kloſter-Bruder Wiethmar zum Geferten aus, ſchickte Gißlemar an ſeine Stelle nach Dännemarck, und trat in freudiger Zuverſicht, was gutes auszurichten, mit den Schwediſchen Geſandten, und vielen Kaufleuten, die Reiſe nach Schweden in einem Schiffe an. Sie hatten das Unglück von Seeräubern angefallen zu werden, welche ſie nach langen Wiederſtand überwältigten, und ihnen die Kayſerl Geſchencke, Vorſchrifften, viertzig Bücher, und alle andere Güter abnahmen, biß auf etwas weniges, das ſie unter den Kleidern in der Flucht mit fortſchleppten. Einige von der ausgeplünderten Reiſe Geſellſchafft wolten wieder heimgehen; Ansgar aber beharrete die Reiſe fortzuſetzen, die er auch theils zu Fuße, theils zu Schiffe nach vieler ausgeſtandenen Beſchwehrlichkeit, endlich vollendete.

Er traf den K. Biörn in ſeinem Hoflager in Byrkö an, der eine groſſe Freude über deſſelben Ankunfft bezeigte, und ihnen alle Förderung zum Unterricht in der chriſtlichen Lehre that. Der Königl. Rath und Stadt-Vogt Herigar war der erſte und vornehmſte, der ſolchen annahm, und mit ſeinem Beyſpiel viele anſehnliche Leute reitzte, daß ſie auch begierige Zu-

hörer abgaben. Das geringe Volck richtet ſich gemeiniglich nach den Groſſen, und ihren Vorſtehern, und that es auch hierinne. Byrkö war ſehr volckreich, dahero vergröſſerte ſich immer der Zulauf. Viele von den Lehr-Schülern blieben beſtändig, und lieſſen ſich tauffen; nachdem Herigar auch die Heil. Tauffe zu erſt empfangen hatte, der auch die erſte Kirche erbauete. Daß K. Biörn ein Täufling gleich anfangs geworden ſey, das wird nicht gemeldet. Dem groſſen Hauffen in Kriegen gefangener Chriſten in Schweden, bewürckte damahls auch die Verkündigung der chriſtl. Lehre ihre unvermuthete Erlöſung, davon die wenigſten aber Evangeliſten abgaben. Nach anderthalb Jahren gieng Ansgar wieder zurücke nach Teutſchland, erſtattete dem Kayſer Bericht von ſeiner guten Verrichtung, und bekam dafür das Ertz-Bißthum Hamburg zu Lohn.

Er ward bey dieſer Würde zum Gevollmächtigten Geſandten des Röm. Pabſts in allen Nord-Ländern ernennet, und ihm die gemachten guten Anſtalten zu Ausbreitung des Chriſtenthums eifrigſt fortzuſetzen fleißig anbefohlen. Wegen der erſten Einrichtung des Hamburgiſchen Ertz Bißthum konte ſich Ansgar ſelbſt nicht wieder nach Schweden verfügen, daher ſchlug ihm der Ertz-Biſchof zu Rheims Ebbo ſeinen Vetter, Gautberten darzu vor, den Ansgar zum Biſchof weihete, ihm den Nahmen Simon beylegete, und ſo dann mit einem Lob-Brief und einem ſtattlichen Vorrath von allen zu dieſer Verrichtung erforderlichen Sachen A. 836. nach Schweden abfertigte. Derſelbe ward vom K. Biörn mit gleicher Gütigkeit, wie vormahls Ansgar aufgenommen, und ihm verſtattet, Chriſtum als den Welt-Heiland, allenthalben frey zu verkündigen. Dieſer liebliche Sonnenſchein verwandelte ſich gar bald in ein hefftiges Ungewitter. Gautberts Gehülffe, Nithard mochte zu ſcharff wieder den Götzendienſt geprediget und den gehörigen Glimpff nicht beobachtet haben. Darüber ward von den Götzen-Pfaffen das ungläubige Volck aufgebracht, daß es A. 837. mit der gröſten Furie des Biſchofs Gautberts Wohnung ſtürmete, ausplünderte, Nitharden umbrachte, Gautberten aber in Feſſel ſchlug, äuſerſt beſchimpffte, und ihm auferlegte, unverzüglich aus dem Reiche zu weichen; ohne daß K. Biörn dieſer Wuth hatte Einhalt thun können.

Schweden blieb hierauf gantzer ſieben Jahr ohne einen chriſtl. Prieſter zu ſehen. Außgar ſendete zwar den Einſiedler Ardgar dahin, um ſeinen erſten Glaubens-Sohn, obgedachten Königl. Rath Herigar, und eine fromme adeliche und reiche Wittwe, Frideburg, unter dieſen Trübſaalen zu ſtärcken, demſelben waren aber die Hände gebunden, daß er den Saamen der chriſtlichen Lehre nicht ausſtreuen konte und gieng dahero auch bald wieder in ſeine Einöde zurücke. Hamburg war indeſſen auch von den Normanniſchen Seeräubern verwüſtet worden. Ansgar kam dadurch in einen ſolchen elenden und armſeeligen Zuſtand, daß er kaum für ſich kümmerlich leben, noch weniger neue Evangeliſten nach Schweden ausrüſten konte, zumahl da auch der feindſeelige K. Carl der Kahle in Franckreich das vormahls zum Ertz-Stifft Hamburg vom ſeinem Vater geſchlagene Kl. Turholt eingezogen hatte.

K. Ludwig der Teutſche in Oſt-Francken wolte aber doch nicht das noch glimmende Tocht der chriſtlichen Religion in Schweden gantz verlöſchen laſſen, und grief dahero Anſgarn damit unter die Arme; daß Er A. 860. mit Bewilligung des Pabſts, die beeden Stiffts-Kirchen in Hamburg und Bremen vereinigte, und dadurch Ansgarn ermunterte, A. 861. noch einmahl zu Errichtung des Chriſtenthums in Schweden

den ſelbſt einen Verſuch zu thun. Anßgar wolte anfangs haben, der daraus vertriebene Biſchof Simon ſolte wiederum einen Apoſtel abgeben; Der wolte aber als ein den Schweden ſehr verhaſter Mann ſeinen Hals nicht mehr dran wagen, ſondern gab ihm ſeinen jungen Vetter Erimberten zum Gehülfen mit. Er trat dahin die Reiſe über Dännemarck an, und zwar, zu mehrerer Sicherheit ſeiner Perſon, als ein Geſandter K. Ludwigs an den K. Olaf II. in Schweden. Von demſelben war auch K. Erich in Dännemarck erſuchet worden, Anßgarn auch mit einem Geſandten dahin begleiten zu laſſen. Anßgar fand bey ſeiner Ankunfft in Birca den Schauplatz ſehr verändert. Der gütige K. Biörn war A. 840. aus der Welt geſchieden, demſelben waren die erſten anſehnlichen Chriſten Herigar, und Fredeburg nachgefolget. Des Bruders Haderers Armunds Sohn beſaß von A. 859. den Schwediſchen und Gothiſchen Thron, und hieng dem heydniſchen Aberglauben eben ſo eifrig an als ſein Vater. Anßgar fand zwar etliche von ſeinen vormahligen Zuhörern noch am Leben; ſo waren auch noch einige von Biſchofs Simons Jüngern noch übrig. Dieſe muſten ſich aber gantz ſtille halten, und ihr kleines Häufflein war für nichts gegen die groſſe Menge der heydniſchen Einwohner zurechnen.

Auf die Nachricht von Anßgars Wiederkunfft trat ein Götzen-Pfaffe auf, und ſagte in Lunca zum Volcke: Er kähme aus der Verſamlung der Götter, die hätten ihr Mißfallen bezeiget, daß man ihnen bißhero nicht mehr ſo fleißig als vorhin geopffert hätte, da ſie es doch im Lande an verliehener Ruhe, Friede und allen Uberfluß an der Nahrung nicht hätten ermangeln laſſen. Verlangte man nun ihre Gnade und Gütigkeit ferner, ſo ſolte man nicht nur wieder einbringen, was man unterlaſſen hätte, ſondern auch nicht zugeben, daß von einem fremden GOtt weiter den Leuten vieles vorgeſagt würde. Wenn man ja noch mehrere Götter haben wolte, ſo ſolte er ihnen verkündigen, daß die Götter beſchloſſen hätten, K. Erichen unter ſich aufzunehmen; Dem ſolte man folglich Göttlich verehren und einen Tempel bauen. Dadurch ward K. Olaf dergeſtalt eingenommen, daß er den Anßgarn nicht vor ſich kommen ſondern ihm andeuten ließ; wenn ihm ſein Leben lieb wäre, ſo möchte er ihm nur unverzüglich die mit gebrachten Geſchencke ausliefern, und wieder heimkehren. Anßgar ließ ihm hertzhafft wieder wiſſen: Sein elendes Leben würde er nicht mit dem geringſten Gelde erkauffen, ſondern erwarten, was der GOtt Himmels und der Erden über ihn verhängete. Es konnte auch der Königl. Däniſche Geſandte mit ſeiner Vorſprache nichts ausrichten.

Anßgar wuſte es doch kläglich dahin zu bringen, daß K. Olaf auf ein Gaſtmahl zu ihm kam. Er übergab demſelben nicht nur die Königliche Geſchencke, ſondern machte ſich auch durch ſein ehrerbietiges und demüthiges Bezeigen, und angenehme Unterredung bey demſelben ſo beliebt, daß er ſein Haupt-Anbringen willig anhörete, und verſprach über ſein Geſuch erſtlich die Götter durchs Looß zu fragen und hernach der Unterthanen Meynung auf einen Landtag zu vernehmen, weil er vor ſich weder Ja noch Nein ihm zur Antwort geben könte. Das Looß fiehl wohl für des Anßgars begehren aus, und auf dem Landtag bey der Umfrage trat einer von den älteſten anweſenden Herren auf, und ſagte: Warum man lange ſich viel bedencken wolte den Chriſten GOtt anzunehmen, da ſehr viele unter ihnen von deſſen mächtiger und ſchleuniger Hülffe auf ihr Anruffen ſchon ſattſam überzeiget wären. Viele wären biß anhero nach Dorſtadt mit groſſer Gefahr wegen der See-

Räuber,

Räuber gereiſet, um denſelben kennen zu lernen. Da ihm nun deſſen Erkänntnüß in ihrer Heimath angebothen würde, ſo würde man thöricht handeln, wann man eine ſolche angetragene Wohlthat nicht annehmen wolte. Dieſe Rede gab einen ſo ſtarcken Eindruck in aller anderen Gemüther, daß man einhellig beſchloſſe, Anßgars Lehre von Welt-Erlöſer JEſu Chriſto williges Gehör zu geben. Dieſes ward auf den nächſt folgenden Landtag ohne eintzigen Wiederſpruch nochmahls beſtätiget. K. Olaf ließ gleich hernach dem Anßgar einen Platz zu einen Bet-Hauſe anweiſen, und Anßgar kauffte dabey ein Hauß zu einer Prieſter-Wohnung. Die vom Hertgar ehmahls gebauete Kirche mochte in dem obgedachten Lerm niedergeriſſen ſeyn worden. Anßgar gab ſeinem Geferthen Erimberthen alle Anweiſung, wie er in der chriſtlichen Lehre mit Liebe und Sanfftmuth die Leute unterrichten ſolte, empfahl demſelben K. Olafs Huld und Schutz, der ihm alle Hülffe und Förderung verſprach, nahm darauf ſeinen Abſchied aus Schweden, kam wieder nach Teutſchland, und ſtarb A. 869. den 3. Februarii in Bremen.

So erzehlet Anßgars erſte Pflantzung des Chriſtenthums in Schweden deſſen Diaconus Rimbertus in *Vita Anſgarii* welches Lambecius ſehr verbeſſert und mit nöthigen Anmerckungen A. 1651. und hernach der Profeſſor zu Upſal Claudius Arrhenius zu Stockholm A. 1677. in 4. mit des Corbeyiſchen Münchs Gualdonis Paraphraſi metrica, und der Schwediſchen Uberſetzung des Biſchofs zu Lincœping, Nicolai, an das Licht geſtellet haben. Demſelben iſt der Dom-Herr in Bremen, M. Adam gefolget. *Lib. I. c.* 18. & 26. *hiſt. eccleſ.* wie auch der Abbt zu Stade Albrecht ad A. 858. Conf. Arrhenius *in breviario vitæ Anſcharii & excerpt. Chronolog. ſubj. Rimberto p.* 258. & *in hiſt. Sueon. & Goth. eccleſiaſt. Lib. I. c.* 6-18.

Die Fränckiſche oder Teutſche und die Schwediſche Sprache muß dazumahl einerley noch geweſen ſeyn. Denn Rimbertus, der von allen ſo genaue Nachricht gehabt, meldet nicht, daß ſich Anßgar und ſeine Amts-Brüder bey der Predigt des Evangelii eines Dolmetſchers bedienet hätten, und noch weniger, daß ſie mit der Geiſtes-Gabe, eine fremde Sprache zu reden, wären ausgerüſtet worden, da er doch ſonſt viele Wunderwercke erzehlet, die ſich dabey ſollen zugetragen haben.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
32. Stück den 10. Augusti 1746.

Ein Haupt rarer Thaler des Ertz-Bischofs zu Bremen und Bischofs zu Verden, CHRISTOFS, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, Wolffenbüttelischer Linie, von A. 1522.

1. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite enthält das vorwärts stehende Bildnüß des Heil. Sendbotens Peters biß am halben Leib. Dessen glatzigten Kopf umgiebt ein runder Schein. In der rechten Hand hält er einen grossen Schlüssel, und in der lincken ein aufgeschlagenes Buch. Umher stehet der sehr abgekürtzte Tittul in alter Mönchsschrifft: C'STOF. ARC. EPS'. B'. DVX. B' d. i. *Christof. Archiepiscopus Bremensis Dux Brunsuici.* Zwischen diesen Worten sind die vier Wäpplein von Lüneburg, Homburg, Eberstein, und der Reichsstadt Bremen eingerückt.

Auf der Gegen-Seite ſtehet des Ertz-Biſchoffs völliges Wappen, wie es allbereit im 17. Stück des *XV.* Theils von *A.* 1743. *p.* 129. beſchrieben iſt, jedoch mit dem Hertzogl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Helm allein bedeckt, mit der Umſchrifft: ELIGE. CVI. DICAS. 1522.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Gantz unvermuthet iſt mir dieſer Haupt rare Thaler zu handen gekommen. Ich traf ſolchen in dem Catalogo auserleſener Cabinets-Thaler, welche den 2. Aug. A. 1745. auf dem Börſen-Saal in Hamburg ſind verkauft worden *p.* 27. *n.* 330. zu erſt an. In dieſer Auction iſt er für 15. Marck und 4. Schilling weggegangen. Ich hatte keine Hoffnung denſelben anſichtig zu werden, dahero ich auch mein groſſes Gelüſten darnach unterdruckte. Vor wenig Tagen überreichte mir ihn aber ein hier ſtudierender B. in Nahmen ſeines Herrn Vaters, mit der Verſicherung, daß man ihm ſolchen für 45. Marck abfreyen wollen.

Ich war ſehr froh darüber und gedachte, es trifft doch ein, was man insgemein ſagt:

Accidit in puncto, quod non ſperatur in anno.

Ich wandte ſo fort die lüſternde Augen auf dem Spruch der Gegen-Seite und ſann hin und her, wo derſelbe in der Bibel möchte anzutreffen ſeyn; Es wollte mir aber keine Stelle beyfallen. Ich nahm die Lateiniſche Concordanz zu Hülffe, die mir doch in dergleichen Fällen ſchon öffters gute Dienſte gethan hat; Ich fand dieſe Worte nirgends: Schlegels-Müntz Bibel ſagte mir auch nichts. Weil mich die todten Lehrer ſo ſtecken lieſſen, ſo nahm ich meine Zuflucht zu lebendigen Schrifft-Gelehrten, von denen ich wuſte, daß ſie in der Lateiniſchen Bibel beſſer bewandert waren, als ich armer Laye; Die konten mir aber mit aller ihrer angewendeten Mühe keine Schrifft-Stelle ausfündig machen. Ich gedachte daher, dieſe Worte werden aus dem Buche eines alten Kirchen-Vaters genommen ſeyn; Wer ſie deutlicher verſtehen will der mag ſie beym Tertulliano, Auguſtino, Hieronymo &c. ſuchen.

Ein glücklicher Fund entdeckte mir von ungefehr den wahren und eigentlichen Sitz dieſer Thaler Umſchrifft. Ich hatte den Thaler bey Seite gelegt, und eine andere Arbeit vorgenommen. Ich muſte etwas im Sidonio Apollinari dabey nachſchlagen, die angefügten gelehrten Anmerckungen Jo. Suvaronis wieſen mich an etwas im Ovidio nachzuleſen. Im aufſuchen kam mir in *Lib. I. Amorum v.* 42. der Pentameter vor Augen:

ELIGE CVI DICAS, *TU MIHI SOLA PLACES.*

Ich

Ich bekenne es ungeſcheut, daß ich dieſes Poeten Bücher am wenigſten in meiner Jugend geleſen habe, man mag mir es übel auslegen oder nicht. Dahero haben mir dieſe ſonder zweiffel anderen Leuten, die ſich in demſelben beſſer umgeſehen haben, ſehr wohl bekannte Worte auch nicht beyfallen können. Am allerwenigſten wird man wohl vermuthen, daß ein Ertz-Biſchof in Teutſchland kein Bedencken ſolte getragen haben einem heydniſchen Huren-Lehrer Worte aus dem Munde zu nehmen, um damit, vor den Augen nicht nur ſeiner Pfarrkinder und Unterthanen, ſondern auch der gantzen erbahren Welt, ſeine Müntze zu bezieren. Wann dergleichen der wegen des Capitolo del Forno übel berichtigte *Johannes de la Caſa*, Ertz-Biſchof zu Benevento, gethan hätte, ſo würde man ſich ſo ſehr nicht darüber entſetzen. Die Frechheit obiger Worte iſt aus den nachfolgenden zu erſehen:

Hæc tibi non veniet tenues delapſa per auras
Quærenda eſt oculis apta puella tuis.
Scit bene venator, ceruis ubi retia tendat,
Scit bene, qua frendens valle moretur aper.
Aucupibus noti frutices: qui ſuſtinet hamos,
Nouit quæ multo piſce natentur aquæ.
Tu quoque, materiam longo qui quæris amori,
Ante, frequens quo ſit, diſce, puella, loco. &c.

Ich habe in oben angezeigten Stücke der Müntz-Beluſtigung *p.* 134. angeführet, was für ein unkeuſches Leben dieſer Ertz-Biſchof geführet hat. Er mag dahero auch den Ovidium fleißiger geleſen haben, als die Sprüche Salomons. Auf ſolche Gedancken verfällt man ſo gleich, wenn man höret, daß ein Ertz-Biſchof dem Ovidio ein Buhlen-Liedgen nachgeſungen hat.

Allein die Liebe denckt von dem Nächſten nichts arges, und von ſo Hochwürdigen Geiſtlichen Herren ſoll man ehrerbietig und geiſtlich urtheilen. Man kan dieſen Ovidianiſchen Vers durch eine gute Deutung mit allen Fug zum beſten kehren. Der Ertz-Biſchof hat in eben dieſem Jahre den an bemeldten Orte der Müntz-Beluſtigung vorgezeigten Thaler mit dem Marien-Bilde zu ſonderbahren Ehren der Mutter des Heilandes ſchlagen laſſen. Auf eben dieſelbe zielet deren Andacht als ihren groſſen Verehrers, auch mit der Umſchrifft auf dieſem Gulden-Pfennig und ermahnet mit dieſen liebreitzenden Worten, daß iedermann an derſelben alleine vor anderen heiligen Frauen, ſein Wohlgefallen haben ſoll. Es bleibt zwar der Vorwurf übrig: daß man eines ſo leichtfertigen Poetens

Huren-Anweiſung eben nicht der Maria gantz unanſtändiger Weiſe zueignen dürffen; Es wären gnug andere ſchöne Vermahnungen vorhanden, die ſich darzu beſſer geſchickt hätten. Man kan aber darauf antworten, daß dieſe Worte an ſich ſelbſt gantz wohl lauten, und keine üble Bedeutung haben. Man erſtaunet darüber daß *Bernardus Bauhuſius*, ein Jeſuit zu Antwerpen zum Preiß der Mutter Gottes den Vers gemacht:

Tot tibi ſunt dotes, Virgo, quot ſidera cœlo,

Welchen man 10022. mahl, und alſo eben ſo viel mahl, als die Sternkündiger Sterne am Himmel zehlen, dergeſtalt verändern kan, daß doch allemahl einerley Worte, und Sylben Maas bleibet. Das einige Buch, das er davon geſchrieben, führet den Tittul: *PROTEUS PARTHENIUS, ſive unius libri verſus, unius verſus, liber, Matri Virgini Mariæ dicatus, qui ſenſu integro, & ſalva heroici carminis lege, Protei inſtar, toties verti poteſt, quot in cœlo ſtellas Mathematici numerant*, nempe 10022. vid. Hippol. Maraccius *in Bibliothecæ Marianæ P. I. p.* 225. & Paſchaſius à S. Joh. Evang. *Poëſi artificioſa p.* 196. Eryc. Puteanus *in Thavmat. pietat.* Voſſius *de ſcient. mathemat.* c. VII. §. 5. & Bernoulli *in arte conjectandi P. II. c.* 1. *p.* 78. So ein groſſes Werck man aber davon macht, ſo hat doch dieſer Jeſuite auch hierbey den Vers des Ovidii *de arte amandi Lib. I. v.* 59. im Sinne gehabt.

Quot cœlum ſtellas, tot habet, tua Roma puellas.

Es kan auch gar wohl ſeyn, daß der Ertz-Biſchof Chriſtoph mit den Ovidianiſchen Worten auf ſeine zwey ihm anvertraute Kirche zu Bremen und Verden gezielet hat. Er ſtand mit denenſelben in einer zweyfachen geiſtlichen Ehe, und war zweiffelhaft, welche er für die Lea oder Rahel halten, und zu ihr ſagen ſolte: *Tu mihi ſola places.* Ich vermuthe daß es Bremen eher, als Verden, dieſen liebreichen Anſpruch wird gegönnet haben.

Wem dieſe zweyfache glimpfliche Auslegung nicht gefället, dem iſt es unverwehrt, die Umſchrift dieſes Thalers für eine Kebsweibs-Loſung dieſes ſaubern Ertz-Biſchoffs zu halten.

Es mag dem ſeyn wie es will, ſo gebühret doch demſelben das Lob, daß er gutes und grobes Geld hat müntzen laſſen. Zu noch mehrerer Erläuterung dieſes ſchönen Thalers dienet nachfolgender Beſtallungs-Brief, welchen er ſeinem Müntz-Meiſter Jacob von Boporten gegeben hat, und der den Müntzfuß ſelbiger Zeit uns genau bekannt macht, meines Wiſſens auch vorher nicht gedruckt iſt.

„Van

„Van Gades Gnaden Wy Christoffer, der hilgen kerken to Bre„men und des stichtes to Verden confermerde Administrator, Harteghe „to Brunswyk und Lüneborg, bekennen und betügen openbar in deßem „breve vor als weme, dat wy hebben gedan und bevalen, don und beve„len jegenwardigen in krafft unses breves unsen leven getruven Jacoppe „van Boporten muntemester unse munte bynnen unser stat Bremen in „sulker mate wi hirinn wart geröret.

„Int erste schal he slan hele goldene Gulden, ghelieck rinschen, der „in tale scholen gan uppe ene Colsche Marck twe und seventich, und de „weghene Marck schal holden achteyn krat; und dre gren, gelick den gul„den, de milder dechteniſſe Lantgreve Harmen vor tiden bischup to kollen „to duet uppe den Bunschen slach slan leeth, dar van uns van jewelker „gewegene Marck einen halfen rinschen gulden to sletschatte vallen und „to kamen shall.

„Ock schal he slän enen Penning uppe enen Gulden, derer scho„len achte uppe de wegene Marck gan, der de Marck holden schal veer„kein lot fins, und jewelick stuchke schal gelden ses und dartich Bremer „grote.

„Item einen Penninck van acht ein Groten, der scholen sestein „uppe de wegene Marck gan, und jewelick Marck schal halten vertein „lot fins.

Item einen Penninck de veer grote gelden schal, der twe und „seventich, ein half stüchke min offte mer ungheverlick gan uppe de wege„ne Marck, und schal ock holden jewelick Marck verteyn lot fins.

„Van dessen vorgheschreven veererleige Sülver-penningen schullen „wy hebben van jewelker Marck fins ver grote tot sletschatte.

„He schal ock slan einen Penninck van twen groten, der hundert „vyff und vertich, ein stuchne min offte mer ungheverlikes uppe de wege„ne Marck gan, und gelicker wise de Marck vertein lot fins holden schal, „des scholen wy van der wegen Marck ein stuchke tot sletschatte hebben.

„Fürder schal he slan einen enckeden Bremer groten, der gan „scholen uppe de wegen Marck hundert und acht, ein stüchke min offte „mer ungheverlick, und schal de Marck holden vyff loet und ein quen„tin fins, darvan wy einen groten to sletschatte hebben schullen van jewel„ker gewegen Marck.

„Item Bremer swar schal he slan veer und twintich stücke, ein „min offte mer ungkeverlich upp ein lot, de Marck schal holden dre lot,

„und ein quentin fins, des ſcholen wy hebben van jewelker Marck fins dre „grote to ſletſchatte.

„Item hal .... penninge to ſlande der twelve einen Bremer gro„ten gelden, der ſchal men ſcroden ſes und vertich ſtucke uppet lot, ein „min offte mer ungheverlikes, der ſchal de wegene Marck holden dre „Lot fins, und wy des dre grote to ſletſchatte hebben van jewelker „Marck fins.

„Und wanner deſſe vorgeſereven Gulden und ſülver penninge berei„det ſin, ſchal he darvan nene uthgeven, wy hebben unſe leven getruwen „und den rat unſer ſtat Bremen dar to gheſchikket, denne to voren dar bi „gehort, und ſodane golt unde gelt pröven und wer deren laten, dat id „van golde und ſulver goet, und van gewichte ſwar genoch ſy na lude „deßes breves, wo vorgerördt.

„Vortmer ſchal Jacob vorbenömt in der Marck goldes twe gran, „und in der gewegenen Marck ſulvers ein quentin to remedien hebben, der „he doch mit vorſate nicht bruken ſchal, ſunder wanner ſick dat ſo unvor„vardes begeve, ſick der to beſchickinge ſiner Erven und lives behel„pen nach.

„Wo averſt de gulden und dat ſulvergelt vorgerört nicht ſo goet, „als vorgeſcreven is worden, ſunder mit ſiner vorſate baven de vorige ſcre„ven remedigen geringer befunden werde, ſo ſchal in lif ſtan in unſer hant.

„Ofte ock jemant in unſe münte balgun offte ſülver to kope brachte, „de ſchal velich weſen binnen unſer ſtat Bremen offte an und dar wedder „aff, ghelick den unſen, und den borgeren darſulveſt, ſunder jenige arge„liſt, in dem he dar nicht binnen vor veſtet edder vredeslos gelecht ſy.

„Wy en willen noch en ſchudlen nergends wor in unſeme ſtichte to „Bremen ſulke effte dergeliken Müntze nicht ſlan, ſunder unſe müntze in „vor gerörder Stat allene binnen unſer ſtat Bremen bliven laten, in ma„te wy des ſo mit den werdigen unſem leven getruwen deme Capittel un„ſer kerken to Bremen over eingekomen ſin.

„Alle deſſe vorgeſcreven ſtüchke, puncte, und artickel deßes breves „ſhullen und willen wy deme erbenömter Jakupp ſtete und vaſt holden, „und hebben des to merer orkunde unſe Ingeſeges heten hangen an deſ„ſen bref, de gegheven is na Criſti unſes leven heren ghebort diſſent vyf „hundert im twelfften Jare am Dage ſunte Policappi Martrers.

Dieſes wichtige Müntz-Document belehret uns, daß dieſer Ertz-Biſchof ſich in Prägung der Gold-Gülden, nach dem Fuß der zu Bonn von dem Ertz-Biſchof u. Churfürſten zu Cöln Hermann IV. der von A. 1480. biß

biß A. 1508. regieret, und von dem geſchlagenen Rheiniſchen Gold-Gülden gerichtet hat.

Nach dem Reichs-Abſchied zu Worms, von A. 1495. ſolten die Gulden 18¼. Carats fein ſeyn, und derſelben 71½. Stück auf die Cölniſche Marck gehen vid. Datt. *de pace publ. Lib. V, c. 7. p.* 888. Der Ertz-Biſchof brach aber drey Grän in Korn ab, und ſetzte zwey in Schrot zu, und ſchützte ſich darbey mit des Churfürſtens zu Cöln Exempel.

Am ſonderbahrſten iſt, daß dieſer Ertz-Biſchof einer mit von den erſten Reichsſtänden geweſen iſt, der groſſe zwey löthige und den Gulden gleich geltende Silberlinge oder ſilberne Pfenninge hat ſchlagen laſſen, deren achte eine Marck, gewogen, und 14. Loth fein Silber gehalten, die aber auch ſchlechter am Korn geweſen als die Tiroliſche und Annabergiſche ihres gleichen. Jene hielten 15. Lot, und dieſe 14. Lot 3. Quent. 2. Pf. Man ſiehet aus dieſer Verordnung auch, daß dergleichen zweylöthige Silber-Pfennige anfangs nur eine Land- und keine Reichs-Müntze geweſen ſind.

* * *

Müntz-Neuigkeit.

NUMOPHYLACIUM SCHVLZIANVM *digeſſit, deſcripſit & perpetuis inſigniorum rei numariæ ſcriptorum commentariis illuſtratum edidit MICHAEL GOTTLIEB AGNETHLER-Tranſilvanus. Pars prior. Accedunt ſelectiores clarorum virorum ad b. Schulzium epiſtolæ. Lipſiæ & Halæ* 1746. *in* 4. 2. Alph. 8. Bogen und 5. Kupffer-Tafeln.

Der ſeel. Hr. *D.* Joh. Heinrich Schultz Medic. Eloqu. Antiquit. und Philoſoph. P. P. O. auf der Friedrichs Univ. zu Halle bekahm von Hrn. Samuel von Drauth, gebürtig von Cronſtad in Siebenbürgen, A. 1734. zum Neuen-Jahrs Geſchencke eine alte ſilberne Griegiſche Müntze der Thaſier, und zugleich damit Luſt alte Griegiſche und Römiſche Müntzen zu ſamlen, die ihm auch ſo wohl gelungen iſt, daß er bey nahe drey tauſend Stücke derer ſelben zuſammen gebracht hat. Bey ſeinem heran nahenden Lebens-Ende bath er ſeinem vertrauten Freund und Haus-Genoſſen obbenannten Hrn. Agnethler nach ſeinem Tode davon ein Verzeichnüß an das Licht zu ſtellen. Damit daſſelbe gröſſern Nutzen ſchaffen möchte, ſo hat derſelbe ſich die Mühe gegeben, dieſelben zugleich aus den Geſchichten und Alterthümern zu erläutern, ſehr viele gelehrte Auslegungen und Gegen ſeitige Meinungen darüber beyzufügen, und die Schultziſchen eigenen Anmerckungen über die räreſten, und zum theil unbekante Stücke aus deſſen nach gelaſſe-

nen

nen Handschrifften mit einzuschalten. Ferner hat er, nach der Anleitung des Spanheims, Vaillants, Bandurs, Morells, Havercamps, und anderer Gelehrten, eine Nachricht von der Seltenheit der Müntzen ertheilet, und bey vielen den von den berühmten Müntz-Kennern geschätzten Preiß angesetzet, wie denn auch deßwegen die *Morelliana rariorum Famil. Roman. Numismatum Æstimatio*, die sonst nirgends anzutreffen ist, mit beygedruckt ist. Die räresten, und das Alterthum sonderbahr erleuchtende Müntzen erscheinen in der genau beobachteten Grösse, auf fünf von Hrn. Gründler in Halle recht sauber verfertigten Kupffer-Tafeln. Einige sind auch eingedruckt, als auf dem Tittul-Blate und p. 1. 73. 75.

Die Anzahl der sehr gelehrt beschriebenen Müntzen belauft sich auf 480. Den Anfang machen *Numi Græci aurei* von n. 1-4. Diesen folgen argentei von n. 4-41. ærei von n. 42-127. Dann *Numi Græci incerti & incogniti* von n. 128-140. Hierauf kommen Numi *Familiarum Romanorum* argentei von n. 141-389. Numi *incertarum Familiarum* argentei von n. 390-394. *Aerea* urbis *Romæ* Numismata von n. 395-408. Altera Numorum *Consularium* series hebt von n. 409. an und geht biß n. 478. Den Schluß machen Numi *barbari* von n. 479-481. Alle stehen in Alphabetischer Ordnung. Es kommen verschiedene vor, die weder Morell noch Havercamp gesehen haben. Es hätten aber p. 58. n. 76. der Virgilius Maro und p. 308 n. 425. der P. Scipio Afric. davon bleiben können, welche für neue Gemächte unstreitig zu halten sind, und dahero unter solchen auserlesenen alten Müntzen keine Stelle verdienen.

Die angefügten LXXX. Briefe gelehrter Männer an D. Schultzen, erläutern nicht nur in vielen Stücken die vorkommenden Müntzen, sondern enthalten auch sonst sehr viele merckwürdige Dinge in Historia literaria. Es ist daraus zu ersehen, daß viele Müntzen aus Ungarn und Siebenbürgen in das Schultzische Cabinet gekommen sind, dahero um so viel weniger zu zweiffeln ist, daß dieselben ächt sind. In Italien ist nur die Schule, wo man sich befleißiget, die Samler der alten Müntzen mit nach gekünstelten Stücken zu betrügen. Es berichtet p. 357. n. 33. der Secretarius des Ertz-Bischofs zu Gran Hr. Gerard. Cornel Driesch daß er in wenig Jahren, 5000. Müntzen in Gold, Silber und Kupffer von Juden zusammen gebracht habe. Für einen silbernen zahlte er gemeiniglich 21, auch 24, und wenn er recht schön 30 biß 40. für einem Kupfernen, von der ersten Grösse, 14 18, manchmahl 24 biß 30, von der mittlern Gattung 7. 8. biß 9. und von der kleinen Sorte, 2, 3 biß 4. Kreutzer.

Die Beschreibung der Müntzen ist mit tüchtigen Registern versehen, in welche aber der Innhalt der Brief nicht eingetragen ist.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
33. Stück den 17. Augusti 1746.

Ein nicht gemeiner Ducate ANTONS PIGNATELLI, Fürstens zu Bellmonte in dem Neapolitanischen von A. 1733.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das Brust-Bild von der rechten Gesichts-Seite, und dem umherstehenden Nahmen: ANTONIVS PIGNATELLI.

Die Rück-Seite enthält das mit einem Fürsten-Hut und Mantel bezierte Wappen, das im goldnen Feld drey, als 2 und 1. gegen die rechte Seite gekehrte, schwartze und gehenckelte Toepfgen, oder Krüglein führet. Umher ist der fortgesetzte Tittul zu lesen: S. R. I. PRINC. BELMONTIS 1733.

2. Historische Erklärung.

Der teutsche Reichs-Fürsten-Hut und die damit verknüpfte so vorzügliche Hoheit und Herrlichkeit stehet dem Welschen Adel trefflich an, und weiß sich derselbe damit gewaltig zu brüsten. Man solte daher glauben, er würde deswegen auch ein redliches und treues teutsches Hertz behalten, das sich gegen den Kayser und das teutsche Reich unaufhörlich hold, erkäntlich und wohlgesinnet bezeigte; allein die Erfahrung lehret in alten und neuen Zeiten das Gegentheil und würde man gar leichte einen

Bogen mit den Italiäniſchen Häuſern anfüllen können, die ſich ſehr Wetterwendiſch und undanckbahr aufgeführet, und ihre erhaltene Standes-Erhöhung ſich nicht haben anreitzen laſſen, den gebührenden Gehorſam und pflichtmäßige Beſtändigkeit dem Kayſer und Reiche zu leiſten.

Das ſo anſehnliche Neapolitaniſche Haus PIGNATELLI gehöret darunter nicht, ſondern daſſelbe iſt ſowohl den Oeſterreichiſchen Königen in Spanien als auch den Römiſch-teutſchen Kayſern mit unwandelbahrer Treue und Pflicht jederzeit beygethan verblieben, biß die letzte groſſe Veränderung in Italien vor dem Wiener-Frieden mit Franckreich im Jahr 1735. daſſelbe genöthiget ſich der neuen Herrſchaft zu unterwerfen, wolte daſſelbe nicht alle ſeine Güter mit dem Rücken anſehen.

Der daraus entſproſſene ANTONIVS PIGNATELLI, Fürſt zu Bellmonte, iſt einer von den jüngern Söhnen Nicolai, achten Hertzogs von Monteleone, Ritter des goldnen Vlüeß, Grandes von Spanien und Vice-Re in Sardinien, der A. 1730. den 13. Martii geſtorben iſt. Er wiedmete ſich K. Carln VI. in Kriegs-Dienſten, und erhielte A. 1723. den 1. Oct. ein Regiment Cuiraßierer, ward A. 1733. commandirender General der in dem Neapolitaniſchen ſtehenden Cavallerie, erlitte aber den 25. May bey Bitonto eine gäntzliche Niederlage, wobey er ſelbſt gefangen ward. Er bekam bald darauf Erlaubnüs nach Wien zu reiſen, und ſchob alle Schuld auf den Feld-Marſchall Caraffa, der auch deshalben nach Neuſtadt in die Verhafftung kam, und zur Rede geſtellet ward. Er hingegen erhielte A. 1735. den Orden des güldnen Vlüeß. Der Kayſer hatte ihn A. 1731. die Reichsfürſtliche Würde und unter anderen Herrlichkeiten auch die Müntz-Gerechtigkeit ertheilet. Er hieß ſonſt der Marggraf von St. Vincenzo. Deſſen ältere Schweſter Maria Thereſia war an den Kayſerl. Cämmerer und Trabanten-Hauptmann Joh. Philipp Eugenium Graf von Merode und Marggraf von Weſterlo, und die jüngere Maria Anna an den Kayſerl. Obriſt-Stallmeiſter Michael Joham Gr. von Althan vermählet, welche Schwägerſchafft auch gar viel zu ſeinem Glücke am Kayſerl. Hofe beygetragen hat. Nach dem A. 1737. Caraffa wieder in Freyheit gekommen war, ſo gieng er ihm aus dem Wege, und verfügte ſich, mit des Kayſers Vergönſtigung wieder in ſein Vaterland, zumahl weil ihm auch der König beyder-Sicilien nur den dritten Theil ſeiner Einkünffte abfolgen ließ. Er hat ſich A. 1721. den 2. Junii mit Anna Franciſca Pinelli einer Tochter und Erbin des Hertzogs von Azerenza verehliget, und drey Kinder mit ihr erzeuget, als zwo Töchter und einen Sohn. Seit dem er wieder in Neapel lebet,

hat

hat man weiter von ihm nichts vernommen, und er wird auch wohl das Geld prägen haben einstellen müssen.

Er stammet eigentlich von der Linie von *Noja* und *Cerchiaro* des Pignatellischen Geschlechts her. Diese hat ihren Anfang von Jacobo Pignatelli genommen, welcher sich beym letzten K. Friedrich aus dem unächten Königl. Arragonischen Stamm in Neapel so beliebt gemacht hat, daß er ihm A. 1498 das Schloß Monteforte schenckte, und das folgende Jahr mit dem Leichnam des unglücklichen Zizimes an den Sultan Bajazeth nach Constantinopel sandte. Er befand sich auch unter den Abgeordneten der Stadt Neapel, die A. 1504. dem Catholischen Könige Ferdinanden huldigten, der ein solches Vertrauen in ihn setzte, daß er ihn zum Stadthalter in den Landschaften Principato citra & oltra und Basilicata verordnete und nachgehends zur Belohnung die Herrschaft Noja in Calabrien schenckte. Dessen Sohn Fabritius machte K. Philipp II. A. 1556. zum Marggrafen von Cerchiaro, weil er den von Marco Berardo von Mangone in Calabrien erregten Aufstand unterdrückt, und einen Türckischen See-Rauber der die Calabrische Küste ausplündern wollen, erlegt hatte. Von denen Söhnen ward Martius Stadthalter in Otranto und Abruzzo und Marggraf von Spinazzola. Dessen jüngster Franciscus, ward zum Fürsten von Mondorvino erkläret, und hatte die Ehre daß dessen Sohn Antonius A. 1681. zur Cardinals-Würde, A. 1682. zu Bißthum Faenza, A. 1685. zum Ertz-Bißthum zu Neapel und A. 1691. den 12. Julii auf den Päbstlichen Stuhl gelangte. Obgedachten Fabritii ältester Sohn Julius pflantzte die Linie der Marggrafen von Cerchiaro fort. Dessen Sohn Fabritius legte K. Philipp III. den Titul eines Fürstens zu Noja A. 1600. den 2. Junii bey; worauf er sich sehr angelegen seyn ließ, dieses kleine Ländgen in einen bessern Stand zu setzen, und mehrers anzubauen. Er führte ein neues Schloß auf, welchem er den Nahmen Terra nuova gab. Das ruinirte alte Schloß Mendollo hatte den Albanischen Banditen und Raubern lange zu einen Schlupp-Winckel gedienet, das säuberte er davon, erneuerte es aufs beste, besetzte es mit neuen Einwohnern und nannte es Fano St. Georgio. In Cerchiaro bauete er den mindern Brüdern des Franciscaner Ordens ein Kloster.

Die Linie der Hertzoge von Monteleone ist folgender massen mit der Linie von Noja und Cerchiaro vereinigt worden. Sie hat zum Urheber den ältesten Sohn des A. 1476. gestorbenen Carls Pignatelli, Herrn zu Monticello, Hector. Dieser ward zur Vergeltung seiner guten Dienste

von ob erwehnten K. Friedrich mit der Grafſchaft Borello belehnt, welches nicht nur K. Ferdinand, der Catholiſche, beſtätigte, ſondern ihm noch darzu die Grafſchaft Monteleone gab. Er dämpfte die in Sicilien nach des letzten Königs Ableben wieder den Vice-Re Hugo Moncuda entſtandene gewaltige Empörung und ward dahero A. 1517. auch ihm die Regierung dieſes unruhigen Eylands anvertrauet, wobey er in mehr als eine Lebens-Gefahr gerieth. Die Bürger zu Palermo hatten ihn ſchon feſte gemacht; Er entkam aber doch noch glücklich ihren blutgierigen Händen. Die ausgetretenen Aufrührer giengen von neuen mit ſehr gefährlichen Anſchlägen um; die ihre zurück gebliebene heimliche Anhänger befördern helffen ſolten, da dann das letztere Ubel weit ärger, als das erſte, würde geweſen ſeyn. Des vorſichtigen Hectors Wachſamkeit konte aber dieſes Geheimnüß der Boßheit nicht lange verborgen bleiben und er beſtrafte daſſelbe mit ſolcher Schärffe, daß auch die beeden Brüder Patellä, der Graf zu Camerata und der Herr zu Cephala, die Köpffe hergeben muſten, welche zur Schande öffentlich ausgeſteckt wurden. Dadurch erwarb er ſich A. 1527. die Würde eines Hertzogs zu Monteleone und erlangte daß ihm auch ſelbiges Jahr ſein älteſter Sohn *Camillus* in der Regierung an die Seite geſetzt ward, die er aber doch, bey ſchwächlicher Geſundheit biß an ſeinem A. 1534. erfolgten Tod fortführete, nachdem er ein paar Jahre vorher dieſen tüchtigen Gehülffen durch einen frühzeitigen Tod eingebüſſet hatte. Deſſen Enckel Hector II. ward alſo der andere Hertzog zu Monteleone und erbte von ſeinem Bruder Hieronymus auch die Güter Trentola und Juliano. Wegen ſeiner erſten Gemahlin Diana von Cardona gerieth er in einen Rechts-Handel mit Anton, Hertzog von Montalto, der ihre jüngere Schweſter, Antonia, geehligt hatte, über der Erbſchafft ihres Bruders Artalis Cardona, Grafens zu Golifano. Nach dem Sicilianiſchen Rechte gehet die ledige Schweſter der verheuratheten vor. Bey dem Abſterben des Bruders war die Diana auch ſchon tod, die Antonia aber noch unvermählt. Nach einen langwierigen Streit verglichen ſich die beeden Schwäger ſolchergeſtalt, daß Hector dem Montalto die Gr. Golifano überließ und er die Herrſchafft Caronia in Sicilien behielte, worzu 24. Lehne gehörten, daraus er jährlich 18000. Ducaten erheben konte.

Von deſſen Sohn dem dritten Hertzog von Monteleone *Camillus* iſt nichts zu melden. Deſto vortrefflicher aber war deſſen Sohn Hector III. und vierdte Hertzog zu Monteleone, wie uns nachfolgende Uberſchrifft ſeines aus Ertz gegoſſenen Bildes in Rom mit mehrern belehret.

Quem

Quem aſpicis iconicum Ducem,
HECTOR III. eſt

Camillo Pignatello & Hieronyma Columna genitus, Dux vero Montisleonis IV. ac præamplæ ditionis Dominus, inter Hiſpaniarum Magnates nulli ulla in re ſecundus, morum elegantia non ſolum, & conſummata prudentia, ſed probitate, religione, ac divinarum rerum contemplatione in egenos quoque commiſeratione & largitate planè admirabilis, in Catalaunia tum legum tum armorum ſummum regimen diu adminiſtrans expulſis Mauris incolis pacem auxit, religionem firmavit. Dius quoque pro Catholico apud Chriſtianiſſimum Regem legationem agens, maxima dexteritate eorum animis & regnis auream conciliavit concordiam. Demum calculi morbo correptus, caſtitatis amantiſſimus mori maluit quam incidi & fœdari, anno ſalutis MDCCXXII, ætatis ſuæ XLVIII.

Es wird darinne dieſer Vice-Re in Catalonien, wegen ſeiner Klugheit, Frömmigkeit und Wohlthätigkeit ſehr gerühmet, und daß er als Geſandter an den König in Franckreich das gute Vernehmen zwiſchen dieſen beeden gekrönten Mächten habe durch ſeine Geſchicklichkeit wieder hergeſtellet. Es wird auch angemercket, daß er aus allzu groſſer Schamhafftigkeit an Steinſchmertzen lieber hat ſterben, als ſich ſchneiden laſſen wollen. Er ſtarb ohne männliche Erben, daher zanckten ſich deſſen zween Tochter-Männer um die Erbſchafft des Hertzoglichen Tituls von Monteleone. Franciſcus Maria Caraſa, Hertzog von Nocera hatte die älteſte Tochter Anna geehliget, die aber vor dem Vater mit Tod abgegangen war; Die zweyte Tochter Hieronyma war eine Gemahlin ihres weitläuftigen Bluts-Verwandtens Fabritius Pignatello, Marggraf von Cerchiaro. Caraſa begehrte, ſein von der Anna Pignatella erzeugter Sohn, ſolte wegen ſeiner Mutter den Tittul eines Hertzogs von Monteleone fortführen. Die Hieronyma hingegen behauptete, daß ihr derſelbe nach der Verordnung des erſten Hertzogs zu Monteleone gebührte, vermöge deſſen derſelbe jederzeit beym Hauſe Pignatelli verbleiben ſolte, dahero ſie ſich auch einen Gemahl aus dem väterlichen Stamm erkieſet hätte. Ihre Freunde bewürckten endlich dieſen Vergleich, daß dem Caraſa die mit ſeiner Schwieger-Mutter Catharina Caraciocli erheurathete Gr. St. Angelo abgetreten ward, und die Hieronyma bemerckten ihren Gemahl zum fünften Hertzog von Monteleone machte.

Ihr Sohn, Hector der ſechſte Hertzog zu Monteleone, und Vice-Re in Arragonien, vermählte ſich mit der reichſten Princeßin in Sicilien

Johanna, der einzigen Tochter Didaco d' Arragon y Tagliavia, Hertzogs von Terra nova, Fürstens zu Castel vetrano, Conneſtabels und Admirals von Sicilien, Ritter des goldnen Vlueß und Vice-Re in Sardinien, der auch mit ſeiner Gemahlin Stephania de Mendoza & Cortes, Marggräfin des Thals Guaxaca in Neu-Spanien, unbeſchreiblichen Reichthum bekommen hatte. Sie hatten nur einen erwachſenen Sohn, Andreas Fabritius, Rittern des goldnen Vlüeß und ſiebenden Hertzog zu Monteleone. Derſelbe verlohr als Obriſter A. 1677. den 4. Julii in der Schlacht zwiſchen Epoville und Coll de Bagnates, die der Graf von Monterey mit den Franzoſen hielte, das Leben. Der Tittul eines Hertzogs von Monteleone fiel alſo in Ermangelung männlicher Erben auf ſeine älteſte Tochter Johanna, die ihres Ur-Groß-Vaters Bruder obbeſagten Nicolaus heurathete, damit die alten Stamm-Güter unwandelbahr bey der Familie blieben. Dieſer Nicolaus Pignatelli achter Hertzog von Monteleone und ſeine geehligte reiche Muhme Johanna ſind alſo die Eltern des Antons Pignatelli geweſen, deſſen Ducate hier vorgezeigt wird.

So vornehm und zahlreich das Pignatelliſche Geſchlecht iſt, ſo hat es doch, in Vergleichung anderer anſehnlichen Italiäniſchen Familien, wenig Perſonen, die in hohen geiſtlichen Würden geſtanden, aufzuweiſen. Man findet darinne nur etliche Commendatores des ritterlichen Johanniter-Ordens, aber nicht viele Biſchöfe. Der vierdte Sohn des Fabritius, Marggraf von Cerchiaro Fabius ſtarb A. 1568. den 1. Sept. als Biſchof zu Monopolis. Hieronymus der älteſte Sohn des Martius Marggraf von Spinazzola, ward A. 1615. Ertz-Biſchof zu Roſſano. Pompejus, der jüngſte Sohn Hannibals Pignatello, nachdem er ſich lange in der Welt getummelt, ward ein ſehr frommer und eifriger Clericus regularis, und ſtarb im Geruch der Heiligkeit A. 1600. den 24. Aug. als ein 74jähriger Mann, dahero ihn auch Joh. Baptiſta Caſtaldo unter die Haupt-Muſter dieſer Art Geiſtlichen in dem Buche ſetzet, das den Tittul führet: *Memorie di cinquanti Padri celebri della religion dei Chierici regolari.* Es ſind noch einige Clerici regulares, Jeſuiten und Theatiner aus dieſer Familie geweſen, die ſich aber weiter nicht hervor gethan haben.

Zuletzt hat Franciſcus ein älterer Bruder Nicolas, achten Hertzogs zu Monteleone, ſeiner Familie noch einen groſſen geiſtlichen Glantz gegeben. Es war derſelbe A. 1652. den 6 Febr. gebohren, trat in den Theatiner-Orden und erwarb ſich eine ſo groſſe Gelehrſamkeit, daß er einige Jahr das Amt eines Lehrers unter ſeinen Ordens-Brüdern mit Ruhm verwaltete. A. 1683. gab ihm der König das Ertz Bißthum Taranto; Von ſeinem Vetter, obgedachten Pabſt konte er aber den Cardinals-Purpur nicht erlangen, weil derſelbe ſich vorgeſetzt hatte, den ärgerlichen Nepotiſmum abzuſchaffen. Jedoch bahnte er ihm einen andern Weg, auf welchem ihm ſolcher nicht entgehen konte. Er ſchickte ihn nemlich A. 1700. als Geſandten nach Pohlen, in welcher Verrichtung ihn nicht nur P. Clemens XI. beſtätigte, ſondern ihn auch A 1702. das Ertz Bißthum Neapel gab, und nach der Zurück-Beruffung aus Pohlen A. 1703. den 17. Dec. zum Cardinal-Prieſter ernannte. Der Cardinal Hannibal Albani gieng ihm mit dem Biret biß Peſaro entgegen und empfieng A. 1704. den 10 Januarii den Hut. Er verweilte ſich in Rom biß A. 1707. gieng dann nach Neapel hielte ſehr ſtrenge ſo wohl über die Kirchen-Zucht, als über die Kirchen-Freyheit und gerieth darüber mit den Kayſerl. Vice-Königen in viele Verdrießlichkeit. A. 1719. gab ihm der Pabſt das Bißthum Sabina und ward er dadurch Cardinal-Biſchof. Er iſt dreymahl ins Conclave gegangen als A. 1721/24 und 30. und kam etliche mahl in Vorſchlag zur

Pabſt

Päbſtl. Würde, ſein allzu hefftiger und übermäßiger Eyfer aber für die Kirchen-Rechte war ihm zur Erlangung derſelben hinderlich. A. 1726. fiel auf ihn das Decanat des Cardinals-Collegii, er wolte aber das Neapolitaniſche Ertz-Stifft nicht fahren laſſen, ſonder überließ das Vice-Decanat nebſt dem Bißthum Oſtia und Veletri dem Cardinal Barberini. Er hielte im ſelbigen Jahr eine groſſe Verſammlung der Geiſtlichkeit ſeines Ertz-Stiffts und machte eine ſo ſcharffe Verordnung wegen der übel lebenden Ordens-Leute, daß ſie ihm den Tod wünſchten, der ihm aber doch wieder alles verhoffen weit ſpäter A. 1735. den 5. Dec. im 82. Jahr ſeines Alters und 31. der Cardinals-Würde, zu ſeinen Vätern verſamlete.

Gegen den Theatiner Orden iſt von deſſen Anbeginn das Hauß Pignatelli ſehr geneigt und mildthätig geweſen und hat ſo gar auch in anſehen deſſen der Stadt Chieti ſehr wieder aufgeholffen, die dahero ihren Haupt-Patron mit folgenden öffentlich geſetzten Denckmahl ſich erkänntlich und danckbar erwieſen:

Philippo IV. regnante ſemper Auguſto,
integerrimo ac imperterrito Viro,
D. MICHAELI PIGNATELLO, MARCHIONI S. MARCI
Cath. Maj. à latere Conſiliario, Præſidi,
Ac in his provinciis armorum Præfecto,
proſcriptorum infeſtantium Proſligatori,
Vindicique acerrimo
Urbis hujus in Auſtriaco domanio Reparatori
Theatina civitas addicta
Hoc grati animi Monumentum
dicat, conſecrat.

Vid. Carlo di Lellis *in diſcorſi delle Famiglie nobili di regno di Napoli* P. II. p. 89. Car. Borellus *in Vindice Nobilitat. Neapol.* p. 125. Imhoff in *Genealog. XX. illuſtr. in Italia Familiar. Claſſ. III.* p. 251. & in *Recherches hiſt. & geneal. de Grands d' Eſpagne* p. 99.

* * *

Anmerckung eines unbenannten Freunds über das gleich vorhergehende 32. Stück.

I.

Das Wäpplein der Reichsſtadt Bremen iſt deßwegen auf dieſem Thaler zu ſehen, dieweil in der Ertz-Biſchöflichen Capitulation verſehen war: Daß der Erwählte auſſer „Bremen nirgends müntzē laſſen wolle.„ Es ſchreibt zwar der gewaltige Vertheidiger der Gerechtſamen ſeines Ertz-Stifft Ertz-Biſchof Joh. Rhode: *Habet Jus cudendi monetam in civitate Bremenſi & EXTRA EAM, UBI ARCHI-EPISCOPUS VOLUERIT, VEL SIBI PLACUERIT, in oppidis & ſuburbiis*: das hat ſeinen guten Grund vormahls gehabt, ehe dem Ertz-Biſchof dergleichen Artickel vorgelegt worden iſt. Es war auch dem Dom Capittel und der Stadt bey dem Ertz Biſchöfflichen Müntz Weſen dieſes Vorrecht gelaſſen, daß kein Geld vom Stempel genommen und ausgegeben werden dürfte, bevor die Probe und Wardirung in Gegenwart der vom Rath dazu Abgeſchickten vorgenommen war, im Gefolge deſſen derſelbe ſolches anzunehmen oder zu weigern Publicationes ergehen lieſſe, mithin das Jus taxandi & reprobandi Monetam behauptete, wie dieſes auch aus dem beygebrachten Beſtallungs-Briefe und den Capitulationen zu erſehen. Der Secretarius Renner meldet in der geſchriebenen Chronic ad A. 1307: Wen unſe Heer Gelt ſleit ib id den alſo gud van Silver, alſe id van Rechtweſen ſchal'

ſo kundeget id de Rath. Is id werſt, ſo gud nicht, ſo kundiget id de Rath nicht, ſo en nimmt het nemand. An einem andern Ort ſchreibt er: A. 1513. ſette de Rath den gulden Renſchen Gulden up 36 Bremer Grote, de dubbelden Henrichs grote up elf Sware, und de entfoldigen up 5½ Sware. Von dergleichen andern Edictis kan weiter nachgeſehen werden in *Aſſert. Libertat. Bremens.* p. 367. Das Dom Capitul hatte ſo gar aus der Ertz-Biſchöffl. Müntze jährlich eine beſtändige gewiſſe Einkunft zu erheben, welche auf des Stiffts Patrons des Heil. Willehads Abend demſelben ausgeſpendet wurde, das waren XXL. Bremer Mark, die Müntze mochte nun verpfändet oder verpachtet ſeyn oder nicht, auch mochte der Hamer gebraucht oder niedergelegt ſeyn; an dieſer Summe durffte nichts abgehen, abgekürtzt, noch zurück behalten werden. Weil der Stadt auch ſonderlich daran gelegen war, daß kein Abgang an dem in Handel und Wandel ſo unentbehrlichen Gelde von guten Schrot und Korn ſich ereignete, ſondern das gute auch beybehalten und vermehret und der Silber-Kauf und Handel nicht von anderen zur Ausfuhr und Wegſchleppung mißbraucht würde, die zeitige Ertz-Biſchöfe aber durch Krieg und andere betroffene niedrige Schickſale verſchiedentlich in ſolche ſchlechte Umſtände gerathen waren, daß ſie das Müntz-Regal nicht brauchen konten, ſo veranlaſſete dieſes die Stadt zu zutreten und die Müntze entweder auf die gantze Lebens-zeit eines Herrn, oder aber auf gewiſſe Jahre zu pachten, oder pfandsweiſe an ſich zu nehmen. Jenes geſchahe zu Ertzb. Alberti Zeiten der A. 1369. in Vigilia Petri Pauli, wie der Übergabs-Brief ſagt, der Stadt die Müntze ſub quacunque Forma, Moneta, Pagimento, Immagine vel Specie, ja ſelbſt mit Begebung des Juris reprobandi monetam, überließ.

2.

Weil des Ertzb. Chriſtophs angeführte beede grobe Silber Pfenninge, oder nachgehends ſo genannte Thaler, in einem und eben demſelben Jahre, nehmlich A. 1522. zum Vorſchein gekommen ſind, worinnen Bruder Heinrich von Zütphen die Reformation zu Bremen anhub, dem der Ertzbiſchof, zuſamt den Prälaten und dem Capitel ſich aufs hefftigſte entgegen ſetzten, aber die verlangte Auslieferung deſſelben vom Rathe nicht erlangen konten, ſo ſcheinet es faſt, als ob die bedencklichen Umſchriften dererſelben auf die damahlige Religions Bewegung ſich bezögen, und man mit jenem: HOC MARE VITÆ TVLIT, und dieſem: ELIGE CVI DICAS das übrige habe wollen andeuten: *Tu mihi ſola places*; nehmlich bey dem Marien-Dienſt ſteif und feſte zu beharren. Jedoch läſſet man dieſe Muthmaſſung ſo lange gelten, biß man was gründlichers anzeigen kan.

3.

Allerdings bleiben unter den alten Thalern der geiſtl. Fürſten des H. R. R. die Bremiſche die allerräreſten. Der ſo hoch geſchätzte Thaler des Ertzb. Joh. Rhoden hat vor allen übrigen bißher den Preiß gehabt, ehe und bevor man von dem Ertzb. Chriſtophs-Thaler mit dem Marien-Bild und der Umſchrifft: HOC MARE VITÆ TVLIT etwas gewuſt gehabt. Der nun hinzugekommene mit ELIGE CVI DICAS iſt vollends von unendlicher Seltenheit. Uberhaupt alle alte Bremiſche Ertzbiſchöfl. grobe Müntz-Sorten, es ſeyen *Marcæ, Fertones, Solidi, graves Denarii*, und was ſie vor Nahmen gehabt haben, ſo gar vordedachte Ertzb. Heinrichs von Schwarzburg doppelte Groten, haben ſich gäntzlich verlohren. Ja von denen nach dem Fuß des angeführten Beſtallungs-Briefs ausgemünzten Müntz-Sorten, inſonderheit den vierfachen Groten, wird ſich niemand rühmen können, ein eintziges Stück geſehen zu haben. Muthmaßlich ſind alle dieſe Stücke zuſammen zum Schmeltz-Tiegel wieder eingegangen, um zu verhüten, daß nicht die gäng und gebige gute und gerechte mit den böſen und falſchen fortgiengen, dieweil man um ſelbige einen falſchen Müntzer dergleichen Sorten ertappet, welchen der Rath am Marckt in heiſſen Oel lebendig ſieden laſſen.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
34. Stück den 24. Augusti 1746.

Ein beträchtliches Schaustück auf die von dem um das rechtschaffene Christenthum hochverdienten D. SPENER mit Wahrheit und Liebe, unter göttlichen Schutz, standhaft abgetriebene vielfältige und hefftige Anfälle seiner Wiederwärtigen, von A. 1698.

I. Beschreibung desselben.

Auf der Haupt-Seite stehet dessen gegen die lincke Seite gekehrtes Brust-Bild mit eignen Haaren, die eine kleine Mütze bedeckt, in Priesterlich-gewöhnlicher Kleidung, mit dieser Umschrifft in zwo Zeilen: PHIL. IACOB. SPENER. SS. TH. D. VOCAT. OLIM. ARGENT. ET FRANCOF. INDE ❀ IN AVL. EL. SAX. NVNC. CONSIL. EL. BR. CONSIST. ET. PRÆP. BEROLINENS. d. i. Philipp Jacob Spener, der Heil. Scheifft Doctor, vormahls nach Straßburg und Franckfurt, von dar an den Hof des Churfürstens zu Sachsen, beruffen, nun *Consistorial*-Rath des Churfürsten zu Brandenburg, und Probst in Berlin. Unten um den

Rand des erhabenen Bruſt-Bilds iſt ferner zu leſen: NAT. RVPISVILL. ALSAT. 13. IAN. 1635. d. i. Gebohren zu Rappolsweiler in Elſas den 13. Jenner 1635.

Die Rück-Seite zeiget einen auf dem lincken Knie liegenden, über ſich ſchauenden, und in jeder Hand einen Schild vor ſich haltenden Mann welcher zu beeden Seiten von mancherley böſen Thieren und gräßlichen Ungeheuern grimmig angefallen wird, als zur rechten von einem anbrüllenden Löwen, anſchreyenden Pfau, ſtechenden Schlange, wie auch von einem darhinder ſtehenden, Steine und Speichel auswerffenden Mann und zur lincken von dem anbellenden und anrennenden dreyköpffigen Höllen-Hund, einem darüber ſchwebenden und einen Pfeil abdruckenden geflügelten hölliſchen Geiſt, einem darhinder hervor guckenden und Flammen ausſpeyenden Teuffels-Kopf und einem zu oberſt flatternden hölliſchen Raub-Vogel. Unten herum kriechen ein Molch und Kröte herzu, und thut auch ein kleiner Fuchs einen Anlauf. Auf dieſe ſtürmende Rotte fallen zu beeden Seiten viele Donnerſtrahlen aus den Wolcken herab; Hingegen bedecket die Sonne mit ihrem ſtarcken Glantze den ſo gewaltig angefochtenen, und Himmelwärts ſehenden Mann, von welcher auch dieſe Troſt-Worte herab gehen: TIBI MILITAT ÆTHER.

Das iſt:

Es ſtreit für dich der Himmel
Starck wieder das Getümmel.

Auf dem einem Schild des ſich damit beſchützenden Manns ſtehet: VERITAS; und auf dem andern: CHARITAS. Im Abſchnitt iſt zwiſchen den getheilten Nahmens-Buchſtaben des Medailliſten C. W. Chriſtian Wermuths, und der Jahrzahl 1698. der Spenerische Wahlſpruch TANDEM und darunter SYMBOL. befindlich.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es kan jedermann verſichert ſeyn, daß der demüthige und ſanftmüthige D. Spener an dieſem Schau-Stück ſowohl überhaupt, als insbeſondere gewiß keinen Wohlgefallen wird gehabt haben, obſchon deſſelben Erfinder und Künſtler damit ihre gute Meynung haben am Tag legen wollen. Uberhaupt war er gar kein Freund von allen dergleichen zu ſeiner Ehre und Hochachtung gereichenden Denckmahlen, und konten ihn die Seinigen lange nicht darzu bringen, ſich abſchildern zu laſſen, biß er verſichert ward, es wäre ein gewiſſer frommer von Schulden-Laſt aber ſehr gedruckter Mahler, der ſich die Hoffnung machte, wann er ſein Bild-

nüß

nüß hätte, könte er davon ein Stück seines nothdürftigen Unterhalts nehmen, so hat er es, wiewohl ungern geschehen lassen. S. des Freyh. von Canstein Lebens-Beschreib. D. Speners mit D. Langens Anmerck. §. 21. *p.* 192. Insbesondere wuste D. Spener allen seinen Gegnern, auch auf ihre giftigste Verläumdungen, in seiner abgenöthigten Vertheidigung überaus glimpflich und bescheiden zu begegnen, und würde es ihm daher sehr mißfällig gewesen seyn, dieselben in solcher scheußlichen, bestialischen und teuffelischen Gestalt vorgestellet zu sehen. Wir wollen aus seinen eignen Munde vernehmen, wie er den wieder sich von seinen Wiederwärtigen erregten Lerm mit ganz anderen Augen angesehen hat. Seine Worte davon lauten in der Vorrede zu seiner aufrichtigen Übereinstimmung mit der Augsp. Confess. §. 17. also: „Uber Verfolgung der Theologorum habe ich noch nie gekla„get, noch hat GOtt ihnen wider mich zugelassen, so weit zu kommen, daß ichs mit „Wahrheit eine Verfolgung nennen könte: sondern es ist bey bloſſen Haß, falschen „Beschuldigungen, Verdrehen, Schmähen und Lästern geblieben: Ob aber der HErr „solchen Widrigen mehrere Gewalt zu wircklicher meiner Verfolgung geben wolte, „muß ich seiner Göttlichen Weißheit, Güte und Gerechtigkeit lassen heimgestellet „seyn, und mit getrosten Hertzen erwarten; aufs wenigste ist gewiß, daß ob sie mich „nach menschlichen Ansehen, doch nimmermehr die Wahrheit Gottes, unterdrucken, „sondern wider allen ihren Danck dieses stehen lassen sollen.„ Es kam eben zu der Zeit, da man ihn von so vielen Orten mit bittren Schriften angegriffen hatte, ein Fremder zu ihm und bezeigte ihm sein Mitleiden wegen seiner so vielen Leiden; Dem antwortete er mit Verwunderung: Er müste von seinem Zustand nicht recht berichtet seyn: Denn er wisse von keinem Leiden, sondern stehe bey seinem Amte in Ruhe, habe auch mehr Liebe bey Vornehmen und Geringen, als er werth sey. Das aber, was ihm von seinen Gegnern in Schrifften begegnete, halte er nur für Mücken-Stiche und könte es für kein besonders Creutz rechnen. S. D. Lange *l. c. ad* §. 13. *n.* 34. *p.* 148. Es hätte sich demnach das Sinnbild auf Hertzog Heinrich Julius Mückenthaler besser auf dieses Schaustück nach D. Speners Meinung geschicket, als die Abbildung eines so greulich wütenden Hauffens.

Es ist augenscheinlich daß der Erfinder dieses Schaustücks gesinnet gewesen ist, auf der Rück-Seite den von allen Seiten, wegen der aufgebrachten so genannten Pietisterey fälschlig beschuldigten D. Spener, mitten unter der Wuth seiner grimmigen Feinde vorzustellen, wie er sich gegen alle ihre häuffigen Anfälle mit Wahrheit und Liebe, als zween unverletzlichen Schilden, standhaft und kräftig vertheidiget, und dabey von der Göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit gewaltig beschirmet wird. Man kan wohl auch muthmassen, daß diese Vorstellung nachfolgende Biblische Stellen veranlasset hat, welche einem Speneriſchen Freund beym Nachdencken über die diesem gottseeligen Mann zugestossene Wiederwärtigkeit im Jerem. *XVIII*, 18 - 20. und *XX*, 10. 11. beym aufschlagen der Bibel von ungefehr vorgekommen sind. Will man wissen von wem D. Spener so sehr angefeindet worden ist, so theilet derselbe seine Gegner in drey Gattungen ab und beschreibet solche in der Vorrede zu des Seckendorfs Bericht und Erinnerung auf die Schrift *Imago Pietismi* genannt *p.* 21. also: „Es sind dererjenigen dreyerley, welche übel von den so genannten Pietisten „reden und ihnen zuwieder sind. Bey der ersten Art fürchte ich Boßheit und sind es „die, welche unschuldigen Leuten selbst feind sind und aus oben bemerckten Affecten,

„da ſie ſorglich es anders wiſſen, jene unterdrucket haben wollen. Andere mögen „ſeyn, die es wahrhafftig mit dem Reiche Gottes gut meynen, aber durch die Läſte„rungen, ſo ihnen zukommen ſtarck eingenommen oder doch mit Verdacht erfüllet ſind „und förchten die reine Lehre möchte Noth leiden, oder in der Kirche eine Trennung „erreget werden. In die dritte Ordnung gehöret das gemeine Volck, ſo ſich auch, „ſonderlich wann es Lehrer hat, die ihm dergleichen einbilden, zu einem blinden Ey„fer und Haß gegen die übel beſchriebene Leute leicht bewegen läſſet, und, wo es ihm „Ernſt iſt, wohl gar zu Extremitäten gegen ſie, wenn es nicht gewehret wird, „ſchreitet.

Verlangt der G. L dieſelben auch den Nahmen nach genauer zu kennen, ſo will ich zwar ſolche ihm benennen; Er wird mir aber dabey zu gute halten, daß ich mich nicht zugleich heraus laſſe, welchen die auf dem Schau-Stück vorkommende Bilder eigentlich zuzueignen ſeyn möchten. Denn da Wermuth ſelbſt in der A. 1713. in 4. herausgegebenen *Specification* ſeiner *Medaillen p. 27. n. 80.* dieſes zu thun ſich nicht getrauet hat, ſo wird man mir nicht verdencken, daß ich mich auch nicht unterfangen dieſen ſchrecklichen Bildern die Larve abzuziehen, ſie können ſolche noch länger behalten. Ich will auch, wo es immer möglich wird ſeyn können, lieber D. Speners Beſchreibung von ſeinen Feinden anführen, als mit meinen Worten dieſelben abſchildern, damit ich nicht möge beſchuldigt werden, es hätte der allzugroße Eyfer für D. Speners Unſchuld mir hierbey die Feder geführet.

Nach D. Speners Bericht in letzten Theologiſchen Bedencken *III.* Theils *Cap. VI. Artic. III. ſect. LXXXV. p.* 565. wo er aufrichtig erzehlet, was zwiſchen ihm und jeglichem ſeiner Wiederſacher vorgegangen, gebühret D. IOH. BENEDICT CARPZOV, Prof. zu Leipzig die Oberſtelle unter ſolchen. Es lauten deſſen Worte von ihm alſo: Den ich vor den vornehmſten und denjenigen, der gleichſam die „gantze Partie dirigiret halte, iſt Herr D. I. B. Carpzovius, Prof. zu Leipzig. Mit „dieſem hatte ich eine zeitlang ſtudiret in Straßburg, ſo hat er auch, als ich in Franck„furt war, ſtets freundliche Correſpondenz mit mir gepflogen. Als ich aber in „Sachſen beruffen ward, bin bereits in Franckfurt erinnert worden, daß mir die „Carpzovii heimlich würden entgegen ſeyn, als die davor hielten, daß einer unter ih„nen billiger die Stelle haben ſollen: Obs nun ſo ſeye, kan ich nicht gewiß ſagen, „dann man ſichs nicht mercken laſſen. Vielmehr hats der Bruder zu Leipzig mit „freundlichen Geberden und Worten gegen mich, wohl allen andern zuvor gethan „und mir wider meinen Willen den gröſten Reſpect erwieſen. So bald ich aber des „Churfürſtens Gnade, wegen Amts halber gethaner Erinnerung, verlohr, brach Herr „D. Carpzovius aus und zeigte ſein feindſeeliges Gemüth: ſonderlich weil zu glei„cher Zeit (A. 1690.) meine Tabulæ hodoſophicæ Dannhaueriane heraus kamen, „in dero Vorrede ich denen Studioſis Theologiæ Anleitung gab, was ſie vorzuneh„men, und wovor ſie ſich zu hüten hätten. Denn, weil auch einiges, ſo zu der Profeſ„ſorum Amt gehöret, nothwendig mit muſte berühret werden, darüber ihn ſein Ge„wiſſen mag geſchlagen haben, ſo ſtieſſe er ſo bald Trohe-Wort darüber aus. Weil „nun noch ſolches Jahr 1689. durch Herr M. Francken und andere gelehrte chriſt„liche Studioſos, die den andern in beſſerer Einrichtung ihrer Studiorum an die Hand „giengen, in Leipzig eine groſſe Bewegung entſtunde, da ſo viele Studioſi ſahen, wie „ſie bißhero das ihnen nöthigſte am meiſten verſäumet, dahingegen dergleichen Dinge

getrie-

„getrieben hatten, davon ſie wenig Nutzen ſchöpffen würden, und anfiengen mit gröſ-
„ſerem Eyfer ſich allein auf das Studium der Heil. Schrifft und zwar daſſelbige
„gleich zu eigner Praxi bey ſich zu richten, zu begeben, da man anderſeits ſorgen mu-
„ſte, das Studium homileticum, dardurch nach Herr D. Scherzers Zeugnuß und ſo
„vielfältige Erfahrung der Studioſorum viele verderben und von dem ihnen nothwen-
„digen abgehalten werden, darinnen hingegen Herr D. Carpzovius, als der es faſt
„meiſtens dermaſſen hoch gebracht, ſeine Ehre ſonderlich ſuchte, würde Anſtoß lei-
„den, eiferte gegen jene, denen man nunmehro, nach Gelegenheit eines Carminis, den
„Nahmen PIETISTEN gab, niemand mehr als Hr. D. Carpzovius und Hr. D. Alber-
„ti, dem ſonderlich die Philoſophia anlag. Wie denn durch dieſe beyde und dero Denun-
„ciationes meiſtens allein alles nach Hofe kam und daraus der Lerm des Pietiſmi ent-
„ſtanden. Daher ich Hr. D. Carpzovium nicht anders als den Autorem der gantzen
„Fabel, da man eine neue Secte fingiret und das Geſchrey in und auſſer Teutſchlands
„ausgebreitet, halten kan. Gleichwol war er ſo liſtig, daß er unter eigenem Namen
„nichts heraus gegeben, ſondern allemahl die Gelegenheit geſucht, wenn er Decanus
„war und ſub Nomine Rectoris die Feſt-Programmata machte, in ſolchen die ſo genan-
„ten Pietiſten, abſonderlich aber mich, auf das bitterſte zu traduciren, ſodann in Pre-
„digten und Lectionibus da niemand wiederſprechen darff, ſeine Galle auszuſchütten;
„Biß nun ein Jahr her, er auch in einigen Diſputationen mich angegriffen, aber alle-
„zeit unter den Nahmen der Reſpondenten, gleich ob wären ſie Autores. Er wird auch
„insgemein pro Autore des leichtfertigen und an mehr Orten, ſelbſt in Leipzig, confiſ-
„cirten Buchs von dem Unfug der Pietiſten gehalten, darf ſich aber nicht darzu bekennen. In *Conſilior Theologic. Latin. P. III. c. VI. art. III. n. I. p.* 714. ſchreibt er von demſelben: „Vir hic, quo vix alius vehementiori in me flagrat odio, & qui PRIMUM ſcenæ iſtius MOBILE dici meretur, ex umbone æque ac ex cathedra Academiæ jugiter in me invehitur, coram tamen pedem conſerere non audet; und ferner in *n. XVII. p.* 755. D. Carpzovius, callidiſſimus quidem omnium, ſed qui aperta fronte congredi non audet.

Der zweyte heftigſte Gegner D. Speners iſt D. IO. FRID. MAYER in Hamburg geweſen. Was in der Horbiſchen Streit-Sache vorgegangen, will ich nicht anführen. Derſelbe gab A. 1695. Antiſpenerum heraus, oder eine kurtze beſcheidene und gründliche Darſtellung, warum die aufrichtigen Evangeliſche Theologen mit ihm nicht könten einig ſeyn, weil er Vorrede vor Bücher machte, darinnen ketzeriſche Lehren enthalten wären. D. Spener meldet *l. c. in* letzt Theolog. Bed. *p.* 566. von ihm dieſes: „Herrn D. MAYERN, der in ſeinen Schrifften mich vor dieſem ſo hoch erhoben und „recommendiret hatte, wie ſie noch vor Augen liegen, habe ich ſonderlich offendiret, ein-
„mahl durch ein Schreiben aus Dresden, da er noch zu Wittenberg war und mir Amts
„wegen zu kam, ihn über etwas zu erinnern, ſo denn, daß ich, da er die Hamburgiſche
„Vocation angenommen hatte und doch wiederum lieber zu Wittenberg bleiben wollte,
„ihn beyzubehalten nicht nach ſeinen Willen geholffen. Hieraus erzehlt D. Spener,
„wie wegen des Hamburgiſchen neuen Religions-Eydes D. Mayer in Nahmen des
„Hamburgiſchen Miniſterii hart wieder ihn geſchrieben, und daß er ihm den Sieg der
Wahrheit und Unſchuld entgegen geſetzet hätte, welcher ihm immer vorgerucket würde, weil er dieſe Schrift unbeantwortet gelaſſen. Hierauf fähret er fort: „Er hat
„zwar vor einem Jahre mich aufs neue in einigen Bogen unter dem Tittul *Anti-Speneri* us
„angegriffen und mir allerley Schuld gegeben, damit er aber wiederum zu ſchanden wor-

„den, als ich ihn gleich in dem andern Anhang gegen die Wittenberger abfertigte. Zweif„le nicht, daß der Mann in seinen Hertzen überzeuget, daß mir unrecht geschehen, aber „der Schande wegen trauet er nicht nachzulassen. So schmertzt ihn auch, daß er weiß, „wie mir mehr, als andern, von seinem Leben bekant ist. Welches auch seinen Grimm „gegen unsern Schwager, den seel. Hr. Horbium verursachet hat, neben dem, daß er ihm „seinen stattlichen Applausum und Liebe der Gemeinde mißgönnete, so dann ihn um mei„netwillen und mich um seinetwillen hassete. Ich sorge aber ein schweres Gericht Got„tes über ihn, ob wol hertzlich um dessen Abwendung noch vor ihn bete.

Seinen dritten Haupt-Feind stellet uns D. Spener *l. c. p.* 567. also dar: Hr. D. „SCHELWIG, Pastor und Rector zu Dantzig, zu dem sonsten ein gutes Vertrauen ge„habt und ihn zur Profeßion nach Wittenberg besondern helffen wollen, ist also in die „Sache geführet worden, indem er den Leipzigischen zu Gefallen Dero Bedencken über „den so genannten Pietismum, so doch pro scripto facultatis nicht zu halten, noch alle „consentiret, in Dantzig mit einer Præfation und Recommendation drucken lassen. Als „ich nun in der Antwort auf den Unfug dieses Bedencken auch beantworten muste, ent„schuldigte ich ihn vielmehr, als daß ich ihn beschuldigt hätte. Weil er aber mit Hr. „Const. Schützen, dem geachtesten Pastore daselbst, der auch immer sagte: Pietismi secta „wäre eine Fabel, zerfiel, und sie mit Schriften an einander kamen, gab Herr D. Schel„wig etwas heraus, das er Catalogum Errorum Schützianor. titulirte, mich aber darin„nen etlichemahl angrif und der Pietisten Patriarchen nennte, darüber ich noch in die „Ostermeß (A. 1695) 2. Bogen brachte unter den Nahmen freudiges Gewissens, „welchem er auch etliche entgegen setzte; ich aber verantwortete mich in dem Sommer „vollkommen in einer Schrift: Freudiges Gewissens Frucht, da ich alles was mir „imputiret wurde, ableinete, hingegen zeigte, daß Hr. D. Schelwig in seinem kurtz vor„her ausgegebenen scripto sehr oft und grob wider Analogiam Fidei angestossen und „deßwegen lieber in sich selbst zu gehen hätte. Indessen gab er wiederum heraus ein „Itinerarium Antipietisticum, und erzehlte was ihm vor 2. Jahren auf seiner Reise nach „dem Pirmonter Sauerbronnen dis und jenes Orts von den Pietisten und was dieselben „gethan hätten, erzehlt worden wäre, ist aber ein Scriptum contextum ex fabulis & men„daciis. Wann denn nun so wohl ich als andere christliche Freunde gefährlich darinne an„gegriffen worden, fand ich nothwendig, daß ihm in einigen Bogen antwortete und got„seeliger Leute Unschuld rettete. Es ist aber ein Mann, der sich nicht halten kan und „stets in Dantzig auf der Cantzel nahmentlich gegen mich detoniret, aber Gottlob ohne „Effect. Conf. ejusd. *consil. Theol. P. III. c. VI. Art. III. n. I. p.* 713. *& n. XVII. p.* 755.

Zum vierdten hat D. Spener von der gantzen Theologischen Facultæt auf der Wit„tenbergischen Universität einen starcken Anfall auszustehen gehabt, welchen er *l. c. p* 568. folgendermassen beschreibet: „Ich komme endlich auf die Wittenbergische Theologos. „Unter diesen ist Senior Herr D. Deutschmann, so sich sonsten immer freundl. gegen mich „bezeiget hatte, aber nun alt und schwaches Judicii ist. Nächst ihm Herr D. LÖ„SCHER, ist mit mir nicht wohl zu frieden, weil mein Votum, als er solte an Hr. D. „Bebels Stelle beruffen werden, nicht vor ihm gefallen ist. Vielleicht ist auch sein Ge„müth so bewand, daß wir beyde nicht gleich gesinnet sind. Hr. D. HANNEKENIVS hat „noch von altem ein widriges Gemüth gegen mich von seiner Mutter-Bruder Hr. D. „Mentzern, daher er auch mit mir nicht wohl stand, als er noch in Giessen und ich in „Franckfurt war. Hr. D. NEUMANN, der mir vielleicht seiner eigenen Promotion we„gen einiges zu dancken und sonsten mich hoch zu veneriren bezeiget hatte, ist wohl jetzo

der

„der bitterſte. Es heiſſet aber er habe gewiſſer Urſach halben, um andern zu gefallen und „ſich in Credit zu ſetzen ſich gegen mich erkläret ꝛc. Die aus dieſen IV. Männern beſte„hende Facultæt hat durch Hr. D. Deutſchmann eine chriſtl. Vorſtellung gegen mich „heraus gegeben (A. 1695.) wo ſie durch die gantze Augſp. Confeßion, wie ſie es nen„nen, richtige Lehrſätze und aus meinen Schrifften unrichtige Gegenſätze machen, und alſo „durch alle Articul mich der Abweichung beſchuldigen. Es iſt aber die Arbeit ſo übel aus „göttlichen Gericht gerathen, daß ſich die Facultæt darmit vor der gantzen Kirchen pro„ſtituiret, alſo, daß mir bald einige gute Freunde gratulirten: GOtt habe mir nun„mehr meine Feinde in meine Hände gegeben; hingegen andre meine Wiederwärtige „ſehr unwillig worden, daß die Wittenberger die Sache verdorben hätten, und ich nun„mehr an ſtatt unrecht, ſo ich behalten ſolte, recht bekommen würde. Es waren auch „die Collegä ſelbſt nicht wohl zu frieden; aber erkannten es doch alle endlich pro Scripto „Facultatis. Etliche Monathe hernach, da ſie höreten, daß ich antwortete, gab Hr. D. „Deutſchmann in aller Nahmen wiederum einige Bogen heraus, da ſie das vorige ent„ſchuldigen wolten, verdorbens aber auch dißmal ſo grob, daß es ſelbſt von Dresden aus „ſcharf verbothen und confiſcirt, auch ihnen künftig alles dergleichen vorhin nach Dres„den zur Cenſur zu ſenden, anbefohlen wurde. In der Herbſt-Meß erſchien darauf meine „gründliche Verantwortung oder Uebereinſtimmung mit der *A. C.* da ich gezeiget, daß „unter den 284. Irrthumen und Imputationen nicht ein einiger auf mich gebracht, hin„gegen ihr Scriptum in der That nicht nur einmahl von unſerer Kirchen-Lehre abgewi„chen ſeye. Dieſe Schrift hat GOtt, deſſen Güte darvor preiſe, herrlich geſegnet und von „vielen Orten, wie manche ſo geiſtlichen als weltlichen Standes von meiner reinen Lehre „und Unſchuld kräftig überzeuget und anders Sinnen worden, Nachricht gegeben wor„den, daß ich ſagen kan, GOtt habe meiner Sache durch die Verhängnüß des Angriffs „der Wittenberger eine groſſe Wohlthat erzeiget, hingegen meine Widrigen zu Schanden „gemacht. Conf. Conſilior Lat. *l. c. n. I. p. 713. n. XVI. p. 753. n. XVII. p. 754. n. XX. p. 760. & n. XXI. p. 763.*

D. VALENTIN ALBERTI P. P. in Leipzig war der der fünfte, aber auch der glimpflichſte Gegner D. Speners. In dem angeführten Bedencken p. 566. wird folgendes von ihm gemeldet: „*Hr. Dr. Alberti*, der obgedachtermaſſen, nebens Hr. D. Carpzovio, die „Sache am meiſten getrieben, hat dennoch die Jahre über in publico ſich nicht gemeldet, „biß in neulicher Herbſtmeß, da er in einer Præfation ſich heraus gelaſſen, deme ſobald in „der Neujahrs Meß geantwortet und wie alles wiederum zur Ruhe zu bringen, gezeiget; „Darauf er wieder zu antworten willens ſeyn ſolle. Dieſe Sache verhielte ſich ſo: D. Alberti beſchuldigte A. 1695. in der Vorrede zu den *Vindiciis Joëlis II, 28. 29.* wieder die Fanaticos Spenern, er triebe die Vollkommenheit eines heiligen Lebens zu hoch und das wäre der Mittelpunct der Pietiſterey. Dagegen ſchrieb Spener 1696. die gründliche Vertheidigung ſeiner Unſchuld und der unrecht beſchuldigten Pietiſten. In Conſil. Lat. *l. c. n. XIX. p. 758.* Nennet ihn Spener reliquis ſuis Adverſariis moderatiorem, *n. XXVI. p. 774.* Adverſariorum ſuorum haud dubie doctiſſimum & prudentiſſimum.

D. AUG. PFEIFFER, Superint. zu Lübeck wiederſprach D. Spenern wegen der Hofnung beſſerer Zeiten, wegen der von D. Luther ſelbſt bedächtig gebrauchten Redens-Art eines Glaubigen: Ich bin Chriſtus, wegen der Aſſeburgiſchen Offenbahrung, und gab A. 1696. Scepticiſmum Spenerianum tripartitum heraus. Spener erzehlet was zwiſchen ihnen vorgegangen in Theolog Bedenck *l. c. p. 563.* und *P. III. c. VI. Art. III. ſect. XXX. p. 429.* In conſil. Lat. *l. c. n. XXVI. p. 774.* ſetzet er hinzu: Cum D. Pfeif-

Pfeisserus bile quidem plenus, Scepticismum Spener. ederet, disertis verbis testatus est, nolle se mihi errorem in doctrina impingere.

Die Enge des Raums verstattet nicht die Rolle der Spenerischen Feinde nur den Nahmen nach vollends herzu setzen. Spener zehlet dererselben zwar nur funfzehn in Consil. Lat. l. c. *n. XVII. p.* 754. es hat sich aber deren Anzahl nachher weit vergrössert, dieweil auch der Haß gegen ihn nach dessen seel. Abschied aus der streitenden in die tri„umphirende Kirche so gar starck zugenommen hat, daß so gar D. Fecht zu Rostock in „der Diss. *de Beatitudine in Domino defunctorum* §. 34. gar liebloser Weise denselben nicht will seelig gepriesen haben.

Recht wohl ist auf der Medaille vorgestellet worden, daß sich Spener in dem schweren Kampf nur mit Wahrheit und Liebe gewehret hat. Wie vorsichtig er die Wahrheit zum Schild gebraucht habe, meldet er in der völligen Abfertigung D. Pfeiffers wegen des angeschuldigten Scepticismi also p. 32. „Aber dieses weiß ich „wohl, daß es zu weilen einige meiner Feinde verdrossen hat, daß ich sonderlich wo ich „solche Materien vortrage, die denselben ein Stachel in den Augen sind, meine Reden „also nach der Wahrheit einschrencke, daß sie solche, nach ihren Verlangen, nicht auf „irrigen Sinn drehen können. Wie mich erinnere, daß sich einer einmahl beklaget: er „könne mit meinen Schrifften, daraus er gerne etwas zur Straf gezogen hätte, „nicht zurecht kommen. Dann wann er etwas gefunden habe, da er meine, „nun wolle er mich greiffen, da hielte ichs mit Irrlehrern, und er betrachte alles „genau, oder lese ferner fort, so stehe gleich etwas dabey, das den Angrif zuvor komme. Zum Beweißthum wie nützlich er den Schild der Liebe gehalten, können nur vor jetzo dessen Worte in *Theolog. Bedenck. P. I. c. II. Art. III. Sect. XIII. p.* 676. dienen: „Ich weiß, „daß Wiedersachern zu weilen nichts weher gethan hat, als wo man ihrer Hefftigkeit „auf das gelindeste begegnet ist, daß sie sich ihrer heftigen Art schämen musten und nichts „wiederum fanden, daß sie mit solchen Schein entgegen halten konten, wie geschiehet, „wo man sie mit gleicher Müntze bezahlet. Und glaube ich festiglich, wie die Liebe der „Kinder Gottes und Jünger Christi Kennzeichen, also seye die Sanftmuth dero erste „Frucht, das vornehmste, so wir von dem Herrn zu lernen haben ꝛc. Ich bin gantz in „den Gedancken, daß bey des S. J. Varenii Rettung über S. Jo. Arnds Christen„thum so viel mehr Seegen gewesen, weil der Mann zwar dem Osiandro nichts geschen„cket und mit Theologischer Gravitæt ihm seinen Irrthum und Unrecht vor Augen ge„stellet, gleichwohl aber ohne Acerbitæt oder Härte und etwa andern gewöhnl. Stachel„Reden solches alles gethan hat. Welcherley Art bey allen durchdringet, wo das Hertz „nicht auf das äuserste verstocket. Ich werde zwar mit solcher gelinden Schreib-Art „nicht verhüten allerhand Calumnien, Nachreden und Verdacht, die ich ohne diß schon „von ziemlicher Zeit erfahren ꝛc. aber ich hoffe dabey ein so viel ruhiger Gewissen, daß „ich mir selbst mit unzeitiger Hefftigkeit etwas zugezogen hätte.

Daß bey aller dieser Wiederwärtigkeit Spener seine Zuversicht auf die göttliche Beschirmung dergestalt getrost gestellet hat, als wann der Zuruff: *Tibi militat æther* in seinen Ohren erschollen wäre, erhellet unter andern aus seinen Worten in *Consil. Lat. P. III. c. VI. Art. III. n. VII. p.* 729. Meum est confidere Domino, maxillam pugnis exponere, convitia concoquere, iniquitati modeste obviam ire, noctu dieque divinum auxilium implorare & expeotare certo certius venturum. Vivit enim Dominus & suorum recordatur, brevique, qualis in nos sit, non uno modo testabitur: Hoc enim assistente, vel per clades vincemus; Und *n. XXII. p.* 765. gebraucht er sich der Losung des muthigen D. Luthers: Nos istam pugnam velut alia agentes sustineamus. Causa Dei est, cura Dei est, opus Dei est, victoria Dei est, gloria Dei est. Sine nobis pugnabit & vincet.

Die Erklärung des Spenerischen Wahlspruchs giebt der Baron von Canstein solchergestalt auf eine zweyfache Art.

Tu *Acquisivisti* *Nos* *Domine* *Ex* *Mundo*
empore *Accepto* *obis* *eus* *xauditionem* *aturat.*

Aus Ioh. XV, 19. XVII, 14. 16. Gal. I, 4. Es. XLIX, 8. 2. Cor. VI, 2. Ps. CXIX, 52.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
35. Stück den 31. Augusti 1746.

Eine sonderliche doppelte Krone K. CHRI. STIANS V. in Dännemarck von A. 1675.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite siehet man den nach der lincken Seite im Trab reitenden König im Reitrock mit der Feld-Binde um den Leib, dem Feder-Huth auf dem Kopf, und dem Commando-Stab in der über des Pferds-Kopf ausgestreckten rechten Hand, ohne Umschrifft.

Auf der andern Seite stehet allein das mit der geschlossenen Königl. Krone bedeckte, und mit dem Band und Kleinod des Elephanten-Ordens umgebene Dänische Wappen, in dessen goldenen und mit rothen Hertzen bestreuten Feld drey blaue und mit Gold gekrönte Leoparden gehen. Umher ist der Werth mit der Jahrzahl zu lesen: VIII. MARCK DANSKE 1675.

2. Historische Erklärung.

Marck und Schillinge waren in Dännemarck vor dem sechze-

henden Jahrhundert nach Christi Geburt keine geschlagene Geldstücken, sondern nur blosse Nahmen, womit man gewisse Summen der damahls gantz kleinen Müntzen ausdrückte und berechnete. Die Hansee-Städte Lübeck, Hamburg, Wismar und Lüneburg fiengen A. 1506. an solche gröbere Müntzen, zu mehrern Behuf im Handel und Wandel schlagen zu lassen, die sie Marck und Schillinge nannten. Eine Marck that 16. Schillinge, und ein Schilling 12. Pfennige. Dieses war die Lübsche Währung. Wegen des starcken Handels, den die Hansee-Städte nach den Nordischen Reichen trieben, versprach zwar K. Friedrich I. in Dännemarck A. 1523. dem Reichs-Rath die Müntze, von eben selbigen und gleichen Gehalt schlagen zu lassen, wie die Müntze der Wendischen Städte wäre, es wurden aber dennoch vor K. Christians III. Zeit keine Marck Stücke und Schillinge nach Lübscher Währung geprä-get, sondern man behalf sich immer noch mit alter kleiner Müntze, und ließ nur kleine Pfennige schlagen, wie auch einige, die ein wenig gröss-er waren, und deßwegen auch den Nahmen der Grosser bekahmen. Zwischen dem Dänischen und Lübschen Geld befand sich aber der Unter-schied, daß drey Dänische Marck auf 2. Lübsche, und 3. Dänische Schil-linge auf zwey Lübsche giengen, folglich das Lübsche kleine Geld um ein drittheil beßer als das Dänische war. Dieses war daraus abzunehmen, dieweil K. Friedrich II A. 1560. und 63. auf seine Reichs-Thaler se-tzen ließ: TRE MARCK DANSKE, und galt also derselbe 48. Dä-nische Schillinge; nach Lübscher Währung aber galt derselbe 2. Marck oder 32. Schillinge. Dieser Ungleichheit abzuhelffen verordnete gedach-ter löbl. König A. 1572. daß 2. Dänische Schillinge nach teutschen Werth für einen Lübschen, und 2. Marck für eine solten gerechnet wer-den, wodurch die Dänischen Schillinge besser als die Lübschen wurden, und dahero auch scharf verbotten ward, solche aus dem Lande zu füh-ren.

Unter K. Christians IV. Regierung geschahe in der Müntze viele Veränderung, welche die in Teutschland eingerissene Kipper- und Wipper Zeit am meisten veranlassete. Zu Anfang derselben wurden Reichs-Thaler zu 4. Marck Dansk, laut der Umschrifft auf denenselben geschlagen. Die Marck ward zu 16. Schillingen gerechnet. A. 1609. aber ward die-selbe auf 17. ferner A. 1610. auf 18. Schillinge gesetzet. A. 1616. kahm zwar die Marck wieder auf 16. Schillinge, der Thaler aber ward auf 5. und endlich auf 6. Marck erhöhet. Von der Zeit an ward der Un-terschied zwischen der Dänischen und Lübschen Währung so groß, daß

man

man 2. Däniſche Schillinge gegen einen Lübiſch-Schilling, und 2. Däniſche Marck gegen eine Lübſche Marck rechnete.

Dieſer König ließ auch zu erſt A. 1618. doppelte Kronen von guten Golde zu 16. und in Silber ganze zu 8. halbe zu 4. und Orts-Kronen zu 2. Marck Dansk prägen. Nachgehends aber hieſſen doppelte Kronen die Silber-Stücke zu 8. Marck, und einfache zu 4. Marck. Eine ſolche doppelte Krone von 8. Marck Dansk gilt ein Rthlr. 13. Ggr. und eine einfache von 4. Marck gilt 18. Ggr. 7. biß 9. Pf. die mittlere Gattung ein Stück von 1½ Krone oder 6. Marck thut 1 Rthlr. 3. Ggr. 10. Pf. auch öffters 4. Ggr. 4. Pf. vid. Holberg in der Dän. Norw. Staats-Hiſt. überſ. *von Voſſ. cap. IX.* von Pr. Nachr. von Münz-Weſen *P. II. cap. V. §. p.* 440.

Als etwas ſonderbahres iſt es allerdings anzuſehen, daß gantz allein das eigentliche Däniſche Wappen auf dieſer doppelten Krone ſtehet, davon ich die Urſache nicht anzugeben weiß. Um deſto mehr verdienet aber daſſelbe eine genauere Betrachtung, dieweil es in ſolcher einzeln Geſtalt ſo bald nicht wieder auf einer Müntze vorkommen möchte. Wir ſehen darinne im goldnen und mit neun rothen Hertzgen beſetzten Feld drey nach der rechten Seite über einander ſchreitende blaue Löwen mit ausgeſchlagenen goldnen Zungen und Klauen. Von deſſen Urſprung, rechter Geſtalt, und Bedeutung ſind verſchiedene Meinungen.

In dem Däniſchen Haupt-Geſchicht Schreiber, *Saxone Grammatico*, der A. 1186. die Feder niedergelegt hat, findet ſich kein Wort von dem Däniſchen Wappen. Mit den Königlichen Däniſchen Sigeln kan man auch nicht hoch hinan ſteigen, als welche den bewährteſten Beweis bey gründlicher Erforſchung der alten Beſchaffenheit der Wappen abgeben, und mehr helffen, als die Müntzen, die nicht allemahl die Wappen führen. *Petrus Johannes Reſenius* hat in der Nachricht, von den III. Kronen und der Dannebrogs-Fahne, die er *Num. X.* der A. 1680. zu Coppenhagen in f. in Däniſcher Sprache herausgeben *Kroenicae K. Friedrichs II.* beygefüget, kein älteres Siegel als K. Waldemars II. der von A. 1203. biß A. 1242. regiert hat, vorzeigen können. Dieſes hat die Gröſſe von dritthalb Zoll und iſt auf beyden Seiten gedruckt, dergleichen Siegel die Reichs-Klemme genannt ward. Die erſte Seite iſt ein eigentlich ſo genanntes Majeſtäts-Siegel, und ſtellet den auf dem Thron ſitzenden König mit den völligen Reichs-Kleinodien vor, jedoch ohne einige Umſchrifft. Die andere Seite führet einen meiſtentheils dreyeckigten Schild, darinnen drey von der rechten nach der

Rucken Hand gehende Löwen zu sehen sind. Der Raum zwischen denenselben ist mit 24. aufwärts stehenden Hertzen bestreuet. Dieses ist zwar kein Beweis daß vor ermeldten König dieses Dänische Wappen nicht solte üblich gewesen seyn. Denn weil das Reichs-Brief-Gewölbe vielen üblen Zufällen in alten Zeiten ist unterworffen gewesen, welche die ältesten brieflichen Urkunden der Könige vernichtiget oder entwendet haben, so ist zur Zeit doch nur kein älteres Siegel vorhanden. K. Abel und dessen Nachfolger haben dergleichen Siegel fortgeführet. K. Christoph II. stellte in seinem Majestät-Siegel die drey Löwen als Aufwärter vor seinem Thron; in dem Wappen Siegel aber ließ er ihnen die gewöhnliche alte Stellung. In der K. Margareth und ihres Sohns K. Olufs Siegeln erscheinen nur zween Löwen, auf ihren Müntzen aber gar keine. K. Erich hat das Dänische Wappen mit dem hinzugesetzten dritten Löwen wieder ergäntzet. Diese Zahl hat K. Christoph III. K. Christian I und K. Johannes beybehalten. K. Christians II Siegel haben aber nur zween Löwen, wiewohl doch auf dessen Müntzen dreye erscheinen. Von K. Friedrichs I. Zeiten an ist weiter keine Veränderung mit den Löwen vorgegangen, sondern man ist bey der alten Zahl der drey Löwen beständig geblieben.

Bey den Hertzen trifft man auch eine Abwechslung an. In K. Waldemars II. Siegel siehet man, obgedachter massen, derer anfangs XXIV. In K. Erichs Siegeln sind dieselben auf neune vermindert. Die ersten Könige aus dem Gräflich Oldenburgischen Hause haben solche gar weggelassen, biß auf K. Friedrichen III. der den Schild wieder mit neun Hertzen bezierte, dabey es hernach jederzeit geblieben ist.

Fragt man nach dem Ursprung der Dänischen drey Schild-Löwen, so leitet Jonas von Coldingen in der Beschreibung Dännemarcks solchen von den drey doppelten Belte her, welcher sich mit einer drey doppelten Farth zwischen den Provintzen dieses Reichs hinein dringet, und Jütland von Fühnen, Fühnen von Seeland, und Seeland wiederum von Schonen trennet. Ich kan aber keine Gleichheit zwischen den Dänischen drey Löwen und der dreyfachen Farth des Belts finden, man wolte dann die Verbindung zwischen ihnen von der gedritten Zahl und der blauen Farbe, welche auch dem Meer-Wasser zugetheilt wird, sehr gezwungener Weise herleiten. Meines Erachtens ist das Dänische Wappen aus dem zusammen gesetzten Jütländischen und Schleswigischen Wappen dem Augenschein nach erwachsen. Jütland führet im goldnen Feld einen über neun Hertzen gehenden blauen Löwen, und Schleswig auch im goldnen Feld 2. blaue Löwen. Vorzeiten pflegte man nur einfache Wappen zu haben, und wuste von keinem durch einverleibte verschiedene Wappen-Zeichen in etliche Felder abgetheilten Schild. Die Vervielfältigung der Wappen ist mit der Vermehrung der angenommenen Titul später aufgekommen. Jedoch gnug auch davon, ich muß ferner auch die Begebenheit selbiger Zeit anführen, in welcher diese gedoppelte Dänische Krone ist geprägt worden. Das war das Jahr 1675. da K. Christian V. mit der Krone Schweden in Krieg gerieth.

Nachdem dieselbe, in dem von K. Ludewig XIV. erregten Holländischen Kriege, auf Verleitung dieses Königs, in des getreuen und mächtigen Bundsgenossens der vereinigten Niederlande, und des für des Teutschen-Reichs Wolfarth

so

ſo patriotiſch geſinneten Churfürſtens Friedrich Wilhelms zu Brandenburg Märckiſche Länder aus Pommern zu Ausgang des 1674ten Jahrs einen feindlichen Einfall gethan hatte, beſiehe das 45. Stück des erſten Theils der hiſt. Münz-Bel. von A. 1729. p. 354. ſuchte derſelbe zu erſt Hülffe bey dem König in Dännemarck, vermöge des unter ihnen vorhero zu Beſchützung beederſeits Länder geſchloſſenen Bündnüſſes. Dieſer aber trug Anfangs groſſes Bedencken ſich in dieſen Krieg einzuwickeln, und machte allerhand Einwendungen, warum er dem Churfürſten ſo fort den verlangten Beyſtand nicht leiſten könte, worunter nicht die geringſte war, daß Brandenburg Dännemarck eher nicht ſonderlich gros achtete, als biß es deſſen nöthig hätte, dahero könte man auch nicht ſo gleich auf dem erſten Winck demſelben zu Dienſte ſtehen. Brandenburg hätte ſich ſelbſt dieſes Ungemach zugezogen, weil es andere zu Abwendung deſſelben angebottene dienliche Mittel ausgeſchlagen hätte. Man müſte auch erſtlich erwarten, was Holland und Spanien hierbey thun würden, nach deren Vorgang wolte man ſich richten. Dieſe Ablehnung kahm hauptſächlich von dem Groß-Cantzler Gr. von Greiffenfeld her, welcher darum äuſſerſt ſuchte zu verhindern, daß es zwiſchen den beyden Nordiſchen Kronen nicht zum Bruch kommen möchte, weil er voraus ſahe, daß alsdann die Feldherrn die ihm ohnehin ſpinne feind waren, beym Könige mehr gelten würden als er, und er vieles von ſeinem groſſen Anſehen und Gewalt dabey verliehren dürffte, wie würcklich auch erfolgte. Er hatte die Königliche Mutter auf ſeiner Seite, welche die ſchon in Unterhandlung ſtehende Vermählung der Princeſſin Ulrica Eleonora mit dem Könige in Schweden durch einen Krieg nicht wolte unterbrechen laſſen. Sie nahm daher den Schwediſchen Geſandten Gr. Brahe zu Hülffe, der nicht nur dem Schwediſchen Vornehmen wieder Brandenburg eine ſchöne Farbe anzuſtreichen wuſte, ſondern auch im Nahmen des Königes in Franckreich dem Könige in Dännemarck drey hundert tauſend Thaler jährlich zu bezahlen, und den Hertzog von Holſtein-Gottorf wegen Uberlaſſung ſeines Anſpruchs an die Gr. Oldenburg und Delmhorſt gäntzlich zu vergnügen, mit der ſtärckſten Verſicherung anboth, wann er ſich in den Brandenburgiſchen Handel nicht mengen würde. Er brachte auch ein neues Bündnüß zwiſchen Dännemarck und Schweden zur gemeinſamer Beſchützung beeder Reiche, und Behauptung des Mittel-Stands zwiſchen allen damahls gegen einander im Krieg begriffenen Mächten in Vorſchlag.

Bey alle dem war der König in Dännemarck mehr zum Krieg, als zum Frieden, mit Schweden geneigt, und wolte ſich darinne nur nicht übereilen, damit er ſich nicht ein ſolches Unglück über dem Hals zöge, als wie ſeinem Vatter wiederfahren war, der auch zu geſchwinde gegen Schweden los geſchlagen hatte, und dadurch die erſte Wuth K. Carl Guſtavs hatte ausſtehen müſſen. Dahero hörete man gar gerne den Vortrag des Gr. Brahe an, und begegnete ihm überaus freundlich, als ob man einen Wohlgefallen daran hätte, verſchob aber die ſichere Erklärung darauf zu geben von einer Zeit zu der andern, und wollte erſtlich ſehen was der Kayſer, das Teutſche Reich, Spanien, und Holland gegen Schweden thun würden. Darüber verſtrichen von Anfang des 1675ten Jahres faſt 5. gantze Monathe.

Indeſſen unterlies K. Chriſtian V. nicht ſich zum Krieg anzuſchicken, in der guten Hoffnung dabey ſo glücklich zu ſeyn und nicht nur Schonen wieder zu bekommen, ſondern auch einen guten Theil von dem an das Oldenburgiſche ſtoſſenden Bremiſchen Lande zu erhalten. Bey der gehaltenen Berathſchlagung, wo

Schweden am vortheilhafftesten anzugreiffen wäre, gieng des Greiffenfelds Meinung dahin, in Schonen einzubrechen, damit sich der König nicht zu sehr von Coppenhagen entfernete, und seine Feinde keine Gelegenheit bekähmen, des Königs Gnade von ihm abzuwenden. Die gesamte Generalität hingegen rieth, die Schweden erstlich aus ihren Teutschen Ländern treiben zu helffen, welches leichter und nützlicher seyn würde. Man solte auch den Czaar in Rußland anfrischen, daß er in Finland einfiele, und Schweden was zu schaffen machte, daß dessen Kräffte zertheilet würden. Denn vor Narva, Reval und Riga würde er harte Nüsse aufzubeisen bekommen. Zur See müste man trachten sich der Insuln Gotland und Oeland zu bemächtigen, dadurch könte man die Schwedische Handlung auf Dantzig und Riga hemmen; auch müste man der Stadt Lübeck verwehren, Saltz nach Schweden zu führen. Vor allen aber ward angerathen, sich erstlich gegen den Hertzog zu Hollstein Gottorf, wegen des starcken Anhangs an Schweden sicher zu stellen, den man zu allervörderst mit der gröstẽ List zu entwaffnen trachten müste. Bey alle dem wollte K. Christian weder dem Churfürsten zu Brandenburg eine gewisse Zeit bestimmen, wenn er wieder Schweden losbrechen wollte, noch auch gegen den Gr. Brahe sich heraus lassen, was er zu thun gesonnen wäre. Dieser aber war viel zu klug, daß er nicht hätte wittern sollen, wie der König mit einem Krieg wieder Schweden umgieng. Er setzte dahero allen andern Antrag bey Seite, und trieb nur alleine die Werbung um die Princessin Ulrica Eleonora auf das inständigste, brachte es auch würcklich dahin, daß ihm dieselbe zur Braut seines Königs versprochen ward. Darüber ward der Churfürst zu Brandenburg mit allen seinen Bundsgenossen sehr stutzig. Der König gab ihnen aber zu verstehen: Daß ihm auch zehen Schwestern nicht abhalten würden, zu gelegener Zeit seinen Bundsfreunden versprochener massen beyzustehen. Er hätte sich aber nicht nur alleine zu Lande, sondern auch zur See gehörig auszurüsten, daß so geschwinde, als man wohl wünschte und gedächte, nicht geschehen könte. Ehe er in völliger Kriegs-Verfassung stünde, würde er den Degen nicht ausziehen.

Darüber verfloß auch der Junius. Nachdem aber der Churfürst zu Brandenburg durch den unvergl ichlichen Sieg bey Fehrbellin die Schweden aus den Märckischen Landen verjagt hatte, so zog sich der König durch den Rendsburgischen Vergleich, welchen er dem in die Falle gelockten und verstrickten Hertzog zu Holstein-Gottorf abnöthigte, vors erste zwar einen sehr hinterlichen und schmertzlichen Dorn aus dem Fusse; es blieb aber nur bey diesen ersten Schritt zur Beleidigung der Krone Schweden. Ob schon auch bald darauf dieselbe auf dem Regenspurgischen Reichs-Tag für einen Reichs-Feind erkläret ward, ließ sich der König doch auch dadurch nicht so gleich bewegen, dem Kayserlichen und Brandenburgischen hefftigen Verlangen ein Genüge zu thun, sondern wolte erstlich Versicherung haben, daß man ihm für seinen Beystand, die Insul Rügen, die ohnehin vormahls Dännemarck besessen hätte, und Wismar, überlassen würde. Brandenburg war davon nicht abgeneigt, wann der König mit eigener Macht beedes erobern würde, und begehrte hingegen, daß man ihm auch gantz Pommern gönnen möchte, ohne daß der König dasjenige wieder begehrte, was auf dem festen Lande weiland zu Rügen gehöret hätte. Unter dieser Unterhandlung vergieng ebener massen fast der Sommer, ohne daß Schweden, wie man sich vorgesetzet hatte, allenthalben zu

Wasser

Waſſer und Land angegriffen ward, und man beſorgte es möchte ſich unter dieſen Verweilen aus dem erſten durch die ſiegreichen Brandenburgiſchen Waffen eingejagten Schrecken bald ſolcher geſtalt wieder erholen, daß es ſchwehr fallen würde demſelben etwas anzuhaben.

Damit dieſes nicht geſchehen könte, ließ endlich der König, auf unabläſſiges Antreiben des Churfürſten, ſeine mit acht Holländiſchen Schiffen verſtärckten Flotte von 14. Schiffen den 22. Aug. in die See ſtechen, um vor den Pommeriſchen Küſten zu kreutzen. Die erſte Squadron führete der Hollándiſche Admiral Binckes, die zweyte der Däniſche General Admiral Adler, und die dritte der Admiral Juel. Das über achtzehen tauſend Mann ausmachende Kriegs-Volck ward von dem Gen. Feld-Marſchall Weyher zwiſchen Oldesloe und Mollem zuſammengezogen. Den 2. Sept. erfolgte in Coppenhagen die Kriegs-Erklärung wieder Schweden, und der König begab ſich zu ſeinem Kriegs-Heer, und rückte mit ſelbigem ins Mecklenburgiſche. Dieſes geſchahe nicht nach dem Sinn des Greiffenfelds, welcher verlangte, erſtlich ins Bremiſche zu gehen. Weyher aber beſtand darauf, daß man ſich mit Brandenburg vornehmlich vereinigen und trachten müſte, Wismar wegzubekommen, vermeinte dabey als ein ſehr geitziger Mann, beſſer dabey ſeinen Beutel zu ſpicken, als im Bremiſchen. In Gadebuſch beſprachen ſich der König und der Churfürſt mit einander über die beſte Art den Krieg gemeinſchafftlich zu führen. Der König begehrte die Belagerung der Stadt Wismar zu unternehmen. Der Churfürſt rieth an, die Schweden in Pommern erſtlich zu entkräfften; ſonſt dürfften ihm dieſelben unter währender Belagerung wieder in das Land fallen. Er hätte auch ſein grobes Geſchütze ſchon wieder nach Cüſtrin abgeſchickt, welches unter einem Monath nicht wieder herbey geſchaffet werden könte. Würde man ſich Pommerns bemeiſtert haben, ſo würde ſich Wismar nicht lange halten. Der König ließ ſich dieſes gefallen, und vereinigte ſich in Dobran mit dem Churfürſten noch genauer dahin, daß ſie einander verſprachen Schweden mit zuſammen geſetzten Kräfften ſo lange zu bekriegen, biß Schweden würde dahin gebracht ſeyn, an Dännemarck Schonen, Halland und Blecklingen, die Freyheit des Sund-Zolls, Rügen und Wismar, und an Brandenburg gantz Vor-Pommern abzutretten. Man gedachte hierbey nicht an die Wanckelmüthigen und eigennützigen Holländer, welche ſich nachgehends von Franckreich bereden lieſſen, einen beſondern Frieden einzugehen, und alle ihre getreuen Bundsgenoſſen zu verlaſſen, ohne daß ſie auch wären darauf danckbahrlich bedacht geweſen, ihnen die unſäglichen Koſten und Schaden vergüten zu helffen, womit ſie waren aus Franckreichs Rachen, als ſchon halb verſchluckt, mächtiglich geriſſen worden, dahero den auch Dännemarck und Brandenburg die Hoffnung fehl ſchlug, Schweden in den alten Stand vor A. 1610. zu ſetzen.

Der König hinterließ Wismar unter dem Gen. Major Sandberg mit einigen Regimentern eingeſchloſſen, und trat den Zug nach Pommern an. In Roſtock ward ein Magazin angelegt, und den 30. Sept. rückte man vor Domgarten, welches Königsmarck wohl beſetzt, und mit etlichen Schantzen beſſer befeſtiget hatte. Die tieffen und breiten Moräſte hinderten dieſen Ort recht beyzukommen. Wie man aber neben dieſelben mit Faſchinen ſich einen Weg bahnete, ſo zogen ſich den 16. Oct. die Schweden bey Zeiten, ehe ihnen die Dänen näher kahmen, mit Hinterlaſſung eines groſſen Kriegs-Vorraths, nach Strahlſund zurücke. Das Haupt-

Au-

Augenmerck des Königs blieb Wismar, dahero da auch von Brandenburgischer Seite durch die Eroberung von Wollin und Wolgast die Schweden in die Enge getrieben wurden, wandte er sich zurücke und unternahm den 6. Nov. die Belagerung von Wismar. Der Angriff geschahe an drey Orten, der erste am Galgenberg von dem Gen. Lieut Niels Rosenkrantz, der andere an der Lübeckischen Seite von dem Gen Maj. Sch ck, und die dritte auf der Gegenseite von dem Holstein-Plönischen Printz Bernhard. Zu beeden Seiten des Hafens wurden auch mit Stücken besetzte Schantzen aufgeworffen, um alle Zufuhre auch du ch die ausgespannete starcke Kette zu sperren. Die Besatzung bestand in 12. Fahnen zu Fuß, jede von 60. biß 70 Mann, und 200 Reutern, die doch bey ihrer grossen Schwäche allen nur ersinnlichen tapfern Wiederstand unter dem Gen. Lieut. Wrangel, und Gen. Carlson, that. Man beschoß die Stadt von fünff Batterien sehr hefftig, worauf 46. Stücke und fünff Feuer-Mörsel standen, die fünff mahl Brand darinne anrichteten. Den 20 Nov ward noch eine Batterie von 17. Canonen un 6. Feuer-Mörseln aufgeführet. Das anhaltende böse Wetter und die starcke Kälte waren den Belagerern sehr hinterlich, auch thaten ihnen die vielen Ausfälle grossen Schaden, worunter anfangs auch Bürger zu Roß und Fuß waren. Drey gefangenen Bürgern ließ der König einen Becher Wein und einen Ducaten geben, alle Wercke rings um die Stadt zeigen, und schickte sie wieder hinein, um ihren Mit Bürgern anzukündigen, daß alle diejenigen solten stracks aufgehenckt werden, die man in Ausfällen bekommen würde. Man ließ auch keine Frau herous, so gar auch nicht die Gr. Löwenhaupt, sondern wieß sie damit zurücke: Es stünde in der Bibel: Was GOtt zusammen gefüget, soll der Mensch nicht scheiden. Den 15. Nov. ward das in dem Hafen auf dem Grund sitzen gebliebene Kriegs Schiff der Falck, von 46 Stücken, durch starckes Canoniren genöthigt sich zu ergeben, welches hierauf auch die Schantze der Wallfisch thun muste. Der Gr. Königsmarck wolte zwar versuchen mit 3000. Reutern und mit 500 Dragonern eine Verstärckung hinein zu bringen; der ihm entgegen geschickte Gen. Arensdorf aber machte sein Vorhaben zu nichte, und nöthigte ihn nach Ribnitz zurück zu weichen. Den 12 Dec. wurden die beyden Schantzen die Spaarbüchse und die Karmer-Schantz, und das so genannte Neu-Werck, nach ziemlichen Wiederstand, mit stürmender Hand eingenommen. Weil auch die durch Ungewitter sehr beschädigte und gantz zerstreuete Schwedische Flotte der Stadt die verhoffte Hülffe nicht verschaffen konte, so verstand sich endlich dieselbe zur Ubergabe. Der Besatzung die nicht tausend Mann ausmachte, indem von ihr über 600. umgekommen waren, ward den 14. 24. Dec. ein freyer Abzug, nach Kriegs Gebrauch, mit eigener Bagage, ungehindert nach Strahlsund verstattet, und die Obrigkeit und Bürgerschafft ward bey allen Privilegien gelassen. Den 16. 26. Dec. hielte daselbst der König seinen Einritt, nahm die Huldigung persöhnlich ein, legte den Gen. Maj. Walther mit 5. Regimentern zur Besatzung hinein, und reisete darauf wieder nach Coppenhagen, woselbst den 19. 29. wegen dieser so schwehr gemachten Eroberung ein grosses Danck-Fest mit vieler Freudensbezeigung gehalten ward.

Diese vorgezeigte doppelte Dänische Krone die den diesen Feldzug angetrettenen König vorstellet, ist vermuthlich zur Bezahlung des Krieg-Heers und angeschafften Kriegs-Geräthe geprägt, und damit so eilfertig verfahren worden, daß man auch, wieder die Gewohnheit, so gar den Königl Nahmen und Tittul im Stempel weggelassen hat. Luck wird dahero sonder Zweiffel nach seiner Gewonheit dieselbe einen Seldthaler genennet haben. Vid. Pufendorff *de reb. Fried. Wilh. Elect. Brandenb. lib. XIII. §. 23. seqv.* Theatr. Europ. *T. XI. p.* 881. Spener *op. Herald. part. sp. lib. III. c.* 12.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
36. Stück den 7. September 1746.

Ein sehr schöner und Schaustück mässiger Ducate FRIEDRICH CARLS, Bischoffs zu Bamberg und Würtzburg, auch Hertzogs zu Francken, Grafens von Schönborn, Pucheim und Wolffsthal, von A. 1729.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeiget das Brust-Bild mit dem Tittel: FRID. CARL. D. G. EP. BAMB. & HERB. S. R. I. PR. F. O. D.

Die Rück-Seite führet das mit vier Helmen und der Kayserl. Krone bedeckte, wie auch von 2. Löwen gehaltene Wappen, mit dem umherstehenden recht Reichs-Fürstl. patriotischen Wahlspruch: PRO FIDE ET PATRIA CANDIDE ET CORDATE. d. i. Für den Glauben und das Vaterland aufrichtig und beherzt. Im Abschnitt ist die Jahr-Zahl 1729. Ein anderes Gepräge von A. 1731. hat das mit dem Fürsten-Huth und Mantel, wie auch mit der Kayserl. Krone bezierte Wappen mit gleicher Umschrifft.

2 Historische Erklärung.

So lange das heilige Teutsche Römische Reich in seiner wohleingerichteten Verfassung bestehen wird, so lange wird man auch der ungemeinen

Verdienſte des Gräflichen Hauſes Schönborn um die beſtändige Wolfarth deſſelben mit der gröſten Hochachtung gedencken, und inſonderheit die unermüdete Wachſamkeit und Bemühung, welche der letzthin verſtorbene Biſchof zu Bamberg und Würtzburg, Friedrich Carl zur Beförderung und Erhaltung des allgemeinen Reichs Beſten die meiſte Zeit ſeines Lebens eifrigſt angewendet hat, eines immerwährenden Lobs und Nachruhms würdig achten.

Dſſ höchſten Kayſerlichen Majeſtäten ſelbſt haben beliebet dieſelben mit folgenden allergnädigſten Ausdrückungen zu preiſen. K. Leopold ſagt in der goldnen Bulle, worinne er A. 1663. Philipp Erwin von Schönborn in des H. R. R. Frey-Herrn-Stand erhoben, auch ihm die Würde eines Hof-Pfaltzgrafen, und ſonſten viel herrliche Freyheiten ertheilet hat: „Wann wir nun gnädiglich angeſehen -- den „unausgeſetzten rühmlichen Eyfer, welchen ihr Lbd. (Joh. Philipp Ertzb. zu Maynz „und Churfürſt ꝛc.) von Anfang ihrer angetrettenen Chur- und Fürſtl. Regierung, zu „Beruhigung des H. R. R. mit tragen helffen, und alle ihre Gedancken dahin wohl„meynend gewendet, wie nicht allein unſer geliebtes Vatterland Teutſcher Nation „bey ſeinem ſo theuer erworbenen Ruheſtand beſtändig erhalten, ſondern auch vor „allen daſſelbe zu Waſſer und Land anſcheinenden äuſſerl. und innerlichen Kriegs-Ge„fährlichkeiten präſervirt und geſichert bleiben möchte; abſonderlich aber die bey „unſerer und weyl. unſers in GOtt ruhenden freundl. geliebten Bruders K. Ferdi„nandi IV. chriſtmilden Andenckens, vorgegangenen Röm. Königl. Wahl und Krö„nungen in unterſchiedlichen geheimten und anderen Conſultationibus in der That „erwieſen ꝛc.

Jetzt regierende Käyſerl. Maj. Franciſcus bezeigten noch in dieſem Jahre, nicht gar lang vor dem Hintritt unſers Biſchofs, ſchriftlich ihre gnädigſte Zufrieden„heit, daß derſelbe die Crayß und Reichs-Vorfall nheiten alſo treu-patriotiſch „und ſtandhaft zu Hertzen genommen, auch durch ſeine kluge Einleitung und tra„gende Erfahrenheit in einem dem Reiche ſo gedeihlichen Stand geſetzt habe, da„hero ſie ihre gnädigſte Danckbegierigkeit für die bißanhero rühmlichſt angewendete „Sorgfalt erſtattete, mit beygefügten Anſuchen, den bezeigten Eyfer zu Ihro „Maj. des Kayſers und der Kayſerin, dann dero Ertz-Hauſes Troſt fürderhin an„zuwenden, und wie bereits rühmlich geſchehen, zu Wiederherſtellung der wah„ren Ruhe durch Rath und That mit Hand anzulegen.

Wie die beyden der Reichs-Sachen ſehr kundige Männer, Joh. Peter von Ludewig und Jo. Gottfried von Meyern, die vollkommenſte Weisheit, und klügſten Rahtſchläge zu Teutſchlands innerlicher Ruhe und Sicherheit im Geiſtlichen und Weltlichen Regiment dieſes unvergleichlichen Fürſtens verehret haben, iſt aus ihren an denſelben gerichteten Zuſchrifften der Bambergiſchen Geſchicht-Schreiber, und des vierdten Theils der Weſtphäliſchen Friedens-Handlungen ſattſam zu erſehen. Ich will aber doch nur noch zwo kräfftigſte Zeugnüſſe anderer berühmten Leute anführen, die beſtättigen, wie höchſt beglückt das Teutſche Reich mit demſelben geweſen iſt.

Friedrich von Schwartzenfels ſchreibt in der *Diſſ. de Epiſcopo Vice-Cancellario Imperii Cap. III. §. LIII. p. 76.* Habet profecto Germania noſtra, quod in communi omnium ſalute ab invictiſſimo, & ſapientiſſimo ſuo capite, iuris & inſtituti obſervantiſſimo, procurata exultet & tripudiet: habet quod ſibi gratule-

tur

tur de celſiſſimo Principe Jmperii, duorum epiſcopatuum Præſule Vice-Cancellario ſuo, qui non ſolum illuſtriſſima, de Jmperio immortaliter merita, & ad ſummos regiminis honores perpetuo admota gente Comitum de Schoenborn ortus, ſed plures iam per annos patriæ ſalutis ergo graviſſimas pariter ac ſaluberrimas in hac ardua Vice-Cancellariorum ſparta ſubiit curas, documento illuſtriſſimo oſtendens Epiſcopum duorum epiſcopatuum, & ſimul provinciarum Jmperii duarum participem, ad ſumma qvævis natum hanc Vice-Cancellariorum functionem ſimul ſuſtinere, & excelſo conjungere vinculo poſſe, atque id ipſum præſtare, quod paucis datum eſt.

Johann Wilh. von Göbel Lobſpruch von demſelben *in Ep. ad. Franc. Ludov. C. de Oettingen de Capellanis Jmperii & Cancellariis p.* 22. iſt folgender: Vir hic maximus quem non immerito GERMANLÆ ORACVLVM dixeris, duos jam Epiſcopatus Bambergenſem & Herbipolitanum, ſumma moderatur gloria. Incertum eſt, an ad Vice-Cancellarii provinciam rediturus ſit. Interim hoc omnes, quibus Imperii ſalus cordi eſt, in votis habent. Omnibus enim notum, quam indefeſſo ille ſtudio adlaboraverit, ut pax Europae conſervetur. Quem fugit, quanta Vir ille ſummus, cujus laudes cum æternitate pari paſſu ambulant, curam impenderit, ut auguſtiſſimum Caput cum membris ſuis ſuaviſſimo concentu conſpiraret. Det Deus ut Vir his eminentiſſimus, cuius vita vigebit memoria ſeculorum omnium quam poſteritas alet, quam ipſa æternitas intuebitur, in extremam uſque ſenectutem, quam quidem ætas humana attingere poteſt, Imperii incolumitati opera & conſilio praeſto eſſe pergat.

Dieſer Wunſch iſt auch gröſten Theils erfüllet worden, wie aus nachfolgenden zu vernehmen ſeyn wird.

Es war dieſer groſſe Fürſt der zweyte Sohn Melchior Friedrichs Freyherrns von Schönborn, Herrn zu Reichelsberg und Weiler, Erbſchenckens des Ertzſtiffts Moyntz, Churfürſtl. Mayntziſchen geheimten Raths-Ober-Marſchalls, und Vitzthum zu Aſchaffenburg, nachgehends auch Kayſerl. geheimten und Reichs-Hof Raths und mittlern Bruders Lotharii Franciſci, Ertz-Biſchofs und Churfürſtens zu Mayntz, und Biſchofs zu Bamberg, von Sophia Freyfrau von Boineburg, und A. 1674. den 3. Martii gebohren. Er erhielte eine Präbende im Hochſtifft Bamberg A. 1685. den 3. Junii, gieng daſelbſt zu Capitul A. 1705. den 2. Martii, ward A. 1708 den 13. Dec. zum Coadjutor in Bamberg, und A. 1727. zum Dom-Probſt in Würtzburg erwehlet, A 1728. den 20. Junii von ſeines Herrn Vatters Bruder, hochgedachten Ertz Biſchof und Churfürſten zu Mayntz als Epiſcopus Arcadiapolitanus geweihet, folgte demſelben A. 1729. den 30. Januarii in dem Bißthum Bamberg, und den 18. May Chriſtophoro Franciſco, Freyherrn von Hutten, in Stoltzenberg, im Btßthum Würtzburg durch einhellige Wahl. A. 1705. den 15. Junii gelangte er zur Würde eines Kayſerl. geheimten Raths und Reichs-Vice-Cantzler, welches Amt er biß A. 1734. löblichſt verwaltet hat.

Die grobe Unwiſſenheit in der Teutſchen Reichs Hiſtorie und Diplomatic warf dazumahl die unnöthige und ungeſchickte Frage auf: Ob ein Biſchof das Reichs Vice-Cantzler-Amt begleiten könte? Ohngeachtet von ſich ſelbſt gantz natürlich folget, wann ein Ertz-Biſchof Ertz-Cantzler ſeyn kan, ſo muß auch ein Biſchof deſ-

ſen Stadthalter abzugeben und denſelben in dieſer Amts-Verrichtung zu vertretten befugt ſeyn: obſchon auch man aus der Unterſchrifft der älteſten offenen Königl. Briefe darthun konte, daß ſolche vom Anbeginn des Teutſchen Reichs in anſehnlichen Geiſtlichen Würden ſtehende Perſonen an ſtatt des Reichs Ertz-Cantzlers mit ihren Nahmen unterzeichnet hätten, ſo ließ man ſich doch von einem Unterſchied der alten und neuen Zeiten hierinne träumen, und verlangte nähere Exempel von Biſchöffen die auch zugleich Reichs-Vice-Cantzler abgegeben hätten. Damit iſt ihnen zu ihrer gröſten Beſchämung, von Zeiten K. Rudolfs I. an, aus des Mallinckro gelehrter Samlung *de Archicancellariis S. R. I. ac Cancellariis imperialis aulæ*, und oben angeführten Schrifften des von Schwartzenfels und von Göbel überflüſſig gedienet worden. Man wolte zwar dennoch mit dem aus des Ludewigs Erläuterung der G. B. P. *II. p.* 582. & 694 erſchnappten aber gantz unrecht verſtandenen beygebrachten Unterſchied zwiſchen einem Kayſerl. Hof-Cantzler und Reichs-Vice-Cantzler, gegen die vorgezeigten Exempel eine Ausflucht ſuchen, allein man konte auch damit nicht fortkommen, weil die gewöhnliche Redensart: *Curiæ imperialis Cancellarius ad vicem Archicancellarii* auf niemand anders, als den Reichs Hof-Vice-Cantzler wie man nach der Capitulation K. Carls VI Art. XXV. von A. 1711. an redet, kan gedeutet werden.

In der neun und zwantzig jährigen Führung dieſes hochanſehnlichen Amts hat er die wichtigſten Reichs-Geſchäffte ſo wohl mit gröſter Vorſicht, als ausnehmender Grosmuth, fertigſt beſorget, die verwirrteſten Staats-Angelegenheiten glücklich ausgewickelt, und die Schreib-Art in der Reichs-Cantzley in zierliche Reinigkeit und gemilderten Ausdruck geſetzet, jedoch ohne alle Verminderung geziemende Ehrfurcht, und unausbleiblichen Gehorſam gehörig einſchärffenden Nachdrucks. Uber ſeine ausbündigen und durchdringenden Beredſamkeit bey den Kayſerl. Thron-Belehnungen, und Erkärung der Kayſerl. Willens-Meinung an die in- und ausländiſchen Geſandten erſtaunete jedermann.

In ſeiner zweyfachen Biſchöflichen Würde erwieß er ſich auf das werckthätigſte als einen vollkommenen Hohenprieſter, der die gröſte Sorgfalt für die ihm anvertrauete Kirchen lebenslang hegete, und ſuchte die darzu nöthige Stärcke und Krafft durch eifriges Gebett zu erlangen. In das ſo genannte Pontificale, worinne die Biſchöfliche Meß-Ordnung enthalten iſt, deſſen er ſich bey dem Altar bediente, hatte er den darinne ſtehenden Gebetern mit eigner Hand hin und wieder andere Gebete zum täglichen Gebrauch beygeſetzet, als: *Concede mihi famulo tuo, quæſo Domine Deus, perpetua mentis & corporis ſanitate gaudere, ut tibi ſervire, & gloriam tuam promovere, & vocationi tuæ, officioque meo, quantum poſſum, ſatisfacere valeam.* Ingleichen: *Memento, Domine, populi mihi commiſſi: Reſpice, Domine, populum mihi commiſſum.* Er hat in ſeinen Biſthümern über die 40000. Perſonen gefirmet; wie auch A. 1736. zu Ludwigsburg den Hertzog zu Würtenberg Carl Alexandern, nebſt deſſen zweyen Printzen. Vornehmlich war er beſorgt die Kirchen mit Prieſtern, und das Land-Volck mit häuffigern Schulen zu verſehen. A. 1736. führete er die vom Pabſt beſtättigten Miſſionen ein. A. 1742. begieng er hochfeyerlich das tauſend jährige Jubel-Feſt des Biſthums Würtzburg. Nicht weniger war ſehr merckwürdig, daß A. 1729. bey der lang erwünſchten Zuſammenkunfft zu Bamberg der drey Gr. Schönbornſchen Brüder, der Cardinal und Biſchof zu Speyer, Damian Hugo dem Biſchof zu Bamberg das Pallium, und der Biſchof

zu Bamberg Frantz Georgen Ertz-Biſchofen und Churfürſten zu Trier das Pallium aus beſonderer vom Röm. Stuhl erhaltenen Gewalt umlegete. Zu Gaubach Dettelbach, Waldthurn ſtifftete er aus eigenen Koſten tägliche Meſſen. Dehero rühmte auch der jetzige Pabſt Benedict XIV. in einem den 28. Januarii dieſes Jahrs ergangenen Breve deſſelben ſacerdotalem Virtutem, fortitudinem, dexteritatemque in Catholicæ eccleſiæ, apoſtolicaeque ſedis rationibus ac iuribus tuendis, paſtoralem ſolicitudinem, vigilantiam & Zelum. &c.

Seinen Stiffts-Landen hat er auf alle erſinnliche Weiſe durch vortreffliche Verfügungen und Anſtalten Landsvätterlich aufzuhelffen ſich bemühet, alle Aemter mit den geſchickteſten Männern beſetzet, die Wiſſenſchafften in recht blühenden Stand gebracht, die berühmteſten Lehrer darzu ſelbſt auserleſen, dieſelben mit vermehrten jährlichen Einkommen reichlich verſehen, ihre Bemühungen mit darzu aus eignen Koſten angeſchafften erforderlichen Inſtrumenten, und einer ſtattlichen Bibliothec erleichtert und befördert, und viele nöthige und nützliche Künſte und Handthierungen, durch mildeſt ertheilte groſſe Freyheiten und Vortheile zu Vermehrung Handels und Gewerbs, ins Land gezogen. Seine Haupt-Sorge gieng dahin in unſern Vatterland den Frieden zu erhalten, dahero er ſich unſäglich beſtrebte, mitten unter den nach K. Carls VI. ewig höchſt bedauerlichen unvermutheten Abſterben entſtandenen traurigſten Kriegsläuffte von dem edlen Franckenlande, und beſonders ſeinen Hochſtifftern, das ſtarcke über dem Haupte ſchwebende Ungewitter einer faſt unvermeidlich ſcheinenden Kriegs-Verwüſtung, durch kluge Vermittelung abzuwenden. Bey allen ſonſt einfallenden Landesnöthen und Bedürffnüſſen, öffnete er ſeine milthätigen Hände allen Nothleidenden, und verſorgete dieſelben zulänglich mit Gedrayde, Holtz, und reichen Almoſen in Brod-Mangel, Kälte, Kranckheiten und anderen zugeſtoſſenen Unglücks Fällen, und Nahrungsloſen Zeiten.

Zum Teutſchen Reich trug er jederzeit ein recht aufrichtig und patriotiſch geſinntes Hertz, das ſich durch die hin und wieder ausgeſtreueten ſcheinbahrſten Lockſpeiſen der auf deſſen Zerrüttung und Untergang unaufhörlich bedachten auswärtigen Macht von dem wahren Beſten des Vatterlands niemahls abwendig machen ließ, ſondern vielmehr alle hinterliſtige Cabbalen äuſſerſt verabſcheuete, und ſich denſelben mit einem rechten Heldenmuth entgegen ſetzte.

Bey allen ſeinen hochwichtigen Geſchäfften hat er an das letzte Ziel derſelben und an die darauf folgende unermeſſene Ewigkeit unabläſſig gedacht. Die letzte Bitte unter den von ihm obgedachten Pontificali eigenhändig beygeſchriebenen Gebeten lautete alſo: *Ut ex tuo miſericordæ dono gratiam finalem obtineam, & ut ſim tecum te in æternum amans ac laudans, Amen!* Ferner: *In ſacratiſſimis vulneribus Salvatoris Jeſu Chriſti in hora mortis meæ confidenter* conquieſcam, defenſus *in terribili humanis agonis morte, ac periculoſa illa, quæ non putatur, hora.* Kurtz vor ſeinem Ende hatte er den 6. Junii das zu Prag aus der Spaniſchen in die Lateiniſche Sprache überſetzte, und gedruckte ſehr erbauliche Buch, LUX ANIMÆ genannt, durchleſen, und verſchiedene Anmerckungen beygeſchrieben, ſonderlich bey nachfolgenden Worten: *Hoc ſi nunc feceris, in hora mortis facere opus non erit, neque convenit, ut res tanta ad illum terribilem temporis articulum differatur.* Er ſahe demnach in ſeinem von Gott gegönten 73. jährigen Lebens-Alter, und faſt achtzehn jährigen preiswürdigen Regierung

bey der etlich tägigen Unpäßlichkeit ſeinem herbeyeilenden Lebens-Ende getroſt entgegen, das auch den 25. Julii dieſes Jahrs am Feſt-Tag des heil. Apoſtels Jacobs, des Morgens zwiſchen 3. und 4. Uhr in der Reſidenz auf dem Rennweg in Würtzburg erfolgte.

Der Leichnam ward auf einige Tage in einem Zimmer bey Hof auf das Parade-Beth geleget, und jedermann gezeiget, nicht weniger als er in Pontificalibus angekleidet und in die Hof-Kirche gebracht worden, offentlich ausgeſetzet, immittelſt aber ſo gleich von der Stunde des Abſterbens an, täglich von den Geiſtlichen aus den Stifftern, Seminario, und Klöſtern im Gebet bey der Leiche abgelöſet, dann den 12. Aug. die Veſperæ Defunctorum, den 13. aber frühe nach 7. Uhr von 12. Prieſtern aus den 4. Stifftern das Officium Defunctorum ſub Ritu duplici, unter ſteten celebriren von 3. Prieſtern, daſelbſt abgeſungen, darauf von D. Baum, geiſtl. und Conſiſtorial Rath und Fiſcal, auch Canonico Capit. des Collegiat-Stiffts ad utrumque S. Joh. in Haugis ein Trauer-Sermon gehalten, nach ſolchen das Requiem vom Geiſtl. Rath und Hof-Caplan D. Wentzel geſungen, und ſolchergeſtalt der erſte dies Depoſitionis mit der gewöhnlichen Abſolution geendiget. Den 16. Aug. ward frühe von 4. Uhr an, biß um halb 9. Uhr Abends, und gleichermaſſen an folgenden 2. Tägen das Silber Glöcklein geleitet.

Am eben ſelbigen Tage, als dem zur ſolenen Leichen Conduct anberaumten Dienſtag, iſt frühe um 7. Uhr die Proceſſion zu Abhohlung der Fürſtl. Leiche aus dem Dom Stifft zu der Hof-Kirche in folgender Ordnung geführet worden: 1) der Dom Kirchner mit ſeinem Stab. 2) ein Domicellar-Herr des Dom-Stiffts mit dem Kreutz 3) 2. Domicellar-Herren mit dem Rauch-Faß und Weyh-Keſſel. 4) die Schüler aus den Stifftern und Vierteln, wie auch die Inferiores der Jeſuiten, 5) die Capuciner, 6) die Franciſcaner, 7) die Auguſtiner, 8) die Carmeliter, 9) die Dominicaner 10) die Benedictiner zu St. Stephan und zu St. Jacob, 11) die Fürſtl. Alumni, 12) die Vicarii aus den 4. Stifftern, 13) die Chor-Herrn aus den drey Collegiat-Stifftern, und 14) das Dom-Capitul. Inzwiſchen iſt der Fürſtl. Sarg durch 18. Garde-Reuter, unter der Aufſicht des D. Wentzel, und Begleitung der Trabanten aus der Hof-Capellen in dem Vorplatz der mit ſchwartzen Tuche behengten Haupt-Stiegen, getragen, und auf den Trauer Wagen geſtellet, und darauf gegen den ſo genannten Hatzfeldiſchen Schneller, und von dar lincker Hand durch das St. Stephans-Thor, bey dem Jeſuiter-Collegio, und der Univerſitäts-Kirche vorbey, durch die Augnſtiner- und Dom Gaſſe, unter Zuſammenläutung aller Glocken in der Stadt und auf dem Schloſſe, in folgender Ordnung, in das Dom-Stifft begleitet worden:

1) Der Regens Seminarii mit einem Marſchalls Stab, 2) der Dom-Kirchner, 3) ein Domicellar Herr mit dem Kreutz, 4) 2. Domicellar-Herren mit dem Rauchfaß und Weyhkeſſel, 5) die obbenannte Schüler, 6) 7) 8) 9) 10) und 11) die obbemeldten Patres der Münchs Orden, 12) die 3. Kirchner zu Haug, Neumünſter und St. Burckard, 13) die Fürſtl. Alumni, 14) die Fraternitæts-Fahne Corporis Chriſti zwiſchen 2. Fackeln, 15) die Vicarii aus den 4. Stiftern, 16) die Chor-Herren aus den 4. Neben-Stifftern, 17) das Dom-Capitul, 18) 13. Prälaten in Pontificalibus, als der Probſt zu Trieffenſtein, zu Heydenfeld, der Abbt zu der Ober-Zell, zu Schönthal, zu Bronnbach, zu St. Jacob der Schotten, zu

Theres, zu Neuſtadt, zu Bildhauſen, zu Schwartzach, zu Bantz, zu St. Stephan, und zu Ebrach, 19) der Suffraganeus Jo. Bernardus, Biſchof zu Chryſopel in Pontificalibus gantz alleine, 20) die im Capellmeiſter und 24. Vocaliſten beſtehende Hof-Muſic, 21) die von 2. Cammerherren getragene 2. Hertzogthums- und Stiffts-Fahnen, 22) ein Domicellar Herr, der das Hertzogthum getragen hat, 23) der Ober-Hof-Marſchall mit dem vorgetragenen Schwerd 24) die Fürſtlichen Trompeter mit ihren Trompeten auf dem Arm, 25) 2. geſchränckte Fackeln mit dem Fürſtl. Wappen, 26) das von dem Ober-Stallmeiſter getragene Fürſtl. Hertz, zwiſchen 2. Edelknaben mit Flambinen, und 4. Trabanten, 27) zween mit geſchränckten Fackeln, daran das gedoppelte Fürſtl. Wappen, 28) ſechzehen adeliche Vaſallen, welche die Fürſtl. Leiche in Dom getragen haben, 29) 8 Stangen daran die Wappen der Agnaten, 30) 8. gedoppelte geſchränckte Wappen mit den Agnaten Wappen, 31) die Fürſtl. Leiche auf dem von den 6. Leib-Kutſch-Pferden gezogenen Trauer-Wagen bey deren jedem ein Cavalier gieng, den Wagen umgaben 12. Edelknaben nebſt den Trabanten und Heyducken, 32) 4 Edelknaben mit langen Stab-Kertzen auf beyden Seiten des Wagens, 33) 8. geſchränckte Kerzen mit doppelten Agnaten Wappen, 34) das von dem Gen. Feld Wachtmeiſter und Commendanten eines Würtzburgiſchen Regiments gerittene Leib-Pferd, welches von 2. Rittmeiſtern geführet ward, 35) die 2. Bereuthere, 36) der Hof-Marſchall mit einem Marſchall-Stab, 37) die Herren Stad-haltere bey Hof, Herr Anshelm Frantz, Gr. von Ingelheim, genannt Echter von Meſpelbrun der Ertz und Hoch-Stiffter Maynz und Würtzburg, reſp. Dom Senior und Capitular, dann Herr Philipp Carl Zobel, von Giebelſtadt und Meſſelhauſen, Capitular des Hoch-Stiffts Würtzburg, 38) 10. Leidtragende hohe Herren Anverwandte, 39) die adeliche Herren Geheimte und Hof-Räthe, wie auch Hof-Cavalliers ſo keine Function dabey hatten, 40) die Fürſtl. Cammerdiener, die 4. Hof-Aemter, und ſämtliche Hof-Bediente, 41) Der Cammer-Officiant mit einem Marſchall-Stab, 42) die ſämtliche adeliche Vaſallen, 27. an der Zahl, 43) der Regierungs-Boteumeiſter mit einem Marſchall-Stab, 44) die Geheimte und Regierungs-Hof-Räthe, mit den Geheim- und Regierungs-Officianten und Cancelliſten, 45) die Univerſität in Corpore, 46) die Vicariats- und Conſiſtorii Aſſeſſores, 47) die Kayſerl. Landsgerichts Conſulenten, 48) die Hof-Cammer-Räthe, ſamt den Cammer-Julier-Univerſitäts- und Hoſpitals-Officianten, 49) des Dom-Capituls Officianten und Bediente, 50) der Stadt-Rath, 51) das Stadt-Gerichte, 52) die Stadt-Viertel-Meiſter und andere gemeine Stadt-Bediente, 53) der Freyherr von Münſter, Fürſtl. Cämmerer, Hofrath und Ober-Amtmann zu Hofheim und Lauringen mit einem Marſchall Stab, 54) das klagende gnädige Frauenzimmer von der Fürſtl. hohen Anverwandſchafft in allen 13. Dames, welche von ſo vielen Cavalliers geführet worden ſind, 55) das andere gnädige Frauenzimmer in der Klag, 56) die Pfründner im Julier-Spital und das gemeine Volck.

Auf dem Platz vor der Fürſtl. Reſidentz war das Wolfskeeliſche Dragoner Regiment geſtellet; ſo fort den Graben hinab gegen St. Stephans der Jeſuiter und Univerſitäts Kirchen ſelbige Gaſſen hinab ſind 3. Bürger Compagnien, dann das Baſtheim und Schönbornſche Regiment mit umgekehrten Gewehr zu beyden Seiten und neben einander; an dem grünen Baum aber ferner 2. Bürger Compagnien und bey der ſogenannten Crethen das Huttiſche Regiment geſtanden.

Als

Schweden am vortheilhafftesten anzugreiffen wäre, gieng des Greiffenfelds Meinung dahin, in Schonen einzubrechen, damit sich der König nicht zu sehr von Coppenhagen entfernete, und seine Feinde keine Gelegenheit bekähmen, des Königs Gnade von ihm abzuwenden. Die gesamte Generalität hingegen rieth, die Schweden erstlich aus ihren Teutschen Ländern treiben zu helffen, welches leichter und nützlicher seyn würde. Man solte auch den Czaar in Rußland anfrischen, daß er in Finland einfiele, und Schweden was zu schaffen machte, daß dessen Kräffte zertheilet würden. Denn vor Narva, Reval und Riga würde er harte Nüsse aufzubeisen bekommen. Zur See müste man trachten sich der Insuln Gotland und Oeland zu bemächtigen, dadurch könte man die Schwedische Handlung auf Dantzig und Riga hemmen; auch müste man der Stadt Lübeck verwehren, Saltz nach Schweden zu führen. Vor allen aber ward angerathen, sich erstlich gegen den Hertzog zu Hollstein Gottorf, wegen des starcken Anhangs an Schweden sicher zu stellen, den man zu allervörderst mit der grösten List zu entwaffnen trachten müste. Bey alle dem wollte K. Christian weder dem Churfürsten zu Brandenburg eine gewisse Zeit bestimmen, wenn er wieder Schweden losbrechen wollte, noch auch gegen den Gr. Brahe sich heraus lassen, was er zu thun gesonnen wäre. Dieser aber war viel zu klug, daß er nicht hätte wittern sollen, wie der König mit einem Krieg wieder Schweden umgieng. Er setzte dahero allen andern Antrag bey Seite, und trieb nur alleine die Werbung um die Princessin Ulrica Eleonora auf das inständigste, brachte es auch würcklich dahin, daß ihm dieselbe zur Braut seines Königs versprochen ward. Darüber ward der Churfürst zu Brandenburg mit allen seinen Bundsgenossen sehr stutzig. Der König gab ihnen aber zu verstehen: Daß ihm auch zehen Schwestern nicht abhalten würden, zu gelegener Zeit seinen Bundsfreunden versprochener massen beyzustehen. Er hätte sich aber nicht nur alleine zu Lande, sondern auch zur See gehörig auszurüsten, daß so geschwinde, als man wohl wünschte und gedächte, nicht geschehen könte. Ehe er in völliger Kriegs-Verfassung stünde, würde er den Degen nicht ausziehen.

Darüber verfloß auch der Junius. Nachdem aber der Churfürst zu Brandenburg durch den unvergl ichlichen Sieg bey Fehrbellin die Schweden aus den Märckischen Landen verjagt hatte, so zog sich der König durch den Rendsburgischen Vergleich, welchen er dem in die Falle gelockten und verstrickten Hertzog zu Holstein-Gottorf abnöthigte, vors erste zwar einen sehr hinterlichen und schmertzlichen Dorn aus dem Fusse; es blieb aber nur bey diesen ersten Schritt zur Beleidigung der Krone Schweden. Ob schon auch bald darauf dieselbe auf dem Regenspurgischen Reichs-Tag für einen Reichs-Feind erkläret ward, ließ sich der König doch auch dadurch nicht so gleich bewegen, dem Kayserlichen und Brandenburgischen hefftigen Verlangen ein Genüge zu thun, sondern wolte erstlich Versicherung haben, daß man ihm für seinen Beystand, die Insul Rügen, die ohnehin vormahls Dännemarck besessen hätte, und Wismar, überlassen würde. Brandenburg war davon nicht abgeneigt, wann der König mit eigener Macht beedes erobern würde, und begehrte hingegen, daß man ihm auch gantz Pommern gönnen möchte, ohne daß der König dasjenige wieder begehrte, was auf dem festen Lande weiland zu Rügen gehöret hätte. Unter dieser Unterhandlung vergieng ebener massen fast der Sommer, ohne daß Schweden, wie man sich vorgesetzet hatte, allenthalben zu

Wasser

Waſſer und Land angegriffen ward, und man beſorgte es möchte ſich unter dieſen Verweilen aus dem erſten durch die ſiegreichen Brandenburgiſchen Waffen eingejagten Schrecken bald ſolcher geſtalt wieder erholen, daß es ſchwehr fallen würde demſelben etwas anzuhaben.

Damit dieſes nicht geſchehen könte, ließ endlich der König, auf unabläſſiges Antreiben des Churfürſten, ſeine mit acht Holländiſchen Schiffen verſtärckten Flotte von 14. Schiffen den 22. Aug. in die See ſtechen, um vor den Pommeriſchen Küſten zu kreutzen. Die erſte Squadron führete der Hollándiſche Admiral Binckes, die zweyte der Däniſche General Admiral Adler, und die dritte der Admiral Juel. Das über achtzehen tauſend Mann ausmachende Kriegs-Volck ward von dem Gen. Feld-Marſchall Weyher zwiſchen Oldesloe und Mollem zuſammengezogen. Den 2. Sept. erfolgte in Coppenhagen die Kriegs-Erklärung wieder Schweden, und der König begab ſich zu ſeinem Kriegs-Heer, und rückte mit ſelbigem ins Mecklenburgiſche. Dieſes geſchahe nicht nach dem Sinn des Greiffenfelds, welcher verlangte, erſtlich ins Bremiſche zu gehen. Weyher aber beſtand darauf, daß man ſich mit Brandenburg vornehmlich vereinigen und trachten müſte, Wismar wegzubekommen, vermeinte dabey als ein ſehr geitziger Mann, beſſer dabey ſeinen Beutel zu ſpicken, als im Bremiſchen. In Gadebuſch beſprachen ſich der König und der Churfürſt mit einander über die beſte Art den Krieg gemeinſchafftlich zu führen. Der König begehrte die Belagerung der Stadt Wismar zu unternehmen. Der Churfürſt rieth an, die Schweden in Pommern erſtlich zu entkräfften; ſonſt dürfften ihm dieſelben unter währender Belagerung wieder in das Land fallen. Er hätte auch ſein grobes Geſchütze ſchon wieder nach Cüſtrin abgeſchickt, welches unter einem Monath nicht wieder herbey geſchaffet werden könte. Würde man ſich Pommerns bemeiſtert haben, ſo würde ſich Wismar nicht lange halten. Der König ließ ſich dieſes gefallen, und vereinigte ſich in Dobran mit dem Churfürſten noch genauer dahin, daß ſie einander verſprachen Schweden mit zuſammen geſetzten Kräfften ſo lange zu bekriegen, biß Schweden würde dahin gebracht ſeyn, an Dännemarck Schonen, Halland und Blecklingen, die Freyheit des Sund-Zolls, Rügen und Wismar, und an Brandenburg gantz Vor-Pommern abzutretten. Man gedachte hierbey nicht an die Wanckelmüthigen und eigennützigen Holländer, welche ſich nachgehends von Franckreich bereden lieſſen, einen beſondern Frieden einzugehen, und alle ihre getreuen Bundsgenoſſen zu verlaſſen, ohne daß ſie auch wären darauf danckbahrlich bedacht geweſen, ihnen die unſäglichen Koſten und Schaden vergüten zu helffen, womit ſie waren aus Franckreichs Rachen, als ſchon halb verſchluckt, mächtiglich geriſſen worden, dahero den auch Dännemarck und Brandenburg die Hoffnung fehl ſchlug, Schweden in den alten Stand vor A. 1610. zu ſetzen.

Der König hinterließ Wismar unter dem Gen. Major Sandberg mit einigen Regimentern eingeſchloſſen, und trat den Zug nach Pommern an. In Roſtock ward ein Magazin angelegt, und den 30. Sept. rückte man vor Domgarten, welches Königsmarck wohl beſetzt, und mit etlichen Schantzen beſſer befeſtiget hatte. Die tieffen und breiten Moräſte hinderten dieſen Ort recht beyzukommen. Wie man aber neben dieſelben mit Faſchinen ſich einen Weg bahnete, ſo zogen ſich den 16. Oct. die Schweden bey Zeiten, ehe ihnen die Dänen näher kahmen, mit Hinterlaſſung eines groſſen Kriegs-Vorraths, nach Strahlſund zurücke. Das Haupt-

lichen Gewerbe ordentlich den Lauf haben, ist dasselbe niemahls anzutreffen. Die Ursache dieses Mangels ist, dieweil keine Kayserin bisanhero eigene Königreiche und Länder besessen hat, dahero hat dieselbe auch eben so wenig, als K. Carl V. im Teutschen Reiche dem solche auch, nach der Uberlassung der Oesterreichischen Erblande an seinem Bruder, Ferdinand, gefehlet haben, können Geld schlagen lassen, und es ist beständig üblich gewesen, daß unsere Kayser alle Müntzen nur allein mit ihrem Bilde, Tittul und Wappen bezeichnet haben.

Wann die Müntzen der Römer unter der Monarchie alle miteinander, biß auf die grossen Stücken current Müntz-Sorten, und keine Schaustücken, gewesen sind, wie Jobert, Chamillard, Savot und andere starcke Müntz Kenner wieder die Gegen-Meinung des Sebast. Erizzo, und Jo. Harduins, mit tüchtigen Gründen dargethan haben, so siehet man auf solchen, daß die alten Römischen Kayser gar kein Bedencken gehabt, die Bilder ihrer Gemahlin, Töchter, Mütter, und Schwestern, so wohl neben ihrem Bilde als auch gantz allein, und öffters noch dazu mit besondern Ehren-Nahmen und Zeichen auf ihr gangbahres Geld sehr häuffig zu setzen. Es wird dieses aus nachfolgenden Verzeichnus dieser Müntzen, welches ich aus den bewährtesten davon handlenden Büchern zusammen gezogen, zu ersehen seyn. Weil ich dabey diejenigen, so gar rar sind, mit einem R, und die am allerseltensten vorkommen, mit einem gedoppelten Rr, bemercken will, so verhoffe damit den Sammlern der alten Römischen Müntzen einen guten Dienst zu gleich zu leisten.

In *Seculo I.*

1. LIVIA, die Gemahlin Octavii Augusti, und Mutter des Tiberii heisset *Livia Augusta*, *Diva Julia Augusta*, *Genetrix orbis*. R.
JVLIA, des Augusti Tochter und Gemahlin 1) Marcelli, 2) Agrippæ, und 3) K. Tiberii. Rr.
ANTONIA, die Gem. Cl. Drusi, Bruders K. Tiberii.
AGRIPPINA, Gem. Germanici Cæs. und Mutter K. Caji Caligulæ. R. in ☾ und mit Griechischer Umschrifft.
5. CÆSONIA, 4. Gem. K. Caji Calig. Rr.
AGRIPPINA, JVLIA, DRVSILLA, } Schwestern K. Caji Calig. Rr.
MESSALINA, 5) Gem. K. Claudii.
10. AGRIPPINA, 6) Gem. desselben, wird *Venus Cœlestis* genennet. R. mit einer Gr. Inscription.

OCTA-

OCTAVIA, 1. Gem. K. Neronis, Rr. in ☉ und ☾ R. in ♀
SABINA POPPÆA, 2. Gem. deſſelben Rr.
STATILIA MESSALINA, 3. Gem. deſſelben Rr.
DOMITILLA AVGVSTA, Gem. K. Veſpaſiani mit *Fortuna Aug.* R.
15. FL. DOMITILLA, Tochter K. Veſpaſiani Rr.
JVLIA SABINA, K. Titi Tochter R.
DOMITIA, Gem. K. Domitiani, mit *Concordia*, it. *Pietas Auguſti.*

In Seculo II.

PLOTINA, Gem. K. Trajani Rr. in ☉ und ☾ mit *Fides Aug.*
MARCIANA, K. Trajani Schweſter R.
20. MATIDIA, deren Tochter R.
SABINA, K. Hadriani Gem. wird *Juno Regina*, und *Venus genitrix* genennet; it. mit *Concordia Aug.* und *Pudicitia* bemercket.
PAVLINA, K. Hadriani Schweſter mit einem Pfau und Conſecratio.
FAVSTINA, Gem. K. Antonini Pii, wird *Venus Auguſta*, *Mater* caſtrorum, *Mater Deum ſalutaris* betittelt, und ihr *Concordia*, *Lætitia*, *Fœcunditas*, *Temporum Felicitas*, *Æternitas* zugeeignet.
FAVSTINA Junior, Gem. M. Aurelii Antonii Philoſophi heiſſet *Mater magna*, *Venus felix*, *Diana lucifera*, und wird ihr *Hilaritas*, *Salus*, *Fortuna muliebris*, *Seculi felicitas*, *Lætitia publica* beygeleget.
25. LVCILLA, Gem. K. L. Veri, heiſſet *Veſta*, *Juno Lucina.*
CRISPINA, Gem. K. Commodi, ward *Ceres Venus victrix* & *felix*, *Diana lucifera*, *Juno regina* betittelt.
MARCIA, deſſen Concubine R.
FLAVIA TITIANA, Gem. K. Pertinacis Rr.
MANLIA SCANTILLA, Gem. K. Didii Juliani R.
30. DIDIA CLARA, deſſen Tochter R.
PESCENNIA PLAVTIANA, Gem. K. Clodii Albini Gr. R.

In Seculo III.

JVLIA DOMNA, Gem. K. Septimii Severii, heiſſet *Veſta ſancta Mater caſtrorum*, *Deum*, & *Augg. Ceres frugifera*, *Luna lucifera*, *pia*, *felix*, *Aug.* und wird ihr *Æternitas imperii*, *Bonus Eventus* zugeſchrieben, iſt mit einer Gr. Umſchrifft R.
PLAVTILLA, Gem. K. Antonini Caracallæ, von ihr wird unter andern *Propago imperii* geſagt.
NONIA CELSA, Gem. K. Macrini, iſt nur mit einer Gr. Umſchrifft vorhanden Rr.

35. JVLIA MÆSA, die mütterliche Grosmutter K. Ant. Elagabali R. in ☉ und mit Gr. Inſcript.
JVLIA SOÆMIAS, deſſelben Mutter R. in ☉ und ♀
JVLIA PAVLA, deſſen 1. Gem. R. in ☉ und ♀
JVLIA AQVILIA SEVERA, deſſen 2. Gemahlin Rr.
ANNIA FAVSTINA, deſſen 3. Gemahlin Rr.
40. JVLIA MAMMÆA, K. Severi Alexandri Mutter heiſſet *Juno conſervatrix.*
SVLPICIA MEMMIA, deſſen Gem. iſt mit einer Gr. Inſcript. Rr.
DIVA PAVLINA, K. Maximini Gem. R.
FVRIA SABINIA TRANQVILLINA, Gem. K. Gordiani III. iſt mit einer Gr. Inſcript. Rr.
MARCIA OTACILIA, Gem. K. Philippi patris.
45. SALVSTIA BARBIA ORBIANA, 1. Gem. K. Trajani Decii Rr.
HERENNIA ETRVSCILLA, deſſen 2. Gem.
HOSTILIA SEVERA, Gem. K. Treboniani G. mit einer Gr. Inſcript. Rr.
DIVA MARINIANA, Gem. K. Valeriani R.
CORNELIA SALONINA, Gem. K. Gallieni, wird *Venus victrix felix*, genetrix aug. *Veſta felix, æterna, Juno regina, victrix, conſervatrix, aug.* und *Lucina Augg.* genennet.
50. G. CORNELIA SVPERA, Gem. K. Valeriani junioris Rr.
SEPTIMIA ZENOBIA, Gem. Odenathi Aug. R.
AVRELIA VICTORINA, Gem. Victorini Aug. in Gallia Rr.
JVNIA DONATA, Gem. Poſtumi Aug. Rr.
VLPIA SEVERINA, Gem. K. Aureliani.

In Seculo IV.

55. GALERIA VALERIA EVTROPIA, K. Maximiani Gem. R.
FL. HELENA, 1. Gem. K. Conſtantii.
FL. MAXIMIANA THEODORA, deſſen 2. Gemahlin.
GALERIA VALERIA, Gem. K. Galerii Maximiani R.
MAGNA VRBICA, Gem. K. Maxentii R.
60. FL. VALERIA CONSTANTIA, K. Licinii Gem. und K. Conſtantini M. Schweſter Rr.
FL. MAXIMIANA FAVSTA, Gem. K. Conſtantini M. R.
AVR. EVSEBIA, Gem. K. Conſtantis Rr.
FL. MAXIMA FAVSTINA, Gem. K. Conſtantii R.
FL. JVLIA CONSTANTINA, K. Conſtantini M. Tochter, und Galli Cæſ. Gem. Rr.

65. FL.

65. FL. JVLIA HELENA, Gem. K. Juliani R.
VALERIA SEVERA, 1. Gem. K. Valentiniani Rr.
FL. JVSTINA, deſſen 2. Gem. Rr.
ÆLIA DOMINICA, Gem. K. Valentis Rr.
FL. MAXIMA CONSTANTIA, Gem. K. Gratiani Rr.
70. ÆLIA FLACILLA, 1. Gem. K. Theodoſii R. mit der Inſcript. *Salus reipublicæ.*
GALLA PLACIDIA, deſſen 2. Gem. R.

In Seculo V.

ÆLIA EVDOXIA, Gem. K. Arcadii Rr.
ÆLIA EVDOCIA, Gem. K. Theodoſii junioris R.
LICINIA EVDOXIA, K. Valentiniani Gem. R.
75. JVSTA GRATA HONORIA, deſſen Schweſter Rr.
ÆLIA PVLCHERIA, Gem. K. Marciani R.
ÆLIA VERINA. Gem. K. Fl. Leonis Rr.
MARCIA, Gem. K. Anthemii Rr.

In Seculo VI.

ÆL. MARCIA EVPHEMIA, Gem. K. Juſtini R.
80. FL. THEODORA, K. Juſtiniani Gem. Rr.
FL. SOPHIA, Gem. K. Juſtini jun. Rr.
FL. ANASTASIA, Gem. K. Tiberii R.
83. LEONTIA, Gem. K. Focæ R.

Wie angenehm würde es ſeyn, wenn man auch ein dergleichen zahlreiches Ehren-Gedächtnüs in geprägten Müntzen von den Königinnen und Kayſerinnen des Teutſchen Römiſchen Reichs von der K. Hildegard an aufweiſen könte! Unter den Nummis ſolidis, oder den kleinen zweyſeitigen und dicken Pfenningen unſerer Könige und Kayſer in der mittlern Zeit iſt mir nur ein einiger vorkommen, auf welchem ich den Nahmen der K. Adelheid, der andern Gemahlin K. Ottens I. angetroffen habe.

Es mangelt jedoch ſonſt nicht an häuffigen gar ſonderbahren Ehrenbezeigungen, die man einer Teutſchen Königin und Kayſerin erwieſen hat. Einige Könige und Kayſer haben ihre Gemahlin ihre Mitregentin in öffentlichen brieflichen Urkunden genennet; die Geſchichtſchreiber haben dieſes ihnen nachgethan, und auch angezeiget, daß dieſes nicht blos ein leeres und liebreiches Ehrenwort geweſen iſt, ſondern daß dieſelben öfters einen ſtarcken Antheil an der Reichs-Regierung würcklich gehabt haben. K. Otto I. ſagt von ſeiner zweyten Gemahlin, der Königl. Burgundiſchen Prinzeſſin Adelheid in einem ihr gegebenen Schenckungs-Brief von A. 968. Dilectæ conjugi noſtræ Adelheidæ, Imperatrici, *regnorumque noſtrorum conſorti* und in einem Diplomate A. 976. nennet er ſie: Imperii noſtri *participem*, dahero auch die Chorfrau in Gandersheim Hroſvvitha *in panegyri Oddonum* nur etwan als eine Dichterin *p.* 199. von ihr ſinget:

Quæ merito Regi ſtatim placuit ſatis ipſi,
Eligiturque *ſui conſors* digniſſima regni.

Sie behalf nach ihres Gemahls Abſterben von A. 973. ihrem leichtſinnigen und hitzigen 18. jährigen Sohn K. Otten II. die Reichs Regierung wohl und glücklich beſorgen, biß ſie ihre widerwärtige und von Griechiſchen Hochmuth gantz aufgeblaſene Schnure Theophania mit Hülffe der liederlichen Hofſchranzen, ausbiſſe, worüber das gantze Reich ſeufzete. Will man einwenden Odilo habe ihr geſchmeichelt, da er in ihrer Lebens-Beſchreibung geſagt *c. IV. p.* 264. Poſtquam auguſtiſſimus Otto univerſæ carnis viam ingreſſus eſt, Auguſta cum filio Romani imperii feliciter diu gubernavit monarchiam; und ferner: Ipſius Auguſtæ meritis & induſtria ſolidatum fuerat Romani principatus imperium, ſo wird man ja wohl das Zeugnus des aufrichtigen Ditmars glauben, das *Lib. III. p.* 341. alſo lautet: Otto II. piæ genitricis ſuæ gubernaculo vigebat; folglich hat Odilo auch in dieſen Worten wahr geredet: Triſtabatur de ejus abſentia Germania, lætabatur in ejus adventu Burgundia. Die K. Emma in Franckreich hält es für weltkündig, daß ſie eine recht vortrefliche Mutter verſchiedener Reiche geweſen ſey, und ſchrieb ihr alſo zu in Gerberti *epiſt. n.* 128. *p.* 686. Certe clariſſimam dominam & matrem regnorum vos hactenus fuiſſe, manifeſtum eſt. Daß dieſelbe eine groſſe Gewalt allenthalben im Reich müſſe gehabt haben, läſſet ſich aus den wieder ſie ausgeſtoſſenen bedrohlichen Worten ihrer Schnure abnehmen, die beſagter Odilo auch anführet *l. c. c. V. p.* 264. Licet imperatrix Græca ſibi & aliis fuiſſet ſatis utilis & optima, ſocrui tamen Auguſtæ fuit ex parte contraria. Ad poſtremum vero cuiusdam Græci aliorumque adulantium conſilio fruens, minabatur ei, quaſi manu deſignando dicens: *Si annum integrum ſupervixero, non dominabitur Adelheida in toto mundo, quin poſſit circumdari palmo uno.*

K. Otto II. ſagt in ſeinem mit goldnen Buchſtaben geſchriebenen Eheſtifftungs Briefe, daß er die obgemeldete THEOPHANIAM ſowohl zur Ehgenoſſin, als zur Reichs-Gehülffin angenommen habe; Theophaniam, Johannis, CPLitani Imp. neptem clariſſ. Johannis Papæ XIII. benedictione proſequente, in copulam legitimi matrimonii *conſortiumque Imperii* deſpondere, ac felici auſpicio, conjugem decreui adſumere. Er nennet ſie dahero auch in mehr als einem Diplomate ſo gar *Coimperatricem Auguſtem, nec non imperii regnique Conſortem*, höher hat er ſie nicht betitteln können. Er ließ ſichs aber auch reuen, daß er ihr in manchen Dingen zu viel Gehör gegönnet hatte, wie dieſes der Verfaſſer *Vitæ Adalberti poſterior n. X. p.* 866. angemercket hat: Tandem Ottonem pudet, quia mulierem audivit. Sie zehlete ordentlich in ihren Diplomatibus ihre Regierungs-Jahre, beſage der Unterſchrifft eines Gnaden-Briefs in Mabillonii *annal. Ord. S. Bened. T. IV. libr. L. n.* 50. *p.* 69. Datum Kal. Aprilis anno 990. Imperii domnæ Theophanu Imperatricis XVIII. indictione III. Actum Ravennæ feliciter.

Die Kayſerin RIXA K. Lotharii III. Gemahlin, begrüſſete der ſich ſonſt über alle Majeſtäten erhebende Pabſt Anacletus mit dieſer von dem Card. Baronio in *annal. eccleſiaſt. T. XII. ad A.* 1130. *n.* 22. uns vorgelegten ehrerbietigen Zuſchrifft: Auditum habemus, chariſſima in Domino filia, quod vere Chriſtiana ſanctitate refulgeas, quod eccleſias diligas, quod ſervos Dei piis ubique ſolatiis foveas, nec minoribus es profecto præconiis attolenda, quod totius regni regimen cenſura juſtitiæ de tua potiſſimum dicitur moderatione pendere.

Der Röm. Kayſerin gebühret allerdings von alters her der Latein'ſche Nahmen AUGUSTA, wie auch SEMPER AUGUSTA womit vor zeiten die Gemahlinnen der älteſten Röm. Kayſer vornehmlich gepranget haben, und den man aus Unwiſſenheit des wahren Urſprungs falſch Allezeit Mehrerin des Reichs in der dunck-

dunckten Zeit verdollmetſchet hat. Einige Lehrer des Teutſchen Staatsrechts wollen zwar daran zweiffeln. Jo. Seldenus *P. I. de titulis Honor. c.* 6. §. 7. *p.* 109. ſpricht dieſen Tittul der Kayſerin heut zu Tage mit folgenden Worten auch gantz ab: Nunc autem dici *Auguſtus* non memini, ſed Imperatrices ſolummodo, & Imperatoris titulo in illius ſexus genus ſic transformato: *Romanorum Imperatrix ac Germ. Hung. & Bob. &c. Regina, nata Regina Hiſp.* &c. quomodo nominavit ſe ipſam Maria, quæ Maximiliani II. fuit uxor, addita voce, *Vidua*, in epiſtola d. d. Pragæ d. 16. Apr. 1577. extante in biblioth. Cotton. gratias referente Eliſabethæ R. noſtræ per Philipp. Sidny Equ. & Legatum, dolorem ſuper obitum Imperatoris conteſtandi cauſa ad eam miſſum. Sigilli vero inſcriptio erat: *Maria, D. G. Imperatrix ac Germaniæ, Hung. & Bob. Regina.* Er beruffet ſich zwar deßwegen auf eine ſehr glaubwürdige Briefliche Urkunde, in welcher der Tittul *Semper Auguſta* iſt weggelaſſen worden. Es fehlet aber nicht an anderen auch unverwerfflichen Zeugnüſſen, die überflüſſig darthun, daß dieſer Tittul iſt von einer Kayſerin gebraucht worden. Multz *de jure Cancellariæ & Archivi* in Wenckers *collectis Archivi & Cancellariæ Juribus p.* 125. legt uns folgende beglaubte Uberſchrifften einiger von verſchiedenen Kayſerinnen ausgeſtellter Briefe vor Augen, als 1) von der Kayſerin Eliſabeth, K. Albrechts II. Gemahlin: Eliſabetha, divina favente clementia Romanorum Imperatrix, Semper Auguſta, & Boemiæ Regina. 2) von der K. Eleonora K. Friedrichs III. Gemahlin: Eleonora von Gottes Gnaden Römiſche Kayſerin, zu allen Zeiten Mehrerin des Reichs. 3) von der K. Blanca Maria, K. Maximilians I. zweyten Gemahlin: Blanca Maria, Dei Gratia Romanorum Regina, Semper Auguſta. Dieſe drey Exempel beweiſen ſattſam, daß der Tittul Semper Auguſta in ſtylo Curiæ ſehr gebräuchlich geweſen iſt. Schlagen wir vollends in den Büchern der alten Geſchichtſchreiber deshalben nach, ſo finden wir unzehliche Stellen, in welchen eines Kayſers Gemahlin Auguſta geheiſen wird, dahero Becmann *Notitia dignitat. illuſtr. diſſ. II. c.* 1. §. 5. *p.* 40. mit Recht geſchrieben hat: Pro Coniugibus Imperatorum vix aliud nomen repereris, quam AVGVSTAE. Der obangeführte Odilo gehet gar ſo weit, daß er von ſeiner ſo hoch geprieſenen K. Adelheid *in vita ej. c. III. p.* 263. ſchreibt: Hæc enim AVGVSTARVM OMNIVM AVGVSTISSIMA nominari & venerari eſt digna. Nemo ante illam ita auxit rempublicam. Der K. Gratianus wird auf einer ſeiner Müntzen von A. 376. AVGVSTORVM AVGVSTVS nur genennet. Darüber machet der Graf Franc. Mediobarbus Biragus *in Numiſmat. Impp. Rom. in edit. noviſſ. Argelati p.* 510. dieſe Anmerckung: Quam ſuperbum titulum tribuat hic Nummus ex eodem patet. Cum enim appellat Gratianum *Auguſtorum Auguſtum*, nihil meo iudicio ſuperius excogitari potuit. Innuit enim eundem inter alios Auguſtos, Valentem nempe patruum, & Valentinianum fratrem tantum eminere, quantum lenta ſoleat inter virgulta cupreſſi.

Nicht weniger gehöret unter die Hoheits-Zeichen der Röm. Kayſerin, daß dieſelbe vormahls ein Majeſtät-Siegel geführet. Doſſelbe enthält ihr auf dem Throne ſitzendes und mit Kayſerl. Schmuck geziertes Bildnüs. Dergleichen kan man von K. Ottonis IV Gemahlin, Maria, und der Gemahlin K. Ludwigs IV. Margaretha, vorzeigen. Anitzo führet dieſelbe zwar in ihrem Siegel den zweyköpffigen Reichs Adler. Dieweil aber heut zu Tage die ehemahlige Geſtalt der Thron-Siegel nur auf einer guldnen Bulle zu ſehen iſt, ſo iſt gar kein Zweiffel, daß wann eine Röm. Kayſerin an einen Gnaden Brief auch eine güldene Bulle würde hängen laſſen, daß dieſelbe darauf auch in Majeſtätiſcher Herrlichkeit würde zu ſehen ſeyn.

Ins

Ingleichen wird darunter gerechnet, daß die Röm. Kayſerin ihre eigene Reichs Ertz-Beamte hat, als den Abbt zu Fuld zum Ertz-Cantzler, den Abbt zu Kempten, zum Ertz-Marſchall, und den Abbt zu St. Maximin zum Ertz-Capellan. Von den erſten beeden handeln die Lehrer unſers Teutſchen Staats-Rechts ſattſam. Des letztern Urſprung und Verrichtung aber iſt von einigen ſehr dunckel vorgetragen worden, dahero ich nachfolgendes davon anzuführen für nöthig achte. K. Otto I. hat den Abbt Willehern und alle deſſen Nachfolger mit dieſen Ertz-Amt zu erſt in einem zu Rom A. 962. gegeben Diplomate nachfolgender maſſen begabt: Decernimus atque iubemus, ut præfatus Abbas St. Maximini Willeherus omnesque ſui ſucceſſores prædictæ Coniugi noſtræ Adelheidæ ſc. Imperatrici, aliisque poſt illam Reginis & Imperatricibus, ad Capellam, & ad Menſam in curia regia ſerviant, & ſervitium, quod in ſecundo ſemper anno de eadem abbatia, dictante juſtitia daturi ſunt, ſibi exhibeant. Ipſi vero, quotieſcumque ad regalem curiam venerint, de regia menſa veſcantur, & inter curiales & domeſticas Regis & Reginæ, qui regio cibo veſcuntur, non infimi habeantur, prout decet illum ſacratiſſimum locum, & proviſores ac miniſtros illius eccleſiæ, per quam cuncti Reges & Imperatores per viciſſitudines temporum cum ſuis Coniugibus in regnum & Imperium ſemper confirmabuntur. Der Inhalt dieſer Verordnung geht dahin, daß die Aebte zu St. Maximin einer jeden Kayſerin bey dem Gottesdienſt in der Hof-Capelle, und bey der Tafel bey feyerlicher Hofhaltung dienen, dieſen Dienſt alle zwey Jahre leiſten, und bey Verrichtung deſſelben freye Auslöſung am Kayſerl. Hof-Lager haben ſolten. Worinne aber die von Zeit zu Zeit der Kirche St. Maximin auch zugeeignete Beſtättigung des Kayſerlichen Ehepaars im Reiche und Kayſerthum beſtanden habe, das iſt mir unbegreiflich. Der Capellen- und Tafel-Dienſt des Abbts iſt ſonderzweiffel dieſer geweſen, daß er die Meſſe geleſen, und vor der Tafel das Benedicite, und nach derſelben das Gratias geſprochen hat. K. Heinrich III. hat zu Maynz A. 1044. und K. Heinrich IV. zu Tribur A. 1066. dieſes Privilegium beſtättigt mit dieſem Zuſatz: Ut per hanc Abbatiam omnes Reges & Imperatores cum Coniugibus ſuis propagandæ ſobolis incrementum percipiant. Der ſtarcke Verfechter der Geiſtlichen und Weltlichen Vorzüge und Rechte dieſes ehemahligen uralten Reichs-Stiffts, Nic. Zylleſius, der in *P. III. Defenſionis ejusd. Abbatiæ n. XI. p. 19. n. XXII. p. 35. & num. XXVII. p. 44.* dieſe Privilegia zum Vorſchein gebracht, und darauf wie der Bock auf die Hörner, getrotzet hat, will zwar auch daraus die prieſterl. Einſegnung bey einer Kayſerl. Vermählung ſeinem ehrwürdigen fürſtl. Abbt zueignen, davon iſt aber keine Spur darinne anzutreffen K. Ferdinand II. hat zuletzt A. 1626. den 12. Oct. die Vorzüge und Würde deſſelben alſo bekräfftiget: Inter quas has ſpecialiter exprimendas duximus, ut Abbas, ſicut ſub divis Prædeceſſoribus noſtris, titulo Archicapellani Romanorum Imperatricis gaudeat & utatur. *Ib. n. LXXXVI. p. 70.* Nachdem dieſe Abtey in dem ſo langwierigen Rechts-Handel mit dem Ertzbiſchoff und Churfürſten zu Trier endlich A. 1646. untergelegen iſt, ſo iſt auch dieſe Würde dadurch gäntzlich erloſchen. Fuimus Troës, fuit Ilium, & magna gloria Teucri! Vid. Ahaſv. Fritſch & Bernh. Lud. Mollenbecc Diſſertationes *de Aug. Rom. Imperatrice*, Rud. à Bunau *in libro ſingulari de Ornamentis & honoribus Augg.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
38. Stück den 21. Septemb. 1746.

Der Kayserin ANNA MEDAILLE auf das verbesserte Russische Müntz-Wesen von A. 1731.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget der Kayserin gegen die lincke Seite gekehrtes Brust-Bild, mit zierlichen Haar-Schmuck, und dem umher stehenden Tittul: ANNA. D. G. RVSSORVM IMPERATRIX.

Auf der Rück-Seite stehet die gekrönte Kayserin mit dem Scepter darüber ein Stern strahlet, in der rechten Hand, und lehnet sich mit dem lincken Arm auf das grosse und sehr bequeme Müntz-Werckzeug, welches der Anwurff oder Balancier genennet wird. Darüber ist zu lesen: PROVIDENTIA AUGUSTA, und darunter in 3. Zeilen: REI MONETARIÆ INTEGRITAS RESTITUTA 1731. d. i. der durch die Kayserliche Vorsorge wieder hergestellte rechte Gehalt der Müntze.

2 Historische Erklärung.

Die alten Russischen Müntzen sind unter allen Europäischen die aller unförmlichsten und schlechtesten gewesen, und haben noch übler ausgese-

geſehen, als die ungeſtalteſten Gothiſchen Pfennige in der allerelendeſten und ungeſchickteſten mittlern Zeit. Die älteſte Gattung unter denenſelben wird *Kopeika* genannt. Dieſe iſt in länglicht runder Form aus einem dünnen ſilbern Blech geſchnitten, und auf der einen Seite mit dem Bilde des Ritters S. Georgens, der den Lindwurm mit der Lantze durchſticht, und auf der andern mit Ruſſiſcher Schrifft geſtempelt. Es giebt es der Augenſchein, daß ſolche aus einen dünn getriebenen Silber-Blech verfertigt worden, auf welches man zu beeden Seiten die Müntz-Stempel zuerſt geſchlagen, und daſſelbe hernach in ſolche kleine Oval-Stückgen zerſchnitten hat, dieweil ſowohl die darauf geprägte Figur als die Schrifft durch das zerſchneiden iſt verletzt und verſtümmelt worden. Dahero iſt es wahrſcheinlicher, daß dieſe abgeſchnittene kleine Silber-Müntz eher von dem Griechiſchen Worte Κόπδειν abſchneiden, als von der Kopa oder den Spieß, den der darauf zu ſehende Ritter St. Georg führet, iſt *Kopeika* genannt worden. Eine Kopeika gilt nach unſerm Gelde $3\frac{2}{15}$. gute Pfennige, und 25. thun alſo 8. Ggr.

Man hat nachdem eine etwas gröſſere Müntze aufgebracht, die man *Grivvna* oder *Grive* genannt, 10. Kopecken hält, und nach unſerm Werth zu 3. Ggr. $2\frac{2}{5}$. Pf. gerechnet wird. Dieſer Nahme bedeutet ſo viel als ein am Halſe getragenes Kleinod.

Die darauf folgende gröſte Müntz-Sorte heiſſet ein *Rubel*, und hält 10. Griven oder 100. Copecken, und iſt bey uns ſo viel als ein Species Reichs-Thaler. Dieſer Nahme iſt daher entſtanden. Weil man vorhin kein ander Geld als Kopeicken gehabt, und man bey der Rechnung ein Kerbholtz gebraucht, ſo hat man wenn man darauf hundert gezehlet, allemahl einen gröſſern und tiefern Schnitt gemacht, welcher Rubel d. i *Segmentum* der Ausſchnitt geheiſſen hat.

Auſſer dieſen gibt es noch eine Silber-Müntze *Altyn* oder *Altine* genannt von 3. Kopecken, deren $33\frac{1}{3}$. einen Rubel machen. Dieſes iſt ein Tartariſcher Nahme, und bedeutet ſechs, weil ſechs *Denga* einen Altyn gelten.

Denga heiſſet bey den Ruſſen überhaupt Geld, in beſondern Verſtand bedeutet es ein halb Kopecken. Sie ſagen auch in Plurali Dengi, oder *Dennuſchy*. Die in der Stadt Moſcau gemüntzt waren, nennte man zum Unterſchied *Moskovvka*.

Poluska iſt die kleineſte Ruſſiſche Scheide-Müntze, deren vier einen Kopecken machen. Sie wurden vorhin auch von Silber geſchlagen, nachhero nur von Kupffer.

Dieſe

Dieſe gangbahre Müntzen in Rußland waren im Handel und Wandel ſehr unbequem. Griven und Rubel waren vorzeiten nur Nahmen der Geld-Summen und keine geprägte Müntz-Sorten. Man wuſte lange Zeit von keinem groben Geld daſelbſt. Aller Zoll in Archangel aber muſte mit auswärtigen Species Reichs-Thalern bezahlt werden, auf folgende Weiſe: Ein Kauffmann hatte für tauſend Rubeln Güter einem Ruſſen verkaufft. Dieſer geſchloſſene Kauff muß in dem Zollhauſe angegeben und in das Zoll-Buch eingeſchrieben werden. Der Zollner rechnet von jeden 100. Rubeln $4\frac{1}{2}$. pro Cent mit dem Schreib-Geld Zoll, welches der Verkäuffer zu bezahlen hat. Dieſer Zoll macht von 1000. Rubeln 45. Von dieſen 45. muſten jede 7 Rubel mit einem Pfund Species Reichs-Thaler bezahlt werden. Weil 45. mit 7. dividirt $6\frac{3}{7}$. Pfund am Gewicht austrägt, ſo legte der Zollner ſolche in eine Wagſchale und in die andere legte der Verkäuffer ſo viel Sp. Reichs-Thaler bis beyde Wagſchalen einander gleich ſtunden. Nach des Olearii und Salvari Bericht ließ der Czar die am Zoll-Geld eingegangene fremde Sp. Thlr. hernach einſchmeltzen, und von 50. auf 60. ſetzen, um 20. an jedem 100. Gewinn zu haben. Weil nun deswegen 100. Kopecken ein halb Loth geringer als ein Sp. Thlr. wiegen, ſo verurſachet dieſes einen differenten Wechſel Cours. Denn obgleich der Rubel in Rußland beſtändig bleibt, ſo bekommt doch derjenige der zu Archangel hundert Rubeln auf Wechſel nimmt in Hamburg nicht mehr als $5\frac{1}{2}$ Marck Lübiſch in Banco, oder etwan 95. Stüver zu Amſterdam in Caſſa-Geld zu bezahlen ſich verſchreibet.

Die Kopecken hat das gemeine Volck meiſtens im Munde und ſelten in einem Beutel getragen, damit ſie ſolche, weil ſie ſo klein und dünne ſind, nicht ſo leichte verliehren und für dem Diebſtahl am ſicherſten verwahren möchte. Sie waren dabey ſo geſchickt, daß ſie deren mehr als 100. Stücke im Maule behalten, und dabey doch auch ſprechen, eſſen, trincken, ſchreyen und pfeiffen konten. Von den ſtarcken Zwiebel und Knoblauch-Fraß bekahmen dieſelben zwar einen gar üblen Geruch, niemand hat ſich aber geweigert deswegen ſolche anzunehmen.

Die goldnen Müntzen ſind ehedem in Rußland gar ſelten zu ſehen geweſen, daher auch Hr. D. Kundmann in Breslau in ſeinem auserleſenen Müntz Cabinet einige goldene Kopeicken von $\frac{1}{4}$. oder $\frac{1}{8}$. Ducaten gantz recht unter die raren Müntzen gerechnet hat.

Von einem guten Freund in S. habe ich ohnlängſt ein kleines Käſtgen voller Ruſſiſchen Müntzen zugeſchickt bekommen, die ein in Rußland

land verunglückter Berg-Beamter daſelbſt mit vieler Mühe und Fleiß nach und nach geſammlet, und nicht weniger Gefahr heraus gebracht hat. Er hat ſolches Lebenslang nicht von ſich geben wollen, ob es ihm ſchon vielmahls iſt feil gemacht worden. Nun iſt es ein Haupt-Stuck ſeiner Verlaſſenſchafft, worzu ſeine Erben denen es unbrauchbar iſt, einen Käuffer ſuchen. Es iſt mir dergleichen ſtarcke Sammlung Ruſſiſcher Müntzen von der älteſten Zeit an, bis auf die jetzige nirgends zu Geſichte kommen. Sie iſt in einen Käſtgen aus Pappendeckel in der Gröſſe eines groſſen Octav Blats Pappiers enthalten, das XII. Fächer in ſich begreifft, die man an 2. Bändgen nacheinander aufheben kan. Jedes Fach hat 24. ausgeſchnittene Rundungen von der Gröſſe eines Ducatens, darinne die Müntzen liegen. Der völlige Inhalt iſt aus nachgeſetzten Verzeichnus zu ſehen:

Verzeichnüs

eines kleinen Ruſſiſchen Müntz-Cabinets von 281. Stücken in Gold, Silber und Kupffer in XII. Fächern,

das bey mir für hundert Reichs-Thaler feil ſtehet.

Das erſte Fach hat 16. ſilberne Müntzen. Dieſe fangen ſich an mit dem Gros-Fürſten *Daniel Alexandrovviz* A. 1277. dann folgen einige von dem *Boris* A. 1308. von *Demetrio* A. 1362. von *Baſilio Baſilovviz* A. 1395. und von *Jvvan Baſilovviz I.* A. 1473. auch noch andere von unerforſchlichen Nahmen. Einige haben Arabiſche, einige Ruſſiſche Schrifft.

Im andern Fach ſind 22. Müntzen, als 18. in Silber und 4. in Gold. Die ſilbern ſind meiſtentheils rund, von verſchiedener Gröſſe, jedoch die gröſſeſte übertrifft nicht einen guten Groſchen, und haben Arabiſche Schrifft, ſind folglich von der Zeit, da Rußland unter der Herrſchafft der Tartarn geſtanden hat. Die goldnen Müntzen ſind oval, und zwar n. 1) von ein viertels Ducaten, n. 2. 6. Æſs. n. 3) von 10. Æſs. und n. 4) von 6. Æſs.

Das dritte Fach enthält 24. Müntzen in Silber verſchiedener Gros-Fürſten, als *Demetrii Ivanovviz*, *Baſilii Demetrovviz*, *Baſilii* von A. 1362. bis 1532.

Das vierdte Fach zeiget 24. Silber-Müntzen der Ruſſiſchen Fürſten *Jure Dmitrevviz* A. 1399. *Andre Dmitrevviz* A. 1399. und *Ivvan Andrevviz* A. 1481.

Das fünffte Fach begreifft in ſich 23. ſilberne Stücken *Ivvans Boriſovviz* in Tvver A. 1412. *Alexanders Ivvanevviz* in Tvver A. 1422. *Boris Alexandrevviz* in Tvver A. 1462. *Boris*, *Michaels Boriſovviz*, *Michaëls*, *Michaëls Ondrevviz* in Tvver A. 1482. *Baſilii Jaroslavviz* 1491. &c.

Das ſechſte Fach iſt mit 26. Müntzen in Silber angefüllet, darunter ſind einige auch gantz rund, und führen die Nahmen *Baſilli Baſilevviz* A. 1430. *Ivvans*, *Ivvan Baſilevviz Weliki* A. 1469. *Baſile Ivanovviz Weliki* A. 1492.

Im ſiebenden Fach liegen 23. ſilberne Müntzen von unbewuſter Zeit, Ort und Fürſten, darunter 2. gantz kleinwintzige.

Das

Das achte Fach beſtehet aus 24. Müntzen darunter 16. ſilberne und 8. kupferne ſind, die auch unerkentlich und unleſerlich ſind. Den erſten achten iſt die Jahrzahl 1470. und der vierdten Reihe 1619. beygeklebt.

Das neundte Fach von 24. ſilbernen Müntzen führet über die erſten ſechzehn dieſe angemachte Uberſchrifft ДЕНГА ВЕЛИКАГО НОВОГОРОДА 1400. - 1500. und über die letzten achte ДЕНГА ПСКОВСКА 1400. - 1500. Einige darunter zeigen auf einer Seite gekrönte vorwärts ſtehende Köpffe, wie auch andere ungeſtalte Figuren, und auf der andern Ruſſiſche Schrifft.

Im zehnden Fach ſiehet man 21. alte Müntzen von Moſcau, Tver, Rezan, Caſan in Silber von A. 1400. - 1500.

Das eilfte Fach weiſet 24. Müntzen, davon 23. in Silber und eine in Gold, als 5. des Czars *Ivan Baſilovviz II.* A. 1534. 4. des *Feodors Ivanovviz* A. 1584. 4. des *Boris Feodorovviz Gudenovv* A. 1598. 4. des *Demetrii Ivanovviz.* 3. des *Baſilii Ivanovviz Zuiky*, und eine in Gold â 6. Æſs. 4. in dem Interregno A. 1611.

Das zwölffte Fach gläntzet mit 24. Gold- und einer Silber-Müntze, als

n. 1) 1. Ducate
n. 2) goldnes Kopecken â 8. Æſs. } Czar *Michaels Feodorovviz* von A. 1612-45.
n. 3) 1. Ducate
n. 4) 1. Ducate
n. 5) 6) und 7) drey drey viertels Ducaten des Czar *Alexii Michaelovviz* von A. 1645. - 76.
n. 8) Ein viertels Ducaten deſſelben.
n. 9) Ein doppelter Ducate des Czars *Feodors Alexievviz* von A. 1676 - 82.
n. 10) Ein goldner Kopecken deſſelben â 6. Æſs.
n. 11) 12) 13) und 14) 4. Ducaten auf einer Seite mit dem Bildnüß der Pr. Sophia, und auf der andern Seite ihrer 2. Brüder der Czars *Ivans* und *Peters* von A. 1682. - 89.
n. 15) u. 16) zween viertels Ducaten von dergleichen Gepräge.
n. 17) Ein Ducate Czars *Peters I.*
n. 18) Krönungs Ducate der K. *Katharina* A. 1724.
n. 19) dito K. *Peters II.* A. 1728.
n. 20) Ein Ducate deſſelben A. 1729.
n. 21) Krönungs-Ducate der K. *Anna* A. 1730.
n. 22) u. 23) Zween alte Arabiſche Ducaten.
n. 24) Ein Türckiſcher Ducate.
n. 25) K. *Peters II.* ſilberne Begräbnus-Müntze.

Es befinden ſich demnach in dieſem artigen Ruſſiſchen Müntz-Cabinetgen 244. ſilberne, 29. goldne, und 8. kupfferne Müntzen. Die goldnen betragen an Werth 17. ſp. Ducaten. Es wird einem Müntz-Sammler auſſerhalb Rußland gantz unmöglich fallen alle dieſe Stücken zuſammen zu bringen; ja ich zweiffle gar ſehr, daß es auch in Rußland ſchwehr halten wird, ohne ſonderbahres Glück, noch ein ſolches Cabinetgen zu ſammlen. Auſſer den über die Fächer geklebten Zettelgen,

liegt dabey noch ein Verzeichnüß in Rußiſcher Sprache von acht einſeitig geſchriebenen Octav Blätgen.

Je deutlicher der vormahlige ſchlechte Zuſtand des Rußiſchen Müntz-Weſens in dieſer Sammlung vor Augen gelegt iſt, je preiswürdiger hat der groſſe Kayſer Peter I. auch unternommen demſelben abzuhelffen und ſolchen auf dem Fuß der Müntze anderer Europäiſchen Reiche zu ſetzen. Obgleich vor ihm auch vom Cz. Alexio Michälowitz ſind gantze Rubel geſchlagen worden, ſo iſt doch das prägen grober und kleiner Müntz-Sorten in ☉ und ☾ und ♀ vonſgedachten unvergleichlichen Monarchen erſtlich nach der bequemſten Art in ſeinem Reiche eingeführet. Unter ſeinen Nachfolgern hat die K. Anna ſich angelegen ſeyn laſſen die Ruſſiſche Müntz in verſchiedenen Stücken noch mehr zu verbeſſern; jedoch iſt man darinne bey der uralten Weiſe geblieben, die Müntz-Umſchrifften in Ruſſiſcher Sprache abzufaſſen, da doch man durchgehends in Europa hierzu die Lateiniſche Sprache faſt durchgehends gebrauchet. Sehr wohl iſt als ein Zeichen der Müntz-Verbeſſerung auf gegenwärtiger Medaille der Anwurff oder Balancier vorgeſtellet worden, den K. Peter I. auch zu erſt hat zum Müntz- und Medaillen-prägen, als das bequemſte Werckzeug gebrauchen laſſen, dergleichen vorhin in Moſcau noch nicht war geſehen worden. Es ſind mir ohnlängſt von einem hochanſehnlichen Miniſter an einem Fürſtlichen Hofe und vortreflichen Mecænas 19. in Rußland geprägte ſchöne ſilberne Medaillen gnädig gezeiget worden. Weil dieſelben nicht alle den Medaillen-Freunden werden bekannt ſeyn, ſo will ich deren Verzeichnüß beyfügen. Ruſſiſche Kriegs Schiffe und Medaillen ſind als entſtandene neue Sterne anzuſehen:

Verzeichnüs

XIX. in Rußland geprägter Medaillen, die auch in Ruſſiſcher Sprache abgefaßte Umſchrifften haben; mit der Lateiniſchen Überſetzung.

I. Auf die Eroberung von Schlüſſelburg A. 1702.
A. Des Czarn Bruſtbild: ZAR PETRVS MONARCHA RVSSIÆ TOTIVS.
R. Schlüſſelburg, wie es beſchoſſen und bombardirt wird: POST ANNOS XC AB HOSTE RECVPERATVM SCHLVSSELBVRGVM 1702. 21. OCT.

II. Auf die Eroberung zwey Schwediſcher Schiffe des Schuts bey Nacht Nummers auf dem Peipus-See A. 1703.
A. Des Czarn Bruſtbild: PETRVS D. G. IMP. ET MONARCHA RVSSIÆ.
R. Die von den Ruſſiſchen Fahrzeugen umringte 2. Schwediſche Schiffe, darüber eine Hand aus den Wolcken 2. Lorbeer-Zweige und eine Krone hält: QVÆ FIERI NON SOLEBANT IAM FACTA SVNT. 1703.

III. Auf die Eroberung der Feſtung Narva A. 1704.
A. Des Czarn Bruſtbild: PETRVS I. D. G. RVSS. IMP.
R. Die Stadt Narva, mit den Lauffgräben und Batterien: NON INSIDIIS SED ARMIS ET OPE DEI CAPTA NARVA 1704.

IV. Auf den Admiral Apraxin A. 1708.

A. Deſ-

A. Deſſen Bruſtbild: ZAREÆ MAIESTATIS CLASSIS PRÆFECTVS THEOD. MAT. APRAXIN. 1708.

R. Das Admiral Schiff in der See, mit einigen Schiffen: CVSTODIENS HOC NON DORMIT. MELIOR EST MORS QVAM PERFIDIA. 1708.

V. Auf die Eroberung des Hafens Taganrok A. 1709.

A. Das Bruſtbild: ZAR PETRVS ALEXIEWIZ TOTIVS RVSSIÆ.

R. Der Grundriß des gedachten Hafens: PRO OPERE PORTVS PRÆFECTO MATTHÆO SIMONTOV.

VI. Auf die zweyte Expedition zur See nach Finland A. 1713.

A. Das Bruſtbild: PETRVS I. D. G. IMPERATOR RVSSIÆ.

R. Ein groſſes in der See ſeeglendes Kriegs-Schiff: SPEM IN DEO COLLOCANDO OPTAMVS PROSPEROS SVCCESSVS. 1713.

VII. Auf die Eroberung einer Fregatte und 6. Gallionen unter den Schwediſchen Schout bey Nacht Ehren-Schild A. 1714.

A. Wie Num. VI.

R. Die Abbildung des See-Gefechts: SOLERTIA ET FIDES SVPERAT ROBVR D. 27. JVL. 1714.

VIII. Auf das von Petro I. geführte Commando über die vier Flotten A. 1716.

A. Das Bruſtbild: PETRVS MAGNVS TOTIVS RVSSIÆ.

R. Neptunus auf einem mit vier Flaggen beſteckten und von zwey See-Pferden gezogenen Wagen: IMPERATOR QVATVOR AD BORNHOLMIAM.

IX. Auf die Declaration des Kron-Erbens Petri Petrovviz A. 1717.

A. Das Bruſtbild: PETRVS I. D. G. IMPERATOR RVSSIÆ.

R. Ein in Neſte unter Lorbeer-Zweigen ſtehender Adler, der die Flügel über drey junge Adler ausbreitet, und mit ihnen in die Sonne ſchauet: VIRTVS FACIT MAGNANIMOS A. 1717. D. 20. Dec.

X. Auf die im Jahre 1718. geſtilleten Unruhen.

A. Wie auf Num. IX.

R. Die auf einem hohen Felſen geſetzte und von der Sonne beſtrahlte Kayſerl. Krone: MAIESTAS TVA UBIQVE SPLENDET. A. 1718. D. 21. DEC.

XI. Auf die Eroberung drey Schwediſcher Schiffe unter Wachtmeiſtern und Wrangel von dem Capitain Sinhaver A. 1719.

A. Wie auf Num. IX.

R. Das See-Gefechte: SOLERTIA ET FIDES SVPERAT ROBVR. D. 24. MAY 1719.

XII. Auf den Nyſtädtiſchen Frieden A. 1721.

A. Eine Ruſſiſche Inſcription von 11. Zeilen, die in der Lateiniſchen Überſetzung alſo lautet: PIO, OPTIMO, FELICI PRINCIPI, PETRO, NOMINE ET FACTIS MAGNO RVSSICO IMPERATORI ET PATRI POST TRICENNALES TRIVMPHOS PACEM REDDENTI SEPTENTRIONI, HOC NVMISMA EX ARGENTO DOMESTICO PARATVM SVBMISSA MENTE OFFERTVR.

R. Der auf dem gefallenen Waſſer der Sündfluth ſchwebende Kaſten Noah, darüber die Taube mit dem Oelzweig. Im Proſpect ſiehet man zur Rechten St. Petersburg und zur lincken Stockholm hervorragen, mit der Überſchrifft: PACIS

CIS FOEDERE IVNCTÆ S. PETROPOLIS ET HOLMIA. Im Abſchnitt: NEOSTADII POST DILVVIVM BOREALIS BELLI 1721.

XIII. Auf die Krönung der andern Gemahlin Katharina K. Peters I.

A. Die beeden Bruſtbilder des Kayſers und der Kayſerin: PETRVS IMPERATOR. KATHARINA IMPERATRIX.

R Der ſtehende Kayſer im Römiſchen Habit mit einem Lorbeer-Krantz ſetzet der vor ihm mit gebückten Haupte ſtehenden Kayſerin die Krone auf: CORONATA MOSCOVIÆ. Im Abſchnitt 1724.

XIV. Auf den Tod K. Peters I.

A. Das Bruſtbild: PETRVS MAGNVS IMPERATOR ET MONARCHA TOTIVS RVSSIAE NATVS 1672. D. 30. MAY.

R. Der auf einer Wolcken ſchwebende K. Petrus I. hinter dem ein Genius einen Lorbeer-Krantz hält. Unten iſt in dem Meere ein Kriegs-Schiff, und eine Galeere zu ſehen, wie auch das am Uffer ſitzende Ruſſiſche Reich in Geſtalt einer Frauens-Perſohn, vor welcher Waffen, Riſſe von Feſtungen, Mathematiſche Inſtrumente und ein Mercurius-Stab liegen: VIDE QVALEM TE RELIQVI. Unten: MORTVVS D. XXVIII. 1725.

XV. Auf K. Peters II. Krönung.

A. Das Bruſtbild: PETRVS II. IMPERATOR ET MONARCHA RVSSIÆ TOTIVS.

R. Die auf einem zierlichen Fusgeſtelle liegende Reichs-Kleinodien, als Krone, Scepter, Reichs-Apfel, worüber ein hell-ſtrahlendes Dreyeck: A TE. TECVM ET IN GLORIAM TVAM. Unten: CORONATVS MOSCVAE D. 25. FEBR. 1728.

XVI. Auf die Krönung der K. Anna A. 1730. Siehe im *VIII.* Theil der hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1736. *n.* 33. *p.* 257.

XVII. Auf die Verbeſſerung der Kriegs- und Friedens-Künſte im Ruſſiſchen Reiche unter der Regierung der K. Anna. Siehe das Tittul-Blat des *XI.* Theils der hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1739.

XVIII. Auf dem Sieg über die Türcken bey Chozim A. 1739. Siehe im *XIII* Theil der hiſt. Müntz-Bel. von *A.* 1741. *n.* 48. *p.* 377.

XIX. Der K. Anna Sterb-Medaille von A. 1740. Siehe auf dem Tittul-Blat des *XI.* Theils von *A.* 1742.

Vid. Marberger im Moſcowitiſch. Kauffmann *cap. VIII. p.* 115. Martini in der Nachricht aus Rußland *P. IV.* §. 91. *p.* 196. *ſq.* Strahlenberg *in hiſt. geogr.* Beſchreibung des Nord-Oeſtlichen Theils von Europa und Aſia *c. XIII. p.* 310. 349. 388. & 417.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
39. Stück den 28. Septemb. 1746.

Ein gantz besonderer Thaler Hertzog CHRISTIAN LUDWIGS zu Mecklenburg-Schwerin von A. 1672.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite zeigt des Hertzogs geharnischtes und gegen die lincke Seite gekehrtes Brust-Bild, mit umgeschlagenen Gewand, grossen Peruque, Halstuch, und dem umher zu lesenden Tittul: CHRISTIAN: LVDOV: D: G: PRINC. RATZEBVRGIC9.

Die Rück-Seite ist mit dem völligen und mehrmahls beschriebenen Fürstlich Mecklenburgischen Wappen-Schild bezeichnet, welcher mit einer geschlossenen Königlichen Krone bedeckt, von zween Engeln gehalten, und der Königl. Frantzösischen Ritter-Ordens-Kette umgeben wird, mit der Umschrifft: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. 1672.

2 Historische Erklärung.

Dieweil ich von diesem Hertzog allbereit im 24. Stücke des V. Theils von A. 1733. p. 185. gehandelt habe, so will ich nur meine

Gedancken auf den Tittul: FVRST ZV RATZEBVRG den ſich derſelbe gantz allein auf dieſem Thaler nach ſeinem Eigenſinn gegeben hat, zur Erklärung deſſelben voritzo richten.

Dieſer Tittul iſt den Hertzogen zu Mecklenburg ſehr theuer zu ſtehen kommen, und es würde ihnen weit zuträglicher geweſen ſeyn, wenn ſie wären damit verſchonet geblieben. Es waren ohnehin die Hertzoge Adolph Friedrich und Hans Albrecht Gebrüdere, wegen des Däniſchen Bunds, von dem Kayſer A. 1629. geächtet und elendiglich von Land und Leuten entſetzt worden; der König in Schweden, Guſtav Adolph, hatte ihnen zwar A. 1631. wieder zum Beſitz dererſelben geholffen, aber nicht umſonſt; der König verlangte durch den Salvium dafür, daß der Krone Schweden Wismar auf ewig ſolte überlaſſen werden. Die Hertzoge waren zwar mit dem Kayſer noch nicht ausgeſöhnet, konten auch nicht vorher ſehen, ob ihnen das Kriegs-Glücke ferner günſtig ſeyn würde; dennoch aber weigerten ſie ſich dieſe koſtbahre Vergeltung zu zu ſtehen, und bewilligten nur in dem A. 1632. den 28. Febr. getroffenen Schwediſchen Bündnüs, daß zwar der König Wismar ſo lange, als der Krieg dauren würde, beſetzen ſolte, jedoch ſolte das Eigenthum dieſer Stadt mit aller Jurisdiction, Regalien, Einkünfften u. ſ. m ihnen ungeſtöhrt verbleiben. Der König ſolte auch Macht haben, die Befeſtigung zu verbeſſern und zu vermehren, auch auf der Inſul Poel neue anzulegen, ferner ſowohl daſelbſt als in allen Mecklenburgiſchen Häfen und Flüſſen, neue Zölle zu errichten, die Hertzoge ſolten aber aus den Zöllen, dasjenige was ſie vorhin gehabt, ungehindert behalten, und aus den neuen Zöllen den hunderſten Theil bekommen; dagegen verſprachen ſie dem Könige monatlich ein gewiſſes Schutz-Geld zu bezahlen. Weil viele Leute gäntzlich glauben dieſer König habe eintzig und allein nur zur Beſchützung der äuſerſt beträngten Evangeliſchen Religion mit dem Kayſer einen Gang zu wagen ſich entſchloſſen, und dabey gar ſeine Augen nicht auf die Erlangung einer teutſchen Region gerichtet, ſo wird verhoffentlich das unverwerffliche Zeugnüs des gedungenen Schwediſchen Geſchicht-Schreibers Pufendorfs ſie eines andern überzeugen, der was damahls wegen Wißmar vorgegangen, alſo aufrichtig meldet *in Comment. Libr. IV. rer. Svecic. ab expedit. Guſt. Adolf. §. 3. p.* 61. Cum Ducibus Mecklenburgicis tunc fœdus abſolutum, ſuper quo diu inter ipſos & Jo. Salvium diſceptatum fuerat. Nam hic poſtulabat, ut Wiſmaria & caſtellum ad Varni oſtium perpetuo jure Sueciæ regno transſcriberetur, id quod Duces enixiſſime de-

pre-

precabantur. Et ſatius demum judicabatur, iſtam rem ad finem belli differre, declinandæ multorum invidiæ & ſuſpicioni, velut in proprium duntaxat emolumentum a Suecis bellum gereretur. Igitur ſufficere viſum, præſidium Wiſmariæ & Varnemundæ, ac vectigalia tolerandis belli ſumtibus paciſci, ſalvis Ducum juribus, quos viciſſim Rex in poſſeſſione ditionum ſuarum tuiturum ſe recipiebat.

Was zu ſelbiger Zeit von dem Eigennutz klüglich aufgeſchoben ward, das ward nicht aufgehoben. Die Krone Schweden beharrete dabey, daß ihr im Weſtphäliſchen Frieden die Stadt und der Hafen Wismar das Land Poel, ſamt den darauf erbauten koſtbahren Schloß und Amt Neu-Kloſter, und die Inſul und die Schantze Walfiſch unter andern zu ihrer Befriedigung muſten abgetretten werden. Sie hätte gerne Roſtock noch darzu genommen, wenn ſie es hätte nur bekommen können. Es gieng den Hertzogen zu Mecklenburg, wie ein unbenannter Verfaſſer einer Schrifft damahls ſagte in Burgoldenſis *Diſcurs. ad I. P. O. P. III. Diſc. XII. §. II. p.* 220. wie einem reiſenden Kauffmann, dem etliche Reuter begegnet, und ihm ſeinen Mantel mit ſilbernen Knöpffen und dem verpoſementirten Köller genommen, denen zwar alſobald andere nachgeſetzet, und ihnen den Mantel wieder genommen, ſie hätten aber, ehe ſie den Mantel wieder reſtituirt, die Knöpffe und des Mantels Köller abgeſchnitten.

Dieſe wichtige Uberlaſſung ſolte denenſelben unter andern mit dem Hoch-Stifft Ratzeburg erſetzet werden. Das Dom-Capitul hatte A. 1613. mit den Fürſtl. Häuſern Braunſchweig-Lüneburg, und Mecklenburg-Güſtrow einen Vergleich errichtet, daß kein anderer als nur ein Printz aus denenſelben wechſels Weiſe konte zum Biſchoff und Coadjutor deſſelben erwehlet werden, und die Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg zahlten wegen dieſes erhaltenen Abwechslungs-Recht jährlich demſelben 20000. fl. Die Reihe war dazumahl an Mecklenburg-Güſtrow, und beſaß daſſelbe von A. 1637. der funffzehnjährige Hertzog Guſtav Adolph zu Güſtrow ein Sohn des A. 1636. geſtorbenen Hertzog Joh. Albrechts II. unter der Vormundſchafft ſeines Vatern Bruders Hertzog Adolph Friedrichs zu Schwerin, und der regirende Hertzog zu Lüneburg Friedrich war auch A. 1637. zum Coadjutor erkläret worden.

Nachdem die Kayſerlichen Geſandten auf der Friedens-Handlung zu Osnabrück den Schwediſchen in ihren heftigen Begehren wegen Wismar gewilfahret hatten, ſo ſchrieben ſie A. 1647. den 18. Febr. an Her-

tzog Adolph Friedrichen: Er würde von guter Zeit her von seinem Abgeordneten Bericht empfangen haben, was Gestalt die Schwedischen Gevollmächtigten unter andern ihren Satisfactions-Postulatis auch Wismar, Walfisch, Poel und Neu-Kloster, zu einen erblichen Reichs-Lehen zu behalten, gesucht. Wiewohl nun der Kayser nichts mehrers sich hätte angelegen seyn lassen, als die Friedens-Handlung dergestalt zu führen, und zum Schluß zu richten, damit kein Stand des Reichs an seinen Land und Leuten vernachtheilt, sondern ein jeder bey den seinigen erhalten, und dessen wiederum habhafft gemacht werden könte, dahero sie sich nach Anweisung ihrer Instruction bishero äusserst beflissen hätten, der kriegenden Kronen Gesandtschafften von dergleichen harten Anmassungen abzuleiten; so erschiene doch keine Möglichkeit, denenselben dasjenige wieder zu entreissen, was sie durch Gunst der Waffen an sich gebracht. Weil nun jedermänniglich nach dem lieben Frieden so hoch verlangte, auch alle Churfürsten und Stände der einhelligen Meinung wären, solchen ohne Zeit-Verlust, auf was Weise es nur immer seyn möchte, zu erheben, so hätte man sich mit den Schweden über obangezeigte dem Hertzogthum Mecklenburg angehörige Plätze verglichen, dabey gleichwohl die Bedingungen sehr gemildert. Der Hertzog möchte also, wie von dem Kayser und Hause Oesterreich selbst geschehen müste, wegen des jetzigen betrübten Zustands des Reichs, aus der Noth eine Tugend machen, und seine Einwilligung darüber ertheilen, auf daß hierdurch der algemeine Friede desto mehrers beschleiniget, und wiedrigenfalls besorgende anderwärtige mehrere Beschwernisse von seinen Land und Leuten abgewendet bleiben möchten.

Das Dom-Capittul ließ hingegen durch zween Abgeordnete aus ihrem Mittel Hans Heinrichen von der Lühe und Andreas von Bernstorff, Hertzog Adolph Friedrichen inständigst ersuchen, daß er sich das Stifft Ratzeburg zur angetragenen billigmässigen Erstattung für Wismar nicht möchte anweisen lassen, anerwogen 1) Die göttliche Weisheit nicht allein der menschlichen Natur selbsten eingedruckt, sondern auch durch vielfältige starcke Gesetze bestätigt habe, daß keiner das einem anderem gehörige begehren, weniger ohne desselben Einwilligung unter keinerley Vorwand an sich bringen solte. Nun wäre das Reichs- unmittelbahre Stift Ratzeburg vor fast 600. Jahren mit eigenen Einkommen mittelst erschröcklichen Vermaledeyungen über dessen Veränderung gestiftet, vom Kayser mit herrlichen Privilegien und Schutz-Briefen verwahret, und dem Dom-Capittul davon eine Erb-Gerechtigkeit mitgetheilet worden.

2) Hät-

2) Hätten die Hertzoge zu Mecklenburg von undencklichen Jahren her dieſes Stift wieder ſeine Vergewaltiger mächtig geſchützet und erhalten, und deßwegen ihnen bey dem Capitul eine ſolche Zuneigung erworben, daß ſelbiges unterſchiedene Biſchöffe aus denenſelben gerne erwehlet; es würde alſo auch dieſem rühmlichſten Beyſpiel zu Folge des Stiffts Erhaltung deſto mehr der Hertzog ihm anbefohlen ſeyn laſſen, bevorab weil ſowohl die gegenwärtige Præbendati, als auch die Anwartſchafft habende mehrentheils Fürſtl. Vaſallen und Landes Kinder wären. 3) Wäre der Hertzog verbunden, des Biſchoffs Guſtav Adolfs, wegen obhabender Tutel, Zuſtand vielmehr zu verbeſſern als zu verſchlimmern, auch in dieſem vorwaltenden Veräuſſerungs-Fall, wegen deſſen Minderjährigkeit, einzuwilligen nicht bemächtiget. 4) Hätte auch das Braunſchweig Lüneburgiſche Fürſtliche Haus durch gewiſſe Verträge ein Erb-Recht an der Wahl des Capituls, welches daſſelbe auch nicht gerne verliehren würde. 5) Wäre dieſes gantze Stift mit dem abzutrettenden Landes-Theil an ſich ſelbſt bey weiten nicht abzumeſſen, zu geſchweigen der in dieſem langen Kriegs-Weſen unumgänglich auf ſich geladenen Schulden Laſten, dahero nach Abzug der Zinſen und der auf Kirchen, Schulen und andere Diener zu verwendeten Koſten, ein gar geringes aus allen Einkommen überbliebe.

Ferner ſchickte das Dom-Capittul obbeſagten Andreas von Bernſtorff nach Osnabrück, und ließ den Schwediſchen Gevollmächtigten wichtige Urſachen ſchrifftlich übergeben, Krafft deren dieſelben das Stifft Ratzeburg bey den Æquivalent-Vorſchlägen überſehen, und ihre Gedancken auf andere zulänglichere Mittel richten möchten. In dieſem Aufſatz ward zu erwegen gegeben, daß 1) der andern in die Æquivalente gezogener Stifter und Länder würckliche Herren und Beſitzer in ihren voigtbahren Jahren wären, und derowegen ſelbe aus zwey Übeln das kleineſte wählen, und in die Veräuſerung willigen könten. Hergegen wäre der Biſchoff zu Ratzeburg nicht allein in unvollkommenen minderjährigen Alter, ſondern auch deſſen Herr Vetter könte zu ſeinem eignen Nutzen in dieſer Sache, als Vormund ſeine Autorität nicht interponiren. Einen jungen unſchuldigen Printzen aber, in ſeinen unmündigen Jahren, ohne alles Verſchulden, ungehört, und ohne ihn zu Einbringung ſeiner Nothdurfft zu vernehmen, eines allbereit würcklich erlangten und beſitzenden Rechts faſt unwiſſend zu entſetzen, wäre was höchſt unbilliges. 2) Hätte ſich das Stifft Ratzeburg bey dieſen Kriegen der Kron Schweden, wie ein oder anderer zu den Æquivalenten

gezogener Ort, gar nicht verdächtig erzeigt, ſondern aller Partheyligkeit entſchlagen. 3) Wäre in Betrachtung zu ziehen, daß ſowohl die Königin in Schweden den jungen Biſchoff bey der heiligen Tauffe für ihren geiſtlichen Sohn angenommen, und ſelbigen nach ihren Hrn. Vater hätte nennen laſſen, als auch daß ſie dem gantzen Stift ihren Schutz A. 1646. den 16. Jan. ertheilet. Beedes würde ja zur Erhaltung deſſelben etwas gelten. 4) Wäre das Stift niemals in ſolchem Stand geweſen, daß es mit Schwerdſchlag aus feindlichen Händen hätte müſſen gerettet werden, um ſo viel deſto weniger wäre es dann einiger Kriegs-Prætenſion, oder ex iure Belli herrührenden Diſpoſition unterworffen, ſondern wäre auch in Erwegung ſolchen Umſtands in ſeinem vorigen Stand und Weſen ruhiglich zu laſſen; da es mit anderen Hoch-Stiftern, als Bremen, Magdeburg, und Halberſtadt, eine andere Bewandnüs hätte. 5) Hätten nicht nur Reſidentes & Percipientes Canonici, ſondern auch alle Immatriculati deren eine groſſe Anzahl, wegen der Nachfolge ein erlangtes Recht für ſich, deſſen könten ſie die jetzt gegenwärtigen nicht verluſtig machen, noch darüber zu ihrem Nachtheil etwas eingehen. 6) Müſte, nach alter löblicher Gewohnheit von jedwedem Canonico ein Knabe mit Koſt, Kleidung und anderer Zugehör zur Schule gehalten werden, durch welche in der Dom-Kirche das Chor mit gewöhnlichen Kirchen-Geſang beſtellet würde. Solte nun der Canonicorum Hebung aufgehoben oder verringert werden, würde auch manchen armen wohlbegabten Knaben zu Gottes Ehren und Dienſt der Weg abgeſchnitten, auch der Chor nicht können verſehen werden. 7) Beſtünde die gantze Gemeine bey der Ratzeburgiſchen Dom-Kirche allein in der Anzahl der daſelbſt wohnenden Canonicorum, ſamt deren Frauen, Kindern, Geſinde, und etlichen wenigen zu den Kirchen-Dienſt gehörigen Leuten und Handwerckern, und wann ſelbige nach eingezogenen Präbenden ſich von dannen zu begeben genöthiget würden, ſo würde nothwendig auch die gantze Verſammlung zerſtöhret werden, und ein ſo herrliches Gebäude wüſte und leer bleiben. 8) Würde die faſt erbliche Succeſſions-Gerechtigkeit in der Biſchöffl. Würde zweyer gantzen Fürſtl. Häuſer, des Braunſch. Lüneb. Celliſcher Linie und der Mecklenburg. Güſtrowiſcher Linie, Inhalts der hochbetheuerlichen aufgerichteten, und von vielen Jahren beſtättigten Stifts-Capitulationen vernichtiget. Und fürs 9) bezeigte des Stifts Ratzeburgs kundbahrer Zuſtand mit mehrern, wann zuvorderſt die ſowohl auf demſelben haftende ſchwere Schulden-Laſt, die aus der abgenöthigten Schwediſchen Kriegs-Contribution entſtanden, abgetragen, als auch den immatriculirten Expectanten ihre vorgeſchoſſenen Statuten-Gelder wieder erſtattet, des Stifts-Stipendiaten, Kirchen, Schulen, Gebäude darneben in gebührenden Stand ſolten erhalten werden; daß ſolches im wenigſten nicht für ein Æquivalent könte gehalten werden.

Hertzog Adolph Friedrichen geſchahe auch mit dieſen angebottenen Tauſch gar kein angenehmer Dienſt. Es fiel ihm ſehr ſchmertzlich, das beſte und gantz unſchätzbare Kleinod des gantzen Landes die Stadt und Hafen Wismar, und die reicheſte Speis-Kammer, das Land Poel ſich entziehen zu laſſen, ohne eine gnugſame Erſtattung. Er ließ es nicht an vielfältigen Vorſtellen ſo wohl bey den Kayſerlichen, als Schwediſchen Gevollmächtigten Geſandten wieder dieſes unbillige Verfahren für ſich und in Vormundſchafft ſeines jungen Vettern und Pfleg-Sohns, ermangeln. Er beſchwehrte ſich höchlich, daß man nach eigenen Gefallen, einem oder andern Stand des Reichs das ſeinige alſo wegnehmen, und dargegen ein nichtwürdiges für ſolchen groſſen Abgang anzunöthigen, Fug und Macht

zu

zu haben, ſich einbildete. Er wäre in der Hoffnung geſtanden, wann es ja nicht anders ſeyn könte, als daß ſein Haus von dem ſeinigen, gantz unverſchuldeter Sachen, Teutſchland den Frieden erkauffen, und ſeinen gantzen Stand dardurch in ſo groſſen Schaden und Gefahr ſetzen müſte, ſo würde demſelben zum wenigſten eine recht billige Erſetzung dafür wieder gegeben worden ſeyn. Aber ſo wolte man ihm gleichſam mit ſeinem eigenen Fett betrieffen, und ihm dasjenige, was ihm von Gott und Rechts wegen, auſſer der einen Halbſchied am Stifft Ratzeburg, zugehörte, auftringen, ſeinem Vetter und Pfleg-Sohn aber, ohne einig Æquivalent, das ſeinige, die ſo ſchwehr, erworbene, und über 60000 fl. gekoſtete Stiffts Alternation entziehen. Es möchte zwar mancher der Orts unbekanter in die Gedancken gerathen: Es wäre mehr dann ein Uberfluß, daß man zwey Stiffter doch wieder bekomme. Aber es wäre zu wiſſen, daß ein jedes Stifft nur zwey geringe Aemter habe, und über das mit ſo groſſen Schulden, die ſie niemahls bezahlen könten, beſchwehrt wären. Das Stifft Schwerin gehörte ihm ohne das, vermög des mit dem Capitul getroffenen Vergleichs, und das Stifft Ratzeburg gehörte zur Helffte auch der Guſtrowiſchen Linie, und würde bey der Minderjährigkeit des Biſchoffs vom Capitul adminiſtrirt. Wüchſe alſo dem Fürſtl. Mecklenburgiſchen Hauſe nichts mehr zu, als das Jus Alternationis, ſo die Br. Celliſche Linie daran gehabt, und nun ſich deſſen begeben habe, welches aber gar keine Qualität eines Æquivalents für den ſo groſſen Abgang hätte. Dieſes kränckete hertzlich Adolph Friedrichen dabey zum allerhefftigſten, daß man ſeinem jungen Vettern und Pfleg-Sohn das Seinige unverſchuldeter Dinge entziehen, und ihm als einen Recompens für Wismar geben wolte, maſſen es bey vielen doch das Anſehen gewinnen könte, als wann er ſolches begehrt hätte. Er bezeigte aber vor Gott und der erbaren Welt, daß ihm niemahls zu Hertzen geſtiegen, ſeines Nächſten Gut zu begehren, vielweniger, auf dasjenige, ſo ſeinem Vettern und Pfleg-Sohne zugehörte, ein Auge zu haben.

Gar erbärmlich that vollends der junge Biſchof zu Ratzeburg, als ihm die Schwediſchen Geſandten ſelbſt durch ein Schreiben andeuteten, daß, alles bißherigen Einwendens ungeachtet, ihm dennoch ſein Stifft ſolte abgenommen werden. Er antwortete ihnen, daß es ihm ſehr kränckte, daß da bey dieſer Friedens-Handlung faſt ein jeglicher aufs beſte verſorget und erfreuet würde, er, als ein armes unſchuldiges Wayſelein, derſelbe allein ſeyn, und der gantzen Welt dargeſtellet werden ſolte, der nicht allein das ſeinige ohne einige Ergötzlichkeit verlieren, ſondern auch über dem Verluſt, und grauſame und mit keinem Lande zu vergleichende Verwüſtung ſeines geringen Antheil Landes, in der äuſſerſten Noth, ohne einige Hoffnung wieder empor zu kommen, verſencket bleiben ſolte. Er konte demnach denenſelben nicht verhalten, daß ob zwar Wismar mit gedachten Oertern, vermöge brüderlicher Erb-Verträge, ſeinem Vettern zugetheilet worden, ſo wären dennoch die Contributiones, das Jus epiſcopale, Comitiorum, und ſuprema Jurisdictio in Adminiſtratione Juſtitiæ in politicis & eccleſiaſticis bey dem Land Gericht und Conſiſtorio über ermeldte Stadt und Orter, ihnen beederſeit gemein geblieben, und ihm demnach die Helffte an ſolchen Regalien, nicht weniger, als ſeinem Herrn Vettern, zuſtände und gebührete, folglich bey jetziger Veränderung abgiengen und entzogen würden. Das Stifft Ratzeburg hätte ſein Hr. Vatter, Hertzog Hans Albrecht, nicht lucrativo, ſondern maxime oneroſo Titulo, angenommen; Immaſſen er dagegen 1) ſtattliche Regalia, als die Schutz-Gerechtigkeit, das Geleit,

das

das jährliche Ablager, das jährliche Schutz- und Schirm-Geld, und anders mehr, ſo dem Fürſtlichen Hauſe Mecklenburg im Stifft zugeſtanden, und zu der Zeit von ſeinem Herrn Vetter ſo hoch und werth gehalten worden, daß er auch nicht einmahl in die dieſes Stiffts und perpetuirlichen Wahl halben mit Lüneburg und Güſtrow damahls getroffene Verträge hätte begehret eingeſchloſſen zu ſeyn, Güſtrowiſcher Seits dem Stiffte heim gegeben. Fürs 2) hätte er dem Dom-Capitul eine hoch anſehnliche Schuld-Forderung von 20000. fl. ſo ſich anitzo mit den Zinſen über 40000. fl. belieffe, zu derſelben Zeit gleichfalls nachgelaſſen, und die Verſchreibung hierüber ausgeantwortet. 3) Hätte er dem Capitul noch 5000. fl. alſo, daß dieſelbe capitaliter belegt, und die Zinſe davon den Canonicis gegeben werden ſolte, baar ausgezahlet, und weiters bey der Proclamation noch an die 2000. fl. ihnen verehren laſſen, wie ſolches alles mit Original-Documenten könte erwieſen werden. 4) Hätte das Dom-Capittul, dem bey Minderjährigkeit des poſtulirten Biſchofs, laut der Verträge, die Adminiſtration des Stiffts aufgetragen ſey, jedoch daß es davon gebührende Rechenſchafft thun, auch den Uberſchuß dem Biſchof einantworten ſolte, ihm von A. 1636. nach Abſterben des Biſchofs Auguſts zu Lüneb. in das zwölffte Jahr, die Stiffts-Intraden vorenthalten, mit dieſem nichtigen Vorgeben, es wäre erſt, wann er zu ſeinen vollſtändigen Jahren käme, Rechnung zu thun, und den Uberſchuß einzulieffern ſchuldig, da ihnen doch aus den Buchſtaben der Verträge die Nichtigkeit dieſes Vorgebens vorgeſtellet worden. Man würde demnach auf das unbilligſte mit ihm, als einem unmündigen Kinde, verfahren, wann man ihn alſo von dieſem Stifft, und deſſen ſo hoch und theuer erlangten, und noch nie auf eines Hellers Werth genoſſenen Abwechslung gantz verſtoſſen, und noch darüber alles dasjenige, was zu Erlangung deſſelben ſein Hr. Vatter gedachter maſſen angewendet, ihm entziehen würde. Zum wenigſten muſte ihm ſo wohl wegen des ihm von Capitul vorenthaltenen zwölff-jährigen Stiffts-Einkommens, als obgedachter andern Forderung und Befügungen eine andere ſtattliche Vergnüglichkeit wiederfahren, und das ſeinige wieder zugewendet werden.

Alles dieſes trifftige Einwenden und klägliche Vorſtellen fand bey den Ländergierigen Schweden keinen Eingang, und predigte man nur tauben Ohren. Da kahm die Gevatterſchafft, die Minderjährigkeit und Unſchuld, das bißherige gute Betragen, die verſprochene Schutzleiſtung, und die nothwendig erfolgende Aufhebung einer Kirche, Schule und Gemeine nicht in die geringſte Achtung. Die Kayſerlichen konten auch nicht helffen. Trautmansdorf ſagte: Das Tuch, wovon die Æquivalenten geſchnitten werden ſolten, wäre bereits vertheilet; man könte die Biſchöffe und Capitularen nicht tod ſchlagen, um andere Leute mit Kirchen-Gütern zu bereichern. Es muſten ſich alſo die Hertzoge zu Mecklenburg wegen ihres unerſetzlichen Verluſts und Schadens mit ihrem eigenen Geld befriedigen laſſen.

Einige in den ſo genannten vier Landen gelegene aber zum Stifft Ratzeburg gehörige Bauren und Höfe hatte Hertzog Adolph Friedrich I. für 5000. Thlr. an die Städte Lübeck und Hamburg verkaufft. Hertzog Chriſtian Ludwig aber behaubtete, dieſelben hätten, als Tafel Güter nicht können veräuſſert werden, und trachtete dieſen Verkauf zu vernichtigen. Der deßwegen von ihm erregte Lerm, mag ihm auch veranlaſſet haben, den Tittul: FVRST ZU RATZEBVRG allein auf dieſem Thaler zu ſetzen. Vid. von Meiern *in Act. P. W. T. IV. lib.* 26. §. 32. *p.* 341. *& T. IV. lib.* 46. §. 36. *p.* 518. *ſq.* Klüver *in* Beſchreib. des Hertz. Mecklenb. P. I. *c. XI.* §. 10. *p.* 62. & *c. XXIX. n. IV. p.* 345.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
40. Stück den 5. Octobr. 1746.

Ein rarer Russischer Ducate mit den Bildnüssen der beeden minderjährigen Zaaren IWANS und PETERS ALEXIEWIZ, Gebrüder, und ihrer ältesten Schwester, der Prinzessin SOPHIA, als Reichs-Verweserin, von A. 1683.

I. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget die neben einander und vorwärts stehenden gekrönten Brustbilder der beeden jungen Zaarischen Brüder, über welchen der zweyköpffige Russische Reichs-Adler, mit dem Scepter und Reichs Apfel schwebet, mit der Umschrifft in lauter Russischen Anfangs Buchstaben, die Christian Martini in der Nachricht aus Rußland *P. IV. §.* 94. *p.* 205. also in gantzen Wörtern erkläret: Boschieju Milloſtiju Welikii Goſudari i Tsari i Kniæſi, Ivvan Alexievvitſch, Peter Alexievvitſch: d. i. Von GOttes Gnaden, die groſſen regierenden Herren und Tſare, und Fürſten, Johannes Alexii Sohn, Petrus Alexii Sohn.

Die Gegen-Seite enthält das gleichermaſſen vorwärts ſtehende Bruſt-Bild ihrer älteſten Schweſter, in ausgeflochtenen Haaren, mit der Krone auf dem Haupte, und den Scepter in der rechten Hand, und der auch aus lauter Anfangs-Buchſtaben beſtehenden Umſchrifft, nach obgedachten Herrn Profeſſors Erklärung: Welikia Goſudarna,

Tſarevvna i Knaſna Sophia Alexievvna, Welikia i Millija Ruſſi Samoterſchitza: d. i. Groſſe regierende Frau, Printzeſſin vom Geblüte und Fürſtin, Sophia, Alexii Tochter, Selbſterhalterin von Groß und Klein Rußland.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die weiſe und mächtige Fürſorge GOttes, die für des groſſen Kayſer PETERS I. in Rußland Erhaltung von Jugend an ſtarck gewaltet hat, iſt ſo augenſcheinlich, daß jedermann ſolche mit ehrerbietigſter Verwunderung erkennen und preiſſen muß, der auch nur obenhin dasjenige geleſen hat, was ſich mit demſelben zugetragen, und wie vielen höchſt gefehrlichen Nachſtellungen derſelbe iſt unterworffen geweſen, davon auch gegenwärtiger rarer Ruſſiſcher Ducate ein ſonderbahres Denckmahl abgiebt, wie aus folgenden mit mehrern zu vernehmen ſeyn wird.

Der andere Zaar aus dem Geſchlechte Romanow ALEXIVS, Michaels Sohn, hinterließ A. 1676. von ſeiner erſten Gemahlin, *Maria Iliſchna*, zween Söhne, den Theodor und Johann, und drey Töchter, die Sophia Maria und Catharina, und von der andern Gemahlin Natalia Kirilowna Nariskyn einen Sohn Peter, und eine Tochter die Natalia. Ihm folgte in der Regierung der älteſte Prinz THEODOR, ein Herr von neunzehen Jahren, aber von ſehr ſchwächlicher Geſundheit, dahero er auch mit zwo Frauen in unfruchtbarer Ehe lebte. Sein leiblicher Bruder JOHANNES oder IWAN, der A. 1670. auf die Welt gekommen, war am Leibe und Gemüthe noch weit elender. Er hatte einen ſehr ſiechen Leib, eine ſchwere Sprache, ein blödes Geſicht, und gar ſchwachen Verſtand. Der A. 1672. gebohrne Stief-Bruder PETER hingegen zeigete ſchon in der zarteſten Kindheit ein lebhafftes und munteres Weſen, einen fähigen und groſſen Geiſt, und eine dauerhaffte Geſundheit. Dieſer jedermann in die Augen gleich fallende Unterſcheid dieſer beyden Thronfolger brachte den jederzeit auf das Beſte ſeines Reichs ſehr fleiſſig beſorgenden Zaar Theodor dahin, daß er auf ſeinem Todbette A. 1682. nicht den Iwan, ſondern den Peter, zu ſeinen Nachfolger wohlbedächtlich ernannte. Einige ſagen, die Reichs-Räthe, hätten dieſe Wahl getroffen, und den ſehr geſchickten jüngern Bruder dem untüchtigen ältern vorgezogen. Hieraus aber entſtand ein greulicher Lerm.

Die älteſte leibliche Schweſter des Theodors, SOPHIA, eine ſehr kluge, wohlberedte, der Staats-Sachen ſehr kundige, dabey aber ſehr hochmüthige und herrſchſüchtige Prinzeſſin, liebete ihre beeden leiblichen

Brü-

Brüder eben so sehr, als sie ihren Stief-Bruder Peter hassete. Sie hatte sich nach dem Absterben ihres Vaters, wie es die Landes-Gewohnheit mit sich brachte, zwar vom Hofe weg- und in ein Kloster begeben. Bey dem zunehmenden kränclichen Zustand aber ihres ältesten Bruders, des Zaars Theodors, verfügte sie sich wieder an den Hof, unter dem Vorwand, für desselben bessere Wartung und Pflege genauere Sorge zu tragen. Ihre Haupt-Absicht aber war dahin gerichtet, weil der andere Bruder gantz unfähig war den Reichs-Scepter zu führen, solchen viel lieber selbst zu ergreiffen, als in die Hände des Stief-Bruders Peters kommen zu lassen. Es hielte sie von diesem Beginnen gar nicht ab, daß ein weibliches Regiment in Rußland unerhört war, sondern sie war vielmehr von der Zuversicht gantz eingenommen, daß die Russen, aus Neid und Haß gegen die sich empor geschwungene Nariskynische Familie, aus welcher ihre Stief-Mutter entsprossen war, gar gerne ihr den Vorzug gönnen, und ehe sie es wieder zu einer solchen Verwirrung und Vergewaltigung kommen liessen, als zu der elenden Zeit der falschen Demetrien gewesen war, die das Reich fast zerstöhret und den Pohlen und Schweden Preis gegeben hatte, lieber auch bey einer Prinzessin aus dem so hochgeachteten Romanowischen Geschlechte bleiben würden, zumahl die von einem so volljährigen Alter und längst kundbahrer Geschicklichkeit wäre, daß sie selbst dem Reiche nützlich vorstehen könnte, und nicht den noch gar unmündigen Peter zum Regenten annehmen würden, der seiner mütterlichen Anverwandten Bothmäßigkeit folglich auch alle Unterthanen, unterworffen wäre:

Nun ward zwar gleich am Donnerstage den 17. April A. 1682. da der Zaar Theodor die Augen geschlossen hatte, der zehenjährige Prinz Peter zum Zaar ausgeruffen. Die Sophia aber brachte den Präsidenten der Strelitzen Cantzley Schowansky, einen sehr hämischen Mann, mit grossen Verheissungen auf ihre Seite, daß er ihr versprach, durch den verschafften Beystand der Strelitzen es anfänglich nur in den Weg zu leiten, daß ihr elender Bruder Iwan zur Regierung kähme, und ihr die Reichs-Verwaltung zugesprochen würde. Hierzu war ihnen sehr dienlich, daß zween Tage vor dem Absterben des Zaars Theodors einige Strelitzen sich über ihren Obristen, Simon Greboyedorff bey demselben schrifftlich beschwehrt hatten, daß er sie zu harten Frohn-Diensten bey Erbauung seines neuen Land Hauses, so gar auch an Sonn- und Fest-Tagen, und in der von der Russischen Kirche so heilig gehaltenen Oster-Woche, gezwungen, und noch darzu ihnen den Sold abgekürtzet hätte. Der besoffene Strelitze hatte bey Uberreichung dieser

Bittschrifft viele unbescheidene Worte ausgestossen, und solte deßwegen mit der Knute bestraffet werden. Seine Spießgesellen lieffen aber bey Verlesung des Urtheils hauffenweis herbey, trieben die Gerichts-Bedienten mit vielen Schlägen zurücke, und erlöseten ihn aus ihren Händen. Den folgenden Tag gaben die Strelitzen noch acht Obristen an, die eben so übel mit ihnen verfahren wären, und begehrten dahero den 29. April mit grossen Ungestüm von dem neuen Zaar Peter, daß die angegebenen neun Obristen möchten zur Bezahlung des abgezwungenen Solds, und gebührenden Lohns für ihre saure Arbeit, unverzüglich angehalten werden, in Verweigerungs-Fall, würden sie sich mit Plünderung ihrer Häuser und Habschafften schon selbst bezahlt machen. Um diese Gewaltthätigkeit zu verhüten, wurden diese Obristen sogleich feste gesetzet, und zu Bezahlung der übergebenen Rechnung angehalten. Die Strelitzen waren damit nicht zu frieden, sondern verlangten ferner, daß sie gäntzlich abgesetzet, und geknutet werden sollten. Auf die Vorbitte vieler Bischöffe und Bojaren ward den 1. May die Knute in die Badoggen verwandelt, und das angeforderte Geld dennoch von den so mißhandelten Obersten erpresset.

Des durch diesen verstatteten Frevel gestärckten Muths der Strelitzen machte sich die Pr. Sophia, auf Anleitung ihrer Mutter Bruders, des Kn. Miloslawski, folgender massen zu Nutze. Sie ließ durch ihre Anhänger unter die Leute bringen: Die Nariskine, der Vater, der Witwe des Zaars Alexii und seine Söhne, die nun die Hand am Regiments Ruder hätten, wären Mörder des Zaars Theodors, und hätten durch Hülffe der beeden Leib-Aertzte denselben in die andere Welt geschickt. Es wäre durch ihre Ränckе geschehen, daß man den nachfolgenden Iwan, wegen seiner Leibes-Schwachheit, für untüchtig zur Regierung gehalten, und solche den weit jüngern Pr. Peter zugeeignet. Dieselben hätten auch im Rath beschlossen die Anfänger des jüngsten Unfugs zu gelegener Zeit abzustrafen, und eine grosse Anzahl der Strelitzen in weit abgelegene Städte zur Besatzung zu verschicken. Da nun vollends die Pr. Sophia den 15. May das Gerüchte ausbreiten ließ: Die Nariskyne hätten den Pr. Iwan mit einem Küssen erstickt; so liessen die Strelitzen in aller frühe gantz rasend in den Kremelin, zogen die Sturm-Glocke an, besetzten alle Thore, und verlangten mit dem hefftigsten Geschrey den Nariskynen die Hälse zu brechen. Der gantze Zaarische Hof gerieth darüber in die äusserste Bestürtzung und Schrecken. Der Kn. Odewski, ein bey dem Volcke sehr beliebter Herr, trat ihnen hertzhafft entgegen, und rieff ihnen zu: sie solten keinen solchen Lerm machen,

chen, es wäre dieses ein falscher Ruff; sie solten in einer kleinen Weile sehen, daß beede Printzen am Leben und sehr wohl auf wären. Sie solten dieselben nur durch ihr greuliches Toben nicht im Schlafe erschrecken. Auf diese Versicherung hielten sich die Strelitzen gantz stille, und bekamen von der Pr. Sophia einige Tonnen Brandewein, zwar zum Schein sie damit noch mehr zu besänftigen, in der wahren Absicht aber ihre Wuth noch mehr anzuflammen, sintemahl der Printzen Ankleiden dieselbe so lange verzögerte, biß die Tonnen von ihnen ausgeleeret waren. Hierauf zeigete sich zwar ihnen die älteste verwittibte Zaarin Natalia mit den beeden an den Händen geführten Printzen, Iwan und Petern, und ermahnete sie freundlich, in aller Stille nun wieder auseinander zu gehen. Weil ihnen aber die Pr. Sophia durch ihre Freunde indessen unter der Hand hatte sagen lassen: Wann sie heute ihren Widerwärtigen, davon sie ihnen zugleich eine Liste von 46. Personen hatte zustellen lassen, den Garaus nicht machen würden, so möchten sie morgen mit dem grösten Schaden erfahren, wie es ihnen gehen würde.

Hierdurch ward der starcke besoffene Hauffe in solche Raserey gebracht, daß er mit vollem Halse schrye: Iwan ist unser Zaar, und sterben müssen alle Verräther. Auf diese Losung muste der Pr. Peter seinem Bruder Iwan den Regiments-Stab wieder übergeben, und man suchte nunmehro die Nariskyne gäntzlich zu vertilgen. Die Bojaren Artemon Gergewitz und Michael Jurgewitz Dolgorucki, die zum Frieden sprechen wolten, wurden als Freunde der Nariskynen, zu erst ergriffen, von der Gallerie herunter auf die von den unten zu dem Ende in die Höhe gehaltenen Spiesse geworffen, und endlich in Stücken zerhauen. Man durchsuchte alle Kammern und Zimmer in Kremelin um die versteckten Nariskynen zu finden, und verschonete auch nicht der heiligsten Oerter in den Kirchen. Dieser Tumult hielte drey gantzer Tage mit vielen Blutvergiessen an, und wurden in demselben sechs Bojaren, zween Diacks, fünf Stolnicken, zween Obristen, die zween Zaarische Leib-Aertzte, ein Münch, und noch 48. andere Leute auf obbesagte Weise, einige auch nach ausgestandener scharffen Pein, jämmerlich umgebracht. Der alte Nariskyn, der Zaarin Natalia Vater, ward auf vieles Bitten und Flehen, nebst drey noch in der zarten Kindheit befindlichen Söhnen, zwar beym Leben gelassen, aber in ein Kloster gesteckt. Seine beeden ältesten am Hofe in grossen Würden und Ansehen gestandene Söhne aber wurden erbärmlich hingerichtet. Die Pr. Sophia räumte auf solche listige Weise die Nariskyne sich aus dem Weg, und damit es nicht gantz offenbahr werden möchte, daß sie dieses Blut-Bad

angestifftet hatte, so endigte sich auf ihr Veranlassen diese erschreckliche Unruhe damit, daß beyde Brüder zu Zaaren, und sie zur Mit-Regentin erkläret ward. Es gnügte ihr für diesesmahl durch die erhaltene gemeinschafftliche Regierung den ersten Schritt auf den Thron gethan zu haben, und damit dieses allenthalben kundbahr würde, so verordnete sie zugleich mit ihren Nahmen alle Ausschreiben und Befehle auszufertigen, und auf die Müntzen nebst den Bildnüssen beeder Printzen auch das ihrige zu prägen, wie solches der Augenschein auf vorgezeigten Ducaten erweiset.

Chovvanski wolte den hierbey der Pr. Sophia geleisteten grossen Dienst, indem er den unter einen Ober-Befehl stehenden Strelitzen den Zügel zu weit hatte schiesen lassen, nicht umsonst gethan haben, sondern gedachte zur Vergeltung seinem Sohne eine Anwartschafft auf das Russische Reich durch die Vermählung der Zaarischen Pr. Catharina zu verschaffen. Er ließ sich deßwegen von der Vorstellung einer Möglichkeit des Reichs-Anfalls einnehmen, dieweil auch das Romanowische Haus wegen der Abstammung aus dem alten Basilowitzischen Zaarischen Geschlechte von weiblicher Seite zur Zaarischen Würde gelangt war. Die Prinzessin hatte sich ohnehin bißhero ihm in allen seinem Gesuch sehr willfährig bezeuget, dahero glaubte er sie würde ihm auch dieses Ansuchen nicht versagen, und brachte also ohne vieles Bedencken die Anwerbung um ihre jüngste Schwester für seinen Sohn bey ihr an. Damit wurden derselben die Augen geöffnet, daß sie sahe, was Chovvanski im Schilde führete. Weil er ihr ein recht fürchterlicher Mann war, so bezeigte sie sich zwar deßwegen äusserlich gegen ihn gar freundlich, und versicherte ihn, daß sein Verlangen leichte würde können erfüllet werden, in ihren Gedancken aber achtete sie dieses Gesuch als ein Todesschuldiges Verbrechen, womit Chovvanski nach der Reichs-Krone strebte. Ihren lieben vertrauten alten Basilio Basilevviz Galizin kahm dieses auch so vor, dahero ward beschlossen je eher je besser Vater und Sohn beyseite zu schaffen, damit sie nicht durch die tobenden Strelitzen ihr das abnöthigten, was man ihnen verweigern müste. Dieses ward auch gar bald auf folgende Weise bewerckstelliget. Die gantze Zaarische Familie hatte sich nach dem neulichen Strelitzen-Tumult aus Andacht in das berühmte Kloster der Heil. Dreyeinigkeit begeben. Als den 25. Nov. daselbst das Fest der heil. Catharina solte prächtig gefeyert werden, so ward auch der Chovvanski und sein Sohn darzu eingeladen. Dieses war ihm eine erfreuliche Nachricht, indem er sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß die Verlobung der Pr. Catharina mit

sei-

ſeinem Sohn zu gleicher Zeit vor ſich gehen würde. Aber ô vanas Hominum Spes & inania vota! Man ſchickte ihm 200. Reuter entgegen, die ihn nur etliche Meilen vor beſagten Kloſter in Verhafft nahmen, und in ein nah gelegenes Bauern-Haus brachten; wo ihm angekündiget war, daß er und ſein Sohn wegen des frevelhafften Gelüſtens nach der Vermählung mit der Zaariſchen Prinzeſſin die Köpffe ſolten verlohren haben. Dieſes Urtheil ward auch alſobald ohne alle Weitläufftigkeit an ihnen vollzogen. Die darüber murrenden und ſich regenden Strelitzen wurden damit befriediget, daß man vorgab, Chovvanski hätte einige von den neulichen Rädelsführern, die allzuſehr über die Schnure gehauen hätten, abzuſtrafen begehret, und als man dieſes nicht genehm gehalten, bedrohlicher Reden ſich verlauten laſſen.

Die Herrſchſucht der Pr. Sophia gieng nun weiter. Ihr Wunſch, Theil an der Regierung zu haben, war nur halb erfüllet. Die durch ſo-viel Blutvergieſſen erlangte Mit-Regierung war von kurtzer Dauer, und muſte ſich mit der Volljährigkeit des erſtarckten Zaars Peters endigen. Je mehr ſie ihre Parthey zu vermehren ſuchte, indem ſie den ältern Galizin zum Reichs-Cantzler machte, der alle anſehnliche Aemter an ſeine Freunde und Anbeter vergab, darunter der liſtige und boßhafftige Thekelavitovv die Strelitzen-Cantzley, und ſein Vetter der jüngere Galizin die Caſaniſche Regierungs-Kammer zu beſorgen bekahmen, je mehr Augen ſahen auch auf den jüngern Zaar Peter, und tröſteten ſich unter ihrer anwachſenden Bedrückung mit der ſüſſen Hoffnung, daß derſelbe den ungewöhnlichen Weiber-Regiment bald ein Ende machen würde. Die Pr. Sophia überlegte dahero mit ihrem vertrauteſten Gallizin, wie ſie dieſes unausbleibliche wiedrige Schickſaal, ins Cloſter wieder zu gehen abwenden könte. Nach ihrer Meynung war das ſicherſte Mittel Z. Petern das Leben zu nehmen. Gallizin hielte daſſelbe für allzugefährlich zu ſeyn, dieweil der auch nur angeſchuldigte Bruder-Mord ſehr mißliche Umſtände nach ſich ziehen, und gröſſere Bewegung erregen könte, als neulich auf das falſche Geſchrey von dem erſtickten Z. Iwan angebrochen wäre; Auch die Nachbarn eine Prinzeſſin verabſcheuen würden, die ihre Hände mit Bruders-Blut beſudelt hätte. In dem chriſtlichen Rußland müſte es nicht ſo zugehen, wie bey der Ungläubigen Ottomaniſchen Pforte. Er gab dahero dieſen argliſtigen Rath: Man ſolte den Z. Iwan eine Gemahlin beylegen; Aus dieſer Ehe müſte ein Sohn erfolgen, wo nicht von demſelben, jedoch von einem andern, den man darzu gebrauchen könte. Auf ſolche Weiſe würde Z. Peter genöthiget werden können, ſeinen Scepter nieder zu legen, und entweder den Patriarchen-Stab oder ein Mönchs-Kreutz zu ergreiffen. Alsdann ſtünde es in der Pr. Sophia Willkühr, den Sohn des Iwans für ächt oder unächt zu erklären und ſich das Reich mit allen guten Willen der Unterthanen zuzueignen, weil Z. Peter den geiſtlichen Stand nicht verlaſſen dürffte. Es traff auch hier der Spruch ein: Beſchlüſſet einen Rath, und es werde nichts daraus. Z. Iwan befand ſich im Ehebette nicht ſo unkräfftig als man ſich eingebildet hatte, ſondern erzeugte mit der A. 1686. vermählten ſehr keuſchen Proscovia Solticov fünff Töchter, Maria und Theodoſia ſtarben in der Kindheit. Catharina ward A. 1716. Hertzog Carl Leopolds zu Mecklenburg Gemahlin, Anna,

vermählte ſich A. 1710. mit Hertzog Friedrich Wilhelm in Curland, und gelangte als Wittwe von A. 1711. auf den Ruſſiſchen Thron A. 1730. und die Proscovia ſtarb A. 1731. unvermählt.

Die einiger maſſen ſich wieder erhohlte Nariskiniſche Familie und ihre Freunde verſäumten auch nicht, Z. Petern gar frühzeitig A. 1689 mit der Eudoxia Lapuchin zu verehlichen, und weil dieſelbe gleich das folgende Jahr den Pr. Alexius erfreulich zur Welt brachte, ſo ward vollends dadurch das Ziel der Pr. Sophia gantz verrückt. Nicht weniger verdroß es dieſelbe gar ſehr, daß ihr geliebter Gallizin wegen des durch ſeine Schuld übel abgelauffenen zweyten Feldzugs in die Grimmiſche Tartarey ſehr ungnädig vom Z. Peter angeſehen ward, und daß ihr derſelbe in allen nicht mehr ſo freye Hände laſſen wolte. Sie beſchloß demnach durch den obbemeldten Thekelavitovv denſelben mit ſeiner gantzen Familie und mütterlichen Angehörigen hinrichten zu laſſen. Z. Peter befand ſich auf dem Luſt-Schloſſe Preobragenskœ bey Moſcau. Thekelavitovv ſolte ihm daſelbſt mit 600. darzu ausgeſuchten Strelitzen überfallen, und ohne einzig Verſchonen alle daſelbſt befindliche Perſonen niederhauen. Es würde auch Z. Peter ihren Händen nicht entgangen ſeyn, wann nicht zween Strelitzen das Gewiſſen gerühret hätte, den Tag vorhero dieſen Mord-Schlag zu entdecken. Der Zaar konte ſich doch kaum mit den Seinigen in das Dreyfaltigkeits Kloſter retten, und Thekelavitovv fand ein leeres Neſt. Alle treu geſinnete Bojarn, und Bediente verfügten ſich hierauf zum Z. Peter, und derſelbe befahl den Strelitzen, ſich unverzüglich auch daſelbſt zu verſammlen. Die über den mislungenen Mord Anſchlag ſehr beſtürtzte Pr. Sophia geboth zwar ihnen bey dem Z. Jwan zu bleiben; Dieweil aber die meiſten den ſchlimmen Ausgang voraus ſahen, ſo lieſſen ſie ſich nicht abhalten, dem Z. Peter zu gehorchen. Die Pr. Sophia ließ ſich erſtlich durch ihre Schweſter Maria und zwo Muhmen, des Z. Alexius Schweſtern, und hernach auch durch den Patriarchen ſehr entſchuldigen, und bitten, daß Z. Peter ihren Feinden nicht ſo viel Gehör geben möchte. Dieſe beeden Geſandſchafften richteten aber nichts aus. Sie wagte es endlich ſelbſt nach gedachten Cloſter mit dem alten Gallizin aufzubrechen, und ließ vorhero dem Thekelavitovv gefangen ſetzen. Unterwegs bekahm ſie Befehl wiederum zurück zu kehren, und dem ihr auf dem Fuſſe mit 300. Mann folgenden Obriſten den Thekelavitovv auszuliefern. Dem Gallizin ward zwar verſtattet den Weg fortzuſetzen, er ward aber gleich vor dem Cloſter-Thore auch in Verhafft genommen. Die Marter preſſete den Thekelavitovv die völlige Anzeig der vorgehabten Ermordung ab. Alle dabey Mitverwickelten wurden beym Kopffe genommen. Dem Thekelavitovv und Obriſten Bagdanovv wurden die Arme und Beine kreutzweis abgehauen. Einige Strelitzen bekahmen den Strick, etlichen wurden die Zungen abgeſchnitten, die meiſten aber nur geknutet. Der alte Gallizin verlohr alle ſeine Güter und Vermögen, und muſte nach Siberien wandern. Der Pr. Sophia ward ein weit entlegenes Cloſter zu ihrem lebenslangen Aufenthalt angewieſen. Z. Peter übernahm hierauf allein die Regierung. Wie dennoch derſelbe weiter von ihr iſt angefochten worden, das ſoll bey anderer Gelegenheit erzehlet werden. Vid. Theatr. Europ. T. *XII.* p. 443. Perry im Staat von Rußland p. 224. *ſq.* Strahlenberg *l. c. c. V. n.* 53. *p.* 219. Webers veränd. Rußl. p. 26. 143. Neſteſuranoi *in Memoires du regne de Piere le grand T. II. p.* 3-101.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
41. Stück den 12. Octobr. 1746.

Gedächtnus-Müntze auf die andere Huldigung des souverain gewordenen Brandenburgischen Preussens von A. 1690.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite füllet folgende Lateinische Inscription von 8. Zeilen an: SVPREMO BORVSSIÆ DVCI FRIDERICO III. ELECT. BRAND. HOMAGIVM PRÆST. REGIOMONTI DIE III./XIII. MAII. MDCXC. d. i. Dem *souverainen* Hertzog in Preussen *FRIEDRICHEN III.* Churfürsten zu Brandenburg ist die Huldigung geleistet worden in Königsberg den 3. 13. May 1690. Darüber schwebet der über das mit Lorber-Reisern umwundene, und ins Creutz gelegte Schwerd und Scepter gesetzte Hertzogliche Huth.

Die zweyte Seite ist mit diesem Sinnbild gezieret: Ein sich über die Wolcken gegen die lincke Seite schwingender gekrönter Adler mit dem Scepter in der rechten Klaue, darunter ein mit dem Wort PRVSSIA bezeichneter Theil der Erdkugel hervor raget, mit der Uberschrifft: PATRIIS VIRTVTIBVS ORBEM. d. i. Mit väterlichen Tugenden

erfüllet er den Erdkreis. Im Abschnitt stehet: FIDES ET FELICIT. PROV. d. i. Die Treue und Glückseligkeit des Landes. Diese Müntze ist ein doppelter Ducate.

2. Historische Erklärung.

Die Gedächtnüs-Müntze auf die erste A. 1663. geschehene Huldigung der Preußischen Stände, nach der vom Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in dem mit K. Joh. Casimir, und der Republic Pohlen zu Welau A. 1657. getroffenen Vertrag über das Hertzogthum Preussen erhaltenen Souverainität, ist dem G. L. im 23. Stück des *IX.* Theils der Historisch. Müntz-Belust. von *A.* 1637. *p.* 177. vorgeleget worden, dahero habe ich wegen der historischen Folge mich nicht entbrechen können, dem seit dem zu Handen gekommenen, auf die andere Preußische Huldigung geprägten Doppel-Ducaten, gleichermassen mitzutheilen.

Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg hatte nach der A. 1688. den 29. Apr. angetretenen Regierung, wegen einer Unterhandlung mit Pohlen, die Preußische Huldigung biß A. 1690. ausgestellet, und darzu den 3. 13. May in Königsberg anberaumet, welcher Tag aber hernach verschoben worden ist. Der Aufbruch aus der Residentz-Stadt Cöln an der Spree geschahe dahin den 18. Febr. und die Ankunfft daselbst den 2. 12. Merz. Der Einzug ward um 10. Uhr vormittags unter allen nur ersinnlichen Freudens-Bezeigungen, durch verschiedene in allen drey Städten errichtete Ehren-Pforten gehalten. An beyden Seiten der mit Tannen-Bäumen, köstlichen Teppichten, und schönen Gemählden gezierten Strassen stand die Bürgerschafft im Gewehr. Die Länd-Stände von der Ritterschafft und Städten ritten in einem kostbahren Aufzug voran. Der Churfürst fuhr nebst der Frau Gemahlin und der Pr. Elisabeth in einem prächtigen und von 24. Trabanten umgebenen Wagen, dann folgten 7. mit 6. Pferden bespannte andere Churfürstliche Wagen, und noch 50. andere dergleichen, den Schluß machten ein Regiment zu Roß, und ein Regiment zu Fuß.

Den 12. 22. May langte die Pohlnische Gesandschafft an. Diese bestand aus dem Hof-Cron-Marschall, *Hieron. Augustin. Lubomirsky*, und dem Cron-Referendario *Stanisl. Szucka*. Derselben wurden zween Preußische Ober-Räthe, der Ober-Burggraf Finck von Finckenstein, und der Cantzler von Creutzen, mit einer ziemlichen Anzahl sechsspännigen Wagen, und einer Compagnie reitender Trabanten-Garde, biß in

das

das eine Meile von der Stadt gelegene Cammer-Amt Karschau entgegen geschickt. Ihre Einführung geschahe in folgender Ordnung: 1) Ein Tropp Pohlnischer Reuter, 2) der Obriste Groote mit der Churfürstl. Trabanten Compagnie auf schwartzen Pferden. 3) Einige Pohlnische Bediente zu Pferde, 4) 20. schöne Carossen der Preußischen Land-Stände, 5) eine mit 6. Isabell farbenen Pferden bespannte Pohlnische Carosse, worinne 2. Brüder des Fürstens Lubomirsky, und 4. andere Pohlnische Herren sassen, 7) Acht Churfürstl. Trompeter. 8) Churf. hohe Civil- und Militar-Bediente, 9) eine gute Anzahl Pohlnischer Edelleute in prächtiger Kleidung, 10) zwölf Türckische Hand-Pferde mit kostbahren Sattel und Zeug, 11) Der Churfürstl. gantz vergoldte und mit 6. Lichtbraunen Pferden bespannete Leib-Wagen, worinne die Pohlnische Abgesandten in Teutscher Kleidung, und rückwärts die entgegen gesandte Ober-Räthe sassen. Neben her lieffen viele Churfürstliche und Pohlnische Laqueyen und Heyducken. 12) Einige in Orange Farbe gekleidete Pohlnische Reutherey. 13) Eine herrliche sechsspännige Pohlnische Carosse mit Catholischen Geistlichen. 14) Drey Pohlnische mit 6. Pferden bespannte Carossen. 15) Die Garde des Fürstens Lubomirsky auf leichten Pferden, in Colleten mit blauen Mänteln. 16) Die Garde des Cron-Referendarii in guten Colleten mit gelben Mänteln. 17) Ein grosser Trop Pohlnischer Reuter, 18) etliche Hand-Pferde, 19) zwantzig Bagage Wägen. Dabey war die Burgerschafft an den vornehmsten Orten gestellet, die man vorbey zog.

Den folgenden Tag gegen 11. Uhr ward die Gesandtschafft zur Churfürstlichen Audientz prächtig aufgeführet, und alle gehörige Anstalt zu der den 24. May einzunehmenden Huldigung gemacht. Zu solchem Ende ward in dem Schloß-Hofe gegen Osten ein hohes Gerüste aufgebauet, und mit rothen feinem Tuche belegt. Darauf ward auf einer erhöhten Stelle ein mit rothen Sammet beschlagener Arm-Stuhl gesetzet, unter einem roth sammeten und mit dem Churfürstlichen Wappen gestickten Himmel. Zu beeden Seiten standen etwas niedriger 2. Stühle für die Pohlnischen Gesandten. Der Platz um die Bühne war für die Stände mit Schrancken umschlossen.

An ermeldten Tage stellete sich die Churfürstliche Garde zu Pferde in prächtigen Aufzug auf der einen Seite des Schloß-Hofes, und auf der andern die Truchsessische Bataillon. Gegen 10. Uhr ward der Churfürst von den Ministern und Land-Ständen unter Trompeten und Paucken-Schall in die Schloß-Kirche begleitet, da nach einer vortreffli-

chen Muſic von dem Hof-Prediger Urſino eine Predigt über die Worte des Salomo im Prediger-Buch X, 17. Wohl dir Land, deſſen König edel iſt, gehalten ward. Die Pohlniſchen Geſandten verfügten ſich in die Catholiſche Kirche auf dem Sackheim.

Nach vollendeten Gottes Dienſt begab ſich der Churfürſt mit einem prächtigen Gefolg auf die Bühne. Vorher gieng der Preuſſiſche Marſchall mit dem Stab, dem folgeten die ſämtlichen Hof-Cavalliere und andere vornehme Bediente. Hernach kamen die Ober-Räthe mit den Hoheits-Zeichen, als der Land-Hofmeiſter von Wallenrod mit dem gekrönten und mit Edelgeſteinen reich geſchmückten Hertzogs-Huth, der Ober-Burggraf von Eulenburg mit dem Hertzogs-Schwerd, der Cantzler von Creutz mit dem Scepter, und der Ober-Marſchall von Schlicken mit dem groſſen Marſchalls-Stab, worauf der Preußiſche Adler ſtand. Dann gieng der Churfürſt zwiſchen den beyden Geſandten, von 24. Hellebardirern auf beyden Seiten bedeckt. Nachdem ſich derſelbe mit bedeckten Haupte geſetzet, wie auch die Geſandte, gab der Cantzler von Creutz den Scepter einem Churfürſtl. Cämmerer inzwiſchen zu halten, und hielte an die vor der Bühne ſtehende groſſe Verſammlung der ſämtlichen Preußiſchen Stände eine wohlgeſetzte Anrede, worinne er des Churfürſten Macht und Hoheit, Recht zum Hertzogthum Preuſſen, Gerechtigkeits-Eyffer, Güte, Gnade und Sanfftmuth, wie auch die ſchuldige Pflicht der Unterthanen vortrefflich anprieß und ausführete. Der Lands-Director und Ober-Hauptmann von Perband antwortete ihm in Nahmen der Stände auch mit einer zierlichen Rede. Hierauf laß der Ober-Secretarius Schmid ihnen den Erbhuldigungs-Eid vor, welcher mit entblöſten Häuptern, aufgereckten Fingern, und erhabner Stimme freudig nachgeſprochen ward.

Nach dem erforderte der erſte Geſandte Fürſt Lubomirsky für den König und die Republic Pohlen den Eventual-Eid wegen des Anfalls in folgender Rede: „ Obwohl Ihro Königl. Maj. in Pohlen, mein allergnädigſter Herr, ſowohl auſſerhalb Landes bedacht ſind den Krieg für „ die Ehre des chriſtlichen Nahmens mit aller Macht zu führen, als „ auch innerhalb den Grentzen auf alles Acht zu haben, was das Heil „ der Inwohner erfordert, ſo vergeſſen dieſelbe doch nicht, auch dasjenige wahrzunehmen, was die ehemals mit den Nachbaren aufgerichtete Verträge erheiſchen. Da nun Seine Churfürſtl. Durchleucht zu „ Brandenburg, als Erbfolger des ſouverainen Hertzogth. Preuſſen erſchienen ſind, den ſchuldigen Erb-Eid von dero Land-Ständen und

„ Un-

„Unterthanen alhier einzunehmen; ſo haben wir uns auch auf Königli-
„cher Majeſt. und der Republic Befehl zugleich eingeſtellet, dasjenige
„dabey zu beobachten, was die Verträge wegen des Eventuals-Suc-
„ceſſions-Eid denenſelben zulegen. Ihro Königl. Maj. wünſchen zu-
„vörderſt Ihro Churfürſtl. Durchl. zum Antritt dieſes Regiments viel
„Heil und Segen, und daß es lange Jahre ihnen und der Churfürſtl.
„Familie nach Wunſch ergehen möge. Und gleichwie ſie mit der abge-
„lebten Churfürſtl. Durchl. glorwürdigſten Andenckens, einem der vor-
„nehmſten Friedens und Kriegs-Helden in guten Vertrauen, Freund-
„und Nachbarſchafft geſtanden, alſo werden ſie dergleichen gegen Sr.
„Churfürſtl. Durchl. erweiſen, die auch bereits durch dero heroiſches
„Gemüth, und daß ſie dero Feinde Hochmuth durch die Schärffe der
„Waffen bereits einzutreiben ſich angelegen ſeyn laſſen, ihnen einen
„Nahmen in der Welt erwecket. Euch aber anſehnliche Stände des
„Landes wünſchet Ihro Königl. Majeſtät und die Republic Pohlen, daß
„ihr bey eurer Freyheit und Gerechtigkeit wachſen, und euch ſtets wohl
„befinden möget, und erwartet von euch bey dieſer Gelegenheit dasje-
„nige, worzu die zwiſchen dem Königreiche und dem Churfürſtl. Hau-
„ſe Brandenburg verabredete Pacta euch anweiſen, daß nemlich, ob ihr
„zwar unter der gnädigſten Bothmäſſigkeit und Herrſchafft Sr. Chur-
„fürſtl. Durchl. ferner verbleibet, ihr gleichwohl, wann nach GOttes
„Verhängnüß das Chur-Haus verfallen ſolte, wieder unter die Krone
„Pohlen gelangen, und als dero Unterthanen euch verhalten wollet.
„Dagegen werden Ihro Königl. Maj. bey Sr. Churfürſtl. Durchl.
„euch dahin empfehlen, daß ihr bey euern Gewohnheiten und Privile-
„gien jederzeit erhalten und geſchützet werden möget. So leget dann
„den deshalben verabfaſten Eid mit Mund und Hertzen nunmehro freu-
„dig ab. „

Der zweyte Geſandte Scuzka wollte auch ſeine Beredſamkeit zei-
gen, und fieng, wieder das Herkommen von der Vergänglichkeit der
Familien, und daraus entſtehenden Anfalls-Recht eine weitläufftige
Rede an, dieſelbe aber ward durch den Zufall, daß ſich die Bühne ſetz-
te, und ſtarck zu krachen begonte, jählings unterbrochen. Wiewohl
weiter nichts einbrach, ſondern alles feſte ſtehen blieb.

Der Hauptmann zu Fiſchhauſen Sigismund von Wallenrodt be-
antwortete dieſe beeden Reden folgendermaſſen: „Männiglich hat wohl
„verſtanden, welcher geſtalt von gegenwärtiger Königl. Pohlniſcher
„Geſandſchafft begehret worden, daß am heutigen Tage, da wir Sr.

„Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, Herrn Friedrichen III. unſerm ſouverai-
„nen gnädigſten Herrn, den geziemenden Erb- und Unterthänigkeits-Eid ablegen,
„zugleich auch dem Könige und der Republic Pohlen uns verbinden ſollen, daß
„wenn die Churfürſtl. Familie durch den zeitlichen Tod abgegangen, wir uns zu
„derſelben wieder halten und fallen ſollen. Es iſt dieſes eine in dem vorigen
„Bündnus, ſo zwiſchen Pohlen und Chur-Brandenburg aufgerichtet worden, ver-
„abhandelte Sache, welcher die Stände dieſes Hertzogthums nicht entgegen le-
„ben mögen. Wir glauben jedoch die hochanſehnliche Königliche Geſandtſchafft
„werde uns nicht verargen, daß gleichwie wir unſern getreuen Wunſch bereits vor-
„hin dem gethanen Königl. Wunſch zu glücklicher Regierung und langen Wohler-
„gehen des Chur-Hauſes Brandenburg beygeſetzt, und inniglich abgelegt, alſo
„wir hier, vor ſo viel tauſend Perſonen, ja vor der gantzen Welt, öffentlich be-
„zeugen, wie ſie anbey wünſchen, daß dieſer Tag der Devolution nimmer erfol-
„gen möge; nicht, daß die Stände vom Lande Preuſſen eine Averſion gegen die
„tapffere Pohlniſche Nation hätten, oder dieſelbe nicht gnügſam ehreten, wel-
„ches ungerecht und unhöflich ſeyn würde, geſtalt ſie dann dem Königreiche ein
„vieles, wegen der vorigen Zeiten, zuzuſchreiben und zu dancken haben; ſondern
„darum, daß ſolche Devolution und Nachfolge mit dem Ab- und Untergang des
„Churfürſtl. Hauſes würde vergeſellſchafftet ſeyn, von welchem jedoch bekannt, wie
„es öffters nicht nur durch blutigen Krieg den heilſamen Frieden der Welt wieder
„zuwege gebracht, und ihm einen herrlichen Nachruhm dadurch erworben, ſon-
„dern auch bereits über 100. Jahre das Hertzogthum Preuſſen mit ungemeiner
„Tugend und Glück beherrſchet, daß gewiß die gröſte Undanckbarkeit von der Welt
„ſeyn würde, wann man dem Chur-Hauſe nicht eine immerwährende Glückſeelig-
„keit biß an das Ende der Welt anwünſchete. Wozu kommt, daß itzige Churfürſtl.
„Durchl. unſer allergnädigſter Herr, die Gemüther der Stände und Unterthanen
„ſich dergeſtalt verbunden, daß alle aus innigſter Devotion und Liebe gegen Sr.
„Churfürſtl. Durchl. entzündet, gleichſam mit einem Munde und mit einem Her-
„tzen ausruffen müſſen: Es lebe Friedrich III. ein Begriff frommer Fürſten, ſo
„jemahln in der Welt regieret, ein Muſter, wornach Fürſten, ſo annoch gebohr-
„ren werden, und herrſchen dörfften, billig dero Leben und Regierung einzurichten,
„unſer Landsherr, und zugleich angebohrner Landsmann, ein Schutz ſeiner Un-
„terthanen, ein Schrecken der Feinde, die Zierde der Welt, und Ausbund menſch-
„lichen Geſchlechts! Es leben immerwährend dero Durchlauchtigſte Nachkommen!
„Es werde der Scepter von Friedrichen nicht entwendet, noch ein Meiſter von
„ſeinen Füſſen, biß daß mit dem Ende der Welt der Held komme, der alle Völ-
„cker verſammlen, verwandeln und verſetzen wird! Jedoch weil es öffters nicht
„nach den Wünſchen gehet, Potentaten auch ſamt dero Familien eben ſowohl der
„Sterblichkeit unterworffen ſeyn, ſo iſt die Vorſorge des Herrſchenden zu loben,
„vermittelſt welcher dieſelben auch auf künfftige Erb Fälle gedencken, und die-
„ſelben feſtſtellen, damit nicht durch die gemeiniglich ſodann entſtehende Tumulte
„und Unordnungen Land und Leute verdorben und verheeret werden. Wir vereh-
„ren und erkennen demnach die angetragene Verſicherung von Königl. Huld und
„Gnade: Aber weil die Liebe und Pflicht der Unterthanen von Natur ſo beſchaf-
„fen, daß gleich dem ehlichen Bande kein Buhler dabey geſtattet werden mag;

„alſo

„ alſo wird das Land Preuſſen, ſo lange das Churfürſtl. Haus ſtehet und währet
„ wird, gleich einer redlichen Ehegattin, weder Sinn, noch Augen, noch auf
„ Pohlen, noch auf andere wenden, ſondern mit einer untadelhafften Treue, ſich
„ an den Brandenburgiſchen Adler halten, und unter dem Schatten deſſen Flügel
„ Heil und Unheil ausſtehen. Solte aber durch unvermeidliche Göttliche Verhäng-
„ nus der traurige und Nacht-ähnliche Tag, den doch GOtt nach ſeiner Barmher-
„ tzigkeit abwenden wolle, entſtehen, daß Preuſſen die Krone des Haupts dahin
„ geriſſen, und zur Wittwe gemacht werden ſolte, alsdann will es wieder in die
„ Königliche Arme und unter dero Schutz fallen, und wir wollen zu deſſen Ver-
„ gewiſſerung auch den Eventual-Eid abzulegen, uns hierdurch angebothen und ver-
„ bunden haben.

Hierauf laß der Pohlniſche Geſandtſchaffts Secretarius von Bockum, Canonicus der Stiffts-Kirche zu Warſchau den Eventual-Eid ab, welcher von jedermänniglich nachgeſprochen ward.

Nach Endigung dieſer Huldigungs Handlung begab ſich der Churfürſt im vorigen Aufzug und Begleitung, unter Läutung aller Glocken, und dreyfacher Abfeurung aus allen groben und kleinen Geſchütze, Trompeten und Paucken-Klang, und lang anhaltenden Jauchtzen des frolockenden Volcks wieder von dannen in das Schloß, wobey zu Vermehrung der Freude, und immerwährenden Andencken von dem Geheimten Secretarius Vietor eine groſſe Menge dieſer güldenen und ſilbernen Gedächtnus-Müntzen unter das umſtehende viele Volck ausgeworffen ward, welchen auch vieler aus zwo zierlichen Brunnen ſpringender rother und weiſſer Wein zur Luſtbarkeit gegeben ward. An der Churfürſtl. Tafel ſpeiſſeten Mittags die beede Geſandte, und die ſämtlichen Land-Stände wurden an beſondern viertzig langen Tafeln, durch ſo viel hierzu erkohrne Marſchälle bewirthet.

Es gründet ſich dieſer damahls erforderte Eventual-Eid auf dem A. 1611. den 5. Nov. beym algemeinen Reichs-Tag in Warſchau zwiſchen K. Sigismund III. und Churfürſt Johann Sigismund zu Brandenburg wegen der Belehnung mit dem Hertzogthum Preuſſen errichteten Vergleich, als worinne zuletzt feſtgeſetzet worden; daß bey der Einweiſung des Churfürſtens in dem Beſitz des Landes Preuſſen durch die Königl. Abgeordneten, die Land-Stände vornemlich ſchwören ſolten, daß ſie nach tödlichen Abgang des Churfürſtens und deſſen rechter vollbürtiger drey Brüder Ernſts, Johann Georgs, und Chriſtian Wilhelms, und ihrer rechten Erben männlichen Geſchlechts, welches in GOttes Almacht ſtünde, keinem andern, als den Königen und der Kron Pohlen ohne Mittel gehorchen und unterthan ſeyn, ſolche für ihre natürliche Erb-Herren erkennen, und deſſen Gewalt wiederum heimfallen, und ohne einzige Verzögerung und Widerſetzlichkeit, in allen, ſo wohl was die Nutzbarkeit und Oberherrſchafft, als Hoheit und Jurisdiction belangen thut, ſich unterwerffen und gehorſam erzeigen wolten.

Dieſer Eventual-Eid ward auch in der Welauiſchen Convention über die vom König Johann Caſimiren an Churfürſt Friedrich Wilhelm A. 1657. abgetretenen Souverainität über Preuſſen gar nicht aufgehoben, ſondern vielmehr in Art. VII. ſolcher geſtalt beſtätigt: „ Uberdem ſollen alle und jede Preußiſche Stände, obrig-
„ keitliche Perſonen, und Befehlshaber ſchwören, daß ſie im Fall der Eröffnung und
„ Losſterbung, den Durchl. König, und die Republic Pohlen für ihre einige und im-

„Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, Herrn Friedrichen III. unſerm ſouverai-
„nen gnädigſten Herrn, den geziemenden Erb- und Unterthänigkeits-Eid ablegen,
„zugleich auch dem Könige und der Republic Pohlen uns verbinden ſollen, daß
„wenn die Churfürſtl. Familie durch den zeitlichen Tod abgegangen, wir uns zu
„derſelben wieder halten und fallen ſollen. Es iſt dieſes eine in dem vorigen
„Bündnus, ſo zwiſchen Pohlen und Chur-Brandenburg aufgerichtet worden, ver-
„abhandelte Sache, welcher die Stände dieſes Hertzogthums nicht entgegen le-
„ben mögen. Wir glauben jedoch die hochanſehnliche Königliche Geſandtſchafft
„werde uns nicht verargen, daß gleichwie wir unſern getreuen Wunſch bereits vor-
„hin dem gethanen Königl. Wunſch zu glücklicher Regierung und langen Wohler-
„gehen des Chur-Hauſes Brandenburg beygeſetzt, und inniglich abgelegt, alſo
„wir hier, vor ſo viel tauſend Perſonen, ja vor der gantzen Welt, öffentlich be-
„zeugen, wie ſie anbey wünſchen, daß dieſer Tag der Devolution nimmer erfol-
„gen möge; nicht, daß die Stände vom Lande Preuſſen eine Averſion gegen die
„tapffere Pohlniſche Nation hätten, oder dieſelbe nicht gnügſam ehreten, wel-
„ches ungerecht und unhöflich ſeyn würde, geſtalt ſie dann dem Königreiche ein
„vieles, wegen der vorigen Zeiten, zuzuſchreiben und zu dancken haben; ſondern
„darum, daß ſolche Devolution und Nachfolge mit dem Ab- und Untergang des
„Churfürſtl. Hauſes würde vergeſellſchafftet ſeyn, von welchem jedoch bekannt, wie
„es öffters nicht nur durch blutigen Krieg den heilſamen Frieden der Welt wieder
„zuwege gebracht, und ihm einen herrlichen Nachruhm dadurch erworben, ſon-
„dern auch bereits über 100. Jahre das Hertzogthum Preuſſen mit ungemeiner
„Tugend und Glück beherrſchet, daß gewiß die gröſte Undanckbarkeit von der Welt
„ſeyn würde, wann man dem Chur-Hauſe nicht eine immerwährende Glückſeelig-
„keit biß an das Ende der Welt anwünſchete. Wozu kommt, daß itzige Churfürſtl.
„Durchl. unſer allergnädigſter Herr, die Gemüther der Stände und Unterthanen
„ſich dergeſtalt verbunden, daß alle aus innigſter Devotion und Liebe gegen Sr.
„Churfürſtl. Durchl. entzündet, gleichſam mit einem Munde und mit einem Her-
„tzen ausruffen müſſen: Es lebe Friedrich III. ein Begriff frommer Fürſten, ſo
„jemahln in der Welt regieret, ein Muſter, wornach Fürſten, ſo annoch gebohr-
„ren werden, und herrſchen dörfften, billig dero Leben und Regierung einzurichten,
„unſer Landsherr, und zugleich angebohrner Landsmann, ein Schutz ſeiner Un-
„terthanen, ein Schrecken der Feinde, die Zierde der Welt, und Ausbund menſch-
„lichen Geſchlechts! Es leben immerwährend dero Durchläuchtigſte Nachkommen!
„Es werde der Scepter von Friedrichen nicht entwendet, noch ein Meiſter von
„ſeinen Füſſen, biß daß mit dem Ende der Welt der Held komme, der alle Völ-
„cker verſammlen, verwandeln und verſetzen wird! Jedoch weil es öffters nicht
„nach den Wünſchen gehet, Potentaten auch ſamt dero Familien eben ſowohl der
„Sterblichkeit unterworffen ſeyn, ſo iſt die Vorſorge des Herrſchenden zu loben,
„vermittelſt welcher dieſelben auch auf künfftige Erb Fälle gedencken, und die-
„ſelben feſtſtellen, damit nicht durch die gemeiniglich ſodann entſtehende Tumulte
„und Unordnungen Land und Leute verdorben und verheeret werden. Wir vereh-
„ren und erkennen demnach die angetragene Verſicherung von Königl. Huld und
„Gnade: Aber weil die Liebe und Pflicht der Unterthanen von Natur ſo beſchaf-
„fen, daß gleich dem ehlichen Bande kein Buhler dabey geſtattet werden mag;

„alſo

„ alſo wird das Land Preuſſen, ſo lange das Churfürſtl. Haus ſtehet und währen
„ wird, gleich einer redlichen Ehegattin, weder Sinn, noch Augen, noch auf
„ Pohlen, noch auf andere wenden, ſondern mit einer untadelhafften Treue, ſich
„ an den Brandenburgiſchen Adler halten, und unter dem Schatten deſſen Flügel
„ Heil und Unheil ausſtehen. Solte aber durch unvermeidliche Göttliche Verhäng-
„ nus der traurige und Nacht ähnliche Tag, den doch GOtt nach ſeiner Barmher-
„ tzigkeit abwenden wolle, entſtehen, daß Preuſſen die Krone des Haupts dahin
„ geriſſen, und zur Wittwe gemacht werden ſolte, alsdann will es wieder in die
„ Königliche Arme und unter dero Schutz fallen, und wir wollen zu deſſen Ver-
„ gewiſſerung auch den Eventual-Eid abzulegen, uns hierdurch angebothen und ver-
„ bunden haben.

Hierauf laß der Pohlniſche Geſandtſchaffts Secretarius von Bockum, Canonicus der Stiffts-Kirche zu Warſchau den Eventual-Eid ab, welcher von jedermänniglich nachgeſprochen ward.

Nach Endigung dieſer Huldigungs Handlung begab ſich der Churfürſt im vorigen Aufzug und Begleitung, unter Läutung aller Glocken, und dreyfacher Abfeurung aus allen groben und kleinen Geſchütze, Trompeten und Paucken-Klang, und lang anhaltenden Jauchtzen des frolockenden Volcks wieder von dannen in das Schloß, wobey zu Vermehrung der Freude, und immerwährenden Andencken von dem Geheimten Secretarius Vietor eine groſſe Menge dieſer güldenen und ſilbernen Gedächtnus-Müntzen unter das umſtehende viele Volck ausgeworffen ward, welchen auch vieler aus zwo zierlichen Brunnen ſpringender rother und weiſſer Wein zur Luſtbarkeit gegeben ward. An der Churfürſtl. Tafel ſpeiſſeten Mittags die beede Geſandte, und die ſämtlichen Land-Stände wurden an beſondern viertzig langen Tafeln, durch ſo viel hierzu erkohrne Marſchälle bewirthet.

Es gründet ſich dieſer damahls erforderte Eventual-Eid auf dem A. 1611. den 5. Nov. beym algemeinen Reichs-Tag in Warſchau zwiſchen K. Sigismund III. und Churfürſt Johann Sigismund zu Brandenburg wegen der Belehnung mit dem Hertzogthum Preuſſen errichteten Vergleich, als worinne zuletzt feſtgeſetzet worden; daß bey der Einweiſung des Churfürſtens in dem Beſitz des Landes Preuſſen durch die Königl. Abgeordneten, die Land-Stände vornemlich ſchwören ſolten, daß ſie nach tödlichen Abgang des Churfürſtens und deſſen rechter vollbürtiger drey Brüder Ernſts, Johann Georgs, und Chriſtian Wilhelms, und ihrer rechten Erben männlichen Geſchlechts, welches in GOttes Almacht ſtünde, keinem andern, als den Königen und der Kron Pohlen ohne Mittel gehorchen und unterthan ſeyn, ſolche für ihre natürliche Erb-Herren erkennen, und deſſen Gewalt wiederum heimfallen, und ohne einzige Verzögerung und Wiederſetzlichkeit, in allen, ſo wohl was die Nutzbarkeit und Oberherrſchafft, als Hoheit und Jurisdiction belangen thut, ſich unterwerffen und gehorſam erzeigen wolten.

Dieſer Eventual-Eid ward auch in der Welauiſchen Convention über die vom König Johann Caſimirn an Churfürſt Friedrich Wilhelm A. 1657. abgetretenen Souverainität über Preuſſen gar nicht aufgehoben, ſondern vielmehr in Art. VII. ſolcher geſtalt beſtätigt: „ Uberdem ſollen alle und jede Preußiſche Stände, obrig-
„ keitliche Perſonen, und Befehlshaber ſchwören, daß ſie im Fall der Eröffnung und
„ Losſterbung, den Durchl. König, und die Republic Pohlen für ihre einige und im-

me-

ſetzet. Die Umſchrifft iſt: PRIMVM QVÆVIS SIBI POSCIT HONOREM. d. i. Jede eignet ſich den Vorzug zu. Im Abſchnitt ſtehet die Jahrzahl: MDCCXLVI.

2 Hiſtoriſche Erklärung.

Die beſte Erklärung dieſer Medaille gibt uns folgende Unterſchrifft, welche unter dem ex Decreto Civitatis in Aula majori Palatii der Stadt Breſcia aufgeſtellten Bildnus des Herrn Cardinals, wie auch unter deſſelben Gemählde und Kupfer-Stiche des *Marci Pitteri* zu leſen iſt:

Patritia Venetum clara de gente QVIRINA
ANGELVS hic ille eſt, morum qui nomine præfert
Mirum candorem, Latio venerabilis oſtro,
Omnigena pollens doctrina, Bibliothecæ
Vaticanæ honor, atque tuus modo, Brixia, Præſul
Egregius, quondam Corcyræ gloria, juſtus,
Propoſitique tenax, ſibi parcus, largus egenis,
Magnificus, nulli vera pietate ſecundus,
Quam ſtructo ære ſuo tot templa loquuntur & aræ.

Nachfolgende Anmerckungen über dieſen gebührenden Lobſpruch werden klärlich darthun, daß kein vergebliches Wort darinne vorkommt.

Es iſt der Cardinal QVIRINI A. 1630. den 20. Martii zu Venedig gebohren, und hat in der Heil. Tauffe den Nahmen HIERONYMVS empfangen, zur glücklichen Vorbedeutung daß er dieſem groſſen Lehrer der Lateiniſchen Kirche an Frömmigkeit und Gelehrſamkeit nicht nur vollkommen ähnlich, ſondern auch denſelben gleichſam mit zwiefältigen Geiſte wieder belebt, darſtellen würde. Seine Eltern ſind geweſen *Paulus Quirini*, Procurator S. Marci und *Cæcilia Juſtiniani*. Das Geſchlechte *Quirini* oder auch *Querini* wird zu den uralteſten Adel dieſer Republic gerechnet, und führet zum Stamm-Wappen im goldenen Feld eine blaue und mit drey goldnen Lilien beladene Binde. Weil ich von dem Herrn Cardinal ſehr viel löbliches zu melden habe, ſo blendet mir der ungemeine Glantz ſeiner in Ertz geprägten drey Haupt-Tugenden anitzo die Augen, daß ich auf die alte Zierde ſeines Hauſes, und ſeine preiswürdige Anherren nicht zurücke ſehen kan, zumahl da mir es ohnehin an Raum mangeln wird, dieſelben alhier in ihrer Vortrefflichkeit nach Verdienſt abzuſchildern.

Den

Den Grund der ſchönen Wiſſenſchafften legte er vom achten Jahre ſeines Alters an bey den Jeſuiten in Collegio Nobilium S. Antonii in Breſcia. A. 1697. gieng er von dar nach Florenz, nahm den Benedictiner Orden, mit dem Nahmen ANGELVS MARIA an, und legte ſich auf die Erkäntnüs höherer Gelehrſamkeit. Dabey befliſſe er ſich die Griechiſche und Hebräiſche Sprache gründlich zu erlernen. Es wird ihm dahero in dem Verzeichnüs der Schüler des Ant. Mariæ Salvinii, des ſo berühmten Lehrers der Griechiſchen Literatur daſelbſt, das in dem erſten Buche, der Diſſertationum Homeriarum Angel. Maria Riccius in ep. ad Fogginium p 326. einverleibet hat, die Ober Stelle eingeräumet. In der Erlernung der heiligen Sprache brachte er es ſo hoch, daß ihm in der Abtey ſeines Ordens die Erklärung der heiligen Bücher des alten Teſtaments aus dem Grund Text aufgetragen ward, die er A. 1705. mit einer ſehr gelehrten Rede de Moſaicæ hiſtoriæ præſtantia angefangen hat. Dieſelbe hat Dominic. Pius Roſinus, ein Prieſter in Breſcia, in Verona typis Seminarii epiſcopalis A. 1741. in 4. wieder drucken laſſen, und iſt dem VI. Brief in der Decad I. der Epp. des Herrn Cardinals beygefügt. Nicht minder ſtärckte er ſeinen Verſtand durch die Übung in den mathematiſchen Wiſſenſchafften dergeſtalt, daß er auch eine Demonſtration des Euclidis anzufechten ſich vorgenommen hatte. Es ſchrieb ihm aber der groſſe Mathematicus *Guido Grandi*, zu: Er möchte dieſes unterlaſſen, und dem Fürſten der Mathematicorum den Ruhm nicht ſtreitig machen, den er durch ſo viele hundert Jahre ungeſtört genoſſen hätte. Was für eine ſonderbahre Hochachtung er ſich ſchon dazumahl durch ſeinen unermüdeten Fleiß und Geſchicklichkeit bey hochanſehnlichen Männern erworben hat, iſt unter andern aus den *Epiſtolis ſcientificis Laurentii Magalotti* zu erſehen, deren drey an ihn geſtellet ſind. Der Königl. Groß-Britanniſche Geſandte am Toſcaniſchen Hofe, *Heinrich Newton* hat im prophetiſchen Geiſte zu ſelbiger Zeit in einem Briefe an Ant. Magliabechi, der in ſeinen zu Luca A. 1710. ans Licht getretenen *Miſcellaneis* anzutreffen, alſo von ihm geurtheilet: Nunc QVIRINVM viventis eruditionis, pietatis, ac comitatis ſpecimen, te ſocio, inter libros convenio, ſuſpicioque, propriis aliquando ſuique ingenii fœtibus augendos. Veniet ipſe in numerum illuſtrium Auctorum Veniet, dixero, quaſi in Moſe ſuo non etiam nunc legeretur, ſemperque legendus ſit.

Nach vierzehnjährigen Auffenthalt zu Florenz trat er A. 1711. eine Reiſe nach Franckreich an, und verweilte ſich faſt 2. Jahre in der Abtey St. Germain des Pres, wo er ſich die vortreffliche Bibliothec und den fleiſſigen Umgang mit gelehrten Leuten wohl zu nutze machte. A. 1713. im Mart. ſetzte er die Reiſe fort um die berühmteſten Klöſter ſeines Ordens vornehmlich zu beſehen, und gieng zu dem Ende erſtlich in die Normandie, von dar nach Bretagne, und ſo dann weiter durch alle Provintzen, ja gar auch nach Genev. Der Herr Cardinal giebt uns von dieſer Reiſe eine zwar kurtze, jedoch angenehme Beſchreibung in *Decad. III. Epiſtolar. n. II.* Er iſt auch in Teutſchland, Holland, und Engelland gereiſet. Von der letztern Reiſe findet ſich eine kurtze Nachricht in *Epiſt. VI. Decad. III. p.* 32. wo er auch meldet, daß er auf Einrathen des Biſchoffs zu Salisbury, *Gil. Burnets*, ohne einem Lehrmeiſter die Engliſche Sprache leichte durch eignen Fleiß erlernet habe.

Nach glücklich in vier Jahren vollbrachten Reiſen in auswärtige Länder war er in Willens die berühmten Benedictiner Klöſter in Italien zu beſuchen, und aus ihren Archiven und Bibliothecken zulängliche Nachrichten zu einer vollſtändigen Hiſtorie dererſelben zu ſammlen. Er that dieſes Vorhaben in der zu Rom herausgegebenen Diſſertation *de monaſtica Italiæ hiſtoria conſcribenda* kund, und war auch im Begriff davon in *Commentario rerum Farfenſium* eine Probe der Welt vor Augen zu legen; da aber kaum etliche Bögen davon aus der Preſſe gekommen waren, ſo ward der weitere Druck gehemmet, weil man Bedencken hatte, die alten obwohl gantz unnachtheilige Briefſchafften an das Licht kommen zu laſſen.

Durch dieſe nützliche Bemühungen bahnte er ſich den Weg zu einer hohen Würde nach der andern. Erſtlich bekam er die Abtey der Caſſinenſiſchen Congregation S. Nicolai de Buſco. Die von ihm heraus gegebenen *Græciæ orthodoxæ veterа officia* verurſachten, daß der Pabſt Innocentius XIII. auf eifriges Betreiben des Cardinals Ptolomäi, ihn A. 1723. zum Erzbiſchoff in Corfu ernannte. Er brachte die daſelbſt ſonſt ſich gegen ſeine Vorfahrer ſehr widerwärtig bezeigende Griechiſche Cleriſey durch ſeine Freundlichkeit und Sanftmuth dahin, daß ſie die alte Ehrerbietung gegen den Römiſchen Pabſt, deſſen Lob zweymal im Jahre mit einem guten Wunſch *ad multos annos* feyerlich abzuſingen, mit mehrern Gepränge erneuerten, auch ihn A. 1724. den 12. Dec. in die Kirche S. Spiridionis mit offentlicher Proceſſion abhohlten, und ihm dabey alle nur erſinnliche Ehre anthaten. In dem davon an dem Pabſt erſtatteten Bericht meldet er unter andern dieſes: Adfui ſiquidem ibi cum cathedra, cum Throno, cum Cruce Archiepiſcopali erecta, dum Græcus Præſul exigua in ſede conſideret; ea ipſa, quam veteres Deceſſores mei occupantes, illius tantum loci honore contenti eſſe jubebantur. Nec defuit recitata ex ſuggeſtu a celebriore inter ipſos Oratore, Græco idiomate, oratio, qua acceſſum illum meum mirifice celebrarunt. Dazu half viel daß er, ſo offt er die Meſſe pontificaliter celebrirte, Griechiſch predigte, und dabey ſich mit ſeiner groſſen Beleſenheit in Græcis Patribus den Griechen ſehr gefällig machte, die dergleichen gelehrte und wohlgeſetzte Predigten von ihrem Biſchoff niemahls zu hören bekamen. Dieſe Würde veranlaſſete ihm das ungemein gelehrte Werck: *Primordia Corcyræ* zu verfertigen, ſo das erſtemahl zu Lecci im Neapolitaniſchen A. 1725. und das anderemahl vermehrt zu Breſcia 1738. in 4. iſt gedruckt worden. In dieſem offenbahrte er die aus allen Schrifften der alten Griechen geſammleten Schätze, mit ihrem angezeigten gebührenden Werth. Damit er aber auch vornemlich ſeinem g iſtlichen Amte wie mündlich alſo auch ſchrifftlich, ein Gnügen thäte, und mit dem hellen Glantze ſeines Vrim und Thummim die Griechen noch mehr erleuchtete, ſo ſchrieb er das *Enchiridion Græcorum*, ließ ſolches zu Benevento drucken, und überreichte es dem damahls daſelbſt anweſenden *P. Benedicto XIII.* A. 1727. den 1. May.

Derſelbe erkante daraus noch mehr deſſen anwachſende Verdienſte um die Kirche, gab ihm gleich darauf das Biſtum Breſcia, und auch den 3. Dec. gedachten Jahrs den Cardinals-Huth *cum Titulo S. Marci*. Um dieſer ſeiner neuen Braut Ehre zu verherrlichen, ließ er von den geſammleten Wercken ſeiner ſehr berühmten vier Vorfahrer an dieſer Kirche, *S. Philaſtrii*, S. *Gaudentii*, *B. Ramperti* und *Adelmanni*, durch den geſchickten Canonicum derſelben *Paul. Galeardum* eben daſelbſt

eine

eine ſehr verbeſſerte und ergänzte Ausgabe A. 1738. in fol. beſorgen. Ferner erneuerte er den alten und beſondern Ruhm der Stadt Breſcia damit über die maſſen, daß er A. 1739. in dem erſten Theil des Speciminis variæ Literaturæ, quæ in urbe Brixia ejusque ditione florebat, ſc. vergente ad finem Sec. XV. uſque ad medietatem Sec. XVI. die vortrefflichen Breſcianer vorſtellete, welche die Lateiniſchen Poeten der goldnen und ſilbernen Zeit erläutert, und im andern Theil die ſich um die Grammatic, Oratorie und Poetic wohl verdient gemacht haben. Womit er weiter dieſelbe und ſein Bißthum erleuchtet, das ſoll hernach gemeldet werden.

Als Cardinale titolare di S. Marco erlangte er die Gewalt von der Republic Venedig, den ihr in Rom zugehörigen und auch von dem heiligen Marco den Nahmen führenden Pallaſt, davon er einen Theil bey ſeinem Auffenthalt daſelbſt zu bewohnen pfleget, in verſchiedenen Stücken A. 1733. zu erneuern, und ſonderlich den groſſen Hof deſſelben auszuzieren. Was dabey geſchehen, belehren folgende hin und wieder geſetzte und in Marmor gegrabene Aufſchrifften; die auch anzeigen wie dieſer Pallaſt an die Republic gekommen iſt:

1) An dem Obern Theil der Gallerie, hinter welcher die Kirche des Profeß-Hauſes der Jeſuiter hervorraget, ſtehet:

Areæ hujus parietes vetuſtatis injuria rudes ac ſquallentes Ang. Mar. Tit. S. Marci Cardin. Quirinus ſereniſſ. Reip. auctoritate & ære reparavit ornavitque An. Chr. MDCCXXXIII.

2) Unter der Statua des S. Pietro Orſeolo, welche das Seiten Thor der Kirche S. Marci im Geſichte hat:

SANCTO PETRO VRSEOLO, inclyto primum Venetiarum Duci, deinde Benedictino inter Cuxanenſes monacho poſt confirmatam Apoſtolicæ Sedis ſuffragio, quin urbi & orbi propoſitam, quam beato Viro, virtutibus & miraculis claro, ritæ ætas priſca intulerat venerationem, ſtatuam hanc Reſp. Ven. an. Dom. MDCCXXXIV. in ædium ſuarum conſpectu poni curavit, ut in Principis ſimulacro civium oculis pateat cœlitus datim Reip. perpetuitati præſidium.

3) Uber die Thüre eines Hauſes, von welchen ein langer Gang weiter gehet:

Titularium uſui Ang. M. Card. QVIRINVS amœnum hunc ſucceſſum hybernam manſionem ambulacra bina adaptavit.

4) Uber der Thüre des groſſen gemahlten Zimmers, das die Wohnung des Herrn Cardinals endiget:

Venetorum ſacros faſtos intus deſcripſit A. M. Card. Quirinus obſequii & amoris erga patriam monumentum.

5) An der vordern Seite eines mit einer Mauer eingefaſten Platzes, die mit dem gekrönten Löwen und den Wappen von Cypern und Morea gezieret iſt:

PAVLO II. BARBO, Veneto, quod ædes S. Marci hujus tituli Cardinalis conſtruxerit, Pontifex maximus amplificaverit, quod inſigni ea magnificentia patriæ ſuæ dignitati proſpexerit, cui ſcilicet, ob præclara in S. Sedem merita, à Pio IV. P. M. poſt ſeculum donatæ fuerunt, Ang. Mar. Tit. S. Marci Cardin. Quirinus poni curavit an. Dom. MDCCXXXIII.

6) An der vorderen Seite eines dergleichen gegen über ſtehenden Gebäudes, woran die Wappen von Candia und Dalmatien zu ſehen ſind;

MARCO, CARDINALI BARBO, Pauli II. patrueli, quod ædes S. Marci tituli ſui novis operibus auxerit, quodque eas & domicilii amplitudini & præſidio urbis opportunas, ſuæque tandem patriæ ceſſuras, magna ſed iniqua pactione dimittere ſancto & invicto animo abnuerit, Ang. Mar. Tit. S. Marci Cardin. Quirinus poni curavit an. Dom. MDCCXXXIII.

7) Uber der Thüre zu einer heimlichen Treppe:

Quam ſpeciem & pompam modo præferat undique Roma
Fauſto CLEMENTIS læta ſub imperio.
Mille domus & templa docent, laxataque monſtrat
Vaticana ſuo bibliotheca ſinu.
Par itaque & veteri poſito ſquallore niterent
Aedes quas PAVLVS ſtruxit & incoluit.
Ang. Mar. tit. S. Marci Cardin. Quirinus
S. R. E. Bibliothec. anno MDCCXXXIII.

8) Uber dem Löwen, der über der Pforte liegt, die auf dem Platz gehet, der Madonna Lucrezia insgemein heiſſet:

Areæ facie jam expolita operis coronidem, Venetum ad poſuit inſigne Ang. Mar. Cardin. Quirinus.

9) An dem in Hofe ſtehenden Springbrunn:

BARBONVS MAVROCENVS, Orator, Eques, & Procurator D. Marci, aquam, cujus inopia palatii hujus moles & vicinæ ædes laborabant, primum Alexandri VIII. deinde Benedicti XIII. munificentiæ debitam ex trivio ductu derivavit, ac fontem extruxit an. Dom. MDCCXXX.

In der dieſem Pallaſt angefügten Kirche St. Marci ließ der Herr Cardinal den hohen Altar, den Chor und das Presbyterium durch den Baumeiſter Phil. Barigioni A. 1733. auf eigene Koſten gantz von neuen aufführen.

Das Andencken gedachten P. Pauli II. veranlaſſete ihm bey dieſer Gelegenheit derſelben von dem zugefügten Unrecht des Platinä zu befreyen, und A. 1740. unter währender Wahl-Handlung des jetzigen Pabſts Pauli III. Geſta vindicata & illuſtrata in Conclave zu ſchreiben, dahero der Cardinal Fleury geſagt hat. Es ſolte dieſes Werck Noctes Vaticanæ heiſſen.

Nach dem Abſterben Benedicti, Diaconi Cardinal. Pamphilii gab ihm P. Clemens XII. A. 1730. den 4. Sept. das hochanſehnliche Amt eines Bibliothecarii S. R. Eccleſiæ oder Protectoris Bibliothecæ Vaticanæ, jedoch dergeſtalt, auf ſein inſtändiges Anſuchen, daß er deßwegen nicht beſtändig in Rom bleiben, ſondern auch dabey ſein Biſchöffliches Amt abwarten durfte, zumahl da ſein angefanzener Bau der Dom-Kirche noch nicht vollendet war. Daß der Pabſt ihn vor allen andern mit dieſer Würde bedachte, verurſachte hauptſächlich ſeine groſſe Wiſſenſchafft in der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache, wie er dieſes ſelbſt meldet *in Dec. I. ſp. VI. ad Card. Nereum Corſinum p.* 11. Sanctiſſimus Patruus tuus affirmavit Linguarum Græcæ & Hebraicæ notionem potiſſimam ſibi cauſam fuiſſe me ad Magiſtratum illum evehendi, quem vix, aut ne vix quidem absque illa pro dignitate obiri poſſe exiſtimabat. Er machte damit gleich nach dem Antrit dieſes Amts demſelben ein groſſes Vergnügen, daß er ſeine ſchöne Bibliothec zur Vaticaniſchen ſchenckte, und damit ſolche dergeſtalt vermehrte, daß dieſelbe muſte mit einem

nem neuen Saal erweitert werden. Der Pabſt bedanckte ſich dafür A. 1731. den 26 May folgendermaſſen: Te irrevocabili, quam inter vivos dicunt, donatione bibliothecam tuam, copioſis ac ſelectis impreſſis codicibus refertam, una cum acceſſionibus, quas in poſterum etiam novis libris adjectis, ſuſceptura ſit, Vaticanæ bibliothecæ dono dediſſe, literæ tuæ ſignificarunt, reſervato tamen Tibi eorundem uſu, quoad vixeris. Iſtam profecto ad bonarum artium & doctrinarum cultum ac bibliothecæ Tibi commendatæ incrementum præclaram voluntatem largitatemque paterna laudatione proſequimur, tuæque virtuti gratulamur, quod perennis extabit tuæ liberalitatis memoria inter monumenta inſignium virorum, qui de Vaticana codicum ſuppellectile, deque univerſa re litteraria egregie meruerunt. Vt autem pro excipiendis libris tuis ejusdem bibliothecæ ſpatia laxarentur, Præfecto Apoſtolici Noſtri Palatii ſedulo mandavimus. Dieſer neue Anbau iſt auch bald vollführt, und vom *Carolo Majella*, dem erſten Cuſtode der Vaticaniſchen Bibliothec, mit dieſer Aufſchrifft auf einer aus Marmor gehauenen Tafel gezieret worden:

CLEMENS XII. P. M. CORSINVS
excipiendis & adſervandis impreſſis codicibus, tam pontificia liberalitate comparatis, quam ab ANGELO MARIA QVIRINO, S. R. E. Cardinali Bibliothecario, dono datis inſigni aulæ hujus acceſſione Vaticanæ Bibliothecæ ſpatia laxavit, armaria pluteosque conſtruxit Anno Domini MDCCXXXII.

Die gute Zuverſicht des Pabſts, daß der Herr Cardinal der Vaticaniſchen Bibliothec überaus nützlich ſeyn würde, erfüllete er gleich anfangs damit, daß er alle nur erſinnliche Bemühung anwendete, die ſehr geiſtreichen und erbaulichen, und daher jederzeit von der Kirche ſehr werth gehaltenen vielen Schrifften des A. 378. geſtorbenen gottſeeligen *Ephraem*, Diaconi der Kirche zu Edeſſa in Syrien, in weit reicherer Anzahl, als man vorher gehabt hatte, aus den alten Abſchrifften in Syriſcher und Griechiſcher Sprache, vornemlich der Vaticaniſchen Bibliothec, mit einer verbeſſerten Lateiniſchen Uberſetzung, zum Druck gebracht wurden. Der erſte in Griechiſche und Lateiniſche Tomus trat durch den Fleiß *Joſephi Simonii Aſſemanni*, Bibliothecæ Vatic. ſecundi Cuſtodis, mit deſſen herrlichen Prolegomenis, zu Ehren P. Clementis XIII. aus der Vaticaniſchen Buchdruckerey zu Rom A. 1732. in f. und der zweyte A. 1743. der dem Pabſt Benedict XIV. gewidmet iſt. Der dritte iſt noch ruckſtändig der die Schrifften in ſich faſſen wird, die noch niemahls in Griechiſcher Sprache zum Vorſchein gekommen ſind. Man hatte ſich in den Abendländern bißhero nur mit den in die Griechiſche Sprache überſetzten Büchern des heil. Ephräms beholffen. Es hatte aber obgedachter Aſſemann aus Syrien und Egypten auch viele in Syriſcher Sprache verfaßte Schrifften deſſelben in die Vaticaniſche Bibliothec auf Koſten P. Clementis XI. gebracht. Dieſe ließ auch der Herr Cardinal in Syriſch und Lateiniſch durch die Beyhülffe des ſehr gelehrten Maronitten *Petri Benedicti S. J.* zu Rom in fol. drucken. Pabſt Clemens XII. ſahe noch davon A. 1737. den erſten Tomum. Mit dem andern ward P. Benedicto XIV. zur Erhebung auf dem päbſtlichen Stuhl A. 1740. Glück gewünſche; und den dritten hat unter der Vorſorge des Herrn Cardinals obbelobter Aſſeman n A. 1743. nach den A. 1742. den 25. Aug. erfolgten Abſterben des R. P. Pet ri Benedicti, vollends ausgefertiget. Dieſer iſt eben derſelbe, welchem der Herr

Car-

Cardinal in der Anrede an den P. Clementem XIII. *in T. I. Opp. Ephr. Syr. & Lat.* nachrühmet, daß er deſſen gründlicher und treuen Unterweiſung ein groſſes Theil ſeiner Gelehrſamkeit zu dancken habe, und dahero deſſen Ableben *in Dec. II. ep. III. ad Mazochiam p. X.* gar ſehr bedauert.

Der Herr Cardinal hat auch noch andere Schätze der Vaticaniſchen Bibliothec der gelehrten Welt gütigſt mitgetheilet. Dahin rechne ich deſſelben Decadem ſecundam Epiſtolarum quas deſumtis plerumque earum argumentis ex Vaticanæ Bibliothecæ MSS. emiſit. In der erſten und andern Epiſtel giebt er eine Nachricht von den darinne befindlichen Codicibus Platonis. In der ſechſten p. X. von einem vortrefflichen A. 1461. verfertigten Codice, Concordiam Canonum & Canones ipſos complectente, welchen *Jo. Baroccius*, Biſchoff zu Bergamo dem Cardinal *Petro Barbo* geſchencket hat. In der neunten Epiſtel wiederlegt er eifrig p. XI. die höchſt unbillige Klage einiger unerfahrner Leute, daß keine vollſtändige und richtige Verzeichnüſſe von den in ſo groſſer Menge in der Vaticaniſchen Bibliothec verwahrten geſchriebenen alten Griechiſchen, Lateiniſchen und Hebräiſchen Büchern vorhanden wären. In der ſiebenden Epiſtel *Decad. IV. epp. Latin.* hat er p. VII. zum Behuf des über einer neuen Ausgabe des Dionis Caſſii löblich beſchäfftigten Herrn Prof. Reimari in Hamburg drey Columnen einer Seite von der uralten Abſchrifft des 18. und 19. Buchs des Dionis in der Vaticaniſchen Bibliothec in Kupffer nette ſtechen laſſen, die zu dem fünfften Jahrhundert nach Chriſti Geburt gerechnet wird.

Ob er gleich jährlich nur zweymahl ſich von Breſcia nach Rom verfüget, ſo hat er doch mit Grund der Wahrheit den Cardinal Corſini in Dec. I. ep. IV. p. 6. verſichert, daß jedermann ſagte: Se Bibliothecam frequentius, quam ullus ex Deceſſoribus ſuis, inviſere. Denn bey ſeiner Anweſenheit in Rom beſuchet er alle Tage dieſelbe, und hat kein Bedencken auch etwas zuweilen in ſelbiger zu verrichten, was ſonſt ſein Amt von ihm nicht erfordert; wie er dieſes ſelbſt an Montfaucon meldet *in Dec. II. ep. I. p. IV.* Quum ipſe *proxima* autumnali tempeſtate Romanum iter peregiſſem, & de more pariter quotidie Vaticanam Bibliothecam perluſtrarem, non Bibliothecarium tantum in ea agens, ſed Cuſtodem etiam, & ſcriptorum miniſteria unus implens, quod ii omnes, velut e vinculis, ut paſſim per eas ferias fieri ſolet, ad rura evolaſſent, &c.

Was für Sorgfalt auch der Herr Cardinal in ſeinem Biſchöfflichen Amte beweiſet, und mit was für gelehrter Arbeit mehr derſelbe ſich beſchäfftiget, wird der nachfolgende Bogen vollends melden.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
43. Stück den 26. Octobr. 1746.

Eine andere MEDAILLE auf den Cardinal QVIRINI, wegen der von ihm neuerbauten Dom-Kirche in Bresçia.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite führet das etwas vorwärts stehende, und mit dem Baret bedeckte Brust-Bild des Cardinals, mit dem umherstehenden Tittel: ANGELVS. M. aria. S. acræ. R. omanæ. E. cleſiæ. CARD. inalis. QVIRINVS. BRIX. ienſis. EPISCOP. us.

Die Gegen-Seite zeiget die von demſelben neu aufgebauete Dom-Kirche in Bresçia, auf deren vier Ecken die Bild-Säulen der vier *veterum Patrum Eccleſiæ Brixianæ*, S. GAVDENTII, S. PHILASTRII, B. RAMPERTI & ADELMANNI geſtellet ſind, mit der Umſchrifft:

IPSE ÆDIFICABIT DOMVM NOMINI MEO. d. i. Er wird meinem Namen ein Haus bauen.

Im Abſchnitt iſt zu leſen: CATH. edralis. eccleſia. BRIX. ienſis.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es iſt ſo viel preiswürdiges von dem Herrn Cardinal QVIRINI zu melden, daß ein eintziger Bogen nicht zugereichet hat, alles nur kürtzlich zu entwerffen, dahero muß ich das ruckſtändige hier nachholen, wiewohl doch auch nur mit einem gar zarten Umriß. Die vollkommene Auszeichnung eines ſo vortrefflichen Bilds wird man von einer weit geſchicktern Hand zu erwarten haben.

Er fand beym Antrit des Bißthums Breſcia, daß der nöthige neue Bau der uralten Dom-Kirche daſelbſt ins ſtecken gerathen war. Damit derſelbe nicht länger möchte aufgehalten werden, ſo ließ er ſolchen auf eigene Unkoſten zum prächtigſten bald möglichſt vollführen. Es beſtehet derſelbe aus lauter gehauenen gantzen Marmorſteinen, von der reineſten und helleſten Art, daß ſich auch ſelbſt der berühmte Baumeiſter Philippus Juvara darüber zum höchſten verwundert hat. Die innerliche ſchönſte Zierde kömmt mit dem äuſſerlichen prächtigen Anſehen vollkommen überein. Der hohe Altar, das darzu gehörige Gemählde, und die Leuchter ſind in Rom verfertiget. Der Herr Cardinal hat darinne A. 1741. am Feſte Mariä Himmelfarth bey der Meſſe die erſte Predigt gehalten, welche, auf die Verordnung der Deputirten zum Bau derſelben, iſt daſelbſt gedruckt worden. Es befindet ſich dabey deren Abbildung in netten Kupfferſtich, mit folgender Unterſchrifft:

BRIXIA magnificæ fundamina jecerat Ædis,
Et ſolido ſtructum marmore ſtabat opus.
Stabat opus, ſeu tantum operis primordia cœpti
Squalebant longo jam labefacta ſitu.
Namque videbatur lento molimine centum
Vltra annos paries jam novus atque vetus.
Sed poſtquam clarus Romano murice venit
Ad nos Antiſtes, nec pietate minus.
Ilicet ore illo, unde charis ſuadæque medulla
Profluit, atque manu promovet, urget opus.
Relligione Numam, bello viguiſſe QVIRINVM
Novimus, & veterum nos monumenta docent.

At novus hic Roma miſſus, meliorque QVIRINVS
Exuperat ſancta relligione Numas.

Denenjenigen, die ſich über dieſen groſſen Aufwand verwundern, und daß der Herr Cardinal ſolchen von ſeinem mäſſigen Biſchöfflichen Einkommen hat beſtreiten können, giebt er erſtlich mit dem König David zur Antwort: *Tua ſunt omnia, & quæ de manu tua, Domine, accepimus, reddimus Tibi*; hernach verweiſet er ſie auf ſein gutes Haushalten, mit den Worten des Horatii:

Non poſſidentem multa vocaveris
Recte beatum: rectius occupem
Beati nomen, ſi Deorum
Muneribus ſapienter utar.

Es war eine beſtändige Sage, daß die ſchreckliche Erſcheinung der Schutz-Heiligen Fauſtini & Jovitæ in goldner Kriegs-Rüſtung auf den Mauern der Stadt Breſcia den Mayländiſchen Feldherrn Nic. Picinum bewogen hätte, A. 1438. die hefftige Belagerung dieſer Stadt aufzuheben: es fehlte aber an einen tüchtigen Zeugnüs eines Geſchicht-Schreibers ſelbiger Zeit davon, indem ſo gar der Vicentiner *Evangeliſta Manelmus*, deſſen *Commentariolum de quibusdam geſtis in bello Gallico ill. V. Franc Barbari, præfecti præſidii Brixiæ, ſeu de obſidione Brixiæ A.* 1438. den *D. Jo. Andreas Aſtezatus, Brixianus, Monachus Bened. Caſinenſis* zu erſt e MS. Codice monaſt. S. Euphemiæ derſelben Stadt, eben daſelbſt A. 1728. in 4. mit gelehrten Anmerckungen an das Licht geſtellet hat, kein Wort davon meldet, ſondern nur der achtzig Jahr hernach ſchreibende *Helias Capreolus in Chr. de rebus Brixianorum* auch nur gar zweiffelhafft dieſes davon geſchrieben hatte: Ferunt hic quidam, in Picinini caſtris famam exiiſſe, duo Numina ſuper murum ad Apollonianum, in pugnantium ſpeciem, ab ipſis hoſtibus viſa, quæ divos FAVSTINVM & JOVITAM fuiſſe, poſtea eſt exiſtimatum. Der Herr Cardinal aber hat aus zween ungedruckten Briefen, die vierzehn Jahre nach dieſer Belagerung von Ludov. Fuſcarenò, dem Prætore dieſer Stadt, an den Patriarchen zu Venedig Laur. Juſtinianum, ſind geſchrieben worden, bewieſen, daß ſchon dazumahl davon ſtarck die Rede in Breſcia gegangen iſt. Denn derſelbe berichtet darinne, daß er eben beym Antritt ſeines Amts die gantze Bürgerſchafft in groſſer

Bewegung gegen die Canonicos S Georgii in Alga gefunden, die in Verdacht gekommen waren, daß ſie heimlich hätten die Leichname beſagter Schutz-Heiligen nach Venedig bringen wollen, und ſchreibt hernach: Iſti Brixienſes pietatem, rapinam arbitrati ſunt, pati nolunt. Memores ſunt, cum circumvallati incluſi fame laborarent, ultima experirentur pericula, VISOS AB HOSTIBVS TVTORES SANCTISSIMOS AVREIS ARMIS BRIXIAM TVERI, quo miraculo attonitus Nic. Picinius, dux fortiſſimus, potiundæ urbis ſpem perdidit, ſupplicii petendi aurumque habendi aviditatem remiſit. Quas ob res difficilius his corporibus carerent. Der Herr Cardinal hat damit den P. Benedict XIV. bittlich bewogen, daß dem Breviario Brixianæ Eccleſiæ die Lectio III. in ſecundo Nocturno Solemnitatis SS. Fauſtini & Jovitæ iſt beygeſetzet worden. Vid. *Ej. Dec. I. ep. IX. & Dec. II. ep. VI.* Der Pabſt ſelbſt hat in der neuen Auflage ſeines Wercks *de Servorum Dei Beatificatione, ac Beatorum Canonizatione Lib. III. c. 10. n. 5.* geurtheilet, daß durch dieſe Entdeckung die Stärcke des ſonſt ſo gewaltigen Argumenti negativi ſehr geſchwächet worden ſey, und dahero den Schluß gemachet: Undenam, per Deum immortalem, certo divinare ſe poſſe confidet Criticorum natio, priſcis illis monumentis, quibus ipſi præcipiti auſum bellum indicunt, teſtimonia hujuscemodi olim defuiſſe, quum tot ſeculorum lapſu, forte malo fato, aut omnino interierint, aut in tenebris adhuc deliteſcant?

Weil ſich einmahl der Herr Cardinal zuvörderſt der Ehre und dem Nutzen dieſes Bißthum gäntzlich gewidmet hatte, ſo hatte er ſich auch feſte vorgeſetzet, lieber die hohen Würden eines Bibliothecarii S. R. E. Vaticani & Præfecti Indicis nicht anzunehmen, wann ihm der Pabſt nicht vergönnet hätte, daſſelbe dabey zu behalten. Er erklärte dieſes dem Pabſt mit dieſen Worten: Hæc tamen mora, ſi parum convenire collatæ in me Præfecturæ, quin Bibliothecarii Apoſtolici munus Sanctitati tuæ videatur, utroque gradu, ne ſponſæ meæ injuriam faciam, haud ægre carebo. Einige wollten ihm zwar dieſes übel auslegen, er rechtfertiget ſich aber dagegen *in Dec. I. ep. VI. & tertia ad Card. Corſinum p. 9.* noch nachdrücklicher folgendermaſſen: An non detrimentum ſponſæ meæ ex ſubito illo diſceſſu obventurum exhorreſcere debui? An non ad injuriam illam præcavendam vel ipſo rubro pileo me haud ægre cariturum profiteri? Hujuscemodi ſenſus paſtoralis officii caritas omnino depoſcebat, & piaculum reputaſſem,

taſſem ſi alios ab iis, tanquam mercenarius Paſtor, præſertim ad Paſtorum omnium Principem loquens, protuliſſem.

Aus eben dieſer ungemeinen Liebe zu ſeinem Bißthum wolte er auch daſſelbe mit dem von dem Pabſte A. 1742. ihm angetragenen weit einträglichern Bißthum in Padua nicht vertauſchen. Er ſchreibt davon in *Dec. III. ep. VI. p.* 35. alſo: Firmo animo detrectavi ditiſſimas & ſplendidiſſimas Infulas Patavinas, a Benedicto XIV. benigniſſime oblatas, mea ſorte contentus, modico ſc. cenſu eccleſiæ Brixianæ, cui me Benedicti XIII. autoritas deſponderat: cujusque meæ recuſationis documentum, in epiſtola Paſtorali, quam ea occaſione edidi. Modico, inquam, cenſu, imo pauperculo, ſi cum Patavino comparetur, ut clare conſtat ex valde diſpari penſionis onere, quo ambæ illæ Eccleſiæ gravatæ fuiſſe aliquando deprehenduntur; *Brixiana* enim, ſeu omnis prorſus illius oneris expers, Cardinalibus deferri conſuevit, ſeu mille, vel paulo amplius, ſcutis monetæ Rom. gravata, dum Prælatis inferioribus obtigit; *Patavinam* vero ſumma ſcutatorum octo millium ejusd. monetæ oneratam accepit Card. Gregor. Barbadicus. Die gedachte *Epiſtola Paſtoralis* deſſelben iſt datirt *a Breſcia d.* 20. *Febr. A.* 1743. und iſt gleich nach der Dedication *Dec. II. epp. p. VII.* gedruckt zu leſen, dieweil er in derſelben dem Abbt Jo. Paul Bignon die Urſachen folgendermaſſen aufrichtig eröffnet, die ihn angetrieben einen ſo fetten Wechſel auszuſchlagen: Pro eo, quo erga veterem eccleſiæ diſciplinam amore ac zelo afficeris, probabis profecto, me alienum fuiſſe a tertiis nuptiis contrahendis, alienum a ſponſa mea amantiſſima deſerenda, non quidem ex ea cauſa, qua M. Aurelius Philoſophus Fauſtinam conjugem minime a ſe repudiandam cenſuit, inquiens: SI VXOREM DIMITTO, AMITTO DOTEM, ſiquidem hujus potius duplicandæ ſors mihi obtigiſſet, ſi Patavinæ ſponſæ blanditiis devictus ceſſiſſem. Ad gregis mei balatus, gemitus pauperum omnium, ac præcipue intra privatas ædes latitantium, quorum cura demandata eſt, proborum hominum cœtui, quem vocamus *Congrega Apoſtolica*, cuique Epiſcopus quodam ſingulari titulo præeſt, ſingultus Saleſianarum Virginum, quarum lampades ut oleo abundent *Ducatus mei annonas non commedi*, ſed ſacravi, cathedralis Baſilicæ murorum, queis erigendis me a primis diebus, quibus Epiſcopatum cepi, magna cum ſollicitudine dedidi, querulæ quædam veluti voces, hæc inquam omnia cœlitus mihi impetrarunt Brixiæ minime relinquendæ ſanctum propoſitum. Da er nun darinne verſichert, daß ihm nur das Schreyen ſeiner Heerde, das Seufftzen aller Nothleidenden, inſonderheit der Haus-Armen, zu deren Verſorgung er eine gute Veranſtaltung gemacht hat, das Aechtzen der Saleſianiſchen Jungfrauen, die er unterhalten, und gleichſam das Wehklagen der Mauern der Dom-Kirche, in ihm den Vorſatz von Himmel gewürcket hätten, Breſcia nicht zu verlaſſen, ſo iſt dadurch die Gewogenheit des Pabſts gegen ihn eher vermehret, als vermindert worden. Er ſchreibt hiervon in *Dec. III. ep. V. p.* 8. alſo: In hac ſynopſi epiſtolæ meæ in Ephemeridibus Paris. M. Aug. A. 1743. exhibita, ut verum fatear, nihil magis me oblectat, quam ad ejus calcem Patavini Epiſcopatus injecta memoria, quæ quoties animo meo obverſatur, eundem toties ſuaviſſimo gaudio perfundit, præcipue quod ex ea abdicatione auctam erga me Pontificiam benevolentiam compererim potius quam imminutam, licet ſanctiſſimus Pater, inter cætera, quibus me urgebat, ut a propoſito amoveret, paternæ pietatis viſcera benignius,

quam unquam antea, erga me exerens, vel illud verbum uſurpaſſet, ululaturam Italiam, ſi quivis alius eccleſiæ illi præficeretur.

Seine Biſchöffliche Amts Verrichtungen läſſet der Herr Cardinal ſich auch dergeſtalt eifrigſt angelegen ſeyn, daß er keine davon unterläſſet oder wegen ſeines ämſigen Studierens verabſäumet. Er gedencket dieſer unabläßlichen geiſtlichen Sorgfalt in vielen Briefen, und will damit den Wahn einiger neidiſch geſinnten Gemüther ablehnen, als ob ſein vieles Bücher Schreiben und heraus geben ihm in der Beſorgung der nöthigen Kirchen-Angelegenheiten hinderlich wären, und widerſpricht demſelben ſolchergeſtalt in *Dec. I. ep. VI. p.* 10. Quare quo ipſo tempore epiſtolas haſce exarabam, nec aliquid de paſtorali vigilantia remiſi, nec peractis in cathedrali eccleſia ſolemnitatibus præſentiam meam unquam ſubtraxi, nec ſacris aliis miniſterii defui. Wann er auch ſo gar vor Tags noch ſo fleiſſig in dem ſtudieren begriffen iſt, ſo verſtattet er doch ſeinen Geiſtlichen, die ihm was vorzutragen haben, allemahl zu ſich einen freyen Zutritt: Er verſichert dieſes in *Dec. III. ep. VI. p.* 5. alſo: Cave tamen exiſtimes unquam, me, ea legendi ſcribendique voluptate quodamniodo abſorptum, curæ paſtoralis officia negligere. Egregiam contra monachorum, San-Manrinorum, quam coram ſuſpexi, induſtriam in conjungendis cum literarum ſtudiis cœnobiticæ vitæ muneribus, æmulari & ipſe aliqua ratione ſatagens, id conor, ut literæ, quas mecum peregrinari & ruſticari meæ quædam lucubrationes oſtenderunt, mecum etiam omni tempore EPISCOPENTVR. Quare ut iis officiis ſatisfaciam, haud refugio, vel in ipſo commentandi ſcribendique æſtu calamum ſtatim deponere, quoties præſertim me adeant non parœciarum tantum Rectores, ſed inferiores quilibet eccleſiæ miniſtri, rure in urbem adventantes, quos hyemali tempeſtate, horis etiam antelucanis, mihi ad lucernam vigilanti ſiſtendi facultatem habent ſinguli ex famulis meis, ea occaſione Præfecti cubiculi vice fungentes. Hæc vero excipiendi quotquot a clero paganico in me irruant facilitas, id boni etiam præſtat, ut eas omnes, quod me libris ſtipatum offendant; commonefaciendi occaſionem rapiam, haud ipſis, quamvis ſacris ſint initiati, quin & parœcias regant, dedecori futurum, ſtudia ſua adhuc perſequi Antiſtitis exemplo, qui contra gloriæ ducit, ea, in quæ ipſe a primis annis incubuit, nondum ſibi abſoluta eſſe, demonſtrare.

Wie der Herr Cardinal ſich ſeinen Breſcianiſchen Dorf Pfarrern zum Muſter vorſtellet, daß ſie die Bücher und die Feder auch ferner und fleiſſig in die Hand zu nehmen ſich nicht verdrieſſen laſſen ſollen, ob ſie gleich ſchon die Prieſter Weihe empfangen hätten, alſo hat er ſich XXVI. Biſchöffe, die in dem Venetianiſchen Gebiethe binnen den Jahren 1430. und 55. ſich durch vortreffliche Schrifften hervor gethan haben, zu ſeiner Nachahmung auserſehen, und derowegen deren Gelehrſamkeit und Fleis in den an den P. Benedictum XIV. geſtellten, und *Dec. I. ep. X. p.* 5. einverleibten Monumentis Literaturæ Epiſcoporum Venetæ ditionis, qui Franc. Barbari ætate floruerunt, partim ex ejusdem Epiſtolis, partim ex teſtimoniis, pleriſque nunc primum editis, depromtis, nach Würden und zuverläſſig angeprieſen. Er giebt dabey p. 4. die gute Ermahnung: Caveamus ne ab ea ætate mores noſtri, tempora noſtra adeo diſtent, ut de Antiſtite literariis lucubrationibus in lucem edendis occupato, ſeu dolenter, ſeu etiam contumelioſe dici valeat: *Rara avis in terris nigroque ſimillima cycno.* Daß er dem löblichen Beyſpiel derſelben folge, be-

beſtärckt folgender Schluß des gantzen Wercks: Supereſt, ut ex eorundem moribus atque doctrina bene vivendi exemplar mihi quoddam etiam effingam, unde non omnino indignus dijudicer, qui illos in epiſcopali ſede conſequerer, nec omnino dignus, in quem Tertullianum illud regeratur: *O domus antiqua quam diſpari dominare Domino!* Bey aller dieſer unendlichen Neigung des Herrn Cardinals zu gelehrten Beſchäfftigungen, bleibt doch ſein Haupt-Wunſch, den er in *Dec. I. ep. III. p.* 12. geäuſſert: Faxit Deus ut, votorum meorum compos effectus, paſtoralis officii munus ita exſequar, ut iisdem non animo meo morem geſſiſſe, ſed crediti mihi ovilis ſervitio conſuluiſſe comperiar, nec aliud ſtudiis meis tempus impertiar, quam quod mihi ab eo munere vacat: nam iis ultra certos fines indulgens, ab aliquo, ad veteris Philoſophi pallium & barbam alludente, meritam notam ſubirem: *Calamum video, Codices video, Epiſcopum non video.* Catonem, quod in eo eſſet in exhauſta aviditas legendi, prodit Cicero, reprehenſionem inanem vulgi minime reformidantem, in ipſa curia ſolitum ſæpe legere, dum ſenatus legeretur, nihil operæ Reip. detrahentem. Ego quoque, ne aliquid operæ Epiſcopali officio literariis meis lucubrationibus detraham, diligenter curabo.

Weil er nun ſeinem Biſchöfflichen Amte ein völliges Gnügen leiſtet, und die davon übrigen Stunden nur alleine zum leſen guter Bücher und ausarbeiten ſeiner herrlichen Schrifften anwendet, ſo iſt dabey ſein Fleiß ſo erſtaunlich anhaltend, daß auch derſelbe auf Reiſen, in Unpäßlichkeit, und in den heiſſeſten Sommer Tagen nicht laß und matt wird. Er hat auf einer Reiſe nach Rom A 1745. des Voltaire Gedichte von dem Treffen bey Fontenoy in nette Lateiniſche Verſe überſetzet. Dem Mazochio, der ihn um einige Stellen der groſſen Propheten mit einem uralten Codice Chiſiano der Griechiſchen Bibel zuſammen zu halten gebethen hatte, gab er gantz bettlägrig von einer beym Frühſtudieren im Winter bekommenen Erkältung an Füſſen aus Rom im Januario A. 1744. dieſe Antwort: Quum ſuperioribus diebus lectulo, qui me adhuc detinet, æger decumberem, haud parum recreatus ſum tuis literis, &c. Quoniam vero morbi mei ratio, gravis quanquam plerisque - - videretur, leviuſcula tamen mihi videbatur, quod nihil prorſus ſeu ſtomachi, ſeu pectoris, ſeu capitis integritati officeret, ſed tota, quanta foret, in extrema ſiniſtri pedis parte, & in dentium extimis conſiſteret; hinc factum eſt, ut decubitus iſte meus nulla ratione moratus fuerit diligentiam illam, quam in iis locis conferendis me adhibiturum Tibi pollicitus fueram. vid. *Dec. II, ep. IX. p. III.* Wie eifrig er auch in Hundstagen über den zum Druck beförderten zweyten Theil der Briefe des Card Regin. Poli begriffen geweſen, berichtet er A. 1745. der Königl. Academie der Inſcriptionen und ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris in *Dec. IV. ep. II. p.* 4. mit dieſen Worten: Incredibilis cupiditas me cepit Tomum illum, quo citius fieri poſſet, in publicum educendi. Ea propter nullis laboribus peperci vel in rabioſo dierum canicularium æſtu, immotusque domi ſubſtiti, ne ſemel quidem ad animi relaxationem pede ex ea elato, quatuor proxime elapſis æſtivis menſibus.

Es hat die gelehrte Welt deſſen unermüdlichen Arbeit, über die bereits angeführten Bücher noch folgende hochſchätzbare Schrifften zu dancken: I) Decades IV. Epiſtolarum Latinarum. II) Deca di Lettere Italiane. III) Comment. de Pauli III. P. M. geſtis. IV) Geſta & Epiſtolas Franciſci Barbari. V) Epiſtolas Card. Reginaldi Poli, daraus man viel unrichtiges in des Burnets Engliſcher Reformations-

Hiſtorie

Hiſtorie erſehen ſoll. Die drey letztern Schrifften durchzublättern, habe noch nicht das Vergnügen gehabt.

Von ſeinen Briefen hat eine ſonſt alles ſehr ſcharf prüfende Feder dieſes durchgehends wohl gegründete Urtheil gefället: L' ammirazione che deſta in me la vaghezza dello ſtilo, la leggiadria dell' eſpreſſioni, la varietà de' ſoggetti così dottamente inteſſuti, ed un profluvio d' eloquenza, che non ſolo domina, ma riduce in cattività l' imaginazione, e l' intelletto, non può eſſere de veruna penna dipinta.

Sein liebreiches und willfähriges Bezeigen gegen die Gelehrten beſchreiben die Jeſuiten zu Trevoux in ihren *Memoires* von A. 1744. gantz eigentlich folgender geſtalt: Son eminente dignite ne l'empêche point de ſe preter a tous ceux, qui cultivent les beaux arts, il recoit leurs lettres, il y repond, il les previent même, il entre en ſociete d'étude, il diſcute, il travaille avec eux, il permet qu' on lui faſſe des difficultes, qu'on oſe contredire ſes ſentimens; il aime une controverſe utile aux progrès des ſciences, & il la rend aimable par un commerce exemt de faſte, d' empire, & d' affectation.

Endlich muß ich auch noch mit anführen was derſelbe uns in *Deca di lettere Ital. lettr. X. p.* 67. von der Eintheilung ſeiner Bibliothec benachrichtiget, weil ſolche ſeinen vielen Freunden in Teutſchland zur Ehre gereichet. Er braucht davon das artige Gleichnüs und ſchreibt: Es gieng aus von Eden ein Strom zu wäſſern den Garten, und theilete ſich daſelbſt in vier Hauptwaſſer. Nach der Vulgata lautet es alſo: Et fluvius egrediebatur DE LOCO VOLUPTATIS ad irrigandum Paradiſum, qui inde dividebatur in quatuor CAPITA. Es beſtehet alſo deſſen Bibliothec aus vier Haupt-Theilen. Der erſte wird von ihm genannt COLONIA VATICANA, und begreifft in ſich die Bücher die er der Vaticanæ Bibliothecæ gewiedmet, und ſchon nach Rom geſchickt gehabt, die ihm aber auf päbſtlichen Befehl zu ſeinem Gebrauch von dar ſind wieder zurück geſandt worden. Der andere heiſſet VATICANAE COLONIAE ACCESSIONES, und beſtehet aus denjenigen Büchern, die er weiter darzu angeſchaffet hat. Der dritte führet den Nahmen: FLOS BIBLIOTHECAE OTTHOBONIANAE, und enthält die Bücher, die der P. Alexander VII. geſammlet, und die nach dem Tod des Cardinal Ottoboni ſind verkauft worden. Darunter ſind alle Biblia polyglotta, und andere rare Bibel-Drucke, ingleichen alle alte Autores cum notis Variorum, &c. Der vierdte wird von ihm: MERCES GERMANICAE betittult, und enthält die Bücher, die ihm ſeine Correſpondenten in Memmingen, Leipzig, Hamburg ꝛc. aus Teutſchland um billigen Preiß verſchaffet haben.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
44. Stück den 2. Nov. 1746.

Ein sehr rarer Thaler JOHANN SIGISMUNDS, Churfürstens zu Brandenburg von A. 1611.

I. Beschreibung desselben.

Die vordere Seite zeiget des Churfürstens geharnischtes Bildnuß, biß am halben Leib mit vorwärts stehender Gestalt, blossen Haupte, breiten Spitzen-Kragen, und einer Feldbinde. In der rechten Hand führet er den Scepter, mit der lincken hält er den angegürteten Degen. Der umher gesetzte Titul lautet also: JOHANN. SIGISM. D. G. MARCH. BRA. SAC. ROM. I. d. i. *Johannes Sigismundus Dei Gratia Marchio Brandenburgicus Sacri Romani Imperii.* Unter dem Bildnüß stehet gantz zart die Jahrzahl 1611. eben auf eine solche Weise, als auf einem anderen Thaler desselben, von eben diesem Jahre in Lehmans *hist. Remarqu. P. VIII.* von *A.* 1706. *n. XXXVI. p.* 281.

Die andere Seite bezieret ein grosses plattes, ausgehohltes, und an Enden ausgeschweifftes Creutz, worauf der das mit dem Churhuth

bedeckte Wappen von dem Reichs-Ertz-Cämmerer-Amt liegt, in einer zierlichen und geblümten Einfassung. Auf dem Rande stossen an die Enden des Creutzes die vier Wappen von Brandenburg, Jülich, Cleve, und Berg, zwischen dem fortgesetzten Tittul: ARCHIC. E. EL. I. PR. IVL. CLIV. MONT. D. d. i. *Archicamerarius & Elector in Prussia, Juliaci, Cliviæ & Montium Dux.*

2. Historische Erklärung.

Der gute Freund, der mir diesen ungemein raren Thaler, und den ich nirgends angeführt finde, zeigete, stand in der Meynung, das auf demselbigen befindliche Creutz hätte eine grosse Gleichheit mit dem Creutze des Hochmeisters des Marianischen Teutschen Ritter-Ordens, und wäre sonder Zweiffel von diesem Churfürsten zu dem Ende darauf gesetzt worden, weil er von dem Könige und der Republic Pohlen A. 1611. die Belehnung von dem Hertzogthum Preussen bewürcket hätte. Denn dieses wäre ein gantz ungewöhnliches Präge auf Churfürstl. Brandenburgischen Thalern, und müste aus sonderbahren Ursachen seyn gebraucht worden, davon keine ihm füglicher scheine, als das erlangte Preussen.

Ich konte ihm nicht beystimmen, und zeigte ihm nicht nur deutlich den grossen Unterschied zwischen diesem auf dem Thaler vorkommenden und dem mit einem Lilien-Creutz belegten Hoch-Teutschmeisterischen Creutze, sondern führte ihm auch diese weit gründlichere Ursache von diesem Creutz-Gepräge an; Nemlich es war zu selbiger Zeit üblich, daß viele Reichsstände Portugalleser schlagen liessen, oder grosse Gold-Pfennige von 5. 6. 8. auch 10. Duraten. Darauf ließ man auch eben ein solches Creutz prägen, als wie auf den in Portugall gemüntzten grossen Goldstücken zu sehen war, damit die Teutschen mit den ausländischen eine Gleichförmigkeit auch in diesem Stücke hätten, welches ich ihm mit vielen Exempeln darthat. Die zu dergleichen ansehnlichen Goldmüntzen eigentlich verfertigte Stempel wurden hernach auch zum Thalerprägen gebraucht. Ich setzte hinzu die Churfürsten zu Brandenburg würden billiges Bedencken getragen haben, wegen des von den Hochmeistern des Teutschen Ordens starck fortgesetzten Anspruchs auf das obwohl durch eigene Schuld verlohrnen Preussens, das Andencken derer-selben mit öffentlichen Gebrauch des Ordens-Creutzes zu erneuern. Mir dünckte es sehr wahrscheinlich, daß dieser Churfürst diese Portugalleser zum Geschencke an die Pohlnische Magnaten damahls habe müntzen

tzen lassen, wobey dann auch einige Stücken in Silber, als Thaler geprägt worden sind.

Das auf diesem Thaler ausgedruckte wegen der von diesem Churfürsten erlangten Belehnung über das Hertzogthum Preussen sehr merckwürdige Jahr 1611. und der von demselben so hochgeachtete Titul eines Hertzogs in Preussen, welcher von ihm auch so gar den Reichs lehnbahren Hertzogthümern Jülich, Cleve und Berg, ist vorgesetzet worden, wie auch mit dem Wappen geschehen ist, giebt mir gute Anleitung ausführlich zu melden, welcher Gestalt sich dieser Churfürst wegen dieser überkommenen Belehnung mit dem Könige und der Republic in Pohlen verglichen hat.

Der erste zwischen K. Sigismund I. und Marggraf Albrechten, dem ältern, von der ältern Fränckischen Linie der Marggrafen zu Brandenburg, nach abgelegten Hochmeisterthums des Teutschen-Orden, wegen der erblichen Belehnung mit dem weltlichen Hertzogthum Preussen A. 1525. den 8. Apr. zu Cracau gemachte Vergleich enthielt in sich, daß der Lehnsfolge nach ihm sich nur seine Söhne und männliche Erben, auch in Ermangelung dererselben nur seine Brüder, Casimir, Georg, und Johannes, solten zu erfreuen haben. Solte aber von allen diesen kein männlicher Erbe mehr übrig seyn, so solte das gantze Preussen dem Könige und der Republic Pohlen heimfallen. Die Brandenburgische Chur-Linie war also von der Anwartschafft auf Preussen eine weile ausgeschlossen, biß es Churfürst Joachim II. auf Anleitung des vorsichtigen Cantzlers, Lampert Distelmeyers, beym K. Sigismund August klüglich dahin zu bringen wuste, daß ihm und seinen männlichen Nachkommen in einem A. 1569. den 19. Julii zu Lublin ausgefertigten Lehen-Brief die Lehens-Folge in Preussen auch verschrieben ward. Der Churfürstin Hedwig der Schwester des Königs liebreiche, und K. Maximilians II. der dem Churhause sehr geneigt war, nachdrückliche Vorsprache beförderten diese wichtige Angelegenheit sehr starck.

Nachdem die alte Fränckische Marggräfl. Linie mit Marggr. Georg Friedrichen A. 1603. erloschen war, und es auch mit dem ohne männliche Erben sich befindenden Hertz. Albrecht Friedrichen in Preussen auf Neige gieng, mithin der Preusische Anfall vor der Thüre war, so bestrebte sich Churfürst Joh. Sigismund mit äusserster Sorgfalt denselben in zuverlässige Gewißheit zu setzen, und trat nach vieler gepflogenen Unterhandlung auf verschiedenen Pohlnischen Land- und Reichs-Tägen mit K. Sigismund III. und der Republic auf den Reichs-Tag zu Warschau

A. 1611. den 5. 15. Nov. den letzten Vergleich deßhalben auf folgende harte Bedingungen, die ich aus der mir in Abschrifft zu Handen gekommenen Beschreibung des damahligen Preussischen Cantzlars, Christoph Rappers, in Königsberg, aller und jeder Tractaten und Handlungen, so sich sowohl zwischen den Anwesenden Königl. Commissarien, als auch ihrer Churfürstl. Gnaden Marggr. Joh. Sigmund zu Brandenburg, und den Landständen des Hertz. Preussen auf dem *A.* 1612. zu Königsberg gehaltenen Landtage begeben und zugetragen in fol. summarisch anführen, weil ich solche sonst nirgends angetroffen habe.

1) Soll durch diese neue und letzte Transaction und Conditiones in keinem den zwischen Pohlen und den Hertzogen in Preussen geschlossenen alten Pactis, benahmentlich aber zwischen K. Sigismund I. und Marggr. Albrechten, ichtwas derogirt werden; Zu dem Ende auch alle Conditiones, welche A. 1605. auf dem Warschauischen Reichs-Tage beliebet, wie auch alles, was von den Königl. Commissarien auf dem Land-Tag zu Königsberg von des Landes Preussen Recht und Freyheiten beschlossen worden.

2) Krafft solcher Transaction soll der Churfürst, nachdem er von dem König gefordert worden, forderlichst in eigner Person zu Warschau erscheinen, und folgenden Eyd leisten: Ich schwöre bey diesem heil. Evangelio GOttes, daß ich von dieser Stund an, biß auf den letzten Tag meines Lebens, wil getreu und gehorsam seyn Jhro Maj. dem Tit. pl. Herrn Sigismundo III. K. in Pohlen ꝛc. als meinen rechten natürlichen Erbherrn, und Sr. Maj. Nachkommen rechten Königen und der Cron Pohlen, wider alle Menschen, keinen ausgenommen, und will auch hinführo bey keinem Rath, Hülff und That seyn, dadurch Ew. Maj. welches GOtt verhüte! das Leben oder ein Glied verliehre, oder daß dieselbe in der Person soll verletzet, injuriret, und gehöhnet werden, oder dadurch Ew. Maj. einige Ehre so sie jetzo haben, oder noch künfftig haben würden, verliehren, und so ichs von jemand erfahren oder hören würde, der solches gegen Ew. Maj. fürnehmem wollte, will ich solches nach meinen besten Vermögen hindern und abwenden helffen, und im Fall ichs nicht könte verhindern, so will Ew Maj. ich es aufs förderlichste anzeigen, und derselben und der Cron Pohlen wieder dieselben, Jnhalts der Pacta, Hülffe leisten. Und so sichs zutragen würde, daß Ew. Maj. um etwas, so dieselbe jetzo besitzen, oder künfftig besitzen und erlangen möchten, in Gefahr käme, will ich dasselbe wieder

der recuperiren helffen, und mich jederzeit befleiſſigen, daß, was Ew. Maj. wiederum überkommen, ſie behalten möge; Und da ich werde erfahren, daß Ew. Maj. auf allgemein gehabten Rath einen Krieg wollte anfangen, und ich dazu ingemein oder inſonderheit requirirt würde, will Ew. Maj. ich, laut der Pacten, Hülffe thun, und da Ew. Maj. mir etwas heimlich vertrauen würde, will ich ſolches niemand, ohn derſelben Zulaß, offenbahren, auch, daß es offenbahr würde, Anlaß geben. Und da auch Ew. Maj. in einer Sachen meines guten Raths begehren würde, will derſelben ich alſo rathen, was Ew. Maj. und derſelben Lande am nützlichſten und beſten iſt; Immaſſen ich dann auch, ſo viel meine Perſon betrifft, nichts wiſſentlich, was zur Ew. Maj. des Reichs, oder dero Landen, ſo wohl deſſen einverleibten Herrſchafften, und denen, ſo noch künfftig demſelben einverleibet werden möchten, Injurien, Hohn, Spott, und Nachtheil gereichen möchte, will fürnehmen und handeln, ja viemehr Ew. Maj. Ehre, Hoheit und Reputation, nach meinem höchſten Vermögen, vertheidigen, erhalten und vermehren helffen. Letztlich will ich alle neue und alte Pacta zwiſchen meinen Vorfahren den Hertz. in Preuſſen und der löblichen Cron Pohlen aufgerichtet, ſonderlich dieſe letzte Tranſaction halten und würcklich vollziehen, ſo wahr mir GOtt helffe und ſein heil. Wort!

3) Sollte nach dem Vertrag von A. 1605. nur zur Succeſſion in Preuſſen gelaſſen werden des Churfürſtens Söhne und Nachkommen in recta linea, und ſeine rechte vollbürtige Brüder, Joh. Georg, Hertzog in Schleſien zu Jägerndorff, Marggraf Ernſt und Chriſtian Wilhelm Ertzb. zu Magdeburg und ihre rechte Erben männlichen Geſchlechts, in einem jeglichem Stamme der älteſte, und ein Stamm nach dem andern. Dieſe allein ſollten die Fahne anzurühren zugelaſſen werden, die anderen Marggrafen zu Brandenburg ſollten ſich ſolches Rechts nicht gebrauchen.

4) Sollte die Röm. Catholiſche Religion im Hertzogth. Preuſſen frey ſeyn, und keiner der jetzo Catholiſch iſt, oder noch künfftig möcht Catholiſch werden, deßwegen angefochten werden.

5) Es ſollten auch die Catholiſche, ſo da tüchtig zu Aemtern und Ehrenſtänden genommen werden.

6) Welche Catholiſche, es wären Freyherrn, vom Adel oder Städte, Kirchen-Lehen hätten, ſolten Macht haben das Exercitium der Röm. Catholiſchen Religion in dieſelben einzuführen; Wo aber auch die Evangeliſche zugleich ſich dieſes anmaſſen, und einer dem andern in publico

Exercitio nicht weichen wolte, ſo ſolte der Churfürſt dieſe Sache nach geiſtlichen Recht erörtern, dabey ſolte jeglichen Theil frey ſeyn an das Königl. Gerichte zu appelliren.

7) Solten aufs wenigſte zwo Kirchen in Königsberg zum Gebrauch der Römiſch-Catholiſchen Religion eingeräumt werden, nicht allein vor die Catholiſchen Einwohner, ſondern auch für die Handelsleute; Die eine ſolte der Churfürſt von einer rechten Gröſſe, von Ziegel oder Mauerſteinen, an einem ehrlichen Ort in der Vorſtadt, mit einem Glocken-Thurm, ummauerten Kirchhof, wie auch dabey mit bequemen und nothdürfftigen Wohnungen für den Prieſter und ſeine Kirchen-Diener, zum wenigſten innerhalb drey Jahren, auf eigene Unkoſten, erbauen laſſen, ihnen auch tauſend Gulden jährlich an gewiſſen Einkünfften zueignen; Einen tüchtigen und der Teutſchen und Pohlniſchen Sprache kundigen Prieſter ſolte der Churfürſt präſentiren können. Solte dieſes in einer halben Jahres-Friſt nicht geſchehen, ſolte dem Biſchoff von Ermland zukommen denſelben einzuſetzen.

8) Solte zu Aufhebung aller Ungleichheit aufs förderlichſte der Gebrauch des neuen Calenders eingeführet werden.

9) Solte, ohne daßjenige, ſo vermöge der alten Pacten zu leiſten gebührte, nach dem Vergleich von A. 16.5. noch ein jährlich Subſidium von dreyßig tauſend Gulden Pohlniſch zu 30. Gr jeden gerechnet, richtig in den Königlichen Schatz lieffern; und ſo offt auf erforderenden Nothfall von der Republic eine Contribution gewilliget wurde, noch andere 30000. fl geben; auch alsdann 4. Schiffe, den Preußiſchen Strand zu beſchützen, auf eigene Unkoſten halten.

10) Solten alle Privilegia und Rechte der Einwohner in ihren Kräfften ſteiff und feſte bleiben.

11) Inſonderheit aber ſolten keine andere zu Aemtern, Ehren auch Hauptmannsſchafften, als nur allein des Fürſtenthums Einzölinge, genommen werden.

12) Solte der Churfürſt keinen neuen Schoß oder Contribution, es ſey denn ſolche auf allgemeinen Reichs-Tage geſchloſſen, ihnen auferlegen.

13) Alle Appellations von den Churfürſten und des Hof-Gerichts Urteln, ſo vim definitivam hätten, und über 500 fl. wären, ſolten ohne alle Exception jedermänniglich an die Königl. Gerichte frey ſeyn.

14) Dem der König im Fürſtenthum ein ſicher Geleit gegeben, ſolte unangefochten bleiben. Es ſolte aber daſſelbe keinem um Ubelthat gegeben werden, ſondern nur demjenigen, der durch ſeiner Widerſacher Macht und Gewalt möchte gedruckt werden, oder ſonſt wegen anderer billigen Sachen Königl. Schutzes würdig zu ſeyn erachtet werden würde. Derſelbe ſolte ſich nichts deſtoweniger zu Rechte ſtellen, und was über ihn erkannt würde, demſelben gehorſamlich nachkommen. Das Geleit ſolte zwar nur auf 6. Monathe gegeben werden, jedoch könte daſſelbe auf denöthigten Fall verlängert werden.

15) Die Verwaltung des Fürſtenthums ſolte keinem als einem Einzöglinge vom Adel, und allhier Geſeſſenen von dem Churfürſten können gegeben werden.

16) Solten aus jeglichem Amte 2. von Adel und 2. von Städten auf obbeſchriebene Conditiones vor ſich ſelbſt und wegen ihrer Nachkommen ſchwören, alles ſolches für kräfftig und genehm zu halten; vornemlich aber, daß ſie nach tödtlichen Abgang der vier obgedachten Brüder, als rechten Lehens-Erben, keinen andern, als den Königen und der Cron Pohlen, ohne Mittel, wolten gehorſam und unterthan ſeyn, ſolche

allein

allein für ihre natürliche Erb-Herren erkennen, deren Gewalt wiederum heimfallen, ohne einige Verzögerung und Widersetzlichkeit, und in allen sowohl, was die Nutzbarkeit und Ober-Herrschafft, als Hoheit und Jurisdiction belangen thut, ihnen sich unterwerffen.

Hierauf hat sich auch der Churfürst selbst in eigener Person auf dem Reichs-Tag zu Warschau eingestellet, und den 16. Nov. gedachten Jahrs unter den freyen Himmel, auf einer darzu sonderlich erbauten Bühne, die Preußische Lehn bey dem König und dem Reiche gesucht, und den Lehens-Eyd, nach vorgeschriebener Form, und mit gewöhnlichen Gebräuche, offentlich und zierlich geleistet. Dagegen ward ihm das Hertzogthum Preussen dergestalt übergeben, daß, so lange Hertzog Albrecht Friedrich in derselben Blödigkeit, Unvermöglichkeit, wie er dazumahl war, verbleiben solte, der Churfürst als ein Pfleger und Vormund desselben, und Regierer des Lands, mit dem Titul eines Hertzogs dasselbe regieren solte; da aber gedachter Fürst sterben solte, so solte alsdann der Churfürst das Land nach besagter Vergleichung, völlig besitzen und behalten; Um alles verglichene richtig und bald möglichst zu vollziehen, ernannte der König Commissarien, welche die Immission auch verrichten und der Erb-Huldigung beywohnen solten.

Der Churfürst setzte deßhalben auf den 20. Febr. A. 1612. einen Land-Tag zu Königsberg an, auf dem sich allerhand Streitigkeiten ereigneten. Die Königlichen Commissarien begehrten, ehe sie das bewerckstelligten, was ihnen war aufgetragen worden, 1) die Versicherung wegen der zu überlassenden oder neu zu erbauenden zweyten Römisch. Catholischen Kirche, 2) die Einführung des neuen Calenders, und 3) eine Geld-Hülffe zum Moscowitischen Krieg. Das erste und letzte ward zur gebührenden Erkänntlichkeit dafür gefordert, daß der König und die Rupublic sich so geneigt und willfährig hätten bezeigt, und dem Churfürstlich-Brandenburgischen Hause die Preußische Belehnung angedeyen lassen, da dieses Land auf dem Heimfall gestanden wäre. Der andere Punct ward als eine zur Beförderung Handels und Wandels unumgänglich nöthig angepriesen. Der Pohlnische Secretarius Reinold Heidenstein gebrauchte sich in seiner Anrede an die Preußischen Stände wegen der neuen Kirche dieses ernstlichen Ausdrucks: Wann der König auch mehrere Kirchen verlangte, so wäre ihn niemand deßwegen einer Unbilligkeit anklagen können. Denn, so man den alten mit dem ersten Hertzog Albrecht gemachten Vertrag einsähe, so gehörten alle Kirchen der Römisch. Catholischen Religion, denn unter der Bedingung, daß dieselbe in ihrem Stand und Wesen bleiben solte, hätte man ihm das Hertzogthum gegeben; und K. Sigismund hätte die Religions-Ubung nach der Augspurgischen Confeßion nicht also verstattet, daß die weit ältere in Preussen eingewurtzelte Röm. Catholische Religion durch dieselbe solte ausgeschlossen werden. Er hätte der lieben Einigkeit wegen nur verstattet, daß die neben eingekommene Augspurgische Religions-Ubung solte geduldet werden, jedoch ohne eintzigen Abbruch der Römisch. Catholischen Kirche, welcher das gantze Reich unwandelbar zugethan bliebe. Da es aber dennoch geschehen wäre, daß alle vormahls Römisch-Catholische Gottes-Häuser in der Augspurgischen Confeßions-Verwandten Hände wider seinen Willen gekommen wären, könte er zwar solche mit allen Recht wieder zurücke fordern. Seine übermäßige Gütigkeit verlangte aber entweder nur eine zum Behuf der Pohlnischen Kaufleute wieder abzutretten, oder an deren statt eine neue zu erbauen, welches ja gar eine geringe Vergeltung

geltung und Erſtattung desjenigen wäre, was man ungebührlich an ſich gezogen hätte. Weil dieſes ſehr hart in den Ohren der Stände klang, ſo wolte er dieſes grobe Gemurmele endlich mit dieſen lieblichern Ton angenehmer machen, und ſetzte hinzu: Ob wohl die Stände in der Art und Weiſe GOtt zu dienen mit ihnen nicht übereinſtimmeten, ſo verehreten ſie doch eben denſelben GOtt, dem die Römiſch. Catholiſche Kirche anbetete, und der würde ihnen auch nicht unvergolten laſſen, was ſie zu Ausbreitung ſeiner Ehre willig beytragen würden.

Die Stände erklärten ſich hierauf wegen des erſten Puncts, daß man eine alte Kirche Gewiſſens halber nicht abtretten könte; Man könte auch keine entrathen, ſondern wünſchte vielmehr, daß mehr Kirchen möchten erbauet werden. Sie wären auch alle ſubPatrociniis privatorum. Wegen der Erbauung einer neuen Kirche lieſſe man es bey der Churfürſtlichen Verheiſſung bewenden, jedoch cum proteſtatione, daß man ferner in der Evangeliſchen Religion nicht gefähret, ſondern bey der Augſpurgiſchen Confeßion und dem Corpore doctrinæ Prutenico erhalten werden möchte. Auch ſolte der Churfürſt dieſe neue Kirche auf ſeiner Freyheit, und nicht der Städt Bothmäßigkeit erbauen laſſen, und verhüten, daß kein Jeſuit, ſonder ſonſt ein Plebanus derſelben möchte vorgeſetzet werden, der keine Schule anrichtete, und mit Lehren, Cerimonien und Proceſſionen zu Verhütung alles Tumults in den vorgeſchriebenen Schrancken und Kreis ſtricte bliebe, ſich mit ſeiner Beſoldung begnügte, und keine Häuſer, noch liegende Gründe weder durch Schenckung, Kauff, Tauſch, Teſtament, oder ſonſt in andere Wege an ſich bringen ſolte.

Anbelangend den zweyten Punct, weil es unlaugbar wäre, daß ſowohl die Julianiſche als Gregorianiſche Calender unrichtig und einer Verbeſſerung bedörfften, und ohne Zweiffel hievon förderlichſt im Röm. Reiche würde berathſchlaget, und etwas gewiſſes ausgemacht werden, ſo möchte dieſes ſo lange aufgeſchoben bleiben, biß daß hierinn eine Gewißheit gemacht worden.

Drittens ſey man willig und erböthig auch dißmahl mit einer Beyſteuer dem König zu Hülffe zu kommen. Uber die Summa und die Art und Weiſe ſolche zu erheben, müſſe man ſich erſtlich bedencken.

Die Königl. Commiſſarien empfanden es ſehr übel, daß man ihnen die begehrte andere Kirche verweigern wolte. Es ſey kein Zweiffel, daß in einer ſo groſſen weit begriffenen Stadt unter ſo vielen Kirchen doch eine würde zu entrathen ſeyn. Würde man dem König hierinne nicht willfahren, ſo wären ſie befehligt, alle andere Sachen ſtehen und liegen zu laſſen, und ihren Weg wieder nach Hauſe zu nehmen, man möchte ſich dahero ſelbſt nicht im Lichte ſtehen.

Die Stände beharreten dennoch feſte bey der Meynung, weil ſie keine übrige Kirchen hätten, ſo könten ſie auch keine weggeben. Man würde ihnen über ihr Vermögen nichts zumuthen. Um aber ſich in Königlicher Gnade zu erhalten, und zu bezeigen, daß ſie willig und bereit wären alles zu leiſten, was in ihren Kräfften ſtünde, ſo wolten ſie dem König hundert tauſend Gulden Pohlniſch überreichen; Damit lieſſen ſich die Königlichen Commiſſarien nicht befriedigen, ſondern machten würcklich Anſtalt, ohne einmahl die Immiſſion zu verrichten, davon zu reiſen.

Die dem Churfürſten zur Abthuung von den Ständen übergebene general- und ſpecial-Beſchwerden machten damahls auch eine groſſe Bewegung. Ich muß aber den Schluß dieſes ſehr merckwürdigen Land-Tags biß zu einer anderen Gelegenheit verſparen.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
45. Stück den 9. November 1746.

Eine schöne Gedächtnüß-Müntze von dem Sieg bey Turnhouth, und den darauf Spanien abgenommenen neun Städten im Niederländischen Kriege A. 1597.

I. Beschreibung derselben.

Die erste Seite stellet den Anfall der Holländischen Reuterey auf das von Turnhouth flüchtige Spanische Kriegs-Volck vor, mit der Unterschrifft in einer zierlichen Einfassung in 3 Zeilen: VICTORIA. TVRNOTANA IANV.ario 1593. und der Umschrifft aus dem Psalm CXVIII. 23. A. DNO. FACTVM EST. ISTVD. ET. EST. MIRABILE. IN. OCVLIS. NOSTRIS. d. i. Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.

Die andere Seite enthält in der Mitten in einer runden Einfassung diese unter einander in 4. Reihen gesetzte 4. Worte: VENIT VIDIT DEVS VICIT, d. i. Er ist gekommen, Er hat gesehen, GOtt hat

geſiegt. In der Einfaſſung dererſelben iſt zu leſen: VICTORIA PARTA. SPATIO TRIMESTRI. d. i. Binnen drey monathlicher Friſt gemachte Beſiegung. In dem übrigen äuſſern Raum ſind unter der zu oberſt befindlichen Jahr Zahl 1597. die neun eroberten Oerter alſo abgebildet, daß in vier Reihen immer zwey gegen einander über ſtehen, und zu unterſt nur eine. Ihre Nahmen aber ſtehen bey einer jeglichen in dem äuſſerſten Umkreis in folgender Ordnung: ALPEN. BERC. MEVRS. GROL. BREVORT. ENSCH.ede. OLD.enzeel. OTM.arſe. LINGEN.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es machte der Statthalter in Spaniſchen Niederlanden Cardinal Albrecht, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, im Winter zu Ausgang des Jahrs 1596 einen Anſchlag auf die Seeländiſche Inſul *ter Tolen*, dieſelbe nach einen eingefallenen ſtarcken Froſt zu überfallen, und verſammlete zu dem Ende 4. Regimenter Fuß-Volcks, und fünffhundert Reuter unter dem Commando des General-Feld Zeugmeiſters, Gr. von Varax, Herrns von Balanſon, eines Bruders des Marggr. von Varribon, und in die 30. Jahre wohlverſuchten Kriegs-Heldens. Das erſte Regiment zu Fuß war des Marggr. von Trevico, und beſtand aus lauter Neapolitanern von 15. Fähnlein, die auf 5. vereinigt waren, und darunter 300. Spieße. Das zweyte Regiment war des Gr. von Sultz von 12. Fähnlein, darunter 800 Spieße, das war Teutſches Kriegs-Volck. Das dritte Regiment von 12. Fähnlein war des Obriſt Berlotti, und das vierdte des Obriſt Coquell, Gubernators zu Hesdin, zu dem Regiment des Herrn von Hachicourt gehörig, von 9. Fähnlein. Dieſe zwey letztern Regimenter waren Wahlen. Die fünff Compagnien Reuterey führeten Niclas Baſti, ein Albaneſer, der das Ober-Commando über die gantze Reuterey auch hatte, Don Joh. de Cordona, Don Joh. de Gusman, und Alonzo Dragan; dieſe waren Spanier; die fünffte Niederländiſche ſtand unter dem Grobendonck. Die Stände von Brabant hätten lieber geſehen, daß wäre Bergen op Zoom oder Breda angegriffen worden, weil ſie von daraus vieles Ungemach unaufhörlich auszuſtehen hatten, ſie hatten auch deßwegen 200000. Gülden zur Unterhaltung der Soldaten unter währender Belagerung monathlich zu zahlen verſprochen, und vier hundert tauſend Gulden nach der Eroberung eines jeglichen Orts, der Cardinal beharrete aber auf dem Seeländiſchen Unternehmen. Der Geld-Mangel nöthigte indeſſen das bey Turnhout befindliche Kriegs-Volck alle umliegende Dörffer zu brandſcha-

ſchatzen, und aus allen vor Antwerpen liegenden Mühlen und Garten-Häuſern allen Vorrath von Korn, Mehl und Früchten wegzunehmen. Um dieſem Ubel abzuhelffen begehrte der Cardinal von dieſer Stadt ein Darlehn von 30000. Cronen, konte aber nicht mehr als ſo viel tauſend Gulden erlangen.

Der Gouverneur von Bergen op Zoom Marcellus Backs, und Heraugiers, Gouverneur von Breda, ermahneten den Statthalter Graf Moritz von Naſſau, dieſen gefährlichen Hauffen der Feinde in der Nachbarſchafft nicht lange einniſteln zu laſſen. Das Staatiſche Kriegs-Volck lag dazumahl wohl in die 30. Meilen auseinander getheilet wegen der Winter-Läger. Die rauhe und froſtige Jahrs-Zeit verſtattete nicht, daſſelbe geſchwinde wieder zuſammen zu bringen. Dennoch befahl der Statthalter, daß 6000. Mann, bey der Cavallerie und Infanterie aufbrechen, und in möglichſter Stille nach Dordrecht und Gertrudenberg ihren Weg nehmen ſolten, allwo er ihnen den Sammelplatz auf den 22. Jan. A. 1597. beſtimmte. Er ſelbſt brach hierauf den Tag vorher aus den Haag auf, in Begleitung des Ritters Frantz Veer und der Grafen von Solms und Hohenlohe, welcher letzterer, ohngeachtet er ſchon auf den äuſſerſten Grentzen der Niederlande geweſen, um bey erſter guter Witterung nach Hauſe zu reiſen, dennoch bey Vernehmung dieſes Anſchlags, wieder umgekehrt war, um daran rühmlichen Antheil zu haben. Sie hatten den Gouverneur von Vlißingen, Robert Sidney, mit 300. auserleſenen Engelländern aus ſeiner Garniſon, und den Lieutenant von Briel mit 200. andern Engelländern, zur Bedeckung bey ſich. Mit dieſen kam der Statthalter beſtimmten Tages zu Gertruidenberg an, woſelbſt auch die Kriegs-Völcker, ausgenommen die Seeländer, welches die letzten waren, faſt mit ihm zugleich auf 150. Schiffen eintraffen, und deſſelbigen Tages noch weiter zu gehen verſuchten, woran ſie aber wegen des um die Stadt führenden ungemein ſchlimmen Wegs, auf dem ſie ihre 2. ſchwere Canonen und 2. Feld-Stücken nicht wohl fortbringen konnten, verhindert wurden.

Der Statthalter ließ alſo ſeine Völcker erſt den 23. Jan. aufbrechen, zu welchen auf der Heyde, noch das Regiment des Gouverneurs von Breda, Heraugier und 16. Compagnien Reuter ſtieſſen, und den Statthalter in Stand ſetzten ſeine Schlacht-Ordnung einzurichten. Die Reutherey marchirte in 6. Schwadronen, jede von 4. Compagnien voraus, zwey und zwey hintereinander. Die beyden erſtern Schwadronen führten die Grafen von Solms und Hohenlohe, und die beyden letztern Graf Moritz ſelbſt, alle aber waren mit Piſtolen und Carabinern bewaffnet, ohne Lantzen.

Gleichergestalt war das Fuß-Volck in 6. besondere Hauffen getheilet. Unter den dreyen die den Vorzug hatten führte auf dem rechten Flügel der Ritter Veer eine Fahne Engelländer, in der Mitte der Herr van der Nott seine eigene Fahne, und auf dem lincken Flügel der Oberste Murray eine Fahne Schotten. Den mittelsten Zug hatten zur Rechten die Engelländer unter den Herrn von Brederode, und zur Lincken die Schotten unter dem Heraugier; die letzte Linie aber machte der Hauptmann de la Corde mit den Seeländern, dem Schiffs-Volck, Constabeln und Munitions-Wägen.

In dieser Verfassung ruckte Graf Moritz mit den Reutern biß nach Ravels eine Stunde von Turnhout, woselbst er gegen Mitternacht ankam und sich nicht sowohl um auszuruhen, als seine Infanterie zu erwarten eine Zeitlang aufhielt, und mittlerweile eine Brücke über welche sie musten besetzen ließ. Mit anbrechenden 24. Januarii aber marchirte er weiter um den Feind in Turnhout aufzusuchen, befand aber bey seiner Ankunfft, daß derselbe gewarnet worden und aus den Wachtfeuern seinen Anzug errathen hatte, daher der Graf von Varax auch in aller Stille und Frühe aufgebrochen, und ohne eine Trommel zu rühren über die Tieler Heyde nach Herenthals zu kommen fortgeeilet ware, als wohin er seine Bagage und Tros in der Nacht voraus geschicket hatte, und die Truppen selbst in folgender Ordnung nachführte, daß das Regiment Teutsche von Sultz voraus, das von Hachicourt in der Mitte, und die Neapolitaner zuletzt, das Glied 9. bis 11. Mann hoch marchirten. Der rechte Flügel wurde von drey Hauffen Reuter und der lincke von einem dicken Gebüsch und einem Wasser, das von Turnhout herab fließt, genugsam bedeckt.

Als nun auf diese Weise Graf Moritz ein lediges Nest fand, welches er so leicht nicht vermuthet hatte, weil man auch nachgehends es dem Grafen von Varax als einen grossen Fehler angerechnet, daß er sich aus seinem Vortheil zu Turnhout begeben, in welchem er sich weit besser als auf dem freyen Felde hätte wehren können; so widerriethen die meisten Officier die fernere Nacheilung, weil eines theils der Weg so übel, andern theils aber auch die Beschaffenheit des Feldes nicht darnach wäre, einen Hinterhalt bequem postiren zu können. Dem ohngeachtet beschloß der Graf weiter nachzusetzen, nachdem der Ritter Veer und Bak die Beschaffenheit des Orts genauer erkundigt hatten, und dazu riethen, weil sie den Schimpff nicht haben wolten, daß man den Feind unangegriffen hätte entwischen lassen. Hierauf muste der Herr van der Aa ein Detachement von 200. Mann zu Fuß aus des Grafen Garde und den erst ankommen-

den

den Fahnen nehmen, zu welchen sich Back mit 5. oder 6. Reutern gesellete, und versuchten den feindlichen Hinterhalt aufzuheben. Back, der mit seinen wenigen auf Kundschafft voraus ritt, stieß bald auf den Feind, und ob er gleich das Unglück hatte sein Pferd unter dem Leibe zu verlieren, jagte er dennoch biß auf die Tieler-Heyde fort, allwo Veer, Sidney und Regimortes, nebst 12. Pferden und 9. biß 10. Mann von seiner Fahne noch zu ihm stiessen. Hier traffen sie den Feind an, und führten sogleich ihre 200. Fußgänger mit den wenigen Reutern auf selbigen, und beunruhigten ihn hin und wieder dergestalt mit Scharmutziren, daß sie ihn drey Stund lang biß zu Ankunfft Graf Moritzens mit der Reuterey aufhielten, ob gleich von beyden Theilen wenig oder gar nichts dabey verlohren wurde.

Graf Moritz sah sogleich, daß der Feind seinen Fuß-Volck in die engen Wege vor Herenthals entwischen würde, und beschloß daher denselben mit der Reuterey alleine anzugreiffen, worauf er die nöthige Anstalt zum Treffen machte, seinem Fuß-Volck gemessenen Befehl zuschickte bestmöglichst zu ihm herbey zu eilen, dem Ritter Veer, Bak, du Bois und Donk aber auftrug, den Feind mit fernern Scharmutziren, so gut sie könten ferner aufzuhalten und zu beunruhigen, biß er sich selbst auf eine bequeme Stelle zum Angriff setzen könte. Dieses wurde auch mit so gutem Glück bewerckstelliget, daß die Grafen von Solms und Hohenloh Zeit gewannen, mit 4. Compagnien Reuter über einen Bach zu setzen, und auf das feindliche Teutsche Regiment von Sultz zu stossen. Sie konten es aber des sumpffigten Bodens wegen doch nicht sogleich angreiffen, daher sie weiter hinunter ruckten, und nach dem die Bredaischen Reuter die Spanische Cavallerie nach geringen Widerstand verjagt hatten, in das entblöste Fuß-Volck einbrachen, und sich quer durch selbiges schlugen. Immittelst war Veer und Sidney zurück geblieben, beyde Backen aber du Bois und Donk fielen auf die Neapolitaner, deren Musqueterie auf einmahl zu hitzig Feuer gab, und dadurch verursachte, daß die Reuter, ehe die andern ihre Spieße nanfallen konten eindrangen, und die gantze Ordnung zerstreuten. Zugleich brachen auch die vier unter dem Rittmeister Parcker von Graf Moritz zum Hinterhalt bestellten Compagnien Reuter, auf die zwey alten Regimenter Wahlen des Barlotte und Hachicourt loß. Im ersten Anfall ward der Graf von Varax mit etlichen Officiers erschossen, weil ihn ein Reuter seiner geringen Kleidung wegen für einen gemeinen Soldaten gehalten hatte, und gleich darauf begab sich der Sieger aufs plündern, der Feind

aber auf die Flucht. Allein er fand wenig Gelegenheit dazu. Denn vor ihm war der enge Weg nach Herenthals durch die Bagage versperret, hinter ihnen zog das Fuß-Volck an, und zu beyden Seiten verhinderte das dicke Gebüsche und die siegende Reuterey das Ausreissen. Es setzten sich daher einige 40. der tapfersten Spanier wieder zusammen, fielen halb verzweiffelt auf die Plünderer an, und jagten sie auf ihr herbey eilendes Fuß-Volck zurücke. Graf Moritz forderte hierauf seinen Hinterhalt herzu, er befand aber daß der Rittmeister Parker einen Irrthum begangen, und weil er des Grafen Befehl wegen seines geschlossenen Helms nicht wohl verstehen können, statt einer Compagnie, mit allen vieren die Wahlen angefallen hatte, und also nicht gleich bey der Hand war. Der Graf befahl also nur die Gefangenen schleunig bey seit zu bringen, in welchem Tumult noch viel derselben massacrirt wurden, und inzwischen kamen Bak und Edmont dem Grafen zu Hülffe, welche den ansprengenden Feind mit wenig Mühe gar erlegten.

Auf diese Weise erhielt Graf Moritz nur mit 800 Reutern und 200. zu Fuß gegen 5000. zu Fuß, und 1000. zu Pferde des auserlesensten Volcks von der Spanischen Armee, in kurtzer Zeit einen vollkommenen Sieg, wozu die fest geschlossene Ordnung seiner Reuter, dergleichen die Spanier nicht hielten, deren Spieße auch gegen die Carabiner und Pistolen nichts ausrichten möchten, wie auch die gantz besondere Tapfferkeit der Anführer das meiste beygetragen. Den gantzen Tag über war es das schönste Wetter, ob gleich der aufgegangene Frost der Reuterey etwas beschwerlich fiel. Es blieben ungemein viel Spanier, nach Bericht der Bauern, welche 2250. begraben zu haben angaben, unter denen sich der General Varax, und der Obrist-Lieutenant vom Barlottischen Regiment einer von Ruischenberg, nebst vielen geringern Officiers befanden. Die Anzahl der Gefangenen, unter welchen ein junger Graf von Mantzfeld, Hieronymus Drevico, Obrist-Lieutenant von dem Neapolitanischen Regiment, und ein junger Römischer Edelmann, Septimus Fabii, so schon unter den Todten gelegen hatte, aber wieder geheilet wurde, die vornehmsten waren. Von diesen Gefangenen starben nachhero noch wohl hundert, die übrigen aber nöthigte Graf Moritz den Cardinal Albrecht zu rantzioniren, unter der Bedrohung, wo solches nicht binnen 20. Tagen geschehe, sie alle mit einander aufhängen zu lassen, jedennoch schickte er des Grafen von Varax

rar Leichnam deſſen Frauen und vielen Kindern ohne Entgeld nach Mecheln.

Die Siegs-Zeichen beſtanden in 38. Fahnen, und der Standarte des Alonzo Dragon, und die Beute war auch ſehr anſehnlich, welches alles Graf Moritzen nicht mehr, als den Verluſt von 8. Mann, und zweyer Officiers, Donk und Cabeljau, aus Flandern, die an ihren Wunden ſtarben, koſtete.

Die Bauern auf der Tieler-Heyde ſuchten ihrer Gewohnheit nach auch etwas davon zu profitiren, und laſen das Gewehr zuſammen um es in ihrer Kirche aufzuhängen. Die Stadt Dieſt aber befahl ihnen ſolches ihr zu lieffern, als nun ſolches die Stadt Breda erfuhr, nahm ſie unterwegens den Bauern alles mit Gewalt ab, und behielt es für ſich alleine.

Des Sieges erſte Frucht war die Eroberung von Turnhout, welches der Graf Moritz gleich den andern Tag beſchieſſen ließ, da es ſich denn nicht lange wehrte, ſondern der Commendant mit Vorbehalt Leibes und Gutes ſich ergab, worauf der Graf den Ort wohl beſetzte, die übrigen Truppen wieder in ihre Quartiere ſchickte, ſelbſt aber den 8. Tag nach ſeinem Auszug im Haag wieder eintraf, allwo er die Fahnen in den groſſen Saal des Schloſſes aufhängen ließ.

Zu Anfang der Campagne mißlung ihm zwar ſein Anſchlag auf Venlo, er ſuchte aber ſeines Sieges ſich anderweit zu bedienen, und eroberte den 8. Aug. den wichtigen Paß Alpen, aus welchen der Commendant Benting mit 36. Mann zog. Nachdem er nun Alpen wohl beſetzt, kahm er mit einen Theil ſeiner Armee noch ſelbigen Abends für Rheinbergen zu ſtehen. Dieſer Ort war ſowohl durch ſeine Laage als durch Kunſt ſehr wohl befeſtiget, und noch zwey Tage vorher mit 500. Mann verſtärckt worden. Graf Moritz griffe ihn an zweyen Seiten an; Für der Rhein- und Caſſellaner-Pforte commandirte Graf Wilhelm von Naſſau, und auf St. Annenberg für der Sand-Pforte der Graf von Hohenlohe. Zwiſchen beyden Attaquen hatte er ſein Haupt-Quartier zu Erhaltung der Communication, weßhalben er auch die Rhein-Inſul befeſtigen ließ, und die Stadt rings umher einſchloß. Den 11. Aug. wurden die Lauffgräben eröffnet, und den 9. fieng man an mit 35. Stucken Breche zu ſchieſſen, worauf nach einer zehentägigen Belagerung, nachdem 2870. Schüſſe in die Stadt geſchehen, die Beſatzung unter dem Hauptmann Schnader 900. Mann ſtarck, mit der Bedingung, innerhalb 3. Monath nicht diſſeit der Maas zu dienen, einen freyen Abzug

zug nahm, wogegen Graf Moritz die Stadt, unter dem Capitain Scharf mit 6. Fahnen Fuß-Volck, beſetzte. Hiernächſt ließ er die Camillen-Schantze ſchleiffen, und ruckte den 28. Aug. für Mörs. Der Commendant daſelbſt Andreas Miranda ließ erſt die Batterien verfertigen, hernach aber verlangte er einen freyen Abzug, ohne einen Stuck-Schuß zu erwarten, weil er ſelbſt Mangel an Pulver hatte, und erhielt auch ſolchen den 3. Sept. mit 830. Mann.

Von dar gieng Graf Moritz wieder über den Rhein, und den 11. Sept. für Groll, welche Stadt er durch Abzapffung des Waſſers und Feuer einwerffen zur Ubergabe nöthigte.

Nun kam die Reihe an Bredevort, welches den 11. Octob. berennt wurde, und weil die Belagerten des hefftigen Schieſſens wegen ein Rundel verlaſſen hatten, drang Graf Moritz durch ſelbiges unvermuthet den 8. Oct. in die Stadt, welche dabey in Brand gerieth, und biß auf wenige Häuſer zu Aſche wurde. Die Beſatzung aber muſte ſich mit groſſen Gelde löſen.

Enſchede ergab ſich darauf den 18. Oct. ohne Gegenwehr.

Ottmarſen ließ ſich die Ehre anthun, und die Canonen dreymahl auf ſich loßbrennen, worauf die Beſatzung den 21. Oct. gleichfalls abzog.

Oldenzeel aber unterwarff ſich, ſobald nur die Batterien in Stand waren den 22. Octobris.

Den Beſchluß dieſes glorwürdigen Feldzugs machte Graf Moritz mit Lingen, welches er den 28. Oct. einſchloß. Die Stadt wehrte ſich biß den 12. Nov. ſehr tapffer, weil die Grafen Friedrich und Adolph von dem Berg darinne commandirten, ſie muſten aber endlich doch, weil Graf Moritz alle mögliche Gewalt brauchte, nachgeben, und ihm die Stadt übergeben, der ihnen einen guten Accord ertheilte.

Dieſer Feldzug war alſo auſſerordentlich ſiegreich für Graf Moritzen, weil er nicht allein den groſſen Sieg bey Turnhout befochten, ſondern auch binnen 3. Monathen 9. Städte und 5. Schlöſſer erobert und dadurch faſt den vierdten Theil der geſammten 17. Niederländiſchen Provintzen der Gewalt des Cardinal Albrechts, ohngeacht ſolcher mit 60000. Mann in Feld ſtund, entriſſen hatte. Vid. Em. van Metteren Beſchreibung des Niederländiſchen Kriegs *L. XVIII. ad h. a.* Wilh. Baudartii *Polemograph. Auraico Belgic. P. II. p.* 196. *ſq.* Hugo Grotius *in hiſt. ad h.*

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
46. Stück den 16. Nov. 1746.

Ein Thaler CHRISTIANS, Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach, und Stiffter dieser neuen Linie in den Brandenburgischen Landen in Francken.

1. Beschreibung desselben.

Die Haupt-Seite enthält das gegen die lincke Seite gekehrte Brust-Bild desselben im blossen Haupte, und einem geblümten Harnisch mit der Umschrifft: CHRISTIANUS D. G. MARCHIO. BRANDENBURG. PRUSS.

Die Gegen-Seite führet das mit drey Helmen bedeckte Wappen von funffzehn Feldern, umher mit dem fortgesetzten Titul: ST. erini PO. meraniæ. CA. ssubiorum. VA. ndalorum. CR. osnæ. JA. egerndorfii D. ux. BURG. IN. NVRNB.

2. Historische Erklärung.

Nachdem Churfürst Joachim Friedrich zu Brandenburg, wie in dem vorhergehendem 44. Stück umständlich gemeldet worden A. 1611.

zu Warschau den nachtheiligen Vertrag mit dem König und der Cron Pohlen wegen der Belehnung über das anfallende Hertzogthum Preussen gemacht, und dabey seine Herrn Vettern, die Marggrafen zu Culmbach und Anspach in Francken, von der Mitbelehnung desselben hätte ausschliessen lassen, so giebt mir der auf diesem Thaler von Marggraf Christian zu Culmbach dennoch fortgeführte Tittel eines Hertzogs in Preussen Anlaß, zur Vollständigkeit der Historie von der Preusischen Belehnung an das Haus Brandenburg, ferner anzuführen, wie die Marggrafen zu Brandenburg in Francken, dazu nicht stille geschwiegen, sondern ihr erlangtes Recht auf das nachdrücklichste zu behaupten gesucht haben.

Es hatte ihnen der Churfürst selbst in einem d. 14. Nov. aus Ortels abgelassenen Schreiben ihre exclusion von der Preusischen Mitbelehnung berichtet, dennoch aber in dem angehängten Postscripto, sie damit getröstet, daß er dieserwegen mit dem König geredet, und denselben nicht so gar hart befunden hätte, sich auch annebenst erbothen, alles was er inskünfftige mit mehrerer Würckung zu Beförderung dero Rechtens thun könne, beyzutragen.

Die Marggrafen sahen sich also genöthiget die auf den Reichs-Tag zu Warschau gewesene Gesandte, ihren Hof-Marschall Johann von Podewils, Christoph Soldan von Waldenfels, Johann Baptista Lencken und Paul Löblichern A. 1612. auf den zur Immission des Churfürsten in den Besitz des Hertzogthums Preussen durch Pohlnische Commissarien, angesetzten Land-Tag nach Königsberg abzufertigen, welche ein zu Bayreuth d. 6. Febr. gedachten Jahres gegebenes Beglaubigungs, und noch ein besonderes Empfehlungs Schreiben von gleichem dato, den Ständen überreichten, in welchen von den Herren Marggrafen vorgestellet war, wie den Ständen erinnerlich sey, was massen die Vor-Eltern der Herren Marggrafen sich bemühet, die Investitur des von Marggraf Albrecht erlangten Hertzogth. Preussen auch auf ihre Nachkommen zu bringen, welches auch, mit der Stände Zuthun, ihr Anherr, Churf. Joachim II. erhalten. Nun hätte zwar hernachmahls der ältern abgestorbenen Linie der Marggrafen zu Brandenburg in Francken, deren Nachfolger sie wären, bey der Cron Pohlen das Jus simultaneæ Investituræ disputiret werden wollen; Es hätte sich aber sowohl Churfürst Johann Georg mit grossen Unkosten, als auch sie, da sie zur Succession der Fränckischen Lande gekommen, dieser Sache ernstlich angenommen, und die Reichs-Täge durch ihre Abgesandten besucht, in Hoffnung, es würde

der

der Churfürſt ſie nicht weniger ſeiner Vertröſtung nach, in guter Acht gehalten und zur geſamten Inveſtitur befördert haben: Sie befänden aber leider, daß ſie vielfältig übergangen, und auf jüngſten Reichs-Tag von der Inveſtitur gäntzlich ausgeſchloſſen worden, ingleichen daß der Churfürſt, neben andern ſchädlichen Bedingungen, bewilliget haben ſoll, ſolche Ausſchlieſſung zu perpetuiren, und dieſelbe durch einer L. Landſchafft gewiſſe Mitglieder mit einem cörperlichen Eide für den Königlichen Commiſſarien, und noch dazu auf öffentlichen Land-Tage beſtättigen zu laſſen. Da ihnen aber ſolch Vorhaben ſehr ſchmertzlich vorkäme, indem ſie alſo bloßhin ihres von ihren Voreltern erlangten Juris quæſiti entſetzt werden ſolten, weil ihnen da ſie durchaus nichts verſchuldet, ſehr ungütlich geſchähe; den Ständen auch bewuſt ſeyn würde, daß ſothane perpetua Excluſio dereinſt den Preuſiſchen Landen ſelbſt zum höchſten Nachtheil gereichen müſte, ſintemahl auf den Fall, wenn die Chur-Linie abgehen ſollte, dieſe Lande vom Hauſe Brandenburg gäntzlich abgezogen und getrennt bleiben würden: Als hätten ſie nicht unterlaſſen können, ihre Geſandten auf den Land-Tag abzufertigen, um bey dem Churfürſten, den Regiments-Räthen, und Königlichen Commiſſarien, bevorab aber bey den Ständen, ihre Nothdurfft anbringen zu laſſen, und bey den letztern, zu deren berühmten Aufrichtigkeit und Treue gegen das Vaterland ſie ein beſonderes Vertrauen hegten, um Hülffe, Rath, und gute Beförderung zu dem Ende anzulangen, damit die bevorſtehende Perpetuirung ihrer einmahl unverſchuldeter Dinge angeſponnener Excluſion verwehret, die Sache auf künfftigen Reichs-Tag verſchoben, durch denſelben, etwan mit einer Erläuterung des letzten Reſcripti Regii, die Inveſtitur des Hertzogthums Preuſſen auch auf ſie, da ſie mit dem Churfürſten zugleich von einem Stipite, nehmlich Churfürſt Joachim II. herkämen, extendirt, und inzwiſchen ſie bey den Titul und Wappen des Hertzogthums Preuſſen gelaſſen werden möchten.

Sie zweiffelten anbey nicht, es werde den Ständen genugſam bewuſt ſeyn, daß ihr Abgeſandter, als er jüngſthin zu Warſchau dieſe mehrberührte Excluſion vernommen, dawider proteſtando ihre Jura reſerviret auch von dem Cancellario & actis Caſtrenſibus ein ſonderbahr Reſcriptum erhalten habe.

Dieweil ſie denn Krafft dieſen ihre Jura noch integra hätten, ſo hätten ſie zu deren Conſervation ihren Abgeſandten befohlen, die Sachen allenthalben anzubringen, auf Begehren einen Extract darüber auszuſtellen, und fernern Bericht zu erſtatten.

Da nun die Landschafft hiebey viel gutes leisten und ihnen hülfflich Hand biethen könnte, so recommendirten sie ihr ihre Sachen aufs beste, und verlangten ferner guten Rath, ob nicht und welcher gestalt bey den Königl. Commissarien könnte erlangt werden das Jurament dieses Puncts halben zu differiren? Und weil auch die Herren Marggrafen verständiget worden, daß die Landschafft zu Hebung dieses Preussischen Successions-Wercks eine ansehnliche Summa Geldes dem Churfürsten verwilliget, so begehren sie, man möchte auch sie zu Beförderung ihres Intents solcher Bewilligung mit geniessen lassen, und versichern dagegen die Stände ihrer Danckbarkeit.

Der Gesandte Lencke schrieb hierauf auch an den Churfürsten, und bezeigte, wie nahe seinen Herren diese Exclusion gienge, die noch darzu auf dem bevorstehenden Land-Tage, der ihnen so gar von dem Churfürsten wider Vermuthen nicht einmahl wissend gemacht worden, solte perpetuiret, und von den Ständen beschworen werden. Der Churfürst möchte doch betrachten, daß diese Exclusion nicht allein seine Herren, sondern auch das gantze Haus Brandenburg in einen unersetzlichen Schaden brächte, da hingegen ihre Vorfahren, nach Ausweiß der Pactorum Familiæ dergleichen Trennung nie gestattet, und wenn diese solches nicht gethan hätten, so könnten sie als Nachkommen in den Dignitæten und Würden bey weiten nicht stehen, dazu sie durch ihre fleißige Zusammensetzung erhalten worden. Seine Herren bäten den Churfürsten demnach, seinem Versprechen gemäß, das bevorstehende Jurament der Landstände hierüber zu hintertreiben, bey künfftigen Reichs-Tage aber zu bewürcken, daß die erlangte Investitur auch auf sie extendirt werden mögte und inzwischen den Gesandten an Hand zu geben, auf was massen die Stände, und vornehmlich die Königlichen Commissarii, in dieser Sache am besten anzulangen seyn möchten.

Bey der Audientz die der Gesandte Lencke den 2. Martii bey der Landschafft erhielt, übergab er Eustachio von Gröben ein von seinen Herrn insonderheit an ihn gerichtetes Empfehlungs-Schreiben gleiches Innhalts, mit obigen, wornächst er der Landschafft folgenden Vortrag that:

Er erinnerte dieselbe Nahmens seiner Herren, daß, nach vielen Kriegen mit der Cron Pohlen und den Creutzherrn dieser Lande, endlich Marggr. Georg und Friedrich Hertzog zu Liegnitz die Sache dahin vermittelt, daß weil aller Streit daher entstanden, weil Preussen nicht durch einen gewissen Erbherrn allein, sondern durch viele Ordens-Brüder

der regiert worden, der damahlige Heermeiſter, Marggraf Albrecht, der ältere von K. Sigismund und der Cron Pohlen für ſich, ſeine Brüder und männliche Leibes-Erben, mit dem Hertzogthum Preuſſen den 10. April 1525. belehnt würde.

Weil aber bald hernach nur noch zwey von den mitbelehnten Brüdern, nachdem zwey unbeerbt mit Tod abgegangen, übrig wären, ſo hätte Churfürſt Joachim II. mit vieler Mühe und Koſten, und weil er K. Sigismunds Schwager geweſen, auf den Reichs-Tägen zu Petrikow den 7. Febr. 1559. und den 4. Martii 1563. die Simultaneam Inveſtituram auf ſich, ſeinen Sohn Johann Georg, und alle deſſen männliche Nachkommen, von K. Sigismunden und der Cron Pohlen erhalten. Es erhelle aus den ausdrücklichen Worten des Lehn-Briefs, daß nicht nur einer, ſondern alle des Marggraf Hans Georgs Söhne, und deren männliche eheliche Leibes Lehns-Erben, zu der Succeſſion des Hertzogthums Preuſſen fähig gemacht worden; Zu dem wäre bekandt, daß dieſes dem Juri Civili, feudali und Canonico gemäß ſey. Es wäre auch leicht zu muthmaſſen, daß der primus Acquirens nicht aus den Lehns-Gewohnheiten ſchreiten, und zum Nachtheil ſeiner Poſteritæt etwas eingehen wollen. Dieſe Muthmaſſung ſey aber bey ſo klaren Worten nicht einmahl nöthig und hätte die Cron Pohlen ſelbigen gemäß bey den Contrahirten verbleiben, nicht aber auf dem letzten Reichs-Tage zu Warſchau die Simultaneam Inveſtituram Churfürſt Johann Sigismund und ſeiner Linie allein verleihen, und der andern Poſteritæt Churf. Johann Georgs die jetzo noch dazu mehrentheils unmündig wäre, den alten Pactis zuwider, allen Zuſpruch und Forderung an dieſen Landen per expreſſam Excluſionem, zu ihren gröſten Schimpff und Verkleinerung, abſchneiden ſollen.

Es ſtünde nicht in eines jeden Belieben, die alten Pacta und Conventiones über den Hauffen zu ſtoſſen, zumahl wenn es um ein anſehnliches Fürſtenthum zu thun ſey, über welches zu diſponiren ſowohl der Conſenſus vaſalli & Agnatorum, als des Oberherrns erfordert würde, ſo, daß ohne Vorbewuſt derſelben, ein feudum antiquum & gentilitium nicht als ein neues könte weggegeben werden, indem es ſonſt beſtändig ein altes väterliches Lehn verbleibe und die Form der neuen Inveſtitur der alten nichts benehme, auch die Recognitio Feudi aliter ſolito facta den andern Agnaten keinen Schaden brächte, weil von dem erſten Aquirenten, krafft des erſten Vertrags und Belehnung das Lehn auf alle ſeine Nachkömmlinge zu gleichem Rechte zu leiten wäre.

Daher hätte die Cron Pohlen kein Fug noch Urſache gehabt, ſeine Herren die Marggrafen von Brandenburg in Francken Chriſtian und Joachim Ernſt, nebſt ihren jüngern Brüdern, Georg Albrechten, Sigismunden, Hanſen und Hans Georgen, als Churf. Johann Georgen Söhnen, und männlichen Leibes-Lehns-Erben, von deſſen Vater Churfürſt Joachim II. tanquam primo acquirente die Succeſſion zu den Preuſſiſchen Landen auf ſie gebracht und hinterlaſſen worden, ſolch ihr Recht auf den Reichs-Tag zu Warſchau ungehörter Sache gantz und gar abzuſprechen, und von aller Succeſſion auszuſchlieſen, indem in der Warſchauiſchen Tranſaction, nachdem die Belehnung allein auf die Chur-Linie eingeſchränckt worden, durch die Worte: *Alii, ſi qui ſunt, nihil omnino Juris ſibi uſurpare poterunt vel debebunt*, alle andere Marggrafen, ſo von Churfürſt Johann Georgen abſtammen, abgewieſen würden, da es doch billig geweſen wäre, ihnen, als einem Tertio, ihr Jus Salvum & integrum zu laſſen, oder nur wenigſtens mit Stillſchweigen zu übergehen, und nicht mit ſo ungnädigen unbeliebten Entſchluß ſie aufs höchſte zu beſchwehren.

Dabey aber ſey es nicht verblieben, ſondern weil man der geſammten Landſchafft getreue Neigung gegen ihre angebohrne Erbherren allezeit verſpühret, ſey in obbemeldter Tranſaction, damit ſeinen Herren aller Zuſpruch zu dieſen Landen vollends gäntzlich abgeſchnitten würde, noch ferner angeredet und verglichen worden, daß der König den Churfürſten durch Commiſſarien in den Beſitz ſetzen, und in deren Beyſeyn entweder alle Landſtände, oder doch die Deputirten der Ritterſchafft und Städte, durch einen cörperlichen Eid beſtärcken ſolten, alles dieſes, ſo zwiſchen dem König und dem Churfürſten verabſchiedet worden zu belieben, und ſtet und feſt zu halten, zuförderſt aber, wenn die von Churfürſt Joachim Friedrich herrührende Chur-Linie abgehen würde, daß dieſe Lande ſich an niemand anders halten, ſondern der Cron Pohlen anheim fallen, dero Unterthanen, gehorſam und unterworffen ſeyn, und durchaus niemand, als den König und die Crone, für ihren natürlichen Erbherren erkennen, Treu und Folge leiſten wollten.

Es müſſe aber dieſes Verfahren ſeinen Herren um ſo mehr præjudicirlich fallen, in Betracht, daß die Cron Pohlen das Hertzogthum Preuſſen lieber ſelbſt in Beſitz haben, als bey andern wiſſen wolle, welches zwar einigen Schein des Nutzens hätte, daß aber die Stände ihren alten geleiſteten Eyd und Pflicht zuwider, die übrigen Marggrafen alſo de Facto ihrer Anforderung entſetzen ſollten, würde aller Welt ſeltſam vorkommen, und glaublich machen, daß es nicht ohne erhebliche Urſache geſchehen. Denn es folgte nothwendig eines von beyden hieraus, daß entweder die gantze Poſteritæt von Churfürſt Johann Georgen ſich ſchwehrlich gegen dieſe Lande verſtoſſen und ſie offendiret; oder aber, daß die Preuſiſche Landſchafft ihre alte Pflicht und Treu aus der Acht gelaſſen hatte. Gleichwie nun die Herren Marggrafen von dieſer Beſchuldigung wohl geſichert wären, als gelebten ſie auch der guten Zuverſicht, die Landſchafft werde ihren rühmlichen Nahmen und Gebühr wohl in Acht zu nehmen und zu handhaben wiſſen.

Dieweilen auch die Juramenta ſtricte müſſen interpretiret werden, und der Lehns-Herr keine Macht hätte, ein Feudum antiquum in Præjudicium Agnatorum zu ändern, um ſo viel weniger könnte jemand wider ihren Willen und ihnen ſelber zum Nachtheil den Unterthanen neue Juramenta gegen die alte geleiſtete Treu und Pflicht aufdringen, oder es müſte ſine Præjudicio tertii geſchehen. Hierzu gäbe ſowohl das Reſponſum Regium

gium de a. 1605. als auch die letzte Warſchauiſche Conventton ſelbſt Anleitung, in welcher beyde contrahirende Theile alle vorige Pacta in ihrem Werth zu laſſen ſich verglichen.

Auf dieſen Schlag könnte die Landſchafft wohl etwas bewürcken, ohne ſich um etliche vermeinte Proteſtationes zu bekümmern; denn es ſey unlaugbar, daß weder A. 1559. noch A. 1569 einige Proteſtation wider die alte Belehnung geſchehen, ſonſt würde der Titul: *DUX PRUSSIÆ* den Herren Marggrafen in Francken biß auf den letzten Reichs-Tag vom König nicht ſeyn gegeben worden, woraus genugſam erhellte, daß derſelben Recht wohl bekannt hätte ſeyn müſſen. Die hernachmahls aber viele Jahre ſpäter, von etlichen Pohlniſchen Ständen eingelegte Proteſtationes hätten keine Würckung, weil ſie, wie der Biſchoff von Ermeland Tilizky in ſeiner Oration an die Land-Bothen ſelbſt geſagt, zu ſpät geſchehen wären.

Da nun aus dieſen allen leichtlich zu erſehen, daß, krafft der veterum Pactorum und privilegirter Belehnung, welche Churfürſt Joachim II. für ſich, ſeinen Sohn, Johann Georgen, und alle deſſen eheliche männliche Erben erworben, die Succeſſion ad Ducatum Pruſſiæ nicht allein dem Churhaus Brandenburg, ſondern auch allen andern Marggrafen, ſo von Churfürſt Johann Georgen abſtammen, zugleich gebühre, ſo folge nothwendig daraus, daß es dem König und Churfürſten nicht frey geſtanden zum Nachtheil & cum expreſſa Excluſione der übrigen Herren Marggrafen zu tranſigiren, welche als die nächſten Agnaten nicht weniger Recht zu dieſem Lehn hätten.

Letztlichen, da aus obangeführten abzunehmen, daß der Landſchafft ſehr bedencklich fallen wolle, ſich zu Vollziehung der letzten Warſchauiſchen Tranſaction auf neue verfängliche Juramenta weiſſen zu laſſen; als wolte er, der Geſandte, ſie wohlmeinentlich erinnern und ermahnen, daß ſie ſeiner Herren beſchwehrten Zuſtand betrachten, daß beſte bey der Sache thun, und wie ſie ſich dabey zu verhalten, ihm mit gutem Rath beyſpringen möchte.

Dieſer bündige Vortrag hatte auch ſo gute Würckung, daß die Ritterſchafft anfänglich rund heraus die Commiſſarien bath: Man möchte ſie nicht veranlaſſen meineydig zu werden, ſondern die Marggrafen bey ihrem alten Rechte laſſen; Endlich aber ſtellte die geſammte Landſchafft gegen die vorgelegte Eides Formul für: Wie ſie ſich A. 1578. dem gantzen Hauſe Brandenburg und folglich auch der Fränckiſchen Linie mit ſtarcken Eides-Pflichten verbunden hätten, die ſie aber nunmehro ausgeſchloſſen ſehen. Sie könten ſich zwar dawider nicht ſetzen, verſprächen aber, wenn gedachte Linie, wie ſie nicht zweiffelten, ſondern vielmehr wünſchten, ihr Recht bey der Crone Pohlen behaubten würde, ihren einmahl abgelegten Eid zu halten, und denen Marggrafen pflichtig zu verbleiben.

Die Pohlniſchen Commiſſarien aber drungen unabläſſig auf die Ablegung des Eides, und gaben ſogar auf der Landſchafft Verlangen derſelben einen Revers, daß ſie der König und die Cron Pohlen dieſes Eides und Ausſchlieſſung der Fränckiſchen Linie halben

halben vor männiglich ſchützen, vertretten, und ſchadloß halten wollte, und verſprachen ſogar eine Verſicherung unter des Königs Hand und Siegel hierüber zu wege zu bringen.

Als hierauf gezwungner Weiſe die Deputirten der Landſchafft den 12. May die Excluſion der Fränckiſchen Linie und den Rückfall des Hertzogthums an die Crone beſchworen hatten, ſetzten die Commiſſarien den Churfürſten den 22. May in den Beſitz des Hertzogthums und lieſſen ihm huldigen. Es übergab zwar der Geſandte Lencke gegen die Eides-Leiſtung am beſagten Tag eine ſolenne Proteſtation, in welcher er ſeine obigen Gründe nochmahls anführete, ſie wurden aber nicht in Betrachtung gezogen, ſondern die Landſchafft ſtellte ihm am 20. May auf ſeinen vorgemeldten Antrag folgende Antwort zu: Sie hätten wünſchen mögen, daß ſeine Herren gleichwie A. 1563. und 1569. auch jetzo in dem Warſchauiſchen Tractat und Inveſtitur wären mit begriffen geweſen, es ſey aber zu beklagen, daß ſolches nicht geſchehen, und wünſchten ſie ferner, daß die Herren Marggrafen bey dem König und der Cron Pohlen ihr Recht erhalten und der Belehnung fähig werden möchten, auf welchen Fall ſie denſelben Pflicht zu leiſten erböthig wären. Sie hätten zwar ſolches ſchriftlich bey den Commiſſarien angetragen, wären aber mit harten Worten abgewieſen worden: Wie es ihnen nicht gebühre ſich auf ſolche Eide zu fundiren, welche ohne Wiſſen des Königs und der Cron exigirt worden, als welchen ſie nicht præjudiciren könten, weil ſie allewege caſſirt und dawider proteſtirt worden, und wäre es unziemlich, daß die Landſchafft ſich alſo illegitim andern Herrn pflichtig machen, oder was zwiſchen dem König und den Churfürſten beſchloſſen worden in Zweiffel ziehen wollte. Wenn die Landſchafft des Vorſatzes noch wäre, ſo wollten ſie, die Commiſſarien davon ziehen, und dem König davon Nachricht geben, ſie mögten aber nachhero davor büſſen. Dieſen Bedrohungen hätte die Landſchafft nachgeben und der Sache ein Ende machen müſſen, und weil die Herren Marggrafen ſehen, daß ſie an ſich nichts ermangeln laſſen, ſo bäten ſie, dieſelbe mögten den Willen vor die That annehmen: Mit dieſen Compliment muſte die Geſandſchafft unverrichteter Sache wieder abreiſſen. *Ex Actis Mſſt.*

Cancellarii Pruſſiæ Chriſtoph. Rappe.

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
47. Stück den 23. Nov. 1746.

Eine MEDAILLE auf dem Römischen Pabst LEO IIII. in neuerer Zeit.

1. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget des Pabsts gegen die rechte Seite gekehrtes Brust-Bild mit einem geschornen Crantze auf dem Kopffe, dem Pluvial; und der Umschrifft: LEO IIII. P. M. (Pontifex Maximus)

Die Rück-Seite enthält die Creutzweis gelegten und unten zusammen geknüpffte Päbstliche Schlüssel, mit der Umschrifft: SANCTVS PETRVS ET PAVLVS.

2. Historische Erklärung.

Pabst LEO IV. Benedictiner-Ordens, hat den Päbstlichen Stuhl von dem 12. Apr. A. 847. biß den 17. Julii A. 855. besessen. Aus dieser seiner unstrittigen Lebens-Zeit kan jedermann abnehmen, daß diese Medaille ein Werck einer weit neueren Hand ist.

Jo. Baptista Pozzi, ein Mayländer, hat in Rom zu Pabst Sixts V. Zeit angefangen alle Päbste von St. Peter an auf Medaillen vorzustellen, unter dessen Arbeit, die eben nicht allzufein aussiehet, gehöret dahero auch die hier vor Augen gelegte.

Ferdinand di S. Urbano, ein Loreneser, hat auf die Anleitung und Vorschub des Cardinals Francisci Barberini, unter dem Pabst Clemens XI. eben dergleichen Arbeit, mit weit mehrerer Geschicklichkeit unternommen, und mit vielen Beyfall glücklich ausgeführet.

Nicht wenigere Approbation hat die von dem General-Müntz-Wardein des Fränckiſchen Creyſes, Caſpar Gottlieb Lauffer in Nürnberg veranſtaltete richtige Hiſtorie aller Röm. Päbſte von S. Petro bis auf Pabſt Benedict XIV. in CLI. ſehr wohl geſchnittenen Schauſtücken, auch ſelbſt in Rom verdienet, von welcher ſchon in den vorhergehenden 31. Stücke dieſes Theils *p.* 242. Meldung geſchehen iſt.

Die ächten Schau- und Gedächtnüß-Müntzen der Päbſte fangen ſich erſtlich mit Pabſt Martin V. in funffzehenden Jahrhundert der Chriſtlichen Jahr-Rechnung an. *Claudius du Molinet* ein Benedictiner, hat uns die erſte Beſchreibung davon gegeben in ſeinem Buche, das er betitelt: *Hiſtoria ſummorum Pontificum à Martino V. ad Innocentium XI. per eorum Numiſmata in folio. Lutetiæ* 1679. *cum Fig.* Es mangeln aber viele darinne, und in der beygefügten Erklärung hat er es auch nicht allemahl getroffen. Ihm iſt *Philippus Bonanni*, S. J. in Rom gefolget, und hat *Numiſmata Pontificum Rom. quæ à tempore Martini V. usque ad Innocentium XII. & A.* 1699. *vel auctoritate publica, vel privato genio prodiere in Vol. II. cum fig. Romæ* 1699. heraus gegeben. Dieſe ſind zwar vollſtändiger; allein er hat ächte und unächte Stücker, wie auch Medaillen und Current-Müntzen öffters unter einander geworffen. In der darzu geſetzten weitläufftigen Auslegung weicht er auch offt von dem wahren Endzweck ab, und verfehlt darüber den wahren Verſtand einer Medaille. Dieſe beyden hat *Rudolphinus Venuti*, aus Cortona, *in Numiſmatibus Rom. Pontificum præſtantioribus à Martino V. ad Benedictum XIV. auctis & illuſtratis, Romæ* 1744. in 4. in allen Stücken übertroffen, auſſer was die Kupffer Stiche der Medaillen anbetrifft, ſintemahl er vom jeglichem Pabſte nur drey Medaillen-Seiten hat abſtechen laſſen.

Seit dem ich die 378. vortreffliche Medaillen von der Regierung K. Ludwigs XIV. in Franckreich im *XIV.* Theil der Hiſtor. Müntzb. von *A.* 1742. vom 49. Stuck *p.* 385. an biß *p.* 457. in richtiger Folge angezeigt habe, bin ich von verſchiedenen Müntz- und Medaillen-Liebhabern öffters angegangen worden, ihnen auch mit einem ordentlichen und kurtzen Verzeichnüß der Päbſtlichen Medaillen gleichermaſſen zu dienen, zumahl da die obangeführten davon handlenden Bücher theils gar koſtbar ſind, theils auch von einigen nicht können nach Belieben gebraucht werden. Um dieſem Begehren ein Gnügen zu thun, folgt hiermit ein richtiger Auszug aus dem Venuti, der ihnen bey ihrer Päbſtlichen Medaillen-Sammlung zur Richtſchnur dienen kan.

I. MARTINVS V. A. 1417-31.
Vorher *Otto, Colonna*, ein Römer.

1.

I. A. Das Bruſtbild mit entblöſten Haupte und Pluvial: MARTINVS V. COLVMNA PONT. MAX.

R. Des Pabſts Stamm-Wappen-Schild, bedeckt mit der über den Creutzweis gelegten Schlüſſeln geſetzten dreyfachen Crone, darunter: ROMA. Umher: MCDXVII. PONT. ANNO PRIMO. Der Cardinal Franciſcus Barberini hat dieſe Medaille nachprägen laſſen.

2.

M. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone, insgemein *Triregno* genannt, und dem Pluvial.

R. Die Crönung des vor dem Altar knienden Pabſts: QVEM CREANT ADORANT. ROM. Weil dabey auch ein auf den Knien liegender Schweitzer zu ſehen iſt, da doch erſtlich Pabſt Julius II. die Schweitzeriſche Leibwache angenommen

men hat, ſo iſt dieſes ein Kennzeichen, daß der Revers weit neuer iſt, wie er dann auch zu mehrern Medaillen der nachfolgenden Päbſte iſt gebrauchet worden.

3.

III. A. Das Bruſtbild wie num. 1.

R. Die Stadt Rom, als eine auf einem Waffen-Hauffen ſitzende Frau, die in der ausgeſtreckten rechten Hand eine Waage, und in der lincken ein Horn des Uberfluſſes, und einen Oelzweig hält: OPTIMO PONTIFICI ROMA.

4.

IV. A. Wie num. 1.

R. Die vordere Seite der Vaticaniſchen Kirche mit dem bedeckten Vorhof: DIRVTAS AC LABANTES VRBIS RESTAVR. ECCLES. COLVMNAE HVIVS FIRMA PETRA. Dieſe Medaille iſt auch erneuert worden.

5.

V. A. Wie num. 1.

R. Eine Thüre, über welche das Bild des Welt-Heylands, und zur Seite 2. Leuchter: IVSTI INTRABVNT PER EAM. Dieſes zielet auf die Brüderſchafft des Oratorii S. Laurentii bey der Kirche St. Johannis in Laterano, die der Cardinal Petrus Colonna eingerichtet hat.

II. EVGENIVS IV. A. 1431-47.

Vorher *Gabriel Condulmiero*, ein Venetianer.

6.

I. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und Pluvial: EVGENIVS IIII. PONT. MAX.

R. Das mit der Päbſtl. Crone und Schlüſſeln gezierte Familien-Wappen, ohne Umſchrifft.

7.

II. A. Der in gewöhnlichen Schmuck ſitzende Pabſt, giebt den Seegen mit der rechten, und hält in der lincken Hand die Schlüſſel. Zu beeden Seiten ein Wäpplein, das erſte mit den Schlüſſeln, das andere mit dem Stamm Zeichen: SVB EVGENIO PAPA IV. ANNO $\overline{\text{XPI}}$. MCCCCXLI. VNITI SVNT.

R. Zwo knieende Perſonen mit gefaltenen Händen; davon die zur rechten Seite gekrönt iſt. Darüber erſcheinet der Kopff St. Petri in Wolcken: GRÆCI ARMENI IN SYNODO FLORENTINA CVM SEDE APOSTOLICA.

8.

III. A. Wie num 1.

R. Die Päbſtliche Heiligſprechung Nicolai Tolentini vor einem Altar; darüber ſchwebet der Heil. Geiſt im groſſen Glantze: NICOLAI TOLENTINATIS SANCTITAS CELEBRIS REDDITVR. Im Abſchnitt: SIC TRIVMPHANT ELECTI. Dieſes geſchahe A. 1446. am Pfingſt-Feſte. Die Medaille iſt in neuerer Zeit gemacht.

9.

IV. A. Wie num 1.

R. Wie num. 2.

III. NICOLAVS IV. von A. 1447-55.

Vorher *Thomas Lugano*, oder *Parentucello*, von Sarzana.

10.

I. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial; NICOLAVS V. PONT. MAX.

R. Die Creutzweis gelegten Päbſtl. Schlüſſel.

11.

II. A. & R. wie num. I. auſſer daß die Päbſtl. Schlüſſel mit einem Lorbeer-Crantz eingefaſſet ſind.

12.

III. A. Wie num. I.

R. Wie num. I. THOMAS LVGANO DI SARZANA MCDIIII. Iſt von jüngerer Hand.

13.

IV. A. Wie num. I.

R. Eine mit Mauern umgebene Stadt: FELIX ROMA.

14.

V. A. Wie num. I.

R. Die verſchloſſene heilige Pforte: ANNO IVBIL. ALMA ROMA MCDL.

15.

VI. A. Wie num. I.

R. Der Pabſt legt den erſten Stein zu Verſchlieſſung der Heil. Pforte: RESERAVIT ET CLAVSIT ANNO IVBIL. MCDL. Pabſt Alexander VI. hat nachher A. 1500 erſtlich dergleichen ſolenne Ceremonie eingeführet, daraus abzunehmen, daß der neuere Künſtler ſich bey Verfertigung dieſer Medaille nach der Gewohnheit ſeiner Zeit gerichtet hat.

16.

VII. A. Wie num. I.

R. Der in einem Schiffe ſitzende Pabſt hält in der lincken Hand ein Creutz, an welchem ein mit den Päbſtl. Schlüſſeln bezeichnetes kleines Seegel angemacht iſt. An des Schiffes Rand ſtehet: ECCLESIA. Umher: SED. AN. VIII. DI. XX. OB. XXV. MAR. MCDLV. ANDREAS GVACALOTIS. Dieſe Medaille iſt ſehr rar.

IV. CALIXTVS III. von A. 1455-58.

Vorher *Alfonſus Borgia* aus Valentia.

17.

I. A. Des Pabſts Bruſtbild mit der Biſchoffs-Mütze und dem Pluvial: CALIXTVS III. PONT. MAX.

R. Des Pabſts Stamm-Wappen, mit den Päbſtl. Inſignien: ALFONSVS BORGIA GLORIA ISPANIAE.

18.

II. A. Wie num. I.

R. Eine ſtarcke Galeeren-Flotte in der See, die der Pabſt wider die Türcken zu ſchicken beym Antritt gelobt hatte: HOC VOVI DEO. Im Abſchnitt: VT FIDEI HOSTES PERDEREM ELEXIT ME.

19.

III. A. Wie num. I.

R. Der Proſpect der befeſtigten Stadt Rom: NE MVLTORVM SVBRVATVR SECVRITAS.

20.

IV. A. Das Bruſtbild wie num. I. CALIXTVS PAPA III.

R. Die gekrönten Päbſtl. Schlüſſel: CLAVES REGNI CAELORVM.

V. PIVS

V. PIVS II. von A. 1458-64.

Vorher *Æneas Silvius Piccolomini*, von Siena.

21.

I. A. Das Bruſtbild des Pabſts mit dem Camauro oder einem Hütgen, und der Mozzetta und dem kurtzen Ober-Röckgen: PIVS II. PONT. MAX.
R. Das Stamm-Wappen: GLORIA SENENSIS DI CASA. PICCOLOMINI.

22.

II. A. Wie num. I.
R. Wie num. I. PONT. ANNO SECVNDO MCCCCLX.

23.

III. A. Wie num I.
R. Nur die Inſcription: OPTIMO PRINCIPI.

24.

IV. A. Das Bruſtbild wie num. I. AENEAS PIVS SENENSIS PAPA SECVNDVS.
R. Ein Pelican, der aus der eröffneten Bruſt mit ſeinem Blute ſeine Jungen tränckt: ALES VT HAEC CORDIS PAVI DE SANGVINE NATOS. Dieſes von Campano gemachte Sinnbild zielet nicht ſowohl auf den Nepotismum, als auf die Liebe, die der Pabſt zur geſammten Chriſtenheit getragen hat, dieſelbe von der ſich auch in Europa ſtarck ausbreitenden Türckiſchen Herrſchafft zu verwahren, indem er ſelbſt wider die Türcken zur See ſtreiten wollen.

25.

V. A. Wie num. I.
R. Ein Tiſch voller Bücher, darunter in einem aufgeſchlagenen ſtehet: IMPOSITA TVRCARVM LEX. Umher: VELOCITER SCRIBENTIS SOBOLES. Im Abſchnitt: NE TANTI ECCLESIAE PACISQVE AMANTIS DELEATVR MEMORIA.

26.

VI. A. Wie num. I. PIVS II. TER. MAX PONTIFEX.
R. Drey mit Cräntzen gezierte Fuß-ſtelle. Auf dem mittelſten iſt ein Engels-Kopff, auf dem zur Rechten ein Adler, und auf dem zur Lincken ein Schwan zu ſehen. Dieſes zielt auf des Pabſts groſſe Wiſſenſchafft in der Theologie, Philoſophie und Philologie. Die Medaille iſt oval, und kommt gar ſelten zu Geſicht.

VI. PAVLVS II. von A. 1464-71.

Vorher *Petrus Barbo*, von Venedig.

27.

I. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopffe mit einer geſchornen Platte, und mit dem Pluvial: PAVLVS II. VENETVS PONT. MAX.
R. Das Stamm-Wappen: ANNO MCDLXIV. — ROMA.

28.

II. Wie num. I. Nur ſtehet das Wappen in einem Crantz.

29.

III. A. Wie num. I PAVLO VENETO PAPE II. ITALICAE PACIS FVNDATORI — ROME.
R. Wie num. I. Dieſer Friede ward vom Pabſt A. 1468 zwiſchen den Italiäniſchen Potentaten geſtifftet, damit der Türcken-Krieg beſſern Fortgang haben möchte.

30.

IV. A. Wie num. I.

R. Der von dem Pabſt bey der Kirche S. Marci in Rom erbauete Pallaſt ANNO CHRISTI MCCCCLXX. HAS. AEDES CONDIDIT.

31.

V. A. Wie num. I.

R. Das Stamm-Wappen: HANC ARCEM CONDIDIT ANNO CHRISTI MCCCCLXV. Der Pabſt bauete ein Schloß in der Stadt Todi im Hertzogthum Spolero, um die unruhigen Bürger in Zaum dadurch zu halten.

32.

VI. A. Das Bild, wie num. I. PAVLVS II. PONT. MAX.

R. Eine ſtehende Frau, die in der Rechten einen Palmzweig, und in der Lincken ein Uberfluß-Horn hält, zum Füſſen liegen Korn-Aehren und ein Crantz: HILARITAS PVBLICA. Damit wird geſehen auf die Wettläuffe und andere Luſtbarkeiten, die der Pabſt dem Röm. Volcke zur Ergötzlichkeit angeſtellet hat, wie Platina in deſſen Lebens-Beſchreibung erzehlet fol. 253. col. 2.

33.

VII. A. Wie num. VI.

R. Zwey neben einander geſetzte Hörner des Uberfluſſes, darzwiſchen ROMA. Umher: CONVIVIVM PVB. ERGA POP. ROM. Dieſes groſſe Gaſtmahl gab der Pabſt dem Römiſchen Rath, allen Stadt-Bedienten und Hauptleuten des Römiſchen Volcks A. 1466. den 15. Febr. als den letzten Tag in der Faſtnacht.

34.

VIII. A. Wie num. VI.

R. Eine ſtehende Frau, mit einer Blume in der Hand, und neben ihr zween Knaben: LAETITIA SCHOLASTICA A. BO. Bonanni erkläret die letztern abgekürtzte Worte: ACADEMIAE BONONIENSIS. Dieweil aber ſich nicht findet daß dieſer Pabſt der hohen Schule zu Bononien mehrere Privilegia gegeben hätte; ſo deutet Venuti p. 28. ſolche auf die von demſelben A. 1468. zu St. Andrews in Schottland geſtifftete Univerſität, und die verkürtzten Worte von dem Medalliſten, der vielleicht könte ANTONIVS BONONIENSIS geheiſſen haben.

35.

IX. A. Wie num. III.

R. Der auf dem Thron zwiſchen 2. Cardinälen ſitzende Pabſt giebt 4. Perſonen Audientz, davon der vörderſte den Fuß-Fuß thut, die 3. hinter ihm ſtehende ſich bücken und die Hände an die Bruſt legen. Im Abſchnitt: AVDIENTIA PVBLICA PONT. MAX. Es wird dieſem Pabſt nachgerühmt, daß er gerne jedermann vor ſich gelaſſen und angehöret habe.

36.

X. A. Wie num. VI.

R. Petrus und Paulus ſitzen an einem Felſen, von welchen ein quellendes Waſſer hervor gehet, zu dem durſtige Schaafe kommen. Unter dem Quell ſtehet ein Schaaf mit einem Schein, zur rechten Seite ein Kelch, und zu beeden Seiten ragen Palmen hervor: PABVLVM SALVTIS.

37.

XI. A. Wie num. VI.

R. Der hintere runde Theil des Chors der Tribuna genannt wird, der Vaticaniſchen Kirche: ANNO CHRISTI MCCCCLXX. HAS. AEDES CONDIT. -- TRIBVNA S. PETRI -- ROMA.

38.

XII. A. Wie num. VI.

R. Wiederum des Pabſts Bruſtbild mit der dreyfachen Crone, herab hangenden Bändern, und dem Pluvial: PAVLO VENETO PAPA II. ANNO PVBLICATIONIS IVBILAEI -- ROMA. Dieſer Pabſt hat das Jubel-Jahr A. 1470. auf 25. Jahr geſetzet, in der Hoffnung das 1475. noch zu erleben; alleine daſſelbe ſchlug ihm fehl. Dieſe Medaille iſt oval.

39.

XIII. A. Die gegen einander auf Stühlen ſitzende, 2. Heil. Apoſtel Paulus und Petrus, darzwiſchen unten ein Creutz ſtehet. S. PAV. & PET.

R. Vor dem auf dem Thron zwiſchen 2. Cardinälen ſitzenden Pabſt erſcheinen etliche Perſonen mit gebeugten Knien: PAVLVS PP. II. Dieſe ſollen die Kinder Thomæ Palæologi, des Bruders des letzten Griechiſchen Kayſers Conſtantini vorſtellen, die der Pabſt, als arme Flüchtlinge freundlich aufgenommen hat.

40.

XIV. A. Das Päbſtliche Conſiſtorium, darunter das Päbſtliche Wappen: SACRVM PVBLICVM APOSTOLICVM CONSISTORIVM PAVLVS VENETVS P. P. II.

R. Das letzte allgemeine Welt-Gerichte: IVSTVS ES. DOMINE ET RECTVM IVDICIVM TVVM MISERERE NOSTRI DO. MISERERE NOSTRI. Siehe die Abbildung dieſes ungemein raren und ſchönen Medaillons im 26. Stück des II. Theils der Hiſtor. Müngbel. p. 201. 430.

41.

XV. A. Wie num. I. PAVLVS II. PONT. MAX.

R. Ein wildes Schwein, das von den Jäger und den Hunden in einem Wald verfolgt wird: SOLVM IN FERAS PIVS BELLATVR PASTOR.

42.

XVI. A. Wie num. XV.

R. Eine aus den Wolcken hervorgehende Hand reichet dem Petro einen Schlüſſel zu: TV PRO ME NAVEM LIQVISTI SVSCIPE CLAVEM.

43.

XVII. A. Wie num. I.

R. IACOBVS GOTTIFREDVS ROMAN. PHYSICVS, EIVSDEM SVFFRAGIO HAS AEDES A. FVNDAMENTIS EREXIT.

VII. SIXTVS IV. von A. 1471-84.

Vorher *Franciſcus della Rovere*, aus Savona.

44.

I. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und den Pluvial: SIXTVS IV. PONT. MAX.

R. Das Stamm-Wappen mit der Eiche: FRAN. DE LA ROVERE DI SAVONA A. MCDLXXI.

45.

II. A. Wie num. I.

R. Wie num. I. ETSI ANNOSA GERMINAT.

46.

III. A. Wie num. I. SIXTVS IV. PONT. MAX. SACRI. CVLT.

R. Dem auf dem Thron ſitzenden Pabſt ſetzen die zu beeden Seiten ſtehende Heilige Franciſcus und Antonius die Crone auf: HAEC DAMVS IN TERRIS AETERNA DABVNTVR OLYMPO. Dieſer Pabſt war aus dem Franciſcaner-Orden, folglich iſt dieſes eine gantz ungeſchickte Abbildung, daß dieſe zween Ertz-Väter ſeines Ordens ſtehen, und ihn auf dem Stuhl ſitzend bedienen ſollen, als wie 2. neben ihm ſtehende Trabanten.

47.

IV. A. Wie num. I. SIXTVS IV. PONT. MAX. SACRI. CVLTOR.

R. Die vom Pabſte neuerbauete Antoniniſche Brücke über die Tiber, in einem Lorbeer-Crantz: CVRA. RERVM PVBLICARVM. Der Pabſt ließ dieſe ſehr verfallene Brücke wegen des bevorſtehenden Jubel-Jahrs A. 1473. durch den Baumeiſter Baccio Pintelli wieder aufführen.

48.

V. A. Wie num. I. SIXTVS IV. PONT. MAX. VRBE. RESTAVRATA.

R. Vor dem auf dem Thron ſitzenden Pabſt liegen viele Leute auf den Knien: OPVS VICTORIS CAMELIO VI.

49.

VI. A. Wie Num. I.
R. Eine Frau, die in der rechten Hand einen Spieß führet, und mit der lincken eine Säule hält. Unter liegen Waffen: PARCERE SVBIECTIS ET DEBELLARE SVPERBOS SIXTE POTES. - CONSTANTIA. Dieſes zielet auf die vom Pabſte glücklich geführten Italiäniſchen Kriege.

50.

VII. A. Wie num. I. SIXTVS IV. PONT. MAX. VRB. REST.
R. Ein Schloß mit Thürmen: IVL. CARD. NEPOS, IN OSTIO TIBERINO.

51.

VIII. A. Wie num. I.
R. Der Pabſt eröffnet die Heilige Pforte in Gefolge vieler Biſchöffe und Pilgramme, über ihn ſchweben 2. Engel: CITA. APERITIO BREVES AETERNAT DIES.

52.

IX. A. Wie num. I.
R. Die Eröffnung der heiligen Pforte von dem Pabſt: GLORIOSA DICTA SVNT DE TE CIVITAS DEI.

53.

X. A. Wie num. II
R. Die heilige Pforte: ANNO IVBIL. -- ALMA ROMA 1475.

54.

XI. A Wie num. I.
R. Die heilige Pforte: CONSTITVIT EVM DOMINVM DOMVS SVAE. Unten: ROMA.

VIII. INNOCENTIVS VIII. von A. 1484-92.

Vorher *Joh. Baptiſta Cybo*, von Genua.

55.

I. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial: INNOCENTIVS VIII. PONT. MAX.
R. Das Geſchlechts-Wappen.

56.

II. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe, und dem Plúvial: INNOCENTII IANVENSIS VIII. PONT. MAX.
R. Wie num. I. INGRESSVS SVM IN INNOCENTIA MEA.

57.

III. A. Wie num. I.
R. Das Wappen: ANNO DOMINI MCDLXXXIV.
IV. A. Wie num II.
R. Drey Frauen. Die zur rechten Seite und vor den zwo anderen ſtehende hält eine Wage. Die erſte ihr überſtehende einen Oelzweig, und Cornucopiæ, und die zweyte auch ein Cornucopiæ: IVSTITIA PAX COPIA.

58.

V. A. Wie num. I.
R. Ein vor dem auf dem Thron ſitzenden Pabſt kniender Mann: ECCE SIC BENEDICETVR HOMO -- ROMA. Dieſer ſoll den unglücklichen Türckiſchen Printz Zizimes bedeuten.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
48. Stück den 30. Novembr. 1746.

Ein sehr rares Jubel-Fests Gold-Stück Pabst SIXTS IV. von A. 1475.

I. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite übergiebt der zur lincken Hand vorwärts stehende Herr Christus dem zu seiner rechten befindlichen Petro mit den Schlüsseln seine Schaafe, auf einer mit 6. Bäumen bepflantzten Weide: Petrus hat sowohl einen Schein um sein Haupt als der Ertz-Hirte. Oben wirfft die Sonne starcke Strahlen von sich. Im Abschnitt stehet das von zween Engeln gehaltene Päbstl. Wappen. Umher ist zu lesen: PETRE PASCE OVES MEAS SIXTVS IV. PONT. MAX. AN. IVBILEI.

Die andere Seite führet das vom Wind in vollen Seegel starck fort getriebene Schif mit den Aposteln, aus welchem Petrus dem auf dem Meere ihnen sich zeigendem Heiland entgegen wandelt, und im versincken von demselben mit der Hand

gehalten wird, mit der Umschrifft: DOMINE ADIVVA NOS. MODICE FIDEI QVARE DVBITASTI. Es wiegt 10. Ducaten.

2 Historische Erklärung.

Dieses ungemein rare goldene Jubel-Fest Goldstück wird weder von dem Venuti unter den Medaillen, noch von dem Scilla unter den Current-Müntzen der Päbste angeführet. Es scheinet aber doch mehr ein Schau-Stück, als eine ordentliche Ausgab-Müntze zu seyn, theils wegen seiner Grösse und Schwehre, theils wegen der Umschrifft. Zu selbiger Zeit waren dergleichen grosse und schwehre Gold-Müntzen in Italien noch nicht gewöhnlich. Da auch des Jubel-Jahrs darauf gedacht wird, so ist wohl daraus abzunehmen, daß der Pabst solche ansehnliche Gedächtnüß-Pfennige desselben hat machen lassen, zum Geschencke für die Cardinale, und vornehme Pilgrimme; als da gewesen sind, Ferdinand König in Neapel, die Königin Catharina in Bosnien, die Königin in Dännemarck Isabella, Andreas Palæologus, Despote in Morea, Leonardus Tacus, Despote in Albanien, Charlotte, Königin in Cypern und Jerusalem ꝛc. Der Pabst hat mit den darauf gesetzten Bildern sowohl seine Wahl legitimiren, als auch seine Gemüths Beschaffenheit bey Annehmung der Päbstlichen Würde vorstellen wollen. Beedes offenbahret er noch deutlicher in einem Briefe an die Bürger zu Terni mit folgenden Worten: Creator noster & Redemtor Dnus Jesus Christus - - sanctam ecclesiam - - ea pietate fundavit & stabilivit, ut agitari quidem fluctibus tempestatibusque quasi posset, mergi autem & omnino naufragium facere non posset. Ferner: Cardinales - nos - nescimus, quo occulte, sed certe nobis tremendo Dei judicio in apostolicæ celsitudinis fastigio concorditer collocarunt. Super qua re licet ipsi de nostra imbecillitate conscii virium nostrarum tenuitatem ad digne perferendum tantæ sarcinæ onus animo metientes, aliquandiu, quid nobis agendum dubii deliberavimus, - - Apostolicæ servitutis jugo, collum submisimus, sperantes illum, qui ab ipsa suæ Ecclesiæ fundatione infirma mundi elegit, ut confunderet fortia, - - vires suas in tanta necessitate nobis subministraturum. Vid. Laur. Begerus in *Numismat. Pontif. Rom* p. 11.

I. Fortsetzung der Päbstlichen Medaillen von Alexandro VI. an biß auf CLEMENS VII.

IX. ALEXANDER VI, von A 1492- 1503.

Vorher *Rodericus Lenzuola de Borgia.*

59

I. A. Das Brustbild mit dem blossen Kopffe und Pluvial: ALESSANDRO VI. PONT. MAX.

R. Das Stamm-Wappen: RODERICO LENZVOLA D. BORGIA S. P. MCDXCII.

60.

II. A. Wie num I. ALEXANDER VI. PONT. MAX.

R. Ein Ochse, über welchem ein Engel ein Tuch, wie ein Seegel hält: OB SAPIENTIAM CVM FORTVNA CONIVNCTAM. Der Ochse ist das Wappenbild des Hauses Borgia.

61. III.

61.

III. A. Das gekrönte Bruſtbild, mit dem Pluvial: ALEXANDER VI. PONT. MAX.
R. Die Päbſtliche Krönung: CORONAT. Dieſe iſt den 26. Auguſti An. 1492. geſchehen.

62.

IV. A. Wie num 1: ALEXANDER VI. PONT. MAX. IVST. PACISQ. CVLTOR.
R. Die Engelsburg in Rom: ARCEM IN MOLE DIVI HADR. INSTAVR. FOSS. AC PROPVGNACVLIS MVN. Dieſes iſt durch den Kriegs-Baumeiſter Ant. Sangallum A. 1497. geſchehen. Der heydniſche Kayſer Hadrian wird DIVVS genannt, dergleichen groſſes Ehren-Prädicat keinen chriſtlichen Kayſer auf einer Päbſtl. Medaille beygelegt wird.

63.

V. A. Wie num. 1. & II.
R. Der Pabſt legt den erſten Stein zur Verſchlieſſung der Heil. Pforte im Gefolg der Cleriſey: RESERAVIT ET CLAVSIT AN. IVB. MD. Dieſer Pabſt hat dieſe Cerimonie zu erſt aufgebracht.

X. PIVS III. von den 20. Sept. biß den 18. Octobr. 1503.

Vorher *Franciſcus Piccolomini* von Siena.

64.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial: PIVS III. PONT. MAX. MDIII.
R. Das Stamm-Wappen: GLORIA SENENSI D. C. PICCOLOMINI.

65.

II. A. Wie num. 1.
R. Ein vor dem auf dem Thron zwiſchen 2. Cardinälen ſitzenden Pabſt kniender geharniſchter Mann: SVB VMBRA ALARVM TVARVM MDIII. Dieſer ſoll Cäſar Borgia ſeyn.
Weil dieſer Pabſt nur 26. Tage in dieſer Würde geſeſſen, ſo ſind dieſe 2. Medaillen für ein neueres Gemächte zu halten.

XI. IVLIVS II. von A. 1503-13.

Vorher *Julianus a Ruvere.*

66.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial: IVLIVS LIGVR. PAPA SECVNDVS.
R. Wie num. 45.

67.

II. A. Wie num. 1.
R. Das Stamm-Wappen: BENEDICT. QVI VENIT IN NO. D. Zielet auf den Einzug des Pabſts in Bologna A. 1506. den 8. Nov.

68.

III. A. Wie num. 1.
R. Zwo auf Hügeln ſtehende Gebäude, die durch eine Mauer an einander gehängt ſind: VIA IVL. IH. ADIT. LON. M. ALT. LXX. Im Abſchnitt. VATICANVS MONS. Dieſes iſt der lange bedeckte Gang, womit Bramante A. 1503. den Quirinaliſchen und Vaticaniſchen Pallaſt mit einander verknüpft hat. III. ADIT. bedeutet *Tribus Aditibus.*

69.

IV. A. Wie num. I.

R. Zwo Frauen bey einem brennenden Altar, die einander umfangen. Die zur rechten Hand ſtehende hat einen Oelzweig, und die zur lincken ein Steuer-Ruder, und tritt mit dem Fuſſe auf eine Kugel: IVSTITIÆ PACIS FIDEIQVE RECVPERATORI. Damit wird der durch des Pabſts Vermittelung zwiſchen K. Ludwigen XII. in Franckreich, und K. Ferdinandum Cathol in Arragonien A. 1504. in Februar. gemachte dreyjährige Stillſtand angedeutet.

70.

V. A. Das Bruſtbild mit einer Mütze: IVLIVS LIGVR PAPA II. MCCCCCV.

R. Die Vaticaniſche Kirche nach dem Entwurf des Bramante: TEMPLI PETRI INSTAVRATIO MCCCCCV.

71.

VI. A Wie num. V.

R. Wie num. V. Unten ſtehet noch: VATICANVS MONS.

72.

VII. A. Wie num. I.

R. Eine Frau, in der rechten Hand mit Korn-Aehren und in der lincken mit einem Cornucopiæ: ANNONA PONTIFICIA. Bedeutet die vom Pabſt A. 1505. abgeholfene Hungers Noth.

73.

VIII. A. Wie num. I. mit MDVI.

R. Pauli Bekehrung wobey eine Frau ſich von der Erde aufrichtet: CONTRA STIMVLVM NE CALCITRES. Dadurch wird vorgebildet der aus Bologna vertriebene Joh. Bentivoglio.

74.

IX. A. Wie n. VIII.

R. Der Heiland reichet dem knienden Petro die Schlüſſel: PASCITE QVI IN VOBIS EST GREGEM DEI.

75.

X. A Wie num. I.

R. Der Hafen Civitaveechia: PORTVS CENTVM CELLAE.

76.

XI. A. Wie num I IVLII II. ARCIS FVNDAT.

R. Wie num X. CIVITAVECCHIA. Der Pabſt hat darzu A. 1508. den Grund gelegt.

77.

XII. A Das vorwärts ſehende Bild des Pabſts biß am halben Leib, wie er mit einer Mütze bedeckt, und in der Mozzetta auf einem Lehn-Stuhl ſitzet: IVLIVS II. PONT. MAX.

R. Ein Thurm mit Zinnen auf der Spitzen eines Berges, den die mit Wolcken umgebene Sonne beſtrahlet: POST. TENEBRAS LVCEM.

78.

XIII A. Wie num. I.

R Die Kirche zu Loretto: TEMPLVM VIRG. LAVRETI MDVIII.

79.

XIV. A. Wie num. I.

R. Der Friede und die Gerechtigkeit, in der Geſtalt 2. Frauen, geben einander die Hän-

Hände OSCVLATÆ-SUNT. Dieſes zielet auf dem von dem Pabſt A. 1511. den 27. Aug. zwiſchen den wiederwärtigen Partheyen der Colonneſer und Urſiner in Rom bewürckten Frieden.

XV. A. Wie num. I. 80.

R. Chriſtus reichet dem auf dem Meere ſinckenden Petro die Hand, dabey das Schiff mit den anderen Apoſteln, an welchen zu leſen: D. ADIVVA NOS. Umher: MODICÆ FIDEI QVARE DVBITASTI.

81.

XVI. A. Das Bruſtbild, wie num. I. IVLIVS II. PONT. MAX.

R. Ein Hirte mit ſeinem Stab ſitzet auf einem Stein, unter ſeiner Heerde Schaafe: TVTELA.

XVII. Wie num. XVI. 82.

R. Ein Hirte treibet die Schaafe in den Stall: PEDO SERVATAS OVES AD QVIETEM AGO.

XVIII. A. Wie num. I. 83.

R. Die Vorſeite eines prächtigen Hauſes, in der Mitte mit einem Thurm: IVRI. RED.

XIX. A. Wie num. I. 84.

R. Die Gerechtigkeit mit der Wage, bey welcher ein Stein Metze, der Steine aushauet, und in der Ferne ein Gebäude zu ſehen iſt. Ohne Umſchrift.

XII. Leo X. von A. 1513-21.

Vorher *Johannes de Medices* aus Florenz.

85.

I. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopffe, mit dem Pluvial. LEO X. PONTIFEX MAX.

R. Das Stamm-Wappen: GLORIA ET HONORE CORONASTI EVM-ROMA.

II. A. Wie num. I. 86.

R. Der Friede mit einem Oelzweig zündet mit einer Fackel einen dabey liegenden Hauffen Schilder an: SCVTA COMBVRET IGNI.

87.

III. A. Wie num. I. LEO DECIMVS PONTIFEX MAXIMVS.

R. Der Friede, die Gerechtigkeit, und der Uberfluß in Frauens-Geſtalt verbrennen allerley Waffen: FIAT PAX IN VIRTVTE TVA - MEMORIAE OPTIMI PONTIFICIS.

IV. A. Wie num. III. 88.

R. Eine Frau ſchüttet über die um ihr herum liegende Bücher und muſicaliſche Inſtrumente ein Cornu Copiæ aus: LIBERALITAS PONTIFICIA.

V. A. Wie num. I. 89.

R. Die Häupter SS. Petri und Pauli: S. P. Q. R. LEO PONTIFEX MAX.

90.

VI. A. Wie num. I. LEO X. PONTIFEX MAXIMVS.

R. Eine Frau trägt ſignum Victoriæ, und ſtützet ſich mit der lincken Hand auf ein Schild: C. P. - ROMA.

91.

VII. A. Das Bruſtbild des Pabſts vorwärts geſtellt, und mit einer Mütze bedeckt, in einem Ober Rock: LEO X. PONT. MAX. ANNO IV.

R. Ein in der Luft ſchwebender Ballon, darunter ein höltzernes Inſtrument, wo-

mit man denſelben in Italien zu ſchlagen pflegt: VI ET VIRTVTE. Vid. Lucius *in ſyllog. Numiſmat. p.* 37.

92.

VIII. A. Wie num. 1.

R. St. Petrus mit den Schlüſſeln ſtehet bey einer Kirche: S. PETRVS. S. PAVLVS. Dieſes zielet auf dem vom Pabſt Julio II. angefangenen und von P. Leone X. durch den Raph. von Urbino fortgeſetzten Bau der Peters Kirche.

93.

IX. A. Wie num. 1.

R. Ein ſitzendes Weib um welche 4. Knaben: MENDICIS IN PTOCHOTROPHIVM REDACTIS.

94.

X. A. Wie num. 1.

R. Ein Mann auf einem vierſpännigen Wagen, dem ein Genius einen Kranz aufſetzet, ohne Umſchrift.

95.

XI. A. Wie num. 1.

R. Die Häupter SS. Petri & Pauli, darunter das Päbſtl. Wappen: S. P. Q. R. LEO X. PONT. MAX.

XIII. HADRIANVS VI. von A. 1522-23.

Vorher *Hadrian Florenz* von Utrecht.

96.

I. A. Das Bruſtbild mit einer Mütze, die ſo ausgeſchnitten iſt, daß ſie die Ohren bedeckt, und *Camelaucium* genannt wird, und einem zugeknöpfften kurtzen Oberrock: ADRIANVS VI. PONT. MAX.

R. Die Krönung des Pabſts: CORONAT.

97.

II. A. Wie num. 1.

R. Wie num I. QVEM CREANT ADORANT - ROMAE.

98.

III. A. Wie num. 1.

R. Der Heil. Geiſt, die Päbſtl. Krone und Schlüſſel ſchweben über einen Hauffen Bücher: SPIRITVS SAPIENTIAE - ROMA.

99.

IV. A. Wie num. 1.

R. Zwo Frauen geben einander die Hände, und halten zuſammen eine Wage, die eine führet ein Cornu Copiæ: LONGO POSTLIMINIO. Dieſe Medaille kommt ſehr ſelten zu Geſichte.

100.

V. A. Das Bruſtbild des Pabſts im bloſſen Haupte mit dem Pluvial: ADRIANVS VI. PONT. MAX.

R. Die Bruſtbilder der beeden Apoſtel, in der Mitten eine Krone: S. PETRVS. S. PAVLVS. Iſt auch gar rar.

101.

VI. A. Wie num. V.

R. Ein angefangenes Gebäude mit Mauerwerck und Balcken: VT IPSE FINIAM. vid. Luck *in Sylloge Numiſmat. p.* 50.

102.

VII. A. Wie num. 1.

R. Die bey dem Eingang einer Kirche ſtehenden 2. Apoſtel: S. PETRVS. S. PAVLVS.

103.

VIII. A. Die vortreffliche Holländiſche dieſem Pabſt zu Ehren verfertigte Medaille im 16. Stück des 1. Theils der Hiſt. Münz-Bel. von A. 1729. p. 121.

XIV. CLEMENS VII. von A. 1523-34.

Vorher *Julius Medices* aus Florenz.

104.

I. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopfe und Pluvial. CLEMENS VII. PONT. MAX. MDXXV. AN. II.

R. Wie num. 85.

105.

II. A. Der Pabſt ſitzet auf dem Throne, umgeben von etlichen ſitzenden Cardinälen, und andern Perſonen vor einer Kirche. Dabey die Bruſtbilder St. Petri und St. Pauli, und in deren Mitte das Päbſtliche Wappen: SALVVM FAC POPVLVM TVVM DOMINE ET BENEDIC. HAEREDITATI TVAE.

R. Die Himmelfarth Chriſti: ASCENDIT. DEVS IN IVBILO ET DOMINVS IN VOCE TUBÆ. ANNO IVBIL. MDXXV. Iſt ein Medaillon von der erſten Gröſſe.

106.

III. A. Wie num. 1.

R. Die Verſchlieſſung der Heil. Pforte: RESERAVIT. ET CLAVSIT AN. IVB.

107.

IV. A. Wie num. 1.

R. Joſeph giebt ſich ſeinen Brüdern zu erkennen: EGO SVM IOSEPH FRATER VESTER. Zielet auf die Empörung der Stadt Florenz wieder das Mediceiſche Haus.

108.

V. A. Wie num. 1.

R. Der auf einem erhabenen Stuhl ſitzende Kayſer läſſet einige vorgeführte Sclaven der Feſſel entſchlagen. Die Bilds-Einfaſſung iſt ein Palm-Kranz. Dieſer Revers iſt auch bey einer Medaille auf K. Carln V. in Lucii *Syllage Numiſmat. p.* 64 anzutreffen. Laur. Begerus *in Numiſmat. Pontif.* Rom. *p.* 24. ſagt: Es würde hier Joſua mit dem gefangenen König in Ai und deſſen Leuten vorgebildet, und deutet es auf die Übergabe der Stadt Florenz.

109.

VI. A. Wie num. 1. Der Pabſt hat aber einen Bart.

R. Der an die Geiſſelungs-Seule angebundene Chriſtus mit der Dornen-Krone, die Peitſchen liegen auf der Erden: POST MVLTA PLVRIMA RESTANT. Zielet auf die Drangſaale, die der in der Engelsburg von dem Kayſerl. Kriegs-Heere lange eingeſchloſſene Pabſt hat ausgeſtanden. Von welcher Zeit an er ſich auch nicht hat gantz den Bart abſcheeren laſſen.

110.

VII. A. Der bärtigte Pabſt reitet auf einem Maul-Thiere, vor ihm liegen 2. Soldaten auf den Knien. IVSTITIA EX DEO.

R. Das päbſtliche Wappen.

111.

VIII. A. Der auf einem Roſſe reitende Pabſt, mit einem vor ihm knienden Soldaten. Die Einfaſſung iſt, von 2. Palm Zweigen: IVSTITIA EX DEO.

R. Wie num. VII. Beede zielen auf die Flucht des Pabſts aus der Engelsburg.

112.

IX. A. Wie num. I.

R. Moſes tränket das Iſraelitiſche Volck aus dem geſchlagenen Felſen: VT BIBAT POPVLVS. Deutet auf den durch den Baumeiſter Ant. Sangallo in der am Waſſer Mangel nothleidenden Stadt Orvieto gemachten Brunnen.

113.

X. A. Wie num. 112. CLEMENS VII. PONT. MAX. AN. XI. MDXXXIII.

R. Eine gefeſſelte Frau bey einer Kirche, dabey eine andere Frau, die ein Cornu copiæ in der lincken Hand hält, und mit einer Fackel Schilde und Waffen verbrennet: CLAVDVNTVR BELLI PORTAE.

114.

XI. A. Das Bruſtbild mit dem Camalaucio, Barte und kurtzen Oberrocke CLEMENS VII. PONT. MAX. ANNO X.

R. Eine auf einem Poſtement liegende gläſerne Kugel, durch welche die Sonnen-Strahlen einen Baum anzünden: CANDOR ILLÆSVS. Vid. Luckius *l. c. p.* 79.

115.

XII. A. Wie num. XI.

R. Die Faciada einer Kirche: VIRGINI MATRI.

Laur. Begerus *in Numiſmat. Pontif. Rom. cimeliarchii regio-electoral. Brandenburg. p.* 21. zeiget noch zwo andere Medaillen dieſes Pabſts, die Venuti nicht geſehen hat. Es ſind dieſelben Jubel-Feſts Medaillen, deren Revers er nur anführet.

I. Der Pabſt eröfnet die Heil. Pforte, hinter ihm ſind etliche kniende Pilgrimme. Uber ihm in Wolcken eröffnet auch St. Petrus die Himmels-Pforte, davon ein ſtarcker Strahl auf die heilige Pforte herunter fähret: ET PORTÆ CAELI APERTAE SVNT. Im Abſchnitt iſt ein Nahmens Zug aus den Buchſtaben I. V. L. von dem Nahmen *Iulii Romani*, des Medailleurs.

II. Das neugebohrne JEſus Kind in der Krippe, zur Rechten kniet Joſeph und zur Lincken die Jungfrau Maria, zwiſchen ihnen ragen die Köpffe von dem Eſel und Ochſen hervor, darüber erſcheinet der Stern: HODIE SALVS FACTA EST MVNDO. Im Abſchnitt: CLEMENS VII. ANNNO IVBILARI.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
49. Stück den 7. December 1746.

Eine sehr rare goldene Müntze des Römischen Pabsts PII des Andern, von den Jahren zwischen 1458. und 64.

I. Beschreibung derselben.

Die Haupt-Seite zeiget die Bildnüsse S. Petri zur rechten Seite, mit einem grossen Schlüssel in der rechten Hand, und einem zugemachten Buche in der lincken, und S. Pauli zur lincken Seite mit dem Schwerdt in der rechten, und einem verschlossenen Buche in der lincken Hand. Zwischen ihnen schwebet oben ein Creutz, und unten bey ihren Füssen das Päbstl. Wappen, das oben mit den ins Creutz gelegten Schlüsseln und der dreyfachen Crone bezieret ist. Umher ist zu lesen aus Apoc. VI, 10. VINDICA D. SANGVIN. NRM. (Nostrum) QVI PRO TE EFFVSVS EST. d. i. **Räche, HErr, unser Blut, das für dich vergossen ist.**

Die Rück-Seite führet ein Schiff, auf dessen Hintertheil der Pabst sitzet, die rechte Hand zum Seegen aufhebet, und in der lincken eine mit dem Creutze bezeichnete Fahne hält, vor ihm stehet ein mit dem Huth bedeckter und vorwärts sehender Cardinal, der die rechte Hand auf die Brust legt, und in der lincken ein zugemachtes Buch hält. In Vordertheil des Schiffs ist ein Altar, darauf ein Kelch mit der Hostie zu sehen. An des Schiffs Seiten Rand ist zu lesen: PIVS II. PONT. M. Die Umschrifft lautet aus Psal. LXVIII, 2. also: EXVRGAT. DS. (DEus) ET DISSIPENTVR INIMICI EIVS. Diese goldne Müntze ist 4. Ducaten schwer.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das auf dieſem ungemein raren vierfachen Ducaten befindliche doppelte Zetergeſchrey Pabſt Pii II. gehet ſowohl über die Hußiten, als über die Türcken. Dieſe erſchreckliche beyde Feinde der Römiſchen Kirchen hatten unſäglich vieles Chriſten Blut vergoſſen. Dieſer Pabſt ſchreibt noch als Æneas Sylvius Piccolomini *in Hiſt. Bohem. Præfat*: Nec provincia eſt, quæ tempore noſtro plures Chriſti martyres, quam Bohemia produxerit. Ingleichen: Viri conſtantes, qui vel exilium, vel carcerem, vel cædem pro teſtamento Chriſti fortiter pertulere, cum Rege ſuo in cœlo regnant, quorum multa millia Bohemia tulit. Boh. Balbinus *in not. ad Lib. IV. c. 9. Epitom. rer. Bohem. p* 457. machet von den im Hußiten Krieg Erſchlagenen eine greuliche Rechnung: Tantum in Bohemia fuſum eſt ſanguinis, quantum fortaſſe imbrium pluit de cœlo, ſi numerus ineatur omnium, qui in acie, atque extra illam pugnantes, & non pugnantes, in templis, urbibus, arcibus, pagis, ac villis, per vicinas omnes provincias, ſed præcipue in Bohemia ab hæreticis hoc ſexennio peremti ſunt, arbitror longe plures ſexcentis millibus numerari poſſe. Es ließ ſich wiederum zu einen blutigen Lerm in Böhmen unter Pabſt Pio II. an. Derſelbe weigerte die Pragiſchen Compactaten von dem Gebrauch des Heil. Abendmahls in beyderley Geſtalt zu beſtättigen, und ſuchte durch erregte Zwietracht im Reiche K. Georgen die Regierung ſauer zu machen, weil er ſich nicht nach ſeinem Winck richten wolte. K. Georg aber legte den Päbſtl. Legaten gefangen, und widerſetzte ſich des Pabſts Beginnen aufs äuſſerſte, welches ihm ſehr zu Hertzen gieng. vid. Müller in Reichs-Tags *Theatr.* unter K. *Frid. III. P. III. Sect. IV. c. 37. §. 2. ſq. p.* 237.

Wie der Türcken der Abendländiſchen Chriſtenheit näher kommendes grauſames Wüten und Morden dieſes Zetergeſchrey demſelben auch ausgepreſſet hat, davon darff man nur deſſen A. 1459. den 26. Sept. gehaltene Anrede an die zu Mantua anweſende Geſandten der Chriſtlichen Mächte nachleſen in Müllers *l. c. P. I. Sect. III c XIII § 37 p.* 647

II. Fortſetzung der Päbſtlichen Medaillen von Paulo III. an biß auf JVLIVM III.

XV. PAVLVS III. von A. 1534--49.

Vorher *Alexander Farneſe.*

116.

I. A. Das Bruſtbild mit einem langen Barte, bloſſen Kopffe und Pluvial: PAVLVS III PONT. MAX. AN. XV. MDII.

R. Das Stamm-Wappen: AVITAE FARNESIORVM STIRPIS.

117.

II. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe, und der kurtzen Kappe. DIVVS PAVLVS III. PONT. OP. MAX

R. Inwendig: NEC PRIMVS TERTIO NEC SECVNDVS. Umſchrifft: FVTVRA VIRVM OSTENDENT.

118.

III. A. Wie num. I. PAVLVS III. PONT. MAX. ANNO I.

R. Wie num. 108.

119. IV.

119.

IV. A. Wie num. I.

R. Einige Reuter werden hart von einem Donnerwetter getroffen: DOMINVS CVSTODIT TE DOMINVS PROTECTIO TVA.

120.

V. A. Wie num. I.

R. Eine ſtehende Frau mit dem Palladio hält in der rechten Hand ein Cornucopiæ; zum Füſſen iſt ein Scheffel mit Korn-Aehren, ein Steuer-Ruder, und ein Vordertheil eines Schiffs: ANNONA PONTIFICIA.

121.

VI. A. Wie num. I. PAVLVS III. PONT. MAX. AN. XII. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Iſt vielleicht von der Hand des künſtlichen Paduaners, Alexandri Baſſiani, aber ohne Revers.

122.

VII. A. Wie num. I.

R. Auf einem vierſpännigen Wagen eine Perſon mit einem Lorbeer-Crantze auf dem Haupte, und mit einem Oelzweig in der Hand. Vorher gehet eine Frau mit einem Spieß und Oelzweig. Ohne Umſchrifft.

123.

VIII. A. Wie num. I.

R. In einem Crantze von Oelzweigen ſtehet: SECVRITATI PERPETVAE. Herum: PAVLVS III. PONT. MAX. LEONINAM AGGERIBVS COMMVNIVIT.

124.

IX. A. Wie num. I.

R. In einem mit Bändern durchflochtenen Crantze von Oelzweigen: LAETITIA ACCITA PARTA PACE PAVLVS.

125.

X. A. Wie num. I.

R. Drey auf der Weide gehende Roſſe: SECVRITAS TEMPORVM.

126.

XI. A. Wie num. I.

R. Die St. Peters-Kirche: PETRO APOST. PRINC. PAVLVS III. PONT.

127.

XII. A. Wie num. I.

R. Wie num. XI. PETRO APOST. PRINC. C.

128.

XIII. A. Das Bruſtbild mit dem Camaleucio, und kurtzen Oberrock: PAVLVS III. PONT. OPT. MAX. AN. XVI.

R. Wie num. XI. Umher: AN. IVBILAE MDI. In der Exergue: PETRO APOST. PRINC. C.

129.

XIV. A. Das Bruſtbild mit der Crone und dem Pluvial: PAVLVS III. PONT. MAX. A. XIIII.

R. Eine auf einem Stuhl ſitzende, und den Kopff aufſteiffende Frau, hält in der andern Hand einen Spieß, vor ihr iſt ein Altar und angezündete Fackel. Unten iſt ein Palm- und Oelzweig: P. R. SECVRITAS.

130.

XV. A. Wie num. XIV.

R. Wie num. XIV. auſſer daß die ſitzende Frau keinen Spieß hat, und ein Dreyfuß vor ihr ſtehet: SECVRITAS POPVLI ROMANI -- ALMA ROMA.

131.

XVI. A. Wie num. XIV. Bey des Pabſts Nahmen ſtehet: A. XIII.

R. Chriſtus in Tempel mitten unter den um ihm herum ſitzenden Lehrern: TV AVTEM IDEM IPSE ES -- ALMA ROMA.

132.

XVII. A. Wie num. I.

R. Wie num. 112.

133.

XVIII. A. Wie num. I.

R. Ein mit einer Schlange umwickelter Greiff. Beede umfängt ein Lorbeer-Crantz. Ohne Umſchrifft.

134.

XIX. A. Wie num I.

R. Die Stadt Rom nach der Abbildung auf alten Römiſchen Müntzen, mit der ſäugenden Wölffin und der Tyber.

135.

XX. A. Wie num. I.

R. Die Statua equeſtris Imp. M. Aurelii auf einem Poſtement: HANC PETVNT. MIRACVLA SEDEM. Dieſelbe hat der Pabſt durch den Mich. Angelo de Bonarotti im Hofe des Capitolii ſetzen laſſen.

136.

XXI. A. Das Bruſtbild mit der Müze und kurtzen Mantel: PAVLVS III. PONT. MAX.

R. Der Farneſiſche Pallaſt, und darüber eine Lilie: FARNESIA DOMVS CVRA EIVSDEM IMPENDIISQVE A. SOLO EXCITATA. Der Pabſt hatte ſolchen noch als Cardinal von dem Bramante und dem Sangallo anfangen laſſen, als Pabſt nahm er den Mich. Angelo Bonarotti darzu: Sein Nepote der Cardinal Alexander Farneſe hat denſelben vollendet.

137.

XXII. A. Wie num. XXI. PAVLVS III PONT. OPT. MAX.

R. Wie num. XXI HARVM AEDIVM FVNDATOR.

138.

XXIII. A. Wie num. XXI. PAVLVS III PONT. MA.

R. Die Paulliniſche Capelle in der Vaticaniſchen Kirche: PIETATI ET COMMODO PONTIFICVM.

139.

XXIV. A. Wie num. XXIII.

R. Ein Fluß, der von einer Höhe ſich in den andern ergeuſt: VNITAE MENTES VNIVNT. Der Fluß Velino fället ohnweit Terni von den Felſen Marmora in den Fluß Narenta, deßwegen ſind zwiſchen den Städten Terni und Rieti groſſe Streitigkeiten wegen Ableitung oder Dämmung des Velino entſtanden, denen der Pabſt durch ein von dem Baumeiſter Sangallo vorgeſchlagenes Mittel vergeblich abzuhelffen getrachtet hat.

140. XXV.

140.

XXV. A. Wie num. I. PAVLVS III. PONT. MAX. A. XVI. Unten: FE. DE. PARM.

R. Die Abbildung der Stadt Rom: ALMA ROMA. Weil dieſer Pabſt nur XX. Täge über XV. Jahre gelebt hat, ſo ſind die Künſtler zu voreilig geweſen, daß ſie ihm auch das XVI. Jahr beygelegt haben. Dieſe Medaille iſt ein vortrefflich Kunſt-Stück von der Hand Federici von Parma.

141.

XXVI. A. Wie num. XXV.

R. S. Paulus ſtehend mit dem Schwerdt in einer und mit einem Buche in der andern Hand S. PAVLVS — ALMA ROMA.

142.

XXVII. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und kurtzen Ober-Rock; Die Umſchrifft wie num. XXV.

R. Der Proſpect der luſtigen kleinen Stadt Fraſcati. TVSCVL. REST. Dabey liegt ein Dorff, darüber ſtehet: RVFINA. Der Pabſt hat ſich nach ſeiner Zurückkunfft von Nizza von A. 1538. öffters daſelbſt wegen der friſchen Lufft aufzuhalten pflegen, daher dieſer Ort nebſt den umliegenden iſt ſehr angebauet worden.

143.

XXVIII A. Wie num. XXV.

R. Der Ganymedes, der aus einem Gefäße eine Lilie begeuſt, und den bey ihm ſtehenden Adler beym rechten Flügel hält: ΦΕΡΝΗ ΖΗΝΟΣ ΕΥΡΑΙΝΕΙ, d. i. *Dos Jovis bene aſpergit.* Damit wird des Pabſts gütige Fürſorge für das Aufnehmen ſeiner Familie angedeutet.

144.

XXIX. A. Wie num. XXV.

R. Der auf dem Thron ſitzende Pabſt ſegnet A. 1535. im April in Civitavechia die Chriſtliche Flotte ein, die unter dem Admiral Doria den See-Räuber Barbaroſſa von den Italiäniſchen Küſten vertreiben ſolte: BENEDICTIO DOMINI SVPER NOS.

145.

XXX. A. Wie num. XXV.

R. Alexander demüthiget ſich vor dem Jüdiſchen Hohenprieſter, der mit der rechten Hand auf den Tempel weiſet: OMNES GENTES SERVIANT EI. Iſt ein treffliches Kunſt-Stück Alexandri à Cæſaribus, Græci. Vid. Luck *l. c. p.* 91.

146.

XXXI. A. Wie num. XXV.

R. Ein Delphin der einen Crocodil aupackt, und ſich um ihn herum ſchlingt: MATVRE. Vid. Luck *l. c. p.* 91.

147.

XXXII. A. Wie num. XXV.

R. In einem mit Korn-Aehren, Palm- und Lorbeer-Reiſern bezierten Umkreiß: NIKHTHPION.

148.

XXXIII. A. Wie num. XXV.

R. Ein Einhorn unter anderen Thieren ſteckt das Horn in das Waſſer, die

Schlangen dadurch zu vertreiben: IN VIRTVTE TVA SERVATI SVMVS. Zielet auf die Befreyung der von den Türcken belagerten Stadt Corfu.

149.

XXXIV. A. Wie num. XXV.

R. Ein Fuhrmann mit der Peitſche im Circenſiſchen Schauſpiel auf dem vierſpännigen Wagen: FLEXV APTO PRAECVRRE.

150.

XXXV. A. Wie num. XXV.

R. Ein Regenbogen, darunter in der Mitten: FOEDERE TVO DEVS. Umher: DIRIGENTVR PEDES NOSTRI IN VIAM PACIS. Bedeutet den zwiſchen dem Kayſer und König in Franckreich bewürckten Frieden A. 1544.

151.

XXXVI. A. Wie num. I. PAVLVS III. PONT. MAX.

R. In einem Umkreiß: ARXIEPEI ΤΩ ΠΑΝΤ. d. i. Pontificio maximo & beatiſſimo: PAVLVS III. PONT. MAX. A. XIIII.

152.

XXXVII. A. Wie num. I.

R. Chriſtus treibet die Verkäuffer und Wechsler aus dem Tempel: DOMVS MEA DO. OR.

153.

XXXVIII. A. Wie num. I.

R. Die Köpffe SS. Petri und Pauli: CIRCVMDATE SION.

154.

XXXIX. A. Wie num. I.

R. Eine Pforte an der zu leſen iſt: PORTA DNI. Umher: IVSTI INTRABVNT. PER EAM. Im Abſchnitt: ROMA C.

155.

XL. A. Wie num. I.

R. Die von drey Engeln getragene heilige Pforte; In der Mitten: AN. DOM. MDL. Umher wie num. XXXVIII. Weil der Pabſt A. 1549. den 10. Nov. ſtarb, ſo erlebte er das Jubel-Jahr nicht, und die von den Künſtlern ihm zu Ehren deßwegen unternommene Arbeit war vergeblich.

XVI. IVLIVS III. von A. 1550-55.

Vorher *Joh. Maria Monti*, aus Arezzo.

156.

I. A. Das bärtigte Bruſtbild im bloſſen Kopffe und Pluvial: IVLIVS III. PONT. MAX.

R. Die Facciada der Peters-Kirche: ANNO IOBILAEO MDL. Unten: PETRO APOST. PRINC.

157.

II. A. Wie num. I.

R. Die heilige Pforte, daran ſtehet: IVSTI INTRABVNT PER EAM. Umher zwiſchen drey Hügeln an ſtatt der Puncte: HAEC PORTA DOMINI MDL. Unten: ROMA.

158.

III. A. Wie num. I.

R. Die verſchloſſene heilige Pforte, daran ein Creutz und das Päbſtl. Wappen: MDL. APERVIT ET CLAVSIT. Unten: ROMA.

159.

IV. A. Wie num. I.

R. Wie num. III. AN. IVBILEI APERVIT ET CLAVSIT. Unten: MDL. Die Eröffnung der vier heiligen Pforten geſchahe 1550. den 25. Febr. Nachdem den 13. ejusd. die Päbſtl. Crönung geſchehen war, und die Verſchlieſſung erfolgte 1551. den 6. Januarii.

160.

V. A. Wie num. I.

R. Eine ſtehende Frau mit einem Cornucopiæ in der rechten, und einen Palmzweig in der lincken Hand, neben ihr 2. nackende Knaben: HILARITAS PVBLICA.

161.

VI. A. Wie num. I.

R. Wie num. V. An ſtatt der Kinder iſt ein brennend Faß zu ſehen: HILARITAS PONTIFICIA. Unten: ROMA.

162.

VII. A. Wie num. I.

R. Wie num. V. Die Frau ſtehet auf drey mit Blumen umgebenen Hügeln, zur Seite iſt ein Crantz von Eichen Laub: HILARITAS PVBLICA.

163.

VIII. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial: IVLIVS III. PONT. MAX. AN III.

R. Das gecrönte Haupt des Heylands: BEATI QVI CVSTODIVNT VIAS MEAS.

164.

IX. A. Wie num. VIII.

R. Eine ſitzende Frau mit einer Städte-Crone, einem Cornucopiæ in der rechten, und Oelzweig in der lincken Hand: PAX ITALIAE RESTITVTA. Der Pabſt gab Octavio Farneſe Parma, und Aſcanio Colonna etliche Oerter wieder.

165.

X. A. Wie num. I. IVLIVS III. P. M. CAMERA APOST.

R. Der Haven zu Civitavechia mit dem Pharo einigen Schiffen und Galeren: PORTVS ET REFVGIVM NATIONVM. Der Pabſt ließ dieſen Haven durch den unter vielen auserleſenen Baumeiſter, Ant. Sangallo ſehr verbeſſern. Weil dergleichen Medaillen an SS. Peters- und Pauli-Feſt den Cardinälen, den Clericis der Päbſtlichen Cammer, und andern Hof-Bedienten von der Päbſtlichen Cammer pflegt ausgetheilt zu werden, ſo iſt derſelben darauf gedacht.

166.

XI. A. Wie num. I.

R. Der Proſpect von Civitavechia: PORTVS CENTVM CELL. INSTAVR. VRBEMQVE VALLO AVXIT.

167.

XII. A. Wie num. I, dabey A. III.

R. Eine

R. Eine Frau, die die Klugheit vorſtellet, und den mit einer Schlange umwundenen Spiegel auf die Seite gelegt, ergreifft bey den Haaren eine auf einem Delphin anſchwimmende Frau, die ein Seegel über den Kopff hält: KPATOYMAI. d. i. Vincor.

168.

XIII. A. Wie num. I. dabey ANN. IIII.

R. Ein Gebäude: FONS VIRGINIS. Unten: VILLAE IVLIAE. Iſt das Waſſerreiche Luſt-Haus, das der Pabſt theils von dem Mich. Angelo Bonarotti, theils vom Barthol. Ammanante hat bey der Flaminiſchen Straſſe prächtig erbauen laſſen.

169.

XIV. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und kurtzen Oberrock: IVLIVS III. PONT. MAX. ANNO IIII.

R. Eine Kirche auf einem Berg: FVNDAMENTA EIVS IN MONTIBVS SANCTIS. Bedeutet die Begräbnüß-Capelle, die der Pabſt bey der Kirche S. Petri in Monte d'oro für ſeine Familie hat bauen laſſen.

170.

XV. A. Wie num I.

R. Ein Hügel, auf welchem viele Schaafe weiden: NOS AVTEM POPVLVS EIVS ET OVES PASCVAE SVAE. Soll auf die von der Königin Maria wieder zur Röm. Kirche gebrachten Engländer zielen.

171.

XVI. A. Wie num. VIII. mit A. III.

R. In einem Lorbeer-Crantz: GENS, ET REGNVM QVOD NON SERVIERIT TIBI PERIBIT. Dieſe Worte werden von Rudolph Venuti *l. c. p.* 95, *n. XVIII.* nicht auf den Pabſt, ſondern auf den groſſen GOtt gedeutet. Conf. *n.* 145. Dadurch fällt die falſche Beſchuldigung weg, daß die Proteſtanten Erfinder davon wären.

172.

XVII. A. Wie num. I.

R. Der Heyland in Wolcken ſegnet mit der rechten Hand, und hält in der lincken die mit einem Creutz bezeichnete Erd-Kugel: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA.

173.

XVIII. A. Wie num. I. IVLIVS TERTIVS PONT. MAX. A. V.

R. Der Pabſt in Pontificalibus reichet Engeland, als einer vor ihm knienden Frau, hinter welcher ein Bogen und Köcher zu ſehen iſt, die Hand; und welcher der bey ihm ſtehende Cardinal Reg Polus, mit beeden Händen aufhelffen will, dabey ſtehet der K. Carl V. und deſſen Sohn K Philipp, und die K. Maria: ANGLIA RESVRGES. Im Abſchnitt: VT NVNC NOVISSIMO DIE.

174.

XIX. A. Wie num. I.

R. Eine auf drey Hügeln ſitzende Frau hält in der einen Hand ein Cornucopiæ, in der andern Korn-Aehren. Vor ihr ſtehet ein mit Früchten und Aehren angefülltes Gefäſſe. Hinter ihr raget das Vordertheil eines Schiffes hervor: ANNONA PONT. A. V.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
50. Stück den 14. Decemb. 1746.

Ein sehr rarer sechsfacher Ducate Pabsts ALEXANDERS VI. in den Jahren zwischen 1492 und 1503.

I. Beschreibung desselben.

Die erste Seite führet das von zween Engeln gehaltene und mit den in Kreutz gelegten 2. Schlüsseln und dem Triregno oben bezierte Päbstl. Stamm Wappen der Familie Borgia in Valentia, das die Länge herab getheilet. In der rechten Helffte mit einem blauen und mit goldnen Flammen bestreuten Rand stehet im rothen Feld ein goldner Ochs, und die lincke Helffte ist von roth und Silber sechsmahl quer getheilt. Die Umschrifft ist: ALEXANDER IV. PONT. MAX. BORGIA VALENT. Der Stempel-Schneider hat einen Fehler in der Zahl begangen und IV. an statt VI. gestellet.

Auf der Gegen-Seite siehet man ein Schiff auf dem Meere mit neun Aposteln angefüllet, und den ausgestiegenen und in demselben schon unter sinckenden Petrum mit gefaltenen Händen, dem der ihm entgegen gehende Heiland zuruffet, was umher zu lesen ist: MODICE FIDEI QVARE DVBITASTI. d. i. O du Kleinglaubiger, warum hast du gezweiffelt! An dem Schiffs-Rand stehet. D.omine ADIVVA NOS. d. i. HErr hilf uns.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Pabſt, hies vorher Rodericus Borgia hatte Gottfrid Lenzolo in Valentia zum Vater, und Iſabelle Borgia, eine Schweſter P. Calixti III. zur Mutter, und nahm daher den Nahmen und das Wappen der Familie Borgia an. Auf dieſem Goldſtücke hat er die Furcht und Angſt vorgeſtellet, die ihm K. Carl VIII. in Franckreich bey ſeinem Italiäniſchen Feldzug zur Eroberung des Neapolitaniſchen Reichs A. 1494. erregt hat, als er ihm auf den Hals rückte. Jacobus Philippus Bergomenſis ſchreibt hievon in *ſupplemento Supplem. Cronicar. ad h. a. f.* 440 alſo: Pontifex, cum antea Romanorum numero & virtute factus ſecurus eſſe videretur, adveniente Gallorum Rege adeo territus fuit, ut vi illa & magnitudine animi elangueſcente, cum Romam appropinquaſſet Gallus Rex, ad ejus oblatas conditiones protinus deſcenderet. Am aller umſtändlichſten beſchreibet des ſo in der Klemme ſteckenden Pabſts damahlige groſſe Bangigkeit Guicciardini in *Hiſtoria d' Italia Lib. I. ad h. a. f.* 15. *ſq.* Er war aber daran ſelbſt ſchuld, weil er es mit dem König nicht aufrichtig und redlich meinete. Niemand hat denſelben ärger abgeſchildert, als Franc. Guicciardini, der ihn auch am beſten gekannt hat, in l. c. *Lib. I. ad A.* 1492. *p.* 3. Nachdem er auch von deſſen guten Eigenſchafften geſprochen, ſetzt er hinzu: Ma erano queſte virtu avenzate di grande intervallo da' vitii: coſtumi oſceniſſimi, non ſincerità, non vergogna, non verità, non fede, non religione, avaritia inſatiabile, ambitione immoderata, crudelità piu che barbara, & ardentiſſima cupidità di eſaltare, i qualicunque modo, figliuoli, i quali erano molti. Eben dieſes ſaget von demſelben Onuphrius Panvinius, und bekräfftigt was Volaterranus geſchrieben: Romam ſub hoc Papa carnificinam factam fuiſſe. Von deſſelben Falſchheit und Argliſtigkeit legt Machiavellus *in Principe c. XVIII.* dieſes Zeugnüß ab: Alexander VI. Papa nihil, quam hominum deceptorem egit, nihil, quam ad omnem malitiam & fraudem, quod hominum genus falleret, mentem ſuam exercuit. Nemo in adſeverando quid magis fuit efficax, nemo aliquid jure jurando adfirmavit, & minus præſtitit. Er ſagt aber aber auch daß ihm alle ſeine Tücke und Ränke allemahl Vortheil gebracht haben: Nihilo ſecius doli nunquam non commode ei ceſſerunt, quia fallendi artem, & hoſce mores hominum probè callebat. So greulich beſchreiben dieſen Pabſt ſeine eigene Glaubens Genoſſen.

III. Fortſetzung der Päbſtlichen Medaillen von Julio III. biß auf PIVM IV.

175.

XX. A. Wie num. I. D. IVLIVS III. REIP. CHRISTIANÆ REX AC PATER.
R. Der auf einem Knie liegende Atlaß mit der Himmels-Kugel auf den Schultern: IMMANE PONDVS VIRES INFRACTÆ. Vid. Luckius *l. c. p.* 142.

176.

XXI. A. Wie num. I. dabey A. V.
R. Die in Wolcken ſitzende Mutter Gottes mit dem JEſus-Kind: VIRGO TVA GLORIA PARTVS.

177.

XXII. A. Wie num. I. dabey A. IIII.
R. Ein Gebäude mit Säulen, in welches St. Petrus gehet, und St. Paulus ihm folgt: S. PETRVS. S. PAVLVS.

XXIII. A.

178.

XXIII. A. Wie num. 1.

R. St. Petri Bild, gegen die rechte Seite gekehrt. DIVO PETRO APOST. PRINCIPI.

179.

XXIV. A. Wie num. 1.

R. Wie num. 129. SECVRITAS POPVLI ROMANI. Unten ALMA ROMA.

180.

XXV. A. Wie num. 1.

R. Eine geharnischte Frau mit einem Buche in der Hand, sitzet auf einem Waffen und Bücher-Hauffen. Vor ihr sind drey kleine mit Palmen und Aehren gezierde Hügel: NVLLA CARIOR. Unten: BONONIA.

181.

XXVI. A. Wie num. XIV.

R. Das Brustbild P. Pauli III: DIVVS PAVLVS III. PONT. OPT. MAX. Es hatte P. Julius III. alle sein Glück und Aufnehmen P. Paulo III. zu dancken, daher hat er auch dessen Gedächtnüß danckbahrlich verehret.

182.

XXVII. A. Wie num. 1.

R. Christus reichet dem knienden Petro die Schlüssel: CLAVES REGNI COELOR.

XVII. MARCELLVS II. von 9 biß 29. April A. 1555.

Vorher *Marcellus Cervino* von Monte Pulciano.

183.

I. A. Das Brustbild mit dem blossen Kopffe und Pluvial MARCELLVS II. PONT. MA.

R. Wie num. 160. ist also von einem schon gebrauchten Stempel geprägt worden.

184.

II. A. Wie num. 1.

R. Wie num. 182. unten ROMA ist wieder entlehnet.

185.

III. A. Wie num. 1.

R. Wie num. 131. zeigt abermahls einen alten Stempel.

186.

IV. A. Wie num. 1.

R. Wie num. 87. ist von der Art, wie die vorhergehenden jedoch mit dem Unterschied, daß im Abschnitt stehet: MEMORIÆ OPTIMI PRINCIPIS.

187.

V. A. Der Nahme alleine ohne Bild: MARCELLVS II. PONT. MAX.

R. Eine sitzende Weibs-Person legt sich auf einem Seulenfuß auf, hält in einer Hand ein aufgeschlagenes Buch, und in der andern ein Steuer-Ruder, darneben eine Kirche.

188.

VI. A. Wie num. 1.

R. Christus am Oelberge betend, vor ihm ein Engelskopff darbey drey schlafende Apostel; SI POSSIBILE TRANSEAT A ME CALIX ISTE.

XVIII. PAVLVS IV. von A. 1555-59.

Vorher *Joh. Petrus Caraffa* ein Neapolitaner.

189.

I. A. Das bärtigte Bruſtbild mit dem Pluvial: PAVLVS IIII. PONT. OPT. M.
R. Das Stamm-Wappen.

190.

II. A. Wie n. I. mit ANN. I.
R. Wie num. 182.

191.

III. A. Der Pabſt mit der Mütze und dem kurtzen Ober-Kleid: PAVLVS IIII. PONT. OPT MAX.
R. Wie num. 182.

192.

IV. A. Wie num. III
R. Eine mit Helm, Harniſch, Spieß und Schild bewafnete und unter umher liegenden Kriegsrüſtungen, Bücher, und Gefäſſe ſtehende Frau: ROMA RESVRGENS. In Lucki *i. c. p.* 179. iſt der Pabſt mit der ſeegnenden Hand abgebildet. Rodulph. Venuti hat dergleichen nicht geſehen.

193.

V. A. Wie num. IV.
R. Chriſtus mit einer Peitſche kömt aus einem runden Tempel, ſtöſſet einen Wechsler Tiſch um, und treibt fünf mit Früchten, und andern Waaren beladene Männer in die Flucht: DOMVS MEA DOMVS ORATIONIS VOC.

194.

VI. A. Wie num. IV. PAVLVS IIII. PONT. MAX. A. V.
R. Wie num. V. DOMVS MEA DOM. O. Zielet auf die ſcharffen Päbſtl. Verordnungen, wegen beſſerer Aufführung in den Kirchen, und genauerer Feyerung der Feſttäge.

195.

VII. A. Wie n. I. PAVLVS IIII. PONT. MAX. Unten: IO. ANT. RVB. MEDIOL.
R. Eine ſtehende Frau mit einem Kelch: ANNO DOMINI MDLVI. PONT. SVI PRIMO INSTAVRAVIT.

196.

VIII. A. Wie num. I.
R. Die Gerechtigkeit: DISCITE IVSTITIAM MONITI.

197.

IX. A. Wie num. IV.
R. Das Bild des Welt-Heilands: BEATI QVI CVSTODIVNT. VIAS MEAS.

198.

X. A. Wie num. I. PAVLVS IIII. PONT. MAX. AN. V. Unten I. F. P.
R. Wie num. IX.

199.

XI. A. Wie num. I.
R. Vor dem auf dem Thron in Pontificalibus unter den Cardinälen ſitzenden Pabſt erſcheinen etliche halb nackende, und ſich zum Fuß-Kuß beugende Perſonen: HÆRES REST incta. Soll auf die Engliſchen Geſandten zielen, welche um die Ausſöhnung anflehen. Die Arbeit iſt an dieſer Medaille gar vortreflich.

200.

XII. A. Wie num. I.

R. Chriſtus macht die auſſätzigen Männer geſund: NE DETERIVS VOBIS CONTINGAT. Gehet auch auf vorher angeführte Geſchichte.

201.

XIII. A. Wie num. III.

R. Ein Schif, aus welchem die Apoſtel die Netze zuſamme ziehen: INFLVCTIBVS EMERGENS.

202.

XIV. A. Wie num. III.

R. Chriſtus gehet mit 2. Apoſteln zu einer Pforte heraus, und übergiebt Petro die Schlüſſel in Gegenwart der anderen Apoſtel.

203.

XV. A. Wie n. III. jedoch mit der ſegnenden Hand. Unten IO. ANT. RVB. MEDIOL.

R. Chriſtus am Creutze zwiſchen den Mördern umher eine Menge allerhand Volcks. Iſt ein recht ſchönes Stücke.

204.

XVI. A. Wie num. III.

R. Eine Frau mit Blumen in beeden Händen, davon auch ein Bund auf der Erden liegt: SPES BEATA.

205.

XVII. A. Wie num. III.

R. Wie num. IV.

XIX. PIVS IV. von A. 1560-65.

Vorher *Joh. Angelus Medices* aus Mayland.

206.

I. A. Das bärtigte Bruſtbild mit einem Baret, und kurtzen Oberrock. PIVS IIII. PONT. MAX.

R. Das Stamm-Wappen: MEMORIÆ OPT. PONTIFICIS. Iſt ein Oval-Stück.

207.

II. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial PIVS IIII. PONT. OPT. MAX. E ANNO I. PON. MDLX.

R. Eine Gluck-Henne, unter deren Flügel ſich die Küchlein zu verbergen ſuchen; dabey in der Ferne ein faſt gantz abgebranntes Haus: DESIDERIO DESIDERAMVS. Deutet auf die milde Verſorgung der armen Leute.

208.

III. A. Wie num. II. PIVS IIII. PONT. OPT. MAX. AN. I.

R. Die Engelsburg mit aller ihrer Befeſtigung: INSTAVRATA. Vid. Luck. l. c. p. 198. Venuti führet p. 111. noch drey andere Gepräge davon an, die einerley Revers haben, und nur auf der erſten Seite etwas von einander unterſchieden ſind, als n. IV. PIVS IIII. PONT. MAX. Unten: O. P. d. i. Optimi Principi n. V. PIVS IIII. PONTIFEX MAXIMVS, und n. VI. PIVS PAPA IV. PONTIFEX MAX. ANNO II. K. Carl V. hatte nach der eroberten Stadt Rom die Befeſtigungs Wercke der Engelsburg gröſten Theils ſchleiffen laſſen, dieſe hat aber der Pabſt wieder ergäntzet.

209.

IV. A. Wie num. II. Unten: IO. ANT. R. F. d. i. *Iob. Antonius Rubeus* oder *Roſſi Fecit.*

R. Das Jeſus-Kind in der Krippe, dabey die Jungfrau Maria, Joſeph und 2. Hirten, darüber halten in der Luft 2. Engel einen Zettel: HODIE IN TERRA CANVNT ANGELI. Der Pabſt war am 24. Dec. erwehlt worden.

210.

V. A. Wie num. II.

R. In einem Lorbeer-Kranze: PIVS IIII. PONT. MAX. O. P. d. i. OPTIMVS PRINCEPS.

211.

VI. A. Wie n. II. bey dem Tittel: AN. II.

R. Der auf dem Throne in pontificalibus ſitzende, und von ſeinen Bedienten umgebene Pabſt, läſſet etlichen vor ihm liegenden Gefangenen die Bande abnehmen; dabey in der Ferne etliche Gebäude der Stadt Rom: INDVLGENTIA PONT. Der Pabſt hat viele von ſeinem Vorfahrer in die Gefängnüſſe geworffene und von der Inquiſition eingezogene Leute darunter auch den Cardinal Joh. Moronem wieder in die Freyheit geſetzet.

212.

VII. A. Wie num. II.

R. Wie num. 192.

213.

VIII. A. Wie num. II. beym Tittel: AN III.

R. Eine Kirche: DIVÆ CATHARINÆ TEMPLVM ANNO CHRISTI MDLXI. Der Cardinal Fridericus Cæſius hat die Kirche di S. Caterina de' Funari A. 1544. von dem Baumeiſter Jacobo a Porta neu aufzuführen anfangen laſſen, und dabey ein Nonnen-Kloſter nach der Regul St. Auguſtini angelegt, die Jungfern in nähen, und wircken zu unterweiſen. Sie hieß vor dem die Kirche St. Roſa von Viterbo.

214.

IX. A. Wie num. II.

R. Die neu erbauete Porta del Popolo, durch welche der Pabſt mit einem Gefolge von Cardinälen und Bedienten einreitet. PIVS IIII. PONT. MAX. PORTAM IN HANC AMPLITVDINEM EXTVLIT VIAM FLAMINIAM STRAVIT ANNO III. Im Abſchnitt liegt ein Flußgott, der die Tyber vorſtellet.

215.

X. A. Wie num. II.

R. Eine bey einem Tempel ſtehende Frau, mit einem Cornucopiæ und Lorbeer-Zweig in einer Hand, und mit einer Fackel in der andern, damit ſie Waffen verbrennet: PAX. Zielet auf den zwiſchen Spanien und Franckreich bewürckten Frieden.

216.

XI. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und kurtzen Oberrock. PIVS IIII. PONTIFEX MAX. AN. IIII.

R. Eine auf einem Stuhl ſitzende Frau, liegt mit dem Kopffe auf dem rechten Arm, hält in der lincken Hand einen Spieß. Zur lincken Seite ſtehet ein brennender Altar, daran eine angezündete Fackel liegt: SECVRITAS POPVLI ROMANI.

217. XII.

217.

XII. A. Wie num. II.

R. Wie num. 93.

218.

XIII. A. Wie num. XI.

R. Wie num. 196.

219.

XIV. A. Wie num. II.

R. Der Pabſt in Pontificalibus hält in der einem Hand ein Buch, und in der andern die Schlüſſel, damit er eine unten liegende Schlange anrühret: PIO IIII. PONT. MAX. S. P. Q. BON. Deutet auf die in Bologna gedämpffte Unruhe.

220.

XV. A. Wie num. II. Unten: IO. ANT. RVB.

R. Eine ſitzende Frau mit einem Spieß vor einem prächtigen Gebäude. Vor ihr knien zwo Perſonen, denen ſie die Hand reichet: INSTAVRATIO COLLEGII I. C. MEDIOL. Weil der Pabſt in dem Collegio der Legiſten in Mayland erwachſen war, ſo hat er daſſelbe herrlich privilegirt, und inſonderheit verordnet, daß ein Doctor Juris deſſelben jederzeit Auditore di Rota, und ein anderer Advocatus Conſiſtorialis ſeyn ſolte.

221.

XVI. A. Wie num. II.

R. Eine ſtehende Frau mit einem Cornucopiæ wirfft mit der rechten Hand einige Korn-Aehren in einem vor ihr ſtehenden Scheffel: PROVIDENTIA PONT.

222.

XVII. A. Wie num. II.

R. Eine ſtehende Frau mit einem Cornucopiæ in der rechten, und einer Schale in der lincken Hand, woraus ſie einen brennenden Altar beſprenget, zur Seiten ſtehen 2. nackende Kinder: PIETATI PONTIFICIAE.

223.

XVIII. A. Wie num. II.

R. Das neu aufgeführte Stadt-Thor in Rom; vormahls Porta *Viminalis, Figulenſis, Catularia Nomenta*, von dieſem Pabſt aber *Pia* genannt, heiſſet anjetzo *di S. Agneſe*: PORTA PIA -- ROMA. vid. Begerus *l. c. p.* 30.

224.

XIX. A. Wie num. II.

R. Unter einem Cherubims-Kopff, und in einem Lorbeer-Crantze: VIA PIA ROMA.

225.

XX. A. Wie num. II.

R. Ein mit Bildern ausgezierter Brunn: AQVA PIA. Dieſer iſt in Bologna angerichtet worden.

226.

XXI. A. Wie num. II.

R. Ein ſchönes und vergittertes Thor, hinter welchem einiges Schlacht-Vieh zu ſehen: FORVM CARNIVM. Bedeutet das Fleiſchhaus in Bologna.

227.

XXII. A. Wie num. II.

R. Ein ſchönes Gebäude mit einem Baumgarten: SVMMI PALATII CVBICVLA Bedeutet das erneuerte verbeſſerte Belvedere.

228.

XXIII. A. Wie num. II.

R. Eine Kirche: VIRGINI MATRI. Bedeutet die Kirche di S. Maria de gl'Angeli, alle Therme Diocletiane, die der Pabſt 1561. eingeweihet und den Cartheuſern eingegeben hat.

229.

XXIV. A. Wie num. II.

R. Wie num. 176.

230.

XXV. A. Wie num. II.

R. Zween ſtreitende Hauffen Soldaten zu Fuß und Roß bey einem alten Gemäuere. In der Mitten reitet ein Biſchoff, der einige von ihnen in die Flucht treibt: TVI SECTATOR. Zielet auf das bey Parabiaco A. 1337. den 22. Febr. zwiſchen den uneinigen Herren aus dem Hauſe Viſconti vorgefallene Treffen, in welchem S. Ambroſius einer Parthey Beyſtand geleiſtet hat.

231.

XXVI. A. Wie num. II.

R. Ein groſſes Haus mit einem von Säulen unterſtützten bedeckten Vorhof: SCHOLARVM EXAEDIFIC. Zielet auf das neuerbauete Collegium in Pavia.

232.

XXVII. A. Wie num. II.

R. Ein ſitzender Fluß-Gott mit einem Cornucopiæ in der rechten, und ausſchüttenden Waſſer-Krug in der lincken Hand: SAPIA INTRA NOVVM ALVEVM CORRECTO. Bonnani hat COERCITO geleſen.

233.

XXVIII. A. Wie num. II.

R. Der Haven Civitavechia: PORTVS CENTVM CELL. INSTAVR. VREEMQVE VALLO AVXIT.

234.

XXIX. A. Wie num. II.

R. Wie num. XXVIII. PORTVS CENTVMCELL. INSTAVR.

235.

XXX. A. Wie num. XI.

R. Eine ſtehende Frau mit einem Cornucopiæ in der rechten Hand, und einen Bildgen das eine Wage hält, in der lincken, vor ihr ſtehet ein Kaſten mit Blumen und Früchten, und hinter ihr ein mit Säcken beladener Wagen: ANNONA PONT.

236.

XXXI. A. Wie num. II.

R. Wie num. XXXI. dabey A. V.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münтz-Beluſtigung
51. Stück den 21. Decemb. 1746.

Ein Schauſtück Pabſts JULII II. in den Jahren zwiſchen 1503. und 13.

1. Beſchreibung deſſelben.

Dies iſt im vorhergehenden 48. Stück Num. 77. nachzuleſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich kan in der Erklärung dieſer Medaille dem Luckio *in Sylloge Numismat. p.* 14. und dem Rudolph Venuti *p.* 52. *num. XII* nicht beyſtimmen, die ſagen: Die von der Republic Venedig dem Päbſtlichen Gebiete entzogene viele Städte hätten dem Pabſt die dicke Finſternüß zugezogen, die er durch das von dem zu Cambray unter vielen Chriſtlichen Mächten wider dieſelbe A. 1508. in ſeiner Geſellſchafft geſchloſſenen gewaltigen Bund erſcheinende Licht vertrieben hätte. Alleine der Verluſt einiger Städte war nur für eine trübe Wolcke zu halten, die bey weiten nicht den Glantz der Päbſtlichen Hoheit ſo ſehr verfinſterte, als das vornemlich von König Ludwig XII. in Franckreich, aus Haß und Grimm gegen den wetterwendiſchen Pabſt Julium II. A. 1511. in Novembr. veranſtaltete Concilium zu Piſa, das den 7. Dec. nach Mayland verlegt ward. In der achten Sitzung deſſelben ſprachen die neun anweſende Cardinäle, unter den Vorſitz des Decani des Cardinals-Collegii und Biſchoffs zu Sabina, Bernardini Carvajal das ſcharffe Urtheil wider den auf die geſchehene dreymahlige Vorladung vor ihnen nicht erſchienenen Pabſt Julium II. aus:

Julium Papam II. hujus S. Concilii manifeſtum & continuum in ſua perverſitate impeditorem & turbatorem &c. in aperta rebellione perſiſtentem, ſchismatis excitatorem, pacis inimicum, bella inter Principes, & Chriſtiani ſanguinis jacturam procurantem, & promoventem, Zizania & diſcordiam in populo DEI ſeminantem, & in his omnibus enormibus, continuis & notoriis criminibus incorrigibilem, induratum, inveteratum, & obſtinatum eo ipſo incurriſſe pœnas in dictis Decretis contentas, ab omnique tam in ſpiritualibus, quam in temporalibus papali adminiſtratione ipſo facto ſuſpenſum fuiſſe, eſſe & fore &c. Das laſſet mir eine Stock-Pech-ſchwartze, und ſo dicke Finſternüs ſeyn, die man recht greiffen konte, dabey das Gold der Päbſtl. Crone ſeinen ſonſt jedermanns Augen blendenden hellen Schein verlohr, und eine gräßliche Nacht die Hoheit des Pabſts bedeckte. Gedachter König war der geſtalt hefftig gegen denſelben aufgebracht, daß er auch kein Bedencken hatte, ſeinen Vorſatz ihm den Garaus zu machen mit der Umſchrifft: PERDAM BABILONIS NOMEN auf einem Ducaten jedermann öffentlich anzukündigen. Siehe das 29. Stück des fünfften Theils der Hiſtor. Müntzbel. von A. 1733. p. 225.

Was hatte aber nun der Pabſt für ein neues Licht zu hoffen, das mit ſeinen ſtarcken Strahlen dieſe groſſe Verfinſterung der Päbſtlichen Autorität vertreiben ſolte? Dieſes ſolte von der dagegen von ihm auf den 19. Apr. 1512. in der Lateraniſchen Kirche zuſammen getriebenen Verſammlung ſeines noch übrigen Anhangs aufgehen. Die preiſete ihn vielmehro, wie die eigentliche Worte lauten: Als ſponſum Eccleſiæ, DEI vices gerentem, qui militaria arma, quod nemo antehac potuerat, magnis Regibus metuenda feciſſet, & eccleſiæ Imperium propagaſſet, und von ſich ſelbſt ſagte dieſelbe: Sie wäre die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, das von GOtt aus den Himmel gefahren und zubereitet wäre, als eine geſchmückte Braut ihrem Manne, dem Gegentheil hingegen ſchalt ſie für ein gottloſes Babel, für einen Hauffen bellender Hunde, und für eine ſchändliche Rotte gewiſſensloſer Spaltungs-Stiffter. Wann der Pabſt vollends hätte erleben ſollen, daß König Ludwig XII. allen ſeinen Zorn hat fahren laſſen, und ſich vor dem Concilio in Lateran gebeuget und geſchmieget, ſo würde er ſeine Hoffnung vollkommen erfüllet geſehen haben; dieſe ward ihm aber A. 1513. den 22. Febr. durch den übereilenden Tod unterbrochen. Vid. Guiciardini *Lib. XI. f.* 325. Varillas *in Hiſt. de Louis XII. Lib. X. p.* 227. *la Reponſe* de Cœffeteau *au Myſtere d'Iniquite p.* 1221.

IV. Fortſetzung der Päbſtlichen Medaillen von PIVS IV. an biß auf GREGORIVM XIII.

237.

XXXII. A. Wie num. II.
R. Wie num. 200.

238.

XXXIII. A. Wie num. II.
R. Wie num. 182.

239.

XXXIV. A. Wie num. II.
R. Wie num. 193.

240. XXXV.

240.

XXXV. A Wie num. II.

R Ein Miſpelbaum, bey dem Urſprung der Aganippes vom Pegaſo, mit 3. Perſonen, die daraus trincken, und 2. dabey ſtehenden: FVNDIT AQVAS MESPILVS AONIAS NVNC. RVIT. PIA.

XX. PIVS V. von A. 1566-72.

Vorher *Michael Ghislieri*, von Boſco d'Alleſſandria in der Lombardie.

241

I. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial: PIVS GHISLERIVS BOSCHEN PONT. MAX.

R. Pabſt Pauli IV. Bildnüß mit dem Camaleucio, und kurtzen Oberrock: PAVLVS IIII. PONT. OPT. M. Weil dieſer Pabſt den Mich. Ghisleri, einen Dominicaner-Mönch zum Cardinal gemacht hatte, ſo hat er deſſen Gedächtnüß damit verehren wollen. Man hat noch ein anders Gepräge, auf welchen Pabſt PIVS V. im bloſſen Haupte mit dem Pluvial zu ſehen iſt. Vid. Begerus *l. c. p.* 32.

242.

II. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopffe mit dem Pluvial: PIVS V. PONTIFEX. MAXIMVS.

R. Drey Frauen umfaſſen einander, die eine iſt mit der Päbſtlichen Crone geziert, die andere mit dem Corno oder dem Huth des Doge zu Venedig, und die dritte geharniſchte mit einem Helm: FOERIS IN TVRCAS SANCTIO. Im Abſchnitt halten ein Adler, ein Lamm, und ein Löwe ein offnes Buch.

243.

III. A. Wie num. II. dabey: AN. V. Unten: IO. ANT. R. F.

R. Eine Kriegs-Flotte, darüber in Wolcken ein Mann im Bruſtbild mit einem Schwerdt zu ſehen: A. DOMINO FACTVM ES ISTVD. 1571.

244.

IV. A. Das Bruſtbild mit dem Camaleucio und kurtzen Oberrock: PIVS V. PONT. OPT. MAX. ANNO VI.

R. Ein Schiffs-Gefechte; GOtt erſcheinet in Wolcken über der Chriſtlichen Flotte, und ein Engel ſitzet auf dem Hintertheil eines Schiffs mit einem Creutz und Kelch: DEXTERA TVA DOM. PERCVSSIT INIMICVM 1571. Dieſe drey Medaillen num. II. III. & IV. deuten auf das Bündnüß der Chriſtlichen Mächte wider den Türcken, und den bey Lepanto den 7. Oct. 1571. befochtenen herrlichen See-Sieg. vid. Luck *l. c. p.* 238. und Begerus *l. c. p.* 32.

245.

V. A. Wie num. II.

R. Der Pabſt liegt auf den Knien, mit abgenommenen Triregno, begleitet von der Cleriſey, vor einer Kirche. In der Ferne ſiehet man ein Gefechte, und in Wolcken darüber ein Bruſtbild eines Mannes: FECIT POTENTIAM IN BRACHIO SVO DISPERSIT SVPERBOS. Zielet auf einen von K. Carln IX. in Franckreich wider die Hugenotten A. 1569. erhaltenen Sieg.

246. VI.

246.

VI. A. Wie num. IV. PIVS V. PONT. OPT. MAX. ANNO VI.

R. Die Mutter GOttes ſitzet mit dem JEſus-Kind auf einem viereckigten Stein, daran ſtehet: ANN. VI. Neben ihr ſind der Joſeph, die Krippe, das Päbſtliche Wappen gantz klein, der Stern, und die anbetenden Weiſen zu ſehen: ILLVMINARE HIERVSALEM. Im Abſchnitt: PIVS V. P. M. deutet darauf daß der Pabſt in Feſto Epiphaniæ den 6 Jan. iſt erwählet worden.

247.

VII. A. Wie num. II. PIVS V. PONTIFEX. MAX.

R. Eine kleine runde Kirche, mitten in einem Wald, wobey drey Bäche, darüber der Heil. Geiſt: E TENEBRIS DIES E LVCO LVX LVCET. Zielet auf des Pabſts Geburts-Ort Boſco.

248.

VIII. A. Wie num. II.

R. Eine geſchleyerte Frau, mit den Geſetz-Tafeln in der rechten, und mit einer Fackel in der lincken Hand zertritt eine Schlange, und verbrennet ihr den Kopff: CONTRIBVLASTI CAPITA DRACONIS. Zielet auf das in Rom neuerbauete Inquiſitions-Haus und Gefängnüß.

249.

IX. A. Wie num. II.

R. 1566 PIVS V. CHISLERIVS BOSCHEN. PONT. MAX. ECCLESIAM S. ✠ ORDINI PREDIC. ALVMNO SVO AC PATRIAE ERIGENDAM CVRAVIT DOTAVITQ.

250.

X. A. Wie num. IV.

R. Eine Kirche mit einem Creutz auf der Spitze: BOSCHEN. SANCTE CRVCIS ORDINIS PRAEDICATORVM. Im Abſchnitt: MDLXXI.

251.

XI. A. Wie num. II.

R. Wie num. 215.

252.

XII. A. Wie num. II.

R. Wie num. 182.

253.

XIII. A. Wie num. II.

R. Wie num. 201.

254.

XIV. A. Wie num. II.

R. Wie num. 193.

255.

XV. A. Wie num. II.

R. Wie num. 200.

256.

XVI. A. Wie num. II.

R. Chriſtus am Steuer Ruder, eines von den Winden an 2. Seiten beſtürmten Schiffes, und wie ihn die Apoſtel um Hülffe anruffen: DOMINE ADIVVA. NOS. AN. IIII. vid. Begerus *l. c. p.* 37.

257. XVII.

257.

XVII. A. Wie num. II.

R. Gleiche Vorſtellung, wie num. XVI. aber auf andere Art: IMPERA. DNE. ET FAC. TRANQVILLITATEM.

258.

XVIII A. Wie num. II.

R. Das Bruſtbild des Welt-Heylands: BEATI, QVI CVSTODIVNT VIAS MEAS.

295.

XIX. A. Wie num II.

R. Wie num. XVIII. DOMINE QVIS SIMILIS TIBI.

260.

XX. A. Wie num. II.

R. Der Grund einer Kirche: OB. MVNIT. CASTRI HVC TRANSL. AMPL. EREX. Darüber: ROMA. Inwendig: 1566.

261.

XXI. A. Wie num. II.

R. Eine Kirche und ein Cloſter: A. FVNDAMENTIS EREXIT. Im Abſchnitt: MDLXVI. Zielet auf die neuerbauete Kirche di S. Maria Traſpontina, die der Pabſt bey der Engelsburg hatte abbrechen laſſen.

262.

XXII. A. Wie num. IV.

R. Chriſtus wäſchet den Apoſteln die Füſſe.

263.

XXIII. A. Wie num. IV.

R. Eine Frau in der rechten Hand mit dem Signo Victoriæ und in der lincken mit dem Cornucopiæ: ANNONA PONT.

264.

XXIV. A. Wie num II.

R. Die Mutter GOttes mit dem JEſus-Kind in Wolcken, reichet dem vor ihr knienenden S. Dominico und S. Catharinæ von Siena einen Roſenkranz, ſo die eine Hand darnach ausſtrecken, in der lincken aber eine Roſe und Lilie halten: S. CAT. S. DOM. Zielet auf das vom Pabſte erbauete Dominicaner-Cloſter: SS. Dominici und Sixti.

265.

XXV. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial: B. PIVS V. CHISLERIVS BOSCHEN. PONT. M.

R. Eine beſeſſene Frau wird von dem auf dem Throne ſitzenden Pabſt geheilet: MILITANS DE INFFRO. TRIVMPHAT. ECCLESIA. Im Abſchnitt: PONTIFICIAE POTESTATIS IMPERIVM.

266.

XXVI. A. Wie num. XXV.

R. Ein ſchönes und groſſes Gebäude darüber der Heil. Geiſt ſchwebet: COLLEG. CHISLERIVM A. B. PIO V. PAPIAE ERECTVM AN. 1569. Es werden darinne 24. Jünglinge unterrichtet und unterhalten. Die Ober-Aufſicht darüber iſt der Familie dieſes Pabſts anbefohlen.

267.

XXVII. A. Wie num. XXV.

R. Faſt wie num. XXIV. Es ſtehen hie noch vier andere Heilige aus dem Prediger-Orden, dabey: S. DOMIN. S. CATARIN. S. THOM AQ. S. HIACIN. S. RAIMVN. B. MARG. SAVOIA.

268.

XXVIII. A. Wie num. XXV.

R. Die Heil. Jungfrau Roſa Limana kniet vor der Mutter GOttes: S. ROSA VIRG. LIMANA ORD. PREDIC. Dieſe Nonne Dominicaner-Ordens iſt vom Pabſt Clemente X. A. 1671. canoniſirt worden.

269.

XXIX. A. Wie num. IV.

R. Eine Frau mit einem Jüngling: CATARINA BONZ. FLAMINIO. Zielet auf 2. Päbſtliche Anverwandten.

XXI. GREGORIVS XIII. von A. 1572-75.

Vorher *Hugo Boncompagni*, aus Bologna.

270.

I. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und kurtzem Oberrock: GREGORIVS XIII. PONT. MAX. Unten: NI BONIS.

R. Das Stamm-Wappen.

271.

II. A. Wie num. I. dabey: AN. I. Unten: F. P.

R. Ein Engel mit dem Schwerdt in der rechten, und dem Creutz in der lincken Hand gehet auf ein Hauffen theils ſchon erſchlagener, theils mit jämmerlichen Geberden flüchtiger Leute loß: VGONOTTORVM STRAGES 1571. Deutet auf die erſchreckliche und unchriſtliche Pariſiſche Blut-Hochzeit A. 1571. den 24. Aug. Venuti trägt kein Bedencken dieſes unmenſchliche Verfahren mit den Hugenotten eine merckwürdige That zu nennen, deren Gedächtnüs andere mehr vernünfftige und Chriſtlich geſinnete Römiſch-Catholiſche Männer vorlängſt vielmehr verflucht haben. Man ſagt ja ſonſt immer: Die Kirche dürſtet nicht nach Blut. vid. Luck *p.* 243. Begerus *p.* 38.

272.

III. A. Das Bruſtbild im bloſſen Kopffe mit dem Pluvial: GREGORIVS III. PONT. OPT. MAXIMVS.

R. Wie num. 182.

273.

IV. A. Wie num. I. Unten: IO. ANI. P. F.

R. Wie num. 257.

274.

V. A. Wie num. III. Unten: LAV. PARM.

R. Eine ſtehende Frau in der rechten Hand mit einem Steuer-Ruder, das auf eine Kugel ſtößt, und in der lincken mit einem Spieß: PROVIDENTIA CHRIST.iana.

275.

VI. A. Wie num I.
R. Wie num. 194.

276.

VII. A. Wie num. I. dabey A. III.
R. Eine ſtehende Frau mit dem Spieß in der rechten, und dem Cornucopiæ, nebſt einem Oelzweig in der lincken Hand: IN AEQVITATE ABVNDANTIA.

277.

VIII. A. Wie num. III. Unten: LAV. PARM.
R. S. Paulus predigt vielem Volcke vor einem heydniſchen Tempel, darüber der Heil. Geiſt ſtrahlet: ET IN NATIONES GRATIA SPIRITVS SANCTI. Zielet auf die zur Ausbreitung der Römiſch-Catholiſchen Religion durch allenthalben ausgeſchickte Geiſtliche gemachte viele Anſtalten.

278.

IX. A. Wie num. I. dabey AN. III.
R. Eine Brücke von ſechs Bogen, dabey ein Fluß-GOtt liegt: RESTAVRAVIT. Dieſes iſt die St. Marien-Brücke, die wegen des Jubel-Feſts A. 1575. iſt wieder aufgebauet worden. Vor dem hieß dieſelbe *Pons ſenatorius*.

279.

X. A. Wie num. I. aber mit der ſeguenden Hand, und A. III. Unten: F. C.
R. Die heilige Pforte: NIHIL COINQVINATVM. Daran: MDLXXV. Unten: ROMA.

280.

XI. A. Wie num. III. dabey: ANNO IVBILEI. Unten: FED. PARM.
R. Der Pabſt eröffnet in Gegenwart vieler knienden Pilgrime in einem groſſen Gefolge der Cleriſey die heilige Pforte, darüber eröffnet in Wolcken S. Petrus unter vielen Engeln die Himmels-Pforte: Im Abſchnitt: DOMVS DEI ET PORTA COELI 1575. vid. Begerus p. 39.

281.

XII. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Crone und dem Pluvial: GREGORIVS XIII. PONT MAX. AN. IVBILEI MDLXXV.
R. Die ſchön ausgeſchmückte heilige Pforte, darüber der Heil. Geiſt: ET PORTAE COELI APERTAE SVNT. Unten: ROMA.

282.

XIII. A. Wie num. XII.
R. Die heilige Pforte, in deren Mitte der Heil. Geiſt: Unten liegt die Päbſtliche Crone: MAGNIFICENTIAE REGNI TVI.

283.

XIV. A. Wie num. III.
R. Die verſchloſſene heilige Pforte: APERVIT ET CLAVSIT MDLXXV. Unten: ROMA.

284.

XV. A. Wie num. III.
R. Wie num. XIV. GREG. XIII. P. M. APERVIT ET CLAVSIT AN. IVBILEI. Die Eröffnung geſchahe am Heil. Weyhnacht-Abend A. 1574.

285. XVI.

285.

XVI. A. Wie num. III.
R. Die vordere Haupt-Seite der Vaticaniſchen Kirche: ANNO IOBILEO MDLXXV. Unten: PETRO APOST. PRINC.

286.

XVII. A. Wie num. III.
R. Wie num. XVI. SVPER HANC PETRAM. Unten: ROMA.

287.

XVIII. A. Wie num. III.
R. Eine Capelle: GREGORIANA D. NAZIANZENO DICATA. Der Pabſt hat die Gebeine S. Gregorii Nazianzeni aus der St. Marien-Kirche in dieſe neu an die Vaticaniſche Kirche erbauete Capelle verſetzen laſſen.

288.

XIX. A. Wie num. III.
R. S. Petrus in Geſellſchafft St. Johannis reichet dem vor der Thüre des Tempels liegenden lahmen Manne die Hand: IN NOM. IESV SVRGE ET AMB. Unten: 1575.

289.

XX. A. Wie num. III. dabey A. IIII.
R. Wie num. 120.

290.

XXI. A. Wie num. III.
R. Wie num. 129.

291.

XXII. A. Wie num. I.
R. Wie num. 201.

292.

XXIII. A. Wie num. III.
R. Wie num. 163.

293.

XXIV. A. Wie num. III.
R. Das Bildnus des Heylands: EGO SVM LVX MVNDI.

294.

XXV. A. Wie num. I.
R. Wie num. 176.

295.

XXVI. A. Wie num. XII.
R. Die auf einem Waffen-Hauffen ſitzende Stadt Rom, mit einem Drachen in der rechten Hand, um ſie herum liegen Bücher, ein Cornucopiæ, Poſaunen, Biſchoffs-Mützen, Cronen ꝛc. TVTVM REGIMEN. Unten: ROMA.

296.

XXVII. A. Wie num. III.
R. Der kniende König David mit der Harpffen, über ihn ſind Engel: INVENI HOMINEM SECVNDVM COR. MEVM. Im Abſchnitt: IVBILATE DEO OMNIS TERRA.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
52. Stück den 28. December 1746.

Eine merckwürdige MEDAILLE P. SIXTS V. wegen der von ihm in Kirchen-Staat vertilgten Banditen von A. 1587.

1. Beschreibung derselben.

Diese ist im vorhergehenden 51. Stück n. 334. anzutreffen.

2 Historische Erklärung.

Die Stadt Rom und das gantze Päbstliche Gebiete war unter der allzu gelinden und übermäßig-gütigen Regierung Pabst Gregorii XIII. eine rechte Mördergrube, und Freystadt der ruchlosen Leute geworden. Die öfftere Begnadigung und unziemliche Verschonung der öffentlichen Missethäter hatte deren Anzahl ungemein vergrössert, die Laster genehret, die Gerechtigkeit gehemmet, hingegen ehrlicher, friedfertiger und nahrhafter Leute Haab und Gut, Leib und Leben einer Menge verruchter Bößwichter, Land-Placker, Betrüger, Diebe, Räuber und Mörder Preiß gegeben, und die grösseste Unsicherheit jedermann nicht nur auf dem platten Lande sondern

dern auch in allen Städten verurſachet. Das ärgſte war dabey, daß die Richter, und Obrigkeiten, welche dieſem Ubel ſteuern und Einhalt thun ſolten, ſelbſt mit dieſem leichtfertigen Geſindel um ſchändlichen Gewinſts willen, unter der Decke lagen, und wann ſie Geſchencke bekamen, zu aller Gewaltthätigkeit entweder durch die Finger ſahen, oder die deßwegen am Morgen gefänglich eingezogenen, des Abends wieder lauffen lieſſen, oder ihnen ſonſt unter der Hand Gelegenheit zum entwiſchen machten. Die Cardinäle ſagten dahero in dem Conclave: dieſer überhand genommene greuliche Frevel erforderte einen eiſernen, und keinen papiernen Pabſt, der es nicht bey angeheffteten Verordnungen bleiben lieſſe, ſondern dabey den Scharfrichtern ſtets was zu thun gäbe.

So bald demnach der Cardinal Montalto mit dem Nahmen SIXTVS V. Pabſt geworden war, ließ er ſeine erſte und gröſte Sorge ſeyn, dieſen ſo ſtarck eingeriſſenen Laſter mit der äuſerſten Strenge bald möglichſt abzuhelffen. Zu dem Ende ließ er allenthalben kund machen. 1) Welcher Bandite innerhalb 3. Monaten, von dem Tage der Publication an zu rechnen, ſich freywillig einſtellen, und Lebens-Beſſerung verſprechen würde, dem ſolte eine gäntzliche Verzeihung ſeines vorigen Verbrechens nicht nur angedeyen, ſondern er ſolte auch ſeine eingezogene Güter wieder bekommen, und mit einer anſtändigen Bedienung verſehen werden. 2) Derjenige der dieſe Begnadigung ausſchliege, und nach dieſer Friſt in der Obrigkeit Hände verfiel, ſolte die ſchrecklichſte Hinrichtung zu gewarten haben. 3) Wenn ein Bandite eines andern Banditen Kopff bringen würde, ſolte er nicht nur völlige Gnade haben, ſondern auch für einen jeden Kopff 300 Scudi, und für einen jedweden lebendig der Juſtitz überlieferten 500. Scudi bekommen. 4) Ein andrer, er möchte ein Unterthan oder Fremder ſeyn, ſolte für einen jeden Kopf eines Banditen 400, für einen lebendig gefangenen 600. Scudi, erhalten, und für einen verhafteten Miſſethäter, die Begnadigung erlangen, daß wenn der Verbrecher mit ihm verwandt, und des Todes ſchuldig, derſelbe nur ein zehenjähriges Gefängnüß ausſtehen, und wenn er nur die Galeeren verdienet, die völlige Freyheit bekommen ſolte. 5) Jedermann, Edel oder Unedel, der bißhero mit den Banditen zugehalten hätte, ſolte mit dem Galgen, oder wohl gar mit dem Rade beſtraft werden, wenn er nicht dieſer Freundſchaft alſofort entſagte, und alles von denenſelben offenbahrete. 6) Alle Richter und Obrigkeiten ſolten ſich befleißigen, die Banditen und ihre Correſpondenten zu entdecken, und beede ungeſäumt in Verhaft nehmen, und 7) die Ehrvergeſſenen Geiſtliche und Ordensleute, die Banditen beherbergeten, ſolten auch am Leben geſtraft werden. Ferner ſetzte der Pabſt ein Gerichte von drey Perſonen nieder, denen er den Nahmen der General-Inquiſitoren wieder die Banditen, und die Gewalt gab, mit 500. Landsbirren in Kirchen-Staat, vertheilt und zuſammen herum zuziehen, und obige Verordnung auf das genaueſte zu vollziehen. Auf ſolche Weiße ward gar bald das Land von aller Plackerey gereiniget, und eine vollkommene Sicherheit und Ruhe allenthalben wieder hergeſtellet. Dem Pabſte ward dafür in Capitolio eine Ehren Säule geſetzet, und an deren Fuß Geſtelle eingegraben: *Ob quietem publicam compreſſa Sicariorum exulumque licentia reſtitutam.* Vid. Luck *in Sylloge numiſmat. p.* 306. Leti *in vita Sixti V. P. II. p.* 136.

V. Fort-

V. Fortsetzung der Päbstlichen Medaillen von GREGORIO XIII. an biß auf SIXTVM V.

297.

XXVIII. A. Wie num. III.

R. Eine geschleierte Frau, die in der einem Hand ein Buch und zween Schlüssel, in der andern eine Tafel trägt, darauf stehet: S. ROM. EC. Umher liegen Bücher, Palmzweige, und das Trifregno: VERVS DEI CVLTVS. Zielet auf den Druck 12000. nach den Lehr-Sätzen des Tridentinischen Concilii eingerichteter Griechischer Catechismus-Bücher, die der Päbst A. 1576. auf eigene Kosten unter die Griechen allenthalben hat austheilen lassen.

298.

XXIX. A. Wie num. III.

R. Innerhalb eines Blumen-Krantzes: IN LVMINE TVO CERNIMVS LVMEN. Zielet auf die durch des Pabsts Vorsorge verbesserte Ausgaben der Lateinischen Bibel, des Römischen Märtyrer-Buchs, des Ceremonialis Episcoporum, und des Decreti Gratiani.

299.

XXX. A. Wie num. I.

R. Die zwischen dem Frieden und dem Uberfluß auf einem von etlichen Stuffen erhabenen Orte sitzende Gerechtigkeit: IVSTITIA PACEM COPIAM PAX ATTVLIT. Unten 1579. zielet auf die vom Pabst durch den abgeschickten Card. Morono in Genua gestillte Unruhe vid. Luck. p. 256.

300.

XXXI. A. Wie num. I. dabey BONON. Unten S. P. Q. B.

R. Eine stehende geharnischte Frau bey welche Fahnen, Bücher und Waffen liegen. Zu Seiten siehet man niedergerissen Mauerwerck: LEVATA ONERE PATRIA. Zielet auf das bey der Stadt Bologna geschleifte Castro Franco.

301.

XXXII. A. Wie num. III.

R. Eine Kirche. Unten 1582. Umher: VT FAMVLV TVV. GREG. CONSERVARE DIGNE. Diese Kirche hat der Pabst S. Gregorio Nazianzeno zu Ehren in dem Flecken Montis Portii bey Frescati bauen lassen.

302.

XXXIII. A. Wie num. III. Unten: LAV. PARM.

R. Eine Brücke über einem Fluß; dabey ein Flußgott liegt: VIATORVM SALVTI ANN. DNI. MDLXXX. Unten: PALIA. Diese Brücke hat der Pabst über dem Fluß Paglia bey der Stadt Aquapendente in der Landschaft Orvietano bauen lassen.

303.

XXXIV. A. Wie num. III.

R. Wie n. XXXIII. dabey stehet noch: ANN. DNI. MDLXXIX. Unten ist ein Ochsen Kopf, als das Zeichen eines Flusses. Diese Brücke ist über dem Fluß Montone bey Forli gebauet worden.

304.

XXXV. A. Wie num. III.

R. Wie num. 233.

305.

XXXVI. A. Wie num. III.
R. Die Gebäude des Capitolii in Rom, Unten: S. P. Q. R.

306.

XXXVII. A. Wie num. I.
R. Innerhalb eines Lorbeer-Krantzes: S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI.

307.

XXXVIII. A. Wie num. I.
R. Der Thurm des Capitolii: S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI. In der Mitten: ANN. DNI. MDLXXIX.

308.

XXXIX. A. Wie num. XII. mit der ſegnenden Hand: COLLEGIVM OMNIVM NATIONVM SOC. IESV EXTRVXIT GREGORIVS XIII. AN. PON. X.
R. IHS. SACERDOS MAGNVS IN VITA SVA SVFFVLSIT DOMVM ET CORROBORAVIT TEMPLVM IN DIEBVS IPSIVS EMANAVERVNT PVTEI AQVARVM ECCL. I.

309.

XL. A. Wie num I. GREGORIVS XIII. AN. PON. X. SOCIETATIS IESV GENERALI COLLEGIVM EXTRVXIT ET DOTAVIT.
R. Eine auf dem Altar ſitzende Frau mit einem Kreutze in der Hand, um die vier Frauen herum knien, die eine mit einem Kelch, die andere mit der Erd-Kugel, und die übrigen mit aufgeſchlagenen Büchern in der Hand: BONAS ARTES ALIT ET VERÆ RELIGIONI SVBIICIT GREGORIVS.

310.

XLI. A. GREGORIVS XIII. PONT. MAX. COLLEGIVM SOCIETATIS IESV OMNIVM NATIONVM SEMINARIVM PRO SVA IN CHRISTIANAM RELIGIONEM ET ORDINEM ILLVM PIETATE A FVNDAMENTIS EXTRVXIT ET DOTAVIT AN. SAL. CIↃIↃLXXXII. PONT. SVI X. ROMÆ.
R. Der auf dem Thron in Pontificalibus ſitzende Pabſt ſeegnet die umſtehenden Jeſuiten; darüber auf einer Tafel: ITE OPERAMINI IN VINEA DOMINI. Umher: SEMINANS IN BENEDICTIONIBVS DE BENEDICTIONIBVS METET vid. Hiſt. Münz-Bel. *P. X.* vom Jahr 1738. *n.* 46. *p.* 361.

311.

XLII. A. Wie num. I. aber mit der ſegnenden Hand: GREGORIVS XIII. AN. PON. X. GENERALI COLLEG. SOCIETATIS IESV ROMÆ EXTRVCTO ET DOTATO.
R. Dem auf den Knien liegenden Pabſt, mit der neben ihm liegenden Krone bey einer Heerde Schaafe ruffet der Heiland aus den Wolcken zu: PASCE OVES MEAS. Umher: GREGORIO PASTORI OPTIMO PATERNA CARITATE OVES PASCENTI.

312.

XLIII. A. Wie num. III. GREGORIVS XIII. AN. PON. X. COLLEG. SOC. IESV OMNIVM NATIONVM GRATIA FVNDATO DE RELIG. ET LIT. OPT. MER.
R. Abraham ſchicket ſeine gewafnete Knechte aus: VT ERVAT PRÆDAM CAPTIVO-

TIVORVM FRATRVM ABRAHAM TRECENTOS VERNACVLOS EXPEDITOS NVMERAT.

313.

XLIV. A. Wie num. I. mit der ſegnenden Hand.

R. Ein groſſes Gebäude, in deſſen Eingang die Jeſuiten einige ankommende Jünglinge annehmen: IVVENTVTI GERMANICÆ. Unten: COLLEGIVM.

314.

XLV. A. Wie num. III.

R. Ein mit Sternen bezeichneter und mit einem Blumen-Gehänge gezierter Widder-Kopf, welcher von einem in Circkel gekrümten Drachen, der den Schwantz mit dem Maule faſſet, umgeben wird: ANNO RESTITVTO. Deutet auf die Verbeſſerung des Julianiſchen Calenders. Der Widder-Kopf bedeutet das Æquinoctium vernum und der Drache, nach der alten Ægyptier Vorſtellung, den unveränderlichen Sonnen-Lauf. Venuti läſſet p. 151. hierbey wieder ſeine unmäßige und hitzige Galle gegen die Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen folgendermaſſen überlauffen: *Huic Conſtitutioni obtemperavit Italia, deinde Hiſpania, Polonia, aliæque Regiones, renuerun Hæretici, ne Pontifici obſequi viderentur, eam tamen reſtitutionem recte & rite factam non inficiantur.* Das letztere iſt der Wahrheit nicht gemäß; wie er denn auch ſelbſt die wahre Urſache hinzu ſetzet, warum der neue Calender nicht hat können durchgehends gebilliget werden: *Licet hiſce temporibus nova indigeat Kalendarium correctione, juxta aliquot Aſtronomos.* Dieſe Verbeſſerung iſt von Evangeliſchen Aſtronomis löblich vollbracht worden, und kan man dem Venuti ſeine Worte nun mit allem Recht ohne alle Verbitterung alſo umdrehen: *Huic Correctioni obtemperare renuerunt Pontificii, ne Evangelicis obſequi viderentur, eam tamen reſtitutionem recte & rite factam non inficiantur.*

315.

XLVI. A. Wie num. I. dabey A. VII.

R. Ein Drache auf einer Thür-Schwelle: VIGILAT. An der Seite. AN. DN. MDLXXIX. Der Drache iſt das Wappenbild der Familie Boncompagno.

316.

XLVII. A. Wie n. I.

R. Die von Moſe im Iſraelitiſchen Lager aufgerichtete eherne Schlange: SPES OPIS EIVSDEM.

317.

XLVIII. A. Wie num. I.

R. Ein Drache zwiſchen einem Mercurius-Stab und Cornucopiæ, die zuſammen gebunden: VTRVMQVE PRÆSTAT.

318.

XLIX. A. Wie num. I.

R. Ein lauf einem Hügel ſtehender Drache: Umher ſind Rudera: PROCVNCTIS.

319.

L. A. Wie num. I.
R. Ein Steuer-Ruder, daran oben ein Drachen-Kopff: OPTIME REGITVR.

320.

LI. A. Wie num. I.
R. MONASTERIOR. ECCLESIARVMQ. CONSERVATORI FVNDATORIQ. CARD. PROTECT. GVBER. ET CONFRATRES DOMVS PIAE DIC. MDLXXXII. Dieſe Brüderſchafft iſt auf die Verſorgung der Gefangenen bedacht.

321.

LII. A. Wie num. I.
R. GREGORIO XIII. P. M. OPT. PRINCIPI HVGONI BONCOMPAGNO BONIENSI ANN. DNI. MDLXXV. I. S. P. Q. R.

322.

LIII A. Wie num III.
R AB REGIBVS IAPONIOR. PRIMA AD ROMA PONT. LEGATIO ET OBEDIENTIA 1585. Darüber der Kopff eines Cherubins.

323.

LIV. A Wie num I.
R. Der Pabſt ſegnet etliche vor ihm knieende Perſonen: VENITE AD ME OMNES ET EGO REFICIAM VOS.

324.

LV. A. Wie num. I.
R. Die Sonne mitten im Thier-Creiß erleuchtet mit ihren Strahlen die Planeten und die Erd-Kugel: NON EST QVI SE ABSCONDAT CALORE EIVS.

325.

LVI. A. Wie num III.
R. Wie num. 293.

XXII. SIXTVS V. von A. 1585-90.
Vorher *Felix Peretto* aus Mont'alto.

326.

I. A. Das Bruſtbild mit einem Barte, bloſſen Kopff und Pluvial: SIXTVS V. PONT. MAX. AN. I.
R. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopff und Pluvial: PIVS V. PONT. MAX. Dieſer Pabſt hat den ſchlechten Franciſcaner-Bruder Felix groß gemacht.

327.

II. A. Wie num. I. dabey: ANNO II.
R. Ein Kaſten, worauf ein Löwe ſitzet, und das Päbſtliche Wappen hält: VIGILAT. SACRI THESAVRI CVSTOS MDLXXXVI.

328.

III. A. Wie num. I. dabey AN. III.
R. Ein von Löwen gehaltener Kaſten, darauf auch einer mit dem Päbſtlichen Wappen ſitzet: SACRA OCVLO SPECTAT IRRETORTO ANNO III.

329.

IV. A. Wie num. I. SIXTVS V. PONT. OPT. MAX. AN. III.

R. Ein Kaſten auf Löwen-Füſſen, daran das Päbſtliche Wappen: SACRA OCVLO SPECTAT IRRETORTO. Unten: ROMA MDLXXXVIII. Dieſe drey Medaillen zielen auf den Schatz von zehnmahl hundert tauſend Ducaten, den dieſer Pabſt zu einem äuſſerſten Noth-Pfenning der Römiſchen Kirche in die Engelsburg ſchon im erſten Jahre ſeiner Regierung niedergelegt hat. Im dritten und vierdten Jahre hat er eben ſo viel darzu gelegt, und endlich vor ſeinem Tod wiederum eine gleiche Summe, daß alſo derſelbe zuſammen funffzig hundert tauſend Ducaten beträgt, darzu ſind 6. Perſonen die Schlüſſel anvertrauet. Den Häuptern der drey Orden der Cardinäle, dem Cardinal Camerlengo, dem Decano Clericorum Cameræ Apoſtolicæ, und dem Theſaurario Generali. Nach den Päbſtlichen Bullen von A. 1586. 87. und 89. darff unter der Straffe des Kirch-Banns davon nichts genommen, und zu etwas anderes angewendet werden.

330.

V. A. Wie num. I. dabey: AN. II. MDLXXXVI. Unten: M. B.

R. Eine wohl angebauete Landſchafft, dabey ein Löwe das Päbſtliche Wappen hält, und aus den Wolcken brechen Donner-Strahlen hervor: SIC OMNIA TVTA. Seines Vorfahrers allzugroſſe Gelindigkeit hatte auf dem Lande groſſe Unſicherheit gemacht, der aber dieſer Pabſt durch ſcharffe Verordnung gewaltig ſteuerte.

331.

VI. A. Wie num I. dabey: AN. II. 1586.

R. Die Vaticaniſche Kirche mit vor ihr geſetzten Obeliſco: SACRA PROPHANIS PRAEFEREND. Dieſes iſt von dem Circo Neronis durch den Fontana dahin verſetzet worden.

332.

VII. A. Wie num II.

R. Der Obeliſcus Vaticanus: CAESARIS OBELISCVM MIRAE MAGNIT. ASPORTAVIT ATQVE IN FOR. D. PETRI FELICITER EREXIT. AN. D. MDLXXXVI.

333.

VIII. A. Wie num. I dabey: AN II.

R. Drey Berge, auf deren mittelſten an einem Schwerdt eine Wage hängt, auf den beeden darneben iſt ein Cornucopiæ und Palmzweig: FECIT IN MONTE CONVIVIVM PINGVE. Zielet auf des Pabſts ſtrenge Gerechtigkeit, die jedermann ſehr nützlich geweſen iſt.

334.

IX. A. Wie num. I.

R. Ein Wandersmann ruhet unter dem Schatten eines Birn-Baums: PERFECTA SECVRITAS. Zielet auf die Ausrottung der Banditen und Straſſen-Räuber.

335.

X. A. Wie num. I.

R. Wie num. 129.

336. XI.

336.

XI. A. Das Bruſtbild mit der Mütze, und kurtzen Oberrock: SIXTVS V. PONT. OPT. MAX. Unten: L. PARM.

R. Wie num. 295.

XII. A. Wie num. I.

337.

R. Die auf die Säulen des Trajani und Antonini geſetzte Bilder S. Petri & S. Pauli EXALTAVIT HVMILES. Unten: 1587.

XIII. A. Wie num. I.

338.

R. Die Kirche S. Maria Maggiore: POPVLI CHRISTIANI TROPHAEVM. Dieſe war Auguſti Mauſolæum geweſen.

339.

XIV. A. Wie num. I.

R. Die Mutter Gottes, ein Creutz, S. Laurentius, ein gecrönter Mann, und ein Obeliſcus, auf ſo viel Straſſen: CVRA PONTIFICIA. Zielet auf die vier Straſſen, die der Pabſt hat repariren, ingleichen auf den Obeliſcum den er bey der Kirche S. Johannis in Laterano ſetzen laſſen.

340.

XV. A. Wie num. I.

R. Wie num. 286.

341.

XVI. A. Wie num. I.

R. Wie num. 193.

342.

XVII. A. Wie num. I.

R. Wie num. 201.

343.

XVIII. A. Wie num. I. dabey: ANO. IIII.

R. Der Proſpect der Kirche S. Mariæ de Populo und der Portæ Flaminiæ, mit dem Obeliſco: QVARTVM ANNO QVARTO EREXIT 1588.

344.

XIX. A. Wie num. I. dabey AN. V. Unten: MI. BONIS.

R. Wie num. XVIII. B. MARIAE D. POP. QVARTVM AN. IIII. EREXIT.

345.

XX. A. Das Bruſtbild mit der Mütze und kurtzen Oberrock: SIXTVS V. PONT. MAX. ANN. IIII.

R. Fünff Galeeren: TERRA MARIQVE SECVRITAS 1588.

346.

XXI. A. Wie num. XX.

R. Wie num. XX. FOELIX PRAESIDIVM 1588.

347.

XXII A. Wie num. I.

R. Eine baufällige Kirche liegt auf der Schulter eines Franciſcaners, der ein Creutz in der Hand hat: VADE FRAN.ciſce REPARA. Zielet auf das Geſichte, das Pabſt Innocentius III. von dem S. Franciſco gehabt hat, als er Bedencken getragen deſſen neuen Orden zu beſtättigen.

Der geneigte Leſer geliebe in den vorhergehenden 42ten Stück dieſes Theils das Geburts-Jahr des Cardinals Quirini ſtatt 1630, mit 1680. zu verbeſſern, wie auch in der Medaille in der Jahr-Zahl MDCCLXVI. zu leſen.

Der Wöchentlichen
Historischen Müntz-Belustigung
vom Jahre 1746.
SVPPLEMENTS-Bogen.

Ein sehr rarer Spruch-Thaler IOH. GEORGS, Marggrafens und Churfürstens zu Brandenburg von A. 1587.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget des Churfürstens geharnischtes und gegen die lincke Seite gekehrtes Bildnüß biß am Leib im blossen Haupte, gekrösselten Kragen, in der rechten Hand mit dem Scepter, und mit der lincken den angegürteten Degen haltend, zwischen der Jahrzahl 1587 und dem umherstehenden Tittel: IOHANS. GEORG. D. G. MARC. BRAND. SACR.

Die Gegen-Seite enthält ein grosses Creutz, auf welches das mit dem Churhuth bedeckte Wappen des H. R. R Ertz-Cämmerer-Amts in der Mitten liegt, und an den vier Enden mit vier Wäpplein 1) dem

Marck Brandenburg 2) des Burggr Nürnberg, 3) des Hertzogthum Stetin, und 4) der Gr. Hohenzollern besetzt ist Umber ist in einem gedoppelten Umkreiß zu lesen 1) LOB DEN HERN MEINE SELE VND VERGIS NICHT. 2) WAS. ER. DIR. GVTS. GETHAN. HAT.:

VI. Fortsetzung der Päbstlichen Medaillen von SIXTVS V. bis auf CLEMENTEM VIII.

348.

XXIII. A Wie n. XX.
R Eine Frau mit einer Städte-Crone stehet auf einem drey gipffelten Berg, und giesset aus 2. Gefässen Wasser. Hinter ihr eine Wasserleitung: PVB- BENEF CIVM.

349.

XXIV. A. Wie n XX.
R. Die Abbildung della Fonte Felice: VNDA. SEMPER. FELIX. Daran zu lesen: SIXTVS V. P. M. Unten 1588.

350.

XXV. A. Wie n. I. Mit der segnenden Hand, dabey ANNO V.
R. Der vor die Kirche St. Johannis in Laterano gesetzte Obeliscus AD. LATER. P. CONCIS. CELEBR.

351.

XXVI. A. Wie n. XX.
R. Wie n. XXV. AD. LATERA. P. CONCIS. CELEBRAV.

352.

XXVII. A. Wie n. I.
R. Vier Obelisci: CRVCI. FELICIVS. CONSECRATA.

353

XXVIII. A. Wie n. XX. Unten L. PARM.
R. Wie n. 295.

354.

XXIX. A. Das Brustbild mit der Mütze und kurtzen Oberrock und segnenden Hand: SIXTVS. V. P.P. MAX. Unten: AD. BENEDICTIONES. A. V. Ohne Revers.

355.

XXX. A. Wie n. XXIX.
R. Dem vor einer kleinen Kirche knienden Pabst, hinter welchen 2. Franciscaner, zeiget St. Franciscus die päbstliche Crone, darüber der Heil. Geist. ECCE. REGNVM. DEI.

356. XXXI.

356.

XXXI. A. Wie n. I. dabey AN. V. Unten: N. BONIS.
R. Die Felix-Brücke in Rom: PONS. FELIX. : AN. DOM. MDLXXXIX.

357.

XXXII. A. Wie n. XXXI.
R. Wie n. XXXI. PVBLICÆ. COMMODITATI. Dieſe Brücke gehet über die Tyber nach Borghetto. Der Pabſt hatte als ein Franciſcaner von der Fährleute Geitz und Unbilligkeit vieles Ungemach ausſtehen müſſen, wann er ſich an dieſem Orte über dieſen Fluß hatte ſetzen laſſen.

358.

XXXIII. A. Wie n. I. dabey A. V.
R. Der auf dem Thron in Pontificalibus ſitzende Pabſt giebt einer vor ihm knienden Perſon den Seegen, zur Seiten ſitzen die Cardinäle: S. DIDACVM. HISP. IN. SS. NVM. RETVLIT. 1588.

359.

XXXIV. A. Wie n. XX.
R. Ein Frater Minoris ord. de obſervantia ſtehet mit einem Creutz vor einer Kirche: D:EG D' ALCALA. IN. SPAGNA. CA. D. P. SIXT. Dieſe Canoniſirung bewürckte K. Philipp II. in Spanien durch ſeinen Geſandten den Grafen Olivarez A. 1588 den 10. Julii.

360.

XXXV. A. Wie n. I.
R. Die Mutter GOttes in Wolcken in einer Landſchafft in welcher eine prächtige Kirche: FIERI. FECIT. Bedeutet die Kirche St. Mariæ Angelorum, die der Pabſt in Aſſiſi bauen laſſen.

361.

XXXVI. A. Wie n. XX.
R. Die Mutter GOttes mit dem Jeſus-Kind ſitzet auf ihrem Hauſe zu Loretto in Wolcken: DOMVS. S. MARIÆ. LAVRETANÆ. FACTA. CIVITAS.

362.

XXXVII. A. Wie n. XX.
R. Die Mauren der Stadt Loretto mit 2. Thoren, darüber die Abbildung St. Mariä wie n. XXXVI. Das Haus wird von En-

geln gehalten: VRBS-LAVRETANA. Der Pabſt umgab Loretto mit einer Mauer, und legte ein Bißthum daſelbſt an.

363.

XXXVIII. A. Wie n. XX.

R. Wie n. 248. Soll die Excommunication K. Heinrichs von Navarra und des Pr. von Conde bedeuten.

364.

XXXIX. A. Wie n. I.

R. Eine Frau theilet unter einer Thüre Almoſen aus, bey welcher 2. Knaben: PAVPER. PIE ALEND. EXT. A. II. Zu dieſen in Via Julia bey der Brucke Sixti IV. erbaueten Armen-Haus 15. tauſſend Ducaten jährlichen Einkommens geſtifftet.

365.

XL. A. Wie n. XX.

R. Chriſtus an dem Ufer des Meers, auf welchem Petrus nebſt 2. Apoſteln in einem Schiffe: DOMINE. IVBE. ME. AD. TE. VENIRE.

366.

XLI. A. Wie n. XX.

R. Eine ſumpffigte Gegend mit etlichen Bäumen und Häuſern: PONTINAS. PALVDES. SICCARE. CONCESS. 1588. Der Pabſt hat auf die Ausdrocknung dieſes Sumpfs bey dem Gebürge Circello in der Campagna die Roma 200000. Ducaten verwendet, und dieſelbe doch nicht völlig vollendet.

367.

XLII. A. Wie n. XX. dabey AN. VI.

R. Die zwey Pferde aus Marmor vor dem Quirinal, mit zwey Männern die ſolche halten, und die man für Kunſtſtücke des Phidiæ und Praxitelis hält: MEM. FL. CONSTANT. RESTITVTA. Fl. Conſtantinus M. ſoll dieſelben aus Griechenland nach Rom gebracht haben. Der Pabſt hat ſolche durch den Fontana A. 1589. wieder herſtellen laſſen.

368.

XLIII. A. Wie n. XX.

R. Der Hafen Civitavechia mit einer Waſſerleitung: AQVA. CENTVMCELLAS. ADDVCTA.

369.

XLIV. A. Wie n. XX.

R. Die

R. Die Abbildung der Vaticaniſchen Bibliothec. BIBLIOTHECA. VATICANA.

370.

XLV. A. Wie n. XX.
R. Wie n. 197.

371.

XLVI. A. Wie n. XX. Unten: F. PAR.
R. Wie n. 200.

XXIII. VRBANVS VII. von 15. bis 27. Sept. A. 1590. nur XII. Tage.

Vorher *Joh. Baptiſta Caſtagna*, ein Römer.

372.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial: VRBANVS VII. PONT. MAX. ANNO. 1590.
R. Eine ſitzende Frau führet in der rechten Hand ein Creutz, und in der lincken die Päbſtliche-Crone: SPONSVM. MEVM. DECORAVIT. CORON. 1590. Weil dieſer Pabſt nicht gekrönet worden, und wenige Tage als ein 69. jähriger Mann nach der erhaltenen Päbſtl. Würde gelebt hat, ſo ſind alle ſeine Medaillen ihm nach dem Tode erſtlich gemacht worden.

373.

II. A Wie n. I. dabey ANNO I. MDLXXXX.
R. Der goldene Leuchter mit ſieben Knäuffen in der Jüdiſchen Stiffts-Hütte: SIC. LVCEAT. LVX. VESTRA.

374.

III. A Wie n. I. dabey: ANNO I. 1590.
R. Eine Stadt auf einem Berg. NON. POTEST. ABSCONDI.

375.

IV. A. Wie n. III.
R. Der auf dem Thron ſitzende Pabſt, mit umſtehenden Cardinälen und Soldaten, überreichet einem vor ihm knienden Kriegsmann eine Fahne: DEXTERA. DOMINI. FACIAT. VIRTVTEM.

376.

V. A. Wie n. I.

R. Ein ſtehender Kriegsmann mit einem Spieß in der rechten, und einer Wage in der lincken Hand. Unten ſtehet der Helm: POP. QVIES. ET. SECVRITAS. In der Exergue: GEN. RE. d. i. Genua Reſurgens. Iſt eine Arbeit eines Genueſers, der verhoffet hat, daß dieſer Pabſt der Unruhe in der Stadt, durch ſeine Autoritæt abhelffen würde.

377.

VI. A. Wie n. I.

R. Die Verkündigung von der Empfängnüß Chriſti durch den Engel Gabriel an die Jungfrau Maria. Unten: ROMA. Dieſe Medaille hat die Brüderſchafft von der Verkündigung, ſchlagen laſſen. Es hat dieſelbe der Cardinal Turre Cremata A. 1431. in der Kirche St. Mariæ ſupra Minervam, zur Ausſtattung armer Mädgen geſtifftet. Das Geld von 60000. Ducaten, iſt auf 80000. durch die Erbſchafft P. Urbans angewachſen, das jährlich ausgetheilet wird.

378.

VII. A. Wie n. I.

R. St. Petrus wirfft aus dem Schiffe das Netze aus: IN. VERBO. TVO.

XXIV. GREGORIVS. XIV. von A. 1590-91.
Vorher *Nicolaus Sfondrato* aus Cremona.

379.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial: GREGORIVS. XIV. PONT. MAX.

R. Das Wappen der Familiæ Sfondrato: GREGORIVS XIIII. PONT. MAX.

380.

II. A. Das Bruſtbild des Pabſts mit der Mütze und dem kurtzen Oberrock: GREGORIVS. XIIII. PONT. MA. Unten: NI. BONIS.

R. Das päbſtliche Wappen.

381.

III A. Wie n. II.

R. Wie n. 375.

IV. A. Wie n. I. dabey AN. I.

R. Wie

R. Wie n. 375. zielet auf den Päbſtlichen Nepoten Herculem Sfondrato, den der Pabſt A. 1591. mit einer Hülffe wieder die Hugenotten nach Franckreich abgeſendet.

383.

V. A. Wie n. II.
R. Wie n. 372. Unten 1590.

384.

VI. A. Wie n. I.
R. Die auf dem Thron ſitzende Mutter GOttes mit dem JEſus Kind ſetzet dem knienden Pabſt die Krone auf. Hinter dem Pabſt ſtehet ein Biſchoff. In den Wolcken erſcheinet eine andere Krone: A. TEMPORALI. AD. ÆTERNVM. Unten: ROMA. Die Päbſtliche Krönung geſchahe den 8. Dec. am Mariä Empfängnüs-Tag; der hinter dem Pabſt befindliche Biſchoff iſt *S Nicolaus Thaumaturgus*, Ep. Myrenſis, der dieſes Pabſts Schutz-Patron geweſen iſt, und von dem er auch den Nahmen geführet hat; er iſt auch den 5. Dec. als am Vorabend des St. Nicolai Tags, zum Pabſt erwählet worden.

385.

VII. A. Wie n. II.
R. Die päbſtliche Krönung: CONSECRATIO.

386.

VIII. A. Wie n. II. Unten: NIC. BONIS.
R. Eine ſtehende Frau mit einem Cornucopiæ in der einem, und mit Kornähren in der andern Hand: DIEBVS. FAMIS. SATVRAB. Unter dieſem Pabſt entſtand eine ſolche Theurung, daß der Scheffel Korn 30. Ducaten galt.

387.

IX. A. Das Bruſtbild mit der dreyfachen Krone, und dem Pluvial, hält mit beeden Händen das Oſtenſorium.
R. Die gegen einander geſetzten Bruſtbilder der Mutter GOttes und des Heilands, darüber der Heil. Geiſt: IN GRAM (Gratiam) PHILIPPINARV. ROMÆ. 1591. Iſt einer von den zehntauſend Ablaß-Pfennigen, die der P. Sanchez. S. J. den neubekehrten Einwohnern der Philippiniſchen Inſeln ausgetheilet hat.

XXV. INNOCENTIVS. IX. A. 1591. von 29. Oct. biß den 28. Nov.
Vorher *Joh. Antonius Facchinetti*, aus Bologna.

388.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopf und Pluvial INNOCENTIVS. IX. PONT. MAX. AN. I.
R. Das päbſtliche Wappen: INNOCENTIO. IX. PONT. MA.

389.

II. A. Wie n. I. Unten A. B.
R. Ein Engel hält die päbſtliche Krone: RECTIS. CORDE. Unten 1591.

390.

III. A. Wie n. I.
R. Zwey Cornucopiæ mit den päbſtlichen Schlüſſeln in der Mitten: IVSTITIA. ET. PAX. OSCVLATÆ. SVNT.

391.

IV. A. Wie num. I.
R. Wie num. 192.

392.

V. A. Wie n. I.
R. Petrus im Schiffe wirfft das Netze aus, dabey Chriſtus an dem Ufer ſtehet: IN. VERBO. TVO. LAXABO. RETE.

393.

VI. A. Wie n. I.
R. Chriſtus wäſchet den Apoſteln die Füſſe, darüber der H. Geiſt: TV. DOMINVS. ET. MAGISTER.

394.

VII. A. Wie n. I.
R. S. Petrus mit den Schlüſſeln: S. PETRVS. APOST.

395.

VIII. A. Wie n. I.
R. S. Paulus mit dem Schwerd: S. PAVLVS. APOST.

396.

IX. A. Wie n. I.
R. Das Bildnus Chriſti: PRO. PHILIPPINIS. ET ALIIS. 1591.
Iſt dergleichen Ablaß-Pfenning, wie n. 387.

XXVI.

XXVI. CLEMENS VIII. von A. 1592. - 1605.
Vorher *Hippolitus Aldobrandini*, ein Florentiner.

397.

I. A. Das Bruſtbild mit dem bloſſen Kopffe und Pluvial: CLEMENS. VIII. PONT. MAX.
R. Das päbſtliche Wappen.

398.

II. A. Wie num. 1. dabey ANN. I.
R. Der Pabſt kniet vor einem Crucifix: FORTITVDO. MEA ET. REFVGIVM.

399.

III. A. Wie n. 1.
R. Petrus ſteigt aus dem Schiffe, und will zu Chriſto an das Ufer auf dem Meere gehen: DOMINE. IVBE. ME. AD. TE. VENIRE.

400.

IV. A. Wie n. 1.
R. Zwo Frauen mit Spieſſen und Schilden umfaſſen einander: IVSTITIA. ET. CLEMENTIA. COMPLEXÆ. SVNT.

401.

V. A. Wie n. 1.
R. Petrus ziehet das Netze: IN. VERBO. TVO.

402.

VI. A. Wie n. 1.
R. Die gegen einander ſtehende Bruſtbilder K. Heinrichs IV. in Franckreich und ſeiner Gemahlin Mariæ Medices, darüber zwiſchen ihnen eine Roſe: LILIA. PROPAGANTVR. IN ORBE. Der Pabſt ſchickte ſeinen Nepoten den Card. Petrum Aldobrandini als Nuncium nach Florentz A. 1600. der die Trauung verrichtet, und die geweihete Roſe der Braut überbracht hat.

403.

VII. A. Wie n. 1.
R. K. Heinrichs IV. geharniſchtes Bruſtbild mit bloſſen Kopffe: HENRI. IIII. D. G. FRANC. ET. NAV. REX. CHRISTIAN. Dieſe Medaille iſt das Zeugnüß der A. 1595. den 16. Nov. geſchehenen Abſolution vom Kirchenbann dieſes Königs.

404.

VIII. A. Wie n. 1.

R. Ein geharnischter Mann kniet vor einem brennenden Altar. Zur Seiten setzet ein Jüdischer Priester den Kelch auf den Altar, und hält in der andern Hand Brod: ET. NON. POENITEBIT. EVM. clↃ IↃXCIIII. zielet auch auf die privatim auf Ansuchen des Hertzog von Nevers geschehene Absolution gedachten Königs.

405.

IX. A. der Revers n. 401.

R. Ein nackender Knabe in der rechten Hand mit einem Scepter, in der andern mit einer Lilie, beym Füssen stehet ein Hahn auf einer Kugel: REGNIS NATVS. ET. ORBI. Zielet auf die Geburth K. Ludwigs XIII. A. 1601.

406.

X. A. Wie n. I.

R. Eine sitzende Frau mit dem Pluvial, hält in einer Hand die Päbstliche Crone, in der andern ein Creutz: SVPRA. FIRMAM. PETRAM. FVNDATA. EST.

407.

XI. A. Das Brustbild mit der Mütze, und kurtzen Oberrock: CLEMENS. VIII. PONT. MAX.

R. Abels Opffer, darüber GOtt der Vater in Wolcken: AB. ORIGINE. MVNDI. Unten: clↃ IↃXCIIII.

408.

XII. A. Wie n. I.

R. Wie n. 393.

409.

XIII. A. Wie n. XI. dabey A. V. Unten: GEO RAV.

R. Der unter den Cardinälen auf dem Thron sitzende Pabst ertheilet zween vor ihm knienden den Seegen. Hinter diesen stehen noch zween: RVTHENIS. RECEPTIS. Unten: clↃ IↃXCVI. Zielet auf die Vereinigung der Griechischen Bischöffe in Pohlnisch-Reussen mit der Röm. Kirche.

Beyträge, Zusätze und Verbesserungen zu einigen Stücken dieser Historischen Müntz-Belustigung.

zum 44. Stück dieses XVIII. Theils p. 345.

Dieser ungemein rarer Thaler ist gleichermassen wie derjenige, den ich von dem Churfürst Johann Sigismund zu Brandenburg angeführt habe, von dem zu einem auf Portugalleser Art ausgeprägten Goldstück von 10. Ducaten eigentlich bestimten Stempel geschlagen worden, und gar wahrscheinlich in sehr geringer Anzahl, weil er so gar selten angetroffen wird, wiewohl sich auch, die Goldstücken oder Brandenburgische Portugalleser selten zeigen. Tenzel in der Beschreibung der Brandenburgischen Müntzen, die er den Monatl. Unterredungen im Julio, *A* 1695. *p.* 529. einverleibet, und die der Fürstl. Anspachische Rath, und Bibliothecarius, Herr Paul Christoph Christ, in den wöchentl. Onolzbachischen Nachrichten von *A.* 1740. und 41. mit einigen Zusätzen und Erinnerungen noch nutzbahrer gemacht hat, giebt uns davon *p.* 551. diese Nachricht: „Auf diesen Naumburgischen Convent von A. „1587. gehöret sonder Zweiffel das Goldstück von 10. Ducaten, wel„ches Churfürst Johann Georg in selbigen Jahre prägen lassen: Dessen „erste Seite neben dem Brustbild die Jahrzahl 1587. und Umschrifft hat: „IOHANS GEORG. D. G. MARC. BRAND. SACRI. Der Revers „præsentirt das Johanniter-Creutz, an dessen Ecken vier Wappen„Schild, mitten das Schild mit dem Scepter, darüber der Churhuth. „Die Umschrifft heist: LOB. DEN. HERN MEINE. SELE. VND. „VERGIS. NICHT. WAS. ER. DIR. GVTS. GETHAN. HAT. „Gleichwie nun die Inscription der andern Seite genugsam zu verstehen „giebt, das hohe Vergnügen des Churfürsten über den glücklichen Suc„ces der Naumburgischen Handlung; Also dörffte sich mancher wun„dern, was das Wort SACRI auf der ersten Seite bedeuten sollte, wenn „er nicht observiret, daß es der ordentliche Thaler-Stempel, und „vielleicht deßwegen zum Goldstück gebraucht worden, weil entweder das „Brustbild darauf sehr wohl getroffen, oder in der Eil kein neues ver„fertigt werden können. Aus dem Revers der Thaler desselben, er„scheinet daß obiges Wort ein Stück vom Titel sey, und Sacri Roma„ni Imperii Archicamerarium & Electorem bedeute.„ Einen solchen Thaler dieses hochpreißlichen Churfürstens mit dem auf die beyden Sei-

ten vertheilten Tituls in der Umschrifft, wiewohl vom Jahre 1576. zeiget sich dem G. L. auf dem 17. Stück des andern Theils der hist. Müntz-Bel. vom Jahr 1730. *p.* 129. Tenzel hat unrecht das auf dem Thaler befindliche Creutz für ein Johanniter-Creutz angegeben. Dieses ist an jedem Ende Sparrenweise eingeschnitten, und macht dadurch 2. Spitzen, und lauffet gegen der Mitten immer schmähler und spitziger zu, dahero er 8. Spitzen hat. Das aber auf dem Thaler stehet wird ein ausgerundet und flaches Creutz, Lat. Crux pedata, Gall. pateé genannt. Der von ihm bemerckte Gebrauch des Thaler-Stempels bestärckt augenscheinlich meine Meynung, daß man auch einen Churfürstl. Brandenburgischen Portugalleser in einem Thaler verwandelt hat. Tenzel hat ferner dieses sehr wohl erinnert, daß sich Rentsch im Brandenburgischen Cedernhayn *p.* 486. geirret hat, da er geschrieben daß Churf. Joh. Georg in der Zusammenkunfft zu Naumburg A. 1587. mit Churf. Augusto zu Sachsen die mit beeden Häussern Sachsen und Hessen getroffene Erbverbrüderung erneuert hatte, und sagt dahero *p.* 552. „Denn weil Churf. Augu„stus allbereit den 11. Febr. A. 1586. gestorben, so kan er auf dem Für„sten-Tage zu Naumburg nicht gegenwärtig gewesen seyn; Es war dem„nach Augusti Sohn und Nachfolger, und Joh. Georgii Eydam, Chur„fürst Christianus I. mit zu Naumburg, und ließ gleichfalls in gedachten „Jahr guldene Müntzen mit dem Johanniter-Creutz von 10. Ducaten, „ingleichen Doppel-Ducaten fast gleiches Gepräges schlagen.„ Wir finden solche in desselben Sächsischen *Medaillen*-Cab. Albertin. Linie *P. I. Tab.* 20. *n. IV. & V.* abgebildet. Daraus erhellet daß diese Sächsische und Brandenburgische Portugalleser zu dem Ende damahls geprä-get worden, daß man damit die beederseits anwesenden Ministers, Räthe und Cavalliers hat beschencket. Der grosse Müntz-Kenner, Christian Schlegel macht in *Bibliis in Nummis p.* 113. von diesem raren Chur-Brandenburg. Portugalleser und Thaler folgende erbauliche Auslegung: „Psalm 103. v. 2. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, „was Er dir Gutes gethan hat. Diesen Spruch ließ der fromme „Churf. Joh. Georg zu Brandenburg, bey Erkäntniß vieler Wohlthaten von GOtt, genossen, sowohl in Beschirmung seiner Person im „Krieg und vieler Fährlichkeit, sonderlich bey Belagerung der Stadt „Wittenberg, als anderen erwiesenen Gutthaten, und Zutheilung ei„nes geruhigen, glückseeligen, und hohen Alters, indem er das 73. Stuf„fen Jahr noch erlebt, auf eine Müntze von 10. Ducaten, auch 2. Du-

caten

„ caten in Gold, und zwey Groſchen-Stücken bringen. Die eine Sei-
„ te derſelben hatte ſein geharniſchtes Bruſt-Bild. ꝛc. Die andere Sei-
„ te aber präſentiret ein Creutz, nach dem damahls in Brauch gekom-
„ menen *Portugalleſern*, dergleichen auch in Sachſen von Churfürſt
„ Chriſtiano *I.* geſchlagen worden ꝛc.„ Die Worte, die mit ande-
rer Schrifft gedruckt ſind, hat der ſeel. Schlegel ſeinem gedruckten
Exemplar beygeſchrieben.

Zum 5. Stück dieſes XVIII. Theils p. 33.

Im zweyten Band des Ober-Lauſitziſchen Beytrags zur Ge-
lahrheit und deren Hiſtorie, und zwar in deſſen eilfften Stück *p.* 174.
wird dieſes gemeldet: „ 26. mit Heraclii Müntze, worauf die Creutz-
„ Erhöhung ſtehet, hat es die Bewandnus, daß die Medaille falſch,
„ ob ſie gleich an dem Cuſpinian einen Vertheidiger findet. Wilhel-
„ mus du Choul in oberwehnten Wercke, Jac. Strada in ſeinem Theſau-
„ ro Antiqu. & Imp. ex numismat. Lugd 4. 1551. und andere haben
„ gleichfalls unterſchiedene dergleichen falſche Medaillen in ihren Colle-
„ ctionibus mit einlauffen laſſen. 27. Bey dieſer Gelegenheit kommen
„ wir auf eine andere goldne Müntze von Heraclio, welche dergeſtalt
„ zu beſchreiben: 1) An der Gröſſe, Rundung, und Dicke, wie ein
„ ordinairer Ducaten, hält auch eben ſo viel am Gewichte, und iſt die
„ Materie aus puren Golde, wofür er die Probe hält. 2) Auf dem
„ Avers ſiehet man die Figur eines gekrönten Hauptes, deſſen Geſichte
„ bärthig, hinter dem Kopffe aber die Numer 6. und vor dem Geſichte
„ die Numer 3. die Inſpription lautet: *Heraclidis Despode Patris Patr.*
„ Auf dem Revers iſt die Figur: Ein quadrirter Schild, nebſt einem
„ Mittel- und Hertzen-Schilde, darinne ein Büffels-Kopff mit Hörnern,
„ in dem obern lincken ein Thurm oder Caſtel, rechts ein Baum, um
„ welchen ſich eine Schlange gewunden; Unten lincks ein aufgerichteter
„ Löwe, rechter Hand ein Fiſch mit einem Ringe im Munde. Die In-
„ ſcription enthält folgendes: *Vindex & Defenſor Libertatis.* 3) Dieſer
„ Numus iſt geprägt. 28. Ob nun wohl bekannt, daß die Griechiſchen
„ Kayſer Lateiniſche Aufſchrifften auf ihre Müntzen ſetzen laſſen, und die
„ Zahl 63. das Jahr A. a. v. c. 1163. andeuten mag, ſo das Jahr nach
„ Chriſti Geburth DLX. trifft, in welchen Jahre eben der Kayſer Hera-
„ clides zur Regierung gekommen, und den Phocam in Hafen zu Conſtan-
„ tinopel gefangen bekam: So kommt mir doch das Gepräge ziemlich
„ neu vor, iſt auch ohne alle Fiſſur, und weil man in keinem Scripto Nu-

„mismatico, noch in den vornehmſten Müntz-Cabinetten, ſo viel mir „und andern Freunden wiſſend, dergleichen findet, will der Numus da„her ſuſpect, und kein Archetypus zu ſeyn ſcheinen. 29. Dieſer §. 27. „und 28. befindliche Numus aureus befindet ſich ebenfalls in der Zittaui„ſchen Raths-Bibliothec.

Ich melde dagegen, daß dem Herrn Verfaſſer dieſes Aufſatzes das 5. Stück dieſes *XVIII.* Theils *p* 33. den über dieſen angezeigten Ducaten bey ihm entſtandenen Scrupel durchgehends, auch wegen der Zahl 63 verhoffentlich heben wird, und bin demſelben ſehr verbunden, daß er dieſen Ducaten mir bekannt gemacht hat, noch angenehmer aber würde mir dieſer Dienſt geweſen ſeyn, wann er ein ſolches ſehr rares Stücke hätte in Kupffer dabey ſtechen laſſen.

Zum 41. Stück des V. Theils von A. 1733. p. 321.

Die Carrariſchen Müntzen und verſchiedene Helm-Kleinodien hat Jo. Brunatius *de re numaria Patavinorum Venetii* in 8. von Cap. X. p. 92. bis auf cap. XV. vortrefflich erläutert.

Zum 42. und 43. Stück dieſes XVIII. Theils p. 345.

Denenjenigen, die ſich beſonders auf die Sammlung der Schauſtücken, ſo die Bildnüſſe gelehrter Männer vorſtellen, fleiſſig legen, muß bey Gelegenheit der vorgezeigten auf den Herrn Cardinal Quirini, Bibliothecarium S. R. E. geprägten 2. Medaillen anzeigen, daß in Rom alle die Cardinäle, die der Vaticaniſchen Bibliothec, von Pabſt Leonis X. an bis auf den heutigen Tag, vorgeſtanden haben, auf zierlichen Medaillen, in völliger Reihe ſind abgebildet worden. Es hat der Herr Cardinal Quirini ſolche A. 1735. von Jo. Bapt. Sintes zu Rom in Kupffer ſtechen laſſen. Sie führen auf der erſten Seite das Bruſtbild mit dem Nahmen und auf der anderen eine kurtze Inſcription, in nachfolgender Ordnung:

I. A: HIERONYMVS ALEANDER. R. *Creatus Bibliot9. a Leone X. an. MDXIX Cardin. a Paulo III. an. MDXXX. Obiit an. MDXLII.* Derſelbe war der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache ſehr kundig, und ein Nachfolger Zenobii Aciajoli in dieſem Amte.

II. A MARCELLVS CERVINVS. R. *Creatus Bibliot. a Paulo III. MDXLVIII. Obiit ſummus Pontifex an. MDLV.* Er ſammlete fleiſſig die alten geſchriebenen Bücher, und genoß der Päbſtlichen Würde nur wenige Tage von 9. biß 30. Apr. A. 1555. ohne ſeinen Nahmen zu ändern

dern, weil auch ein Pabſt denſelben von A. 308. biß 310. geführet hatte.

III. A. ROBERTVS DE NOBILIBVS. R. *Creatus Bibliot. a Paulo IV. anno MDLV. Obiit anno MDLIX.* Weil er von zarter Jugend an für ein Wunder der Frömmigkeit angeſehen ward, ſo machte ihn ſehr jung ſein Vetter P. Julius III. zum Cardinal und P. Paulus XIV. da er noch nicht 14. Jahr alt war zum *Bibliothec.* Er war auch nur 17. Jahr alt, als er dieſes Zeitliche verließ.

IV. A. ALFONSVS CARAFA. R. *Creatus Bibliot. a Paulo IV. anno MDLIX. obiit anno MDLXV.* Er war Ertz-Biſchoff zu Neapel.

V. A. M. ANTONIVS AMVLIVS. R. *Creatus Bibliot. a Pio IV. anno MDLXV. obiit anno MDLXX.* Er war ein ſehr wohlberedter Mann, lang erfahrener Statiſt, der in vielen Geſandtſchafften gebraucht worden, und Biſchoff zu Rieti.

VI. A. GVILIELMVS SIRLETVS. R. *Creatus Bibliot. a Pio V. anno MDLXX. obiit anno MDLXXXV.* Ein ungemein gelehrter Mann und Biſchoff zu Squillace.

VII. A. ANTONIVS CARAFA. R. *Creatus Bibliot. a Gregorio XIII. anno MDLXXXV. obiit anno MDLXXXXI.* Er hatte von Sirleto die Griechiſche Sprache gelernet, und beförderte den Druck der Griechiſchen Bibel von den 70. Dolmetſchern, der Conciliorum œcumenicorum Griechiſch und Lateiniſch, und die tres Tomos Epiſtolarum Pontificum.

VIII. A. M. ANTONIVS COLVMNA. R. *Creatus Bibliot. â Clemente VIII. an: MDLXXXXI. obiit an. MDXCVII.*

IX. A. CÆSAR BARONIVS. R. *Creatus Bibliot. â Clemente VIII. ann. MDXCVII. obiit anno MDCVII.*

X. A. LVDOVICVS DE TORRES. R. *Creatus Bibliot. a Paulo Vanno MDCVII. obiit anno MDCIX.* Baronius rühmet ſeine Gelehrſamkeit in Annotationibus ad Martyrologium Rom. Er war Ertz-Biſchoff zu Monreal in Sicilien.

XI. A. SCIPIO BVRGHESIVS. R. *Creatus Bibliot. a Paulo V. anno MDCVIII. obiit anno MDCXXXIII.* Seine Gelehrſamkeit und Neigung zur Beförderung der Wiſſenſchafften wird in vielen von den Gelehrten an ihn gerichteten Zuſchriffren ihrer Bücher angeprieſen.

XII. A. SCIPIO COBELLVTIVS. R. *Creatus Bibliot. abdicante Burghesio a Paule V. anno MDCXIX. obiit anno MDCXXVII.* Das

Colle-

Collegium Societatis Jeſu in Viterbo ſchreibt von ihm unter andern in der zu ſeinem Nachruhm aufgeſetzten Lobſchrifft: Literis conciliatricibus Purpuram adeptus, eisdem gratiam reddidit perpetuo literarum patrocinio.

XIII. A. FRANCISCVS BARBERINVS. R. *Creatus Bibliot. ab Vrbano VIII. ann. MDCXXVII. obiit anno MDCLXXIX.* Er hat ſelbſt die berühmte Barbariniſche Bibliothec angelegt, deren Catalogus zu Rom A. 1681 in f. in 2. Vol. zum Vorſchein gekommen iſt, der dritte Tomus von den Manuſcriptis iſt zurück geblieben. Es iſt daraus in ſeiner Druckerey zu Rom durch Petrum Poſſinum S. J. des Georgii Pachymeris Hiſt. Byzantina vollſtändiger Gr. & Lat. ans Licht gebracht worden A. 1666. und 69. in f. in 2 Tom. und wird dabey auch des geſchickten Schrifft-Setzers Fabii Falconis gedacht.

XIV. A. ANTONIVS BARBERINVS. R. *Creatus Bibliot. abdicante Franciſco, Nepote, ab Vrbano VIII. anno MDCXXXVI. obiit anno MDCXXXXVI.* Er war Pabſt Urbans VIII. leiblicher Bruder.

XV. A. HORATIVS JVSTINIANVS. R. *Creatus Bibliot. ab Innocentio X. an.* MDCXXXXVI. *obiit anno* MDCXXXXIX. Er war erſtlich Cuſtos Bibliothecæ Vaticanæ, und hat etliche ſchöne Bücher geſchrieben.

XVI. A. ALOYSIVS CAPPONIVS. R. *Creatus Bibliot. ab Innocentio* X. *anno* MDCL. *obiit anno* MDLIX. Er war ehedem Ertz-Biſchoff zu Ravenna.

XVII. A. FLAVIVS CHISIVS. R. *Creatus Bibliot. ab Alexandro* VII. *anno* MDLIX. *obiit anno* MDCXCIII.

XVIII. A. LAVRENTIVS DE LAVRIA. R. *Creatus Bibliot. ab Innocentio* XI. *abdicante Chiſio anno* MDCLXXXI. *obiit anno* MDCLXXXIII.

XIX. A. HIERONYMVS CASANATE. R. *Creatus Bibliot. ab Innocentio* XII *anno* MDCXCIII. *obiit anno* MDCC.

XX. A. HENRICVS NORISIVS. R. *Creatus Bibliot. ab Innocentio* XII. *anuo* MDCC. *obiit anno* MDCCIV.

XXI A. BENEDICTVS PAMPHILIVS. R. *Creatus Bibliot. a Clemente* XI. *an.* MDCCIV. *obiit anno* MDCCXXX.

XXII. A ANGELVS MARIA QVIRINVS. R. *Creatus Bibliot anno* MDCCXXX. Quem Deus ſervet! Angelus Rocca *in Deſcript. Vatic. Bibliothecæ*, Jo. Juſtin. Ciampinius *in Catalogo S. R. E. Bibliothecar.* Card. Quirinus *Dec. I. ep. VI. p. 4.*

Zum

Zum 25. Stück des XIV. Theils von A. 1742. p. 193.

Unter des 70. jährigen Vondels van C. de Viſcher A. 1657. gezeichnetes und vortrefflich in Kupffer geſtochenes Bild, das Juſt. Danckers gedruckt, ſtehen folgende Verſe:

Qvod tuba *Virgilii*, lyra *Flacci* altusqve cothurnus
Annæi, & Latiis ſal *Iuvenalis* erat,
Id Belgis ſacra cum VONDELIVS ora reſolvit
Ingenio certans omnibus, arte prior.

Zum 5. Stück des XVII. Theils von A. 1745. p. 33.

Joachim Sandrart hat das in dem Hauſe Alphonſi Lopez in Amſterdam aufbehaltene Gemählde des Titians von Arioſto ſehr ſchön in Kupffer geſtochen, darunter C. Barlæus dieſes Epigramma geſchrieben.

Orlandi furias & bellatoris amores
Angelicæqve faces ſcripſit & arma ducum
Cum pietas cataphracta trucem depelleret Afrum
Et Mahumetanas barbara caſtra manus.
Talis eras, ARIOSTE, tuis, ſic ora ferebas,
Sic Veneri poteras mollia verba loqui
Grande tui pretium eſt, tanti renovantur honores
Dum renovat vultus iſta tabella tuos.

Zum 34. Stück des XVI. Theils von A. 1744. p. 265.

Dem daſelbſt vorgezeigten vortrefflichen Schauſtück auf dem Oliviſchen Frieden von A. 1660. iſt dasjenige an die Seite zu ſetzen welches die Stadt Dantzig damahls auch hat prägen laſſen, und deſſen Abbildung das Titul-Blat dieſes XVIII. Theils auszieret. Die Rück-Seite deſſelben zeiget die Lage der Stadt Dantzig an dem ſchiffbahren Weichſel Strom, vor welcher ein dickes Kornfeld, unter deſſen Korn-Aehren mancherley Kriegs-Waffen verſteckt liegen. Darüber ſcheinet die mit ihren Strahlen die umher ſchwebenden Wolcken vertreibende Sonne, und ein Regenbogen. Umher iſt dieſes Diſtichon zu leſen.

Poſt bellum plenæ ſurgit pax aurea meſſe
Hinc ſperat meritum Gedani conſtantia frugem.

Conf. Caſſeburg in der Beſchreib. der Saml. Preuſiſch. u. Pohlniſch. Med. und Thal. Heinr. Lübecks *p.* 45. *n.* 13.

Zum 26. Stück des XVI. Theils von A. 1744. p. 201.

Unter einem Kupfferſtich Abts de la Trappe nach dem Gemählde des Hyac. Rigault, von St. Thomaſſin, ſtehet dieſer Lobſpruch: Magnus ſecundum Nomen ſuum, Maximus in ſalutem Electorum Dei. Und unter einem andern von Et. Derochers ſind dieſe Verſe zu leſen:

Tel fut ce ſaint Abbé, qui la penitence
Aux moines de ſon tems montra la vray ſentier,
Fils du grand ſaint Bernard & ſon digne heretier
Il preche le travail, l'oraiſon, le ſilence,
Et ne mit rien en avance
Qu'il ne pratiqua le premier.

Zum 21. Stück des XV. Theils von A. 1743. p. 161.

Unter ABRAHAMI HEIDANI Bildnuß von J. A. Livenz gemahlt, und von A. Blooteling vortrefflich in Kupffer geſtochen iſt, ſtehet dieſe Unterſchrifft:

ABRAHAMVS HEIDANVS

Annos 75. natus, quinquaginta ſancto miniſterio impendit, 5. Nardenæ Eccleſiæ, 45. Leidenſi. S. Theologiam 24. annos in Academia Lugduno-Batava docuit.

Qvæ fuerat juveni multa olim ſcire voluptas,
Perdere nunc juvat, & dememineſſe ſeni.
Tunc rerum quæ ſit natura, inquirere amabam
Qvi nexus ſuperis inferiora liget.
Nunc ævi factus ſpolium, dudum hoc ſatago unum,
Qvæ decet ut faciam, quæque ſcienda ſciam.
Sic me ipſo minor & major, ſublimis & imus,
Nunc humilis gradior, nunc ſupra aſtra feror.

Zum 39. Stück des VIII. Theils von A. 1736. p. 305.

Man hat Joh. Chriſtophs von Weſterſtetten, Biſchoffs zu Eichſtätt, von M. Kager gemahltes und von L. Kilian zu Augſpurg in Kupffer geſtochenes Bildnuß mit dieſem auf deſſen Wahlſpruch abziehlenden wohlverdienten Lobſpruch bezieret.

Candidus & Fortis, Juſtus, pietatis Amator
Præſul hic eſt Icon quatuor una refert.
Diſcute cuncta: Fidem GERMANAM ſuſpice primum,
GEMMA in GERMANO eſt pectore, cana Fides.

Zum 16. Stück des IV. Theils von A. 1732. p. 121.

Frantz Antons Ertz-Biſchoffs zu Saltzburg aus dem Geſchlechte der Grafen von Harrach, von Joh. Heinrich Störcklin in Augſpurg in Kupffer geſtochenes Bild führet dieſes Epigramma:

Hoc prope viva ſedet majeſtas regia vultu,
Ut vivat, viva non niſi voce caret.
Majeſtas vultus loquitur myſteria cordis,
Exponitque, intus quod latet, ore decus.
Maluit ars, ſed non potuit, depingere mentem,
Fixerit hæc ſedem, quod ſupra aſtra ſuam.

I. Regiſter

über

Die in der Ordnung einander folgende Müntzen, Medaillen, Ducaten und Thaler.

1. Ein ſehr rarer Thaler der Hertzogin in Lothringen Renata von A. 1525. pag. 1.
2. Chriſtian Ludwigs, Grafens zu Waldeck, Sinnbilds-Thaler, von A. 1695. 9
3. Hertzog Wilhelm Ludwigs, regierenden Hertzogs zu Würtemberg, niedlicher Begräbnüß-Thaler, von A. 1677. 17
4. Eine Medaille auf den berühmten Profeſſorem Medicinæ & Botan. in Upſal, Carolum Linnæum, von A. 1746. 25
5. Der aus geraubten Kirchen Silber geprägte allererſte, und gar ſehr rare Moldauiſche Thaler des abentheuerlichen Fürſtens dieſes Landes, Johannes Heraclides Deſpota von A. 1562. 33
6. Ein vortrefflicher Medaillon des erſten Hertzogs zu Modena Borſius, von A. 1460. 41
7. Ein rarer Böhmiſcher Ducate K. Carls IV. von A. 1355. 49
8. Eine Medaille auf den erſten Hertzog zu Florentz Alexander Medices, von A. 1534. 57
9. Eine Medaille auf den Mörder ſeines Vetters Hertzog Alexanders Medices, Laurentius Medices, von A. 1537. 65
10. Ein ſehr rarer Goldgülden Burggraf Friedrichs V. zu Nürnberg, zwiſchen A. 1372. und 98. 73
11. Ein ſehr rarer Thaler des Biſchoffs zu Worms, Georgs von Schönenburg, von A. 1588. 81
12. Georgs Wilhelms, Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach ſauberer Gedächtnüß-Thaler, auf die von ihm A. 1712. angetrettene Regierung 89

13. Eine Medaille auf drey berühmte Paduaner, den Jureconſultum, Marcum Mantuam Bonavitum, den Antiquarium, Alexandrum, Baſſianum, und den Medailleur, Johannem Gavineum von A. 1570. 97

14. Eine Perſianiſche Zucka-Sicca oder Silberling des jetzigen Schachs Nadyr oder Thamas Kuli-Chan von A. 1736. 105

15. Ein rares Schauſtück des berühmten Oeſterreichiſchen Geheimten-Raths und Feldherrns, Wilhelms, Freyherrns zu Rogendorff von A. 1536. 113

16. Ein ſehr rares Goldſtück von der Iſabella Seſſa, der Gemahlin des Giovanni Michieli in Venedig 121

17. Eine rare Oſella der Gemahlin des Hertzogs zu Venedig Marino Grimani, einer gebohrnen Moroſini, von A. 1597. 129

18. Eine rare Kupffer-Müntze der von A. 1262. biß 70. zuſammen regierenden Könige in Hungarn, Bela des vierdten und Stephan des fünfften, des Vaters und des Sohns 137

19. 20 21. 22. 23. 24. Sechſerley Lübeckiſche Brömſen-Thaler von verſchiedenen Jahren 145

25. Ein rares Schauſtück auf die Lübeckiſche Kirchen-Reformation von A. 1531. 193

26. Ein rares Goldſtück Friedrichs, Herrns zu Limpurg, des H. R. R. Erbſchenckens, von A. 1596. 201

27. Ein ungemein rarer und Schauſtück förmiger Doppel-Thaler des Hertzogs Auguſts des ältern zu Braunſchweig und Lüneburg ohne Jahrzahl, vermuthlich aber von A. 1610. 209

28. Ein ſehr rarer Luxenburgiſcher Groſche Marggraf Jobſts in Mähren, welcher A. 1411. als erwählter Römiſcher König geſtorben iſt. 217

29. Ein recht ſchöner Ducate Friedrich Alexanders Grafens von Wied, von A. 1744. 225

30. Eine Juden Medaille vom Kayſer Carln IV. mit deſſen Sinnbilde 233

31. Die zwey erſten Schauſtücke von den 56. durch den Herrn Hedlinger mit den Bildnüſſen der Schwediſchen Könige verfertigten Hiſtoriſchen Schauſtücken. 241

32. Ein Haupt rarer Thaler des Ertz-Biſchoffs zu Bremen und Biſchofs zu Verden, Chriſtophs, Hertzogs zu Braunſchweig, Wolffenbüttelſcher Linie, von A. 1522. 249

33. Ein nicht gemeiner Ducate Antonius Pignatelli Fürſtens zu Bellmonte in dem Neapolitaniſchen von A. 1733. 257
34. Ein beträchtliches Schauſtück auf die von dem um das rechtſchaffene Chriſtenthum hochverdienten D. Spener mit Wahrheit und Liebe, unter Göttlichen Schutz ſtandhafft abgetriebene vielfältige und hefftige Anfälle ſeiner Widerwärtigen, von A. 1698. 265
35. Eine ſonderliche doppelte Crone K. Chriſtians V. in Dännemarck von A. 1675. 273
36. Eine ſehr ſchöner und Schauſtückmäſſiger Ducate Friedrich Carls, Biſchoffs zu Bamberg und Würtzburg, auch Hertzogs zu Francken, Grafens von Schönborn, Puchheim und Wolffsthal, von A. 1729. 281
37. Ein ſchöner Thaler der Römiſchen Kayſerin Maria Thereſia, vom jetzigen Jahre 289
38. Der Kayſerin Anna Medaille auf das verbeſſerte Ruſſiſche Müntz-Weſen von A. 1731. 297
39. Ein gantz beſonderer Thaler Hertzog Chriſtian Ludwigs zu Mecklenburg-Schwerin von A. 1672. 305
40. Ein rarer Ruſſiſcher Ducate mit den Bildnüſſen der beeden minderjährigen Zaaren Iwans und Peters Alexiewitz, Gebrüder, und ihrer älteſten Schweſter, der Prinzeſſin Sophia, als Reichs-Verweſerin, von A. 1683. 313
41. Gedächtnuß-Müntze auf die andere Huldigung des ſouverain gewordenen Brandenburgiſchen Preuſſens von A. 1690. 321
42. Eine ſchöne Medaille auf den Cardinal Quirini, Bibliothecarium der Römiſchen Kirche und Biſchoff in Breſcia von dieſem Jahre 329
43. Eine andere Medaille auf den Cardinal Quirini, wegen der von ihm neuerbauten Dom-Kirche in Breſcia 337
44. Ein ſehr rarer Thaler Johann Sigismunds, Churfürſtens zu Brandenburg von A. 1611. 345
45. Eine ſchöne Gedächtniß-Müntze von dem Sieg bey Turnhouth, und den darauf Spanien abgenommenen neun Städten im Niederländiſchen Kriege von A. 1597. 353
46. Ein Thaler Chriſtians, Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach, und Stiffter dieſer neuen Linie in den Brandenburgiſchen Landen in Francken 361
47. Eine Medaille auf dem Römiſchen Pabſt Leo IIII. in neuerer Zeit 369

48. Ein ſehr rares Jubel-Feſts Goldſtück Pabſts Sixts IV. von A. 1475. 377
49. Eine ſehr rare goldene Müntze des Römiſchen Pabſts Pii des andern, von den Jahren zwiſchen 1458. und 64. 385
50. Ein ſehr rarer ſechsfacher Ducate Pabſt ALEXANDERS VI. in den Jahren zwiſchen 1492. und 1503. 393
51. Ein Schauſtück Pabſt Julii II. in den Jahren zwiſchen 1503. und 13. 401
52. Eine merckwürdige Medaille Pabſt Sixts V. wegen der von ihm im Kirchenſtaat vertilgten Banditen von A. 1587. 409
53. Ein ſehr rarer Spruch-Thaler Joh. Georgs, Marggrafens und Churfürſtens zu Brandenburg von A. 1487. 117

II. Register

Derer in diesem Buch vorkommenden Sachen, nach dem Alphabeth.

Abstammung des Fürsten zu Bellmonte pag. 259
Adelheit K. auf einem dicken Pfenning 293. heist Mit-Regentin ib.
Aebte, der Kayserin Ertz-Beamte 296
Ahnen-Tafel Schönbornische 288
Albrecht Cardinal greifft Seeland an 354. ist unglücklich 359
Alexander Medices wird Hertzog zu Florentz 58. dessen ungewisse Abkunfft 59. Ermordung 70
- - VI. Pabst 394. dessen rarer Ducate 393
Anacletus P ist ehrerbietig gegen die K. Rixa 294
Antiquarius, ein grosser 99
Anton Hertzog zu Lothringen begegnet dem Bauern Auffstand 4. stifftet eine ewige Messe 8
Ansgarius kommt nach Norden 245. geht zurück nach Teutschland 246. kommt wieder nach Schweden 247. stirbt in Bremen 248
Anna Kayserin in Rußland auf einer Medaille 297. verbessert das Müntz-Wesen 298
August der ältere zu Braunschweig und Lüneburg 210. wird Coadjutor des Hoch-Stiffts Ratzeburg 211. dessen Doppel-Thaler 209. Wahlsprüche 213
Augusta ein Kayserlicher Titul 294

Bam-

Bambergiſcher Ducate pag. 281
Banditen aus Rom geſchafft 410. Medaille darauf 409
Bar, was es heiſſe 205
Baro, wo es herzuleiten 203
Baſſianus, Alexander zwey Rechtsgelehrte 101
Bauren Aufſtand in Elſaß 4. Niederlage 5. 7
Begräbniß-Thaler Würtembergiſcher 17
Bela IV. König in Ungarn 140. kommt mit ſeinen Sohn in Zwiſtigkeit 142. werden durch die K. Maria vereinigt 143
Beſtallungs-Brief eines Müntzmeiſters 253
Bewegung groſſe in Lübeck 153
Bibliothecarius der Römiſchen Kirche 334
Biörn, erſter Chriſtlicher König in Schweden 245. Medaille 241
Biſchoff zu Worms 86
Blutvergieſſen groſſes in Rußland 317
Böhmens Reichthum 50
Bonavitus, ein Paduaniſcher Rechtsgelehrter 98. deſſen Grabmahl 100. Medaille 97
Bonnus M. erſter Superint. in Lückbeck 199
Borſius, erſter Hertzog zu Modena 43. wird Hertzog zu Ferrara 45. deſſen erneuertes Grabmahl ibid. Hofſtaat 47
Bracken-Kopff, deſſen Bedeutung 79
Brandenburgiſcher Thaler 345
Brandenburgiſcher Spruch-Thaler 417
Bremiſches Wäpplein auf einem Thaler 263
Breſcia belagert 339. durch Erſcheinung befreyt 340
Brömſen-Thaler von verſchiedenen Jahren 145
Bürger ſehr reicher in Prag 52
Burggraf zu Nürnberg von K. Carl begnadigt 76

Carls IV. K. Böhmiſcher Ducate 49. deſſen Sorge für die Müntze 54. deſſen Juden-Medaille 233. verträgt viel vom Römiſchen Hof 238. iſt dem Reich ſchädlich 240
Cardinäle in Kupffer geſtochen 430
Carrariſchen Müntzen erklärt 430
Cavineus, ein Medailleur 97. deſſen Medaille auf berühmte Paduaner 97. deſſen Grabſchrifft 102. Verzeichniß ſeiner Medaillen 107

Christian, Marggraf zu Culmbach Stiffter der Linie in Francken 361. will mit Preussen belehnt seyn 362
Christian Ludwig, Graf zu Waldeck 10. vermählt mit der Gräfin in Rappolstein 12. wird in Proceß verwickelt 13. 14. dessen Disposition 16. Kinder-Seegen ibid.
- - Hertzog zu Mecklenburg-Schwerin 305
Christenthums in Schweden Anfang 245. Fortgang 248
Christians V. in Dännemarck doppelte Crone 273
Christoph, Ertz-Bischoff zu Bremen, läßet grob Geld müntzen 252 lebt nicht gar keusch 251. dessen Ovidianischer Spruch auf einem Thaler 249
Collegium zu Tübingen errichtet 20. der Collegiaten-Kleidung 21
Concilium zu Pisa verurtheilt den Pabst 401
Cornaro löset den Adelstand 136
Creutz auf einem Thaler 346

Dänisches Wappen 275. dessen Ursprung 276
Dantziger Schaustück 433
Davids Hirten-Stab 88. mit der Harpffe 193. 200
Denga, was? 298
Dom-Capituls zu Ratzeburg Vergleich 307. Beschwerden 308
Dom-Kirche in Brescia gebauet 338. Medaille darauf 337
Doppel-Thaler rarer 209
Ducate Böhmischer 49. aus Leder 124. Wiedischer 225. Pignatellischer 257. Schönbornischer 281. Rußischer 313. Päbstlicher rarer 393. vierfacher 386
Düdinghausen von Cöln beunruhigt 11

Ehe-Seegen, reicher 16
Ehestand, vom Venetianischen Adel schlecht geachtet 136
Enchiridion Græcorum 332
Ephrems Wercke besorgt Quirini 335
Erbschencken Amt beym Limpurgischen Hause 207
Ertz-Beamte der Kayserin 296

Florentz muß sich nach harter Belagerung ergeben 58
Formula Juramenti 328
Fränckische Marggrafen suchen ihre Rechte 364
Friedrich Carls Graf von Schönborn Abkunfft 288. würdiges Lob 281. Ducate ibid. Leich-Conduct 286
Friedrich II. in Oesterreich erlegt 141
Friedrich V. Burggraf zu Nürnberg 75. bekommt Freyheit zu müntzen 76. dessen rarer Gold-Gülden 73. stirbt zu Plassenburg 80
Friedrich zu Limpurg 202. nennt sich Baro, und warum 203. dessen Gold-Stück 201
Fürst zu Ratzeburg nennt sich einen Hertzog 305

Gedächtniß-Müntze Preußische 321. Holländische 158
Georg, Bischoffen zu Worms Bruder 87 Kundschafft in Reichs-Sachen 87. Grabschrifft ibid. Thaler 81
Georg Wilhelms Abkunfft 92. Regierung 93
Gerber, Erasmus Bauren-Hauptmann 5
Geschencke Päbstliche 378
Gold-Gülden Burggraf Friedrichs 73
Goldschmids-Arbeit vom Kupffer 41
Gold-Stück rares 121
- - - Friedrichs Herrn zu Limpurg 201
- - - Sixti IV. 397
Grabschrifft rühmliche 18
Graf zu Waldeck 10
Greifenfeld will den Nordischen Krieg verhindern 277
Grimani, eine Welsche Familie 132
Groschе Luxenburgischer 217

Hamburgischer Begräbniß-Müntzen Zusätze 125
Hedlingers Schaustücke 243
Heidani A. Character 434
Heilige befreyen Brescia 340
Heraclii Müntze untersucht 429
Heraclides Despota 34. betrügt Alexandern 36. vermüntzt Kirchen-Silber 38. Thaler 33. Untergang 40
Historische Schaustücke 241

Holderloch, ein Paß in Nieder-Elſaß 5
Hohenzolleriſcher Gold-Gülden 73
Hoheits-Zeichen der Römiſchen Kayſerin 295
Hulde-Brief fehlerhafft 77
Huldigung Preußiſche 322. Müntze darauf 321

Jodocus in Mähren 218. bekommt mit ſeinen Bruder Verdruß 221. wird Römiſcher König 223. iſt Verweſer von Luxemburg 224
Johannes St. auf einem Gold-Gülden 80
Johann Sigmund, Churfürſt zu Brandenburg wird belehnt 351. hält einen Landtag ibid. Thaler 345
Johanniter-Creutz 427
Iſabella Seſſa, eine anſehnliche Matron 122
Jubel-Feſts Gold-Stück 397
Juden-Medaille von K. Carln IV. 233
Julius Pabſt verurtheilt 401
Jungfrauen-Convent geſtifftet 135
Iwan, auf einen Ducaten 313. Kinder 319

Kirchen-Ordnung Lübeckiſche 198
Kirchen-Reformation, Lübeckiſche 195
Kirchen-Silber zu Thalern gebraucht 34
Kirchen-Staat von Banditen gereiniget 410
Könige 2. Ungariſche regieren mit einander 137. 144
Königsberger Landtag 348
Krone doppelte Däniſche 273. wenn ſie geſchlagen worden 280
Kupffer-Müntze rare 137
Kulikan Thomas Silberling 105
Künſtler groſſer 103

Laurentius Medices aus Rom verbannt 67. ermordet Alexandern 70. nimmt die Flucht 71. fatales Ende 71. ſeine Medaille 65
Lilienthals Thaler-Cabinet Anhang 184
Linnäus Profeſſor in Upſal 27. deſſen Reiſen 26. Schrifften 27
Lothringiſcher Thaler, rarer 1. Gelegenheit dazu 3
Ludwig XII. thut groß 401. ſchmieget ſich wieder 402

Lübeckiſcher Brömſen-Thaler 145. Unruhen daſelbſt 154
Luxenburg, wo es herzuleiten 235
Luxenburgiſcher Groſche 217
Lux auf einer Medaille 237

Marggraf zu Brandenburg-Culmbach Gedächtnis-Thaler 89
Maria K. Vereinigungs-Schreiben 142
Majeſtäts-Siegel führt die Kayſerin 295
Mecklenburg-Schweriniſcher Thaler 305
Medaillen-Cabinet, Braunſchweig-Lüneburgiſches 213
Medaille auf Cardinal Linnäum 25
- - - auf Alexander Medices 57
- - - auf Iſabella Seſſa 123
- - - auf die Dom-Kirche in Breſcia 337
- - - auf Pabſt Leo IV. 369
- - - auf Pabſt Sixti V. 409
- - - auf Laurent. Medices 65
- - - Caviniſche 97
- - - K. Carls IV. 233
- - - Rußiſche 302
Medaillon des Heil. Borſius 41
Meuchel-Mord entſetzlicher 70
Μηνίζω, deſſen Bedeutung 123
Michieli, ein alt adelich Geſchlecht zu Venedig 124
Michieletta, eine Welſche Müntze 124
Monteleone Hertzoge, deren Verwandſchafft 259
Moldauiſcher Thaler 33
Moritz Graf Sieg über die Spanier 358
Moreſine eine Stadt 131
Moroſini, eine Welſche Familie 131. prangt mit 4. Dogen icid.
Müntz-Recht, Wormſer 82
Müntz-Veränderung in Dännemarck 274
Müntz-Weſen in Rußland 298
Müntze von Kupffer 137
Müntze goldene Pabſts Pii II. 385

Gadir, Silberling auf demſelben 105
Natur-Wiſſenſchafft durch Linnäum erweitert 27
Nicolaus von Brömſen, Burgermeiſter in Lübeck 148. deſſen groſſe Verdienſte 149. iſt der Evangeliſchen Lehre hinderlich 150. begibt ſich aus der Stadt 152. wird eingeholt 159
Numophylacium Schulzianum 255

Ofen belagert 117. geht verlohren 120
Opatowiz, ein reich Kloſter in Böhmen 51
Oſella, eine Münze 129
Otto I. nennt ſeine Gemahlin Mit-Regentin 293. deſſen Verordnung wegen derſelben Beamten 296
Ovidianiſcher Spruch auf einem Ertz-Biſchöflichen Thaler 250

Pabſtthum im Lübeck abgeſchafft 197
Pabſt Leo IV. 369. Alexander VI. 394. Julius II. verdammt 402. Sixtus V. 409
Päbſtl. Medaillen Verzeichnis 370. 378. 394 - - - 426
— — Ducate rarer 393
Perſianiſche Zucka-Sicca 14
Peter, Zaar, auf einem Ducaten 313. Vermählung 320. iſt in Lebens-Gefahr ibid.
Petri St. Stab 88
Pignatelli Anton Fürſt zu Bellmonte 257. Abſtammung 259
Pius II. rare goldene Münze 385
Polar-Stern auf einem Schauſtück 241
Pohlen finden ſich bey der Preußiſchen Huldigung 323. Preußiſcher Vertrag 348
Privilegium Gülden zu prägen 74
Procopius zerfällt mit ſeinem Bruder 221. verliert das Leben 222
Pyrmont macht Cöln anſprüchig 12

Quirini, Biſchof in Breſcia Leben 330. Schrifften 336. 342. Medaillen 329. 337. Eintheilung ſ. Bibliothec 344

Razeburg ein unmittelbares Stifft, bekommt Anfechtung 308
Rappolſtein, Grafſchafft, woraus ſie beſtanden 13. wird von vielen anſprüchig gemacht 13. 15
Reformation in Lübeck 197
Renata, Hertzogin zu Lothringen 2. ihr Thaler 1. wahrſcheinliche Gelegenheit 3
Regierungs-Antritt-Thaler darauf 91
Reich, hat Schaden von K. Carl IV. 240
Reichs-Klemme, ein Siegel 275
Rheinbergen erobert 359
Rira vom Pabſt geehret 294
Römiſche Münzen rare 290
Römiſchen Kayſerin Thaler 289
Rogendorf Wilhelm Abkunft 114. Schickſale 115. Schauſtück 113 Beerdigung 120
Rußiſche Medaillen 302
Rußlands Müntz-Weſen 298

Salviani, ein berühmter Advocat 112
Salzburgiſch. Biſchöfliches Epigramma 434
Scala Celi, ein Buch 195
Schauſtück auf den Baron von Rogendorf 113. auf die Lübeckiſche Kirchen-Reformation 193. der Schwediſchen Könige 241. D. Speners 265. Julii II 401
Schenck Franz, Herr von Limpurg 208
Scheuren, ein Trinck-Geſchirr 207
Schönborn Grafen Verdienſte 282
Schönenburg 86
Schweden wird chriſtlich 245. verfolgt ſeine Apoſtel 247. iſt Ländergierig 312
Schwäbiſcher Creyß hart angelegt 23

Schutz-

Schutzheilige der Stadt Breſcia 339
Seeland wird angegriffen 354
Seſſa, ein adelich Geſchlecht in Italien 122
— — Gemahlin des Michieli 122. Goldſtück auf ſie 121
Sixti IV. Pabſts Jubel-Feſts Goldſtück 377
Sophia Rußiſche Prinzeßin 314. ihre Herrſch-Begierde 319. muß ins Cloſter 320
Specificatio rarer Thaler 174
Speneriſches D. Schauſtück 265. ſeine Widerſacher 268. Wahl-Spruch 272
Spanier ſind unglücklich 758
Spruch-Thaler 417
Stab St. Petri 88
Städte abgenommene, auf einer Münze 353
Stephanus K in Ungarn 141. theilt mit ſeinem Vater das Reich 143
Strelizen Verwegenheit 316

Thaler, Begräbnis 17. Brömſen 167. Brandenburgiſcher 345. 417. Culmbachiſcher 89. Lothringiſcher 1. Moldauiſcher 33. Wormſiſcher 81. Braunſchweig-Lüneburgiſcher 209. 249. der K. Maria Thereſia 289. Mecklenburg-Schweriniſcher 305
Theatiner haben dem Haus Pignatelli viel zu dancken 263
Thiere böſe auf einem Schauſtück 266
Tiſchräthe luſtige liebt Borſo 47
Trappe de la, Lobſpruch 434
Turnhout entſezt 356. erobert 359

Varrax Graf iſt unglücklich 357
Venuti Rudolph ſchönes Werck 370
Veränderung des Müntz-Weſens in Dännemarck 374
Verſtoſſung aus dem Ehe-Bett 218
Verzeichnis rarer Röm. Münzen 290
— — eines Rußiſchen Müntz-Cabinet 300